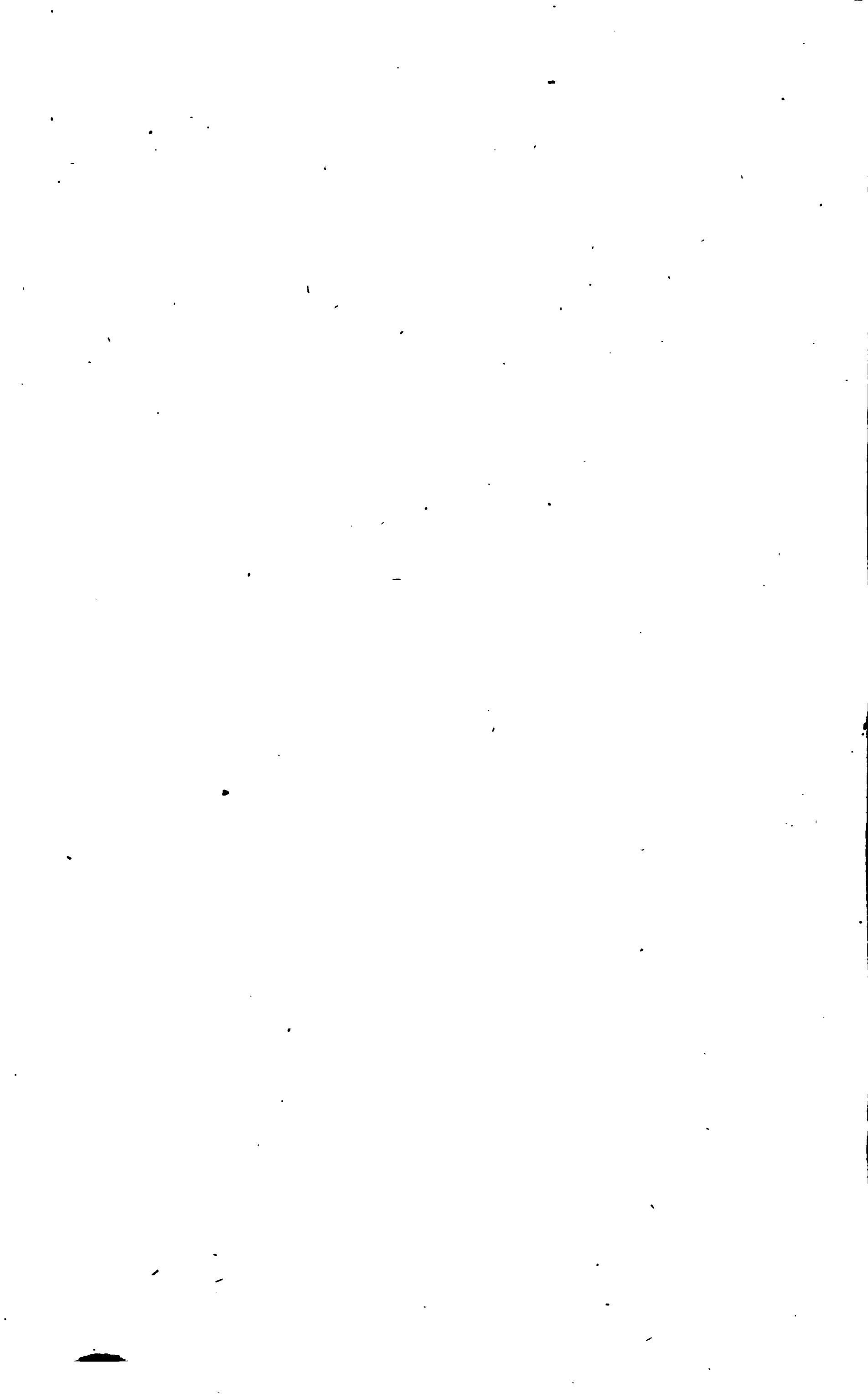


718

C. Witten

Historischer
EKF



Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

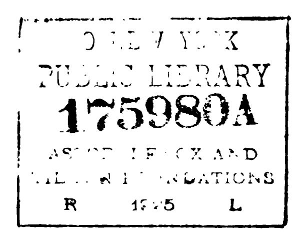
Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1853.

(Mit zwei Steindrucktafeln.)

Hannover 1856.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.



Redactionscommission:

Archivar Dr. Schaumann und
Archivsecretair Dr. Grotefend.

Inhalt.

Erstes Doppelheft.

Zweites Doppelheft.

I.

Urkundliche Nachrichten
von den Dynasten von der Bückeburg und Arnheim.

Von E. F. Mooyer in Minden.

Für die Feststellung mancher einzelnen geschichtlichen Thatsachen ist es unumgänglich nöthig, die Stammbäume der Dynastengeschlechter der älteren Zeit zu kennen. Jene sind im Allgemeinen noch nicht so gründlich bearbeitet worden, daß der Historiker darauf mit einiger Zuverlässigkeit bauen kann, und wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß bereits dafür sehr vieles geschehen ist, so bleibt für deren Bearbeitung dennoch ein sehr großes Feld übrig. Die meisten der älteren Dynastengeschlechter sind entweder frühzeitig erloschen (z. B. was die hiesigen Gegenden anlangt, die Edlen von dem See, v. Lohe, v. Brünninghausen, v. Ricklingen, v. Hamelspring, v. Blotho u. a.), oder in Ministerialverhältnisse und den s. g. niederen Adel übergetreten (z. B. die Edlen v. Holte, von dem Schloen, von Landesbergen u. a.), so daß deren spätere Geschichte ein besonderes Interesse nicht mehr gewährt. Nur wenige dieser Geschlechter haben sich zur Territorialherrschaft emporgeschwungen, und sich längere Zeit hindurch im Ansehen erhalten.

Jener Fall zeigt sich auch bei den Edlen von der Bückeburg, die sich später v. Arnheim schrieben, und die, wie es scheint, in Abhängigkeitsverhältnissen untergegangen sind. In älteren Zeiten lagen die meisten Besitzungen dieses Geschlechts innerhalb der Gränzen der Grafschaft Schauenburg, namentlich in dem bereits aus den Kriegen Kaiser Karls des Großen mit unseren Altvordern bekannten, im Jahre 775 zuerst erwähnten Gaue Bukki. Dieser Gau hat unzweifelhaft

seinen Namen von dem Bückeberge (Buchenberg) erhalten, welcher, vom Wesergebirge[1]) auslaufend und mit demselben noch durch eine starke sattelförmige Einsenkung (eine Eigenthümlichkeit der Bergkette) verbunden, sich in der Richtung von Südwest nach Nordost etwa 3 Meilen lang ausdehnt, mit Buchenwaldungen bewachsen ist, in seinen Abhängen ein reiches Steinkohlenlager birgt, und sich in seiner Verlängerung (den Reinsfer-Forst einbegriffen) an das Deistergebirge anschließt. Von ihm wird die 1365 erwähnte Bückenthaler Landwehr bei Hohenbostel (lantwere tom Bukendale) ihre Benennung empfangen haben (Baring Clavis diplom. ed. 1754 p. 549; Wigand's Archiv VI, 400; vergl. v. Ledebur Kritische Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls des Großen 51).

Auf einem Vorsprunge dieses Gebirges, oberhalb des im Laufe der Zeit durch Ansiedelungen um die dortigen Stiftsgebäude herum entstandenen Fleckens Obernkirchen, und zwar in dessen unmittelbarer Nähe, in südlicher Richtung, liegt eine Meierei, welche auf und aus den Ruinen der bereits im zwölften Jahrhundert zerstörten Stammburg der Edelherren von der Bückeburg entstanden, und noch heutiges Tages unter dem Namen der alten Bückeburg bekannt ist[2]).

---

1) Dasselbe heißt gemeiniglich Wieden- oder Wehdengebirge, in älterer Zeit mons Wedegonis, in ältester Zeit aber der Süntel (Suntal), welcher Name gegenwärtig nur als Bezeichnung einer Berghöhe hinter Hessisch-Oldendorf üblich ist*).

*) Süntel wird noch jetzt der ganze Gebirgszug genannt; die Berghöhe heißt „der hohe Süntel". (Anmerk. von C. W. Wippermann in Rinteln.)

2) Der Platz, worauf die alte Bückeburg gestanden hatte, wurde im Jahre 1616 von Ernst, Grafen v. Schauenburg (geb. 24. Sept. 1569, † 17. Jan. 1622), für 200 Thaler verkauft. Im achtzehnten Jahrhundert wurde jener Platz von einem Berginspector v. Kölln zu Obernkirchen bebaut. — Der gegenwärtige Residenzort des Fürsten von Lippe-Schauenburg, die Stadt Bückeburg, ist jüngeren Ursprungs und entstand vermuthlich aus Ansiedelungen um die beiden Höfe Sofferen oder Soffen (in älteren Zeiten Sutrem, Sutherem, Sotseren, Zotzeram genannt), doch muß der Ort schon im Anfange des vierzehn-

dieser Burg wird nur zur Zeit der Zerstörung derselben, die kurz vor oder in das Jahr 1180 fallen dürfte, gedacht. Sicherlich beruht es auf einem Irrthume, wenn berichtet wird (Meibaum Scr. rer. German. I, 507), der mindensche Bischof Anno (v. Landesbergen? 1170, † 15. Febr. 1185) habe die alte Bückeburg mit der (vermuthlich innerhalb der Ringmauern derselben gelegen gewesenen) Kapelle im Jahre 1170 von Dietrich von Werben (1147, † 1183) angekauft und damals dem Stifte zu Obernkirchen überwiesen, denn zu dieser Zeitangabe paßt der obige Verkauf nicht (Hannoversche gelehrte Anzeigen. Jahrg. 1753. St. 94 ff.), wohl aber zum Jahre 1180, worauf auch die in der Urkunde angegebene Römerzinszahl (Indictio) XIII hinweist, denn im Jahre 1170 lief die dritte Indiction, und ein Fehler (Ind. III statt XIII) dürfte hierbei wohl nicht anzunehmen sein, um so mehr, als jene Urkunde diejenige sein wird, welche obiger Anno im Jahre 1180 (Ind. XIII) zu Minden ausstellte, und wonach der Graf Dietrich v. Werben die Burg und die Kapelle zu Bückeburg mit den umliegenden Ländereien und den Häusern (cum areis) im Flecken Obernkirchen, dem Vorwerke Rösehof (Rosen) und der am Fuße des Ortes befindlichen Mühle, unter Zustimmung seiner Erben, zu seinem Seelenheile dem Kloster zu Obernkirchen überwies (Würdtwein Subsid. dipl. VI, 350; Hannov. gel. Anzeigen. Jahrg. 1753. Nr. 1489; vergl. Dolle Beyträge II, 47). Daß um diese Zeit die Zerstörung der Burg bereits erfolgt sein muß, erhellt aus den Zustimmungsurkunden der Brüder des obigen Dietrich, nämlich des bremenschen Erzbischofs Siegfried (1179, † 24. Octbr. 1184), Bernhard's, Herzogs von Sachsen, Engern und Westfalen († 2. Febr. 1212), und Otto's, Markgrafen von

ten Jahrhunderts unter dem Namen Bückeburg vorhanden gewesen sein, denn in einer Urkunde vom 4. Juli 1304 wird ein Hof zu Zinterem vor der Bukkeborch erwähnt. Die Endsylbe des Namens läßt vermuthen, daß damals dort eine Burg bestand, vielleicht auf der Stelle, worauf gegenwärtig das fürstliche Residenzschloß liegt. Im Uebrigen erhielt der Ort erst 1365 Fleckengerechtigkeit (Dolle Biblioth. Schauenburg. II, 191).

Brandenburg († 1184), welche sämmtlich im Jahre 1181 ausgestellt sein werden (Dolle Beytr. II, 47. 48; Lappenberg Hamburgisches Urkundenbuch I, 226; v. Spilcker Gesch. der Grafen von Wölpe 185. 187; Hannov. gel. Anzeigen 1753 S. 1396—1401; Troß Hammsche Westphalia. Jahrg. 1826 S. 390. 393; vergl. v. Raumer Regesta Brand. I, 248, Nr. 1500—1504; v. Schultes Directorium II, 275) und worin die Worte vorkommen: curiam in qua castrum fuit. Vielleicht beruht obige Angabe zum Jahre 1170 auf einer Verwechselung mit der Ueberweisung zweier Hufen Landes in Vehlen an das Kloster zu Obernkirchen Seitens des gedachten Dietrichs, die 1170 stattgefunden haben dürfte, worüber aber die schriftliche Ausfertigung erst 1171 erfolgte (Dolle Beytr. II, 51; Hannov. gel. Anzeigen 1753 S. 1393; Troß Hammsche Westphalia 1825 Quartal IV, 59; vergl. v. Wersebe Gaue 219; Wedekind Noten Hft. III, 282), womit die Ueberweisung des Bischofs Anno vom Jahre 1176 in Verbindung steht (v. Spilcker 175).

Das Geschlecht, welches die obengenannte Burg bewohnte, führte den Namen Edelherren (Dynasten) von der Bückeburg, doch erhalten wir erst kurze Zeit vor der Zerstörung dieses Stammsitzes einige Kenntniß von demselben. Wann jene Burg erbaut wurde, welches die Schicksale derselben und ihrer Bewohner gewesen, ehe das Dunkel, welches überhaupt darüber herrscht, vornehmlich durch Urkunden des Stifts Obernkirchen etwas aufgehellt wird, darüber sind uns keine Nachrichten aufbewahrt worden. Eben so wenig läßt sich ganz genau das Jahr bestimmen, in welchem der Sturz dieser alten Feste erfolgte, doch dürfte ihre Zerstörung entweder kurz vor dem Jahre 1180 oder doch in demselben stattgefunden haben (v. Spilcker 170, vergl. 185), wenngleich der Burg noch in einer Urkunde aus dem letztern Jahre Erwähnung geschieht (das. 169. 181; Hannov. gel. Anzeigen 1753 S. 1396—1401; vergl. Leibnitz Scr. rer. Brunsvic. II, 179). In diesem Jahre nämlich finden wir den Grafen Dietrich v. Werben im Besitze jener Burg und deren Umgegend, doch wurde sie damals von ihm, nachdem Hermann v. Arnheim ihm

solche aufgelassen hatte (der sie also von jenem zu Lehn trug), dem Kloster Obernkirchen überlassen (Würdtwein VI, 350). Man hat sich bisher nicht wohl zu erklären gewußt, wodurch das askanische Haus gerade in der Umgegend von Obernkirchen zu einem so großen Güterbesitz gelangt ist, und leitet dies aus den verwandtschaftlichen Verhältnissen des Markgrafen Albrecht des Bären zum billungischen Geschlechte her, da der Vater von Albrechts Mutter Eilica († 16. Januar 1142) der berühmte Herzog Magnus von Sachsen († 23. Aug. 1106), sie zugleich auch Miterbin von diesem war, wie dies anderwärts nachgewiesen worden ist (Wedekind Noten Hft. III, 277; vergl. Hft. VII, 232). Andere suchen dies auf eine andere Weise zu erklären, indem sie annehmen, Albrechts des Bären Gemahlin Sophie, deren Abkunft noch dunkel ist, könne wohl eine Tochter aus dem schauenburgischen Hause gewesen sein (v. Wersebe Beschr. der Gaue, 219). Da nun Albrecht (seit 1124 als Markgraf der Lausitz und) seit 1134 als Markgraf der Nordmark herrschte und am 18. November 1170 das Zeitliche segnete, Sophie aber, mit der er seit etwa 1136 vermählt war, und deren noch 1159 als lebend gedacht wird (v. Raumer Regesta I, 214. 215, Nr. 1278; vergl. 156, Nr. 888 und 889), die aber bereits 1162 mit Tode abgegangen war (das. I, 217, Nr. 1297) und etwa acht Tage vor ihrer Schwester Beatrix — welche letztere anfänglich Aebtissin im paderbornischen Kloster Neuenheerse, dann in Quedlinburg war (Eckhart Corpus hist. medii aevi I, 680), indem sie bereits 1123 (Wigand das Femgericht 221; Erhard Cod. dipl. Westfal. I, 150) und noch 1159 als Aebtissin in Neuenheerse erscheint, und seit 1138 auch dieselbe Würde in Quedlinburg bekleidete, und dort am 15. Juli 1160 (v. Raumer I, 215; Voigt Gesch. von Quedlinburg I, 295 mit 1161, aber Indict. VIII; Fritsch Gesch. von Quedlinburg I, 111 mit 1161; Appel Repertorium der Münzkunde I, 412 mit 1161; Harenberg Hist. Gandersh. 712; Abel 94), — verschied, so müßte Sophie, deren Sterbetag hiernach in die erste Woche des Monats Juli fallen würde, eine Schwester Adolfs III., Grafen von

Schauenburg († 6. Juli 1164) gewesen sein. Wäre dies der Fall, dann ließe es sich erklären, wie Beatrix nach Neuenheerse kam, da Adolf III. in einer der damals blühenden und berühmten Schulen (Schaten Ann. Paderb. ed. Monast. I, 493), vermuthlich in der Domschule, zu Paderborn erzogen sein soll (Dassel Tabellarische Uebersicht der Regenten von und aus dem Hause Schauenburg. 14; Piderit Gesch. der Grafschaft Schauenburg 62), und möglicherweise durch seine Verbindungen seine Schwester in Neuenheerse unterbrachte. Daß Sophie aus dem schauenburgischen Hause gewesen sei, unterliegt jedoch einigen Zweifeln, denn erstens erscheint Adolf III. im Jahre 1138 als ein treuer Anhänger Heinrichs des Löwen und als Widersacher des Markgrafen Albrecht (Böttícher Herzog Heinrich der Löwe 67; Gervais Politische Gesch. Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. II, 455. 461), welches letztere er wohl nicht geworden sein würde, wenn seine Schwester an den Markgrafen vermählt gewesen wäre. Dann aber ist auch der Umstand zu berücksichtigen, daß keiner der Söhne Albrechts den Namen Adolf führte, welches sicherlich der Fall gewesen sein würde, wenn das oben angedeutete Verwandtschaftsverhältniß stattgefunden hätte [1]). Als verwerflich ist es jedenfalls anzusehen, wenn Adolfs II. Tochter als eine

---

[1]) Obige Sophie soll, nach Einigen, eine Schwester des hohenstaufischen Kaisers Konrad III. († 15. Februar 1152) gewesen sein, welches aber sicherlich auf einem Irrthume beruhen wird. Andere geben diesem letzteren eine Lutgart († 19. Juni 1146) zur Schwester, welche an Konrad den Großen, Markgrafen v. Meissen († 5. Febr. 1157), verheirathet war, wogegen diese, nach zuverlässigeren Mittheilungen, die Tochter eines Grafen Albert (v. Ravenstein) aus Schwaben war (v. Raumer Stammtafeln und Charten VII; vergl. Schöttgen Gesch. Konrads des Großen 85; Jaffé Conrad III. S. 39; Wegelin Thesaur. III, 253 ff). Wenn es ferner heißt, Markgraf Albrecht habe eine Schwester Otto's, Grafen v. Rheineck, zur Frau gehabt (v. Raumer Reg. Brand. I, 156), so kann diese nicht die Tochter Otto's I. († 1150) und eine Schwester Otto's II. († 1148 oder 1149) Namens Sophie gewesen sein, weil die letztere bereits seit 1121 als die Gemahlin Dietrichs VI., Grafen von Holland († 1157), erscheint und

Mutter Albrechts des Bären betrachtet wird (Piderit Geschichtliche Wanderungen durch das Weserthal. Heft III, 49).

Der Grund zu jenen Erwerbungen des askanischen Hauses dürfte aber wohl nicht aus der Aechtung Heinrichs des Löwen, dessen treue Bundesgenossen die Edelherren von der Bückeburg gewesen sein mögen, herzuleiten sein, da sich obiger Besitz schon aus einer Zeit nachweisen läßt, wo an die Aechtung noch nicht gedacht wurde (vergl. Wedekind Noten III, 281 f.) Nicht unwahrscheinlich war jedoch die Zerstörung der Burg eine Folge davon, daß sie jenem Herzoge anhingen.

Das Geschlecht der Edelherren von der Bückeburg scheint sich in jener frühen Zeitperiode eines nicht unbedeutenden Grundbesitzes erfreut zu haben. Dies ist zum Theil aus den von den Gliedern desselben an Klöster gemachten Schenkungen abzunehmen.

Neben dem Kirchdorfe Petzen (das in alten Urkunden Petissen, Petessen heißt, indessen nicht mit dem Patihus des sarrachonischen Registers, welches zum Gau Merstem gehörte und sicherlich der heutige Ort Pattensen sein wird, wogegen das bei Münder gelegen gewesene Baddessen wohl zum Gau Tilithi zu rechnen sein wird, zu verwechseln ist), eine halbe Stunde Weges von dem jetzigen Residenzorte Bückeburg entfernt, in einer sumpfigen Niederung, scheint das Geschlecht eine zweite Burg entweder besessen oder damals erst erbaut zu haben, denn nach der Zerstörung der sogenannten alten Bückeburg bezog dasselbe die zweite Burg, welche Arnheim (castrum Arnem, Arnheim, von den Landleuten dat Huus Aren genannt) hieß, die aber zwischen den Jahren 1290 und 1302 ein gleiches Schicksal mit ihrer Schwester theilte, und, wie jene, nicht wieder aufgebaut worden ist (Würdtwein Nova subs. dipl. IX, 107. 108). Dieser abermalige harte Unfall war auch der Todesstoß für dieses Geschlecht, welches, aller Güter entblößt, vermuthlich in ein Ministerial-

---

erst am 26. September 1176 starb (Beka Hist. Ultraj. 55, cf. 53; v. Raet Gesch. von Bentheim I, 41); eine Schwester Otto's I. ist bis jetzt nicht bekannt.

verhältniß übertrat, und bald nachher darin erloschen zu sein scheint.

In Bezug auf beide Burgen muß ich mir hier noch einige Bemerkungen erlauben. Wenn der Herr L. v. Ledebur die Meinung äußert, es möchte die in einer undatirten, aber wohl um 1056 abgefaßten Urkunde (Würdtwein Subs. dipl. VI, 312; Grupen Observat. rer. et antiq. Germ. 195; vergl. Wedekind Noten III, Hft. IX, 123; Hannov. gel. Anzeigen 1762, S. 1268) des mindenschen Bischofs Egilbert (1056, † 1. Decbr. 1080) vorkommende Rigenburg das jetzige Bückeburg sein (Kritische Beleuchtung 2c. 52), so finde ich keine erheblichen Gründe, die mich in dieser Annahme bestärken könnten; denn wenn etwa diese Rigenburg (d. i. neue Burg) nur im Gegensatze zu der älteren Bückeburg bei Obernkirchen so benannt sein sollte, dann würde ich jenes eher für das Schloß Arnheim bei Petzen halten, da beide Burgen einem und demselben Geschlechte gehörten. Dies Rigenburg wird mit Ortschaften zusammen genannt, die in den mindenschen Gauen Bukki, Merstem und Tilithi lagen, weshalb wir in einem derselben auch wohl jenen Ort zu suchen haben werden, und zwar am wahrscheinlichsten im ersteren. In so weit stimme ich dem Herrn v. Ledebur bei. Was mir aber die Sache bedenklich macht, ist noch der Umstand, daß jene Annahme, wonach Rigenburg identisch mit der heutigen Stadt Bückeburg oder einer Burg in derselben sein soll, voraussetzen würde, daß die alte Bückeburg (bei Obernkirchen) bereits damals (im eilften Jahrhundert) bestanden haben müßte, und zwar zu einer Zeit, aus der sich Glieder des Geschlechts, welches wir erst hundert Jahre später als die Besitzer der alten Bückeburg in Urkunden antreffen, gar nicht nachweisen lassen. In der fraglichen Urkunde findet sich auch keine Andeutung, wonach wir auf eine wirkliche Burg, die daselbst bestanden hätte, schließen können, wenngleich die Endung im Namen solches vorauszusetzen scheint; am allerwenigsten aber kann man an ein etwa damals erst erbauetes Schloß in Bückeburg denken, da dieser Name, seit der Zerstörung der s. g. alten Bückeburg (1180), durchaus nicht

mehr gehört und angetroffen wird, vielmehr gegen den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts (1304), wie wir bereits erwähnt haben, wieder erscheint. Hätten sich andere urkundliche Nachrichten, was nicht der Fall ist, über jene Rigenburg erhalten, dann ließe sich die Lage wohl näher bestimmen. Gleichwohl möchte ich sie in der Neuenburg suchen, welche im Norden der bei Petzen gelegen gewesenen alten Burg Arnheim gestanden haben, und von welcher noch um 1750 Ueberbleibsel, ein viereckiger Platz, vorhanden gewesen sein sollen, — wie dies aus der, von J. F. H(auber?) verfaßten Geschichte der Grafen und der Gräfin Arnum oder Annois in Dolle's Biblioth. Schauenb. IV, 419 zu ersehen ist, — die aber schon sehr frühzeitig zerstört sein muß (das. 424). — Es könnte dabei vielleicht auch an Rienbrücke bei Sachsenhagen zu denken sein, vorausgesetzt, daß dieser Ort nicht jüngeren Ursprungs ist, denn dergleichen Anagramme kommen häufig vor. Auffallend ist es ferner, daß in der Umgegend eine nicht geringe Anzahl von Ortschaften angetroffen wird, die ihrer Anfangssylbe wegen vermuthen lassen, daß sie jüngeren Ursprungs als diejenigen in der unmittelbaren Nähe derselben sind, z. B. (Groß- und Klein-) Rendorf (wohl das Nianthorpe in den corveiischen Traditionen [Wigand Trad. Corbei. 25; vergl. 28] oder in den fuldischen Traditionen vor 1011 oder 1059 [Dronke Trad. Fuld. 102; Schannat Fuldischer Lehnhof 198], dessen auch 1029 [Falke Corp. Trad. Fuld. 850], 1033 [v. Spilcker 134; Erhard Cod. I, 96], um 1230 [v. Hodenberg Barsinghausen 17] und 1279 [v. Aspern Cod. II, 257] gedacht wird); Rienstädt bei Sülbeck; Rienstädt am Deister bei Messenkamp; Rienstädt, welches bei Colenfeld im Gaue Merstem lag (dessen in einer ungedr. Urkunde des Klosters Loccum vom Jahre 1279; ferner 1290 [Weidemann Gesch. des Klosters Loccum 126] und auch 1370 [v. Hodenberg Wunstorf 110] gedacht wird); Rienstädt bei Wangelist im Gaue Tilithi (1461 erwähnt in Sprengers Gesch. von Hameln 230); Rienfelde bei Pöhlde; Rienhagen bei Idensen, u. a.

In dem Nachstehenden mögen nun die mir bis jetzt

bekannt gewordenen Nachrichten über das Geschlecht der Edelherren von der Bückeburg, welches sich etwa vom Jahre 1180 an gemeiniglich v. Arnheim[1]) schrieb, zusammengestellt werden, die, wie ich glaube, durch die beigefügten Urkunden, welche bisher durch den Druck noch nicht bekannt gemacht worden sind, eine nicht ganz unwillkommene Zugabe erhalten.

Begütert finden wir die Edelherren v. Arnheim, welche von allen anderen gleichnamigen, weitverbreiteten Familien (v. Arnim) wohl zu unterscheiden sind, vornehmlich innerhalb der Gränzen der vormaligen Grafschaft Schauenburg, und zwar im alten Gaue Bukki. Sie scheinen, besonders nach dem Jahre 1180, Lehnsträger des askanischen Hauses, und namentlich des bereits gedachten Grafen Dietrich v. Werben (Würdtwein VI, 350; vergl. v. Spilcker 170) geworden zu sein. Vorher werden sie in gleicher Eigenschaft zum welfischen Hause, namentlich zum Herzog Heinrich dem Löwen, gestanden haben. Der größte Theil ihrer Besitzungen scheint später dem Hause der alten berühmten Grafen von Holstein-Schauenburg, nachdem diese die Territorialhoheit erstrebt und die erbliche Herrschaft erlangt hatten, welche jene nicht zu erhalten vermochten, anheimgefallen zu sein; doch bleibt es ein Räthsel, daß die Burg[2]), wonach sie sich schrieben, nicht ihr, sondern vielmehr ein Eigenthum der Askanier war; gleichwohl treten sie als Dynasten auf, wenn hierbei nicht anzunehmen

---

[1]) Der bekannte hannoversche Geschichtschreiber Chr. Ulr. Gruper hat handschriftliche Observationes de Nobilibus de Arnheym hinterlassen, welche sich in der Bibliothek des Oberappellationsgerichts zu Celle befinden (Dr. Troß Hammsche Westphalia 1825, S. 97), die aber, einer gefälligen Mittheilung des Herrn v. Hodenberg zufolge, von keiner besonderen Bedeutung sein, auch eben nichts Neues enthalten sollen.

[2]) Das castrum Bukaburg ist sicher so alt, als der Gau Bukki. Dessen Vertheidigung wird später den billungischen Herzögen anheimgefallen sein, die damit die Edelherren von Bukaburg belehnt haben werden. Nach dem Aussterben der Billunger ging die Lehnsherrlichkeit auf ihre Allodialerben, die Askanier, über, während deren Miterbe, Heinrich der Löwe, andere Erbstücke im Bukkigau erhielt. (Anm. von C. W. Wippermann.)

sein möchte, daß Arnheim ihre Stammburg war, und sie sich von der Bückeburg schrieben, weil sie die alte Bückeburg lehnsweise inne hatten. Daß übrigens auch Grafen und Dynasten Lehnsträger von Anderen waren, davon fehlt es nicht an Beispielen in der Geschichte (z. B. 1265, vergl. Erhard und Rosenkranz Zeitschrift für vaterl. Gesch. u. Alterth. IX, 72).

Der Stammvater des Geschlechts hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen; es dürfte auch um so schwieriger sein, denselben zu entdecken, als in der Zeit, worin derselbe gelebt haben muß (nämlich in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts), die sogenannten Hausnamen noch sehr spärlich vorkommen. Halten wir aber an dem Gebrauche fest, daß in jener Zeit gemeiniglich bestimmte Namen in den Geschlechtern üblich waren, und daß sich auch in dem der Edelherren v. Arnheim die Namen Gottfried, Werner und Hermann wiederholen, so dürfte kein Fehlschluß gethan werden, wenn man annimmt, daß der Vater der beiden zuerst auftretenden Glieder (Gottfried und Werner) einen der drei angeführten Namen gehabt habe. Da ferner bekannt ist, daß im zwölften Jahrhundert und auch späterhin der erstgeborne Sohn gewöhnlich den Namen seines väterlichen Großvaters erhielt (vergl. auch Mone Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins I, Hft. I, 90), so würde, wenn es sich etwa herausstellen möchte, daß Gottfrieds I. Sohn der von mir demselben als Bruder zugerechnete Hermann I. gewesen wäre, hiernach Gottfrieds I. Vater ebenfalls den Namen Hermann geführt haben. Leider sind der Urkunden aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts aus der Gegend, wo die Edelherren v. Arnheim ihre Grundbesitzungen hatten, nur sehr wenige bis auf unsere Zeit gekommen, weshalb es großen Schwierigkeiten unterliegt, in denselben einen Hermann zu entdecken, der etwa für den vermeintlichen Vater Gottfrieds I. gelten könnte. In den dieserhalb durchgesehenen Urkunden finde ich nur eine undatirte, zwischen den Jahren 1127—1140 vom mindenschen Bischof Siegward (12. März 1120, † 28. April 1140) ausgestellte, worin unter den als Zeugen aufgeführten Edlen ein Her-

Schauenburg († 6. Juli 1164) gewesen sein. Wäre dies der Fall, dann ließe es sich erklären, wie Beatrix nach Neuenheerse kam, da Adolf III. in einer der damals blühenden und berühmten Schulen (Schaten Ann. Paderb. ed. Monast. I, 493), vermuthlich in der Domschule, zu Paderborn erzogen sein soll (Dassel Tabellarische Uebersicht der Regenten von und aus dem Hause Schauenburg 14; Piderit Gesch. der Grafschaft Schauenburg 62), und möglicherweise durch seine Verbindungen seine Schwester in Neuenheerse unterbrachte. Daß Sophie aus dem schauenburgischen Hause gewesen sei, unterliegt jedoch einigen Zweifeln, denn erstens erscheint Adolf III. im Jahre 1138 als ein treuer Anhänger Heinrichs des Löwen und als Widersacher des Markgrafen Albrecht (Böttiche Herzog Heinrich der Löwe 67; Gervais Politische Gesch. Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. II, 455. 461), welches letztere er wohl nicht geworden sein würde, wenn seine Schwester an den Markgrafen vermählt gewesen wäre. Dann aber ist auch der Umstand zu berücksichtigen, daß keiner der Söhne Albrechts den Namen Adolf führte, welches sicherlich der Fall gewesen sein würde, wenn das oben angedeutete Verwandtschaftsverhältniß stattgefunden hätte [1]). Als verwerflich ist es jedenfalls anzusehen, wenn Adolfs II. Tochter als eine

[1]) Obige Sophie soll, nach Einigen, eine Schwester des hohenstaufischen Kaisers Konrad III. († 15. Februar 1152) gewesen sein, welches aber sicherlich auf einem Irrthume beruhen wird. Andere geben diesem letzteren eine Lutgart († 19. Juni 1146) zur Schwester, welche an Konrad den Großen, Markgrafen v. Meissen († 5. Febr. 1157), verheirathet war, wogegen diese, nach zuverlässigeren Mittheilungen, die Tochter eines Grafen Albert (v. Ravenstein) aus Schwaben war (v. Raumer Stammtafeln und Charten VII; vergl. Schöttgen Gesch. Konrads des Großen 85; Jaffé Conrad III. S. 39; Wegelin Thesaur. III, 253 ff). Wenn es ferner heißt, Markgraf Albrecht habe eine Schwester Otto's, Grafen v. Rheineck, zur Frau gehabt (v. Raumer Reg. Brand. I, 156), so kann diese nicht die Tochter Otto's I. († 1150) und eine Schwester Otto's II. († 1148 oder 1149) Namens Sophie gewesen sein, weil die letztere bereits seit 1121 als die Gemahlin Dietrichs VI., Grafen von Holland († 1157), erscheint und

Mutter Albrechts des Bären betrachtet wird (Piderit Geschichtliche Wanderungen durch das Weserthal. Heft III, 49).

Der Grund zu jenen Erwerbungen des askanischen Hauses dürfte aber wohl nicht aus der Aechtung Heinrichs des Löwen, dessen treue Bundesgenossen die Edelherren von der Bückeburg gewesen sein mögen, herzuleiten sein, da sich obiger Besitz schon aus einer Zeit nachweisen läßt, wo an die Aechtung noch nicht gedacht wurde (vergl. Wedekind Noten III, 281 f.) Nicht unwahrscheinlich war jedoch die Zerstörung der Burg eine Folge davon, daß sie jenem Herzoge anhingen.

Das Geschlecht der Edelherren von der Bückeburg scheint sich in jener frühen Zeitperiode eines nicht unbedeutenden Grundbesitzes erfreut zu haben. Dies ist zum Theil aus den von den Gliedern desselben an Klöster gemachten Schenkungen abzunehmen.

Neben dem Kirchdorfe Petzen (das in alten Urkunden Petissen, Petessen heißt, indessen nicht mit dem Patihus des sarrachonischen Registers, welches zum Gau Merstem gehörte und sicherlich der heutige Ort Pattensen sein wird, wogegen das bei Münder gelegen gewesene Baddessen wohl zum Gau Tilithi zu rechnen sein wird, zu verwechseln ist), eine halbe Stunde Weges von dem jetzigen Residenzorte Bückeburg entfernt, in einer sumpfigen Niederung, scheint das Geschlecht eine zweite Burg entweder besessen oder damals erst erbaut zu haben, denn nach der Zerstörung der sogenannten alten Bückeburg bezog dasselbe die zweite Burg, welche Arnheim (castrum Arnem, Arnheim, von den Landleuten dat Huus Aren genannt) hieß, die aber zwischen den Jahren 1290 und 1302 ein gleiches Schicksal mit ihrer Schwester theilte, und, wie jene, nicht wieder aufgebaut worden ist (Würdtwein Nova subs. dipl. IX, 107. 108). Dieser abermalige harte Unfall war auch der Todesstoß für dieses Geschlecht, welches, aller Güter entblößt, vermuthlich in ein Ministerial-

---

erst am 26. September 1176 starb (Beka Hist. Ultraj. 55, cf. 53; v. Reet Gesch. von Bentheim I, 41); eine Schwester Otto's I. ist bis jetzt nicht bekannt.

bekannt gewordenen Nachrichten über das Geschlecht der Edelherren von der Bückeburg, welches sich etwa vom Jahre 1180 an gemeiniglich v. Arnheim[1]) schrieb, zusammengestellt werden, die, wie ich glaube, durch die beigefügten Urkunden, welche bisher durch den Druck noch nicht bekannt gemacht worden sind, eine nicht ganz unwillkommene Zugabe erhalten.

Begütert finden wir die Edelherren v. Arnheim, welche von allen anderen gleichnamigen, weitverbreiteten Familien (v. Arnim) wohl zu unterscheiden sind, vornehmlich innerhalb der Gränzen der vormaligen Grafschaft Schauenburg, und zwar im alten Gaue Bukki. Sie scheinen, besonders nach dem Jahre 1180, Lehnsträger des askanischen Hauses, und namentlich des bereits gedachten Grafen Dietrich v. Werben (Würdtwein VI, 350; vergl. v. Spilcker 170) geworden zu sein. Vorher werden sie in gleicher Eigenschaft zum welfischen Hause, namentlich zum Herzog Heinrich dem Löwen, gestanden haben. Der größte Theil ihrer Besitzungen scheint später dem Hause der alten berühmten Grafen von Holstein-Schauenburg, nachdem diese die Territorialhoheit erstrebt und die erbliche Herrschaft erlangt hatten, welche jene nicht zu erhalten vermochten, anheimgefallen zu sein; doch bleibt es ein Räthsel, daß die Burg[2]), wonach sie sich schrieben, nicht ihr, sondern vielmehr ein Eigenthum der Askanier war; gleichwohl treten sie als Dynasten auf, wenn hierbei nicht anzunehmen

---

1) Der bekannte hannöversche Geschichtschreiber Chr. Ulr. Gruper hat handschriftliche Observationes de Nobilibus de Arnheym hinterlassen, welche sich in der Bibliothek des Oberappellationsgerichts zu Celle befinden (Dr. Troß Hammsche Westphalia 1825, S. 97), die aber, einer gefälligen Mittheilung des Herrn v. Hodenberg zufolge, von keiner besonderen Bedeutung sein, auch eben nichts Neues enthalten sollen.

2) Das castrum Bukaburg ist sicher so alt, als der Gau Bukki. Dessen Vertheidigung wird später den billungischen Herzögen anheimgefallen sein, die damit die Edelherren von Bukaburg belehnt haben werden. Nach dem Aussterben der Billunger ging die Lehnsherrlichkeit auf ihre Allodialerben, die Askanier, über, während deren Miterbe, Heinrich der Löwe, andere Erbstücke im Bukkigau erhielt. (Anm. von C. W. Wippermann.)

sein möchte, daß Arnheim ihre Stammburg war, und sie sich von der Bückeburg schrieben, weil sie die alte Bückeburg lehnsweise inne hatten. Daß übrigens auch Grafen und Dynasten Lehnsträger von Anderen waren, davon fehlt es nicht an Beispielen in der Geschichte (z. B. 1265; vergl. Erhard und Rosenkranz Zeitschrift für vaterl. Gesch. u. Alterth. IX, 72).

Der Stammvater des Geschlechts hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen; es dürfte auch um so schwieriger sein, denselben zu entdecken, als in der Zeit, worin derselbe gelebt haben muß (nämlich in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts), die sogenannten Hausnamen noch sehr spärlich vorkommen. Halten wir aber an dem Gebrauche fest, daß in jener Zeit gemeiniglich bestimmte Namen in den Geschlechtern üblich waren, und daß sich auch in dem der Edelherren v. Arnheim die Namen Gottfried, Werner und Hermann wiederholen, so dürfte kein Fehlschluß gethan werden, wenn man annimmt, daß der Vater der beiden zuerst auftretenden Glieder (Gottfried und Werner) einen der drei angeführten Namen gehabt habe. Da ferner bekannt ist, daß im zwölften Jahrhundert und auch späterhin der erstgeborne Sohn gewöhnlich den Namen seines väterlichen Großvaters erhielt (vergl. auch Mone Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins I, Hft. I, 90), so würde, wenn es sich etwa herausstellen möchte, daß Gottfrieds I. Sohn der von mir demselben als Bruder zugerechnete Hermann I. gewesen wäre, hiernach Gottfrieds I. Vater ebenfalls den Namen Hermann geführt haben. Leider sind der Urkunden aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts aus der Gegend, wo die Edelherren v. Arnheim ihre Grundbesitzungen hatten, nur sehr wenige bis auf unsere Zeit gekommen, weshalb es großen Schwierigkeiten unterliegt, in denselben einen Hermann zu entdecken, der etwa für den vermeintlichen Vater Gottfrieds I. gelten könnte. In den dieserhalb durchgesehenen Urkunden finde ich nur eine undatirte, zwischen den Jahren 1127—1140 vom mindenschen Bischof Siegward (12. März 1120, † 28. April 1140) ausgestellte, worin unter den als Zeugen aufgeführten Edlen ein Her-

mann vorkommt (Würdtwein VI, 331), der vielleicht identisch sein könnte mit demjenigen Hermann, den wir durch eine Urkunde des mindenschen Bischofs Ulrich (1089, † 8. Decbr. 1097) vom 9. Febr. 1096 kennen lernen, in welcher auch ein Godefrith zum Vorschein kommt (das. 315. 316), wogegen sich beide Namen in einer anderen, aber undatirten, jedoch um jene Zeit ausgestellten Urkunde desselben Bischofs nicht finden (das. 318).

Die Geschlechtsreihe der Edelherren von der Bückeburg eröffnen die beiden Brüder Gottfried I. und Werner I., vielleicht auch Hermann I., möglicherweise sogar noch ein Rubert (vergl. weiter unten).

I. 1) Gottfried I.

Derselbe wird zuerst mit seinem Familiennamen von der Bückeburg unter den Zeugen in einer undatirten, vom mindenschen Bischof Werner (seinem Bruder, wie wir gleich sehen werden) zwischen den Jahren 1153 und 1160 ausgestellten Urkunde angetroffen (Würdtwein VI, 339; vergl. Erhard Regesta II, 34). In dieser Urkunde wird gesagt, es habe eine Frau edler Abkunft, Namens Reinhild (Reinnildis), welche richtiger Marie genannt werde (recto nomine Maria nuncupata), zur Zeit des Bischofs Witelo (1097, † 28. Decbr. 1119), unter Einwilligung ihrer Tochter, welche späterhin Aebtissin in dem, vor dem 14. Octbr. 871 (vergl. Erhard Reg. I, 110; dessen Cod. I, 21), vom mindenschen Bischof Dietrich I. (853, † 2. Febr. 880) gegründeten Nonnenkloster Wunstorf wurde, den bischöflichen Hof im Kirchdorf Holzhausen hinter Hausberge (Holthusen juxta Scalkeberg, welches Dorf in den ältesten mindenschen Salbüchern bald Holthusen prope castrum Scalkeberch oder Holthusen prope Scalkeberghe, auch wohl Scalkebergheholthus genannt wird) nebst Zubehör der Domkirche zu Minden übergeben (vergl. Culemann Mind. Gesch. I, 31), vom Bischofe jedoch wieder für sich und ihre Tochter zu Lehn erhalten, und zugleich die Bestimmung getroffen, daß, wenn die Tochter ihre Mutter überleben würde, diese sich der Nutznießung desselben auf Lebenszeit zu erfreuen

haben solle. Dieser Fall trat ein, und der Bischof übertrug der gedachten Aebtissin dafür verschiedene Einkünfte zu Wunstorf und Ronneuberg [1]) bei Hannover, weil dieses beiden Theilen mehr zusagte. Den Namen der Aebtissin erfahren wir zwar aus der gedachten Urkunde nicht, doch kann derselbe nicht wohl Reinhild (Reinildis, Raymuldis) gewesen sein, wie Einige, wahrscheinlich weil sie die betreffende Urkunde nicht

---

1) Des Ortes gedenkt bereits der corveiische Mönch Widukind, wenn derselbe in seinen Annalen (Buch I, Kap. 9) von dem Anmarsche des austrasischen Königs Theodorich, von Köln her, gegen den thüringischen König Irmenfried, wodurch die Auflösung des Reichs dieses letzteren herbeigeführt wurde, berichtet, es sei die erste Schlacht zwischen beiden Königen bei einem Orte vorgefallen, welcher Runiberg heiße (in loco, qui dicitur Runibergun). Vergl. v. Ledebur Nordthüringen und die Hermundurer oder Thüringer S. 5; Meibaum Scr. I, 631; Widukindi res gestae Saxonicae [8. Hannoverae 1839] p. 10; Grupen histor. Nachr. von der Stadt Hannover 7. 8; vergl. ferner die Uebersetzung des Widukind von Pollmächer [Dresden und Leipzig 1790] S. 17 und Bärsch von dem Untergange des Thüringischen Königreichs [4. Marburg. 1821] S. 6, sowie Böhme de Runibergo ubi victus a Francis est Hermanfridus Thur. ultimus rex [4. Lipsiae. 1773]. — In den verschiedenen Ausgaben der quedlinburgischen Chronik (bei Leibnitz II, 274; Mencken Scr. III, 171; Pertz Mon. V, 32) wird zwar der Ort Ronneberg nicht ausdrücklich, wohl aber der Gau Marstem (venit in regionem Maerstem, Merstein), worin jener Ort lag, erwähnt. — Zwischen dem mindenschen Bischof Egilbert (1055, † 1. December 1080) und dem Sachsenherzog Magnus (1071, † 23. August 1106), genauer zwischen 1073 und 1080, wurde ein Vertrag über die Schirmvogtei der mindenschen Kirche in Ronnenberg (in capella que est in villa Runiberc) abgeschlossen (Häberlin Analecta 545; Wedekind Noten IX, 130; Erhard Cod. I, 120). Als villa Runeberchen kommt der Ort in einer undatirten, vom mindenschen Bischof Siegward (12. März 1120, † 28. April 1140) ausgestellten Urkunde vor (Würdtwein VI, 323; Erhard Cod. I, 148). Der im Jahre 1138 genannte Ort Mimirbergh (v. Eckhart Corp. hist. medii aevi I, 681; Mascow Comm. de rebus Imp. Romano-Germanici p. 119; Pertz Mon. VIII, 776; vergl. v. Raumer Reg. Brand. I, 164) wird von Einigen für identisch mit Ronnenberg gehalten (v. Raumer Histor. Charten u. Stammtafeln I, 14; vergl. Jaffé Gesch. des deutschen Reichs unter Conrad dem Dritten 18). — Vergl. Gervais Polit. Gesch. II, 442. 451.

mit gehöriger Aufmerksamkeit durchgelesen haben, annehmen (vergl. Leibnitz II, 177; Leyser Hist. comit. Wunstorp. 11; Harenberg Hist. dipl. eccles. Gandersheim. 1530). Daß übrigens die obige Urkunde nicht später als gegen das Ende des Jahres 1160 ausgestellt sein kann, ergiebt sich daraus, daß der mindensche Domprobst Godebold, welcher darin als Zeuge vorkommt, zufolge eines mir gehörigen, ungedruckten mindenschen Todtenbuchs, am 24. Novbr. 1160 starb, und Snelhard, Probst von Oelsburg an der Fuse bei Hildesheim, dessen Name zuerst im Jahre 1144 genannt wird (Kindlinger'sche Handschriften-Sammlung XL, 486), und der darin ebenfalls unter den Zeugen verzeichnet steht, nicht lange nachher ebenfalls dieser Zeitlichkeit entrissen wurde, da bereits 1162 als dessen Nachfolger ein Gerhard angetroffen wird (v. Westphalen Monum. ined. II, 2039; Lappenberg Hamburgisches Urkundenbuch I, 209). — Eine andere undatirte, um 1115 von demselben mindenschen Bischof Witelo erlassene Urkunde, dieselbe, worauf in der obengedachten Bezug genommen wird, verbreitet über die Familienverhältnisse der obengedachten Reinhild einiges Licht (Würdtwein VI, 319). Letztere war damals schon Wittwe eines Grafen Erpo, dessen Bruder Gerbert, welcher noch nach dem Jahre 1120 am Leben war, der Dingstätte bei Ronnenberg im Gau Marstem vorstand (das. 323; Erhard Cod. I, 148; Grupen Origg. et antiq. Hanov. 114; dessen histor. Nachr. von der Stadt Hannover 11; vergl. Erhard u. Gehrken Zeitschr. VIII, 3).

Da Gottfried I., wie wir sogleich sehen werden, ein Bruder des oben angeführten mindenschen Bischofs Werner war, so ist er gemeint, wenn ein solcher (Godefridus frater episcopi) eine vom gedachten Bischof ohne Zeitangabe ausgestellte Urkunde unterschreibt. Es verpfändet darin der Aussteller, zur Deckung der durch seinen auf Befehl des (After-) Pabsts Victor IV. (Ottavio Conti) und des Kaisers Friedrich I. nach Italien unternommenen Heereszug veranlaßten Ausgaben, dem Collegiatstifte des h. Martin zu Minden den Zehnten in Aulhausen (Erhard Cod. II, 91; dessen

Reg. II, 41; vergl. v. Spilcker 164). In Folge jenes Zuges wurde Mailand in der ersten Hälfte des Jahres 1162 zerstört. Da nun der gedachte Pabst erst 1159 erwählt wurde (Gattula Hist. Casinens. II, 830), und am 22. April 1164 starb (das.; Le Mire Opp. dipl. II, 828; Freher Scr. I, 240; besonders Hanthaler Fasti Campililiens. I, 354; aber Leibnitz I, 858 u. Muratori Scr. rer. Ital. IV, 175 mit 1165), so muß die Urkunde in jene Zeit fallen.

Weiter, als angeführt worden, kommt Gottfried I. indessen nicht vor. Er scheint übrigens Ritter gewesen zu sein, und auf ihn ist der nachfolgende Vermerk in dem oben erwähnten mindenschen Todtenbuche zu beziehen, wenn es darin unterm 10. Mai heißt: Gordiani & epymachi. O. Godefridus miles de buckenborch dedit duos mãsos in Geteneborch (Jetenburg bei Bückeburg). vnde quilibet fratrum recipiet duos denarios. Insuper lumen in paradyso per circulum anni et solidum campanarijs. Consolatio., welche Stelle in einem etwas älteren, ebenfalls mindenschen Todtenbuche (im Königl. Staatsarchive zu Hannover) so lautet: Godefrithus milef et Laicus de buckebur. II^os^. mansos in getenebur ad prebendam fratrum contulit. de quibus Wernher episcopus frater ipsius IIII^or^. solidos fratribus dari constituit. quod autem census reliquum supererit ad lumen nocturnale ante foref templi concinnandum per circulum anni, ubi et ipse cum reliquif fidelibus sepultus iacet ad honorem dei ecclesie ordinauit. Consolacio. Das Paradies der Domkirche ist die jetzige Vorhalle derselben gegen Westen, dicht vor dem Thurme. In demselben befand sich der Altar der Heimsuchung der Jungfrau Maria, dessen im Jahre 1375 gedacht wird (Würdtwein X, 193), und womit eine Vicarie verbunden war, deren 1438 und 1441 Erwähnung geschieht. Im Paradiese befand sich auch ein im Jahre 1297 gestifteter Altar des h. Kreuzes (Leibnitz II, 189), vermuthlich derselbe, welcher 1645 der Altar der Kreuzesfindung hieß.

Auch dem im Jahre 1042 vom mindenschen Bischof Bruno, Grafen v. Walbeck (10. Decbr. 1036, † 10. Febr.

1055) auf dem Werder vor Minden gestifteten Moritzkloster scheint Gottfried I. Schenkungen gemacht zu haben, da man in dem Nekrologium dieses Klosters (handschriftlich im Königl. Staatsarchive zu Hannover) unterm 10. Mai folgende Einzeichnung findet: VI Id. Mai. Godefridus I., die doch wohl auf unsern Gottfried I. zu beziehen sein wird.

Wenn übrigens unter demjenigen Ritter der mindenschen Kirche Namens Gottfried, welcher in einer undatirten Urkunde des Bischofs Heinrich I. (1140—1153, † 29. Novbr. 1156), welche vor 1147 ausgestellt sein muß (weil der darin vorkommende Werner in diesem Jahre als mindenscher Dompropst auftritt und später Bischof wurde), unter den Zeugen genannt wird, unser Gottfried I., wie ich glaube, zu verstehen ist, dann wäre dies die erste Nachricht, welche von ihm bekannt ist (Erhard Cod. II, 29; vergl. meine Bemerkungen dazu in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 194—201).

I. 2) Werner I.

Zwei urkundliche Nachrichten sind es, wodurch wir erfahren, zu welchem Geschlechte der mindensche Bischof Werner gehörte. Man hat sich viele Mühe gegeben, zu ermitteln, ob Werner, wie in einigen Chroniken von ihm berichtet wird, dem Geschlechte der Edlen von Veltheim (und Grafen von Osterburg) beizuzählen sei (Culemann I, 33; Schmidt's Mind. Chronik, herausgeg. von Stohlmann 16; Pfeffinger I, 515), ohne daß sich dies hat feststellen lassen (vergl. v. Ledebur Archiv III. Hft. I, 19—30; Bd. V. Hft. I, 44; Ersch u. Gruber Encyclopädie Sect. III. Bd. VII, 7), wenngleich der Name Werner in diesem Geschlechte vorherrschend war. In anderen Chroniken wird nur gesagt, der mindensche Bischof Werner sei ein Sachse von edler Abkunft (nobilis Saxo) und ein Anverwandter (von weiblicher Seite her, consanguineus) des Kaisers (Königs) Wilhelm (v. Holland 1247, † 28. Janr. 1258) gewesen (Pistor III, 812; Leibnitz II, 177; vergl. Watenstedt in Paullini Syntagm. 20; Meibaum I, 563). Was die Verwandtschaft mit dem

K. Wilhelm betrifft, so widerlegt sich dies aus dem einfachen Umstande, daß letzterer um hundert Jahre später lebte, auch war der auf jenen angewandte Ausdruck (consanguineus) häufig nur eine bloße Höflichkeitsform (vergl. Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte, Bd. V, 226). Vielleicht hat in den Chroniken eine Verwechselung mit dem Bischof Wedekind I., Grafen von der Hoya (11. Juli 1236, † 12. Mai 1242), stattgefunden, da dieser vom König sein Verwandter und Capellan (dilectus consanguineus et cappellanus noster) genannt wird (Schaten Ann. Paderb. II, 52).

Ehe ich es entdeckte, zu welcher Familie der mindensche Bischof Werner gehörte, hatte ich in dem Entwurfe zu diesem Aufsatze bemerkt, daß manche Umstände es wahrscheinlich machten, ihn den Edelherren von der Bückeburg beizuzählen, wozu auch die Nachricht, daß er einen Bruder Namens Gottfried hatte, beitrug, denn in diesem Geschlechte wiederholen sich die Namen Gottfried und Werner; ferner trugen die Glieder desselben, und namentlich der Bischof Werner, sehr viel zur Aufrichtung und Consolidirung des, wie gemeiniglich angenommen wird, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts durch einen Brand sehr bedrängten Stifts Obernkirchen bei [1]), vorzüglich durch viele demselben zugewandte Geschenke an Gütern 2c., welche größtentheils ganz in der Nähe lagen. Nun aber wird diese Vermuthung durch die Einzeichnung in dem ältesten mindenschen Nekrologium bestätigt, indem darin Werner ausdrücklich ein Bruder des Edlen Gottfried von der Bückeburg genannt wird.

Als nachgeborenen Sohn hatten die Eltern diesen Werner dem geistlichen Stande bestimmt, und ließen ihn seine Laufbahn im mindenschen Domcapitel eröffnen. In letzterem treffen wir ihn als Domherrn und zwar zuerst als Sub-

---

1) Vermuthlich ist Werner der Stifter, denn durch ihn wurde das Kloster ausgestattet, wie dies auch aus einer Urkunde vom 1. Mai 1176 hervorzugehen scheint, worin der Aussteller Bischof Anno letzteres eine novella plantatio nennt, die Werner gegründet habe (fundavit).

diakonen, denn ich zweifle nicht, daß er derjenige sein wird, welcher uns im Jahre 1145 entgegentritt (Culemann Verzeichniß derer Mindenschen Dom-Pröbste ꝛc. 75), der aber von demjenigen Subdiakonen desselben Namens verschieden sein muß, dessen noch um 1160 (ungedr. Urkunde des mindenschen Martinsstifts) und 1171 (Culemann Verz. 75) gedacht wird. Oder sollte unser Werner derjenige Diakon sein, der schon um 1115 angeführt wird (Würdtwein VI, 321)? Gleichwohl ist bei beiden zu bedenken, daß wir die Todestage eines mindenschen Diakonen Werner in dem ungedruckten Nekrologium des Moritzklosters unterm 8. September, und eines Domherrn desselben Namens in dem ältesten ungedruckten Todtenbuche des Klosters Fischbeck unterm 10. Mai antreffen.

Als Subdiakon kommt Werner in einer undatirten, vom Bischof Heinrich I. (1140, entsetzt 1153, † 20. Mai 1156) zwischen den Jahren 1140 und 1147 ausgestellten Urkunde zum Vorschein (Erhard Cod. II, 29). Bald nachher muß er Domprobst geworden sein (Leibnitz II, 177; Paullini 20). Da nun ein Konrad im Jahre 1145 als mindenscher Domprobst angeführt steht, so kann Werner erst nach dessen Abgange zu dieser Würde gelangt sein. Früher als 1147 ist er mir jedoch urkundlich nicht aufgestoßen, in welchem Jahre er sich am 14. August in Soest befand (Seibertz Landes- und Rechtsgesch. des Herzogthums Westfalen II, 63; vergl. Erhard Reg. II, 22). Als solchen treffen wir ihn auch 1151 (Martene und Durand Ampliss. Coll. II, 446; vergl. Erhard Reg. II, 28).

Domprobst blieb Werner bis zum Jahre 1153 (Juli?), um welche Zeit er, nach der Entsetzung des Bischofs Heinrich I. in dessen Stelle trat, wie denn auch gleich darauf ein Godebold Domprobst wurde) († 24. November 1160), der vorher Diakon und Domherr gewesen zu sein scheint.

Da Werner 17 Jahre und 4 Monate als Bischof regiert haben soll, und am 10. November 1170 mit Tode abging, so dürfte seine Wahl auf den 10. Juli 1153 fallen; einer anderen Nachricht zufolge wäre die Dauer seines Amtes nur 17 Jahre gewesen (Watenstedt bei Paullini 20), in

welchem Falle er erst am 10. November 1153 zur Regierung gelangt wäre. Nun würde diesem eine am 13. November 1153 ausgestellte Urkunde (in castro Aldenburch), die Werners Vorgänger Heinrich I. als Bischof und Zeuge unterschreibt (v. Ludewig Reliq. Mss. XI, 541; vergl. Jaffé Gesch. Konrads III. S. 204), widersprechen, wenn dabei nicht ein Irrthum obwaltete, wie denn auch das in Berlin befindliche Original der Urkunde die Jahrszahl 1152 hat (vergl. v. Höfer Handschriftl. Reg. I, 64). Diese Urkunde muß aber im Jahre 1151, wohin sie auch von Anderen richtig verlegt wird (Erhard Reg. II, 28), ausgestellt sein, da Kaiser Konrad III., welcher sie erließ, bereits am 15. Februar 1152 starb.

Urkunden und Chroniken ergeben über Werner das Folgende: Seine, auf Veranlassung des K. Friedrich I. (vergl. Pfeffinger Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses I, 517) stattgehabte Einsetzung geschah, wie angegeben worden ist, im Jahre 1153 (Würdtwein Nova subs. dipl. XIII, 31; v. Eckhart Corpus hist. med. aevi I, 935; Leibnitz Accessiones hist. I, 314; Mencken Scr. rer. Germ. II, 184. III, 138; vergl. Erhard Reg. II, 33).

Der osnabrücksche Bischof Philipp v. Katzenelnbogen (1141, † 15. Juli 1173) wollte im Jahre 1156 von Osnabrück über Minden nach Merseburg reisen, da ihm der Pabst Hadrian IV. (3. Decbr. 1154, † 1. Septbr. 1159) geboten hatte, sich daselbst am 22. Januar einzufinden, damit ein zwischen Philipp und dem corveiischen Abte Wibald (22. Octbr. 1146, † 20. Septbr. 1160) in Betreff einiger Zehnten obschwebender Streit durch den magdeburgischen Erzbischof Wichmann v. Seeburg (1152, † 25. August 1192) geschlichtet werde (Martene und Durand Ampl. Coll. II, 578. 579; Lentz Diplom. Stifts- und Landes-Historie von Magdeburg 134). Philipp erkrankte jedoch plötzlich in Minden (Möser Osnabr. Gesch. II, 109; Sandhoff Antist. Osnabr. res gestae I, 116), woselbst er sich ohne Zweifel bei unserm Werner aufhielt, der dann sogleich den gedachten Erzbischof von diesem Unfall in Kenntniß setzte, welcher letztere

tinsstift in Minden zu versehen. Daß die Urkunde in diese Zeit gehöre, schließe ich auch aus dem Umstande, daß der in derselben unter den Zeugen aufgeführte Adolf, Graf v. Schauenburg, am 6. Juli 1164 starb, dessen Leiche dann nach Minden geschafft wurde (Leibnitz II, 177. 622).

Es heißt ferner in einer handschriftlichen Notiz, Werner sei im Jahre 1163 bei einer Reichsversammlung auf den Roncalischen Gefilden am Po (Ronchaglia), unweit Piacenza, zugegen gewesen, doch bezieht sich dies wohl auf seine Anwesenheit in Italien im Jahre 1161, wenn nicht gar auf ein früheres Jahr; wir wissen nämlich, daß der K. Friedrich sich dort Ende des Jahres 1154 (Novbr. u. Decbr.), aber auch im Monat November 1158 aufgehalten hat (Böhmer Regesta 123. 127; Wursteisen I, 453. 506), und in dem letzteren Jahre soll unser Werner unter der Zahl der damals dort gegenwärtig gewesenen Bischöfe aufgeführt stehen (Lünig Teutsches Reichs-Archiv IV, 121; vergl. Böhmer Reg. 127, Nr. 2408).

Bei der um 1163 erfolgten Stiftung des in der mindenschen Diöcese gelegenen Cisterzienser-Mönchsklosters Loccum (Lucca) war er zugegen, weihete letzteres ein, und schenkte demselben den Zehnten von allen ihm zugehörigen Rottländereien (Leibnitz II, 176; Weidemann Gesch. des Klosters Loccum I. 119. 121; v. Spilcker über das Kloster Schinna 26; Grupen Origg. & Antiq. Hanover. 304. 306), und in demselben Jahre hielt er sich zu Hannover auf, als dort der Herzog Heinrich der Löwe dem im Waldeckschen gelegenen Kloster Flechdorf die Zehnten bestätigte (Origg. Guelf. III, 484; Lamey Cod. 12; Schaten I, 574; v. Moser Diplomat. Belustigungen V, 325; Grupen Histor. Nachricht von der Stadt Hannover 19; vergl. Erhard u. Rosenkranz Zeitschr. VIII, 25 u. Erhard Reg. II, 94).

Als im Jahre 1164, 1165 oder wohl richtiger 1166 (die Zeitangaben weichen von einander ab, vergl. v. Kleinsorgen II, 59; Meibaum I, 271; Wigand Archiv II. Hft. III, 273; Seibertz I. Abthl. I, 115; vergl. Erhard Reg. II, 45) Arnsberg vom cölnischen Erzbischof Rainald,

Grafen v. Dassel, der am 2. October 1165 die Weihe erhalten hatte, belagert wurde, soll Werner sich unter den Bundesgenossen des letzteren befunden haben; auch scheint er mit demselben im Jahre 1165 in Cöln gewesen zu sein (Binterim u. Mooren III, 139), und am 29. Decbr. 1165 war er zu Aachen, als K. Friedrich I. dort in seinem Palaste der Abtei von Bonne-Esperance (Bona-Spes) im Hennegau einen Schutz- und Bestätigungsbrief ausfertigen ließ (Böndam Charter-Boek der Graven van Gelderland II, 211; Hugo Ann. Praem. I, 303; Le Mire Opp. dipl. III, 346 mit 1166; vergl. Erhard Reg. II, 45).

Während Werners Regierungszeit soll im Jahre 1165 die Martinskirche in Minden, nebst dem im Jahre 1152 erbaueten Nicolaithurm, der wegen der darunter befindlichen Capelle diesen Namen führte, abgebrannt (Leibnitz II, 169; Schlichthaber Mind. Kirchengesch. II. Vorr. 15; Erhard Reg. II, 45, vergl. 32), die Einweihung aber, nach der Wiederherstellung erst unter seinem Nachfolger Anno (Edelherrn v. Landesbergen?) vor sich gegangen sein.

Späterhin muß sich Werner nach seinem Bischofssitze Minden zurückbegeben haben, da er dort am 10. Februar 1167 das Stift Obernkirchen[1]) beschenkte und eine Probstei daselbst einrichtete (Troß Westphalia, Jahrg. 1826 S. 302; v. Spilcker I, 166; Erhard Reg. II, 46 u. Cod. II, 105). Auf sein Ersuchen vergabte in demselben Jahre der erwähnte Herzog Heinrich der Löwe an eben jenes Stift Obernkirchen sein Allod zu Vehlen (v. Spilcker I, 172; Hannöv. Beyträge v. 1762, St. 81. S. 1289; Wedekind Noten I, 292; vergl. Erhard Reg. II, 47). Auch war Werner in Minden anwesend, als Heinrich der Löwe am 1. Februar 1168 in der dortigen Domkirche mit Mathilde, der Tochter

[1]) An diesem Tage bestand also das Kloster Obernkirchen schon, aber Werners Nachfolger Anno sagt: Wernerus novellam plantationem in Overenkerken fundaverit (Erhard II, 131. 149. Reg. Sch. p. 33. 35) und Kaiser Friedrich nennt Werner den fundator loci (Erhard II, 156. Reg. Sch. p. 39), also muß die Fundation Obernkirchens zwischen 1153 und 1167 stattgefunden haben. (Anm. von C. W. Wippermann.)

des Königs von England, verlobt wurde, bei welcher Feierlichkeit jener dafür der Kirche sein Alod in Lahde (Lothe) schenkte (Würdtwein VI, 345; Origg. Guelf. III, 504; Culemann Mind. Gesch. I. 34; Leibnitz II, 178; Grupen de uxore theotisca 34; Erhard Reg. II, 47; Braunschw. Anzeigen von 1745, St. 21; v. Hodenberg Archiv des Klosters Schinna 4; vergl. Meibaum I, 562). In diese Zeit wird auch eine undatirte Urkunde Werners gehören, welche er über die vielen, seiner Kirche von dem Ritter Mirabilis (auf dem Bruchhofe bei Stadthagen) geschenkten Güter ausstellt (Würdtwein VI, 340; Leibnitz II, 177. 178; vergl. Pistor III, 812; Paullini 20; Meibaum I, 562; Erhard Reg. II, 33). Auch eine andere, von ihm ausgestellte Urkunde gehört in diese Zeit (v. Spilcker I, 160; Erhard Reg. II, 33 u. Cod. II, 73). Damals scheint Werner auch dem mindenschen Moritzkloster ein mit Weinstöcken bepflanztes Erbe (viniferum mansum) in Mühlheim (Milenhem) geschenkt zu haben (Würdtwein VI, 367).

Am 28. Juni 1168 treffen wir unsern Werner in Würzburg (Lacomblet Urkundenbuch zur Gesch. des Niederrheins I, 297; Erhard Reg. II, 47), doch scheint er am 10. Juli sich dort nicht mehr aufgehalten zu haben (Schannat Vindem. liter. II, 117; Leuckfeld Antiq. Poeldens. 254; Monum. Boica XXIX, 388. 393; Stälin Gesch. von Wirtemberg II, 360), dagegen war er am 1. Octbr. in Cöln (Kindlinger Gesch. von Volmestein II, 23; v. Kleinsorgen II, 63; Schaten I, 581; Seibertz II, 83; Erhard Reg. II, 47; vergl. Erhard u. Gehrken Zeitschr. VIII, 27). Ob damals die Weihe des im Jahre 1167 (Pistor III, 209; Le Mire I, 102) oder doch vor dem 1. Octbr. 1168 (Mencken II, 191. III, 142; Pertz Mon. VI, 24; vergl. Erhard Reg. II, 47) erwählten Erzbischofs Philipp I. v. Heinsberg († 13. August 1191), bei welcher Werner zugegen gewesen sein soll (Culemann Mind. Gesch. I, 34), stattgefunden habe, muß noch näher festgestellt werden, da derselbe (nach Mörken's Conatus 114) am 15. August 1168 nach Cöln kam und daselbst am 29. Septbr. geweiht wurde.

Von Cöln begab sich Werner nach Fulda, woselbst er am 20. Novbr. das dem h. Stephan gewidmete Bethaus einweihete (Schannat Dioecesis Fuld. 63; dessen Hist. Fuld. 180).

In dem Zeitraume von 1167 bis 1170 muß derselbe auch eine Brüderschaft (Confraternität) mit dem Stifte Corvei eingegangen sein, denn in einer alten Pergamenthandschrift dieses Klosters in Quart aus dem zwölften Jahrhundert (jetzt wohl im Königl. Provinzial-Archive zu Münster), worin sich ein Verzeichniß derjenigen Kirchen und Klöster findet, welche eine solche geistliche Vereinigung mit Corvei eingegangen waren, stehen (auf S. 78) unter der Rubrik Minden folgende Namen: Wernherus episcopus. Thiedmarus prepositus (1167 bis 1183). Conradus decanus (l. 1167, † 10. December 1179). Anno (der spätere Bischof). Waelder. Arnolf. Chûnraht. Reimar. Rôdpreth. Herman. Heidenrich. Reinhart. Godefrit. Hartman. Helmrich. Snelhart. Volchmar. Meinrich. Eppo. Reinwart. Friderich. Volchmar. Chûnrant. Bruno. Widechint. Chûnrath; dann nachgetragen von jüngerer Hand: Wolcquinus episcopus (1275, † 1292). Henricus.

Daß Werner nicht im Jahre 1172 (Schaten I, 585) oder gar 1173, wie verschiedentlich angegeben wird, sondern im Jahre 1170, und zwar, zufolge der Einzeichnungen in vielen Nekrologien, am 10. Novbr., das Zeitliche gesegnet hat, ergiebt sich auch aus einer Urkunde seines Nachfolgers, des Bischofs Anno, vom 3. August 1171 (ungedr. Urk. im schauenburgischen Archive). In dem mir zugehörigen Nekrologium des mindenschen Hochstifts findet sich unterm 10. November folgender Vermerk: Martini pape. Anno M°. c. lxx°. O. Wernerus epc minden. in ordine xxiiij^us sedit annis. xvij. menses. iiij^or dedit bona Gerboldessen & allequessen. candela & oblatio. altaris. vigilie magne sunt dicende. & consolatio, welche Worte bis zu candela sich auch in einem anderen mindenschen Todtenbuche (Nr. I.) in Hannover finden (vergl. auch v. Spilcker I, 159). Er soll übrigens vier Vicarien gestiftet haben (Leibnitz II, 177).

Ueber den Begräbnißort Werners berichten die Chroniken nichts, doch dürfte er, nach obiger Notiz (vergl. unter Gottfried I.), wohl im s. g. Paradiese unter dem Thurme der Domkirche seine Ruhestätte gefunden haben.

In welcher Gegend und in welchen Ortschaften die oben erwähnten Güter, welche Werner seiner Kirche zuwandte, zu suchen sein möchten, dürfte einigen Zweifeln unterliegen, um so mehr als verschiedene Oerter jener Namen sich finden. Was den zuerst erwähnten Ort anlangt, so heißt zwar der an der rechten Seite der Leine bei Marienwerder gelegene Ort Garbsen in alten Urkunden Gherboldessen, Garboldessem (z. B. 1207 in Origg. Guelf. III, 779; 1229 in Würdtwein Subs. VI, 385), doch wird auch der nach Garmsen (Germerdessen 1305, 1306 in Scheidt's Cod. 441, 442) in der Landdrostei Hildesheim eingepfarrte Ort Garbolzen in alten Urkunden ebenfalls Gherboldessen genannt (Lünzel Die alte Diözese Hildesheim 103, 210). So viel steht hierbei fest, daß die Güter sowohl in Gerboldessen, wie auch wahrscheinlich in Allevessen, dem Werner nicht als etwaiges elterliches Erbtheil überkommen waren, daß sie vielmehr von ihm angekauft worden sind; denn aus einem alten Dienstregister und Güterverzeichnisse der mindenschen Kirche, welches sich vor dem mir zugehörigen Nekrologium des mindenschen Hochstifts befindet, erhellt dies, indem es darin (p. 55) heißt: Tunc in Gerboldessen. IIII^or^ septimane (Dienste), quod predium cum multis mancipiis venerabilis episcopus Wernerus pro XL marcis comparauit, worauf dann folgt: De hinc de alleuessen II. septimane. et in festo sancti Gorgonii (9. Septbr.). III. dies.

Der Oerter Allevessen gab es mehrere, sowohl in der mindenschen wie in der hildesheimischen Diöcese. Ein Ort Alvese, jetzt wüste, lag bei Herrenhausen unweit Garbsen, bestand noch 1475 (Grupen Origg. & Ant. Hanov. 92), ist vermuthlich dort zu suchen, wo sich noch heutiges Tages der Name Alfer-Marsch findet, und ist vielleicht das um 1188 erwähnte Allovissen (Würdtwein VI, 403), wenn hierunter nicht etwa Alvesen zwischen Eitzendorf und Magelsen

im Hoyaschen zu verstehen sein möchte, welches in Urkunden aus den Jahren 1352 Alveriksen (v. Hodenberg Archiv des Klosters Bücken 79), 1389 Alverkerzen (dessen Hoyer Hausarchiv 191), 1394 Alverkessen (das. 198), 1500 Alverszen (dessen Bücken 91) und 1569 Alveszen (dessen Hoyer Hausarchiv 340) genannt wird. Man könnte sich auch versucht halten, das bei Garbsen gelegene Havelse, durch Anagramm, dafür zu halten, wenn dieser Ort in Urkunden nicht als Havekesla, Havekesleue, vorkäme, dagegen wird an das auf der linken Seite der Leine, Herrenhausen gegenüber, gelegene Dorf Ahlem nicht zu denken sein, welches urkundlich als Alem vorkommt. Bei Weddingen und Beuchte in der Landdrostei Hildesheim, zwischen Schladen und Goslar, hat es in früheren Zeiten ebenfalls einen Ort des obigen Namens gegeben (Zweiter Jahres-Bericht über den Verein für Kunde der Natur und der Kunst im Fürstenthume Hildesheim und der Stadt Goslar S. 13), der urkundlich im Jahre 1268 als Alvesem vorkommt (Urk.-Buch des histor. Vereins für Niedersachsen I, 12), und noch jetzt liegt ein Dorf Alvesen bei Ufingen, Amts Vechelde, westlich von Braunschweig (Küntzel 116. 190. 300), von welchen beiden Ortschaften eine wohl die im Jahre 1279 erwähnte Aluedessen ist (Leibnitz I, 868), die auch 1358 genannt wird (Falke 796). An Eilvese in der Pfarrei Hagen bei Mariensee im hannoverschen Amte Wölpe, dessen im Jahre 1281 als Eyluessen Erwähnung geschieht (v. Hodenberg Archiv des Klosters Mariensee 75), möchte hierbei nicht zu denken sein, mehr Berücksichtigung aber ein anderes Alvese verdienen, welches zwischen Pattensen und Arnum gelegen hat, und noch im Jahre 1352 bestand (Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1833. Hft. II, 223; vergl. Küntzel 210). In einem Orte Alvessen [1]) hatte auch das Kloster Möllenbeck Besitzungen (Paulus Gesch.

---

1) Im Dir. Mol. heißt es: „Alvessen by Pattenhusen eine hove; düsse hove hadde Arend von Rossingen, de nu sien sone heuet, de wandages Broders van Herberghen geheten hadde.“ Anm. von C. W. Wippermann.

des Klosters Möllenbeck 48), doch ist dies sicherlich der Ort Hollwiesen bei Valdorf unweit Blotho. Da nun in dem oben angeführten, mir zugehörigen Codex, in dem darin sich findenden Verzeichnisse der Obedientien der mindenschen Kirche (p. 123) zwischen Gerboldessen und Alleveſſen sich ein Hof in Harboldessen aufgeführt findet, dies letztere aber, welches 1519 zerstört war (Baring Beschr. der Saale II, 64), bei Eldagsen im Amte Calenberg hildesheimischer Diöcese lag, so dürften obige Güter ebensowohl im Mindenschen, nordwestlich von Hannover, wie etwa im Hildesheimischen aufzusuchen sein. Durch verschiedene Einzeichnungen in alten mindenschen Lehnsprotokollbüchern möchte man sich versucht halten, jene Güter, wenigstens was Alleveſſen anlangt, im Mindenschen, und zwar bei Hannover gelegen, zu suchen, wonach sich dieselben bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts im Besitze des Domstifts befanden, ja sie werden noch bis nach der Mitte des sechszehnten dorthin gehört haben. Zuerst, soweit dies aus den Protokollen hervorgeht, gehörten Güter in Alvese und Wevelse (einem ausgegangenen Orte bei Herrenhausen; vergl. Grupen Origg. & Ant. Hanov. 90) den Herren von Alten als Lehn, worüber sich in einem Protokolle aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, bei Anführung der Lehne der Gebrüder von Alten, Folgendes vermerkt findet: Dominus euerhardus (v. Alten) ſpecialiter et ſolus tenet a nobis decimas in alueſſe et weuelſe. Dann ging das Lehn an die v. Rutenberg über, worüber im Lehnsbuche des Bischofs Otto III., Edelherrn von dem Berge (17. Februar 1384, † 1. Januar 1398) zum Jahre 1385 nachstehende Einzeichnung findet: Her Bertold van Rûtenberghe vnde Syuerd ſin bele (bole) de Teghe-den dre. Hoyeringhehuzen (Herrenhausen bei Hannover; vergl. Grupen 97). Alûeſſen. vnde weûelſen. vnde den Tegheden oûer alle hus to Stockem (wohl Ober-Stöcken) darby. In einem Lehnsprotokolle vom Jahre 1536 wird der erstere Ort Alferſſen genannt, und späterhin (nach 1557) scheint das Lehn an die v. Anderten übertragen worden zu sein.

Ebenso wie sein Vorgänger der Bischof Heinrich I. (1140, entſ. 1153) schenkte auch unser Werner seiner Kirche ein Gut in Gehlenbeck bei Lübbecke (Leibnitz II, 177). In dem mir zugehörigen mindenschen Nekrologium findet sich hierüber unterm 22. Juli folgender Vermerk: Marie magdalene. Wernerus episcopus constituit dari de bonis gelenbeke. XXIIIIor sol'. fratribus. Canonicis. XVIII. den. Quatuor vicarijs sol'. In scolas solid'. Officiatis. XXXa. den. Dominis de sco Martino. X. sol'. Consolatio; dagegen in einem etwas älteren der Zusatz, daß das Gut in Gehlenbeck von der Aebtissin in Kaufungen angekauft sei. In diesem Stifte erscheint 1126 als Aebtissin eine Gisela, aber 1167 eine Lutgard.

I. 3) Hermann I.

Der Zeit nach dürfte Hermann I. ein jüngerer Bruder Gottfrieds I. und Werners I. gewesen sein, doch ließe es sich auch denken, daß er ein Sohn Gottfrieds I. war, wenngleich das Vorkommen seines Sohnes Gottfrieds II. mehr für die erstere Annahme spricht.

Anfänglich wird er auf der alten Bückeburg gewohnt haben, welches ich daraus abnehme, daß er sich bis zum Jahre 1180 Hermann von der Bückeburg schrieb, wogegen er nach jener Zeit den Namen v. Arnheim führte, vorausgesetzt nämlich, daß die s. g. alte Bückeburg das ältere Besitzthum der Familie war; wenn jedoch der umgekehrte Fall stattfand, dann dürfte anzunehmen sein, daß Gottfried I., als der ältere Bruder, die Stammburg Arnheim erhalten hätte, und dem Hermann I., als jüngerem Bruder, die Burg Bückeburg bei Obernkirchen zugetheilt wäre, daß dieser aber nach der Zerstörung der Burg, und weil Gottfried I. anscheinend kinderlos verstarb (da weder Frau noch Nachkommen von ihm erwähnt werden), jene Burg erhielt und sich dort aufhielt. Gottfried II. könnte gar bei der Vertheidigung der alten Bückeburg sein Leben eingebüßt haben, da er seit dem Jahre 1180 nicht weiter genannt wird.

Zuerst findet sich Hermann I., und zwar unter Per-

Stifte Bedenklichkeiten darüber entstanden, ob diese Ueberweisung auch rechtsgültig und rechtsbeständig zu erachten sei, da die glückliche Erbtochter Heinrichs des Löwen aus der Ehe mit der am 23. November 1162 (Krause [Crusii] Annal. Suevic. II, 441) oder 1167 (Leibnitz II, 626) von ihm geschiedenen Clementia (Tochter des im Jahre 1152 mit Tode abgegangenen Konrads, Herzogs v. Zähringen), Namens Gertrud [1]), welche zuerst mit dem 1167 dahingeschiedenen Friedrich, Herzog v. Schwaben, und später mit Knut, König von Dänemark, vermählt war, ihre Einwilligung dazu noch nicht ausdrücklich ertheilt hatte. Um nun jene Bedenklichkeiten vollständig zu heben, schenkt der Herzog Heinrich, unter Genehmhaltung der gedachten Gertrud, vermöge einer am 3. August 1171 zu Verden an der Aller ausgestellten Urkunde, sein obengedachtes Alod zu Vehlen der gedachten Kirche zu Obernkirchen. In dieser Urkunde finden wir unsern Hermann wiederum, um Zeugniß von der stattgehabten Schenkung abzulegen (Erhard Cod. II, 111; Dolle Bibl. 292; vergl. Wippermann 32). Damals soll auch

---

[1]) Gertrud starb am 1. Juli 1196 (Stälin Gesch. von Wirtemberg II, 102; Langebeck Scr. rer. Danic. I, 164. 180. 342. 369, aber 180 mit 1197; III, 530). Sie begab sich im Herbste 1171 nach Dänemark (Langebeck I, 426; III, 437; Chron. Alberti abb. Stad. 194[a].; Allg. Welthistorie XXXII, 499 mit 1170; vergl. Leibnitz II, 629; Baltische Studien X, Heft II, 145; vergl. Fornmanna Sögur XI, 392, vergl. 381), wo sie (irrthümlich erst 1183, vergl. Langebeck III, 629) dem dänischen König Knut, welcher am 12. November 1202 starb (das. I, 164. 180. 206. 370. 389; II, 172. 624. 633; III, 73. 135. 262. 307. 568. 628; IV, 288; Chron. Alberti, 201[a].; Fant Scr. rer. Suecicar. I. P. I, 52; II. P. I, 50; Allgem. Welthist. XXXII, 514; v. Ludewig Reliqq. Manuscr. IX, 152; Archiv für Staats- u. Kirchengesch. II, 230; aber Langebeck I, 284 mit 11. Novbr. und II, 436 mit 1201 u. 1203; u. I, 40 u. IV, 171 mit 10. Novbr.; I, 243. 253; II, 167. 524 mit 1203; III, 568 mit 1204; Fant I. P. I, 49 mit 1203) vermählt wurde. Knut war übrigens erst 1163 geboren (das. I, 163. 241; II, 171. 616; III, 61. 260. 305. 628; IV, 24. 228; aber III, 260 mit 1162; v. Ludewig IX, 151). — Irrig macht die Knytlingasaga (Cap. 119) die Gertrud zu einer Tochter Heinrichs aus der zweiten Ehe mit der Mathilde (Fornmanna Sögur XI, 375).

cker I, 14), welches jedoch falsch sein dürfte, wenngleich beide Familien in einigen Oertern zugleich Besitzungen hatten, z. B. zu Getenburg, Horsten, Suthrem, Sulbeck, Resen, Elmet. Eher könnte an ein verwandtschaftliches Verhältniß gedacht werden, und dieses vielleicht durch die verheirathete Schwester des Mirabilis begründet werden. Der Mann dieser Schwester hieß Konrad, doch wird gemeiniglich angenommen, derselbe habe zum Geschlechte der Grafen v. Wölpe, die späterhin als Besitzer der Güter des Mirabilis auftreten, gehört (v. Spilcker I, 17). Dunkel und unaufgeklärt bleibt dies jedenfalls noch, und hat um deshalb auch wenig Wahrscheinlichkeit, weil der Bischof Werner in der obigen Urkunde vom Ritter Mirabilis zwar als von einem Manne edler Abkunft, nicht aber von einem solchen redet, der zu seinem Geschlechte gehörte, so wie er auch des Konrad nicht als seines Verwandten oder Bruders gedenkt, wobei auch noch zu berücksichtigen ist, daß der Name Konrad in dem Geschlechte der Edelherren v. Arnheim vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nicht gehört wird.

Mit bestimmter Zeitangabe erscheint unser Hermann I. bereits in einer Urkunde vom Jahre 1167, zufolge welcher Heinrich, Herzog von Sachsen und Baiern, ein, von seinen Eltern dem Volquin, Grafen v. Schwalenberg (1137, † 1178), zu Lehn gegebenes, ihm jedoch von diesem aufgelassenes Erbgut in Vehlen (Velde in pago Bucke) der Kirche zu Obernkirchen zur ewigen Nutznießung überweist, und in welcher Hermanns Namen unter den zur Beglaubigung der geschehenen Schenkung hinzugezogenen Zeugen aufgeführt steht (v. Spilcker I, 170. 173; vergl. Wippermann Regesta Schaumb. 30), vorausgesetzt, daß er der darin genannte Hermannus de Buceburch ist, welches aber unbedenklich anzunehmen ist, da derselbe, wie wir gleich sehen werden, im Jahre 1176 als Hermannus de Bukeborg zwischen denselben Zeugen aufgeführt wird, obschon auch ein Geschlecht existirt hat, welches sich v. Buceburg, Buzeburg, schrieb (vergl. v. Aspern Beiträge zur älteren Geschichte Holsteins I, 24). — Es scheint fast, als seien dem

Stifte Bedenklichkeiten darüber entstanden, ob diese Ueberweisung auch rechtsgültig und rechtsbeständig zu erachten sei, da die glückliche Erbtochter Heinrichs des Löwen aus der Ehe mit der am 23. November 1162 (Krause [Crusii] Annal. Suevic. II, 441) oder 1167 (Leibnitz II, 626) von ihm geschiedenen Clementia (Tochter des im Jahre 1152 mit Tode abgegangenen Konrads, Herzogs v. Zähringen), Namens Gertrud[1]), welche zuerst mit dem 1167 dahingeschiedenen Friedrich, Herzog v. Schwaben, und später mit Knut, König von Dänemark, vermählt war, ihre Einwilligung dazu noch nicht ausdrücklich ertheilt hatte. Um nun jene Bedenklichkeiten vollständig zu heben, schenkt der Herzog Heinrich, unter Genehmhaltung der gedachten Gertrud, vermöge einer am 3. August 1171 zu Verden an der Aller ausgestellten Urkunde, sein obengedachtes Alod zu Wehlen der gedachten Kirche zu Obernkirchen. In dieser Urkunde finden wir unsern Hermann wiederum, um Zeugniß von der stattgehabten Schenkung abzulegen (Erhard Cod. II, 111; Dolle Bibl. 292; vergl. Wippermann 32). Damals soll auch

1) Gertrud starb am 1. Juli 1196 (Stälin Gesch. von Wirtemberg II, 102; Langebeck Scr. rer. Danic. I, 164. 180. 342. 369, aber 180 mit 1197; III, 530). Sie begab sich im Herbste 1171 nach Dänemark (Langebeck I, 426; III, 437; Chron. Alberti abb. Stad. 194a; Allg. Welthistorie XXXII, 499 mit 1170; vergl. Leibnitz II, 629; Baltische Studien X, Heft II, 145; vergl. Fornmanna Sögur XI, 392, vergl. 381), wo sie (irrthümlich erst 1183, vergl. Langebeck III, 629) dem dänischen König Knut, welcher am 12. November 1202 starb (das. I, 164. 180. 206. 370. 389; II, 172. 624. 633; III, 73. 135. 262. 307. 568. 628; IV, 288; Chron. Alberti, 201a; Fant Scr. rer. Suecicar. I. P. I, 52; II. P. I, 50; Allgem. Welthist. XXXII, 514; v. Ludewig Reliqq. Manuscr. IX, 152; Archiv für Staats- u. Kirchengesch. II, 230; aber Langebeck I, 284 mit 11. Novbr. und II, 436 mit 1201 u. 1203; u. I, 40 u. IV, 171 mit 10. Novbr.; I, 243. 253; II, 167. 524 mit 1203; III, 568 mit 1204; Fant I. P. I, 49 mit 1203) vermählt wurde. Knut war übrigens erst 1163 geboren (das. I, 163. 241; II, 171. 616; III, 61. 260. 305. 628; IV, 24. 228; aber III, 260 mit 1162; v. Ludewig IX, 151). — Irrig macht die Knytlingasaga (Cap. 119) die Gertrud zu einer Tochter Heinrichs aus der zweiten Ehe mit der Mathilde (Fornmanna Sögur XI, 375).

die Capelle in der alten Bückeburg an das gedachte Stift vergabt sein (Watenstedts Chronik 21), doch wird diese Schenkung, wie bereits oben bemerkt worden ist, in das Jahr 1180 zu setzen sein (vergl. Leibnitz II, 179). Der Capelle wird auch 1181 (v. Spilcker I, 185. 187; Lappenberg Hamburg. Urk.-Buch I, 229; vergl. Leibnitz II, 165) und in einer undatirten Urkunde des mindenschen Bischofs Detmar (1185, † 6. März 1206) gedacht (das. 183).

In gleicher Eigenschaft kommt Hermann in einer am 1. Mai 1176 zu Minden vom dortigen Bischof Anno (1170, † 14. Februar 1185) erlassenen Bestätigungsurkunde der von dessen Vorgänger, dem Bischof Werner, unterm 13. Februar 1167 gemachten Schenkung an das Stift zu Obernkirchen vor (v. Spilcker I, 176; Dr. Troß Westphalia 1826 S. 302), welche Schenkung Anno noch durch andere überwiesene Güter vermehrt (das. I, 176; Dr. Troß 304; Erhard Cod. II, 132; vergl. v. Raumer Reg. Brandenb. 237 und Wippermann 34).

Nun erscheint der Wendepunkt, seit welcher Zeit der von ihrer Besitzung angenommene Name von der Bückeburg, vermuthlich in Folge des Verlustes der um 1180 zerstörten Burg, in diesem Geschlechte nicht mehr gehört wird, und seit welcher der Name v. Arnheim an dessen Stelle tritt, denn bereits in einer Aufzählung derjenigen Schenkungen, welche zur Zeit des mindenschen Bischofs Werner dem in dessen Kirchsprengel gelegenen Cisterzienserkloster zu Loccum zugewandt worden sind, wie solches dessen Nachfolger, der Bischof Anno, in einer undatirten Urkunde berichtet, indem er darin sagt, es sei ihm dies aus dem Gedächtnisse erinnerlich und zu einer Zeit geschehen, während welcher er noch als Priester fungirte (tempore nostri sacerdotii), wird angeführt, daß Hermann v. Arnheim (Arnehm statt Arnhem) ihm (dem Anno) den Zehnten zu Wagenrode [1]) aufgelassen, welchen er dann dem

[1]) Der Ort Wagenrode lag auf der Heide zwischen Loccum und Wiedensahl, wo noch jetzt die Namen Wagenroder-Teich und Wagenroder-Kirchhof gehört werden (Weidemann 7; v. Ho-

Kloster Loccum übertragen habe (Grupen Origg. & Ant. Hanov. 307; Weidemann Gesch. des Klosters Loccum 120). Diese letztere Handlung wird noch in die Zeit vor 1180 fallen, obschon eine nähere bestimmte Angabe nicht möglich ist.

Bei einer anderen wichtigen Verhandlung, welche im Jahre 1181 in Minden stattfand, und wodurch wahrscheinlich der erste feste Grund zu der Stiftung eines Archidiakonats in Obernkirchen gelegt wurde, treffen wir Hermanns Namen wieder unter den Zeugen. In dieser, von mir zuerst bekannt gemachten Urkunde (Dr. Troß Westph. 1826 S. 390; Erhard Cod. II, 159; vergl. Wippermann 40; von der sich die Urschrift im Archive des mindenschen Domcapitels unter Nr. 5 befinden soll) bekennt der mindensche Bischof Anno, daß sein Vorgänger, der Bischof Werner, nicht nur die Capellen in Vehlen und Kirchhorsten (Veldent et Hursten) unter die geistliche Gerichtsbarkeit des Stifts Obernkirchen gestellt, sondern auch versprochen habe, noch andere Capellen dazuzulegen, und daß er (Anno) jetzt, nachdem der mindensche Domherr Robert, unter dessen geistlicher Obhut (cura pastoralis) die Kapellen zu Lerbeck, Dankersen (Thancardissent), Petzen (Petessen), Kleinenbremen (Brema), Jetenburg, Meinsen, Merbeck, Sülbeck und Bruchhof (Broken) standen [1], mit Tode abgegangen sei, diese neun Capellen darunter stelle. Beachtenswerth ist noch, daß unter den Zeugen ein Heinricus Hamersleve ecclesiae Canonicus aufgeführt steht. Dieser Heinrich ist der gleichnamige Probst des Pancratiusklosters zu Hamersleben bei Halberstadt, welcher nach dem Jahre 1177 zu dieser Würde gelangte (Kunze Geschichte des Augustiner-Klosters Hamersleben 83), den ich in Urkunden aus den Jahren 1178 vom

---

denberg Archiv des Klosters Barsinghausen 7; vergl. Le Coq Charte von Westphalen). Des Ortes geschieht 1181 (das. 126), 1277 (das. 137) und 1284 (Westphäl. Prov.-Blätter II. Heft IV, 57) Erwähnung.

[1] Im Jahre 1632 umfaßte der Bann Obernkirchen einige Kirchspiele mehr: vergl. v. Ledebur Kritische Beleuchtung einiger Punkte 54.

30. Mai (mit Indict. IX, wohl statt XI; historische Handschrift in 4°. sub Nr. 49 auf der kurfürstlich-hess. Bibliothek zu Kassel; vergl. Kunze 6. mit Ind. XII.), 1179 (Dr. Troß Westph. 1826 S. 367; v. Spilcker I, 180; Erhard Cod. II, 150), 1180 (ausgestellt auf der Burg zu Werben vom Grafen Dietrich; Erhard Cod. II, 153), 1181 (Dr. Troß 391) und 1182 (Kunze 83) angetroffen habe, und den der Tod noch in dem letzteren Jahre abberufen haben muß, da sein Nachfolger Hermann, der noch 1202 im Amte war und vor 1214 starb, schon in demselben Jahre zum Vorschein kommt (s. die erwähnte hist. Handschr. in Kassel). Nun erscheint zwar ein Heinrich als Probst von Hamersleben in einer Urkunde vom Jahre 1187 mit der sechsten Indiction, die nur auf 1188 paßt (v. Ludewig Rel. Mss. XI, 565), und in einer vom Pabste Cölestin III. am 21. April 1194 (XI kal. Maji, pontificatus anno quarto) ausgestellten Bulle (Heineccius Antiq. Goslar. 194); es müssen in beiden jedoch entweder hinsichtlich des Namens oder der Ausstellungszeit Irrthümer obwalten, wenn Heinrich nicht etwa in der Zeit zwischen 1186 (s. die gedachte hist. Handschr. in Kassel; Leuckfeld Antiq. numar. 95; Niemann Gesch. von Halberstadt I, 291) und 1190 (Niemann I, 291) oder 1195 (v. Ledebur Gesch. der Grafen v. Valkenstein 146) zum zweiten Male die Stelle eines Probstes bekleidet haben möchte. Hierbei ist zu bemerken, daß der Bischof Werner von Minden zu einer nicht genau zu bestimmenden Zeit, einer undatirten Urkunde zufolge, etwa um 1159, mit dem damals lebenden hamerslebenschen Probste Adelbert (vergl. Kunze 83; Meibaum II, 538), welcher wohl 1170 starb, eine geistliche Brüderschaft zwischen der mindenschen Kirche und der Probstei Hamersleben einging, wobei eine gegenseitige Theilhaftigkeit an allen guten Werken gelobt wurde (Erhard Cod. II, 73).

Dem Inhalte nach steht nun eine andere, zu Minden in demselben Jahre (1181) ausgestellte, von mir zuerst bekannt gemachte Urkunde (Dr. Troß Westph. 1826. S. 392; Erhard Cod. II, 160; vergl. Wippermann 40), mit der

obigen vom Jahre 1181 in engster Verbindung. Sie berührt dieselben Verhältnisse, und wird von unserm Hermann, der als Zeuge hinzugezogen wurde, bekräftigt. Als der Probst Heinrich von Obernkirchen in eben jenem Jahre bekundete, daß der Edelherr Ezo von dem Schloen (Ezo de Slon), bei Aufnahme seiner Tochter Gertrud in das Kloster Obernkirchen, diesem ein Haus in Stedere (jetzt wüster, bei Gehrden, A. Wennigsen, gelegen gewesener [1]) Ort) und eine Markengerechtigkeit, und seine Söhne Reinbert und Ludger die Vogtei über diese Güter geschenkt hätten, erscheint Hermann wiederum unter der Zahl der Zeugen (v. Hodenberg Archiv des Klosters Barsinghaussen 2; vergl. Wippermann 44).

In eben dieser Eigenschaft findet sich Hermanns Name in einer Urkunde vom Jahre 1187, welche in Beziehung zu der obigen Urkunde vom Bischof Werner hinsichtlich der Herbeischaffung von Geldmitteln zu dessen Reise nach Italien steht. Darin bekennt der Aussteller, der mindensche Bischof Detmar, daß er sämmtliche Güter der Mathilde v. Ricklingen (vergl. Westph. Prov.-Bl. II, Heft IV, 184. Nr. 24. 41; Erhard Cod. II, 193) für eine ihr auszuzahlende Summe Geldes an sich gebracht, und derselben die, für die dem Capitel der Collegiatkirche des h. Martin in Minden überlassenen Güter in Aulhausen empfangenen Gelder überantwortet habe.

Im folgenden Jahre (1188) treffen wir Hermanns Namen wieder unter den Zeugen in einer Urkunde, worin der mindensche Bischof Detmar bekundet, daß der Graf Ludolf (II.) v. Dassel (1180, † um 1210) dem Stifte zu Obernkirchen für 40 Mark Geldes das Patronatrecht über die Kirche zu Sülbeck und einen Meierhof in demselben Dorfe mit allem Zubehör, so wie für 8 Mark auch die Vogteigerechtigkeit über alle überlassenen Güter verkauft, und das

---

[1]) Auch bei Rinteln findet sich ein jetzt wüster Ort dieses Namens, und noch jetzt hat das Stift Obernkirchen Güter „im Steder Felde". (Anm. von C. W. Wippermann.)

dafür empfangene Geld theils zu einer Reise nach Jerusalem verwendet, theils dem heiligen Grabe daselbst geopfert habe (Erhard u. Gehrken Zeitschr. VII, 116; Erhard Cod. II, 200; vergl. Wippermann 49).

Um dieselbe Zeit erläßt derselbe Bischof Detmar eine Urkunde, wonach die Edle Mathilde v. Ricklingen († 12. Mai, nach 1188), anscheinend kurz vor 1185 (in diebus sacerdotii nostri), einen Theil der Nachlassenschaft ihres verstorbenen Mannes, Rembert v. Ricklingen († 21. Octbr., nach 1171 und vor 1188), mit Genehmhaltung ihrer beiden Töchter (Jutta, welche verheirathet, und Mathilde, welche Nonne in Gandersheim war), der Kirche zu Minden überwiesen hatte, und nun zu Seelze (? Salseken [1])) im Gau Seelze (Selessen), in dem Gerichte (in mallum) des Grafen Konrad (v. Lauenrode? † 12. Septbr. zw. 1192 und 1207), die gemachte Schenkung wiederholt [2]). Darin steht Hermanns Name unter den Zeugen. Ebenso wird er

[1]) Daß Salseken das jetzige Seelze sein soll, möchte noch zweifelhaft sein. Die beiden letzten Sylben im Worte bedeuten: Eichen, denn unter Bäumen, besonders Eichen und Linden, wurden in alten Zeiten die öffentlichen Gerichte abgehalten. Im Uebrigen gab es eine Burg Saaleck bei Hammelburg im baierischen Unter-Mainkreise, und eine andere an der Saale, zwei Stunden westlich von Naumburg. — Seelze wird als Selessen auch 1180 genannt (Würdtwein VI, 350; Erhard Cod. II, 153; Hannov. gel. Anz. 1753 St. 94); der bei Hohenhameln in der Landdrostei Hildesheim, A. Peine, gelegene Ort (Groß-, und Klein-). Solschen wird im Mittelalter Sollece, Solcze Solzeken genannt. Um 1257 lebten zwei Brüder Conrad und Hartmod v. Solese (v. Hodenberg Archiv des Kl. Mariensee 59), und ein Apollonius de Satteßen im Jahre 1270 (dess. Arch. des Kl. Wennigsen 36; Scheidt 17).

[2]) In dem vollständigen Abdrucke der Urkunde bei Würdtwein VI, 362 und Nova subs. XI, 104, entbehrt dieselbe der Angabe des Datums und der Jahrszahl, so auch in dem Auszuge bei Leibnitz II, 180 und Lünig XVII. Spicileg. eccles. 112; vergl. Westphäl. Prov.-Bl. II. Heft IV, 33 und Hempel Invent. dipl. I, 121, woselbst die Indict. VII. hinzugefügt ist, welche auf 1190 hinweisen würde. Wenn bei Leibnitz II, 180 unter den Zeugen unser Hermann comes malli genannt wird, so fehlt dieser Zusatz bei Würdtwein.

unter den Zeugen in einer undatirten, um jene Zeit ausgestellten (da der gleichfalls als Zeuge unterschreibende mindensche Domprobst Otto I. nur 1215 erscheint und 1220 Heinrich II. bereits sein Nachfolger war) Urkunde des obengenannten mindenschen Bischofs Konrad I., welcher darin die Hälfte des ihm vom Ritter Heinrich de Gele nebst Frau und Söhnen aufgelassenen Zehnten zu Meinsen (Meinhusen) dem Kloster zu Obernkirchen überweist (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 14).

Als Konrad I., Bischof von Minden, in einer im Jahre 1221 ausgestellten Urkunde bekennt, daß Walter, Probst des Nonnenklosters zu Nendorf (1218—1228, † vor 1239) von den Brüdern Dietrich und Giselbert Bloc eine Hufe Landes in dem Orte Pattendorf (Pathenthorpe, jetzt wüste, lag wohl bei Leese im hannov. Amte Stolzenau, und wird auch 1243 erwähnt) für sein Kloster angekauft habe, und dafür der Aebtissin des mindenschen Marienstifts (deren Name nicht angegeben ist, welche aber wohl Adelheid I. war, deren urkundlich bereits 1228 gedacht wird, die 1243 abdankte, aber noch 1245 am Leben war) Güter in Leese, die jährlich acht Schillinge (solidi) aufbrachten, als Entschädigung überweist, ist der Domherr Werner (Warnherus) als Zeuge gegenwärtig (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 7).

In gleicher Eigenschaft erscheint Werner im Jahre 1222 bei einer Verhandlung des paderbornischen Bischofs Bernhard III. (v. Oesede, Mai 1205, † 28. März 1223), wonach letzterer dem Nonnenkloster in Gerden das Gut Bruch schenkt (Schaten Ann. Paderb. II, 695; Martene und Durand Ampliss. Collect. I, 1173). Werner kommt auch 1224 als mindenscher Domherr vor, ohne daß jedoch sein Familienname hinzugefügt wäre (Würdtwein VI, 381); verschieden ist er aber von Werner (Edelherrn v. Rüdenberg), Burggrafen v. Stromberg, welcher (seit 1220) damals zugleich Probst des mindenschen St. Martinsstifts, etwas später auch Domdechant war, und am 29. März nach

1251, vielleicht erst 1252, mit Tode abging, wobei zu bemerken ist, daß Eustaz von dem Schloen, der 1248 als Probst des Martinsstifts angeführt wird (Culemann Verz. 81), diese Würde wohl erst später bekleidete, vielleicht zwischen 1251 und 1260. Als Domdechant kommt freilich ein Wedekind schon am 28. Juni 1251 vor, an welchem Tage Werner noch als Probst des Martinsstift genannt wird. Im Uebrigen mußten, einer Verordnung zufolge (Würdtwein X, 5), die Pröbste dieses letzteren Collegiatstifts immer zugleich Domherren sein.

In diese Zeit, doch nach 1224, wird auch eine Urkunde gehören, welche der Zeitangabe der Ausstellung ermangelt, und in der unser Werner als Zeuge zum Vorschein kommt. Sie enthält die Genehmigung des Domcapitels zu dem zwischen dem Bischof Konrad I. und dem Capitel des Martinsstifts getroffenen Tausch der Zehnten zu Nienburg und Alswede unter der Bedingung, daß die Stiftsherren von St. Martin mit denen des Domcapitels den ersten Abendgebeten (primis vesperis) am Festtage der Heiligen Peter und Gorgonius (9. Septbr.?) beizuwohnen hätten (Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 258).

Einige Jahre früher wird Werners Name unter den Zeugen in einer Urkunde des mehrgedachten Bischofs Konrad, die keine Jahrszahl trägt, und worin dieser die vor Florenz, Edelherrn von dem Berge (Florentius frater advocati nostri de Monte), unter Zustimmung der Brüder dieses letzteren, vorgenommene Verpfändung des Zehnten in Hülsede (einem Kirchdorfe im Amte Lauenau) an das Kloster Marienwerder bekundet, angetroffen (v. Hodenberg Archiv des Klosters Marienwerder 11). In einer anderen Urkunde, die ebenfalls kein Datum trägt, aber um 1235 ausgestellt sein dürfte, und denselben Bischof Konrad zum Aussteller hat, ist unser Werner als Zeuge hinzugezogen worden, als die Brüder Berthold und Hermann v. Harle (Herlethe) die von Dietrich von dem See zu Lehn getragene Vogtei über ein Haus in Jössen (Jutessen) auflassen, nachdem sie dafür von den Mönchen des Moritzklosters vor Minden eine

Summe Geldes empfangen haben, welche Vogtei gedachter Dietrich alsdann wieder dem Bischof aufläßt, worauf dieser dieselbe dem Moritzkloster schenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 256).

Daß Werner ein Bruder Hermanns II. war, werden wir sogleich sehen.

III. 6) Hermann II.

Entweder Hermann I. oder mit mehr Wahrscheinlichkeit Gottfried II. war der Vater dieses Hermanns II., dessen zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1221 Erwähnung geschieht, wonach derselbe damals vom mindenschen Bischof Konrad I. einen Zehnten in Diethe (Dith, im Kirchspiel Nendorf) zu Lehn trug, diesen aber den Brüdern Reinhold und Heinrich v. Diethe in Afterlehn gegeben hatte. Letztere nun hatten diesen an Walter, Probst des Nonnenklosters Nendorf für 30 Mark Geldes verkauft und diesen Zehnten zugleich ihrem Lehnsherrn, unserm Hermann II., aufgelassen. Nachdem darauf der gedachte Probst dem letzteren 3 Mark gezahlt hatte, begab sich dieser seines Lehnrechts, worauf der Bischof die Uebertretung an das Kloster Nendorf genehmigte. Dieser Probst kaufte damals einen Zehnten in Langern (Langerden, Kirchspiels Buchholz) an, welchen unser Hermann II. von demselben Bischof zu Lehn trug. Die eine Hälfte davon hatte letzterer dem Gerhard Saxo (Sasse? lebte noch 1241) und dessen Frau Mathilde in Afterlehn gegeben, welche gegen Zahlung von 34 Mark davon Abstand nahmen. Damit nun Hermann seine Zustimmung zu diesem Verkaufe gebe, überwiesen letztere demselben zwei Höfe in Echtorf (Ecthorpe), empfingen diese aber von Hermann zurück. Die zweite Hälfte des gedachten Zehnten hatte Hermann dem Burchard v. Gropelingen zu Afterlehn überlassen, welcher dafür von dem gedachten Probste 25 Mark erhalten hatte, und denselben zugleich unserm Hermann resignirte, welcher letztere ihn ebenfalls dem Bischof aufließ, der dann die Uebertragung an das Kloster Nendorf genehmigte (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 25).

Hermanns II. geschieht auch in einer anderen undatirten, vielleicht in die Zeit zwischen 1220—1225 fallenden Urkunde, deren Aussteller der ebengenannte Bischof Konrad I. ist, Erwähnung. Letzterer nämlich überträgt der Marienkirche in Barsinghausen (am Deister, Berkenhusen) das Eigenthum eines Zehnten zu Deitlevesen (Thetlevesen, Kirchspiels Hämelschenburg, A. Hameln), welches dem Hermann v. Arnheim von Bruno v. Börie (de Boria) und dessen Frau, unter Zustimmung des Hermann und Rabe, der Söhne derselben, und der Felicitas, der Tochter derselben, aufgelassen worden war, und bekennt ferner, daß Bruno mit seiner Tochter Sophie, welche er der gedachten Marienkirche als Dienende übergab, einen Hof in demselben Orte der gedachten Kirche geschenkt habe [1]).

Unseres Hermanns geschieht dann in einer Urkunde vom Jahre 1224 Erwähnung, worin der mehrgedachte Bischof Konrad bekundet, daß Wedekind III. Edler Vogt von dem Berge († 15. October, wahrscheinlich im Jahre 1268), auf den Rath und nach dem Wunsche seiner Mutter O. (welche aber 1227 Wolhelda [etwa Wulfhild oder Odelhild?] genannt wird) und unter Genehmhaltung des Bischofs die Vogtei zu Gohfeld (Govelde) bei Rehme und über alle Güter der St. Margarethencapelle auf dem Wedigenberge (Wedegenberch) für 20 Mark Silbers dieser letzteren und den daselbst Gott dienenden Personen, vorbehältlich der Wiederlöse, verpfändet habe, zu welcher Handlung Hermann II. als Zeuge hinzugezogen ist (Würdtwein VI, 381; vergl. v. Aspern II, 24). Nach dieser Urkunde scheint es, als ob der Convent

---

1) Die Anzeige von dieser Urkunde verdanke ich dem verstorbenen Präsidenten v. Spilcker zu Arolsen; vergl. Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1833, Heft III, 435, jetzt findet sie sich gedruckt in v. Hodenberg Archiv des Klosters Barsinghausen S. 12, wonach sie nicht später als 1230 ausgestellt sein soll. Unter den Zeugen erscheint der Probst Bodo, der als solcher von 1203 bis etwa 1220 vorkommt und 1221 in einem Arnold einen Nachfolger hatte. Sollte Bodo nicht etwa resignirt und später (um 1238) Probst des mindenschen Johannisstifts geworden sein, welche Würde er bis 1257 bekleidete und am 25. Juni starb?

der Nonnen daselbst fortbestanden habe, nicht aber schon unter dem Bischofe Ramward (996, † 8. Octbr. 1002) im Jahre 1002 nach Minden verlegt und daselbst als Benedictiner-Nonnenstift zur Ehre der h. Maria und des h. Blasius von neuem eingerichtet worden sei. Es bedarf dies jedenfalls noch einer reiflicheren Prüfung, wobei auch zu ermitteln wäre, ob das auf dem Wedigensteine (damals Wedigenburg genannt) im Jahre 993 eingerichtete Nonnenkloster vielleicht nicht die h. Margarethe als Schutzheilige verehrte.

Hermann wird ferner als Zeuge in einer Urkunde des mehrerwähnten Konrads I. vom Jahre 1230 angetroffen, vermöge welcher letzterer den ihm von Heinrich v. Lo (Lohe?, dessen Frau wohl Gertrud v. Grove war) aufgelassenen Zehnten zu Ecwordinghusen (vergl. Erhard Cod. II, 161; v. Spilcker I, 189; Würdtwein VI, 340; doch nicht etwa Echtringhausen bei Ostendorf?) dem Kloster zu Obernkirchen schenkt (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 16).

In einer ungedruckten Urkunde des Klosters Loccum vom Jahre 1230 bekennt derselbe Bischof Konrad I., daß die Ritter und Brüder J., A. und B. v. Heimsen (Hemenhusen), nachdem sie vom Kloster Loccum eine gewisse Summe Geldes empfangen, den Zehnten in Dingehusen dem Edelherrn Hermann v. Arnheim aufgelassen hätten, so wie, daß Arnold v. Barenholz (Vorenholte, 1230—1250) den Zehnten in Grimoldingeborstolde dem Grafen Heinrich II. von der Hoye ebenfalls zurückgegeben habe. Nachdem nun jene Zehnten von den gedachten edlen Lehnsträgern dem Bischofe ebenfalls aufgelassen, so schenkt letzterer, unter Zustimmung seines Domcapitels, jene Zehnten dem Kloster Loccum (eine Abschrift dieser Urkunde verdanke ich dem Herrn Landschafts-director W. v. Hodenberg, der dieselbe baldigst bekannt zu machen gedenkt). Wie die drei, mit ihrem Anfangsbuchstaben in dieser Urkunde aufgeführten Ritter v. Heimsen hießen, ist schwierig zu bestimmen, da die bekannten Urkunden keine drei Brüder aufführen. In jener Zeit kommt ein J. (wohl Johann)

durchaus nicht vor; ob A. durch Achilles (der von 1250 bis 1293 in Urkunden genannt wird, und dessen Frau Bertrad am 24. Octbr. starb), durch Albert (der 1263 erscheint) oder durch Arnold (dessen 1253 Erwähnung geschieht) zu deuten ist, bleibt zweifelhaft, doch möchte ich mich am ersten für den Namen Achilles entscheiden. Der Anfangsbuchstabe B. wird durch Berward zu vervollständigen sein, der seit 1228 auftritt und Ritter war, und einen Heinrich zum Bruder hatte, denn an den Knappen gleiches Namens, der, wenn nicht früher, seit 1261 erwähnt wird und noch 1283 am Leben war, kann nicht gedacht werden. — Sollte statt des obigen J. vielleicht ein C. zu lesen sein, dann könnte Konrad gemeint sein, der von etwa 1220—1242 namhaft gemacht wird. — Auch den Ort Dingehusen zu bestimmen hat Schwierigkeiten, da dieser Name sonst im Mindenschen nicht vorkommt. Fast möchte ich glauben, er sei wüste geworden und habe etwa bei Wiedensahl gelegen, denn Hoysinghausen bei Uchte wird es eben so wenig sein, wie Hoyenhausen (1330 Hoyeringhusen, auch 1196, 1237, 1242, 1290, 1302, 1440, 1441) bei Syke, noch Oerdinghaus bei Asendorf; ein Hogingehusen (Hoyginchusen) lag im Kirchspiele Lübbecke (wird 1096, 1308, 1411, 1443 und 1537 erwähnt), ist jetzt aber wohl wüste; ein Dorf Honighausen ist Johannis 1766 abgebrannt; vielleicht ist obiges derselbe Ort, der 1230 Hogingehusen heißt (Weidemann 134). Die Brüder Heinrich und Siegfried v. Ochtinhusen lebten um 1120 (Origg. Guelf. III, 691; v. Hodenberg Archiv des Klosters Rendorf 5). — Auch die Lage des zweiten Orts ist nicht genau zu bestimmen; es wird desselben bereits 1197 gedacht (Wedekind Noten III, 282); ob es aber mit Grimmenhausen bei Schinna, das 1245 Grimmoltingehusen genannt sein soll (v. Hodenberg Archiv des Klosters Schinna 19), und schon 1241 als Grimolthingehusen vorkommt (Treuer Archiv 11) zu identificiren sei, bleibt ungewiß.

Unser Hermann hatte zwei Töchter, welche er in dem Stifte zu Obernkirchen einkleiden ließ, wie dies aus einer Urkunde des mindenschen Bischofs Konrad I. erhellt, welche einer

festen Zeitbestimmung entbehrt, und worin letzterer sagt, es habe der Edelherr Hermann v. Arnheim, bei Gelegenheit der ebenerwähnten Einkleidung seiner Töchter, sein Rottland zu Krepenhagen nebst dem Zehnten und allen Einkünften davon, unter der Einwilligung seiner Erben, nämlich seines Bruders, des mindenschen Domherrn Werner (II), und seines Sohnes Gottfried (III), dem Stifte zu Obernkirchen geschenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851, S. 259).

Etwa um dieselbe Zeit finden wir Hermann II., in Gemeinschaft mit dem Probste des Stifts Obernkirchen, als oberste Markenvorsteher im schauenburgischen Walde, namentlich desjenigen Theiles desselben, welcher Dul (Duhla-Holz) heißt. Beide machen den sämmtlichen Markgenossen bekannt, daß sie in dem Holtdinge, worin alle Erbexen und diejenigen, welche in dem Walde berechtigt, anwesend waren, durch ein gefundenes Urtheil festgesetzt hätten, daß dem Abte des Moritzklosters auf dem Werder vor Minden das Recht zustehe, täglich (?) von nicht fruchttragenden Bäumen aus dem Walde zwei Fuder Holz zum eigenen Gebrauche des Klosters holen zu lassen, welches die Waldwächter nicht hindern durften (Zeitschr. des Vereins für hessische Gesch. u. Landeskunde Bd. VI. Hft. 3 und 4, S. 277, vergl. 264).

Darauf erscheint Hermann [1]) am 26. Juli 1233 als der Aussteller einer Urkunde zugleich mit seinem Sohne Ludolf, welcher früher nicht vorkommt (Würdtwein VI, 388;

---

[1]) Bei dieser Urkunde, wie bei einer anderen aus dem Jahre 1241, ist es mir auffallend, daß Hermann, der zum hohen Adel gehörte, sich darin des ego statt des nos bedient, welches nicht sehr häufig vorkommt, wenngleich sich mehrere dergleichen Fälle finden; so z. B. bedienen sich die Gebrüder Dietrich, Graf v. Werben, Otto, Markgraf v. Brandenburg, und Bernhard, Herzog v. Sachsen und Westfalen, in einigen von ihnen ausgefertigten Urkunden ebenfalls des Wortes ego (Dolle Beitr. I, 51. 47; Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 1397; vergl. v Raumer Reg. I, 248, Nr. 1504; Erhard Cod. II, 113. 160. 161; v. Spilcker I, 185. 187; Lappenberg I, 229).

vergl. Wippermann 64). Beide bekennen nämlich, daß sie den Ertrag des Zehnten zu Horsten, welchen sie von der Kirche zu Minden und aus der Hand des Bischofs zu Lehn tragen, den Domherren, unter Zustimmung und Genehmigung des Bischofs, für 40 Mark Silbers unter der Bedingung verpfändet hätten, daß diesen beim Verkaufe das Vorkaufsrecht zustehen, eine Wiedereinlösung ihrerseits indessen zu Johannis stattfinden solle.

In einer Urkunde vom Jahre 1241 bekundet der mindensche Bischof Wilhelm I. (v. Diepholz? 1236, † 12. Mai 1242), daß er sein Recht an der vom Grafen von der Hoye gewaltsamer Weise in Besitz genommenen Vogtei über die Güter des Klosters Nendorf durch einen, ihm vom Grafen gestatteten Eid nachgewiesen und sich die Vogtei erhalten habe, und verpflichtet sich, dieselbe weder zu verpfänden noch zu verlehnen, welches unser Hermann als Zeuge bestätigt (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 11).

In demselben Jahre verkauft Hermann (Hermannus miles in Arnem) seinen freien Hof zu Nettelrede (Nettelrodhe, Kirchdorf im Amte Lauenau) mit allen Gerechtsamen, namentlich auch der Vogtei, dem Patronate über die Kirche zu Nettelrede, mit allen Allodial- und Lehngütern, den Eigenbehörigen und einer Salzgerechtsame zu Münder (Mundere), der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen (Wluinghusen) für 75 Mark bremensches Silbers (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen S. 11). Darauf erklärt Hermann (Hermannus nobilis miles in Arnnem), daß seine Gemahlin Jutta v. Langen (Langene), zugleich mit ihm und seinem Sohne Ludolf, ihren der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen verkauften freien Hof zu Nettelrede (curtim liberam aliquando nostram in Nettelrodhe, qua eam dotaveramus cum nobis esset desponsata) dieser Kirche resignirt hat, und daß sein unmündiger Sohn dereinst ein Gleiches thun soll (Pro filio autem nostro juniore, quem jam dicta uxor mea Jutta nobis pepererat, eo quod adhuc infantulus est, nos et filius noster Senior Ludolfus prefate ecclesie Preposito

spopondimus, si supervixerit, usque ad annos discretionis), wenn er mündig geworden sein wird (das. S. 12). Dann bestätigen noch in demselben Jahre der Ritter Bernhard, genannt v. Hagen (de Indagine), und dessen Frau Irmtrud (Ermentrudis) der gedachten Kirche den Besitz des Hofes und der Capelle zu Rettelrede, welche der letzteren Vater, der Edelherr und Ritter Hermann v. Arnheim, derselben verkauft hat (das. S. 13). — Nachrichten über dieses Geschlecht v. Hagen (es gab deren sehr viele) finden sich bei Bege Geschichten einiger der berühmtesten Burgen und Familien des Herzogthums Braunschweig S. 110 ff. Danach hatte dieser Bernhard einen älteren Bruder Namens Lüdger, dessen in Urkunden von 1199 bis 1241 gedacht wird, und (1245) vermuthlich eine Schwester Namens Sophie, da deren Mann, der Edelherr Johann v. Woledhe (1245 bis 1252), der Schwager (socer) Bernhards genannt wird, denn Schwiegersohn dürfte er wohl nicht gewesen sein. Bernhard selbst war Ritter und kommt in Urkunden von 1232 (Grupen Origg. Germ. II, 376; v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen 12) bis 1278 (Bege 115) vor, und starb am 9. November eines nicht näher bekannten Jahres. Mit seiner Frau hatte er im Jahre 1254 unmündige Söhne, deren Namen nicht angegeben werden (Bege 114. 147), zu denen derjenige Hoyer gehört haben muß, der 1267 als ein Sohn Bernhards mit Namen angeführt steht (Kotzebue Chron. Montis Francor. Gosl. 31; Harenberg 1564). Diese Herren v. Hagen waren eine Zeitlang Schirmvögte von Hildesheim (Harenberg 1564), und Bernhard führte (1258) ein Siegel, welches mit dem der Edelherren v. Meinersen übereinstimmt (geschachtes Feld), und daher auf Verwandtschaftsverhältnisse schließen läßt, wie denn auch angenommen wird, derselbe sei (1245) einer v. Meinersen gewesen (Urk.-Buch des histor. Vereins für Niedersachsen I, 33. 89).

Hermann kommt dann nebst seiner Frau und seinem Sohne als Zeuge in einer am 13. April 1242 ausgestellten Urkunde Bernhards, Abts des Moritzklosters zu Minden (1200? 1242—1250, † 12. November), vor, worin dieser

bestätigt, daß der Ritter Ludolf v. Gesmold und dessen Bruder B. ihre Rechte auf mehrere ihnen zugehörige Leute dem Moritzkloster überlassen hätten (Beil. I.). Die beiden Ritter Ludolf I. und Bernhard I. (wie der Name zu vervollständigen ist) v. Gesmold, welche Brüder waren, sind die ersten Personen, welche mir aus diesem Geschlechte in Urkunden aufgestoßen sind. Ludolf I. wird zuerst 1236 (Möser's Werke VIII, 226) angetroffen, erscheint noch 1264 (vergl. Erhard u. Rosenkranz Zeitschr. IX, 278), war aber 1273 nicht mehr am Leben, und hatte von seiner Frau Goste zwei Söhne, Ludolf II. und Bernhard II. Bernhard I. kommt 1239 und noch 1277 (Culemann Hdschr. Mon. nob. Mind. II, 614), vielleicht noch später vor, war mit einer Sophie verheirathet, und hatte mit derselben Ludolf III. gezeugt. Vielleicht war der 1248 aufgeführte Ritter Giso ein dritter Bruder von Ludolf I. und Bernhard I. (Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 232).

An eben jenem Tage und Jahre hatte Hermann einen eigenen Capellan. Dann treffen wir Hermann in einer am 25. Juli 1244 erlassenen Urkunde des mindenschen Bischofs Johann, Edelherrn v. Diepholz (28. Mai 1242, † 13. Januar 1253), worin dieser bekundet, daß Konrad Saxo (Sasse?, hatte einen Bruder Gerhard, und wird schon 1233 erwähnt), welcher den Zehnten zu Hibben (Hibbende) von den Edelherren Hermann v. Arnheim und dessen Sohne Ludolf zu Lehn trug, zusammen mit diesen den Entschluß gefaßt, jenen Zehnten dem Martinsstifte in Minden zu überlassen. Darauf hätte nun der Bischof sie zu bewegen gesucht, diesen ihm und seiner Kirche, von denen sie jenen Zehnten zu Lehn tragen, zuzuwenden, sie hätten jedoch auf die Ermahnungen nicht gehört, weshalb er es für besser gehalten habe, den Zehnten, zufolge der kanonischen Bestimmungen, für die Kirche einzuziehen, und er übertrage ihn nun der gedachten Martinskirche (Beil. II.). Auch findet sich Hermanns Name in einer Urkunde aus demselben Jahre (zw. 10.—16. April), worin derselbe Bischof Johann, unter Zustimmung seines Domcapitels, die ihm von seinem Lehns-

manne Wulfard v. Wehdem (de Wede) aufgelassenen vier, bei Dielingen gelegenen Aecker Landes, dem Kloster zu Levern überträgt (Zeitschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 262).

Im Jahre 1247 überträgt unser Hermann mit seinem Sohne Ludolf den Zehnten in Leese, Osterleese und in dem Dorfe Marsel (Marsle), welches nicht mehr vorhanden ist [1]), die der Ritter A. (Arnold) v. Holzhausen und dessen Erben von ihnen zu Lehn gehabt, aber aufgelassen hatten, an das Kloster zu Loccum [2]). Hierauf überweist der mindensche Bischof Johann, nachdem ihm Hermann, Edelherr v. Arnheim, die eben genannten Zehnten, die er von ihm zu Lehn trug, ebenfalls aufgelassen hatte, dieselben dem Kloster zu Loccum, wobei Hermanns Name unter den Zeugen aufgeführt steht [3]).

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz: Andeutungen über die muthmaßliche Lage des Versammlungsortes der Altsachsen, Marklo, in v. Ledebur's Allgem. Archiv, Bd. XIII. Heft I. S. 173 bis 191. Im Uebrigen liegt ein Mastloh bei Quetzen, ein Masthof zwischen Eidagsen und Oberstadt und ein Volloh bei Hävern.

[2]) Scheidt Nachr. vom Adel 440; vergl. Grupen Disceptationes forenses 879; doch dürfte in dem Abdrucke Epacta XII. statt XX. zu lesen sein. Eine Abschrift der Urkunde findet sich in einem Urkundencopiar des Klosters Loccum unter Nr. 434, worin auch die von Scheidt ausgelassenen Zeugennamen hinzugefügt worden sind, die so lauten nach den Worten conferret possessionem: Huius rei testes sunt Thidericus maior Praepositus. G. Decanus. Bodo Praepositus S. Johannis. Wernerus Praepositus S. Martini. Wedekindus Praepositus de Bucken. Wedekindus Scholasticus ceterique canonici maioris (Lücke, etwa ecclesie?) Florentius miles de Monte. Reinhardus miles de Vornholte. Lodewicus miles de Bardelage. Hartvidus (Hartnidus?) lupus. Herbordus et Johannes fratres de Vulmene. Albertus miles de Offleten. Henricus miles de Dungerden et alii quam plures.

[3]) Die Mittheilung einer Abschrift dieser Urkunde verdanke ich dem Herrn Landschaftsdirector W. v. Hodenberg. Sie ist in einem Urkundencopiar des Klosters Loccum unter Nr. 432 enthalten, und ihr Schluß lautet so: Acta sunt hec anno incarnationis Domini M^o^cc^o^. xLvjj^o^ (wofür eine andere Abschrift M^o^cc^o^xLvj^o^ liest) indictione IIII^a^. Epacta I. Concurrente VII°. Pontificatus nostri Anno tertio Domino Hermanno

Bald darauf, wahrscheinlich noch vor dem Jahre 1250, in welchem bereits sein Sohn Ludolf selbständig Urkunden ausstellt, scheint Hermann II. in die Ewigkeit eingegangen zu sein, wenngleich derselbe mit seinem eben erwähnten Sohne Ludolf, einer Anzeige (in Culemann's hdschr. Mon. nob. Mind. I, 36) zufolge, noch 1253 vorkommen soll, vielleicht auch 1252 noch lebte (vergl. Harenberg 1699; v. Spilcker II, Urk. 100).

Hermanns (erste) Frau hieß vermuthlich Kunigunde, deren Todestag der 15. Juli ist. In dem mehrfach angezogenen mindenschen Sterbebuche heißt es von ihr: Diuisio apostolorum. Conegundis de Arnhem soror nostra obiit. VI solidi dabuntur de Rockem. Consolatio. Darunter steht von einer Hand aus dem Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts: Item de orto extra murum Thiderici de Dugerden (lebte 1296) dabitur presencia, welche Worte wohl nicht in irgend einer Beziehung auf obiges hinzugefügt worden sind. Wegen einer Schenkung steht ihr Name auch im Nekrologium des Moritzklosters, jedoch unterm 14. Juli also: O. Cunigundis laica soror nostra.

Kunigunde wird nicht als die Frau Gottfrieds II. anzusehen sein, Hermann II. aber wird zwei Frauen gehabt haben, da die Söhne Gottfried III., Ludolf I. und die verheirathete Tochter Irmtrud aus der ersten Ehe desselben hervorgegangen sein müssen. Dasselbe ist ohne Zweifel von

---

tunc temporis existente Abbate in Lucka eidem Domini feliciter providente (welche letzteren Worte in der Abschrift mit dem Jahre 1246 so lauten: Domino Hermanno Abbate Domini Luccensi feliciter providente pontificatus nostri Anno III.), welche Worte mir zu nachstehenden Bemerkungen Anlaß geben. Die 4te Indiction, die erste Epakte und der Concurrent VII. weisen auf das Jahr 1246, denn 1247 trafen Indict. V. Epacta XII. und Concurr. I. zusammen; der mindensche Bischof Johann wurde am 28. Mai 1242 erwählt, so daß dessen drittes Regierungsjahr in die erste Hälfte des Jahres 1246 fallen würde, und Hermann I. v. Holle erhielt die Abtswürde von Loccum am 14. April 1239, und kommt als solcher schon in demselben Jahre vor (Scheidt 233; Grupen Origg. Pyrm. & Swalenb. 125). Nach allem diesem muß die Urkunde in das Jahr 1246 gehören.

Summe Geldes empfangen haben, welche Vogtei gedachter Dietrich alsdann wieder dem Bischof aufläßt, worauf dieser dieselbe dem Moritzkloster schenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 256).

Daß Werner ein Bruder Hermanns II. war, werden wir sogleich sehen.

III. 6) Hermann II.

Entweder Hermann I. oder mit mehr Wahrscheinlichkeit Gottfried II. war der Vater dieses Hermanns II., dessen zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1221 Erwähnung geschieht, wonach derselbe damals vom mindenschen Bischof Konrad I. einen Zehnten in Diethe (Dith, im Kirchspiel Nendorf) zu Lehn trug, diesen aber den Brüdern Reinhold und Heinrich v. Diethe in Afterlehn gegeben hatte. Letztere nun hatten diesen an Walter, Probst des Nonnenklosters Nendorf für 30 Mark Geldes verkauft und diesen Zehnten zugleich ihrem Lehnsherrn, unserm Hermann II., aufgelassen. Nachdem darauf der gedachte Probst dem letzteren 3 Mark gezahlt hatte, begab sich dieser seines Lehnrechts, worauf der Bischof die Uebertretung an das Kloster Nendorf genehmigte. Dieser Probst kaufte damals einen Zehnten in Langern (Langerden, Kirchspiels Buchholz) an, welchen unser Hermann II. von demselben Bischof zu Lehn trug. Die eine Hälfte davon hatte letzterer dem Gerhard Saxo (Sasse? lebte noch 1241) und dessen Frau Mathilde in Afterlehn gegeben, welche gegen Zahlung von 34 Mark davon Abstand nahmen. Damit nun Hermann seine Zustimmung zu diesem Verkaufe gebe, überwiesen letztere demselben zwei Höfe in Echtorf (Ecthorpe), empfingen diese aber von Hermann zurück. Die zweite Hälfte des gedachten Zehnten hatte Hermann dem Burchard v. Gropelingen zu Afterlehn überlassen, welcher dafür von dem gedachten Probste 25 Mark erhalten hatte, und denselben zugleich unserm Hermann resignirte, welcher letztere ihn ebenfalls dem Bischof aufließ, der dann die Uebertragung an das Kloster Nendorf genehmigte (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 25).

Hermanns II. geschieht auch in einer anderen undatirten, vielleicht in die Zeit zwischen 1220—1225 fallenden Urkunde, deren Aussteller der ebengenannte Bischof Konrad I. ist, Erwähnung. Letzterer nämlich überträgt der Marienkirche in Barsinghausen (am Deister, Berkenhusen) das Eigenthum eines Zehnten zu Deitlevesen (Thetlevesen, Kirchspiels Hämelschenburg, A. Hameln), welches dem Hermann v. Arnheim von Bruno v. Börie (de Boria) und dessen Frau, unter Zustimmung des Hermann und Rabe, der Söhne derselben, und der Felicitas, der Tochter derselben, aufgelassen worden war, und bekennt ferner, daß Bruno mit seiner Tochter Sophie, welche er der gedachten Marienkirche als Dienende übergab, einen Hof in demselben Orte der gedachten Kirche geschenkt habe [1]).

Unseres Hermanns geschieht dann in einer Urkunde vom Jahre 1224 Erwähnung, worin der mehrgedachte Bischof Konrad bekundet, daß Wedekind III. Edler Vogt von dem Berge († 15. October, wahrscheinlich im Jahre 1268), auf den Rath und nach dem Wunsche seiner Mutter O. (welche aber 1227 Wolhelda [etwa Wulfhild oder Odelhild?] genannt wird) und unter Genehmhaltung des Bischofs die Vogtei zu Gohfeld (Govelde) bei Rehme und über alle Güter der St. Margarethencapelle auf dem Wedigenberge (Wedegenberch) für 20 Mark Silbers dieser letzteren und den daselbst Gott dienenden Personen, vorbehältlich der Wiederlöse, verpfändet habe, zu welcher Handlung Hermann II. als Zeuge hinzugezogen ist (Würdtwein VI, 381; vergl. v. Aspern II, 24). Nach dieser Urkunde scheint es, als ob der Convent

---

[1]) Die Anzeige von dieser Urkunde verdanke ich dem verstorbenen Präsidenten v. Spilcker zu Arolsen; vergl. Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1833, Heft III, 435, jetzt findet sie sich gedruckt in v. Hodenberg Archiv des Klosters Barsinghausen S. 12, wonach sie nicht später als 1230 ausgestellt sein soll. Unter den Zeugen erscheint der Probst Bodo, der als solcher von 1203 bis etwa 1220 vorkommt und 1221 in einem Arnold einen Nachfolger hatte. Sollte Bodo nicht etwa resignirt und später (um 1238) Probst des mindenschen Johannisstifts geworden sein, welche Würde er bis 1257 bekleidete und am 25. Juni starb?

der Nonnen daselbst fortbestanden habe, nicht aber schon unter dem Bischofe Ramward (996, † 8. Octbr. 1002) im Jahre 1002 nach Minden verlegt und daselbst als Benedictiner-Nonnenstift zur Ehre der h. Maria und des h. Blasius von neuem eingerichtet worden sei. Es bedarf dies jedenfalls noch einer reiflicheren Prüfung, wobei auch zu ermitteln wäre, ob das auf dem Wedigensteine (damals Wedigenburg genannt) im Jahre 993 eingerichtete Nonnenkloster vielleicht nicht die h. Margarethe als Schutzheilige verehrte.

Hermann wird ferner als Zeuge in einer Urkunde des mehrerwähnten Konrads I. vom Jahre 1230 angetroffen, vermöge welcher letzterer den ihm von Heinrich v. Lo (Lohe?, dessen Frau wohl Gertrud v. Grove war) aufgelassenen Zehnten zu Ecwordinghusen (vergl. Erhard Cod. II, 161; v. Spilcker I, 189; Würdtwein VI, 340; doch nicht etwa Echtringhausen bei Ostendorf?) dem Kloster zu Obernkirchen schenkt (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 16).

In einer ungedruckten Urkunde des Klosters Loccum vom Jahre 1230 bekennt derselbe Bischof Konrad I., daß die Ritter und Brüder J., A. und B. v. Heimsen (Hemenhusen), nachdem sie vom Kloster Loccum eine gewisse Summe Geldes empfangen, den Zehnten in Dingehusen dem Edelherrn Hermann v. Arnheim aufgelassen hätten, so wie, daß Arnold v. Barenholz (Vorenholte, 1230—1250) den Zehnten in Grimoldingeborstolde dem Grafen Heinrich II. von der Hoye ebenfalls zurückgegeben habe. Nachdem nun jene Zehnten von den gedachten edlen Lehnsträgern dem Bischofe ebenfalls aufgelassen, so schenkt letzterer, unter Zustimmung seines Domcapitels, jene Zehnten dem Kloster Loccum (eine Abschrift dieser Urkunde verdanke ich dem Herrn Landschaftsdirector W. v. Hodenberg, der dieselbe baldigst bekannt zu machen gedenkt). Wie die drei, mit ihrem Anfangsbuchstaben in dieser Urkunde aufgeführten Ritter v. Heimsen hießen, ist schwierig zu bestimmen, da die bekannten Urkunden keine drei Brüder aufführen. In jener Zeit kommt ein J. (wohl Johann)

durchaus nicht vor; ob A. durch Achilles (der von 1250 bis 1293 in Urkunden genannt wird, und dessen Frau Bertrad am 24. Octbr. starb), durch Albert (der 1263 erscheint) oder durch Arnold (dessen 1253 Erwähnung geschieht) zu deuten ist, bleibt zweifelhaft, doch möchte ich mich am ersten für den Namen Achilles entscheiden. Der Anfangsbuchstabe B. wird durch Berward zu vervollständigen sein, der seit 1228 auftritt und Ritter war, und einen Heinrich zum Bruder hatte, denn an den Knappen gleiches Namens, der, wenn nicht früher, seit 1261 erwähnt wird und noch 1283 am Leben war, kann nicht gedacht werden. — Sollte statt des obigen J. vielleicht ein C. zu lesen sein, dann könnte Konrad gemeint sein, der von etwa 1220—1242 namhaft gemacht wird. — Auch den Ort Dingehusen zu bestimmen hat Schwierigkeiten, da dieser Name sonst im Mindenschen nicht vorkommt. Fast möchte ich glauben, er sei wüste geworden und habe etwa bei Wiedenfahl gelegen, denn Hoysinghausen bei Uchte wird es eben so wenig sein, wie Hoyenhausen (1330 Hoyeringhusen, auch 1196, 1237, 1242, 1290, 1302, 1440, 1441) bei Syke, noch Oerdinghaus bei Asendorf; ein Hogingehusen (Hoyginchusen) lag im Kirchspiele Lübbecke (wird 1096, 1308, 1411, 1443 und 1537 erwähnt), ist jetzt aber wohl wüste; ein Dorf Honighausen ist Johannis 1766 abgebrannt; vielleicht ist obiges derselbe Ort, der 1230 Hogingehusen heißt (Weidemann 134). Die Brüder Heinrich und Siegfried v. Ochtinhusen lebten um 1120 (Origg. Guelf. III, 691; v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 5). — Auch die Lage des zweiten Orts ist nicht genau zu bestimmen; es wird desselben bereits 1197 gedacht (Wedekind Noten III, 282); ob es aber mit Grimmenhausen bei Schinna, das 1245 Grimmoltingehusen genannt sein soll (v. Hodenberg Archiv des Klosters Schinna 19), und schon 1241 als Grimolthingehusen vorkommt (Treuer Archiv 11) zu identificiren sei, bleibt ungewiß.

Unser Hermann hatte zwei Töchter, welche er in dem Stifte zu Obernkirchen einkleiden ließ, wie dies aus einer Urkunde des mindenschen Bischofs Konrad I. erhellt, welche einer

festen Zeitbestimmung entbehrt, und worin letzterer sagt, es habe der Edelherr Hermann v. Arnheim, bei Gelegenheit der ebenerwähnten Einkleidung seiner Töchter, sein Bottland zu Kreyenhagen nebst dem Zehnten und allen Einkünften davon, unter der Einwilligung seiner Erben, nämlich seines Bruders, des mindenschen Domherrn Werner (II), und seines Sohnes Gottfried (III), dem Stifte zu Obernkirchen geschenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851, S. 259).

Etwa um dieselbe Zeit finden wir Hermann II., in Gemeinschaft mit dem Probste des Stifts Obernkirchen, als oberste Markenvorsteher im schauenburgischen Walde, namentlich desjenigen Theiles desselben, welcher Dul (Duhla-Holz) heißt. Beide machen den sämmtlichen Markgenossen bekannt, daß sie in dem Holtdinge, worin alle Erbexen und diejenigen, welche in dem Walde berechtigt, anwesend waren, durch ein gefundenes Urtheil festgesetzt hätten, daß dem Abte des Moritzklosters auf dem Werder vor Minden das Recht zustehe, täglich (?) von nicht fruchttragenden Bäumen aus dem Walde zwei Fuder Holz zum eigenen Gebrauche des Klosters holen zu lassen, welches die Waldwächter nicht hindern durften (Zeitschr. des Vereins für hessische Gesch. u. Landeskunde Bd. VI. Hft. 3 und 4, S. 277, vergl. 264).

Darauf erscheint Hermann [1]) am 26. Juli 1233 als der Aussteller einer Urkunde zugleich mit seinem Sohne Ludolf, welcher früher nicht vorkommt (Würdtwein VI, 388;

---

1) Bei dieser Urkunde, wie bei einer anderen aus dem Jahre 1241, ist es mir auffallend, daß Hermann, der zum hohen Adel gehörte, sich darin des ego statt des nos bedient, welches nicht sehr häufig vorkommt, wenngleich sich mehrere dergleichen Fälle finden; so z. B. bedienen sich die Gebrüder Dietrich, Graf v. Werben, Otto, Markgraf v. Brandenburg, und Bernhard, Herzog v. Sachsen und Westfalen, in einigen von ihnen ausgefertigten Urkunden ebenfalls des Wortes ego (Dolle Beitr. I, 51. 47; Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 1397; vergl. v Raumer Reg. I, 248, Nr. 1504; Erhard Cod. II, 113. 160. 161; v. Spilcker I, 185. 187; Lappenberg I, 229).

vergl. Wippermann 64). Beide bekennen nämlich, daß sie den Ertrag des Zehnten zu Horsten, welchen sie von der Kirche zu Minden und aus der Hand des Bischofs zu Lehn tragen, den Domherren, unter Zustimmung und Genehmigung des Bischofs, für 40 Mark Silbers unter der Bedingung verpfändet hätten, daß diesen beim Verkaufe das Vorkaufsrecht zustehen, eine Wiedereinlösung ihrerseits indessen zu Johannis stattfinden solle.

In einer Urkunde vom Jahre 1241 bekundet der mindensche Bischof Wilhelm I. (v. Diepholz? 1236, † 12. Mai 1242), daß er sein Recht an der vom Grafen von der Hoye gewaltsamer Weise in Besitz genommenen Vogtei über die Güter des Klosters Nendorf durch einen, ihm vom Grafen gestatteten Eid nachgewiesen und sich die Vogtei erhalten habe, und verpflichtet sich, dieselbe weder zu verpfänden noch zu verlehnen, welches unser Hermann als Zeuge bestätigt (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 11).

In demselben Jahre verkauft Hermann (Hermannus miles in Arnem) seinen freien Hof zu Nettelrede (Nettelrodhe, Kirchdorf im Amte Lauenau) mit allen Gerechtsamen, namentlich auch der Vogtei, dem Patronate über die Kirche zu Nettelrede, mit allen Allodial- und Lehngütern, den Eigenbehörigen und einer Salzgerechtsame zu Münder (Mundere), der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen (Wluinghusen) für 75 Mark bremensches Silbers (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen S. 11). Darauf erklärt Hermann (Hermannus nobilis miles in Arnem), daß seine Gemahlin Jutta v. Langen (Langene), zugleich mit ihm und seinem Sohne Ludolf, ihren der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen verkauften freien Hof zu Nettelrede (curtim liberam aliquando nostram in Nettelrodhe, qua eam dotaveramus cum nobis esset desponsata) dieser Kirche resignirt hat, und daß sein unmündiger Sohn dereinst ein Gleiches thun soll (Pro filio autem nostro juniore, quem jam dicta uxor mea Jutta nobis pepererat, eo quod adhuc infantulus est, nos et filius noster Senior Ludolfus prefate ecclesie Preposito

festen Zeitbestimmung entbehrt, und worin letzterer sagt, es habe der Edelherr Hermann v. Arnheim, bei Gelegenheit der ebenerwähnten Einkleidung seiner Töchter, sein Rottland zu Kreyenhagen nebst dem Zehnten und allen Einkünften davon, unter der Einwilligung seiner Erben, nämlich seines Bruders, des mindenschen Domherrn Werner (II), und seines Sohnes Gottfried (III), dem Stifte zu Obernkirchen geschenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851, S. 259).

Etwa um dieselbe Zeit finden wir Hermann II., in Gemeinschaft mit dem Probste des Stifts Obernkirchen, als oberste Markenvorsteher im schauenburgischen Walde, namentlich desjenigen Theiles desselben, welcher Dul (Duhla-Holz) heißt. Beide machen den sämmtlichen Markgenossen bekannt, daß sie in dem Holtdinge, worin alle Erbexen und diejenigen, welche in dem Walde berechtigt, anwesend waren, durch ein gefundenes Urtheil festgesetzt hätten, daß dem Abte des Moritzklosters auf dem Werder vor Minden das Recht zustehe, täglich (?) von nicht fruchttragenden Bäumen aus dem Walde zwei Fuder Holz zum eigenen Gebrauche des Klosters holen zu lassen, welches die Waldwächter nicht hindern durften (Zeitschr. des Vereins für hessische Gesch. u. Landeskunde Bd. VI. Hft. 3 und 4, S. 277, vergl. 264).

Darauf erscheint Hermann [1]) am 26. Juli 1233 als der Aussteller einer Urkunde zugleich mit seinem Sohne Ludolf, welcher früher nicht vorkommt (Würdtwein VI, 388;

[1]) Bei dieser Urkunde, wie bei einer anderen aus dem Jahre 1241, ist es mir auffallend, daß Hermann, der zum hohen Adel gehörte, sich darin des ego statt des nos bedient, welches nicht sehr häufig vorkommt, wenngleich sich mehrere dergleichen Fälle finden; so z. B. bedienen sich die Gebrüder Dietrich, Graf v. Werben, Otto, Markgraf v. Brandenburg, und Bernhard, Herzog v. Sachsen und Westfalen, in einigen von ihnen ausgefertigten Urkunden ebenfalls des Wortes ego (Dolle Beitr. I, 51. 47; Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 1397; vergl. v Raumer Reg. I, 248, Nr. 1504; Erhard Cod. II, 113. 160. 161; v. Spilcker I, 185. 187; Lappenberg I, 229).

vergl. Wippermann 64). Beide bekennen nämlich, daß sie den Ertrag des Zehnten zu Horsten, welchen sie von der Kirche zu Minden und aus der Hand des Bischofs zu Lehn tragen, den Domherren, unter Zustimmung und Genehmigung des Bischofs, für 40 Mark Silbers unter der Bedingung verpfändet hätten, daß diesen beim Verkaufe das Vorkaufsrecht zustehen, eine Wiedereinlösung ihrerseits indessen zu Johannis stattfinden solle.

In einer Urkunde vom Jahre 1241 bekundet der mindensche Bischof Wilhelm I. (v. Diepholz? 1236, † 12. Mai 1242), daß er sein Recht an der vom Grafen von der Hoye gewaltsamer Weise in Besitz genommenen Vogtei über die Güter des Klosters Rendorf durch einen, ihm vom Grafen gestatteten Eid nachgewiesen und sich die Vogtei erhalten habe, und verpflichtet sich, dieselbe weder zu verpfänden noch zu verlehnen, welches unser Hermann als Zeuge bestätigt (v. Hodenberg Archiv des Klosters Rendorf 11).

In demselben Jahre verkauft Hermann (Hermannus miles in Arnem) seinen freien Hof zu Nettelrede (Nettelrodhe, Kirchdorf im Amte Lauenau) mit allen Gerechtsamen, namentlich auch der Vogtei, dem Patronate über die Kirche zu Nettelrede, mit allen Allodial- und Lehngütern, den Eigenbehörigen und einer Salzgerechtsame zu Münder (Mundere), der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen (Wluinghusen) für 75 Mark bremensches Silbers (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen S. 11). Darauf erklärt Hermann (Hermannus nobilis miles in Arnem), daß seine Gemahlin Jutta v. Langen (Langene), zugleich mit ihm und seinem Sohne Ludolf, ihren der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen verkauften freien Hof zu Nettelrede (curtim liberam aliquando nostram in Nettelrodhe, qua eam dotaveramus cum nobis esset desponsata) dieser Kirche resignirt hat, und daß sein unmündiger Sohn dereinst ein Gleiches thun soll (Pro filio autem nostro juniore, quem jam dicta uxor mea Jutta nobis pepererat, eo quod adhuc infantulus est, nos et filius noster Senior Ludolfus prefate ecclesie Preposito

manne Wulfard v. Wehdem (de Wede) aufgelassenen vier, bei Dielingen gelegenen Aecker Landes, dem Kloster zu Levern überträgt (Zeitschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 262).

Im Jahre 1247 überträgt unser Hermann mit seinem Sohne Ludolf den Zehnten in Leese, Osterleese und in dem Dorfe Marsel (Marsle), welches nicht mehr vorhanden ist [1]), die der Ritter A. (Arnold) v. Holzhausen und dessen Erben von ihnen zu Lehn gehabt, aber aufgelassen hatten, an das Kloster zu Loccum [2]). Hierauf überweist der mindensche Bischof Johann, nachdem ihm Hermann, Edelherr v. Arnheim, die eben genannten Zehnten, die er von ihm zu Lehn trug, ebenfalls aufgelassen hatte, dieselben dem Kloster zu Loccum, wobei Hermanns Name unter den Zeugen aufgeführt steht [3]).

---

1) Vergl. meinen Aufsatz: Andeutungen über die muthmaßliche Lage des Versammlungsortes der Altsachsen. Marklo, in v. Ledebur's Allgem. Archiv, Bd. XIII. Heft I. S. 173 bis 191. Im Uebrigen liegt ein Mastloh bei Quetzen, ein Masthof zwischen Eldagsen und Oberstadt und ein Volloh bei Hävern.

2) Scheidt Nachr. vom Adel 440; vergl. Grupen Disceptationes forenses 879; doch dürfte in dem Abdrucke Epacta XII. statt XX. zu lesen sein. Eine Abschrift der Urkunde findet sich in einem Urkundencopiar des Klosters Loccum unter Nr. 434, worin auch die von Scheidt ausgelassenen Zeugennamen hinzugefügt worden sind, die so lauten nach den Worten conferret possessionem: Huius rei testes sunt Thidericus maior Praepositus. G. Decanus. Bodo Praepositus S. Johannis. Wernerus Praepositus S. Martini. Wedekindus Praepositus de Bucken. Wedekindus Scholasticus ceterique canonici maioris (Lücke, etwa ecclesie?) Florentius miles de Monte. Reinhardus miles de Vornholte. Lodewicus miles de Bardelage. Hartvidus (Hartnidus?) lupus. Herbordus et Johannes fratres de Vulmene. Albertus miles de Offleten. Henricus miles de Dungerden et alii quam plures.

3) Die Mittheilung einer Abschrift dieser Urkunde verdanke ich dem Herrn Landschaftsdirector W. v. Hodenberg. Sie ist in einem Urkundencopiar des Klosters Loccum unter Nr. 432 enthalten, und ihr Schluß lautet so: Acta sunt hec anno incarnationis Domini M°cc°. xLvjj° (wofür eine andere Abschrift M°cc°xLvj° liest) indictione IIII^a. Epacta I. Concurrente VII°. Pontificatus nostri Anno tertio Domino Hermanno

Bald darauf, wahrscheinlich noch vor dem Jahre 1250, in welchem bereits sein Sohn Ludolf selbständig Urkunden ausstellt, scheint Hermann II. in die Ewigkeit eingegangen zu sein, wenngleich derselbe mit seinem eben erwähnten Sohne Ludolf, einer Anzeige (in Culemann's Hdschr. Mon. nob. Mind. I, 36) zufolge, noch 1253 vorkommen soll, vielleicht auch 1252 noch lebte (vergl. Harenberg 1699; v. Spilcker II, Urk. 100).

Hermanns (erste) Frau hieß vermuthlich Kunigunde, deren Todestag der 15. Juli ist. In dem mehrfach angezogenen mindenschen Sterbebuche heißt es von ihr: Diuisio apostolorum. Conegundis de Arnhem soror nostra obiit. VI solidi dabuntur de Rockem. Consolatio. Darunter steht von einer Hand aus dem Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts: Item de orto extra murum Thiderici de Dugerden (lebte 1296) dabitur presencia, welche Worte wohl nicht in irgend einer Beziehung auf obiges hinzugefügt worden sind. Wegen einer Schenkung steht ihr Name auch im Nekrologium des Moritzklosters, jedoch unterm 14. Juli also: O. Cunigundis laica soror nostra.

Kunigunde wird nicht als die Frau Gottfrieds II. anzusehen sein, Hermann II. aber wird zwei Frauen gehabt haben, da die Söhne Gottfried III., Ludolf I. und die verheirathete Tochter Irmtrud aus der ersten Ehe desselben hervorgegangen sein müssen. Dasselbe ist ohne Zweifel von

---

tunc temporis existente Abbate in Lucka eidem Domini feliciter providente (welche letzteren Worte in der Abschrift mit dem Jahre 1246 so lauten: Domino Hermanno Abbate Domini Luccensi feliciter providente pontificatus nostri Anno III.), welche Worte mir zu nachstehenden Bemerkungen Anlaß geben. Die 4te Indiction, die erste Epakte und der Concurrent VII. weisen auf das Jahr 1246, denn 1247 trafen Indict. V. Epacta XII. und Concurr. I. zusammen; der mindensche Bischof Johann wurde am 28. Mai 1242 erwählt, so daß dessen drittes Regierungsjahr in die erste Hälfte des Jahres 1246 fallen würde, und Hermann I. v. Holle erhielt die Abtswürde von Loccum am 14. April 1239, und kommt als solcher schon in demselben Jahre vor (Scheidt 233; Grupen Origg. Pyrm. & Swalenb. 125). Nach allem diesem muß die Urkunde in das Jahr 1246 gehören.

den beiden ungenannten, im Stifte Obernkirchen eingekleideten Töchtern anzunehmen, da diese vor 1236 anscheinend erwachsen gewesen sein dürften. Vielleicht hieß eine dieser letzteren Sophie, denn eine solche (Sophia de Arnem) steht in einem ungedruckten Nekrologium des Klosters Loccum als am 19. Mai gestorben verzeichnet; sonst kennt man keine Sophie. Zu welchem Geschlechte die Kunigunde gehört habe, ist ungewiß; der Name ihres Sohnes Ludolf, und der ihrer Enkel Konrad und Ludolf, könnten auf die Grafen v. Roden und Wunstorf hindeuten, in welchem Geschlechte sich diese Vornamen mehrfach finden. Konrads I. v. Roden († 28. September zw. 1192 u. 1207) Gemahlin hieß Kunigunde (vergl. Origg. Guelf. III. praef. 54), und außer anderen Kindern wird ihm auch eine Kunigunde als Tochter zugeschrieben, die bereits 1208 Kinder hatte (das.; Leyser Hist. Comit. Wunst. ed. 2da p. 26, vergl. 72; Meibaum I, 443; v. Moser diplom. Belust. V, 356. 357), und deren noch 1223 gedacht wird (Grupen Ant. Hanov. 46). Diese könnte möglicher Weise Hermanns erste Gemahlin gewesen sein, denn die Zeit paßt dazu ganz gut.

Hermanns zweite Gemahlin war Jutta v. Langen, dürfte ihm vielleicht erst gegen 1240 angetraut worden sein und hat noch 1242 gelebt.

IV. 7) Gottfried III.

Er wird ausdrücklich ein Sohn Hermanns II. genannt, lebte noch um etwa 1230, scheint jedoch gleich darauf mit Tode abgegangen zu sein, da seiner in der Urkunde von 1233 nicht weiter gedacht wird. Vermuthlich war er der ältere Sohn Hermanns, denn Ludolf wird erst angeführt, als des Gottfried nicht mehr gedacht wird, und er wird dann als das ältere der Kinder bezeichnet.

Ob die beiden Töchter Hermanns, deren oben gedacht wurde, die ihrem Vornamen nach nicht bekannt sind und wohl Nonnen in Obernkirchen waren, älter oder jünger als Gottfried waren, läßt sich aus den bis jetzt an das Licht gezogenen Urkunden nicht nachweisen.

IV. 8) Ludolf I.

Hermanns II. zweiter Sohn Ludolf I. erscheint, wie wir gesehen haben, zuerst im Jahre 1233, dann 1241, 1242 (ohne Nennung des Namens), 1244 und 1246.

Ohne Zweifel ist unser Ludolf zu verstehen, wenn der Junker (domicellus) v. Arnheim als Zeuge in einer Urkunde vom 23. Februar 1247 vorkommt, worin der mindensche Bischof Johann einen zwischen dem Kloster Loccum und Heinrich, Herbord und Johann (etwa v. Fülme, de Vulmene) in Betreff des Zehntens in Düdinghausen (Dudingehusen, bei Sachsenhagen) obschwebenden Streit zu Gunsten des erwähnten Klosters schlichtet (Mittheilung des Herrn v. Hodenberg aus einem Urkundencopiar des gedachten Klosters Nr. 291).

Am 6. October 1250 stellt Ludolf eine Urkunde aus, vermöge welcher er, unter Einwilligung seiner Frau und Erben, dem Probste Engelbert (dessen Familienname Dusse, Düssingen oder Dyssinger war, 1242—1250, † 24. September vor 1254) und der Kirche zu Obernkirchen, nach erhaltenen vier Mark Geldes, das Eigenthum zweier Häuser in Echtorf (wohl Eschdorf im Schauenburgischen), welche Gerhard Saxo von ihm zu Lehn trug, überwies (Beil. III).

Vermuthlich in demselben Jahre (denn in den Abschriften der Urkunde, welche mir vorlagen, fehlt die Zahl nach MCC...) schenkt unser Ludolf zur Küsterei des Stifts Obernkirchen eine Hufe Landes in Geldorf, welche Irmtrud v. Heidelbeck (Ermentrudis de Helbeke, sicherlich die Priorin von Obernkirchen, deren als solcher von 1248 bis 1254 gedacht wird, und welche darauf resignirt haben und wieder Nonne geworden sein wird, und endlich am 26. Juni starb) und der aus dem weltlichen in den geistlichen Stand übergetretene Heydemann für 7 Mark Pfennige von Hermann, genannt Puster[1]), dem Lehnsträger Ludolfs, nach-

---

[1]) Vermuthlich ist dies der gleichnamige Ritter, welcher von 1250 bis 1257 namhaft gemacht wird, sonst der 1268 lebende Bürger von Stadthagen (v. Hodenberg Archiv des Klosters Barsinghausen 34).

dem dieser das Lehn refutirt hatte, an sich brachten (v. Aspern Cod. II, 169; vergl. Wippermann 74).

Vermuthlich ist unser Ludolf gemeint, wenn Ludwig, Graf v. Everstein, im Jahre 1252 in seiner Burg zu Everstein vor vielen Rittern im Namen des Edelherrn v. Arnheim von dessen Lehnsmann Hermann v. Börrie die Auflassung des Zehntens in Haversforde (jetzt wüste, lag in der Nähe von Bevern im Gaue Auga) zum Besten des Klosters Amelunxborn annimmt (v. Spilcker II, Urk. 100; Harenberg 1699).

Am 20. März 1253 treffen wir Ludolf abermals als Aussteller einer Urkunde, woraus wir ersehen, daß er mehrere Kinder hatte. Er bekennt nämlich darin, daß er mit Einwilligung seiner Frau und Kinder und auf Bitten des Grafen v. Wunstorf (Wnstorp statt Wustorp), dem h. Geist-Hospital zu Minden, gegen Zahlung von zwei Talenten (Geldes) Seitens (des mindenschen Bürgers) Goswins (v. Oldendorf, erscheint urkundlich bis 1269 und hatte einen Gerhard zum Bruder), des Vorstehers desselben, das Eigenthum eines halben Hofes (curia) in Nesen (Nesenen), welches Johann Meiger, Sohn des Heinrich v. Möllenbeck, zu Lehn trug, aber aufgelassen hatte, überwiesen habe (Beil. IV; vergl. Schlichthaber Mind. Kirchengesch. II, 52).

Als Zeugen finden wir Ludolf in einer Urkunde vom 5. März 1254, wonach Wedekind I., Graf von der Hoye, Bischof von Minden (25. Januar 1253, † 20. September 1261), dem Kloster in Schinna das Eigenthum eines Hauses in Rießen (in rysna, A. Steierberg), mit welchem vorher die v. Wolde belehnt waren, überträgt (v. Hodenberg Archiv des Klosters Schinna 24).

Der Probst Konrad II. (1250—1255, † vor 1258),

Jener scheint noch 1241 Knappe gewesen zu sein (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen 11). Ein anderer Knappe desselben Namens lebte 1322 und 1323. — Es kommt übrigens mehrfach vor, daß Ritter zugleich Bürger einer Stadt waren (vergl. v. Aspern II, 227; Scheidt vom Adel 22).

die Priorin Kunigunde I. († vor 1258) und der ganze Convent zu Obernkirchen bestätigen in einer am 1. September 1254 zu Obernkirchen ausgefertigten Urkunde, daß sie das Eigenthum zweier Häuser in Echtorf, welche der frühere Probst Engelbert von Ludolf v. Arnheim erkauft, und dann dem Kloster geschenkt habe (vergl. oben zum Jahre 1250), an Gerlag, den Abt des Moritzklosters auf dem Werder vor Minden (erscheint in Urkunden von 1252—1279, † 8. Febr.), für eine gleiche Summe verkauft haben (Beil. V.).

Am 25. Mai 1255 begaben sich Ludolf und dessen Frau Mathilde alles Rechts an dem Eigenthume des in Nesen gelegenen, an den Vorsteher des h. Geist-Hospitals zu Minden, Goswin v. Oldendorf, verkauften Hofes (Beil. VI.).

In einer am 18. Juli 1255 auf seiner Burg Arnheim ausgestellten Urkunde giebt Ludolf seine Einwilligung zu dem am 1. September 1254 bewirkten Verkauf der Häuser in Echtorf (Beil. VII.). Damals hatte er, wie dies 1242 bei seinem Vater der Fall war, ebenfalls einen eigenen Hauscapellan.

Unter der Zahl der Zeugen wird Ludolfs Name angetroffen in einer am 6. Februar 1256 vom mindenschen Bischofe Wedekind I. ausgestellten Urkunde, worin dieser bekennt, daß die Söhne des verstorbenen Ritters Hartmann, genannt Gloden, und deren Mutter Friderunde (verschieden von der zum Jahre 1258 zu erwähnenden gleichnamigen Wittwe des Dethard v. Espelkamp), nachdem sie von dem Abte des Moritzklosters auf dem Werder 50 Mark Geldes empfangen hätten, ihres Lehnes, nämlich eines Hofes und einer Mühle in Sutherem (einem Theile der jetzigen Stadt Bückeburg), welches jenem Kloster zuständig sei, entsagt hatten (Beil. VIII.). Den Zehnten in Sutherem trug unser Ludolf vom mindenschen Domcapitel zu Lehn, und ließ denselben dem letzteren an eben dem Tage, nachdem ihm derselbe von seinen Afterlehnsleuten resignirt worden war, zu Händen des Bischofs auf, welcher ihn darauf, um den Bitten Ger-

lags, des Abts vom Moritzkloster, zu willfahren, diesem Kloster überwies (Beil. IX.).

Am 24. März 1256 veröffentlichen die Rathmänner der Stadt Minden die Verhandlung über den in ihrer Gegenwart vor dem Wichgrafenamte Seitens des Ludolf v. Arnheim und dessen Frau gemachten Verkaufs und die Lehnsübertragung ihrer Güter zu Röcke an den mindenschen Bürger Wessel v. Rabber (1263—1271), welcher letztere einen Bruder hatte, welcher Dethard (1256—1294) hieß (Beil. X.).

Ludolf beweist sich unterm 14. Juli 1257, wie früher schon mehrfach, wiederum dem Stifte zu Obernkirchen sehr wohlthätig, denn er und seine Frau Mathilde schenkten damals, unter Einwilligung der Erben, ihre beiden zu Bovenbeke (Beke, Beecke, Bombeck A. Bückeburg) gelegenen, von Heinrich mit dem Beinamen der Cleriker zu Lehn getragenen, aber zurückgegebenen Häuser dem gedachten Stifte, zufolge der in der Burg Arnheim darüber ausgestellten Urkunde (v. Aspern II, 173; vergl. Wippermann 80), wie im folgenden Jahre Friderunde († 1. October), die Wittwe des Dethard v. Espelkamp (Aspelcampe, 1221—1244) ihre Güter in Bovenbeke ebenfalls jenem Kloster schenkte (v. Aspern II, 178; Scheidt 314).

Durch eine andere undatirte, aber wohl in diese Zeit gehörige, wenn nicht etwa kurz vor 1250 ausgestellte Urkunde erfahren wir den Namen eines Sohnes unsers Ludolf, denn es bekennen darin Ludolf und sein Sohn C. (d. i. Konrad), daß Irmtrud v. Heidelbeck und die Wittwe Christine v. Osnabrück, welche beide Nonnen im Stifte zu Obernkirchen waren, eine Hufe Landes in Müsingen (A. Bückeburg) von Heinrich, genannt Klot, und dessen Erben, welche diese von den Ausstellern zu Lehn trugen, sich derselben aber entschlagen, zur Küsterei in Obernkirchen mit eigenen Mitteln angekauft, und dabei festgesetzt hätten, daß die gedachte Christine während ihrer Lebenszeit die Hälfte der Einkünfte erhalten, diese aber nach dem Absterben zur Küsterei fallen solle, worauf die Aussteller obige Hufe zu ihrem Seelenheile

dem vorgedachten Stifte überweisen (Wippermann's Urk.-Buch des Stifts Obernkirchen S. 23).

Im Jahre 1258 übergab Ludolf v. Arnheim dem Kloster Mariensee alle Rechte an dem Zehnten zu Meigenfeld (v. Hodenberg Archiv des Klosters Mariensee 63). Dies Meigenfeld [1]) ist wohl dort zu suchen, wo jetzt der Meier zu Meienfeld nahe dem Stöcke vor Stadthagen oder wo der Kolon Nr. 1. in Stemmen A. Stadthagen wohnt, der sich „Meier von Metje-Feld“ nennt.

Ueber Ludolfs Familie giebt uns eine andere, am 3. Februar 1258 ausgestellte Urkunde des Bischofs Wedekind I. weiteren Aufschluß, denn letzterer bekundet darin, daß der Edelherr Ludolf v. Arnheim in seiner Gegenwart, unter Einwilligung seiner Frau Mathilde und seiner Söhne Ludolf, Konrad und Heinrich, den von ihm zu Lehn gehenden Zehnten zu Eidenthorpe (lag wohl in der Gegend von Schlüsselburg, kommt bereits 1042 als Aidanthorpe vor und bestand noch 1318) aufgelassen und diesen dann dem Moritzkloster auf dem Werder vor Minden übertragen habe (Beil. XI.).

Arnold v. Geldorf hatte sein Haus in Geldorf (bei Behlen) dem Stifte zu Obernkirchen für 9 Mark Geldes verkauft; da er nun vermuthlich ein Vasall unsers Ludolf war, so mußte er dessen Genehmigung zu jenem Verkaufe beibringen, die letzterer auch im Jahre 1259 ertheilte (v. Aspern II, 182; vergl. Wippermann 83). Zwei Jahre später (1261) verkauft Ludolf selbst dem Probste Gerold (1258—1261) und der Kirche zu Obernkirchen für 5½ Mark Geldes eine Hufe Landes in Geldorf, welche eine gewisse Margarethe von ihm zu Lehn trug (v. Aspern II, 190; vergl. Wippermann 85), und in demselben Jahre, am 30. November, überweist er demselben Stifte eine Anzahl Eigenbehöriger, damit diese dort dienen mögen, wie sie zu

---

[1]) Ist dieser Hof der mansus Megetheuelde bei Aspern p. 26? Ein Bodo von Megethevelde kommt im Dir. Mol. vor. (Anmerk. von C. W. Wippermann.)

dienen gewohnt und schuldig sind (v. Aspern II, 188; vergl. Wippermann 86).

Ludolf hatte die Vogtei über den Meierhof zu Duensen (Dudenhusen) unweit Mariensee dem mindenschen Domcapitel verkauft, und läßt darauf, nach vollzogenen Contracten, am 10. Mai 1263 diese Vogtei, wie er solche mit seinem Sohne Konrad vom Bischofe zu Lehn trug, dem mindenschen Bischof Cono, Edelherrn v. Diepholz (17. October 1261, † 22. Februar 1266), auf, und verspricht zugleich, die Einwilligung seiner Frau und seines zweiten Sohnes Ludolf, unter Bürgschaft des (Ritters) Ludwig I. v. Engelbostel [1]), binnen Jahresfrist beizubringen (Würdtwein XI, 24). Darauf zeigt unser Ludolf dem Sieghard v. Duensen, welcher die gedachte Vogtei von ihm zu Lehn trug, unterm 13. Mai desselben Jahrs an, daß er letztere dem Bischof aufgelassen habe und ihn nun an diesen verweise (das. 25). Nachdem dies Alles nun vorgegangen, überträgt der Bischof Cono die ihm von Ludolf v. Arnheim aufgelassene Vogtei seinem Domcapitel, vermittelst der Ueberweisungsurkunde vom 25. Mai 1263 (das. 26; vergl. Culemann's hdschr. Denkmale des mind. Adels I, 36).

Ludolf besaß einen Hof in Wietsen (Witzen) bei Bückeburg, welchen er unter Beistimmung seiner Söhne Konrad und Ludolf im Jahre 1268 zu Minden dem Stifte zu Obernkirchen für 21 Mark bremenschen Silbers verkaufte (v. Aspern II, 224; vergl. Wippermann 90).

Vom Bischof von Minden trug Ludolf ein Haus in Sutherem [2]) zu Lehn (vergl. oben zu 1256), welches er am 22. März 1268, mit Einwilligung seiner Söhne Ludolf

---

[1]) Vergl. über das Geschlecht v. Engelbostel: v. Ledebur in Spangenberg's Neuem vaterl. Archiv. Jahrg. 1824. S. 225—233, und Mooyer das. Jahrg. 1829. S. 349—353 und 1830. S. 315—321.

[2]) Der obenerwähnte Bernhard v. Hagen besaß 1270 Güter in Sutherem, die derselbe damals der gandersheimschen Aebtissin Margarethe aufließ. (Bege 115); dieses Sutherem ist aber nicht das obenerwähnte, sondern das im Hildesheimschen gelegene Sottrum.

und Konrad, dem Moritzkloster auf dem Werder vor Minden überwies und zu dem Ende seinem Lehnsherrn aufließ (Beil. XII.). An demselben Tage bekennen darauf der mindensche Bischof Otto I. (aus Stendal, 1266, † 18. November 1275) und der schauenburgische Vogt Hildemar (v. Oberge), daß die Brüder Werner und Konrad, genannt Glode (letzterer war Knappe und ist von demjenigen verschieden, der 1288 und 1296 in Urkunden vorkommt), das ebengedachte Haus in Sutherem, welches sie von Ludolf v. Arnheim als Afterlehn besaßen, für 38 Mark dem ebenfalls erwähnten Moritzkloster verkauft hätten, wozu sie ihre Einwilligung ertheilen (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1850, S. 323).

Gegen das Jahr 1280 schenkt Ludolf, wenn er mit Ludolf v. Harnen identisch sein möchte, vermöge einer undatirten Urkunde der Marienkirche zu Marienwerder eine Eigenbehörige (v. Hodenberg Archiv des Klosters Marienwerder 42, worin aber Ludolf sich des ego statt des nos bedient).

Es scheint fast, als habe Ludolf seine sogenannten Herrscherrechte seinem Sohne Konrad, der von jetzt an selbständig erscheint, abgetreten, wenngleich sein Ableben erst später erfolgt sein wird, denn die Urkunden Konrads, worin des Ludolf Erwähnung geschieht, scheinen nicht anzudeuten, daß dieser bereits mit Tode abgegangen war. So wird noch des Ludolf in einer Urkunde seines Sohnes Konrad vom 21. September 1288 gedacht (v. Aspern II, 306). Er und sein Sohn Konrad treten als Zeugen auf, als Gerhard I. der Aeltere, Graf v. Hallermund (1280 — 1326), am 12. April 1293, in Gegenwart des Grafen Adolf v. Schauenburg, auf die gegen das Kloster zu Loccum in Betreff verschiedener Güter in Werdere, Meringen und Hom erhobenen Ansprüche verzichtet (v. Aspern II, 334, vergl. 359). Von diesen drei verschwundenen Orten lag Werdere bei Heimsen, Meringen bei Schlüsselburg und Hom dort, wo sich das Ohmer-Holz findet.

Des Ludolf wird auch in einer Urkunde vom Jahre 1293

als Zeugen gedacht, deren ich unten bei seinem Sohne Ludolf II. gedenken werde.

Eine Urkunde vom 15. August 1298, erlassen vom mindenschen Bischof Ludolf v. Rostorf (1295, † 1. März 1304), worin dieser mit dem Domcapitel vier Hufen Landes mit dem Zehnten zu Anderten und dem Zehnten von zwei Hufen zu Jeinsen an das Kloster Marienrode schenkt, wird von Ludolf v. Arnheim als Zeugen unterschrieben (v. Aspern II, Vorr. XXIX). Da jedoch nicht angegeben ist, ob dieser im weltlichen oder geistlichen Stande lebte, so ist es zweifelhaft, ob unter jenem Zeugen Ludolf I. oder Ludolf II. zu verstehen ist.

Wenn nun ferner Adolf V., Graf v. Schauenburg († 13. Mai 1315), in zwei am 23. November 1298 ausgestellten Urkunden (das. 360. 361, vergl. 359; Würdtwein Nova subs. IX, 96. 97; vergl. Wippermann 123) sagt, er habe das Eigenthum zweier Meierhöfe in Petzen (Petessen), welche er von dem Edelherrn Ludolf v. Arnheim gekauft habe, gegen andere in Koldingen unweit Pattensen mit dem gedachten mindenschen Bischofe Ludolf ausgetauscht, so kann sich dieser Ankauf nur auf eine kurze Zeit vorher, nicht aber auf eine bereits vor einer Reihe von Jahren stattgefundene Handlung beziehen, da Graf Adolf erst 1295 Herrscher wurde (Dassel Tabellarische Uebersicht 39). Zwei Tage später, nämlich am 25. November 1298, bekundet obiger Bischof Ludolf, daß der mit dem erwähnten Grafen Adolf getroffene Tausch der beiden Höfe in Petzen gegen fünf Erben in Koldingen, unter Zustimmung seines Domcapitels, geschehen sei (v. Aspern II, 361; vergl. Würdtwein Nova subs. IX, 97 u. Wippermann 123).

Ludolfs Frau Mathilde erscheint in Urkunden, ohne daß dabei ihr Name angegeben wäre, in den Jahren 1250, 1253, 1256 und 1263 (Würdtwein XI, 24), mit Anführung desselben aber 1255, 1257, 1258 und 1288. Da wir an dem Siegel Ludolfs I. und dessen Sohns Ludolfs II. unter dem Geschlechtswappen (dem Adler) noch anscheinend ein Hirschgeweih (wenn es für ein solches zu halten ist) finden,

so vermuthet v. Aspern (Cod. II, 170), es dürfe aus diesem Umstande wahrscheinlich auf die Abstammung von Ludolfs I. Frau Mathilde, deren Herkunft unbekannt ist, zu schließen sein. Außer den Grafen v. Dassel sollen auch die Edelherren v. Blankena ein Hirschgeweih geführt haben, doch hat es mir bis jetzt nicht gelingen wollen, dies festzustellen. Eine Abstammung der Mathilde aus dem Hause der Grafen v. Dassel scheint nicht angenommen werden zu dürfen, da sie nur eine Tochter Adolfs II. (1210—1257) und der Irmtrud (1222—1251, † vor 1257) gewesen sein könnte, die Kinder aus dieser Ehe indessen bekannt sind, eine Mathilde sich unter denselben auch nicht findet (vergl. meinen Aufsatz in Erhard und Rosenkranz Zeitschr. VIII, 112 f.), eben so wenig wie sich irgend Andeutungen zeigen, woraus auf ein stattgehabtes Verwandtschaftsverhältniß zu schließen wäre. Auch scheint sich eben keine Aussicht darzubieten, die Mathilde in dem Dynastengeschlechte v. Blankena unterzubringen, es wäre denn, daß sie eine Tochter Hermanns I., Schirmvogts von Osnabrück (1222—1229, † vor 1252), und der Agnes (1222—1224), und eine Schwester Adolfs III. (1222—1267, † wohl am 15. April) gewesen wäre, die als solche jedoch nicht bekannt ist, wie dies auch unwahrscheinlich sein dürfte, da Ludolf I. durch sie wohl zu einigem Grundbesitz im Osnabrückschen gelangt sein würde, geschweige daß auch hier irgend eine Andeutung vorläge, woraus man auf verwandtschaftliche Verhältnisse zu schließen sich berechtigt fühlen könnte. Das s. g. Hirschgeweih, wie es an den Siegeln erscheint, hat auch eine entfernte Aehnlichkeit mit demjenigen Wappenzeichen, wie solches an den Siegeln der Grafen v. Klettenberg an Urkunden aus den Jahren 1187 und 1213 (Harenberg 1391) und an einigen der verschiedenen Grafen v. Reinstein erscheint, doch wüßte ich der Mathilde in diesen Geschlechtern eben so wenig einen Platz anzuweisen. Auch die Edelherren v. Diepholz führten ein Hirschgeweih, die Herren v. Sudersen dagegen einen Hirschkopf, doch ist an letztere nicht weiter zu denken, da sie nicht zum hohen Adel gehörten, und also eine Verwandtschaft zwischen ihnen

und den Grafen v. Arnheim schwerlich stattgefunden haben dürfte.

V. 9) Konrad.

Von den drei Söhnen Ludolfs I. scheint Konrad der ältere gewesen zu sein, obschon ihm in einigen Urkunden sein Bruder Ludolf II. vorangesetzt worden ist, aber wohl nur, weil dieser Geistlicher war.

Zuerst wird seiner um 1250 gedacht; dann, ohne daß sein Vorname angeführt wird, in den Jahren 1253, 1255 und 1257, und ferner 1258, 1263, 1268 und 1293.

Konrad erscheint dann am 20. Januar 1274 zusammen mit Burchard, Grafen v. Wölpe (1257—1289), und Heinrich, Edelherrn v. Homburg (1229?—1296) als Bürge in einer Urkunde Hildemars (v. Oberg), Vogt in Hannover, worin dieser bekennt, daß er die Kirchengüter in Lauenhagen (Lewenhagen), Nordseel (Norfele), Warnhagen (Vorenhagen) und Habichthorst (Havechorst) nur pfandweise besitze (Würdtwein XI, 66; vergl. v. Spilcker I, 87. 240; Culemann's hdschr. Denk. I, 36; Wippermann 95).

Mit seinem Bruder, dem mindenschen Domherrn Ludolf II., stellt er am 11. Mai 1279 zu Stadthagen (in Indagine) eine Urkunde aus, vermöge welcher beide dem Kloster Marienwerder einige Eigenbehörige schenken (v. Hodenberg Archiv des Klosters Marienwerder 42).

Den Zehnten in Geldorf hatte Konrad früherhin dem Ritter Burchard v. Heidelbeck zu Lehn gegeben, dann aber dem Grafen Gerhard I. v. Holstein u. Schauenburg († 21. December 1290) überlassen, welcher ihn darauf am 9. October 1280 dem Stifte zu Obernkirchen überweist (v. Aspern II, 262; vergl. Wippermann 100). Am 8. Juni 1282 ist Konrad Bürge, als die Geschwister Edelherren v. Holte[1]) dem Nonnenkloster zu Lahde (Lodhen) ihre

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz: Dynasten von Holte, in den Mittheilungen des histor. Vereins zu Osnabrück. Jahrg. IV. 1854, S. 232 bis 320.

Besitzungen im Dorfe Luhden (Luden) überlassen (Scheidt 56; vergl. Wippermann 105), wie solches der mindensche Bischof Volquin, Graf v. Schwalenberg (December 1275, † 4. Mai 1293), zur öffentlichen Kunde bringt, bei welcher Verhandlung Ludolfs I. Sohn, der mindensche Domherr Ludolf II., unter den Zeugen genannt wird.

Am 29. September 1287 stellt unser Konrad, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Ludolf II., welcher Domherr in Minden und Osnabrück war, eine Urkunde aus, wonach beide, nachdem sie von ihrer zu Obernkirchen wohnenden Nichte (neptis) G. (Gertrud?) v. Diepholz (die sonst nicht bekannt ist, wenn sie nicht etwa eine Tochter des von 1233 bis 1256 urkundlich auftretenden Johanns I., dessen Frau noch nicht ermittelt worden ist, gewesen sein möchte) sieben Fertonen Geldes empfangen hatten, dem Stifte zu Obernkirchen das Eigenthum eines halben Erbes auf dem Felde genannt Upperhelden übertragen (v. Aspern II, 300; vergl. Wippermann 113).

Konrad besaß von der mindenschen Kirche die Zehnten in Abbensen (Abbenhusen, ein mir noch unbekannter Ort, denn der wüste Ort Apenhausen bei Eisbergen wird es eben so wenig sein, wie Abbensen, Kirchspiels Helstorf in der Landdrostei Lüneburg, oder Abbenhausen bei Twistringen) und Holzsülte (Holtsullede, lag südlich von Landesbergen, woselbst sich der Name in dem Felde Suller-Dorn und dem Süllhofe erhalten hat; beide Ortschaften werden auch 1278 zusammen genannt; vergl. Pfeffinger I, 276) zu Lehn, ließ dieselben jedoch im Jahre 1287 in einer zu Minden ausgestellten Urkunde zu Händen des Bischofs Volquin auf, welcher sie darauf, unter Zustimmung seines Domcapitels, dem Kloster in Loccum zuwandte (Mittheilung des Hrn. v. Hodenberg).

Die Familie muß in eine fortwährend sich steigernde Geldverlegenheit gerathen sein, da die Verkäufe von Grundbesitzungen, Einkünften und Hörigen nicht aufhören. So verkauft Konrad am 21. September 1288, mit Einwilligung seines Vaters, seiner Mutter Mathilde und seines Bruders Ludolf, alle seine Eigenbehörigen in Obernkirchen, Gel-

dorf, Sülbeck und Elmede (einem Orte, der beim Bruchhofe vor Stadthagen gelegen haben dürfte, und im 12. Jahrhunderte mehrfach erwähnt wird; es soll Ehlen sein) für 70 Mark bremenschen Silbers dem Stifte zu Obernkirchen (v. Aspern II, 306; vergl. Wippermann 115).

Als Adolf und Heinrich, Grafen v. Holstein und Schauenburg, am 22. Februar 1295 dem Nonnenkloster zu Rinteln (deren Priorin damals wohl Elisabeth I., der Probst aber Rotger oder Wilhelm waren) eine Hufe Landes bei Rinteln, welche Hermann (1250—1301) und Friedrich (—1301), Söhne des (Ritters) Dietrich v. Ronowe (Rönnau? 1244? 1258—1281) zu Lehn trugen, schenkte, befand sich Konrad v. Arnheim unter der Zahl der hinzugezogenen Zeugen (v. Aspern II, 338; vergl. Dolle Bibl. III, 319; Wippermann 119). Bald darauf, am 3. Juni 1295, benachrichtigt Konrad das mindensche Domcapitel, daß er den Zehnten in Elferinghusen (Elbrinxen?) und Berge (Groß-Berge bei Pyrmont), welche er zu Lehn trage, dem Edelherrn Konrad v. Pyrmont (1258, † 1299) verkauft habe und deshalb in die Hände des Domcapitels zurückgebe, damit dieses den genannten Konrad damit belehnen möge (Würdtwein Nova subs. IX, 76; Original im Archive des mindenschen Domcapitels Nr. 37).

Konrad legt Zeugenschaft ab, als Adolf VI., Graf v. Holstein und Schauenburg, unter Einwilligung der Brüder desselben, der Grafen Gerhard II. († 25. October 1312) und Heinrich († 1310), am 30. Juni 1296 die von Konrad, genannt Glode (Gledhe), zu Lehn getragenen, aber aufgelassenen Güter in Geldorf dem Stifte zu Obernkirchen überträgt (v. Aspern II, 348; vergl. Wippermann 120).

Am 24. Juni 1298 übereignet unser Konrad der Georgskirche in Messenkamp einen Hof mit vier Morgen Landes, welche Eilhard v. Messenkamp von ihm zu Lehn trug, aber aufgelassen hatte (Beil. XIX.).

Als der Ritter Robert v. Zersen (1293—1303) am 24. Juli 1301 zu Stadthagen dem Kloster zu Loccum

einen Hof zu Beckedorf bei Stadthagen (Bokendorpe) mit acht Hufen Landes, welche er von Otto, Grafen v. Wölpe (eine Zeitlang im geistlichen, von 1291—1307 aber im weltlichen Stande lebend), zu Lehn trug, für 100 Mark bremenschen Silbers nach mindenschem Gewichte verkaufte, war unser Konrad als Zeuge zugegen (Scheidt 347; vergl. v. Spilcker I, 101. 267 und Wippermann 127).

Am 24. August 1302 bekennt Gerhard I., Edelvogt von dem Berge (1262—1321), daß vor ihm Margarethe, Wittwe Konrads v. Holzhausen (Holthusen), mit ihren beiden Söhnen, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet hatten, für 78 Mark bremenschen Silbers dem Nonnenkloster zu Lahde (Lode) alles Recht an der Hälfte des Zehntens in Nordlahde (Northlode) verkauft habe, bei welcher Verhandlung der Edelherr Konrad v. Arnheim zugegen war (Orig. Urk. des Klosters Loccum Nr. 567; vergl. Westphäl. Prov.-Blätter II. Hft. IV, 68. Nr. 159).

Im folgenden Jahre, am 11. Februar 1303, versprechen der Ritter Dietrich v. Landesbergen (1294—1312) und verschiedene andere Personen dem barsinghausenschen Probste Ludolf (zw. 1296—1324), ihm und seinem Kloster einen Hof mit vier Hufen Landes von den Brüdern v. Wersinghausen zu verschaffen und vor Michaelis zu übergeben, widrigenfalls sie 40 Mark Silbers oder hinreichendes Pfand erlegen wollen, wobei unser Konrad gegenwärtig war (Treuer, Anh. 19).

Unter den Zeugen steht Konrads Name als Conradus nobilis de Harhem in einer Urkunde Johanns, Grafen v. Wunstorf, vom 14. April 1304 (Loccumer Urk. Nr. 613), und am 30. November 1304 stellt er zu Stadthagen als nobilis Conradus de Harchem eine Urkunde aus (das. Nr. 616); dagegen erscheint er als Zeuge in zwei Urkunden des Grafen Adolf v. Holstein und in Schauenburg vom 25. August 1306 (das. Nr. 649. 650; nur diese Excerpte habe ich mir 1831 in Loccum gemacht, nicht aber den Inhalt der Urkunden vermerkt).

Konrad schenkt am 27. September 1310 aus freiem

Antriebe und mit Einwilligung seiner Erben (wer diese aber außer seinem Bruder Ludolf II. sein könnten, habe ich nicht ermitteln können) dem Stifte zu Obernkirchen das Eigenthum eines Erbes in (Hessisch-) Oldendorf (Wippermann Urk.-Buch des Stifts Obernkirchen S. 60).

Am 26. April 1311 bezeugt Adolf VI., Graf v. Schauenburg, daß die Brüder Willekin (Ritter) und Adolf (Knappe) v. Holte sich alles Rechts an drei Erben in (Hess.-) Oldendorf begeben hätten, von denen ihm das eine, das zweite der Aebtissin v. Fischbeck (wohl Sophie II. 1312 bis 1319), das dritte aber (wohl das 1310 geschenkte) dem Edelherrn Konrad v. Arnheim zustehe, und welche das Stift zu Obernkirchen mit gutem Rechte erlangt habe (Scheidt 453; vergl. Wippermann 133; wovon das Original im obernkirchenschen Stiftsarchive, Abschriften aber in dem dortigen Urk.-Copiar I, 114 und in demjenigen auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover f. 24^a. sich befinden); in einer anderen Urkunde von demselben Tage geben die gedachten Brüder eine Erklärung ab (Wippermann Urk. des Stifts Obernkirchen S. 60).

Vor Konrad, Edelherrn v. Arnheim, dem Vogte Marquard [1]), und den Rittern Hermann Hake und Richard, genannt Lodhe dem Jüngeren (wohl derselbe Ritter, welcher von 1297—1318 urkundlich namhaft gemacht wird), entsagt am 29. Juni 1312 zu Stadthagen im Gemeindehause (in teatro), Sophie v. Haus mit ihren Söhnen Ludolf, Berthold (lebte noch 1356) und Hildebrand, allen Ansprüchen an zwei Erben zu Welsede, welche dem Moritzkloster auf dem Werder vor Minden gehören (Beil. XXI.).

Sicherlich wird Konrads Ableben bald nachher erfolgt sein, da seiner nicht weiter gedacht wird, denn wenn in einer

---

1) In demselben Jahre kommt auch ein Bodo v. Buingen als Vogt vor, dessen als solchen auch 1320 Erwähnung geschieht, und am 25. April 1320 wird ein Konrad Wicken als Vogt der schauenburgischen Gräfin namhaft gemacht. Im Jahre 1346 war Ludwig Lehnhere Vogt.

Urkunde vom 20. Juli 1325 (Beil. XXIII.) und in einer anderen vom 26. Juli 1330 (Beil. XXIV.) unter den Rathmännern von Stadthagen ein Konrad v. Arnheim namhaft gemacht wird, so war dieser entweder ein Bastard, oder er gehörte einem Geschlechte an, welches dem hohen Adel nicht beizuzählen ist. Vermuthlich ist dieser letztere derjenige, von dem es in einem alten mindenschen Lehnsprotocolle aus dem vierzehnten Jahrhundert heißt: Conradus de arnhum enen hof mit ver hŭuen to groten Riclincge, und in einem anderen: Cord van arnen (arnem) den hoen hof to groten Rickelinghen myt vêr (IV.) hauen, wenn nicht etwa dieser dem Orte Arnum bei Pattensen, welches mir am wahrscheinlichsten ist, entsprossen sein möchte. Er ist vielleicht derjenige Cord von Arnem, der um 1360 vom Stifte Wunstorf einen halben und einen ganzen Kotten im Kirchdorfe Stemmen (Stempne) im hannoverschen Amte Blumenau zu Lehn trug (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wunstorf 137); dieser war Bürger in Hannover (Cord van Arnum) und mit einer Eilika (Eyleke) verheirathet, und beide ließen obige Lehnsstücke im Jahre 1385 der Aebtissinn von Wunstorf auf, wobei der Mann sich eines Wappens bedient, welches einen Vogel darstellt (das. 155; vergl. Brase Gesch. des Stifts Wunstorf 81).

Dagegen ist unzweifelhaft diejenige Stelle in dem ältesten mindenschen Salbuche aus dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts auf unseren Konrad zu beziehen, welche so lautet: Conradus Nobilis de arnhem decimam in diderecsen (Diedersen bei Hameln). decimam in badersen (Baddessen?). decimam in afforde (Afferde bei Hameln). decimam in frenke (Frenke bei Grohnde). decimam in holthusen (etwa bei Münder?). decimam in dudinghehusen (etwa Duensen, westlich von Mandelsloh, unweit der Leine, oder bei Rehburg und Hagenburg?). decimam in boclede (Bockeloh bei Idensen) et molendinum ibidem. Aduocaciam in mandeslo (Mandelsloh, nördlich von Neustadt am Rübenberge). aduocaciam in alden (Ahlden an der Aller). dimidietatem decimae in selessen (Seelze

bei Marienwerder an der Leine). dimidietatem decime in grinden (Grindau östlich von Stöcken-Drebber an der Leine). et duas curias in amendorpe (Amendorf bei Mandelsloh) et alia que ignoramus (abgedruckt bei v. Spilcker II, Urk. 476).

Es scheint zwar, als sei Konrad verheirathet gewesen (in einer Urkunde spricht er von seinen Erben), doch läßt sich der Name seiner Frau aus den mitgetheilten und angezogenen Urkunden nicht entnehmen.

V. 10) Ludolf II.

Die erste Erwähnung dieses Ludolf geschieht, freilich ohne daß sein Name ausdrücklich genannt wird, in den Jahren 1250, 1253, 1255, 1257 und 1263, dann aber noch 1258, 1268, 1279, 1282, 1287 und 1288. Er hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, und erscheint als mindenscher Domherr in einer Urkunde vom 18. August 1279, worin der mindensche Bischof Volquin mit dem ganzen Domcapitel ein Statut über zwei Gnadenjahre für jeden Domherrn erläßt (Beil. XIII.).

Da der mindenschen Domherren mit Namen Ludolf mehrere zu jener Zeit urkundlich vorkommen, so sind die einzelnen wohl zu beachten, damit daraus nicht eine Verwechselung mit unserem Ludolf II. Edelherrn v. Arnheim entsteht. Der mindensche Domkellner Ludolf erscheint seit 1258, starb am 2. September 1274 und gehörte zum Geschlechte der v. Post, hatte auch bereits 1277 in Jordan v. Kalldorf (de Callendorpe) einen Nachfolger. Ein Domscholaster Ludolf, der auch als Ludold vorkommt, und zugleich Dechant des hamelnschen St. Bonifazstifts war, wird von (1253) 1259 bis 1265 genannt, starb am 19. October und hatte 1268 einen Heinrich zum Nachfolger, doch wird sein Vorgänger (seit 1252) Cono (v. Diepholz) noch 1259, 1260 und 1261 namhaft gemacht, der dann Domdechant und Bischof wurde. Der Domsänger Ludolf, wohl derselbe, der 1264 als Erzdiakon in Apeler auftritt, erscheint von (1258) 1263 bis 1271, und hatte bereits 1272 in der Person eines

Heinrichs einen Nachfolger im Amte. Im Jahre 1261 wird ein Ludolf Post als Domsänger genannt (Treuer Anh. 10), der wohl derselbe ist, welcher von 1257 bis 1277 als Erzdiakon von Ohsen vorkommt. Die Domherren Ludolf v. Bardeleben werden von 1269—1286; Ludolf v. Betzen von 1244—1276; Ludolf v. Rostorf von 1280—1286, dann als Erzdiakon von Ohsen und Probst in Hameln von 1288—1295, darauf als Bischof († 1304); Ludolf, zugleich Probst von St. Marien (?), 1274 genannt; ein Ludolf v. Dielingen (vielleicht derselbe, der auch 1250, 1251, 1253, 1255 und 1258 vorkommt) war 1256 Stiftsherr von St. Martin; ein Ludolf Münter (Monetarius) dasselbe 1268, doch wird dieser von dem gleichnamigen Stiftsherrn zu unterscheiden sein, der auch 1301 und 1314 angetroffen wird. — Da nun Ludolf II. v. Arnheim in der oben angezogenen Urkunde von 1279 unter den darin namhaft gemachten Domherren die vorletzte Stelle einnimmt, so dürfte er eines derjenigen Glieder des Domcapitels gewesen sein, welche erst kurze Zeit vorher in dasselbe aufgenommen worden waren, wie denn auch der ihm nachstehende Heinrich v. Schwalenberg in jenem Jahre zuerst als Domherr auftritt, die vor Ludolf stehenden aber sämmtlich früher erscheinen.

Bald darauf kommt Ludolf II. auch als osnabrückischer Domherr vor, indem sein Name in solcher Eigenschaft unter den Zeugen in einer Urkunde des osnabrückischen Bischofs Konrad II., Grafen v. Rietberg (1270, † Ende 1296), vom 27. Juli 1281 aufgeführt steht, worin dieser bekundet, daß der Ritter Albert v. Bele und dessen Sohn Jakob zwei Erben in Winchem, Kirchspiels Löningen, welche diese von Sweder v. Lüstringen zu Lehn trugen, aufgelassen haben, und daß auch gedachter Sweder, der sie vom Bischof als Lehn besaß, sie ebenfalls zurückgegeben habe. Nun hatte das Nonnenstift zu Börstel jene beiden Erben von dem gedachten Albert und dessen Sohn durch Tausch und Kauf an sich gebracht, was der Bischof gegen die ihm dafür vom gedachten Ritter überwiesenen fünf Häuser

genehmigt (Sudendorf Beiträge zur Geschichte des Landes Osnabrück 77).

Als mindenscher Domherr kommt Ludolf dann wieder in der bereits oben angezogenen Urkunde vom 8. Juni 1282 zum Vorschein (Scheidt 57); so auch am 12. März 1285, als der mindensche Bischof Volquin den Zehnten zu Wimmer (Kirchspiels Lintorf, im Osnabrückischen), welchen der Ritter Heinrich v. Espelkamp von ihm zu Lehn trug, aber aufgelassen hatte, an das Nonnenkloster zu Levern überwies (Beil. XVII.). Dieser Ritter Heinrich I. v. Espelkamp wird von 1256 bis 1296 (vielleicht noch 1306) urkundlich aufgeführt, und starb vermuthlich, nach dem marienfelder Nekrologium, am 4. Juli. Sein ältester Sohn Hermann II., der in der vorstehenden Urkunde zuerst vorkommt, hatte (1307) eine Osteke oder (1308) Osterlind zur Frau, und (1307) mit derselben vier Kinder, nämlich Heinrich III., Margarethe, Oda und Osteke.

In gleicher Eigenschaft treffen wir Ludolf II. v. Arnheim in einer Urkunde vom 25. Mai 1285, als derselbe Bischof Volquin mit seinem Domcapitel zur öffentlichen Kunde bringt, daß er das Amt Ahlden an der Aller den Brüdern Heinrich, Lüder, Konrad und Johann v. Ahlden für 250 Mark bremenschen Silbers versetzt habe, um die Kosten zu decken, welche sowohl auf die Zerstörung der Burg Steyerberg, als in den Mißhelligkeiten mit Heinrich II., Edelherrn von dem Berge (1254, † 16. Februar 1285), verwandt worden waren (Würdtwein XI, 115, in welchem Abdrucke unter den Zeugen hinter Meinfried v. Barkhausen der Name Thethardus de Spenthove fehlt, und Bardeleue statt Bardel. zu lesen ist; das Original hinterliegt im domcapitularischen Archive unter Nr. 34).

Ludolf, der noch 1287 mindenscher und osnabrückischer Domherr genannt wird, scheint um diese Zeit Erzdiakon von Lübbecke geworden zu sein, denn als solcher tritt er uns schon 1288 am 21. September entgegen. Da auch 1291 der dortige Erzdiakon mit seinem Vornamen Ludolf vorkommt (Culemann Verzeichn. der Mind. Domprôbste 82),

so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dieser unser Ludolf v. Arnheim war.

Am 23. September 1293 bekennt unser Ludolf, in Gemeinschaft mit dem levernschen Probste Burchard (1272, † zwischen 3. März 1303 und 29. Januar 1304) und dem Ritter Berthold v. Rüssel, daß Arnold, Abt des mindenschen Moritzklosters (1293—1298, † wohl am 15. Juli), auf Ersuchen Wedekinds, Kirchherrn zu Barksen (Barkhausen bei preuß. Oldendorf; der als solcher schon 1279 (?) vorkommt, und 1307 wohl Kirchherr in Wehdem war, wenigstens in diesem Jahre jene Stelle nicht mehr in Barksen bekleidete, weil dort ein Lutbert als solcher vorkommt), der Frau Bertrad und deren beiden Töchtern Walburg und Gisela einen Bauernhof (area) in Barksen auf Lebenszeit unter der Bedingung überwiesen habe, daß derselbe frei von allen Abgaben bleibe, doch sollen die Töchter nach dem Ableben ihrer Mutter dem Kloster davon jährlich einen schweren Schilling an Zins zu entrichten verbunden sein, und der Hof mit allen Gebäuden nach dem Tode dieser beiden unweigerlich an das Kloster zurückfallen (Beil. XVIII.).

Als Konrad II. v. Wardenberge, Bischof von Minden (Juni 1293, † 1295), im Jahre 1293 einen Streit zwischen der Aebtissin Gertrud (1284—1309) und den Stiftsherren zu Wunstorf Heinrich v. Hedessen (de Hedessen), Dietrich v. Börninghausen (de Borninchusen) und Herbord einerseits und dem Laien Johann v. Gödestorf (Johannes dictus de Goderstorpe) andererseits in Betreff einer Hufe Landes sammt dazugehöriger Hausstelle und zweier Buden schlichtet, und die Aebtissin mit ihrem Convente, dem Grafen (Johann) v. Roden und dem Edelherrn Konrad v. Diepholz auf alle Rechte an Johann v. Gödestorf und seine Genossen verzichtet, ist sowohl Ludolf I. wie auch dessen Sohn Ludolf II., Erzdiakon in Lübbecke, gegenwärtig, um Zeugniß über die verhandelten Gegenstände abzulegen (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wunstorf S. 35).

In einer am 13. Juni 1294 vom mindenschen Bischof

Ludolf (v. Rostorf) ausgestellten Urkunde, wonach in Wunstorf keine Probstei errichtet werden soll, ist der lübbecke'sche Erzdiakon Ludolf als Zeuge hinzugezogen worden (daf. 59, woselbst die Urkunde vom 10. Juni 1290 datirt ist, an welchem Tage Ludolf noch nicht Bischof war, weshalb nicht IV. Idus Junii zu lesen, sondern die IV. der Jahreszahl hinzuzusetzen ist, gleichwohl ist auch zu bemerken, daß sich dennoch ein Irrthum dabei eingeschlichen haben muß, da Ludolf erst 1295, vor dem 5. October, Bischof wurde und am 1. März 1304 mit Tode abging.

Unser Ludolf unterschreibt am 12. September 1294 eine Uebereinkunft des Domcapitels zur Aufrechthaltung des Friedens in demselben (Würdtwein X, 41; Culemann Verz. 13).

Als Erzdiakonen von Lübbecke treffen wir Ludolf auch in einer am 5. October 1295 vom erwähnten Bischof Ludolf erlassenen Urkunde über die Verlegung des Collegiatstifts von Neustadt am Rübenberge nach Lübbecke (Würdtwein IX, 407, woselbst Gysonis statt Cusonis zu lesen ist; vergl. v. Spilcker I, 262; Schlichthaber Mind. Kirchengesch. IV, 112).

Der mehrgedachte Bischof Ludolf bekundet unterm 13. Juni 1297, daß es mit der Beschränkung der Stiftsstellen, wie mit der Probstei und der Verbindung der Pfründen mit den Benefizien in Wunstorf nicht anders, als dem Herkommen gemäß gehalten werde, und erlaubt der Aebtissin Gertrud mit ihren Stiftsjungfern und den Stiftsherren, hierin ihr Recht zu genießen. Bei dieser Verlautbarung war der lübbecke'sche Erzdiakon Ludolf gegenwärtig (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wunstorf 37).

Zuletzt traf ich ihn in derselben Eigenschaft noch am 7. Juni 1311 (Culemann Verz. 83; Lünig's Teutsches Reichs-Archiv XXI. Fortsetzung der Cont. III, 53; vergl. Wippermann 280) in dem Statute des Domcapitels, wonach die Bestimmung getroffen war, daß die Präbenden durch den zeitigen Probst zu verwalten seien, welches er ausnahmsweise zu halten zwar nicht beschwören wollte, wohl aber zu

halten sich verpflichtete, indem er unterschrieb: Ego Ludolfus de Arnem archidiaconus in Lubbecke nolens iurare, sub pena canonicatus et prebende me obligo, et si istud statutum non seruauero, ipso facto meis beneficiis sim priuatus. — Eine Abschrift dieses Statuts findet sich in einem Copiar aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Wer Ludolfs unmittelbarer Vorgänger als Erzdiakon von Lübbecke gewesen, so wie wer dessen Nachfolger wurde, habe ich nicht ermitteln können. Vor ihm traf ich in derselben Eigenschaft einen Cono in einer Urkunde vom Jahre 1258 (Würdtwein XI, 1), vielleicht denselben Cono, Edelherrn v. Diepholz, der mir von 1252 (21. December) bis 1261 (3. Juli) als mindenscher Domscholaster in Urkunden aufgestoßen, und dann wohl identisch mit demjenigen ist, welcher 1261 den Bischofsstuhl von Minden bestieg. Nach dem Ludolf fand ich erst 1328 (Treuer Anh. 24) einen Ludwig, welcher dieselbe Stelle eines Erzdiakonen von Lübbecke bekleidete.

Anderen Nachrichten zufolge kommt ein Ludolf v. Arnheim auch am 2. Mai 1325 in einer Urkunde als osnabrückischer Domherr vor, in welcher der (Ritter) Lübbert v. Bunstorf (der noch 1338 am Leben war) und dessen Mutter Christine, Wittwe des verstorbenen Ritters Hermann v. Bunstorf, bekennen, daß ihnen vom osnabrückischen Domcapitel ein Hofplatz (area) in Osnabrück verpachtet sei, und sie die Erlaubniß erhalten hätten, denselben mit Wohnungen zu bebauen, daß jener aber nach ihrem Ableben der gedachten Kirche zurückfallen solle (Beil. XXIII.). Ebenso wird Ludolf v. Arnheim als osnabrückischer Domherr unter den Zeugen in einer, am 24. Januar 1327 von Hugo v. Horn, osnabrückischem Domherrn und Erzdiakonen von Dissen, ausgefertigten Urkunde aufgeführt (Beil. XXIV.), wobei es dahin gestellt sein mag, ob derselbe den Dynasten v. Arnheim beizuzählen sei, um so mehr, als derselbe in diesem Falle ein höheres Alter als 90 Jahre erreicht haben würde. (Der letzteren Urkunde fügen wir unter XXV. und XXVI. noch zwei andere vom Jahre 1328 über

den angezogenen Gegenstand aus den Urschriften bei.) Im Uebrigen wird der zu den Jahren 1325 und 1327 bemerkte Ludolf wieder von dem am 24. September 1353 in einer Urkunde des osnabrückischen St. Johannisstifts als Vicar aufgeführte Ludolf v. Arnham verschieden sein (Copiar des osnabr. St. Johannisstifts f. 47). Obiger aber könnte derjenige sein, über welchen in Osnabrück zwei Urkunden vom Jahre 1308 vorhanden sein sollen (Documenta duo apostolica Capituli contra Ludolphum de Arnem et Bernhardum de Ravensberge ratione residentiae).

V. 11) Heinrich.

Er wird zuerst, wie wir gesehen haben, 1258 namhaft gemacht, scheint indessen frühzeitig (wohl vor 1268) das Zeitliche gesegnet zu haben, da seiner nicht weiter gedacht wird, denn derjenige Heinrich v. Arnem, welcher Rathsherr in Minden war und als solcher in der bereits angezogenen Urkunde des Bischofs Volquin vom 25. Mai 1285 unter den Zeugen aufgeführt steht (Würdtwein XI, 116; vergl. Bünemann Hist. domus et fratrum Praedicatorum 16), wird schwerlich hierher zu rechnen sein, und möchte eher dem Geschlechte desjenigen Konrad beizuzählen sein, den wir oben als Rathmann von Stadthagen haben kennen lernen, oder dem des Hermann v. Arnem, der uns in einer Urkunde vom Jahre 1258 als mindenscher Bürger entgegentritt (das.), doch könnte es auch sein, daß unser Heinrich, wie sein Bruder Ludolf, sich in den geistlichen Stand begeben hätte, dann aber ist er schwer zu verfolgen, da die Beifügung seines Geschlechtsnamens in den Urkunden unterlassen worden ist.

Hiermit enden die Nachrichten von den Edelherren v. Arnheim, deren Stamm vielleicht in der Person Ludolfs II. ausstarb.

Es könnte noch eine große Anzahl anderer Personen hier angeführt werden, welche denselben Familiennamen hatten, die aber nicht allein ganz anderen Oertern entstammten, sondern auch nicht zum hohen Adel gehörten, weshalb ich mich hier

nur auf einige derselben beschränken will, über welche mir zufällig noch sonst unbekannte Nachrichten vorliegen. Vorab mag bemerkt werden, daß der in Holland am Rhein gelegene Ort Arnheim urkundlich sehr häufig als Arnem genannt und bereits im Jahre 997 erwähnt wird (Falke 451; Schaten I, 230; Leo Zwölf Bücher niederländ. Geschichten I, 785); daß des Ortes Arnum in Ostfriesland im Harlingerlande in zwei Urkunden aus den Jahren 1321 und 1327 Erwähnung geschieht (Nijhoff Gedenkwardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland I, 195. 214); daß der Ort Ahren in der Mark Brandenburg in den Jahren 1327 und 1334 als Arnem geschrieben erscheint (Lenz Marggräfl. Brandenburg. Urk. 233; Riedel Novus Cod. dipl. Brandenb. I. Bd. VI, 454); daß ein Arenheim im Mainzergau zu suchen ist, dessen im Jahre 1064 gedacht wird (Quix Gesch. von Aachen I, 51 und Cod. dipl. Aquens. I. P. I, 63); daß ein Ort Arnum (Pfarrei Höthröp in Hwidinherret) in Dänemark im 14. Jahrhundert vorkommt (Langebek Scr. rer. Danicar. VIII, 81); und endlich, daß man vorzugsweise sich zu hüten hat, unser Arnheim mit dem Orte Arnum bei Pattensen zu verwechseln. In Betreff dieses letzteren Ortes, so übergeben im Jahre 1321 die Brüder Johann, Volkmar (wurde dieser später etwa Probst in Hameln?) und Eberhard v. Alten dem Kloster zu Barsinghausen Güter in Arnem (Mittheil. des verstorb. Präs. v. Spilcker; vergl. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1833. Hft. III, 435); im Jahre 1334 bestätigte der hamelnsche Probst Volkmar die Auflassung dreier Hufen Landes und eines Hofes in Arnem, welche von Heinrich und Hermann, genannt Sellenbuth (Seldenbut?), dem Kloster zu Barsinghausen gemacht worden war (desgl. das. 1833. Hft. III, 438), und 1386 bekennen Johann Borchard, Probst, Mathilde, Priorin, und der ganze Convent des Klosters zu Barsinghausen (Bertzingehusen), daß sie jährlich aus ihren Gütern in Arnem 31 Schillinge zur Obedienz in Bymmensen aus ihrer Mühle zu Evestorpe zu leisten hätten (desgl.; e schedis Grupen. in hist. dipl. Hild.).

Ich trage kein Bedenken, auch das Schloß Arnhem, welches der hannoversche Vogt Hildemar v. Oberg erbaut haben soll, und dessen am 16. August 1273 Erwähnung geschieht (Würdtwein XI, 61; v. Aspern II, 311; vergl. Wippermann 94), mit Arnum für ein und dasselbe zu halten.

Von vielen anderen Personen desselben Namens weiß man nicht, welchem Geschlechte, außer den Edelherren v. Arnheim, sie beizuzählen sind. Dasselbe wird vom nachstehenden Hermann anzunehmen sein, wenn dieser nicht etwa zu derselben Familie gehört, aus welchem wir zum Jahre 1366 einen Glöckner (campanarius) Konrad kennen lernen werden. Obiger Hermann tritt uns, nebst seiner Frau Bertrad und seinen Kindern Hermann, Jutta und Mathilde, in einer Urkunde vom Jahre 1276 entgegen (Kindlinger Münstersche Beiträge III, 213); dann treffen wir ihn, mit Frau und Kindern, in einer marienfeldischen, vom münsterschen Bischof Eberhard v. Diest (8. April 1275, † 4. April 1301) im Jahre 1283 in Betreff des Zehnten zu Dakmar (Dagmathe, Kirchspiels Greffen) ausgestellten Urkunde (Beil. XIV.); ferner in einer vom Grafen Otto III. v. Ravensberg (1256—1305, † 25. März 1305 oder 1306) am 2. Mai 1284 erlassenen (Beil. XV.), und in einer andern, von ihm selbst ausgestellten vom 3. Juni 1284, indem er im Eingange sagt: Ego Hermannus de Arnhem (Beil. XVI., welche dieselbe sein wird, wonach er als H. de Arnhem dem Kloster Marienfeld ein Erbe in Dakmar schenkt; vergl. Kindlinger'sche Hdschr. Sammlung Codd. in folio. Nr. VI, 94), doch erscheint er auch unterm 22. März desselben Jahres in einer anderen Urkunde des erwähnten münsterschen Bischofs Eberhard (Niesert Beiträge zu einem münster. Urkundenbuche I. Abth. II, 21). Obiger Konrad, welcher Glöckner in Osnabrück gewesen war, verkauft, einer am 1. April 1366 von den Rathmännern der Neustadt zu Osnabrück ausgestellten Urkunde zufolge, nebst seiner Frau Elisabeth, ein Haus mit dem Hofplatze in Osnabrück (Beil. XXVIII.).

Ob ein Gottschalk zu demjenigen Geschlechte gehört habe, welches dem Orte Arnum entsprossen ist, oder ob

seinem Vornamen der v. Arnem nur beigefügt worden sei, weil er aus Arnum gebürtig war und sich nach Minden übergesiedelt hatte, mag dahin gestellt bleiben. Dieser hatte von dem mindenschen Bischof Volquin († 1293), welchen die Noth dazu drängte, also spätestens im Jahre 1293 zwei Hufen Landes im Mindener Felde, welche zum Wichgrafenamte gehörten, in Gemeinschaft mit seinem Mitbürger Johann v. Nordhemmern (Hemingberen), denn Gottschalk war ebenfalls mindenscher Bürger, für 40 Mark bremenschen Silbers, unter Vorbehalt des Rückkaufsrechts Seitens des Verkäufers, an sich gebracht, Volquins Nachfolger indessen, der Bischof Ludolf, scheint diese Hufen lieber dem Bernhard v. Holzhausen und dessen Mutter Bertha haben zuwenden zu wollen, denn diese bewirkten am 13. November 1302 den Rückkauf zu ihren Gunsten (Würdtwein X, 47, wo fehlerhaft Annem statt Arnem gedruckt worden ist). Dann treffen wir Gottschalk als Rathmann der Stadt Minden in einer Urkunde vom 8. September 1305, in welcher der gesammte Rath eine Bauordnung für die Stadt Minden festsetzt (Beil. XX.). Er war auch Lehnsträger des Domcapitels, denn es heißt in einem alten mindenschen Lehnsregister aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts: Gotſcalcus de arnem. lapideam domum in platea piſtorum (Bäckerstraße in Minden), und in einem Lehnsprotocolle vom 6. Februar 1310: Gotſcalcus de arnhem wichgrauius habet in platea piſtorum II domos. In demselben Protocolle führt auch Albert Vogeles (Vogel oder Vogeler?) den Titel eines Wichgrafen, da doch sonst immer zu einer und derselben Zeit einer allein dieses Amt bekleidete; obige Urkunde vom Jahre 1302 scheint indessen die Erklärung an die Hand zu geben, indem hier wahrscheinlich beide zusammen das ganze Wichgrafenamt, oder ein jeder besonders einzelne Theile desselben durch Kauf an sich gebracht hatten. Ihr Nachfolger in diesem Amte, welches vom Bischofe relevirte, wird ein Konrad gewesen sein, den uns eine ungedruckte Urkunde des mindenschen Moritzklosters vom 16. Juni 1327 als solchen bezeichnet.

Zweifelhaft bleibt es, wohin eine Adelheid v. Arnheim zu rechnen sei, welche von 1476 bis 1503 als Aebtissin des Jakobsklosters in Rinteln lebte, und von der eine Urkunde vom 18. December 1478 hier mitgetheilt wird (Beil. XXIX.)

Es mögen noch einige Notizen über die Burg Arnheim folgen. Einer Nachricht zufolge befand sich im siebenzehnten Jahrhundert im Archive des Domcapitels zu Minden eine Urkunde vom Jahre 1239, welche einen Vertrag zwischen der Kirche zu Minden und dem Grafen von Schauenburg in Bezug auf die Burg Arnheim in sich faßte, die jedoch, wenn die Urschrift sich nicht etwa im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin befinden möchte, verloren gegangen sein dürfte, vorausgesetzt, wie ich vermuthe, daß die Jahrszahl nicht statt 1289 verlesen worden ist. Diese letztere Vermuthung wird jedoch dadurch zweifelhaft, da am 4. Februar 1244 zu Petzen zwischen dem mindenschen Bischof Johann, Edelherrn v. Diepholz (28. Mai 1242, † 13. Januar 1253), und Gerhard I. und Johann I., Grafen v. Schauenburg, in Betreff der Burg zu Arnheim (wenn diese genannt sein möchte) ein Vertrag abgeschlossen wurde (Würdtwein VI, 414; Lünig XVII, 113; Michelsen Urkundensammlung I, 47; vergl. Dolle III, 302).

In den Jahren 1255 und 1257 befand sich die Burg Arnheim bei Petzen noch im Besitze der Familie. Wenn berichtet wird, das Schloß dieses Namens sei kurz vor oder in dem Jahre 1279 von Albrecht dem Großen, Herzoge von Braunschweig († 15. August 1279), zerstört worden (Leibnitz III, 143; Steffens Auszug aus der Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg 229), so bleibt es zweifelhaft, ob darunter nicht etwa dasjenige in Arnum zu verstehen sei. Im ersteren Falle müßte dasselbe wieder aufgebaut worden sein, denn 1289 gehörte jenes bereits halb der mindenschen Kirche und halb dem Grafen v. Schauenburg, wie sich dies aus der durch den cölnischen Erzbischof Siegfried v. Westerburg (1275, † 7. April 1297) am 31. December 1289 bewirkten Aus-

gleichung und Entscheidung der Mißhelligkeiten, welche in Betreff der Burg Arnheim zwischen dem mindenschen Bischof Volquin und seiner Kirche einerseits, und Otto III. (Grafen v. Wölpe, 1273—1290, dann weltlich bis 1307), dem mindenschen Domprobste, Gerhard I., Grafen v. Schauenburg († 21. December 1290), Gerhard I., Edelvogte von dem Berge (1262—1321), Heinrich, Burggrafen v. Stromberg, und den diesen anhangenden Geistlichen und Weltlichen andererseits schwebten, ergiebt (Würdtwein XI, 123; v. Aspern II, 311; vergl. Culemann's Mind. Gesch. I, 48; v. Spilcker I, 97. 261; Wippermann 116). Es scheinen dadurch die bestandenen Streitigkeiten zwar beigelegt zu sein, doch wird der Frieden zwischen beiden Parteien nicht von langer Dauer gewesen sein, denn unter den Nachfolgern mußte bald darauf ein neuer Vertrag abgeschlossen werden, welcher am 28. September 1296 vollzogen wurde (v. Aspern II, 351. 121; vergl. Culemann I, 50; Wippermann 121). Auch dieser Friede währte nur kurze Zeit, und wahrscheinlich war der Besitz der Burg der Zankapfel, um den es sich dabei handelte; genug, es kam von Neuem zu Streitigkeiten, die erst durch die Zerstörung und das am 19. Mai 1302 vollzogene gegenseitige Uebereinkommen, daß die Burg nicht wieder aufgebaut werden sollte (Würdtwein Nova subs. IX, 107; v. Aspern II, 352; vergl. Wippermann 127), geschlichtet wurden. In dem ältesten Lehnsregister des mindenschen Domstifts aus dem 14. Jahrhundert, dessen erste Grundlage sicherlich sich noch aus dem Schlusse des 13. Jahrhunderts herschreibt, finden sich folgende Worte: Comes de ſchowenborch habet in pheodo ab eccleſia Mindenſi. ipſum Caſtrum Schowenborch. Indaginem comitis adolfi (Stadthagen, Grevenalveshagen) ſic wlgariter nuncupatur. Opidum Rintelen. Dimidietatem Caſtri Arnhem. Septuaginta ſeptem decimas. et alia bona pertinentia ad predictas municiones. et alia que ignoramus (v. Spilcker II, Urk. 476; vergl. v. Aspern II, 332 und Wippermann 117).

Fast könnte es scheinen, als sei die Burg dennoch späterhin

wieder aufgebaut worden, doch bleibt es mehr als zweifelhaft, ob dieselbe mit Burgmännern besetzt ist, und man dürfte sich eher zu der Annahme hinneigen, daß nur der Grund und Boden, worauf ehemals die alte Burg gestanden hatte, zu verstehen sei, denn der mindensche Bischof Gerhard II., Graf v. Schauenburg (1361, † 29. September 1366), hatte die Absicht, in Petzen eine neue Burg zu gründen, an welchem Vorhaben er durch den Tod verhindert wurde, wenngleich er die Grundmauern dazu bereits hatte legen lassen, die aber nach seinem Hinscheiden sofort abgerissen und zerstört wurden (Leibnitz II, 192). Ferner erhellt aus alten Lehnbriefen, daß der Graf v. Schauenburg am 19. August 1527 mit der Hälfte des Schlosses Arnheim von dem mindenschen Bischof belehnt worden ist (Culemann IV, 24; Acta das Mindische Lehn betreffend 63. 217—222; Possess. F; vergl. Wippermann 233), wie denn auch der Burg (Arnheimb) noch 1640 Erwähnung geschieht (Wippermann 263. 265. 266).

Zu bedauern ist es, daß sich bis jetzt ein Nekrologium des Stifts Obernkirchen nicht hat auffinden lassen, da ein solches ohne Zweifel nicht bloß über das Geschlecht der Edelherren v. Arnheim, dem jenes Stift so sehr viel verdankt, sondern auch über viele andere dunkele Punkte in der Geschichte der Umgegend ein helleres Licht verbreiten würde.

In Bezug auf das Wappen, dessen sich die Edelherren v. Arnheim auf ihren Siegeln, die gemeiniglich in Herzform vorkommen, bedienten, so mag bemerkt werden, daß dasselbe ein redendes zu nennen sein dürfte, denn es zeigt uns dasselbe einen (heraldisch) rechts- (einmal aber links-) sehenden einköpfigen Adler (altdeutsch arn) mit zum Fliegen ausgebreiteten Flügeln, genau so, wie dasjenige des halberstädtischen Vogts Gardulf, dessen sich derselbe im Jahre 1228 bediente (v. Ledebur Allgem. Archiv, XIII. Heft II, 133 und die dazugehörige Lithographie), des Gebhard v. Arnstein, welches einer Urkunde vom Jahre 1328 angehängt ist (Origg. Guelf. IV, 164), und der Grafen v. Lindow, welche von den Dynasten v. Arnstein abstammen (v. Erath Cod. dipl.

Quedlinb. Tab. XXXVI. Nr. 4. 11. 12 und XXXVIII. Nr. 17), auch der Grafen v. Arnsberg u. a.

Stammtafel
der Edelherren von der Bückeburg und Arnheim.

N. N. von der Bückeburg.

I. 1. Gottfried I., Ritter (zw. 1140—1147.) zw. 1153—1160. 1159. 1164. † 10. Mai.

2. Werner I. Subdiakon zw. 1140—1147. um 1145. Mind. Domprobst 1147. 1151—1153. Bischof 1153. 1154. (58.) um 1160. (61.) 62. 63. 65. 67. 68. † 10. Novbr. 1170.

3. Hermann I. zw. 1160—70. 67. 71. 76. v. Arnheim 1180. 81. 87. 88. 96. (1203.) 1204. 1208. † 27. September. Gem. Demod 1180, † 13. Febr.

? Robert 1167. † 1180.

II. 4. Gottfried II. v. Arnheim 1180.

?

III. 6. Hermann II., Ritter 1221. zw. 20—25. 24. 30. 33. 41. 42. 44. 46. (52.) (53.) Gem. 1) Kunigunde, † 15. Juli vor 1241. 2) Jutta v. Langen 41. (42.)

5. Werner II. Mind. Domherr 1205. 15. 16. 21. 22. 24. (35?)

1. IV. 7. Gottfried III. um 1230 (todt 1233?)

1. N. N. N. N. zwei Töchter (Sophie? † 19. Mai), Nonnen zu Obernkirchen.

1. 8. Ludolf I. 1233. 41. (42.) 44. 46. (47.) 50. (50.) (52.) 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 61. 63. 68. (um 80.) 80. 88. 93. 98. Gem. Mathilde (50.) (53.) 55. (56.) 57. 58. (63.) 88.

1. Irmtrud 1241. Gem. Bernhard v. Hagen, Ritter 1232 bis 1278. † 9. Novbr.

2. N. N. (Sohn) 1241 unmündig.

V. 9. Konrad (1250.) um 50 (53.) (55.) (57.) 58. 63. 68. 74. 79. 80. 82. 87. 88. 93. 95. 96. 98. 1301. 2. 3. 4. 6. 10. 11. 12.

10. Ludolf II. Mind. und Osnabr. Domherr (1250.) (53.) (55.) (57.) 58. (63.) 68. 79. 81. 82. 85. 87. 88. (91.) 93. 94. 95. 97. 1311.

11. Heinrich (1250) (53) (55.) (57.) 58.

Anhang.

Notizen über die Arensburg.

Zwischen dem s. g. Arensberge und dem Messingberge, zwei Kuppen des Wiedengebirges, an der von Bückeburg nach Hessisch-Oldendorf führenden Landstraße, östlich von der Luhdener Klippe, erblickt man in höchst romantischer Lage die Arensburg, welche in ihrem gegenwärtigen Zustande gerade nicht den Eindruck einer alten Ritterburg macht, die aber im Mittelalter sehr wohl geeignet gewesen sein dürfte, einem Rittergeschlechte als Wohnort gedient zu haben [1]). Gegenwärtig ist diese Burg ein Lustschloß des regierenden Fürsten von Lippe-Schaumburg zu Bückeburg, und wird, sowohl seiner reizenden Lage, wie der dort aufbewahrten Gemäldesammlung und einiger anderen Kunstgegenstände wegen, von Einheimischen und Fremden ziemlich häufig besucht.

Was die Geschichte dieser Burg anlangt, so sind darüber fast gar keine oder doch nur fragmentarische Nachrichten bekannt, geschweige daß man über die Erbauung derselben irgend etwas Zuverlässiges wüßte. Man weiß selbst nicht einmal genau, wie der Name zu schreiben ist: ob Arensburg, Arndsburg oder Arendsburg.

Da nun die Edelherren von der Bückeburg und v. Arnheim, welche die längstverschwundenen Burgen gleiches Namens die jetzt nur noch durch die Bezeichnungen „alte Bückeburg“ bei Obernkirchen und „Huus Aren“ bei Petzen in der Erinnerung der Bewohner der Umgegend fortleben, in ältester Zeit die nächsten und mächtigsten Dynasten waren, so dürfte die Vermuthung Etwas für sich haben, wenn man diese für ihre Erbauer und ursprünglichen Besitzer hält, wie dies bisher auch von Einigen angenommen worden ist

---

[1]) Ist wohl, nur als Gerichtshaus, im 14. Jahrhunderte zuerst erbauet. Zu Steinbergen war schon 1223 der Sitz eines Gerichtes, eines Freigrafen, cfr. Aspern p. 20. 21. Es geht auch im Munde des Volkes die Sage, daß zur Arnsburg ein Vehmgericht gehalten sei. Daselbst ist der Hexenteich, Hexenthurm. (Anm. von C. W. Wippermann.)

(Dolle Biblioth. Schaumb. III, 319; Holzenthal Eilsen und seine Umgebung 67). Wenn hierauf Gewicht zu legen sein möchte, dann würde in diesem Falle der Name der Burg Arns- oder Arensburg zu schreiben, und Arn, d. i. Adler, darin die Stammsylbe sein, gerade wie in den Wörtern Arnheim, Arnsberg, Arnstadt, Arnstein u. a. (vergl. Seibertz Staats- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I, 236), wofür auch der Adler im Wappen der Edelherren v. Arnheim zeugt; daß aber der Name vom altdeutschen Worte aran, d. i. ackern, wodurch die ursprüngliche Bestimmung eines Vorwerks, Ackerguts, bezeichnet wäre, abzuleiten sei (Dr. Piderit Gesch. der Grafschaft Schaumburg 186), diesem scheint die Lage der Burg zu widersprechen, abgesehen davon, daß diese Ableitung etwas gezwungen ist.

Von Anderen wird obige Burg Arendsburg genannt, wodurch die Vermuthung hervorgerufen wird, daß irgend ein Adlicher jener Gegend, dessen Vornamen Arnold war, der Gründer derselben gewesen sei.

Gleichwohl kann ich bei Obigem einige Bedenken nicht unterdrücken. Die Edelherren v. Arnheim treten freilich zuerst um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, so weit sie sich bis jetzt haben hinaufverfolgen lassen, unter dem Namen der Edelherren von der Bückeburg, seit 1180 aber als Edelherren v. Arnheim in Urkunden auf, dürften aber jedenfalls schon im eilften Jahrhundert in dem alten, seit 785 zuerst genannten mindenschen Gaue Bukki seßhaft gewesen sein. Da nun bekanntlich nach Auflösung der Gauverfassung die kirchliche Eintheilung in Archidiakonate im nördlichen Deutschland fast durchgehends auf jene basirt wurde, und daher die Gränzen der Archidiakonatsbezirke gemeiniglich genau mit denen der alten Gaue zusammentreffen, auch die Allodialbesitzungen obiger Dynasten fast sämmtlich innerhalb der Gränzen des Gaues Bukki, und innerhalb der des Umfangs des im Jahre 1167 und 1180 gegründeten mindenschen Bannes Obernkirchen (nebst dem Bann Apeler) lagen, so müßte auch die Arensburg dazu zu rechnen sein, wenn sie ein Besitzthum der Edelherren v. Arnheim gewesen sein sollte,

gesetzt auch, sie hätte auf der äußersten Gränze des Gaues gegen den mindenschen Gau Tilithi zu gelegen. Leider sind uns durchaus keine Gaugrafen des Gaues Bukki durch geschichtliche Ueberlieferungen dem Namen nach aufbewahrt worden, da indessen in ältester Zeit gemeiniglich die in einem Gaue am meisten angesehenen und begüterten Edelleute (wie wir solche später auch als Schirmvögte von Kirchen und Klöstern finden) das Amt eines Gaugrafen zu bekleiden und auszuüben pflegten, so dürfte man fast auf die Vermuthung gerathen, daß die Vorfahren der Edelherren v. Arnheim (von der Bückeburg) ein solches Amt besessen hätten, da im zwölften Jahrhundert kein anderes Geschlecht in jenem Gaue so stark begütert erscheint, es wäre denn, daß der Grundbesitz der Grafen v. Schauenburg damals größer gewesen wäre, wofür allerdings zu sprechen scheint, daß im ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts ein Graf aus diesem Hause in Obernkirchen unter einer Linde beim Kirchhofe (sub arbore prope cimiterium) eine Dingstätte (mallum, Gerichtsplatz) besaß (Scheidt vom Adel 215; v. Aspern Cod. dipl. II, 21), oder daß die Vorfahren des edlen Ritters Mirabilis, der seine Burg auf der Stelle des s. g. Bruchhofes vor Stadthagen (palus, broke, Mirabilisbroke) hatte, und in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ohne männliche Nachkommen verschied, jenes Amt bekleidet hätten, wovon jedoch nichts constirt. Wäre das Erstere der Fall gewesen, dann würde aber dessenungeachtet doch noch ein Zweifel obwalten, ob die Arensburg jenen Dynasten v. Arnheim wirklich gehört habe, weil nach dem mindenschen Archidiakonatsregister vom Jahre 1632 (abgedruckt in den Verhandlungen der mindenschen Synode von 1632 p. 255; v. Spilcker Gesch. der Grafen v. Wölpe 288 ff.; vergl. Lüntzel die alte Diöcese Hildesheim 32 ff.) der Ort Steinbergen, der im jetzigen Amte Arensburg liegt, zum Archidiakonate Ohsen, und demnach zum Gaue Tilithi gehörte. Es dürfte hieraus nun zwar kein ganz sicheres Resultat zu ziehen sein, um so mehr, als jenes Register damals größtentheils aus dem Gedächtnisse aufgesetzt zu sein scheint, überdies aus einer Zeit herrührt,

welche für die älteste Zeit nicht als Quelle gelten kann, auch weil dasselbe notorisch einige Irrthümer und Elisionen enthält. Mit vielleicht größerer Wahrscheinlichkeit könnte die Arensburg als eine gegen die „alte Bückeburg" erbaute Burg der Grafen v. Schauenburg, die in ältester Zeit auf der bei Hessisch-Oldendorf gelegenen Schauenburg (von der sie ihren Namen angenommen zu haben scheinen) residirten, angesehen werden, und dann sehr gut dem Gaue Tilithi, worin die Schauenburg lag, zuzurechnen sein, auf dessen äußerster Gränze nach dem Gaue Bukki zu sie gelegen hätte. Doch dies sind alle nur Vermuthungen, und wir können um so mehr jetzt auf die späteren urkundlichen Zeugnisse von dem Vorhandensein der Burg übergehen, als aus der ältesten Zeit bis gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts uns keine Nachrichten über jene Burg aufbewahrt zu sein scheinen. Ehe wir dies jedoch thun, bleibt zu bemerken, daß obige Burg von anderen gleichen und ähnlichen Namens zu unterscheiden ist. Von Oertern, welche den Namen Arensburg führten, mögen hier, zur Unterscheidung von jenem, folgende namhaft gemacht werden. Ein Schloß Arnsburg liegt unweit des Bärenthales im Unter-Elsaß, und ein Gedicht in Bezug darauf von August Stöber ist unter dem Titel „Der Kellermeister auf Arnsburg" abgedruckt im Morgenblatte, Jahrg. 1830, Nr. 48. S. 189; der Ort selbst aber kommt als „burg zu Arensberg" in Urkunden vom 9. März 1332 und vom 10. Juli 1335 vor (Schöpflin Alsatia diplom. II, 146. 151); ein anderes Arendsburg liegt unweit Fritzlar, und ist dadurch bekannt, daß der von Frankfurt heimkehrende Herzog Friedrich v. Braunschweig-Lüneburg dort am 5. Juni 1400 erstochen wurde (Steffens Auszug aus der Geschichte des Durchlauchtigsten Gesammt-Hauses Braunschweig und Lüneburg 309); die Stadt Arensburg oder Arendsburg mit dem gleichnamigen Schlosse liegt auf der Insel Oesel am Eingange des Busens von Riga, und wird 1560 und 1571 erwähnt (Allgemeine Welthistorie XXXIII, 518, 13), auch lieferte ein Simon Henrici in dem Werke: Ciuis christianus (Rostock 1634. 4.) eine Beschreibung davon (vergl. Arndt Liefländische

Chronik II, 75. 112. 134. 157. 160. 205. 308. 311. 339); eine Urkunde vom 21. Mai 1411 nennt den tegeden to Hindenburch jm lande to Arnsborch (Riedel Novus Cod. dipl. Brand. I. Bd. VI, 48), und zwischen der Oker und Radau erhebt sich ein Berg, welcher Arensberg heißt (Lüntzel 22) u. a. m.

Wir wissen selbst nicht einmal, wer nach dem Erlöschen des Geschlechts der Edelherren v. Arnheim, wenn diese etwa als die ersten Besitzer der Arensburg zu betrachten sein möchten, hier seinen Sitz aufschlug. Daß indessen die Grafen v. Schauenburg bei der ersten Erwähnung derselben als deren Eigenthümer auftreten, erhellt aus verschiedenen Nachrichten, die ich sogleich mittheilen werde.

Früher als am 1. Februar 1396 ist mir der Name der Burg urkundlich nicht aufgestoßen, denn in einer damals ausgestellten Urkunde des Stifts zu Obernkirchen ist von zehn Morgen Landes vor der Arnsborch die Rede (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 212, Nr. 368).

Es mögen hier nun gleich noch zwei Stellen angeführt werden, die sich in späteren Verzeichnissen von Gütern finden, von denen aber die Zeit der Erwerbung nicht nachzuweisen ist. In einem mir zugehörigen umfassenden Güter- und Einkünften-Register des mindenschen Moritzklosters werden als letzterem zugehörig unter der Bezeichnung der Sobbeschen-Aecker (p. 120) aufgeführt: Item Einen morgen nha der Landtwer nha der Arensborch, und dann scheint es, als müsse die Arensburg verstanden werden, wenn in demselben Güterverzeichnisse (p. 154) die Lage eines Grundstücks des gedachten Moritzklosters bei Aufzählung von Gütern in Steinbergen (Steinborch) so beschrieben wird [1]): Item de Hoff dar he

---

[1]) Hierbei ist zu bemerken, daß das mindensche Moritzkloster die Kirche zu Steinbergen (Stenburch) nebst Zubehör bereits vom Ritter Mirabilis († 1167 oder 1168, wenn nicht noch etwas später) zwischen den Jahren 1153 u. 1170 geschenkt erhalten hatte (v. Spilcker I, 162; Erhard Cod. II, 73), wie dies auch aus einer Bulle des Pabstes Lucius (1181—1185) erhellt (das. 189; Erhard Cod. II, 162).

uppe sit (nämlich Heinrich Wumpener) mith dem Garden nha der Borch de is unsem Kloster.

In einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1429, welche über einen Rechtsstreit zwischen dem Grafen Otto v. Holstein und Schauenburg und dem Konrad (Cord) Büsschen in Betreff des Zehnten zu Segelhorst handelt, kommen die Worte vor: van der arnborch weghen (Culemann's handschr. Cod. dipl. Mind. T. I. im Staatsarchive zu Hannover).

Otto II., Graf v. Schaumburg, überließ, nach einer ungedruckten Urkunde, am 1. März 1448 dem Kloster zu Möllenbeck seinen halben Zehnten zu Steinbergen (Steenberg), welcher bis dahin nach der Arnsburg gehörte, zum eigenthümlichen Besitz (vergl. Kuchenbecker Analecta Hassiaca X, 323). Dieses Kloster versetzte dann diesen Zehnten dem Ludwig v. Münchhausen zur „Arnsburg“ für 50 Gulden, verlor denselben indessen im Jahre 1481 durch die Unachtsamkeit des Georg Gogreve (Paulus Gesch. des Möllenbecker Klosters 169, vergl. 106). Vermuthlich war dort schon damals der Sitz des nach ihr benannten Amtes, Ludwig aber wohl ein Lehnsträger des Grafen v. Schaumburg, vielleicht ein Vogt desselben.

Die Gebrüder Adolf und Erich, Grafen v. Holstein und Schauenburg, bekennen in einer am 2. Februar 1463 erlassenen Urkunde, daß sie den Ludolf v. Münchhausen, des verstorbenen Ludolfs Sohn, der damals die „Arnsborch“ unter sich hatte, mit einem Hofe und drei Hufen Landes in Apeler (Apeldern) belehnen wollen (Gruber Origg. Livoniae 210; handsch. Copiar obernkirchenscher Urkk. in Hannover f. 173ᵃ; vergl. Wippermann Regesta Schaumburgica 208). In demselben Jahre am 24. Juni stellt der Ritter Dietrich v. Mandelsloh den Brüdern Ludolf (1451, † 1497) und Nikolaus v. Münchhausen (1463, † 1507), Söhnen Ludolfs von der schwarzen Linie (1413, † 1477), welche jenen auf der „Arndesborch“ gefangen gehalten, aber freigelassen hatten, eine Urphede aus (Treuer Münchhaus. Geschlechts-Hist. Anh. 72).

Am 12. März (uppe sunte Gregorius dag pape & conf. in der vasten) 1470 tauschen Ludolf, Nikolaus, Dietrich und Eberhard v. Münchhausen, Knappen, Brüder und Söhne des verstorbenen Ludolfs, mit dem Prior Hermann von Möllenbeck gegen ihren Zehnten zu Hattelen den Zehnten to Stenberge by der Arndesborg ein (Ungedr. Urk. des Klosters Möllenbeck).

Ludolf v. Münchhausen wohnte am 31. October 1475 auf der „Arnsborg" (Treuer 84; Anh. 94), ebenso am 6. December 1478 (das. Anh. 98, vergl. 100), nicht minder im Jahre 1481 (das. 84; Dolle III, 319; Hoier de fundatione monasterii Mollenbeccensis 116), denn derselbe, von dem es heißt: nu tho tiden wonhafftich thor Arnsborch, erhielt am 29. April jenes Jahres von Erich, Grafen v. Holstein und Schauenburg, einen Hof zu Apeler als Mannlehn (Treuer 85; Gruber 210; Obernkirch. Urk.-Copiar in Hannover f. 172[a]; vergl. Wippermann 217). Eben dieser Ludolf — nu tor tyd tor Arnsborch wonafftich — kaufte am 20. Mai 1481 vom mindenschen Bischof Heinrich III., Grafen v. Schauenburg (30. Juli 1473, † 26. Januar 1508), den domcapitularischen Zehnten zu Fülme (Vulmen) für 200 rheinische Goldgulden (Treuer 85; Anh. 425), und kommt auch — nu tor tidt tor Arnfsburg wohnachtig — in einer anderen, noch ungedruckten möllenbeckischen Urkunde desselben Bischofs vom 9. Mai 1484 vor, welche über die Ausgleichung beider in Betreff eines Zehnten handelt. Am 1. Februar 1486 überweist derselbe Ludolf — nu thor Tidt wonhafftich tor Arnsborch — dem Stifte zu Obernkirchen einen Hof in Apeler (Treuer 100; Gruber 211; vergl. Wippermann 220); er (Ludeleff van Monickhusen tor Arnsborch) ist auch in Rinteln anwesend, als dort am 9. Januar 1488 der Graf Erich v. Holstein und Schauenburg, in Gegenwart des Bruders dieses Grafen, des mindenschen Bischofs Heinrich III., die Streitigkeiten zwischen dem Kloster zu Rinteln einerseits und Ottos v. Exten (Eckersten) Söhnen, Otto, Ludeke, Ludwig und Anton,

und der Stadt Rinteln schlichtet (Ungedr. Urk. im Gesammtarchive zu Bückeburg). Im Jahre 1493 bekennen sich die Herzöge Heinrich und Erich v. Braunschweig als Schuldner desselben Ludolfs — „tor Arnefsborg“ — wegen 800 rhein. Gulden (Treuer 108) und am 3. Februar 1497 kauft Ludolf — nu tor tidt tor Arnfsborg wonende — von der Stadt Braunschweig eine Jahresrente von 35 rhein. Gulden (Ungedr. möllenbeck. Urk., vergl. Paulus 108). In demselben Jahre soll Ludolf mit Tode abgegangen sein (Paulus 108).

Eine Handschrift auf der Königlichen Bibliothek oder im Archive zu Hannover (Nr. 206), worin Nachrichten über das mindensche Moritzkloster enthalten sind, hat folgende Notiz aufbewahrt: Item anno dominj 1516. Cometiſſa de Scomborch fecit arare agros nostros (der Mönche des gedachten Klosters) ad curiam in ſtenborch pertinentibus (pertinentes) ſcilicet ſprinckwort quia (?) frygdach recedente ad holſatiam ipſa occupauit caſtrum arendeſborch.

Am 7. Juni 1518 belehnt der Landgraf Philipp von Hessen seine Neffen, die Brüder Grafen Anton und Johann v. Holstein und Schauenburg, mit verschiedenen Gütern, namentlich mit dem Schlosse „Arnspurg“ (Ledderhose Kleine Schriften II, 297; vergl. Wippermann 231).

Johann II., Graf v. Schauenburg, errichtete am 9. September 1526 mit Ludolf v. Münchhausen einen Receß, wonach er demselben das Haus „Arensburg“ mit Gericht und Recht und allen Zubehörungen und Gerechtigkeit, in eben der Art, wie solches bis dahin Nikolaus v. Freitag für eine gewisse Summe Geldes innegehabt, unterpfändlich einräumte (Ungedr. Urk.).

In dem Lehnsregister des mindenschen Bischofs Franz II., Grafen v. Waldeck (10. Februar 1530, res. 24. April 1553, † 15. Juli 1553), findet sich zum Jahre 1549 folgende Stelle: Jôst kanne von Luden mit behuff Johans vnd Heinrichs ſeiner vetteren, Iſt belehnet mit dem

Am 12. März (uppe sunte Gregorius dag pape & conf. in der vasten) 1470 tauschen Ludolf, Nikolaus, Dietrich und Eberhard v. Münchhausen, Knappen, Brüder und Söhne des verstorbenen Ludolfs, mit dem Prior Hermann von Möllenbeck gegen ihren Zehnten zu Hattelen den Zehnten to Stenberge by der Arndesborg ein (Ungedr. Urk. des Klosters Möllenbeck).

Ludolf v. Münchhausen wohnte am 31. October 1475 auf der „Arnsborg" (Treuer 84; Anh. 94), ebenso am 6. December 1478 (das. Anh. 98, vergl. 100), nicht minder im Jahre 1481 (das. 84; Dolle III, 319; Hoier de fundatione monasterii Mollenbeccensis 116), denn derselbe, von dem es heißt: nu tho tiden wonhafftich thor Arnsborch, erhielt am 29. April jenes Jahres von Erich, Grafen v. Holstein und Schauenburg, einen Hof zu Apeler als Mannlehn (Treuer 85; Gruber 210; Obernkirch. Urk.-Copiar in Hannover f. 172[a]; vergl. Wippermann 217). Eben dieser Ludolf — nu tor tyd tor Arnsborch wonafftich — kaufte am 20. Mai 1481 vom mindenschen Bischof Heinrich III., Grafen v. Schauenburg (30. Juli 1473, † 26. Januar 1508), den domcapitularischen Zehnten zu Fülme (Vulmen) für 200 rheinische Goldgulden (Treuer 85; Anh. 425), und kommt auch — nu tor tidt tor Arnfsburg wohnachtig — in einer anderen, noch ungedruckten möllenbeckischen Urkunde desselben Bischofs vom 9. Mai 1484 vor, welche über die Ausgleichung beider in Betreff eines Zehnten handelt. Am 1. Februar 1486 überweist derselbe Ludolf — nu thor Tidt wonhafftich tor Arnsborch — dem Stifte zu Obernkirchen einen Hof in Apeler (Treuer 100; Gruber 211; vergl. Wippermann 220); er (Ludeleff van Monickhusen tor Arnsborch) ist auch in Rinteln anwesend, als dort am 9. Januar 1488 der Graf Erich v. Holstein und Schauenburg, in Gegenwart des Bruders dieses Grafen, des mindenschen Bischofs Heinrich III., die Streitigkeiten zwischen dem Kloster zu Rinteln einerseits und Ottos v. Exten (Eckersten) Söhnen, Otto, Ludeke, Ludwig und Anton,

und der Stadt Rinteln schlichtet (Ungedr. Urk. im Gesammtarchive zu Bückeburg). Im Jahre 1493 bekennen sich die Herzöge Heinrich und Erich v. Braunschweig als Schuldner desselben Ludolfs — „tor Arnefsborg" — wegen 800 rhein. Gulden (Treuer 108) und am 3. Februar 1497 kauft Ludolf — nu tor tidt tor Arnfsborg wonende — von der Stadt Braunschweig eine Jahresrente von 35 rhein. Gulden (Ungedr. möllenbeck. Urk., vergl. Paulus 108). In demselben Jahre soll Ludolf mit Tode abgegangen sein (Paulus 108).

Eine Handschrift auf der Königlichen Bibliothek oder im Archive zu Hannover (Nr. 206), worin Nachrichten über das mindensche Moritzkloster enthalten sind, hat folgende Notiz aufbewahrt: Item anno dominj 1516. Cometiſſa de Scomborch fecit arare agros nostros (der Mönche des gedachten Klosters) ad curiam in ſtenborch pertinentibus (pertinentes) ſcilicet ſprinckwort quia (?) frygdach recedente ad holſatiam ipſa occupauit caſtrum arendeſborch.

Am 7. Juni 1518 belehnt der Landgraf Philipp von Hessen seine Neffen, die Brüder Grafen Anton und Johann v. Holstein und Schauenburg, mit verschiedenen Gütern, namentlich mit dem Schlosse „Arnspurg" (Ledderhose Kleine Schriften II, 297; vergl. Wippermann 231).

Johann II., Graf v. Schauenburg, errichtete am 9. September 1526 mit Ludolf v. Münchhausen einen Receß, wonach er demselben das Haus „Arensburg" mit Gericht und Recht und allen Zubehörungen und Gerechtigkeit, in eben der Art, wie solches bis dahin Nikolaus v. Freitag für eine gewisse Summe Geldes innegehabt, unterpfändlich einräumte (Ungedr. Urk.).

In dem Lehnsregister des mindenschen Bischofs Franz II., Grafen v. Waldeck (10. Februar 1530, res. 24. April 1553, † 15. Juli 1553), findet sich zum Jahre 1549 folgende Stelle: Jôst kanne von Luden mit behuff Johans vnd Heinrichs ſeiner vetteren, Iſt belehnet mit dem

Zehenden zu Westendorpe vnder der Arnsborch vnd mit einem meyerhoue zu honrader vnd mit aller des guts zubehorungn vnd gerechtigkeitn. Actum Mithwochs nach Panthaleonis anno etc. jm 1500 vnd xlix.

Ein handschriftliches Güterverzeichniß (Registrum de Bonis preposituræ & conventus) von Obernkirchen vom Jahre 1553 führt außer anderen auch Stiftsgüter auf, welche jn dem Gerichte tho der Arendesborch lagen [1]), ein anderes von 1681 desgleichen (Wippermann's Urk.-Buch von Obernkirchen S. 8).

Einer obernkirchenschen Urkunde zufolge war am 17. Februar 1575 ein Johann v. Langen Drost auf der Schauenburg und Arnsburgh (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 343, Nr. 556).

Hermann, Graf v. Schauenburg (geb. 1. November 1545), seit dem 9. Januar 1567 Bischof von Minden, entsagte am 29. Januar 1582 seiner Würde, und zog auf die Arensburg, woselbst er im Jahre 1592 starb (Dolle III, 319; Dassel Tabellar. Uebers. 72; Culemann Mind. Gesch. V, 126).

Der „Arnsburgk“ geschieht auch in dem am 7. Mai 1600 von Otto v. Münchhausen (von der weißen Linie, geb. 6. August 1561, † 7. oder 30. April 1601) errichteten Testamente Erwähnung, (Treuer Anh. 312; vergl. Paulus Nachrichten von allen Hessen-Schaumburg. Superintendenten 256). Letzterer war, einer alten Leichenpredigt zufolge (wonach sein Tod in das Jahr 1601, der seiner Wittwe Anna in das Jahr 1619 gesetzt wird), Drost auf der Lauenau und Arensburg.

Am 17. Juni 1605 erhielt Ernst, Graf v. Schauenburg, durch einen Tauschcontract von Ottrab v. Landesberg zu Wormsthal den halben Arnsburger- und Steinberger-Zehnten, und gab dagegen den Rannenberger-Zehnten und die Rannenberger-Wiesen, welche die Landesherrschaft bis-

---

1) Auch in einem Register von 1542 heißt es: Im gerichte thor Arensborch. (Anm. von C. W. Wippermann).

her in Besitz gehabt hatte, auch wurden durch obigen Contract dem v. Landesberg 18 Morgen herrschaftlicher Länderei, die Herren-Breite genannt, für 200 rheinische Goldgulden überlassen (Ungedr. Urk.).

Am 21. Mai 1633 übergab, laut eines auf der „Arnßburgk“ erlassenen Schreibens, Johann Hermann, Graf zu Holstein-Schauenburg, dem Landdrosten Eustaz v. Münchhausen (von der schwarzen Linie, geb. 1582, † 10. Juni 1646) seine Schriften und Urkunden, um solche an einem sicheren Orte in Verwahrsam zu bringen (Treuer 139; Anh. 373), vermuthlich weil derselbe eine Wegnahme derselben in den damaligen unruhigen Zeiten befürchtete, was auch wohl nicht unbegründet war, denn in demselben Jahre kamen feindliche Völker, nachdem dieselben, wie es in einem handschriftlichen Tagebuche des Mindeners Johann Schlicke (S. 108) heißt „auf der Heide jenseits des Roththurms“ (vermuthlich auf dem heutiges Tages so genannten Gevatternfeld) am 26. Juli alten Styls übernachtet hatten, am 27. Juli nach der „Arensburg“, und zogen dann weiter bis nach Oldendorf unter der Schauenburg, woselbst es am 28. Juli zu einem Treffen kam (vergl. Dolle I. 16; Culemann Mind. Gesch. V, 211).

Der Arensburg geschieht ferner in Urkunden aus den Jahren 1640 (vergl. Wippermann 265), 1644 (das. 269), 1645 (das. 270), 1647 (das. 271. 275), 1649 (das. 276; Dolle I, 52), und 1652 (Wippermann 277) Erwähnung. In einem mir zugehörigen Freilassungsbriefe des Grafen Philipp zu Schauenburg, Lippe und Sternberg, vom Jahre 1652 wird des Hauses „Arnßburg“ gedacht.

Im Jahre 1659 sind zwanzig der Hexerei beschuldigte Personen auf der Arnsburg verbrannt worden (Paulus Nachrichten 244), und im Jahre 1672 war ein gewisser Clodius Amtmann zur Arensburg (das. 317). In zwei Freilassungsbriefen des obenerwähnten Grafen Philipp aus dem Jahre 1673 geschieht des Dorfes Luhden im Amte „Arnspurch“ Erwähnung.

Beilagen.

I.

1242. 13. April.

B. dei gratia abbas. totumque capitulum ſancti mauricij mindenſis. omnibus preſens ſcriptum inſpecturiſ perpetuo ualere. Ad inprimendam memoriam futuri temporis hominibus. que noſtra contineant acta legitima debemus conficere ne (autem?) geſta noſtra (litteris?) committere neglexerimus. negligentiam noſtram incuſet ignorantia futurorum. Nouerit ergo tam preſentium quam futurorum diſcretio. quod Ludolfus mileſ et B. frater ſuus de geſmele. omnem iuriſditionem ſi quam in Rodolfo et R. fratre ſuo una cum duabus ſororibus ſuis habuerunt nobis libere reſignarunt. Vt autem acta preſentia maneant in uigore perpetue firmitatiſ. preſentem litteram ſigilliſ fecimus appenſis roborari nichilominus idem ſcriptum aput noſ retinenteſ. ut ſi futuro tempore forſitan inter eccleſiam noſtram et ſuos ſucceſſores orta fuerit ignorantia preſenti pagina facilius poſſit rei ueritaſ inueniri. Teſtes autem huius reſignationiſ ſunt. Arnolduſ ſacerdoſ et monachus. Juſtatius monachus noſtri confratres. Hermanus nobilis de arnhem et filius ſuus et uxor ſua necnon et caplanus ſuus. Euerwin de bertlage. Rabodo de wrthinhoue militeſ. Gerharduſ ciuiſ mindenſis dictus de ratbere. et alij quam plures. Acta ſunt hec Anno dn̄i. M̊.cc̄.xxx̊xii. Idvſ aprilis. Ego uero Rodolfus et B. frater meuſ ſigillo proprio carenteſ ſigillo dn̄i. H. nobilis de arnhem ſumus contenti.

Die Urkunde iſt etwas beſchädigt; die beiden anhangenden Siegel ſind abgefallen. — Das Original befindet ſich im Archive des Kloſters St. Moritz u. Simeon in Minden unter Nr. 7.

II.

1244. 25. Juli.

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis Amen.

Joannes Dei gracia Mindensis Episcopus vniversis Christi fidelibus hoc scriptum visuris Salutem in domino. Officij nostri debitum exequimur, cum ecclesiarum indemnitatibus praecaventes earum vt possumus prospicimus incrementis. Notum igitur sit omnibus quod cum Conradus Saxo, qui decimam in Hibbende a nobilibus viris Hermanno de Arnhem et Ludolpho filio eius tenebat in feudo simul cum ipsis nobilibus decimam ipsam, Ecclesiae Sancti Martini in Minda dimittendi voluntatem concepisset, nos ipsos omnes et singulos studiose monuimus, ut eam nobis et Ecclesiae nostrae, vnde ijdem nobiles eam tenebant in feudo potius assignarent. Illis autem monitis nostris non obtemperantibus in hac parte, imo praecise respondentibus, quod eam non nisi Ecclesiae Sancti Martini relinquerent, considerantes melius esse decimam ipsam secundum statuta canonum ad Ecclesiam revocare, quam contra praeceptum domini a laicis male possidere. Pie voluntati ipsorum in hac parte consensum nostrum duximus adhibendum. Facta igitur vt moris est, a praefato C. in manus dictorum nobilium, et ab ipsis nobilibus in manus nostras resignatione, decimae saepe dictae proprietatem ipsius, cum omni iuris integritate contulimus Ecclesiae Sancti Martini supradictae perpetuo habendam. In cuius rei notitiam praesentem paginam sigilli nostri munimine duximus roborandam. Datum Anno Domini MccxLiiij. viij kl'. Augusti.

Aus einem, mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenschen St. Martinsstifts S. 6.

III.

1250. 6. October.

Ludolfus nobilis de arnhem. Vniuersis presens scriptum uisuris salutem in perpetuum. Ad noticiam tam futurorum quam presentium uolumus peruenire quod nos cum consensu uxoris et heredum nostrorum proprietatem duarum domorum in echthorpe cum omnibus suis attinentijs. quas dominus Gerhardus Saxo

de manu noſtra in pheodo tenebat. domino Engelberto prepoſito et eccleſie beate uirginis in overenkerken contulimus. receptis quatuor marcis ab eiſdem. Vt autem hoc factum noſtrum in poſterum a nemine poſſit infringi. ſuper hoc preſate eccleſie preſentem litteram tradimus ſigilli noſtri munimine roboratam. Teſtes huius rei ſunt Gerhardus Saxo. Engelbertus dictus. ſadelprene. Conradus de Uflen. Jordanis de pepinchuſen. Hermannus brant. Gerhardus de uelden. Hermannus puſtere milites. Hermannus rike et alij quam plures Datum in minda Anno domini M̊.C̊c.L̊. pridie nonas octobris.

An einem Pergamentstreifen hängt das herzförmige Siegel des Ausstellers in weißem Wachse. — Nach dem Original im Urkunden-Archive des Moritzklosters zu Minden.

IV.

1253. 20. März.

Ludolfus nobilis Dei gratia de Arnhem omnibus hoc ſcriptum viſuris ſalutem in Domino. Cum ex officio caritatis ſuper afflictos et inopia degentes, quemlibet ſecundum poſſibilitatem ſuam viſcera miſericordiae et pietatis deceat aperire, Nos Dominj (*sic!*) prae oculis habentes in remedium peccaminum noſtrorum, et ad petitionem nobilis Comitis videlicet de Wuſtorp duobus talentis nobis a domino Gotſwino Proviſore domuj (*sic!*) hoſpitalis Mindenſis perſolutis proprietatem ſuper medietate curiae ſitae in Neſenen, quam a nobis Johannes Meiger filius Dominj Heinrici de Molenbeke tenuit in feudo, et nobis libere reſignauit, poſtmodum ad egenorum inopiam relevandam domuj hoſpitalis Mindenſis contulimus libere uxore noſtra, et pueris noſtris, et heredibus noſtris conſentientibus, et ab omnj jure hereditario, quod in dicta medietate dictae curiae haberemus, vel poſtmodum habere poſſemus, et etiam utilitate voluntarie receſſimus, nichil

nobis juris obtinentes et heredibus noſtris. Ut autem haec donatio rata permaneat, nec a poſteris noſtris aliqua calumnia poſſit infringi praeſentem paginam fecimus conſcribj, et ſigillj noſtrj appenſione roborarj. Teſtes Dominus Hermannus puſtere miles, Gotſwinus de Aldendorpe, Heinricus de Holthuſen, Wiſcelus de Ratbere Borgenſes Mindenſes. Actum anno Dominj M.cc.L. tertio. xiii. kl'. Aprilis.

Aus einem mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenschen h. Geist-Hospitals f. 1a.

V.

1254. 1. September.

Conradus dei gracia prepoſitus. Conegundiſ prioriſſa totuſque conuentus ſancte marie virginis in ouerenkerken vniuerſis chriſti fidelibus hanc litteram viſuris eterne vite beatitudinem. Ad noticiam tam futurorum quam preſentium peruenire cupimuſ. quod nos de communi conſenſu proprietatem duarum domorum in Echthorpe cum omnibus ſuiſ attinencijſ quam dominuſ Engelbertuſ bone memorie prepoſituſ noſter a domino Ludolfo de Arnhem pro quatuor marciſ comparauit. quam idem Ludolfus cum conſenſu uxoris et heredum ſuorum eccleſie noſtre coram multiſ honeſtiſ viriſ contulit. domino Gerlago abbati et conuentui eccleſie ſancti Mauricij in inſula mindenſi contulimuſ receptiſ quatuor marciſ ab eiſdem. Ut autem hoc factum noſtrum ratum permaneat et inconuulſum. prefato domino Gerlago abbati et eccleſie ſue preſens ſcriptum tradimus ſigilli noſtri munimine roboratum. Teſteſ huius rei ſunt. Almaruſ. Gerharduſ ſacerdoteſ. Aſwinuſ. Alexander conuerſi eccleſie noſtre. Geltmarus de meinhuſen. Suetherus de ſulbeke. Johannes de horſten. Johanneſ capellanus noſter ſacerdotes. et alij quam plureſ. Datum in overenkerken. Anno domini. M.cc.L.iiii. kl. ſeptembris. Indictione xij.

Nach dem Originale im Archive des mindenschen Moritzklosters Nr. 12a. — Das anhangende Siegel ist abgefallen.

VI.

1255. 25. Mai.

Ludolfus Dei gratia nobilis de Arnhem omnibus hoc fcriptum infpecturis falutem in Domino. Notum effe cupimus, quod nos et uxor noftra Mechtildis cum confenfu et voluntate omnium noftrorum puerorum proprietatem curiae cujusdam fitae in Nefen, quam Gotfwinus de Aldendorpe Provifor domuj (*sic!*) hofpitalis Mindenfis a filijs Dominj Heinricj de Molenbeke comparavit, dicto hofpitalj libere contulimus, et expedite thefaurum caeleftem thefaurizare cupientes, nulla nobis juris poteftate in dictis bonis deinceps refervata, vel noftris heredibus. Teftes qui huic interfuerunt donationj funt Dominus Conradus de Uflen, Richardus Vvlpes, Didericus de Uflen milites, Johannes de Rivo, Heinricus de Holthufen, Godefchalcus de Borde(re), Hermannus Monetarius, Bertoldus Gloge, Godefcalcus de alta platea, Richardus de Efsene, Johannes Bloch, Fridericus de Hafle, Bernhardus Gifellen, Wolcardus, Bernhardus de Nienberg Confules Mindenfes, et plures alij probj virj et honeftj. Vt autem haec noftra donatio robur firmitatis inpofterum obtineat, nec dictum hofpitale a nobis vel noftris heredibus dictae proprietatis ratione in poftmodum impetatur, praefentem paginam figillo noftro fignatam faepedicto hofpitalj contradimus. Datum Mindae anno Dominj. M.C.C.L.v. viii. kl. Junij.

Aus einem mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenschen h. Geist-Hospitals f. 1b.

VII.

1255. 18. Juli.

Ludolfus nobilif de Arnhem vniuerfis prefens fcriptum vifuris falutem in perpetuum. Ad noticiam

tam futurorum quam prefentium peruenire uolumus quod proprietatem duarum domorum in Echthorpe cum omnibus fuis attinencijs quam nos cum confenfu uxoris et heredum noftrorum domino Engelberto prepofito et ecclefie beate uirginis in ouerenkerken pro quatuor marcis vendidimus. dominus conradus prepofitus ipfius fucceffor et conuentuf in ouerenkerken. domino Gerlago abbati et ecclefie fancti Mauricij in infula mindenfi cum noftra et uxoris et heredum noftrorum confenfu et uoluntate pro quatuor marcis poftmodum vendiderunt. Ut autem hoc factum ratum permaneat et inconuulfum. prefato domino. G. abbati et ecclefie fue prefentem tradimus litteram figilli noftri munimine roboratam Teftes huiuf rei funt. Hermannus facerdos cappellanus nofter. Lodewicus de Bardeleue. Richardus uulpes, Richardus paruus. Heinricus de uornholte. Reinhardus glode. Thidericus filius domini amelij de uflen. Hermannus puftere. milites. et alij quam plures. Datum in Arnhem. Anno domini. M°. cc. L°. v°. xv. kl'. Augufti.

Nach dem Originale im Archive des mindenschen Moritzklosters Nr. 12 b. — Mit dem herzförmigen Siegel des Ausstellers in weißem Wachse, im Wappen einen Adler zeigend, und der Umschrift: ✠ SIGILLVM . LVDOL... DE ARNHEM, dasselbe, welches auf Tab. VII. Nr. 1 in v. Aspern Cod. dipl. hist. comit. Schauenb. abgebildet ist. — Auf dem Rücken der Pergament-Urkunde steht von einer Hand des funfzehnten Jahrhunderts: B lxxxij. De proprietate duarum domorum in Echtorpe.

VIII.

1256. 6. Februar.

Widekindus dei gracia Mindenfis Epifcopus omnibus in perpetuum hoc fcriptum vifuris falutem in vero falutari Notum effe volumus vniuerfis quod Reinardus clericus Hermannus Conradus Wernerus fratres filij Hartmanni militis felicis memorie dicti Gloden et mater eorum domina Frederindis in prefentia noftra conftituti feodum quod in curia Sutherem et molendino et fuis attinencijs cuius curie

et molendini proprietas ad monaſterium ſancti Mauricij in Inſula ſpectabat. quinquaginta marcis a domino abbate Gerlago et conventui (*sic!*) ſuo in recompenſam dicti feodi receptis ipſi conuentui publice reſignarunt. cum conſenſu et voluntate patrui ipſorum Reinardi militis dicti Gloden et filiorum. ſuorum Conradi videlicet et Wichmanni et ceterorum heredum ipſorum Qui eciam ſi quid Juris in predictis bonis habere videbantur reſignauerunt liberaliter et abſolute. In cuius rei teſtimonium preſens ſcriptum ſigillo noſtro et Widekindi nobilis viri aduocati Mindenſis fecimus roborari. Teſtes vero qui preſentes aderant hi ſunt Widekindus aduocatus de Minda et filius ſuus Heinricus, Ludolphus de Arnem nobiles Heinricus et Reinardus fratres de Sloen Jordanus de Callenthorppe Widego Arnoldus de ſchinna Hermannus de hoya Canonici Mindenſes Johannes ſaxo Heinricus de lerbeke Erneſtus de lerbeke Volchmarus de ſtedem Richardus vulpes Geroldus de Ekeſſen Conradus de lutteren Harderadus lupus Lodowicus poſt Heinricus de vornholte Johannes de vulmen Heinricus de Bardeleue Thidericus de Vflen Achilles de hemenhuſen milites Gunterus de lintorppe Thidericus de nigenborg ſerui et alij quam plures Acta ſunt hec in Minda Anno domini M^{o}cc^{o}lvj viij Idus februarij.

Aus einem Urkundencopiar des mindenschen Moritzklosters (Lib. cop. f. 48b.); das Original hinterliegt im Archive jenes Klosters unter Nr. 15.

IX.

1256. 6. Februar.

Widekindus dei gracia Mindenſis eccleſie epiſcopus vniuerſis chriſti fidelibus preſens ſcriptum viſuris eternam in domino ſalutem Ad noticiam tam futurorum quam preſentium peruenire uolumus quod

Reinnardus clericus Hartmannus Conradus Wernerus fratres filij Hartmanni Gloden dicti militis. et mater eorum domina frederindis in presentia nostra constituti Decimam in Sutherem cum suis attinencijs quam a nobili viro Ludolpho de Arnem in feodo tenebant quinquaginta marcis a conuentu sancti Mauricij in Insula receptis publice resignauerunt cum consensu et voluntate patrui ipsorum Reinnardi militis dicti Gloden filiorum suorum Conradi videlicet et Wichmanni et ceterorum heredum suorum Qui eciam si quid Juris in predicta decima habere videbantur resignauerunt liberaliter et absolute Idem siquidem nobilis cum vxore sua et heredibus suis eandem decimam in manus nostras libere similiter resignauit Nos vero precibus honorabilis viri Gerlagi abbatis et conuentus sancti Mauricij in Insula fauorabiliter inclinati Ac eciam vt decimam que diuini Juris esse censetur de manu laicorum ad vsum religiosorum reuocaremus. proprietatem supradicte decime in Sutherem cum omnibus suis attinencijs monasterio sancti Mauricij in Insula liberaliter contulimus Capituli nostri consensu et voluntate accedente. In cuius rei testimonium presens Scriptum sigillo nostro et capituli nostri fecimus communiri Datum in Minda Anno domini M°cc°lvj octavo Idus februarij.

Ebendaher (Lib. cop. f. 48 b.); das Original hinterliegt unter Nr. 15 b.; vergl. die Urkunde vom 22. März 1268.

X.

1256. 24. März.

Wichmannus de reme, Conradus de rivo, Gotfwinus de Aldendorp, Reinhardus de hatdenhusen, Reinnoldus Stephanj, Rothardus, Johannes Herberg, Wernherus de Yrenkellen, Wernherus de Valva, Rodolfus de Holthusen, Richardus de Pepinchusen, Consules Mindenses notum esse volumus universis quod Dominus Ludolfus

nobilis de Arhem et uxor ſua, et eorum heredes coram judicio noſtrae civitatis et in noſtra praeſentia publice profitebantur, ſe bona in Rocke Wiſcelo de Ratbere noſtro concivi libere cum omni juris integritate vendidiſſe, et dicto Wiſcelo et ſuae uxori et ſuis heredibus jure contuliſſe feudali. Haec autem ſunt acta praeſentibus Domino Henrico de Dinckdhen [1], Domino ceſario militibus, Hermanno Divite, Henrico de Holthuſen, et pluribus aliis probis et honeſtis. Datum anno Domini M.CC.L.vi. ix kl'. aprilis.

Aus einem mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenschen h. Geist-Hospitals f. 2a.

XI.

1258. 3. Februar.

Widekinduſ dei gracia mindenſiſ epiſcopus vniuerſis chriſti fidelibus preſenſ ſcriptum viſuriſ ſalutem in domino. Ad noticiam tam preſencium quam futurorum peruenire volumus quod Ludolfus nobilis de ARnem in preſentia noſtra conſtitutus decimam in Eidenthorpe cum ſuiſ attinencijſ quam a nobis in feodo tenuerat cum conſenſu vxoris ſue domine Mechthildiſ et heredum ſuorum Ludolfi. Conradi. Heinrici. in manuſ noſtraſ libere reſignauit. Nos uero precibus honorabiliſ uirj Gerlagi abbatiſ et conuentus ſancti Mauricij in inſula ſauorabiliter inclinati ac eciam ut decimam que diuini iuriſ eſſe cenſetur de manu laicorum ad uſum religioſorum reuocaremus proprietatem ſupradicte decime in Eidentorpe cum omnibus ſuiſ attinencijſ monaſterio ſancti Mauricij in inſula liberaliter contulimuſ et abſolute. In cuiuſ rei teſtimonium preſenſ ſcriptum exinde confectum munimine ſigilli noſtri fecimus communiri. Teſteſ huiuſ rei ſunt. Widekinduſ nobiliſ aduocatus de monte. Wernherus decanus. Ludolfus poſt. Heinricus de ſlon. Gerhardus

---

1) Statt Dinckdhen wird Dungerden zu leſen ſein.

cantor. Conradus decanus fancti Martini. canonicj mindenfef. Richardus uulpef. Conradus et Thidericus fratref de ufflen. Johannef ueftual. Helenbertus camerarius. Heinricus de vorenholte. Heinricus de Bardeleue. Richardus paruuf. Conradus et Lodewicus fratref de Bardeleue militef. wifcelus de Ratbere. Fridericus de Hafle burgenfes in minda. et alij quam pluref. Acta funt hec anno dominj. M°.cc.L°.viii. In die fancti Blafij.

Nach dem Originale im Archive des mindenschen Moritzklosters (Nr. 17), woran das stark beschädigte große elliptische Siegel des Bischofs in weißem Wachse hängt.

XII.

1268. 22. März.

Ludolfus nobilis de Arnhem. Vniuerfis hoc fcriptum vifuris. Salutem. Ne ea que laudabiliter geruntur in tempore. cum tempore labantur. non immerito litterarum apicibus muniuntur. Tenore igitur prefentium tam prefentibus. quam futuris. declaramus. quod nos proprietatem domus in Suthrem fite. cum omnibus attinencijs. tam pratis. quam agris. de confenfu heredum noftrorum fcilicet. Ludolfi. et Conradi. Ecclefie fancti Mauricij in Infula. libere. et abfolute contulimus poffidendam. et quicquit iuris noftri fuit hactenus in eadem domo que de noftro mero fuit patrimonio predicte ecclefie prefente venerabili domino Ottone Epifcopo Mindenfe. refignauimus vniuerfum ipfi a die donationis facte. iam dicte domus dominium relinquentes. Huius rei teftes funt. dominus Arnoldus de Schinna. dominus lodewicus fprunc. magifter heinricus cappellanus epifcopi. Dominus Johannes de Ekeffen. dominus Conradus de Eckerften. dominus Hellenbertus camerarius. milites. Johannes. et Heinricus fratres de Bardeleue. Heinricus fprunc. et alij quam plures. Datum in Minda. et

ibidem sigillo nostro signatum. Anno domini. M° cc. lx. viij. xi. kl. Aprilis.

Nach dem Originale im Archive des mindenschen Moritzklosters (Nr. 23 c.), dessen Siegel abgefallen ist.

XIII.

1279. 18. August.

Uolquinus dei gratia mindensis episcopus. Otto prepositus. Conradus decanus. Widego prepositus sancti martini. Bruno de spenthoue. Johannes de bucka. Albertus sprich. Bernhardus de slon. Gerhardus de heruordia. Arnoldus thesaurarius. Gerhardus de bastorpe. Johannes de rodenberghe. Johannes de sconeberche. Ludolfus de bardeleue. Hinricus prepositus sancti blasij in brunswigh. Lodewicus de rauensberghe prepositus sancti iohannis in osenbrughe. Arnoldus cellerarius. Volquinus scolasticus. Bernhardus de rostorpe. Anno cantor. Ludolfus de arnhem. Hinricus de swalenberghe. Totumque mindensis ecclesie capitulum omnibus hoc scriptum intuentibus presentibus ac futuris presentem constitutionem perpetue memorie commendare. Inter curas et sollicitudines fidelis anime sua(m) cupientis operari salutem hec non minima uidetur esse iugiter et cum attentione debitum (*sic*) cogitare qualiter peccatis per penitentiam emendatis per solutionem debitorum creditori cuilibet satisffiat ut anima decedentis cum fiducia reddi ualeat suo conditori. Uidimus autem et experti sumus nonnullos de nostris canonicis. ad tantam inopiam deuenisse. quod cum agerentur in extremis nec debitum ipsorum solui poterat nec condigna sue familie merces dari. Emergunt enim cottidie casus tam urgentes quod ex necessitate contingit aliquos debitis pregrauari Sicut accidisse dinoscitur tempore statuti presentis. Cum ad subuencionem terre sancte de beneficiorum ecclesiasticorum redditibus opor-

tebat ad mandatum apoſtolicum dari decima per ſex annos. Eodem nichilominus tempore caſtrum nouum prope landeſberghe ne ab hoſtibus noſtris cum minus firmum uideretur expugnari ualeat ad eccleſie perpetuam leſionem cingi murorum ambitu oportebat. Expenſas autem ad hoc faciendum tunc ipſis noſtrum capitulum miniſtrauit. Cupientes igitur inpoſterum precauere. quantum nobis eſt poſſibile. ne materia ſcandali detur laycis debita ſua requirentibus et ne prelati noſtri ſiue canonici periculoſe decedant deliberacione prouida requiſito conſenſu prelatorum et canonicorum omnium et obtento ſtatutum fecimus et id firmauimus iuramento quod ſiue prepoſitus ſiue decanus uel quicumque uel archidiaconus aut in quocumque ſiue beneficio conſtitutus aut etiam ſimplex canonicus ab hac luce deceſſerit ab obitus ſui die duos annos habeat gratie in quibus omnis fructus redditus ſiue prouentus quos habuerat ſiue de prebenda ſiue de prelatione ſeu officio qualicumque ſiue archidiaconus ſint obedientie ſiue conſolationes ſiue decime colligantur et conſeruentur ab hijs quibus decedens commiſerit ad defuncti debita perſoluenda et ut ſue familie laboris ac ſeruicij ſui precium detur et quicquid ad exequias pertinet inde fiat Poterit quoque decedens elemoſinas inde dare pauperibus et omnia facere que ad ſalutem pertinent animarum. Prelaciones uero ſeu beneficia qualiacumque que de manu tenentur epiſcopi ad ordinacionem huiusmodi pertinebunt et epiſcopus nullo in contrarium faciet de eiſdem. Si uero prelatus aut canonicus deceſſerit inteſtatus epiſcopus de rebus ſe nullatenus intromittet. ſed capitulum ordinabit de prouentibus antedictis quod pro anima defuncti pietatis *(sic!)* ſuaſerit ordinandum. Preterea iurabunt epiſcopi cum ſuper alijs que iurare tenentur ſacramentum preſtant quod et ipſi ſtatutum hoc non infringent et quod bona capituli ſicut ſua propria defenſabunt. Ordinamus inſuper et ſtatuimus firmiter obſeruandum a poſteris ut poſtquam in eccleſia noſtra min-

densi recepti seu electi fuerint in canonicos et in fratres et ecclesie statuta iurant corporale prestent sacramentum se statutum huiusmodi seruaturos. Vt igitur hec ordinatio siue constitutio perpetuam habeat firmitatem ipsam sigillis nostris et ecclesie fecimus communiri. Actum minde anno domini M°. CC. lxxix. xiiij. kalendas septembris. Indictione vij.

Nach einer Abschrift in der Pergament-Handschrift in Quart f. 13b. Nr. 52 im Königlichen Archive zu Hannover.

XIV.

1283.

Everhardus dei gracia monasteriensis episcopus vniuersis christi fidelibus presentem paginam inspecturis. notum facimus quod hermannus dictus de Arnem cum vxore sua bertrade, liberis suis hermanno iutta et mechildi veniens ad nos decimam sitam dagmathe in parrochia Warendorpe nostre dyocesis quam de manu nostra tenuerat cum omnibus suis attinenciis de communi beneplacito et consensu vxoris sue et liberorum iam dictorum in manus nostras sollempniter ac libere resignauit Cuius decime proprietatem cum omni iure suo de consensu.. decani et capituli ecclesie nostre.. Abbati et fratribus de campo Sancte marie cysterciensis ordinis nostre dyocesis libera donacione contulimus usu perpetuo possidendam eo quod eandem decimam idem Hermannus de consensu vxoris et liberorum. ut supradictum est. fratribus iam dictis vendiderit pro summa lx. marcarum et una Osnabrugensis monete pecunie sibi totaliter numerate recipientes pro indempnitate ecclesie nostre proprietatem noue curtis in parrochia oldenberge a Gerhardo de Langene in restaurum ad horum omnium firmitatem in posterum habendam presentem paginam nostro et ecclesie nostre sigillis duximus roborandam. Acta sunt hec apud Woltbeke Anno domini

M. CC. Lxxxiij. presentes fuerunt Lubertus capellanus noster. Hinricus notarius noster. Albertus dapifer. Ludolfus de monasterio. Gerhardus de Langene et alii quam plures...

Aus einem Urkundencopiar des Klosters Marienfeld (f. 38 b.) auf Pergament aus dem 14. Jahrhundert.

XV.

1284. 2. Mai.

Nos Otto Comes in Ravensberg Omnibus hoc scriptum visuris et audituris notum facimus et protestamur per presentes, quod nos de consensu fratris nostri Lodewici prepositi Sancti Johannis Osnaburgensis Civitatis, uxoris nostre et nostrorum legitimorum heredum, ad instantiam dilectorum amicorum nostrorum videlicet, Dominorum de Lon, ac Gerhardi de Monasterio Canonicorum monasterii, proprietatem mansi siti in Dacmaden, ad quem Everhardus de Honhorst et Levoldus suus filius a Hermanno de Arnhem a nobis infeodato, fuerunt infeodati, Ecclesie Campi sancte Marie Cysterciensis ordinis donamus et conferimus per presentes. In cujus rei testimonium nostrum sigillum una cum sigillis fratris nostri, uxoris nostre et Hermanni filii nostri prepositi Tungarensis duximus apponendum. Datum Ravensberg Anno domini M. CC. Lxxx. quarto, in crastino Apostolorum Philippi et Jacobi.

Nach einer Abschrift des Originals in der Kindlingerschen Handschriften-Sammlung Bd. LXXVII. p. 175. — Am Original hangen an pergamentenen Riemen die Siegel Ottos und Ludwigs mit Rücksiegeln, und dasjenige der Hedwig, alle in weißem Wachse; dasjenige des Hermann ist abgefallen.

XVI.

1284. 3. Juni.

Ego Hermannus de arnhem dictus, Omnibus presencia visuris notum esse cupio quod Euerhardus

de hoohörft ciuis in Warendorpe. et Leuoldus filius ipsius domum apud dacmaden in parrochia Warendorpe sitam vendiderunt viris Religiosis. monachis de campo Sancte marie pro. ix. marcis. et vj. solidis monasteriensis monete ipsis pro eadem domo numeratis. traditis et assignatis. consensu et uoluntate alheydis vxoris eiusdem Euerhardi. algardis et iutte filiarum eius super hoc liberaliter accedente. Ego etiam Hermannus quia iidem Euerhardus et leuoldus dictam de manu mea in feodum domum tenuerat ut dictos monachos plus de eadem domo certificarem. predictam venditionem ratam habeo et habere uolo. et de consensu vxoris mee Bertradis. Hermanni filii mei. et iutte et mechthildis filiarum mearum de predictis monachis omne ius quod mihi competebat et competit in domo sepedicta. Huius vendicionis et rei testes sunt. Conradus plebanus de Telget. Borchardus plebanus de Euen. Hermannus de veltzeten miles. Johannes de stumpenhusen. Johannes de Linthorst et alii multi fide digni. In cuius rei testimonium dedi et do eisdem monachis hoc scriptum munimine sigilli mei confirmatum. Anno domini. M. cc. Lxxx iiij. sabbato ante festum beati bonifacii martiris.

Aus dem erwähnten Urkundencopiar des Klosters Marienfeld f. 39 a.

XVII.

1285. 12. März.

Wolquinus dei gracia Mindensis episcopus. Vniuersis presentem paginam inspecturis. eternam in domino salutem. Ad noticiam tam futurorum quam presencium cupimus peruenire. quod henricus miles dictus de aspelcampe. uolens decimam suam in Wimmere quam a nobis tenebat in pheodo. obligare pro pecunia quam ad locandas filias suas et eciam ad alia. necessariam tunc habebat. Nos. quia prepositus et conuentus in leueren duas filias dicti militis in collegium

ſuum receperant. ut aliquam conſuetam cum ipſis reciperent conſolationem. et ut dictam decimam ſicut officium noſtrum exigit ad uſus eccleſiaſticos reuocaremus. auctoritate a canonibus nobis indulta fide bona licenciauimus et permiſimus. ut idem prepoſitus et dictum collegium pro pecunia. et ad conſolacionem filiarum iam dicti militis. memoratam decimam ab eodem et ſuis heredibus reciperent obligatam. Attendentes fore utilius ſepe dictam decimam a perſonis eccleſiaſticis poſſideri. quam a laicis non ſalubriter detineri. Acceſſit itaque ad preſenciam noſtram dictus miles cum filiis ſuis. Hermanno. heinrico. et alexandro. et aliis heredibus ſuis et cum ipſis ſepe dictam decimam cum omni ſua integritate prenominato prepoſito et conuentuj in leueren noſtre dyoceſis. pro centum et quinquaginta marcis oſnaburgenſis monete denariorum legalium obligauit. tam diu ab eiſdem pacifice poſſidendam. quouſque ipſe uel filij ſui iam dicti. uel heredes eorum refundant eis integraliter pecuniam memoratam. Adiectum eſt eciam quod redempcionem dicte decime. debent facere infra duodecim annos proxime uenturos. quod ſi facere non poterunt. decimam debent uendere dicto cenobio. ſi proprietatem tunc a nobis uel a noſtris ſucceſſoribus potuerit obtinere. Si uero proprietatem habere tunc non potuerit. prenominata pecunia ad alios uſus dicti cenobij conuertetur. Tempus eciam redempcionis erit in pentecoſten. Locus ſolucionis in leueren. Vt autem iſta nulli uertantur in dubium. preſentem paginam conſcribi. et ſigilli noſtri munimine fecimus roborari. Huius rei teſtes ſunt Otto prepoſitus maior. Conradus decanus maior. Ludolfus de Arnem. Ludolfus de bardeleue. Giſo wlpes. Lodewicus ſprunc. canonici Mindenſes. Adolfus comes de ſualenberge. Johannes de horſt. thidericus de Horſt. Richardus wlpes. Henricus de dungerden. Johannes de barchuſen. milites. Alexander de holle. otto trepel. Richardus wlpes. Frithericus de Er-

neffen. famuli. et alij quam plures. Actum Minde. anno domini. M. cc. lxxx. v. Quarto ydus Marcij.

Das Original auf einem großen Quartblatte Pergaments, schön geschrieben, besitzt der Herr Landrath v. d. Horst. An der Urkunde hängt ein großes elliptisches Siegel in weißem Wachse, den Bischof sitzend, mit einer Bischofsmütze bekleidet, die Rechte emporhebend und in der Linken den Bischofsstab haltend, darstellend. Umschrift: S. VOLQVINI . MINDEN'. EPI.

XVIII.

1293. 23. September.

Vniuerſis chriſti fidelibus preſens ſcriptum viſuris ſeu audituris. Ludolfus Canonicus Mindenſis, Archidiaconus in Lutbeke, Borchardus in Leueren prepoſitus, et Bertoldus miles de Ruſle ſalutem in domino iheſu chriſto. Ad inſtanciam et ſauorem Widekindi plebanj in Barchuſen noſtri ſpecialis et in chriſto dilecti tenore preſentium publice proteſtamur, quod dominus Ar. Abbas de Inſula prope Mindam cum conſenſu et bona voluntate ſui Conuentus Bertradi matrone ac duabus ſuis filiabus ſcilicet Walburge et Giſle preſentium exhibitricibus, aream quandam ſitam in ipſa villa Barchuſen ſub hac conditione porrexit ad tempora vite ipſarum, quod quamdiu prefata Bertradis vixerit, ab omni cenſu libera maneat et ſoluta. ſed filie ipſius predicte, poſt mortem matris, domino Abbati et Conuentuj ſupradictis annuatim ad ſolutionem vnius grauis ſolidi teneantur. illis vero defunctis, eadem area cum omnibus ſuis edificijs, ad eorum Eccleſiam ſine contradictione qualibet libere reuertetur. In cuius rei teſtimonium, apponi noſtra sigilla conſenſimus huic ſcripto. Actum et Datum in craſtino beati Mauricij Anno dominj M. CC. Nonageſimo tercio.

Nach dem Originale im Archive des mindenschen Moritzklosters (Nr. 218), dessen beide Siegel abgefallen sind.

XIX.

1298. 24. Juni.

Nos Conradus vir nobilis de Arnhem presentibus publice protestamur quod voluntate et consensu heredum nostrorum et pro salute animarum nostrarum damus et dimittimus in honorem beati Georgii Martyris Ecclesie in Metzencampe curiam et quatuor jugera agrorum quae Eylhardus de Metzencampe a nobis in pheodo tenuerat et in manus nostras libere resignauit omni jure proprietatis et decimacionis cum area adiacente ad usus Sacerdotis, qui pro tempore fuerit perpetuis temporibus obtinenda. In cuius pie donationis euidens testimonium Scriptum nostro sigillo dedimus communitum. Datum Anno Domini M⁰CC⁰. nonagesimo octauo In die beati Johannis Baptiste.

Nach der Capaun'schen Abschrift des Originals zu Bückeburg.

XX.

1305. 8. September.

Nos hermannus Cruse iohannes de hemmyngberen arnoldus de (Riuo?) Gotscalcus de arnem. Ritserus. Wedekindus de bomethe. Justacius de Smeringhe. hilleboldus. Cristianus (Cruse?) Gotfridus de Riuo. Willikinus ruffus. iohannes de Lo . . Consules Ciuitatis Mindensis. Omnibus presencia visuris et audituris noticiam subscriptorum. Infor(tunium?) perpessi, eidem resistere, prout poterunt coartantur, hinc est quod maturo consilio habito super conbustione de nouo facta statuimus et inviolabiliter obseruari volumus, vt nullus reedificantium nostrorum excedat statutum. . Scilicet, vt in altitudine edificiorum nullus quatuordecim pedum mensuram transcendat, parietes vero cum . . . angulis de glarea uel terra tenaci sine Lobbiis coaptentur. Siquis eciam dictam mensuram in altitudine a terra edificando transcenderet funditus structuram talem deponet, et Ciuitati quinque marcas pro transcensu persoluet, fornaces vero

piſtantium extra domos in ſtabulis que a domibus ſecluduntur in angulis ſeu aliis locis ſolitariis, ſeu eciam in ſuperficie cellariorum penitus inhibemus, volumus eciam ut ſtatue macellorum ſeu tugurium ſeptem pedes non excedant, ſaluis condicionibus ſupradictis, et in illis macellis, Carnifices, et piſtores, rerum ſuarum venalium faciant uenditionem. vt igitur hec ſtatuta in communem vtilitatem promulgata, a nullo inpoſterum infringantur ſigillum noſtre Ciuitatis preſentibus eſt appenſum . . Datum et actum jn Die natiuitatis domine noſtre . . Anno . . . Domini . . Milleſimo CCC . . . quinto.

Aus dem Originale im Archive der Stadt Minden Nr. 21. — Mit dem Siegel der Bürgerschaft in braunem Wachse und elliptischer Form.

XXI.

1312. 29. Juni.

Nos Conradus. Nobilis de Arnem, Marquardus aduocatus. Hermannus Hake, et richardus dictus Lodhe junior. Milites. recognoſcimus firmiter per preſentes. quod nobis videntibus et audientibus. Honeſta domina Sophia dicta de Hus. Ludolfus. Bertoldus et Hillebrandus fratres carnales. ſuj filij. renunciauerunt omnj iurj. ſi quid eis competere videbatur in duobus manſis ſitis in Welſethe. pertinentibus conuentuj ſiue clauſtro Inſule prope Ciuitatem Myndenſem. Hec renunciatio facta eſt in Indagine Comitis Adolfi. In teatro. Hijs teſtibus preſentibus Henrico viceplebano ibidem. Ludolfo de Mandeſlo Milite. Thiderico de Herberghe famulo. Henrico dicto Branckun. et Lubbeke. ac alijs quam pluribus fide dignis. et Nos rogatj ſpecialiter ab eiſdem ſigilla noſtra preſentibus duximus apponenda in teſtimonium ſuper eo. Actum et Datum Anno dominj. M^{o}. ccc^{o}. xij^{o}. In die Apoſtolorum Petri et Paulj.

Nach dem Originale im Archive des mindenschen Moritzklosters (Nr. 32). — Von den vier anhangenden Siegeln sind drei ganz abgefallen, das erste des Konrad v. Arnheim zur Hälfte, läßt aber im Wappen noch den Adler erkennen.

XXII.

1325. 2. Mai.

Ego lubertus bunſtorp pro me ac matre mea criſtina ſateor me literas capituli oſnaburgenſis eccleſie in hec verba recepiſſe Bernhardus dei gracia prepoſitus Euerhardus decanus et capitulum eccleſie oſnaburgenſis vniuerſis preſencia viſuris Noticiam rei geſte nouerint vniuerſi quod nos Criſtine quondam relicte Hermanni de bunſtorpe militis dioceſis monaſterienſis ludberto eiuſ filio Aream quandam eccleſie noſtre attinentem retro ipſam eccleſiam infra muros ciuitatis oſnaburgenſis iacentem verſus partem orientalem cum medietate celam domus lapidee quam ludolphus de Arnhem noſtre eccleſie canonicus nunc inhabitat ceteriſque edificijs in ipſa area ſtructis ipſis cum area et orto ibidem aſſignatis nomine noſtro pro ſedecim ſolidis denariorum monete eccleſie noſtre predicte quolibet annorum nobis de dicta area et orto duobus terminis videlicet infra quatuordecim dies poſt natiuitatem ſancti Johannis baptiſte octo ſolidos totidem infra quatuordecim dies poſt feſtum natiuitatis domini locauimus perſoluendis ad habitandum ſuper ipſam aream et fruendum via que eſt inter curiam Euerhardi de Rekelinchuſen clerici et Johannis petronille layci et ſuper ipſa area et orto edificandum edificia pro comodo eorum et vtilitate que placuerint et honeſta fuerint temporibus vite eorum inſimul uel ſucceſſiue necnon vni perſone quam ipſa Criſtina nomine luberti uel ipſe lubertus nobis a data literarum infra tres annos nominauerint que perſona nobis nominata eſt ſi maſculus fuerit et vxorem legitimam acceperit vel ſi feminee ſexus fuerit et maritauerit legittime carebit area orto via cum alijs prefatis poſt quorum obitum ipſa area cum ſuis melioracionibus ad eccleſiam noſtram volumus ut ſit deuoluta contradiccione qualibet non obſtante fraternitatem noſtram

bonorum operum apud nos factorum et faciendorum cum libera fepultura habebunt Super hoc fi Iubertus predictus uel mater fua iam dicta nobis infra tempus adiectum perfone de qua fupra mencio eft facta que perfona fi nominata fuerit nomen eius fedule inferi debet et ipfa cedula figillo Decanj ecclefie noftre qui pro tempore fuerit debet figillari et prefenti priuilegio tranffigi Si non nominauerit tunc poft obitum Iuberti et fue matris dicta area cum fuis edificijs et melioracionibus ad nos libere redibit firmitate noftra premiffa ipfis falua permanente Quod geftum et actum per nos fub anno domini millefimo ccc vicefimo quinto feria quarta ante dominicam qua cantatur letare in domo ecclefie noftre capitulari hora quafi fexta concorditer fub figillo capituli noftri ad priuilegia duximus ad proteftandum quod fub harum mearum teftimonio proteftor literarum.

Aus einem Urkundencopiar des osnabrückschen Domcapitels (auf Papier in Folio) fol. 10 b.

XXIII.

1325. 20. Juli.

Nos Johannes fenior Grif procof nful ceterique confules opidi Greuenaluefshaghen videlicet Andreas hildeboldi Johannes hobeen Johannes honebick Johannes Slutere Conradus de Arnhem Wilkinus ludoldi Bernardus fchekel Johannes de oleberge Halleman Jordanus de appeldorne et hinricus dagewake recognofcimus in his fcriptis publice proteftantes Quod decani ecclefie Indaginenfis videlicet Johannes fenior Grif Bartoldus de Cerfne et Bernardus fchekel cum confenfu et confilio omnium noftrum (noftrorum) vendiderunt domino Tethardo de Mirabilis brocke et Joanni Juniori Grif nouem virgas agrorum ex agris beati Martini patroni iam dicte ecclefie fitas iuxta fuperius molendinum et prope agros dicti

domini Dethardi pro viginti marcis Bremenſis argenti perpetuo poſſidendas Quas viginti marcas prefatus dominus dethardus ſolus expoſüit perſoluens pro ambobus addito tali pacto quod Johannes iunior Grif infra biennium domino Tethardo perſoluat decem marcas Bremenſis argenti ſine contradictione aliqua amicabiliter et complete Quod ſi non fecerit. dictos agros dominus Tethardus ſolus libere poſſidebit. ita quod Johannes Grif nihil Juris in eis amplius conſequatur niſi quod de domini Tethardi bona habere poterit voluntate Adiectum eſt eciam quod ſepedictus dominus Tethmarus (Tethardus) dictos agros ſi coniunctim vel diuiſim poſſederit ſine contradictione quorumlibet pro ſue voluntatis beneplacito vendere diſtribuere ſeu titulo pignoris obligare poterit quibuscunque Si vero dictus dominus Tethardus ante venditionem diſtributionem ſeu obligationem ſepedictorum agrorum morte preueniretur capitulum et confratres ſui in Inſula iam dictos agros pro remedio anime ſue perpetuis temporibus libere poſſidebunt Ne autem cuiquam in poſterum de premiſſis oriatur dubitatio. nos conſules ad inſtanciam predictorum ſigillum noſtre vniuerſitatis duximus preſentibus apponendum Actum et datum Anno domini Milleſimo Trecenteſimo viceſimo quinto Ipſo die virginis Margarete.

Nach einer Abſchrift aus einem alten Urkundencopiar des mindenſchen Moritzkloſters f. 53 a.

Der in vorſtehender Urkunde erwähnte Dethard wird derſelbe ſein, welcher als Dethardus dominus curie dicte Mirabelesbruch am 29. Nov. 1309 auftritt (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Wunſtorf 48), und in einer ungedruckten Urkunde des mindenſchen Moritzkloſters vom Jahre 1320 als Mönch dieſes Kloſters genannt wird (Liber copial. mon. SS. Mauritii & Simeonis Mind. f. 53a).

XXIV.

1327. 24. Januar.

In nomine domini amen, exorta jam dudum inter venerabilem dominam — — abbatiſſam et eccleſiam heruordenſem paderbornenſis dyoceſis ex vna . et reynerum gograuium militem loci eiuſdem ſuper quibusdam penſionibus parte ex altera, materia queſtionis, Nos Hugo de Horne Canonicus Oſnabrugenſis eccleſie archidiaconus in diſſene, Judex vnicus auctoritate apoſtolica pro dicta eccleſia Heruordenſi deputatus, ad inſtanciam prelibate — — abbatiſſe et eccleſie Heruordenſis dictum reynerum reum fecimus ad iudicium euocari, Cui reynero coram nobis in Judicio conſtituto procurator ipſius — — abbatiſſe et eccleſie Heruordenſis — — quandam petitionem loco libelli obtulit infraſcriptam, Coram vobis domino — — archidiacono in diſſene oſnabrugenſis eccleſie, Judice petit domina — — abbatiſſa et eccleſia Heruordenſis a reynero gograuio milite de officio Hartham penſionem prebendalem . ſubſcriptam ſibi ſolui, preter aliam penſionem, a predicto milite de eodem Officio annuatim ſolutam . videlicet de quolibet manſo ſimplici eiuſdem Officij quatuor plauſtra lignorum et de quolibet manſo duplici . Octo plauſtra lignorum et de duobus manſis vno in brac, et de alio in elfliſten de quolibet ſedecim modios auene ſpikermate . Super qua quidem petitione, conteſtatione litis legitime facta . et Juramento calumpnie preſtito ſolempniter ab vtroque, productisque quibusdam teſtibus et inſtrumentis . in modum probationis ac quodam libro antiquo . Cenſuali . in Cappellam dicte — — abbatiſſe ſub firma clauſura reſeruato . pro parte ſepeſate — — abbatiſſe . et eccleſia Heruordenſi — — demum ipſis teſtibus ſolempniter examinatis, et poſtmodum de voluntate partium publicatis . ipſe partes renunciantes probationibus alijs omnibus in poſterum

faciendis . voluntarie concluſerunt . Nos igitur viſis et diligenter inſpectis predictis, petitione, teſtibus, inſtrumentis, libro, terminis, et alijs inter ipſas partes, factis et habitis Coram nobis, et ſuper hijs omnibus communicato conſilio peritorum, et inter nos habita deliberatione ſolempni, dei nomine inuocato, Citatis et vocatis ad hoc Citandis et vocandis, in termino ſibi dato ad hanc ſententiam audiendam, prefatum reynerum militem ad dandum, et ſoluendum eidem abbatiſſe et eccleſie Heruordenſi, penſiones in premiſſa petitione petitas et expenſas legitimas ob hoc factas, quarum taxationem nobis inpoſterum reſeruamus, in hijs ſcriptis ſentencialiter condempnamus, lata et pronunciata eſt hec ſententia in Cappella beati gregorij in eccleſia Oſnabrugenſi, ſabbato poſt vicencij proximo, hora prima, preſentibus honorabilibus viris dominis ludolfo de arnhem Johanne dicto Hake Scolaſtico et Hugone dicto bare, Canonicis eccleſie Oſnabrugenſis, et Johanne theſaurario eccleſie ſancti Johannis Oſnabrugenſis, Johanne rectore primi altaris in ſummo, et Johanne de Welinghe preſbytero. ac alijs pluribus ad hec vocatis et rogatis, Anno dominj M° ccc xxvij°.

An einem Pergamentſtreifen hängt ein kleines elliptiſches Siegel des Hugo v. Horn in braunem Wachſe. — Das Original findet ſich im Archive der Abtei Herford unter Nr. 158 a. — Auf der Rückſeite der Urkunde lieſt man: Litera quod manſi officij Harthem tenentur ſoluere ligna etc.

Mit vorſtehender Urkunde iſt durch einen Pergamentſtreifen die folgende verbunden:

XXV.

1328. 14. Februar.

Notum ſit omnibus quorum intereſt de iure, ſeu de facto, quod Ego reynerus gograuij miles, diffinitiuam ſententiam archidiaconi in Diſſene Oſnabrugenſis eccleſie judicis auctoritate apoſtolica pro eccleſia Her-

uordenfi deputati Cui prefens carta figillo meo figillata tranffigitur tanquam rite et rationabiliter latam et quam in rem iudicatam efficaciter tranfiuiffe profiteor ratifico, et approbo per prefentes, promittens pro me et heredibus meis fententie huiusmodi in omnibus fuis modis formis et finibus in antea parere et humiliter obedire, et Ideo jurisperitorum vfus confilio appellacioni mee tanquam manifefte fruftratorie quam ab archidiacono predicto nuper interpofui fpontanee renunciaui et renuncio ac fi interpofita non fuiffet, volens a profecutione appellationis huiusmodi recedere, et abbatiffam ac ecclefiam Heruordenfem coram iudicibus in fofato fuper appellatione predicta a fede apoftolica inpetitionis deinceps nullatenus fatigare, teftes huius honorabiles viri domini Henricus de brockelhufen Johannes de Warmina ebdomadarii ecclefie Heruordenfis. Svederus de bufcho, alboronus poft boldewinus de quernham milites, et alij plures fide digni ad hec loco teftium vocati. Datum ipfo die valentini Anno dominj Millefimo tricentefimo xx octavo.

Mit dem etwas großen runden Siegel des Ausstellers in weißem Wachse.

XXVI.

1328.

— — Nos Scabini et Confules veteris opidi Heruordenfis, vniuerfis prefencia vifuris vel audituris recognofcimus, et in perpetuum proteftamur, quod cum inter venerabilem dominam noftram, dominam lutgardem abbatiffam et ecclefiam Heruordenfem ex vna, et reynerum gograuium militem parte ex altera, diu litigatum fuiffet, fuper penfionibus prebendalibus lignorum et annone, de Officio Hartham, fpecialiter fuper quatuor plauftris lignorum de quolibet manfo fimplici, et octo plauftris lignorum de quolibet manfo duplici, cuiufdam Officij quas penfiones idem miles negauit, et dixit fe foluere non debere, per Compofitores

et arbitros hinc et inde concorditer electos, et neutri parti fuſpectos, in preſencia partium dictarum, et miniſterialium eccleſie Heruordenſis . et in noſtra ac rurenſium ipſum Officium colentium ſupra Cemenata domine abbatiſſe, data fuit, talis ſententia et approbata communiter, tam a partibus, quam Miniſterialibus eccleſie, rurenſibus, et a nobis, videlicet, quod in hac cauſa et in conſimilibus, de rigore iuris magis pertineat ad dominam abbatiſſam, obtinere ſuo iuramento, penſiones ſuas prebendales repertas et expreſſas, in ſuis et eccleſie ſue libris Cenſualibus, quam ad dominum reynerum gograuium vel ad alium penſionarium quamcunque, eaſdem penſiones inficere et negare ſuo iuramento . qua ſententia data, et communiter approbata . domina — — abbatiſſa iurauit, et penſiones ſuas prebendales de quibus lis fuit, de Officio Harcham, tam in lignis, quam in annona, repertas in ſuis et eccleſie ſue libris, obtinuit ſuo iuramento, domino reynero pernitente et iuramentum huiusmodi accipiente Nos igitur Henricus friſo proconſul, ſtacius gos, thidericus ruffus, Conradus ſtrote, arnoldus apud foſſam, ecbertus de rockinchuſen, Hermannus de Hagen, Johannes de homſen, fredericus rodeman, bernhardus aſplaninc, Henricus et Johannes fratres dicti friſo . Conſules veteris opidi Heruordenſis . quod premiſſis omnibus interfuimus ſpecialiter a partibus hinc et inde rogati ſigillum opidi noſtri pro teſtimonio preſentibus duximus apponendum Datum ipſa dominica reminiſcere. Anno domini M c̊c̊c xxviij.

Mit dem großen runden Siegel der herfordſchen Bürgerſchaft in weißem Wachſe, ein Kirchthor darſtellend, in deſſen Mitte ein Schlüſſel ſich befindet, mit der Umſchrift: S: BVRGENSium CIVITATIS. hervORDENSIS. — Auf der Rückſeite dieſer im Archive der Abtei Herford unter Nr. 158 b. hinterliegenden Urkunde lieſt man: Sententia ſuper officium Harthem quod quilibet manſus teneatur ſoluere ligna.

XXVII.

1330. 26. Juli.

Nos . . . Johannes grip senior, iohannes hoben, burchardus Schekel, Johannes honebick, Conradus de arnům, Johannes halleman, Johannes de Oleberghe, Jordanus de Apelderne, Conradus Tatre, Gerhardus mule, Johannes de lavenhaghen et Johannes Gordemann, pro tempore consules in Greuenaluesbaghen, vniversorum noticie tam presentium quam futurorum publice protestando presentibus aperimus, quod . . . Ghertrudis molendinaria extra superiorem valvam nostram, dicta goyesche, nostro aspectui se presentans, mota zelo devotionis, cum bona voluntate et unanimi consensu heredum suorum, liberaliter affignando restituit contulit et donauit. ecclesie nostre in honorem sancti Martini patroni ipsius ecclesie nostre medietatem vnius orti, quem ipsa et filii sui, iuste emptionis tytulo sibi comparaverunt, post obitum ipsius pro salute et remedio anime sue. perpetue donationis tytulo possidendam. quamdiu autem vixerit dicta ghertrudis, hanc medietatem orti nihilominus possidebit, sed eidem ecclesie nostre singulis annis in festo beati Mychaelis sex denarios annue pensionis nomine ministrabit. In cuius donationis noticiam ac evidens testimonium ne aliquo malo ingenio in posterum valeat immutari, sed perpetue duratura firma et stabilis perseueret, praesens scriptum sigillo nostri opidi duximus roborandum. Datum anno domini, M°, CCC°, tricesimo, feria secunda proxima post festum sancti Jacobi apostoli.

Das Original der vorstehenden Urkunde, woran das Stadtsiegel hängt, befindet sich im rathhäuslichen Archive zu Stadthagen. Die Abschrift verdanke ich dem Herrn Amtsauditor Weissich zu Hagenburg.

XXVIII.

1366. 1. April.

Nos nicolaus wordinchoff Judex Detmarus

ſlutere proconſul gerlacus ſtekenot Johannes yſarel et didericus ſlutere conſules et ſcabini noue ciuitatis oſnabrugenſis atteſtacione preſencium notum facimus vniuerſis quod conſtituti coram nobis in figura Judicij conradus de Arnhem quondam campanarius ſancte marie, et Eliſabeth vxor eius legitima vendiderunt iuſto et rato vendicionis titulo ac ore et manibus libere reſignauerunt hermanno dicto geteſhorn et ipſius veris heredibus domum et aream cum omnibus ſuis attinencijs ſitis in platea Campſtrate inter domos domini ludolphi prepoſiti in grauenhorſt et dominj gerhardi tolneres iure hereditario perpetuo poſſidendos pro decem marcis denariorum oſnabr. legalium et bonorum dictis venditoribus ut fatebantur in parata et numerata pecunia perſolutis et pro redditibus quatuor ſolidorum et trium denariorum ſingulis annis de eiſdem perſoluendis promiſerunt nichilominus dicti venditores prefatis emptoribus ſuper huiuſmodi vendicionis contractu ac de omnibus et ſingulis premiſſis iuſtam et debitam preſtare warandiam preſentibus liborio dicto veltmolen Hermanno Ruppeke et wilkino dicto haken et alijs pluribus teſtibus fidedignis In premiſſorum teſtimonium ſigillum noſtre Ciuitatis preſentibus eſt appenſum Datum Anno dominj Mccc ſexageſimo ſexto feria quarta poſt dominicam palmarum.

Aus einem Copiar des osnabrückschen Domcapitels.

XXIX.

1478. 18. December.

Wy her hinrik Kerge proueſt vnde Alheit van Arnhem Ebbediſſe vnde Gantze Conuent deſ geeſtliken Stichtes to Rintelen Sunte Benedictus orden Bekennen openbare vnde Betugen in vnde mit duſſem breue vor vnſ vnde vnſe nakomelinge vnde vor alſweme So de vorſichtigen Borgermeſters rad olt vnde nige vmme vnſer bede willen dre breue ſprekende hermen dec-

here zaliger dechtnisse syner vruwen vnde oren eruen de beide juncfruwen Ghezeken deckbers vnser closter juncfruwen vader vnde moder weren vnde de sulue ore echte vnde rechte erue was vnde yss vnde nu van der suluen Ghezeken weghen vnsen closter de ersten breue wandelt hefft vnde vp vns vnde vnse closter screuen welcke breue dre to hope vp visffthalff hundert gold spreken vnde dar vp rente benomet So hebbe wy dem rade de dre breue weder gedan vnde twe van on nomen vnde vort one togesecht schadeloes van aller rechter ansprake offt ze dar vmme van iemande ansprake leden se dar schadeloes aff to holdende vnde rechter ansprake benemen sunder oren schaden To tuchnisse der warheit hebbe wy heren hinrek prouest vnde alheit Ebbedisse vorbenompt vor vns vnde vnse medebescreuenen vnses Stichtes ingezegell an dussem breff don hengen Ghegeuen na christi gebort vnsis heren verteynhundert Jare dar na in dem Achte vnde Seuentigesten Jare amm Sonnauende vor Sunte Thome apostoli.

Aus dem Originale im Archive der Stadt Minden Nr. 650. — Auf Pergament mit anhangendem runden Siegel in gelbem Wachse, welches die Umschrift hat: † SIGILL. SCE. MARIE. I. RENTEL.

II.

Zur Genealogie der Grafen von Spiegelberg.

Von E. F. Mooyer in Minden.

Je mehr sich in neueren Zeiten einzelne Geschichtforsche der Mühe unterzogen haben, die Stammbäume der ältere Dynastengeschlechter zu bearbeiten und festzustellen, desto dank barer sollten ihnen die Geschichtschreiber sein, weil jene diese erst den Boden ebnen und sicher machen. Es thut aber auc Noth, daß solche Arbeiten vorgenommen werden, da die ältere Genealogien einzelner solcher Geschlechter zum Theil ganz un brauchbar sind, vornehmlich, weil sie größtentheils nach unzu verlässigen Chroniken und anderen ähnlichen Scripturen, nic aber nach Urkunden entworfen sind.

Eine treffliche, durchweg auf Urkunden und andere glaubwürdigen Nachrichten basirte Arbeit hat der Herr G. V Schade in Goslar kürzlich im Jahrgange 1850 S. 168 f dieser Zeitschrift über die Grafen v. Spiegelberg geliefert wozu der Herr Dr. C. L. Grotefend in Hannover dankenswerth Zusätze gemacht hat. Der Herr Verfasser wünscht, daß ander ihm unbekannt gebliebene Nachrichten seiner Abhandlung hin zugefügt werden möchten, will aber nur, was unerläßlich is auf urkundliche und völlig glaubwürdige Nachrichten Rücksic genommen wissen. Bin ich nun auch nicht im Stande, de vom Herrn Schade aufgestellten Stammbaum des obige Grafengeschlechts zu ändern, so kann ich doch einige Nachric ten mittheilen, die ihm unbekannt bleiben mußten, wie ich au einige bis jetzt ungedruckte Urkunden zur Kenntnißnahme be fügen kann.

In meinen Bemerkungen will ich mich ganz der Arbe des Herrn Schade anschließen und zu den von ihm bezeic neten Paragraphen Einiges hinzufügen, zugleich aber auch di jenigen Werke namhaft machen, in welchen sich ebenfal

Kettner Antiqq. Quedl. 340; Harenberg 781), und ferner in den Jahren 1267 (das.; Beckmann Historie v. Anhalt III, 407), 1270 (das. 218. 219; Erath 247; Kettner Antiqq. 223) und 1271 (Kettner Antiqq. 357) als solche erscheint, im Jahre 1276 aber verstorben war (Erath 259), wirklich die Oda v. Hohenbüchen, eine Schwester Ulrichs (1229, † um 1280), war. — Sollte ein Albert, der (1319) kinderlos verstarb (Heineccius 214), sich als ein Sohn Wedekinds nachweisen lassen, dann würde ich eher vermuthen, Wedekind sei nicht ein Sohn Friedrichs II., vielmehr ein solcher von Beringers Sohn Albert gewesen, nach dem in damaliger Zeit üblichen Gebrauche, wonach ein Enkel nach dem väterlichen Großvater benannt wurde.

Ehe wir zu Beringers Sohn Bernhard übergehen, mag zu des letzteren Geschwistern noch das Nachstehende bemerkt werden. Albert, Graf v. Poppenburg, dessen noch beim Jahre 1183 gedacht wird (s. oben), scheint noch später am Leben gewesen zu sein, wenn eine Urkunde, der Annahme nach um 1188 ausgestellt, worin sein Name unter den Zeugen erscheint, in diese Zeit gehört (Würdtwein Subs. dipl. VI, 362 und Nova subs. dipl. XI, 109; Lünig Teutsches Reichs-Archiv XVII, 112; vergl. Leibnitz II, 180). — Daß Konrad im Jahre 1198 nicht mehr am Leben war, erhellt daraus, daß der hildesheimische Bischof damals über die von jenem zu Lehn getragenen Kirchengüter anderweit verfügt (Lüntzel 131); im Uebrigen findet sich ein anderer Abdruck der Urkunde vom Jahre 1191 auch bei Scheidt p. 492 und in den Origg. Guelf. III, 574. — Diesen Brüdern ist vielleicht noch ein Johann beizugesellen, der im Jahre 1191 als Domherr in Hildesheim lebte (Scheidt 492; Leibnitz I, 864). — Ein Hermann v. Poppenburg, welcher Priester (in Hörter?) war und im Jahre 1261 als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Marienmünster genannt wird, könnte, wenn er seinen Namen nicht etwa von seinem Geburtsorte Poppenburg herleitete, vielleicht ein Bruder des obigen Wedekind gewesen sein (s. Beil. I.). — In Betreff der Tochter Beringers, Namens Bertha, mag bemerkt werden, daß die eine der

(S. 261) allegirten Urkunden vom Jahre 1231 sich auch i
Würdtweins Nov. subs. dipl. I, 297 abgedruckt finde
daß darin aber einmal Gisla statt Sisla gelesen werden muß
Wir ersehen daraus, daß die Mutter der Gisla Judit
hieß, welches auch aus einer anderen Urkunde vom Jahr
1234 hervorgeht (das. 300). Den Mann der Gisla, Ott
v. Schwanebeck, finden wir als Zeugen auch in einer un
datirten, vielleicht um das Jahr 1240 von Ludolf, Grafe
v. Dassel, ausgestellten Urkunde namhaft gemacht (Böhme
Electa jur. civ. III, 128). Eine seiner Töchter (vermuthli
Berthrad, da Jutta seit 1231 nicht mehr genannt wird
war, nach einer ungedruckten Urkunde des Klosters Loccum, i
Jahre 1281 bereits verstorben, und an einen Edelherrn Hein
rich genannt Kegel v. Suse, der in zwei, ebenfalls unge
druckten Urkunden des Klosters Loccum vom 27. und 31. Augu
1282 angeführt steht, verheirathet gewesen, und durch letztere
die Mutter zweier Söhne, Dietrich und H. (Heinrich?
Wer jener Heinrich genannt Kegel gewesen, bleibt noch z
erforschen, vielleicht ist er derselbe Heinrich v. Kegel, de
in einer Urkunde vom Jahre 1281 genannt wird (Leuckfel
Ant. Poeldens. App. 298), doch erscheint auch ein Ritt
Kegel v. Susa, der wieder identisch mit dem obengenannte
Heinrich sein dürfte, unter den Zeugen in einer Urkun
vom 20. December 1279 (Urkundenbuch des histor. Verein
für Niedersachsen II, 296); ein Ritter Keghel wird 133
erwähnt (Erath 452; Kettner Ant. 403). Aus ein
Urkunde vom Jahre 1428 ersehen wir, daß die Herre
v. Hagen den Beinamen Kegele führten (das. 708). Die
v. Hagen gehörten indessen vermuthlich nicht zu den Ede
herren v. Hagen (de Indagine), da die letzteren wohl geg
Ende des dreizehnten Jahrhunderts ausstarben (Bege 116
Ein Heinrich v. Hagen, welcher Burgmann in Beichling
war, tritt uns in einer Urkunde vom 10. Juni 1281 entgeg
(Urk.-Buch des histor. Vereins für Niedersachsen II, 298
ein Graf (?) Heinrich v. Hagen lebte 1258 (Bege 114
und zwei Brüder, Heinrich und Konrad v. Hagen, kom
men in demselben Jahre vor (das.).

Ob bei Susa an eine Familie v. Sose gedacht werden darf, ist noch festzustellen (vergl. Erath 110). Ein Berthold v. Sose und dessen Sohn Engelhard, beide Ritter, werden in Urkunden vom 12. Januar 1283 und 29. September 1287 erwähnt (Urkundenbuch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 312. 324), von denen Engelhard (de Susa) schon am 20. December 1279 genannt wird (das. 296); ein Werner genannt Susse, der wohl nicht hierher zu rechnen ist, lebte 1328 (v. Guden Cod. dipl. Mog. II, 1041). — Später lebende v. Schwanebeck dürften nicht weiter zu berücksichtigen sein, da dieselben nicht zum hohen Adel gehörten.

Zu §. 2. Bernhard.

Außer den nachgewiesenen Urkunden, worin des Grafen Bernhard gedacht wird, findet sich sein Name auch 1202 (Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161) und am 12. August 1208 (Leyser Hist. comit. Wunstorp. edit. II, p. 26). Was die erwähnte Urkunde aus dem Jahre 1246 anlangt, so ist dieselbe auch aus dem Grunde falsch, weil der trierische Erzbischof Dietrich II., dessen darin gedacht wird, bereits im Jahre 1242 mit Tode abging (vergl. mein Onomastikon chronographikon 113).

Zu §. 3. Moritz I.

Die Erwähnung des Grafen Moritz I. zum Jahre 1232 ist um deshalb wegzulassen, weil die corveiischen Annalen, worin sich die Notiz findet, erdichtet sind; die Urkunde vom Jahre 1243 ist auch abgedruckt in Treuer Münchhausenscher Geschlechts-Historie, Anhang 10. Des Moritz I. wird auch, freilich ohne Hinzufügung seines Geschlechtsnamens, in einer Urkunde vom Jahre 1248 gedacht (Rudloff Cod. dipl. Megapol. Fasc. I. Urk. S. 33; Lisch Jahrbücher des Vereins für Meklenburg. Geschichte. X, 207 und XIII, 105), ebenso im Jahre 1272 (Lisch Meklenburgische Urkunden II, 53; dessen Geschichte und Urkunden des Geschlechts Hahn I. Urk. 42; dessen Jahrbücher des Vereins für Meklenb. Gesch.

XIII, 107) und 1273 (dessen Gesch. und Urk. des Geschlechts Hahn I. Urk. 49; dessen Jahrbücher XIII, 108). Die Urkunde vom Jahre 1274 findet sich auch in Scheidts Cod. dipl. 674; eine von 1276 wird erwähnt bei Bege 53; die von 1277 in Barings Beschr. der Saale II, 190 und die von 1281 angezeigt bei Brase Geschichte des Stifts Wunstorf 69; eine von 1280 wird allegirt bei Bege 54.

Da die Frau des Moritz I. eine v. Alwardshausen war, so mögen aus diesem Geschlechte erwähnt werden die Brüder Hermann und Ludolf, die urkundlich am 2. Juni 1251 auftreten (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 195), auch am 4. März 1260 (das. 230), von denen der erstere, welcher die Ritterwürde bekleidete, auch am 26. April 1257 genannt wird (das. 223). Den Vorfahren dieser Brüder ist wohl ein Hermann (de Altwardeshusen) beizuzählen, dessen im Jahre 1197 gedacht wird (v. Spilcker Beitr. II. Urk. 28). Zu demselben Geschlechte gehörten wohl die Brüder Werner und Ludolf v. Oldwerdeshusen, deren im Jahre 1266 Erwähnung geschieht (Falke Corp. Trad. Corb. 864; vergl. v. Spilcker II. Urk. 145). Der Name Oltwardeshusen ist wohl identisch mit Oldershusen, wie ich dies aus dem Folgenden schließe. Ein Knappe Berthold v. Oltwardeshusen, der aber im Jahre 1354 Ritter war (Harenberg 837), nennt in einer Urkunde von 1334 seinen Vater Hermann (das. 831), und letzterer wird derjenige Ritter sein, welcher sich 1331 v. Oltwardeshusen (Böhmer Electa jur. civ. III, 163. 166), im Jahre 1338 aber v. Oldershausen schrieb (Harenberg 828). Dieser Hermann ist vielleicht derjenige Hermann v. Oltwardeshusen, der mir bereits in einer Urkunde vom 29. August 1298 aufgestoßen ist (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 375). Ein Edelherr Hermann v. Olderesshusen lebte 1267 (Wolf Gesch. des Eichsfeldes II, Urk. 7), ein Ritter Heinrich v. Otwardshausen (oder Oltwardeshusen) erscheint in einer Urkunde vom 6. Februar 1302 (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen III, 6).

Der Vorname von Moritz I. Frau wird Margarethe

Ob bei Susa an eine Familie v. Sose gedacht werden darf, ist noch festzustellen (vergl. Erath 110). Ein Berthold v. Sose und dessen Sohn Engelhard, beide Ritter, werden in Urkunden vom 12. Januar 1283 und 29. September 1287 erwähnt (Urkundenbuch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 312. 324), von denen Engelhard (de Susa) schon am 20. December 1279 genannt wird (das. 296); ein Werner genannt Susse, der wohl nicht hierher zu rechnen ist, lebte 1328 (v. Guden Cod. dipl. Mog. II, 1041). — Später lebende v. Schwanebeck dürften nicht weiter zu berücksichtigen sein, da dieselben nicht zum hohen Adel gehörten.

Zu §. 2. Bernhard.

Außer den nachgewiesenen Urkunden, worin des Grafen Bernhard gedacht wird, findet sich sein Name auch 1202 (Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161) und am 12. August 1208 (Leyser Hist. comit. Wunstorp. edit. II, p. 26). Was die erwähnte Urkunde aus dem Jahre 1246 anlangt, so ist dieselbe auch aus dem Grunde falsch, weil der trierische Erzbischof Dietrich II., dessen darin gedacht wird, bereits im Jahre 1242 mit Tode abging (vergl. mein Onomastikon chronographikon 113).

Zu §. 3. Moritz I.

Die Erwähnung des Grafen Moritz I. zum Jahre 1232 ist um deshalb wegzulassen, weil die corveiischen Annalen, worin sich die Notiz findet, erdichtet sind; die Urkunde vom Jahre 1243 ist auch abgedruckt in Treuer Münchhausenscher Geschlechts-Historie, Anhang 10. Des Moritz I. wird auch, freilich ohne Hinzufügung seines Geschlechtsnamens, in einer Urkunde vom Jahre 1248 gedacht (Rudloff Cod. dipl. Megapol. Fasc. I. Urk. S. 33; Lisch Jahrbücher des Vereins für Meklenburg. Geschichte. X, 207 und XIII, 105), ebenso im Jahre 1272 (Lisch Meklenburgische Urkunden II, 53; dessen Geschichte und Urkunden des Geschlechts Hahn I. Urk. 42; dessen Jahrbücher des Vereins für Meklenb. Gesch.

XIII, 107) und 1273 (dessen Gesch. und Urk. des Geschlechts Hahn I. Urk. 49; dessen Jahrbücher XIII, 108). Die Urkunde vom Jahre 1274 findet sich auch in Scheidts Cod. dipl. 674; eine von 1276 wird erwähnt bei Bege 53; die von 1277 in Barings Beschr. der Saale II, 190 und die von 1281 angezeigt bei Brase Geschichte des Stifts Wunstorf 69; eine von 1280 wird allegirt bei Bege 54.

Da die Frau des Moritz I. eine v. Alwardshausen war, so mögen aus diesem Geschlechte erwähnt werden die Brüder Hermann und Ludolf, die urkundlich am 2. Juni 1251 auftreten (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 195), auch am 4. März 1260 (das. 230), von denen der erstere, welcher die Ritterwürde bekleidete, auch am 26. April 1257 genannt wird (das. 223). Den Vorfahren dieser Brüder ist wohl ein Hermann (de Altwardeshusen) beizuzählen, dessen im Jahre 1197 gedacht wird (v. Spilcker Beitr. II. Urk. 28). Zu demselben Geschlechte gehörten wohl die Brüder Werner und Ludolf v. Oldwerdeshusen, deren im Jahre 1266 Erwähnung geschieht (Falke Corp. Trad. Corb. 864; vergl. v. Spilcker II. Urk. 145). Der Name Oltwardeshusen ist wohl identisch mit Oldershusen, wie ich dies aus dem Folgenden schließe. Ein Knappe Berthold v. Oltwardeshusen, der aber im Jahre 1354 Ritter war (Harenberg 837), nennt in einer Urkunde von 1334 seinen Vater Hermann (das. 831), und letzterer wird derjenige Ritter sein, welcher sich 1331 v. Oltwardeshusen (Böhmer Electa jur. civ. III, 163. 166), im Jahre 1338 aber v. Oldershausen schrieb (Harenberg 828). Dieser Hermann ist vielleicht derjenige Hermann v. Oltwardeshusen, der mir bereits in einer Urkunde vom 29. August 1298 aufgestoßen ist (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 375). Ein Edelherr Hermann v. Olderceshusen lebte 1267 (Wolf Gesch. des Eichsfeldes II, Urk. 7), ein Ritter Heinrich v. Otwardshausen (oder Oltwardeshusen) erscheint in einer Urkunde vom 6. Februar 1302 (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen III, 6).

Der Vorname von Moritz I. Frau wird Margarethe

gewesen sein, wenigstens wird sie so (Gretha) in einer Urkunde vom 26. September 1285 genannt (Vaterl. Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1836, Heft I, 95).

Zu §. 4. Nikolaus.

Der Graf Nikolaus kann erst nach dem Jahre 1283 mit Tode abgegangen sein, denn wir treffen ihn als Zeugen nicht bloß in einer Urkunde des Herzogs Bogislav IV. von Stettin (Dux Slavorum) vom 26. Mai 1283 (Heringen Historische Nachricht von Alten Stettin. Beilage Nr. VIII.), worin er ein Verwandter (cognatus) desselben genannt wird, sondern auch noch in einer der Herzöge Bogislav IV., Barnim II. und Otto I. vom 19. December 1283 (Baltische Studien. Jahrg. II. Heft I, 128). Sollte er verheirathet und seine Frau etwa aus Pommern gebürtig gewesen sein?

Zu §. 5. Moritz II.

Moritz II. wird in einer ungedruckten Urkunde des Klosters Loccum vom 21. Juli 1294 (wenn diese nicht die in den Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 174 allegirte sein möchte), in einer anderen des Klosters Marienmünster vom Jahre 1304 (vergl. auch Kindlingersche Hdschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 20) und in einer dritten vom Jahre 1309 (s. Beil. II.) angetroffen. Die Urkunde vom Jahre 1305 findet sich auch bei Baring I, 265. 266; Grupen Origg. Pyrm. 109. 110 und Falke 875.

Daß seine Frau (Margarethe 1303) eine Gräfin v. Solms gewesen, dürfte zweifelhaft sein, wie auch Herr Schade diesen Zweifel zu theilen scheint, da er derselben gar nicht gedenkt.

Zu §. 7. Mathilde.

Als Dechantin von Quedlinburg finden wir Mathilde v. Spiegelberg noch in Urkunden aus den Jahren 1227 (Erath 146. 147), 1228 (das. 148) und 1229 (das. 149. 150), vorausgesetzt, daß sie die damals lebende Dechantin Mathilde war, welche in obigen Jahren ohne Familiennamen

angeführt wird. Die S. 196 allegirte Urkunde vom 22. November 1250 steht auch abgedruckt bei Erath 183. Ein quedlinburgisches Nekrologium verzeichnet ihren Tod unterm 19. Mai (vergl. Förstemann Neue Mittheilungen VIII. Heft III, 78). Die erwähnte Urkunde vom 22. November 1250 ist wegen des Satzes: Mathildis, nostra decana, quondam praeposita, beachtenswerth, denn es entsteht dabei die Frage, was quondam bedeute, da sich dieser Ausdruck verschiedentlich erklären läßt. Die gewöhnliche Bedeutung ist „verstorben", doch wird das Wort auch häufig von lebenden Personen gebraucht, und heißt dann so viel wie „vormals (das alte weiland)". So findet sich quondam comes, nunc monachus, quondam oder antiquus abbas, zum Zeichen, daß sie zwar lebten, ihre Würden aber freiwillig oder gezwungen niedergelegt hatten. Nun war eine Richeza (Rixa) v. Weddersdorf im Jahre 1236 Küsterin in Quedlinburg (Kettner Antiq. 266; Erath 162), aber 1241 Dechantin (Kettner Antiq. 274. 277. 278; dessen Kirchen-Gesch. 77; Erath 171. 172; Fritsch Gesch. von Quedlinburg I, 149), und nach ihr soll 1250 eine Mathilde Dechantin gewesen sein (Kettner Kirchen-Gesch. 77); dann wird zum Jahre 1261 Adelheid v. Ordenberg als solche genannt (das.), gleichwohl ist mir dieselbe urkundlich nicht früher als im Jahre 1269 als solche aufgestoßen (dessen Ant. 297. 300; Erath 240). Fritsch I, 149 nimmt den Ausdruck quondam nicht für gleichbedeutend mit verstorben, sagt vielmehr, die Pröbstin Mathilde (v. Spiegelberg) sei im Jahre 1250 Dechantin geworden. Aus Urkunden habe ich über die hierbei obwaltenden Zweifel keinen genügenden Aufschluß erlangen können, da zwischen der Richeza (1241) und der Adelheid (1269) eine Dechantin nicht erwähnt wird. Hiernach kann ich nur der letzteren Erklärung beitreten, nehme an, daß Mathilde als Pröbstin abgedankt und dann die Würde einer Dechantin angenommen habe, und halte sie demnach für identisch mit der im §. 8 zum Jahre 1250 angeführten Dechantin.

Hierzu komme ich noch durch folgenden Umstand, es ist nämlich noch eine Urkunde der Aebtissin Gertrud v. Am-

furt (1233, † 1270; vergl. mein Onomastikon 151) bekannt, welche am 11. September 1250 ausgestellt ist, in welcher eine Sophie als Pröbstin (die ich sonst nicht früher als 1262 als solche angetroffen habe, vergl. Erath 216) und eine Mathilde als Dechantin unter den Zeugen vorkommen (Wolf Gesch. des Eichsfeldes II, Urk. 5), welche letztere also schon früher als am 22. November 1250 zur Würde einer Dechantin gelangt sein muß, und demnach auch, wenn diese mit obiger Mathilde v. Spiegelberg identisch ist, noch später Dechantin war, als der Tod der letzteren (1249) angegeben wird. Man könnte sich freilich versucht fühlen, diese Urkunde auf den 13. September 1253 zu setzen, da sie so datirt ist: MCCLIII. idus sept., weil sich ein Punkt zwischen L. und III. im Abdrucke nicht befindet, dann aber müßte auch eine andere Urkunde (das. Urk. 4) aus demselben Jahre vom 7. September auf den 13. September 1257 verlegt werden, da sie folgendes Datum hat: MCCLVII. idus sept. Auch durch das Nachfolgende werde ich zu obiger Annahme veranlaßt.

Zu §. 8. Mathilde.

Daß diejenige Mathilde, welche im Jahre 1250 als Dechantin vorkommt, mit Mathilde v. Spiegelberg, welche noch 1249 Domfrau war, identisch gewesen sei, scheint mir einigen Zweifeln zu unterliegen, ich glaube vielmehr, daß die letztere gar nicht zu der Würde einer Dechantin gelangt ist, denn anscheinend war sie noch 1263 Domfrau (Kettner Ant. 287; Erath 261), ja wahrscheinlich noch 1269, wenn sie mit der damals (als ancilla) namhaft gemachten Mathilde eine und dieselbe Person war (das. 297. 300; Erath 240), und in diesem Falle steht der Annahme nichts entgegen, daß sie es noch 1279, wo sie concanonica genannt wird, war (das. 318; Erath 266; Fritsch I, 159). Es hat mir nicht gelingen wollen, die von Kettner in seiner Kirchen-Gesch. 77 citirte Urkunde vom Jahre 1249 im Druck aufzufinden, sonst würde sich dadurch vielleicht Manches, was noch Zweifel nährt, aufklären lassen. Wir haben oben schon erwähnt, daß Adelheid v. Ordenberg, wenn auch

nicht bereits im Jahre 1261, jedenfalls doch schon 1369 Dechantin in Quedlinburg war, weshalb wir auch die Nachricht, daß Mathilde v. Spiegelberg diese Würde im Jahre 1270 bekleidet habe (das. 77), als irrig um so mehr verwerfen müssen, als wir obige Adelheid nicht nur in mehreren Urkunden aus demselben Jahre (Kettner Ant. 301. 304. 306. 307; Erath 242. 245. 246) antreffen, sondern auch noch in derselben Würde bis 1280 (Kettner 321; Erath 268), vielleicht bis 1283 (Fritsch I, 157) verfolgen können, worauf diese dann Pröbstin wurde.

Zu §. 9.

Daß die Gemahlin Heinrichs v. Hodenberg mit ihrem Anfangsbuchstaben H. hieß, ersehen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1276 (Vogt Monum. ined. Brem. I, 92). In den Jahren 1296 (Pfeffinger Historie von Braunschweig-Lüneburg II, 418) und 1299 (Scheidt Cod. 675; Calenb. Urk.-Buch I. Barsinghausen 52) wird sie Hedwig genannt, und hiernach waren beide Eheleute damals noch am Leben.

Zu §. 11.

Wir hätten vielleicht hier noch eine Schwester Moritz II. einzureihen, nämlich eine Lutgard, wenn sie nicht eher eine Schwester Moritz I. gewesen sein möchte, wenigstens wird dieselbe für eine Gräfin v. Spiegelberg, und vielleicht nicht ohne Grund, gehalten. Sie war im Jahre 1293 Wittwe des Grafen Konrad v. Wunstorf (Calenberg. Urk.-Buch IX. Wunstorf 20. 34; Brase 39. 69; vergl. Grupen Origg. & Ant. Hanov. 46), doch dürfte diese Lutgard die zweite Frau gewesen sein, da die erste (1238) Afrodisia geheißen haben soll.

Zu §. 12. Johann I.

Der braunschweigische Herzog Albert zu Salzderhelden († um 1383) nennt in einer Urkunde von Ostern 1365 Johann I., Grafen v. Spiegelberg, seinen Schwager (Scheidt Cod. 728). Da nun Alberts Gemahlin, mit der

17. März 1380 im Amte war, sein Nachfolger Dietrich Reseler tritt urkundlich erst 1402 auf. Wegen der Urkunde von 1388 vergl. Vaterl. Archiv 1834, Heft II, 224.

Zu §. 20. Konrad.

Dieser Konrad und der im Nachtrage (S. 282) genannte Hermann dürften den speierischen Herren v. Spiegelberg beizuzählen sein.

Zu §. 21. Moritz IV.

Moritz IV. Gemahlin war eine Edelfrau von der Lippe, da jener einen Edelherrn von der Lippe (1409) seinen Schwager nennt (Origg. Guelf. IV, 513). Sie hieß Irmgard und war eine Tochter Simons († 1410) und der Irmgard, Gräfin von der Hoye (vergl. v. Spilcker II, 287).

Es geschieht des Moritz Erwähnung in einer Urkunde vom 2. November 1421 (Scheidt Cod. 541), und in Betreff des Jahres 1434 ist zu vergleichen Bessen Gesch. von Paderborn I, 280.

Zu §. 22. Adolf.

Adolfs Vorgänger als Abt von Werden war Bruno, Graf v. Renneberg, der mir zuletzt in einer Urkunde vom 14. August 1398 aufgestoßen ist (Kindlinger Gesch. von Volmestein II, 323) und 1399 mit Tode abgegangen sein soll (Appel I, 507; Binterim und Mooren die alte und neue Erzdiöcese Köln I, 87; Gallia christiana III, 730; Förstemann Neue Mittheilungen III. Heft III, 88; vergl. mein Onomastikon 156), gleichwohl soll Adolf v. Spiegelberg, welcher vorher Prior war (ein Probst Berthold wird noch am 14. August 1398 erwähnt), schon 1398 als Abt vorkommen (Kindlingersche Handschr.-Samml. CXVI, 86).

Adolf wird angetroffen in Urkunden aus den Jahren 1400 (Neue Mittheilungen III. Heft III, 90), 1405 (das. IV. Heft II, 65), 1409 (Leibnitz Scr. III, 602; Harenberg 902), 1410 (Neue Mittheilungen IV. Heft II, 66), 1420

(das. 73), 1423 (Kindlingersche Handschriften-Sammlung CXVI, 93), 1427 (Neue Mittheilungen IV. Heft II, 67; Kindlingersche Handschr.-Samml. XXIV, 80), 1428 (N. M: 68; Origg. Guelf. IV. praef. 81. 83), 1430 (Niesert Münster. Urk.-Samml. II, 99. 100; Kindlingersche Handschriften-Samml. XXIV, 81) und 1434 (Neue Mittheil. IV. Heft II, 70). Er starb im Jahre 1438 (das. III. Heft III, 90 und IV. Heft II, 65; Appel I, 507; Gallia christiana III, 730; vergl. mein Onomastikon 156), worauf noch in demselben Jahre Johann Stecke Abt wurde, der seit 1439 urkundlich auftritt (Niesert II, 100; Kindlingersche Handschriften-Samml. CXVI, 30; eine Urkunde von diesem mit der Jahrszahl 1424 in Quix Beschreibung der Peter-Pfarrkirche in Aachen S. 85 wird wohl in das Jahr 1444 gehören). Adolfs Todestag kann nicht der 21. December sein (Leibnitz Scr. I, 747; Böhmer Fontes rer. Germ. III, 362. 390), da die Handschrift des gladbachschen Nekrologiums, woraus jener entnommen, dem zwölften Jahrhundert angehört; der werdensche Abt Adolf I., Graf von der Mark, starb am 17. April (1105) und Adolf II., Graf v. Altena, starb am 22. Juni (1174).

Zu §. 23. Heinrich.

Des Grafen Heinrich wird schon in einer Urkunde vom 16. October 1417 gedacht (Beil. VIII.).

Zu §. 25.

Ein Ritter Rave von dem Calenberge, der 1401 lebte, hatte damals eine Adelheid zur Frau (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 23), dahingegen hieß die Frau des gleichnamigen Ritters, welche 1450 lebte, Anna (das. XL, 470).

Vielleicht hätten wir hier noch eine Tochter des Grafen Moritz III. zu nennen; es wird nämlich, nach einer gefälligen Mittheilung meines Freundes, des hessischen Staatsraths Wippermann in Rinteln, in einer ungedruckten möllenbeckschen Urkunde vom 30. April 1411 eine Agnes v. Spiegelberg

Stifts Busdorf f. 308 b.) und zuletzt 1451 (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 87).

Im gedachten Nonnenstifte Neuenheerse war seit 1400 Mathilde, Gräfin v. Waldeck, Aebtissin, die, nach dem Abgange der Hildegund v. Otgenbach (vergl. Meyer und Erhard Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde IV, Heft I, 112) im Jahre 1409 (nach dem 29. August) in gleicher Eigenschaft nach Herford versetzt wurde, und dort am 19. November 1442 starb (vergl. mein Onomastikon 139), obschon ihrer als Aebtissin von Neuenheerse noch in Urkunden, die sich in einem alten Copiar des Stifts finden, vom 15. April und 25. November 1410 und vom 1. März 1418 gedacht wird, wie aber auch (ebendaselbst) eine Hedwig in einer Urkunde vom 19. März 1414 auftreten soll. Nach obiger Mathilde soll Irmgard II., Gräfin v. Solms, zur Aebtissin in Neuenheerse erwählt worden sein, und zwar im Jahre 1435 (nach dem heersischen Urkundencopiar wohl schon 1434) zugleich mit einer Hedwig (Haseke), die aber jener weichen mußte (Bessen I, 285; vergl. Wigands Archiv V. Heft IV, 402). Nun aber tritt diese Irmgard II. urkundlich bereits am 11. November 1418 und ferner als Aebtissin auf und kommt als solche noch in Urkunden vom 2. und 5. Februar und 19. October (? feria V. Galli) 1441 vor, ja ihrer wird anscheinend noch 1446, und gar am 26. Januar 1450 als Aebtissin gedacht; doch walten hierbei, wie es mir scheint, Irrthümer in Betreff der Jahreszahlen ob, denn nach der Irmgard II. (deren Todestag nach einem heerseschen Nekrologium wohl auf den 26. August, vielleicht richtiger aber auf den 13. August fällt) tritt, wie oben bemerkt, Irmgard III., Gräfin v. Spiegelberg, schon 1443 auf, nach der dann Hedwig (Haseke, Hazeke, Hezeke, Gesecke) v. Spiegelberg erscheint. Obige Irmgard II. scheint in gleicher Eigenschaft dann nach Borchorst bei Burg-Steinfurt versetzt worden zu sein, da nach einer Herburg v. Almelo, die 1432 gestorben sein soll, eine Irmgard v. Solms erscheint, die 1448 Aebtissin geworden sein soll, und, nach verschiedenen Notizen, am 26. August 1451 oder

27. August 1452 starb, wenngleich mir dieselbe dort als Aebtissin bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1446 aufgestoßen ist.

b. Hedwig.

Hedwig v. Spiegelberg wird bereits am 2. Februar 1450 als Aebtissin von Neuenheerse in einer ungedruckten heerseschen Urkunde angetroffen, ferner in ungedruckten vom 6. Januar, 2. Februar (Beil. X.) und 21. December 1456, so wie auch in einer vom 22. Februar 1456 (Wigands Archiv V. Heft IV, 339) und vom 2. October 1458 (Zepernick Miscellaneen zum Lehnrechte III, 78), dann in einer ungedruckten vom 24. November 1459, in einer vom 19. April 1461 (Beil. XI.), aus dem Jahre 1462 (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 49) und endlich in einer vom 21. Mai 1463. Ihrer wird dann noch in zwei Urkunden vom 29. August (Beil. XII.) und 1. September 1464 (Beil. XIII.) gedacht, doch scheint es fast, als habe sie damals bereits resignirt, überdies da ihre Nachfolgerin, Godeke, Gräfin v. Pyrmont, eine Tochter des verstorbenen Grafen Heinrich, schon 1462 als Aebtissin auftreten soll (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 49), welche Vermuthung dadurch Unterstützung zu erhalten scheint, daß in einem heerseschen Nekrologium bei Anführung ihres Todestages (22. März) sich der Zusatz abbatissa nicht findet, wohl aber bei allen anderen darin erwähnten Aebtissinnen. Sonst wird gewöhnlich angenommen, Godeke sei erst 1464 Aebtissin geworden, wie dieselbe denn auch diese Würde bereits am 1. September dieses Jahres bekleidet zu haben scheint, und Aebtissin bis an ihren Tod blieb, welcher am 7. Juni 1477 erfolgte. — Wann Hedwig gestorben, läßt sich nicht bestimmen, nur so viel erhellt aus einer Urkunde, daß sie am 10. Mai 1477 nicht mehr am Leben war (Beil. XIV).

c. Ludolf.

Da wir Ludolf, Grafen v. Spiegelberg, im Jahre 1454 als Probst in Hameln haben kennen lernen (s. oben zu

§. 27), im Jahre 1467 aber ein Ludolf als Junker bezeichnet wird (v. Hodenberg Hoyer Hausarchiv 337), so müßte, wenn beide Personen für identisch zu nehmen sein sollen, jener den geistlichen Stand verlassen und in den weltlichen übergetreten sein. Eine solche Annahme scheint mir in dem vorliegenden Falle bedenklich, wenngleich Beispiele der Art nicht zu den seltneren gehören (z. B. Westphälische Prov.-Blätter III. Heft IV, 141).

Jener Ludolf wurde wahrscheinlich bereits im Jahre 1443 Probst in Hameln, und würde, wenn er damals etwa ein Lebensalter von 25 Jahren gehabt haben möchte (vermuthlich war er aber älter), um 1418 geboren sein. Da derselbe im Jahre 1454 noch Probst war, so hätte er dann ein Alter von mindestens 36 Jahren gehabt, im Jahre 1467 wäre er aber 48 Jahre alt gewesen. Nun aber wird derjenige Ludolf, welcher 1467 lebte, als Junker (wofür im Latein des Mittelalters der Ausdruck domicellus gebräuchlich war) bezeichnet, worunter gemeiniglich ein jüngerer Mann verstanden wird, weshalb eine solche Bezeichnung für den zuerst angeführten Ludolf mindestens unpassend sein würde. Hiernach glaube ich, daß der hamelnsche Probst Ludolf von dem Junker Ludolf zu unterscheiden ist, und werde in meiner Ansicht durch eine Einzeichnung in einem mindenschen Nekrologium bestärkt, welche so lautet: (Juli) In octaua beatorum Petri et Pauli apostolorum dabitur una marca Bremeñ. de orto extra valuam Hallerdor sito quem nunc habet dominus Ludolfus Comes de Speygelberge que marca duntaxat inter Canonicos presentes diuidatur. Gleichwohl entstehen mir hierbei noch einige Bedenken, da die Schriftzüge ein höheres Alter verrathen, und ich könnte mir dies nur so erklären, daß die Einzeichnung stattgefunden, als der spätere Probst noch im weltlichen Stande lebte; auch der Aufenthalt desselben in Minden scheint dafür zu sprechen.

Zu §. 29. Johann II.

Johann kommt auch in einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1465 vor (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd.

in fol. Nr. VI, 30). Seine erste Frau hieß Ursula, und war eine Tochter Heinrichs, Grafen v. Pyrmont (1393 bis 1418), und einer Schwester von Johanns Vater Moritz IV., die (1407, vergl. Scheidt 16) wahrscheinlich Pelleke hieß. Johanns zweite Frau war Elisabeth (nicht Marie), eine Tochter Ottos I. v. Diepholz (1424, † um 1480) und der Hedwig, Gräfin v. Bronkhorst, mit der er seit 1441 vermählt war. Elisabeth hatte sich am 18. August 1459 mit Johann V., Grafen von der Hoye (1410—1466), verheirathet, und wurde nach dessen Ableben am 21. August 1467 mit obigem Johann III. versprochen, mit welchem sie sich im Jahre 1469 vermählte. Er war es wohl, der 1442 gefangen genommen und nach Warburg geführt ward, worauf er sich durch eine große Summe Geldes loskaufen mußte (Bessen I, 281).

Zu §. 30. Moritz VI.

Wenn Moritz VI., der nur im Jahre 1436 erwähnt wird, später in den geistlichen Stand trat, dann kann er es gewesen sein, welcher in das kölnische Domcapitel eingetreten ist. Darauf scheint er, nachdem Peter van der Meer (de Mera) am 5. October 1444 mit Tode abgegangen, Probst des Collegiatstifts in Emmerich geworden und am 3. Juni 1483 (van Rhyn Historie ofte Beschryving van't Utrechtsche Bisdom III, 287) oder 1485 (Erhard Gesch. von Münster 275) gestorben zu sein, worauf Johann Kerkhof sein Nachfolger geworden sein wird, den der Tod am 8. Juli 1501 ereilte.

Zu §. 31. Bernhard.

Seiner wird auch in der mehrfach erwähnten Urkunde vom Jahre 1465 gedacht.

Eine Elisabeth, die Tochter Bernhards von der Lippe (VI., † 19. Januar 1415, VII., † 1511), war an einen Grafen v. Spiegelberg verheirathet, der am 19. November 1480 nicht mehr am Leben war. Sie hatte sich dann mit dem Grafen Rudolf v. Diepholz und Bronkhorst, Herrn v. Borkelo († 1510) verheirathet, und erscheint

bereits 1480 als dessen Gattin (v. Hodenberg Diepholzer Urkundenbuch 80). Sie wird daher entweder an Ludolf (der 1467 Junker heißt), an Gerhard, an Moritz VI. (wenn derselbe nicht Geistlicher wurde) oder an Bernhard verheirathet gewesen sein, was noch zu ermitteln bleibt.

Zu §. 32. Walburg.

Die Urkunde von 1464 findet sich auch in Lünigs Teutschem Reichs-Archive XVIII. von Aebtissinnen 66. — Als Aebtissin von Wunstorf wird ihrer auch gedacht 1476, 1482 (Vogell 69. 101) und 1489 (Brase 94).

Zu §. 34. Friedrich.

Friedrich wird noch in einer am 1. Juni 1491 ausgestellten Urkunde Junker genannt (Baring Clav. ed. II. p. 592. 593). Außer den allegirten Urkunden findet sich sein Name in solchen, die ausgestellt sind im Jahre 1512 (Domcapitelsarchiv zu Paderborn caps. 61. Nr. 15 und 18) und 1525 (das. Nr. 2; vergl. Schaten Ann. Paderb. III, 118. 119). Es findet sich hinsichtlich seines Todes noch folgende Notiz: Fridericus quondam comes de Spegelberch et ſuus (?) ſucceſsor comes de Pyrmont ob. 21. Decbr. 1437 (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 36), wobei ich vermuthe, daß die Jahrszahl irrig statt 1537 angesetzt worden ist.

Zu §. 35. Simon.

Simon war am 1. Juni 1491 noch nicht mündig, denn es heißt von ihm: de noch nicht to ſynen iaren komen, d. i. er hatte das dreizehnte Jahr noch nicht erreicht (vergl. Westphäl. Prov.-Bl. III. Heft IV, 60 ff.). Das Original der Urkunde vom 1. Juni 1497 findet sich im domcapitularischen Archive zu Paderborn (caps. 61 Nr. 14 b.).

Zu §. 37. Philipp.

Im Jahre 1450 stand Philipp noch unter Vormundschaft (Baring Clav. 612), seiner wird auch in zwei ungedruckten Urkunden des paderbornischen Domcapitels aus den

Jahren 1548 (Caps. 62 Nr. 27) und 1554 (das. Nr. 23) gedacht.

Zu §. 38. Walburg.

Ihre Verheirathung mit dem Grafen Georg v. Gleichen soll am 7. März 1558 stattgefunden haben (Büring Beschr. der Saale I, 180).

Zu §. 39. Ursula.

Ursula wurde im Jahre 1558 dem Hermann Simon zur Lippe vermählt (Schaten III, 346).

Zu §. 40. Marie.

Katharina II., Gräfin v. Tecklenburg, seit dem 29. Mai 1551 Aebtissin des Stifts Essen, starb am 9. März 1560, und ihr folgte die Dechantin Maria, Gräfin v. Spiegelberg, schon am 21. März desselben Jahres (wogegen Funcke in seiner Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen S. 92 sie schon am 12. März erwählt sein läßt). Sie starb am 13. September 1561 (das. 92; Gallia christiana III, 779; vergl. mein Onomastikon 134). In demselben Jahre wurde dann Irmgard III. v. Diepholz erwählt, welche am 28. Juni 1575 mit Tode abging.

In Betreff der übrigen, in der Abhandlung des Herrn Schade erwähnten Geschlechter, z. B. der Edelherren v. Homburg, der Grafen v. Lauterberg 2c. kann ich augenblicklich keine weiteren Nachforschungen anstellen. Die vorstehenden Bemerkungen mögen als Vervollständigung der trefflichen Arbeit des Herrn Schade dienen. Da letzterer auch einige Nachrichten über andere Personen des Namens Spiegelberg (S. 266. 277) beigebracht hat, so mögen auch über solche noch einige Bemerkungen folgen.

Ein Ritter Heinrich v. Spiegelberg, der nicht Graf gewesen zu sein scheint, unterschreibt, zugleich mit dem Grafen Moritz, eine am 1. August 1272 ausgestellte Urkunde als Zeuge (Lisch Meklenb. Urk. II, 54; dessen Gesch. u. Urk. des Geschlechts Hahn I, Urk. 42).

Ein Anton v. Spiegelberg stellt mit seinem gleichnamigen Sohne am 19. Februar 1515 eine Urkunde aus (Beil. XV.).

Der mindensche Kanzler Jobst Spiegelberg wird auch erwähnt in den Jahren 1565 (Culemann Mind. Gesch. V, 29), 1567 (das. 54), 1568 (das. 56; Hoyer Hausarchiv 538), 1570. 17. Juni (Originalurk. des mindenschen Stadtarchivs Nr. 393), 1575 (Culemann V, 94), 1578 (das. 106) und 1581 (das. 114). Sein Amtsvorgänger war der Dr. Jobst Rulant, der noch 1551 genannt wird, sein Nachfolger wird Ernst v. Rheden gewesen sein, der 1597 vorkommt.

In einem alten mindenschen Salbuche, betitelt Bischoff Otten (Otto III., Edelherr von dem Berge, wurde am 17. Februar 1384 zum Bischofe von Minden erwählt und verschied am 1. Januar 1398) Lehenbuch 1385 findet sich folgende Stelle: Gherhardus de nanexen eynen zedelhof twene höue in dem dorpe to nanexen dar ſutues twe houe vppe dem velde preſentibus bernd van lubbeke vnd Engelke Clawes knecht Speygelberch. jn den geRichte to Grēn.

Beilagen.

I.

1261. 14. April.

Omnibus preſens ſcriptum viſuris Wernherus de Brakele miles ſalutem in domino. Notum facimus tam preſentibus quam futuris, quod nos una cum vxore noſtra Mechtildt et filio noſtro Bernhardo et filia noſtra Reilindt, parti bonorum in Gundenſhem que nos contingit, que ſcilicet bona Albertus et Sigehardus fratres dicti de Marephe et eorum heredes clauſtro beate Marie Virginis in Monaſterio vendiderunt, ob ſalutem animarum noſtrarum publice renunciamus. Et ut hoc ratum et firmum permaneat apud omnes,

hoc scriptum sigilli nostri appensione fecimus roborari. Testes huius rei sunt Johannes de Oldenberge, Hermannus de Poppenborch, sacerdotes. Johannes de Nedhere, Olricus Summercalff, Udo Summercalff, milites. Lambertus de Lueringen, Henricus de antiquo foro, Conradus de Bradle, burgenses Huxarienses et alij quam plures. Datum Huxarie Anno domini Millesimo ducentesimo sexagesimo primo, quinta feria ante ramos palmarum.

Ex cop. vid. in copiar. Marienm. p. 49.

II.

1309.

In nomine domini amen. Ne oblivio vel calumpnia per temporis successionem gestorum excludat memoriam expedit ut ipsa gesta literis pariter et testibus perhennentur. Nos igitur Bodo Nobilis et Dominus de Homborch recognoscimus et presentibus publice profitemur, quod de consensu et beneplacito filiorum nostrorum Henrici, Bodonis et Hermanni, necnon etiam Sifridi ac aliorum heredum nostrorum tam presentium quam futurorum, quorum super hiis fuerat consensus requirendus, ob reverentiam Dei omnipotentis, omnium parentum nostrorum animarum propter salutem ac etiam causa eterne remunerationis et anime proprie, renuntiavimus Advocatie allodii magni cum suis pertinentiis siti in villa Kaminatensi, item renuntiamus advocatie duarum curiarum de sex mansis in eadem villa sitarum, quarum una curia karitatum de qua conventus sanctimonialium monasterii Kaminatensis in refectorio singulis mensibus consolatur, reditus vero alterius curie ad renovationem superpeliciorum ministrantur, item duas curias in villa Rene de sex mansis cedentes dicto conventui ad superpliciorum vestitum, item quatuor mansos in Perdestorpe, unum mansum in Derspe, unum mansum in Hogen, unum mansum in Heyen, duas casas solventes sedecim solidos annuatim in eadem

villa: premiſſa igitur bona omnia ab Advocatia debent eſſe penitus abſoluta. Item renunciamus Advocatie duorum manſorum in Gronde, quos pater noſter pie memorie dicto monaſterio contulit ad ſuum anniverſarium peragendum; item advocatie omnium bonorum poſtmodum comparandorum a dicto monaſterio ſive conventu, et quocumque modo contraxerint ſeu qualiter acquiſierint, et que data fuerint renuntiamus in hiis ſcriptis plene libere et expreſſe. Ceterum dicimus, quod dominus prepoſitus dicti monaſterii quicumque fuerit elapſis quatuor ſeptimanis, poſtquam nobis intimaverit, a ſuis villicis cenſum, penſionem, frumentum, ſi ſtatutis temporibus non dederint, per ſententiam extorquere poterit licite, vel pignoris captione, quando ei videbitur oportunum. Vt igitur ea, que premiſſa ſunt, firma futuris temporibus perſeverent, et ne ab aliquo ſucceſſorum noſtrorum valeant inpediri, preſentem literam ſigillo noſtro et ſigillo filii noſtri Henrici dedimus communitam. Teſtes hujus rei ſunt Dominus Mauritius Comes de Speygelberge, Wernerus de Werdere, Hartungus et Gerhardus de Eleze, Waſmodus de Haſtenbeke milites de Lewenſtene, Bruno de Vrenke, Al. de Hupede, H. de Oſen, Ern̄. Hake, milites in Bodenwerdere, et quam plures alii viri fidedigni. Datum anno domini M̊. CC̊C. nono Domino Olrico de Weſtenem extante tunc temporis prepoſito prebendato in Eccleſia Corbeye.

(L. S.) (L. S.)

Ex cop. in Kindlingeri Coll. Mscr. T. CII. p. 48.

III.

1349. 17. Mai.

Wi Her Wedekind de Olde vnde Her Wedekind ſin Oldeſte ſone Heren thůme Berghe, edele voghede des ſtichtes tů Minden bekennet vnde betůghet vnde důt witlick allen gůden luden de deſſen bref

horen vnde feen, Dat wi fin fchuldich deme Eddelen Heren Greve Nicolawefe tů zwerin vnde finen rechten erfnamen twehundert mark lodighes fuluers van brutfchattes weghen vnde medeghaue vnfer leuen dochter, Deffe twehundert mark lodighes fuluers fchole wi vnde vnfe medelouere de hir na befchreven ftan vnde willen deme Eddelen Heren Greve Nicolawefe tů zwerin vorghenomet vnde finen rechten erfnamen betalen vnde bereden gůtliken vnde annamelken, nv tů funte johannis daghe baptiften de hir negheft erft tů komende is vort ouer en jar jn der ftad tů Lvnenborgh ane ienegher leye lenger vortogheringe, vnde fcholet vnde willet en de vort veelighen bette tů boycenenborgh in de ftad. Schude ok dat wi deffe vorefprokenen twehundert mark lodighes fuluers, deme eddelen heren Greven Nicolawefe tů zwerin vnde finen rechten erfnamen nicht betaleden vnde beredden in deffer vorfchreuenen tyd, fo fchole wi vnde alle vnfe medelouere de hir na fchreuen ftan verteynnacht dar na in riden tů mynden in de ftad vnde dar nicht wedder vt, dit vorebenomede fuluer fi erft betalet alfo hir vorfchreven fteyd. Alle deffe vorefchreuenen ftucke love wi Her Wedekind vnde Her Wedekind Heren vorbenomet, mit vnfen medeloueren, mit den Eddelen Heren. Hern Gherde vnde hern Johannne Greven tů der hoyen, hern Bernharde heren tů der Lyppe, Jungheren Sÿuerde van Homborgh, Hern Hermanne den Borghgreven van ftromberghe, Hern hinrike greuen van folmiffe, Hern hermanne eddelen heren van deme ahus, Hern bertolde eneme eddelen heren van Bůren, Hern Conrade Greuen tů me Retberghe, Hern hinrike Greuen van deme fpoyghelberghe, Hern Otten greven van Halremvnt jungheren Ludolue greven van Wunftorpe, in deffeme ieghenwordighen breue antruwen vnde mit ener famenden hant, deme eddelen Heren Greven Nicolawefe tů zwerin vnde finen

rechten erfnamen, vnde tů finer vnde finer erfnamen hand Greven johanne van holzften, Greven Nicolawefe van Tekenenborgh, Greven Otten van zwerin vnde Her Nicolawefe van me lobeke, Hern johanne van haluerftad ridderen, vnde Olrike van Penitze, Boldewine van me lobeke, Ludekan van blůcher, johanne bekendorpe, Conrade fperlinge van flawekeftorpe, Conrade prene, marquarde Clawen vnde ghodfchalke van Tzůlowe knapen, Tu ener groteren betughinge, dat alle deffe voreschreuenen ftucke steda vnde vaft vnde vntebroken bliuen, fo hebbe wi Her Wedekind vnde Her Wedekind heren vorbenomet vnfe jngefeghele mit aller vnfer medelouere jngefeghele de hir vorbenomet fint gehangen an deffen ieghenwordighen bref, De gefchreuen vnde gegheuen is na godes bort drutteynhundert jar in deme negheden vnde vertigheften jare, des viften fonendaghes na Pafchen.

An der wohlerhaltenen Urkunde hangen 14 runde Siegel in braunem Wachse, und zwar wie folgt: 1) Das Wappen des Edlen v. d. Berge mit der Umschrift: † S' WEDIKINDI NOBILIS ADVOCATI In Minda DOMINVS IN MŌTE. Dasselbe hat ein Rücksiegel mit der Umschrift: † S' WEDEKINDI DE MONTE. 2) Im Schilde der Adlerfittig; etwas beschädigt. Umschrift: † S' wedekindI NOBILIS ADVOCAT DE MŌE. 3) Großes Reitersiegel. In der Fahne der Lanze, auf dem Schilde, und auf der Pferdedecke, vorn und hinten die hoyaischen Bärentatzen. Umschrift: S' GERARDI DEI GRATIA COMITIS . DE . HOYA. Auf dem Helme stehen als Schmuck Fahnen. Das Rücksiegel ebenso, nur daß sich auf dem Helme statt der Fahnen hier zwei Bärentatzen und auf der Pferdedecke in einem Schilde zwei Balken zeigen. Die Umschrift ist: S' GERARDI COMITIS Ī HOYA ET Ī BROCHVSEN. 4) Als Wappen die hoyaischen Bärentatzen und dazwischen im Schilde die beiden Balken (wie oben). Umschrift: † SECRETVM IOHĀNIS COMITIS IN HOYA. 5) Als Wappen die lippische Rose. Umschrift: SECRETVM BERNHARDI . DOMINI DE LIPPIA. 6) Als Wappen der homburgische springende Löwe. Umschrift: † S' SIFRIDI . DOMICELLI. DE . HOMBORCH. 7) Das rudenbergische Wappen: oben 3 Vögel, unten geschachtes Feld. Umschrift: S'. H'MANNI . BVRCHGRAVII . IN. STRŌBER. 8) Wappen: der solmsche Löwe. Umschrift: † S' HENRICI COMITIS . D'. SOLMISSE & NOBLIS dnI D' OTTESten. 9) Wappen:

Feld 1 und 4 glatt, 2 und 3 quergeschacht. Umschrift: * S'. HERMANNI . DE . AHVS . MILITIS. 10) Wappen: Löwe. Umschrift: † S' DNI BERTOLDI NOBIL' DE . BVREN. 11) Wappen: der arnsbergische Adler. Umschrift: † S' CONRADI . COMITIS . DE . RITBERGHE. 12) Wappen: Hirsch. Umschrift: † S' IOHIS COMITIS . DE . SPEIGELBERGHE, statt daß in der Urkunde der Vorname Heinrich ist. 13) Wappen: Im Schilde 3 Rosen. Umschrift: † S' OTTONIS . COMITIS. DE . HALREMVNT. 14) Wappen: Löwe. Umschrift: † S' LVDOLFI COMITIS. DE RODEN. — Die Schrift der Charte ist eine dicke Cursive. — Das Original befindet sich im Geh. Staats- und Cabinetsarchive zu Berlin, im Kasten 193 sub Nr. 16.

IV.

1379. 22. November.

Wy her Johan van Speyghelberghe kõster des Münsteres tho Werdene van sünte Benedictus ordine beleghen in deme stichte van Colne bekennet openbare in desser scrift, dat eyn schelinghe was tůsschen vnseme stichte vnde kősterige van werden vorscreuen vp eyne sijd. vnde heren Amelunghe van varendorpe Ritter vrouwen Gősten siner dochter Goswinus vrouwen van quernehem dem God ghenade vnde yren eruen vp ander sijd, vmme Greten volquining, Johanne molthanen, Jůtken, Enghelken husvrouwen des krusen, henneken scrődere wonachtich tho werinctorpe, hermanne vnde henken sines broder sone, Jůtken van pillincbroke der God ghenade Talen klenekeres vnde hillebrande knoken vnser kősterige vastinseghe lůde, de de sůlue her Amelung vnde vrouwe Gőste vnder sich hadden vőr wulscůldeghe eghene lůde, dat wy de schelinghe vrůntliken hebbet ghescoyden in dusdane wis, dat her Amelung vnde vrouwe Goste vorscreuen vnseme stichte vnde kősterige tho werden vorscreuen weder hebbet ghelaten tho deme suluen rechte in aller wis Also vnse stichte vnde kősterige, Greten, Johanne, Jůtken, henneken, hermanne, henken, Jůtken, talen vnde hillebrande vnde yre olderen vőr hadden beseten, Vortmer so heft vns desůlue her Ame-

lung vnde vrouwe Gofta vôr fich vnde vôr yre eruen ghegheuen twintich mark penninghe tho heruorde ghinghe vnde gheue vor alle dat fe van den vôrfcreuenen lûden vnde yren vôrvaren vnde dat van en ghekomen is vntfanghen bruket, dat fy van eruen dat fy van fcattunghe oder van beden oder van denfte oder in welker mate dat dat were van (alle den)... ken de de fûlue her Amelung vnde vrouwe Gofta vorfcreuen vnde yre eruen vnde denre vpgheboret hebben alfo ....laten wy fe quid ledich vnde los alfo dat fe nymand van vnfes ftichtes vnde kôfterige weghene dat .... (nummermere?) andeghedinghen fal myt geyftlikem eder myt wertliken rechten Vortmer eft fich dat ghevelle dat wy eder vnfe ftichte oder vnfe navolghere in de kôfterige to werden, vnde vreffcheden de vnfeme ftichte vn .... dat were in welekem dat dat were de de fûlue her Amelung vnde vrouwe Gofte oder yre eruen vnder fich hedden dar fole wy vnde vnfe navôlghere fe ůmme andeghedinghen tho heruorde in der kunfcap na des ftichtes recht van werden vnde enfolen fe nicht vorder tho deghedinghen oder tho rechte vt then, it enwere dat vns dar des rechtes ...... wôrde Og enfole wy oder vnfe navolgher in de kôfterige van den luden wanner wy de inghedeghedinghet hebbet nynerleyge vpbôringhe effchen, de fe van en vpghebôret hebbet, wente alle de vpboringhe quit is vnde myt den twintich marken degher vnde al vorvûllet In tûchniffe alle deffer ftûcke vorfcreuenen fo hebbe wy vor vns vnfe ftichte vnde kôfterige tho werden vnde vnfen navôlghere in de kôfterige deffen bref myt vnfeme Inghefeghele ghevestend, hir weren an vnde ouer, hir weren an vnde ouer de wifen man her Borchard hering, kerchere vp dem berghe, her Arend van der marketkerken, her Berend van Brack her Johan vromiffehere belend tho heruorde herman van Arnholte knape Johan heycamp Johan Milinctorp vnde anderer gûder

lude ghenoch, datum et actum anno domini Millefimo ccc feptuagefimo nono jn die fancte Cecilie virginis.

Das Original vorstehender, auf Pergament ausgefertigter Urkunde befindet sich in meinem Besitze, hat aber durch Feuchtigkeit so gelitten, daß einige Wörter gar nicht mehr zu lesen sind, andere nur mit vieler Mühe haben entziffert werden können. Die Worte: hir weren an vnde ouer sind zweimal geschrieben. An einem Pergamentstreifen hing ein Siegel in grünem Wachse, welches abgefallen ist.

V.

1381. 15. Mai.

In nomine Domini amen. Anno nativitatis eiusdem Millefimo trecentefimo octuagefimo primo jndictione quarta menfis maii die quinta decima hora nona vel quafi pontificatus fanctiffimi in Chrifto patris et domini noftri domini Vrbani divina providentia pape fexti anno quarto Venerabilis in Chrifto pater et dominus dominus Wedekindus Mindenfis ecclefie epifcopus quasdam litteras fereniffimi principis et domini Domini Karoli quarti Romanorum Imperatoris femper Augufti et Bohemie regis eius vero figillo tergotenus impreffo in cera rubra figillatas. Coram me Notario et teftibus fubfcriptis in medium exhibuit et prefentavit ac oftendit necnon me Notarium infra fcriptum requifivit Quod huiusmodi litteras tranfcriberem exemplarem autenticarem et in formam publicam redigerem ita quod tranffumpto huic ficut litteris originalibus credatur, ftetur et plenaria fides adhibeatur. Idcirco ego Notarius publicus fubfcriptus predicte requifitioni ex iniuncto mihi officio favorabiliter annuens litteras mihi ut prefertur prefentatas vna cum fubfcriptis teftibus vidi et perspexi non cancellatas non abrafas nec in aliqua fui parte fufpectas fed prorfus omni fufpicione carentes de verbo ad verbum nil addens vel minuens tranffcripfi exemplavi et in formam redegi publicam infrafcriptam. Tenor vero dictarum litterarum per omnia fequitur in hec verba. Karolus quartus &c (Diese Urkunde steht abgedruckt in

Würdtwein's Novis subs. dipl. T. XI. p. 256—258).
Preterea predictus dominus Mindenſis epiſcopus coram me Notario et teſtibus infraſcriptis publice proteſtabat, quod non ſtetit per eum quod litteras huiusmodi ſupraſcriptas nondum fuerat executus quia dominus Imperator ſupradictus poſt datum ipſarum non fuit ſtabilis ſed tranſivit hinc inde pro reformatione terrarum majeſtati ſue ſubiectarum quouſque diem ſuum clauſerat extremum. exequi tamen ipſas intendet quam primum poſſet ſecundum ipſarum continentiam et tenorem. Acta ſunt hec in caſtro Petershaghen in cenaculo domini Epiſcopi Mindenſis ſupradicti ſub Anno Indictione menſi die hora et pontificatu quibus ſupra preſentibus nobili domicello Johanne Comite de Speygelberghe Canonico Mindenſi ac honeſtis et diſcretis viris domino Gherhardo de Monte Archidiacono in Ofen in eccleſia Minden. Rothardo de Velthem et Henrico de Suleghem clerico Mindenſis dioceſis teſtibus fide dignis ad premiſſa vocatis ſpecialiter et rogatis.

(L. signi Notar.) Et ego Henricus dictus Lantham clericus Oſnaburgenſis dioceſis publicus Imperiali auctoritate Notarius Quia litteras ſupraſcriptas mihi vt preſcribitur in preſentia ſupraſcriptorum teſtium exhibitas et oſtenſas de verbo ad verbum nil addens nil minuens quod mutet ſenſum ſeu variet intellectum manu propria de mandato et requiſitione ſupradicti domini Epiſcopi Mindenſis tranſcripſi exemplavi et in hanc publicam formam redegi. Ideo preſens tranſſumptum ſigno et nomine meis ſolitis et conſuetis ſignavi in evidens teſtimonium omnium premiſſorum.

Ex cop. in Culemanni Cod. dipl. Mind. mscr. Arch. Hannover. T. I. fol. 523; cf. ejus Monum. Nobil. Mind. V, 700.

VI.

1386. 12. November.

In nomine Domini Amen, Otto Dei et Apoſtolice ſedis gracia Mindenſis Eccleſie Electus confirmatus,

Ad perpetuam rei memoriam vniuersis et singulis Christi fidelibus ceterisque omnibus quorum interest uel interit tam presentibus quam futuris salutem et sinceram in Domino caritatem. Ad universitatis vestre noticiam deducimus presencium per tenorem, quod pridem sicut accepimus spectabiles et magnifici Domini Otto Comes in Halremund nec non domicelli Otto et Wulbrandus fratres germani predicti comitis filii cupientes suarum suorumque parentum et in posterum successorum animarum saluti diuina cooperante clemencia prouide consulere et personas religiosas precipue Domino consecratas et in Dei famulatu solicite degentes pro sua possibilitate efficacis subuencionis auxilio confouere attendentes etenim illud ante oculos diuine maiestatis acceptum quo pauperes Christi et religiose virgines in suis paupertatibus adiuuantur. Huius igitur pie consideracionis intuitu ipsi Comes et filii sui prenominati vnanimi voto matura deliberacione prehabita de pleno omnium quorum intererat consensu parrochialem Ecclesiam in Adenoys nostre Mindensis diocesis in Archidiaconatu Pattenhusen constitutam cuius jus patronatus ad eos pleno jure spectare dinoscebatur Ipsumque Jus patronatus pretacte parrochialis Ecclesie cum omni iuris integritate quod ipsi et eorum in eodem Comitatu Halremunt successores et heredes in prefata parrochiali Ecclesia habebant et habere poterant in futurum Monasterio Preposito Priorisse et Conuentui in Wuluinghusen hildensemensis diocesis ordinis sancti Augustini perpetua donacione libere concesserunt cesserunt donauerunt dederunt et assignauerunt et in predictos Monasterium Prepositum Priorissam et Conuentum eandem parrochialem Ecclesiam eiusque Jus patronatus omneque Jus omne dominium merum et mixtum ac omnem proprietatem vtilem et directam quod et quam ipsi donatores et eorum heredes in eadem Ecclesia habuerunt et habere potuerunt libere et perpetuo transtulerunt nichil sibi uel predicto Comitatui eiusue futuris Comitibus

in eadem Ecclesia et eius juribus ac presentacione seu quauis alia dispolicione Juris reseruantes. Propter que prefati donatores nobis affectuose supplicarunt quatenus ipsas concessionem cessionem donacionem assignacionem et translacionem de ipsa parrochiali Ecclesia et huiusmodi jure patronatus ac aliis premissis eisdem Monasterio Preposito Priorisse et Conuentui tante pietatis et deuocionis desiderio factas ratas et gratas habere ac eas auctoritate nostra ordinaria prout ad nos pertinet confirmare dignaremur. Nos igitur Otto Electus prefatus consideratis indigencia oportunitatis et aliis circumstanciis eiusdem monasterii et personarum in eo degencium et ea consideracione tam piis tamque fructuosis operibus fauorabiliter annuentes predictas concessionem cessionem donacionem assignacionem et translacionem per prenominatos Comitem et eius filios sic vt premittitur factas ratas et gratas habentes eas auctoritate nostra ordinaria de pleno venerabilium virorum dominorum . . Prepositi Decani et Capituli Ecclesie nostre Mindensis supradicti nec non Archidiaconi in Pattenhusen consilio et assensu presentibus approbamus ratificamus et confirmacione perpetuo valitura confirmamus. Dictamque parrochialem Ecclesiam in Adenoys eiusque jus patronatus cum omni juris integritate quemadmodum ipsum predicti donatores in eadem habuerunt Ecclesia omnibusque suis fructibus redditibus prouentibus juribus et obuencionibus vniuersis de predictorum dominorum Prepositi Decani et Capituli ac Archidiaconi Consilio simili et assensu sepedictis Monasterio Preposito Priorisse et Conuentui eadem auctoritate in beneficium perpetuum et in indiuisibile membrum vnimus presentibus et incorporamus vnione et incorporacione iugiter et inuiolabiliter permansuris. Decernentes in eisdem vt ex nunc in antea et in perpetuum . . Prepositus Priorissa et Conuentus predicti monasterii coniunctim eandem parrochialem Ecclesiam in Adenoys eiusque curam atque Jura per quamcunque maluerint personam ydo-

neam canonice institutam regi facere libere poterunt et gubernari eiusque fructibus redditibus prouentibus iuribus et obuencionibus vniuersis presentis confirmacionis et incorporacionis vigore vti frui valeant perpetuo pariter et gaudere saluo tamen nobis et Ecclesie nostre et nostris successoribus Mindensis Ecclesie Episcopis nec non sepefate parrochialis Ecclesie Archidiacono omni iure parrochiali et synodali aut quouis alio quod nos in eandem parrochialem Ecclesiam eiusque Rectorem habuimus quomodolibet et habemus quibus per presentem confirmacionem et incorporacionem nolumus in aliquo derogare. Prouiso nichilominus et ordinato vt Prepositus . . Priorissa et conuentus Archidiacono in Pattenhusen predicto et pro tempore existenti ex nunc in antea singulis annis in quolibet festo beati Michaelis in recompensacionem Jurium Synodalium et obuencionum que ex obitu persone ad eandem parrochialem Ecclesiam institute prefato Archidiacono deriuari seu prouenire possent sedecim solidos honouerensium denariorum legalium propriis eorum sumptibus periculis et expensis perpetuo ministrabunt. In quorum omnium robur et testimonium perpetuum . . Nos Otto Electus Symon de Monte prepositus ac Johannes de Rottorpe Decanus et Capitulum prelibati ac Johannes de Speygelberge Archidiaconus in Pattenhusen in signum nostri pleni consensus ad premissa sigilla nostrum et Capituli nostri ac mei Johannis Archidiaconi presentibus duximus appendenda. Datum et actum Minde in loco nostro capitulari Anno a Natiuitate Domini Millesimo Trecentesimo Octuagesimo sexto in crastino beati Martini Episcopi.

Nach einer Abschrift auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover.

VII.

1391. 9. October.

Wy Henrich unde Ghevehart Brodere edele Heren tho Homborch bekennet unde betughet open-

bare, dat wy und unſe Erven unde Navolghere unſer Herſchop hebbet ghegheven unde ghevet geghenwordeliken in duſsem Breve deme Stichte tho Kemenaden eyne ewghe lodeghe mark gheldes zoltghulde alle jar ut tho ghevende tho Wynachten van dem Watere unde den Steynkoten gheleghen up dem Zolte by Hemmendorpe erfliken und ewelyken tho hebbende, unde willet ſe des gheweren, unde latet on de ſulven erfliken Ghůlde in ore vullenkomene were vor de wonheyt der Provende, de dyt vorgeſcrevene Stychte hevet ghegheven juncvrowen Neſen unſes Oymes dochter Mauritius Greven to Speygelberghe de wy hebbet gheoffert unſer leven vrowen unde der hilghen juncvrowen ſunte Margareten in dyt vorgeſcrevene Clöſter to Kemenaden, unde ghevet on des to Tůghe duſsen Breff vor uns, unde vnſe Erven unde Navölghere unſer Herſchop beſeghelt myt unſen ingheſeghelen Datum Anno Domini M° CCC̊. XC̊. primo, ipſo die Dyoniſij ſociorumque ejus martirum.

(L. S.)

Ex cop. in Kindlingeri Coll. Mscr. T. CII. p. 65. — Das Original befindet sich unter Nr. 64 im Specialarchive des Klosters Kemnade.

VIII.

1417. 14. October.

Den erwerdeghen In Gode vadere vnde heren Hern Tyderike to Cȯlne hern Johanne to Bremen Ertzebyſſchoppe hern Otten to Munſter hern Johanne to hyldenſem hern Albrechte to halberſtad hern hinrike to verden Byſſchoppen An den hochgheboren ffurſten vnde heren hern ffrederke hern Eryke hern Otten hertoghen Otten ſone allen hertoghen to Brunſwych Den edelen hern wylhelme hertoghen tom Berghe vnde Greuen to Rauenſberghe hern Otten vnde hern Eryke greuen tor hoyen hern Alue Greuen to holſten vnde to Schomborch Junchern Clawefe greuen to Tekeneborch Junchern Corde vnde Johanne Greuen

tom Redberghe Juncbern Johanne heren to Depholte Junchern Otten heren to Delmenhorst Vortmer den Ersamen Domprouesten Dekenen Capittele Manschop Ryttern vnde Knechten vndersaten Borghermesteren vnde Rade der Stychte vnde der Stede aller desser vorscreuenen vnser heren vrunde vnde maghe Mit namen der vorsychteghen beschedenen borghermesteren Schepen vnde Rade to Colne to Bremen to Dorpmunde to Munster to Osenbrugge to paderborne to halberstad to hyldensem to verden to lubeke to Northusen to Molhusen to Brunswych to luneborch to homborch to honouere to Errforde to duderstad to hylgherstad to Gottynghe to Northam to Emeke to Bodenwerdere to hamelen to lemego to Byleuelde tom Greuenaluesbaghen to Ryntelen to Oldendorppe to lubbeke tom petershaghen to Wunstorppe Vortmer allen vromen bederuen luden de vnse heren vnde vrunde synd Enbede wy Julius Greue to Wunstorpe vnde wy hinric Greue to Speyghelberghe vnsen vrundlyken denst grot gunst vnde guden wyllen Eynem yewelyken na ghebort Alse de Borghermestere vnde Rad der Stad minden Ju ouer vns ghescreuen vnde gheclaghed hebben wo wy se beschedeghed hebben weder god ere vnde recht &c. Leuen heren vnde vrunde gy schullen vnser teghen de van Minden wal mechtych wesen dat wy on vmme de schulde de wy to on vnde se to vns weder hebbet nemen vnde don. don vnde nemen wyllet wes wy on van ere weghen plychtych synd vnde dat se vns weder don des se vns plychtych synd Alse wat moghelken vorghan schulle dat dat vorga vnde wat se bouen dat vppe vnse ere scryued eder ouer vns claghed dat ys er vntucht vnde dot dar by alse se wal er hy erem eghenen heren vnde eren medeborghern ghedan hebbet dat lande vnde lude wal wytlyk ys wo se dat to manyghen tyden ghehandelt vnde erer ere vnde truwe dar-

anne vorgheten hebbet. We deſſes breues en vthſcryft beghered de mach ſe nemen vnde laten den boden myt dem beſeghelden breue vord gan Gheuen na godes bord verteynhundert yare dar na in dem ſeuenteynden yare An ſunte Gallen daghe vnder vnſem Greuen Julius Ingheſeghel des wy hinric Greue to Speyghelberghe hyr to mede bruken.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier im Archive der Stadt Minden unter Nr. 595 a.

IX.

1443. 1. November.

Wy Ermegard van Spegelberge van Gots gnaden Ebdiſſe to Herſse bekennen ynde betugen openbare in duſſen breve vor allen luden, de en ſeen horen edder leſen. dat her Bernt Brokeland belende preſter to Herſse mit willn vnde vulbord der Erſamen dekenyn vnde Capittel darſelves, ſodane gulde vnde rente der vorgeſcreuen Ebdye de vpgekomen vnde verſchreven weren vppe ſunte Michels dage in dem Jare do me ſcreeff na godes gebord duſent verhundert vnde twe vnde vertig vns vorgehandelaget nu to vnſer behoff in vnſe nut utgegeven vnde vns dar van genochlike rekenſcap gedan hevet, der wy vns an em bedanken. Vnde wy wilt Heren Bernde vorgeſcrevener gulde vnde rente wegen ſchadeloes holden vnde ene van aller anſprake de eme dar van komen mochte entheven ſunder argeliſt. des to bekanntniſſe ſo hebbe wy vnſe Ingeſegel vor vns an duſſen breff laten gehangen. Vnde wy Ilſebe dekenyn vnde Capittel vorgeſcreuen bekennen vor vns vnde vnſe Nakomen dat ſodane vorhandelungen utgiffte vnde Rekenſcop als vorgeſcreuen is mit vnſen willen vnde wetten geſcheen is, vnde wy vnde vnſe Nakomen en wilt vnde en ſolt Heren Bernde vorgenompt vmme ſodane gulde vnde rente vorgeſcreuen nicht bededingen edder vmme manen ſunder argeliſt. duſſes to bekanntniſſe, ſo hebbe wy vnſes kapittels klene ſecret an duſſen breff laten gehangen.

Anno domini Millefimo quadringentefimo quadragefimo tertio octaua omnium Sanctorum.

(L. S.) (L. S.)

Die Urkunde ist unverletzt, die beiden Siegel aber sind stark beschädigt. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 245.

X.

1456. 2. Februar.

Wy Herman van Rekelichufen domhere vnde fcholafter in der kerken to Paderborn vnde Amelung fyn veddere knape bekennen vnde betügen openbare in vnde (med) duffen breve vor vns vnde vnfe rechten eruen, dat wy hebbet vorkoft vnde vorkopet rechtliken vnde redeliken eynes rechten kopes myt famender Hand der Edelen Hefeken van Spegelbergh Ebbediffen, dekenynnen vnde gantzen Capitele des vryen Stichtes to Herffe vnde Provefte, Pryorynen vnde gantzen Convente des geiftliken Clofters vnde Stichtis to Gherden vnde eren nakomen vnde heldere düffes breves kuntliken funder ere wederfprake vnfe dorpp to Vrodenhufen myt feven vnde dertich hoven myt gerichte myt gebede, myt Scheperye myt allem rechten nutte vnde tobehoringen an Holte an Velde an akkeren an weffen vnde allet dat men gevyndet eder genömen kan, dat dar to höret nichtis utbefcheden, dan alleyne, wat de van Gherden an den dorpe ergefcreven vnde an fyner tobehoringe hebt, vnde wy ergefcrevenen vorkopere hebt den ergefcrevenen köperen dat vorkofft vor hundert vnde fefteyn gemene rinfche guldene, gud van golde vnde fwar van gewichte, de fe vns wal betalet hebben, vnde wy ergefcreven vorköpere fettet de ergenompten köpere van ftunt an in vpborende hebbende were, vnde in vullenkomen befittinge des vorgefcrevenen dorpes myt fynen tobehoringen vorgefcreven vredeliken vnde roweliken, vnde wy vnde vnfe erven fchollen vnde willen ene des rechte warfchap

doin, wor, wanner vnde wo dicke enne des noit iſſ, vnde dat van vns eiſchet eder latet eiſchen, ſo ſich van rechte gebord ſunder vnſe wederſprake vnde behelperede wy noch vnſe erven neynerleye recht daranne to hebbende noch to beholdende, der wile duſſe koipp waret. Oik ſchollen de vorgeſcrevenen köpere eſſt heldere düſſes breves dat ergenompte dorp myt ſyner tobehoringe hebben vnde des gebruken ſo redelich vnde geborlich iſs vnde des holtes nicht vorhowen noch vorhowen laten dan na holtunges rechte. Doch hebbe wy vorkopere beholden genade van den vorgeſcrevenen köperen, dat wy alle jar eder vnſe Erven dat vorgeſcrevene dorpp myt ſynen tobehoringen, alſe vorberort ſynt, moigen wederkopen van ene vor hundert vnde ſeſteyn guldene goldes ſo vorgeſcreven ſteyt vppe Lechtmiſſen hilligen Hochtyd, des de vorkündinge des wederkopes geſcheen ſy twiſſchen ſunte Mertins vnde Wynachten hilligen daghen dar vor neiſt vorghangen. Vnde wy vorkopere ergenompt vor vns vnde al vnſe rechten Erven hebbet gelovet vnde lovet den vpgenannten köperen vnde düſſes breves heldere vorgerort alle ſtücke vnde article in düſſem breve vnde eyn itlick biſundern in der beſten Formen ſteide vaſte vnde vnvorbroken to holdende ane argeliſt nyefunde vnde geverde. Des to Orkunde vnde in eyn teken der warheyt hebbe wy Herman vnde Amelung van Rekelinchuſen vederen vorkopere vorgenompt vnſe Ingeſegele vor vns vnde all vnſe rechten Erven kuntliken vnde veſtliken an duſſen breſſ gehangen. Gegheven na Godes Gebord in deme duſent verhundert ſeſſe vnde viſſtigeſten Jare an vnſer leven Frowen daghe to Lechtmiſſen.

(L. S.) (L. S.)

Die Urkunde ist gut erhalten; die Siegel sind abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 131.

XI.

1461. 19. April.

Ick Eghkebracht van Schachten knape bekenne

oppenbar in dussem breve vor mek vnde alle myne erven, dat ek van der edelen frowen Hafeken van Spegelbergh Ebdissen der wertliken kerken to Herse vnde erem Stichte entfangen hebbe vnde entsa to pachtgudes rechte jn vnde myt dussem breve vyff hove landess gelegen to Schachten, de ok horet in dat ampt to Schachten vnde al eren tobehoringen de de Erwerdighe vnde geystliken Heren Her Wilhelm Abt Leyffhardus Procurator vnde gantze Convent des Closters Hardehusen der vorgenompten frowen Ebdissen vnde erem Stichte to myner vnde myner erven behoff overgegeven vnde vpgelaten hebt, van welken viff hoven landes vorgescreuen Ek vnde myne Erven der vorgenompten frowen erem Stichte vnde Nakomen alle Jaer vp Sunte Mertins hochtiid geven vnde betalen sollen vnde willen dre mark swarer penninghe als to wartbergh genge vnde geve sint to pachtgulde vnvortogen sunder argelist, want de vorgescreuen gude ere pachtgud is. dusses to bekantnisse vnde in teken der warheyt, so hebbe ick Eghkebracht vorgenompt myn Ingesegele vor mek vnde myne erven wytliken vnde vestliken an dussen breff laten hangen, de gegeven is vp Sundach misericordia domini Anno domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo primo.

(L. S.)

Das leserliche Original ist sehr gebräunt; das Siegel abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 170.

XII.

1464. 29. August.

Wy Hafeke van Spegelbergh vnd Godeke selgen Juncheren Hinrichs dochter Greven tho Pirmont bekennen openbar in düssem breve vor vns vnd vnse erven, dat wy hebben vortight gedaen van aller Ansprake, so wy wente her to giffte dusses breves gehat hebben, to den Ersamen Jungfrowen dekeninnen Capitele vnd stiffte to Herse, dat sy van Plete schaden efft

Vorderue van des Stichtes wegen erſtanden vnd ſeien ſe der qwyd ledigh vnd loes vnde en ſchollen noch en willen der nicht mer vpheuen noch vorderen wy ſelven noch neyman van vnſſer wegen vnde loven en dat ſo leffliken vnd geloffliken in guden truwen to holden ſunder argeliſt. Des to vorder tuchniſſe der wahrheit hebbe wy vnſe Ingeſzegelle an duſſen breff laten hangen, de geven is nae der gebort criſti verteynhundert Jar in dem veer vnd feſtigeſten Jare die Decollationis Johannis. Dar mede over vnde an weren de Erbaren Her Hinrich van Haxthuſen Domprouest to paderborn vnde diderich van Nyehuſen knape.

(L. S.) (L. S.)

Die Urkunde ist gut erhalten, die Siegel aber sind abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris p. 288.

XIII.

1464. 1. September.

Wy Mauricius Greve to Permunt bekennen vnde betugen oppenbar in duſſem breve, dat wy umme beede willen der edelen Frowen Haſeken Frowen to Herſe vnde Godeken van Pirmont vnſer leven ſuſter hebben vortegen vnde vortigen aller Anſprake de wy hebn her gehat to dem Stichte van Herſe dekenynnen vnde Capittel ſemetliken vnde biſunderen, don der gantze vorticht vnde laten ſe der qwit ledich vnde loes, vnde ſchollen der noch en willen nicht mer vpheuen noch vorderen, noch vorderen van vnſer wegen laten ſunder argeliſt. Des to vorder getuchniſſe der warheit hebbe wy vnſe Ingeſegel an duſſen breff don hangen, de geven is na der gebort chriſti verteynhundert jar dar na in dem ver vnde ſeſtigeſten Jare an ſunte Aegidius hilligen dage.

Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 294.

XIV.

1477. 10. Mai.

Wy Godeke van Pyrmunt Edelle Vrouwe vnde Ebdiffe des fryen Stifftes to Herfse bekennen vnde betugen openbar vermits duffem vnfem willebreve vor vnfs vnfe Erven vnde Teftamenterer dat wy hebn gegeven vnde overgeantwordet geven vnde overantworden vnfen Capittel vnd Preftern in vnfer kercken to Herfse eynen befegelden breiff der edelen vnfer moder felliger Gedechtniffe Hafeke van Spegelberge vnd vns van Petre kempen borger to Paderbornne vnde fynen Erven vorfegelt fpreckende vnde inholdende vppe vifftich rinfche Gulden alle jar darup togevende ver rinfche Gulden als vorfcreven fteyt, vth vnde van dem Gude geheten to Hiddeffen gelegen in dem velde vor Peckelfen; so dat de vorfcreuen breiff forder vnde clarer vthwifet vnd inholt, werlkeren breiff vnde renthe wy geven vmb Godes willen vnde falicheyt vnfer Sele dar fefte vnde Memorien van to holdende in der vorfcreuen vnfer kercken, fo dat wontlich ifs als dat vnfe difpofition vnde lefte wille forder vnde clarer vthwifet vnde vormiddelfe vnfen Teftamenterern ordineret werden fall. Alle düffe vorfcreuen Articule vnde Puncte in düffem vnfen willebreve begrepen love wy Gödeke vorfcreven vor vnfs vnfe rechten Erven vnde Teftamenterern ftede vaft vnde vnvorbrocken to holdende vnde vullentheynde. Des to forder bekantniffe vnde in eyn teken vnfes willen hebe wy Godeke vorgenompt vnferer Ebdie vorfcreuen Ingefegel an düffen breiff doin hangen des wy fo bekennen vnde to ftayn. Gegeven in den Jaren vnfes Heren do men fcreiff verteinhundert vnde feven vnde feventich an dem Sonnavende na Johannis ante Portam latinam.

Die Urkunde ist gut erhalten, das Siegel aber abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 220.

XV.

1515. 19. Februar.

Ek Tonges van Spegelberge bekenne — vor my, Tongefse mynen Szone — dat ick — hebbe vorkofft — myne Molen Stede bynnen Horften myt dem Wechftücke, myt den Wyffchen vnde alle orer Tobehoringe vnde Rechticheiden, we de ok jn Holte, Torwe, Twygen, Water vnd Weygden belegen fynt dar nichts van vthbefcheden fo vnd jn aller mathen my vnd mynen Medebefcreuen dat von Steneken van dem Wackerfelde vnd Corde van deme Hamme recht vnd billiken angeerueth vnd angefallen fyn, dem Wolgebornen vnd Eddelen Junchern Antoniefse Grauen vnd Frowen Annen gebornen von Schoneburgk, Grauynnen to Holften vnd Schomborch —. Datum anno Domini fo men fcrifft Dufsent vyffhundert vnd vyffteegen Mondages nha dem Sundage Efto mihi.

Mit einem Siegel. — Das Original befindet sich im Fürstlich Lippe-Schaumburgischen Archive zu Bückeburg, und obiger Auszug rührt von Capaun her.

Corollarium von Dr. C. L. Grotefend.

Was die oben S. 127 f. von meinem Freunde Mooyer angeführte Familie der de Susa (de Sosa, van der Sose, von der Söse) anbetrifft, die in einer Branche den Beinamen Keghel (auf Latein bald vom griechischen Πυραμίς — Piramen, Genit. Piraminis, bald vom deutschen Kegel — Kegelo, Genit. Kegelonis) führt, so stammt sie von einer ausgegangenen villa Susa an dem gleichnamigen Flüßchen (Söse), das bei Katelnburg in die Ruhme fließt. Die de Susa sind, trotz des Prädicates vir nobilis, das sich Ritter Heinrich Kegel von Susa in einer Loc-

cumer Urkunde von 1281 beilegt, keine Dynasten, sondern einfacher angesehener Landadel, und führten im Wappen zwei emporgerichtete Vogelfüße, die sich auf dem Helme wiederholen, gerade wie bei denen von Elvershausen (Elferdeshusen) und den Hoye van Clawenberg, die in derselben Gegend ansässig waren und wahrscheinlich eines Stammes mit ihnen sind. Die Stammväter der beiden Branchen scheinen Engelhardus et Heinricus de Süze gewesen zu sein, welche in einer zu Eimbeck ausgestellten Urkunde Herzogs Otto Puer von 1238 als Zeugen genannt werden (Origg. Guelf. IV, Praef. p. 67. Nr. 7), und von denen Heinricus de Suse schon in einer zu Göttingen ausgestellten Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich von 1222 als Zeuge vorkommt (Falke, Traditiones Corbeienses p. 780 Nr. XLIX; Scheidt, Mantissa Docum. p. 496 Nr. CXLI.). Sie sind zu Anfang des XV. Jahrhunderts mit Hermann von der Söse, Canonicus zu S. Blasien in Braunschweig, ausgestorben. Ob Bertold Kegel, der 1395 Abt zu Königslutter war, auch zu der Familie derer von der Söse gehörte, und auf welche Weise Bertradis, die Aebtissin des weltlichen Marienstifts bei Gandersheim im Jahre 1377, eine Blutsverwandte (consanguinea) des Hermann und des Engelhard de Susa genannt werden konnte, muß weiterer Forschung aufbehalten bleiben. Besonders häufig kommen die de Susa in den noch ungedruckten Urkunden des Klosters Katelnburg vor, von denen ich die hauptsächlichsten, sammt den wichtigsten der Herrn Mooyer unbekannt gebliebenen Notizen hier im Auszuge folgen lasse:

1265. September 13. — presentibus — Frederico avocato, Bertholdo milite et Eghelhardo fratribus de Sosa, Conrado milite de Osterrot, Henrico Piramine —.

1269. April 25. — Bertoldus Kegel et Reinnerus frater suus. Scheidt, Mantissa Docum. p. 297.

1270. — presentibus — laicis Bertoldo, Godefrido militibus et Egelhardo dictis de Susa,

Egelhardo et Henrico fratribus dictis Kegel —.

1270. Nos Henricus, Egelhardus et Bertoldus fratres dicti de Susa — de communi consensu trium fratrum nostrorum monachorum —. Testes — laici Bertoldus de Susa miles, Egelhardus frater suus, Otravenus de Barke, Henricus Egelhardi — —.

(Umschrift des Siegels: SIGILLVM . PIRAMINIS.)

1275. Nos Henricus, Engelhardus et Bertoldus fratres dicti Kegel — —. Testes — — dominus Ber. miles et Engelhardus dicti de Susa —.

1289. März 10. — Henricus Piramen miles.

1290. Nos fratres Bertoldus de Sůsa et Wedekindus dictus Gir — Bertoldo dicto Kegel, patruo nostro ac consanguineo — mansum unum situm in Rodershusen — vendidimus —. Ceterum ego Egelhardus dictus de Sůsa ac Conradus frater meus — abrenuntiamus —.

1294. April 3. Nos Henricus miles dictus Kegel — accedente libero consensu Thiderici et Henrici filiorum nostrorum —.

(Siegel: SIGILLVM. HENRICI. KEGELONIS. Helm mit 2 Vogelfüßen.)

1299. August 13. — Bertoldus et Witekindus dicti Gir, Engelhardus quoque et Conradus fratres dicti de Sosa — vendiderunt duos mansos sitos in campis ville Vorsete — domino Heidinrico preposito sanctimonialium ordinis Cysterciensis in Osterrode — —.

1304. September 29. Ego Bertoldus dictus Kegel de Sůsa de — consensu domini Henrici dicti Kegel fratris mei strenui militis et de bono consensu omnium filiorum suorum, videlicet Thiderici, Ottonis, Henricï ac Bertoldi —.

1307. März 21. Nos Godescalcus nobilis in Plesse — de benivolo consensu Hermanni et Godefcalci filiorum nostrorum — vendidimus domino Conrado preposito et conventui sanctimonialium in Wenedhe — universa et singula bona, que nos et nostri progenitores habuimus in villa et campis Deboldeshusen — ita tamen, quod de bonis antedictis prefatis monialibus ministrari debet consolatio duobus terminis anni, in quolibet termino ad estimationem unius fertonis, pro memoriis animarum Conradi de Wolpregteshusen in Gotighe in die sancti Marcelli (16. Januar) et domine de Snen, relicte Eghelhardi dicti Kegel, in die sancti Servacii (13. Mai) perpetuo peragendis. — —

(Die Worte Marcelli und Servacii sind später eingeschrieben.)

1307. April 16. Ego Bertoldus famulus dictus van der Sofe —. Ego vero Enghelhardus famulus dictus van der Sose — cum appensione sigillorum fratrum nostrorum videlicet Wedekindi Ghir et Conradi famulorum.

1308. October 31. Ego Henricus miles dictus Keghel — cum consensu et voluntate uxoris mee Elizabet, necnon filiorum meorum Thiderici, Ottonis et Bertoldi —.

1309. Juli 22. — Testes: — Bertoldus, Wedekindus Ghir, Enghelhardus et Conradus famuli dicti de Susa.

1310. Juli 26. Ego Bertoldus famulus dictus Keghel — cum consensu — filii mei Thiderici necnon omnium heredum meorum — dedi — monasterio et conventui sanctimonialium in Katelenborg — unum mansum situm in villa Sose — ad subsidium prebende filie mee Woldradis quam idem conventus nuper receperat in consororem. — Testes — Thidericus Keghel, Ber-

toldus et Wedekindus Ghir fratres de Susa, famuli.

1313. September 8. Ego Thidericus famulus, filius Bertoldi dicti Keghel — bonis — videlicet uno manso in villa Susa, insuper aliis singulis bonis, per patrem meum Bertoldum supradictum et patruum meum Henricum militem bone memorie quondam dictum Keghel ac fuos filios et heredes — conventui in Katelenborg venditis sive in remedium animarum datis, renuntiavi — presentem litteram dedi sigillo patris mei, cum proprio sigillo carerem, firmiter roboratam. Testes — Bertoldus et Wedekindus dictus Ghir et Conradus, famuli, consanguinei mei dicti de Susa —.

1321. Januar 23. Ego Bertoldus de Susa dictus Kegel et ego Thidericus, filius jam dicti Bertoldi, rocognoscimus publice in hiis scriptis, quod nostram partem aque dicte Süse, videlicet tertiam partem, et tertiam partem piscature aqua in eadem — vendidimus domino preposito et conventui b. Johannis ewangeliste in Kathelenborch. Testes hujus sunt Bertoldus et Wedekindus dictus Gir, fratres, et Conradus, famuli dicti de Susa — —.

1321. Januar 25. Nos Bertoldus dictus Kegel senior, Bertoldus et Wedekindus dictus Gyr, fratres de Susa, et ego Conradus etiam dictus de Susa requisito et habito consensu Bertoldi, filii fratris mei Engelhardi recognoscimus — et ego Thidericus, filius Bertoldi Kegel prenominati etiam meum sigillum huic littere apposui.

1321. Januar 25. Ego Thidericus famulus, filius Bertoldi dicti Kegel, — bonis per patrem meum Bertoldum supradictum et patruum meum Hen-

ricum militem bone memorie dictum Kegel — conventui ecclesie in Katelenborch venditis (Güter zu Berka, Fischerei in der Söse und Ruhme) — renuncio. — Testes — Bertoldus et Wedekindus dictus Gyr, fratres, et Conradus, famuli, consanguinei mei dicti de Susa — —.

(Umschrift des Siegels: S. THIDERICI. DCI. KEGELES. DE. SVSA.)

1322. Februar 25. Nos Bertoldus et Wedekindus dictus Gyr, fratres de Susa, famuli, — cum bona voluntate — filiorum nostrorum Beseconis et Henrici, filiorum nostri Bertoldi, Hermanni, Bertoldi, Engelhardi et Heyseconis, filiorum nostri Wedekindi, renuntiavimus — — presentibus strenuis viris — — Bertoldo Kegel juniore, Conrado de Susa — famulis.

1324. Ego Bertoldus famulus dictus Kegel — quartam partem decime in Barke (Berka) et in Susa, quam Otto et Henricus, mei fratres, — ecclesie — in Katelenborch — vendiderunt, resigno. Testes — Hermannus dictus Hoye, Henricus dictus Clawenbergh, famuli.

(4 Siegel. Das erste: SIGILLVM. BERTOLDI. PIRAMINIS, das dritte: S. HERMANNI. HOYGEN. D'. CLAWENBERG und das vierte: S. HEINRICI. HOYGE. DE. CLAWENBERCH zeigen die beiden Vogelfüße.)

1324. Februar 1. Ego Conradus de Susa, famulus, recognosco — quod, quia dominus Johannes prepositus, Jutta priorissa totusque conventus — in Katelenborch Konegundi filie mee pie propter Deum et ob respectum precum mearum et amicorum meorum prebendam in suo cenobio contulerunt, eidem ecclesie de meis bonis propriis dedi duos mansos in Rodershusen (Wüstung bei Berka) sitos — cum consensu Mechthildis conthoralis mee ac Engelhardi filii et aliorum omnium heredum meorum, necnon specialiter cum consensu

Bertoldi, filii Engelhardi fratris mei. Praeterea ego Bertoldus, filius Engelhardi de Susa, — abrenuntio —. Insuper nos Conradus et Bertoldus, filius Engelhardi de Susa, famuli predicti, recognoscimus, quod sepedicte ecclesie resignamus quartam partem decime in Susa et in Barke, quam ego Conradus et Engelhardus frater meus dedimus strennuo militi Henrico de Bodenhusen cum sorore nostra, que sibi fuit legittime copulata —. Ceterum ego Bertoldus, filius Engelhardi, sepedictus resigno et abrenuntio a loco, qui dicitur „Borchstede“ in Wanemanghere (wüst), promittens concambium et contractum per Conradum patruum meum factum firmum et illesum observare. Presentibus — Bertoldo et Wedekindo dicto Gyr, fratribus de Susa, Bertoldo Kegel de Sutrode; Besecone et Henrico, filiis Bertoldi de Susa — —.

1327. April 6. — Testes: dominus Johannes capellarius in Susa, Conradus de Susa, famulus —.

1340. Februar 10. Ego Henricus de Honstad, famulus, ad omnium, quorum interest, notitiam pervenire cupio presentium serie lucide protestando, quod Conradus de Susa, famulus, avunculus meus, mediante consensu omnium, quorum intererat vel de jure interesse poterat, quondam unum mansum situm in campis Rodershusen cum filia sua Konegundi, moniali in Katelenborch, eidem ecclesie incorporavit —. Testes — Henricus de Susa, Beseko de Susa, famuli.

1355. Februar 14. — Testes — — Engelhardus de Sůza, Henricus Keghel, famuli.

1361. August 10. — Testes — Enghelhardus de Susa, famulus.

1367. December 31. Ek Engelhart van der Sose —.

Unde ek Beseke van der Soze — dorch bede willen Engelhardes, mines vedderen —.

1375. Mai 1. Ek Engelhard van der Sôze bekenne —, dat ek versat hebbe Künnen, miner suster, Annen van Sulinghen, clostervruwen to Katellenburg — —.

1377. August 14. Nos Hermannus de Zuza, plebanus ecclesie sancte Cecilie in Zyverdeshusen, Hildensemensis dyocesis, ac Engelhardus de Zuza, armiger, Maguntine dyocesis, — in honorem omnipotentis Dei et gloriosissime virginis Marie venerabilisque domine, domine Bertradis, abbatisse secularis beate Marie virginis extra et prope muros opidi Gandersemensis situate, nostre consanguinee dilecte, favore et precibus inclinati, necnon ad perpetuam memoriam pro animabus omnium parentum nostrorum ac nostris singulis annis in ecclesia beate Marie virginis per venerabiles dominas abbatissam et alias in dicta ecclesia prebendatas in vigiliis et missis peragendam donatione irrevocabili inter vivos et in perpetuum valitura dedimus et donamus per presentes jus patronatus presentandi clericum quemcumque ydoneum ad capellam in villa Zuza constructam, in honorem beati Mauricii consecratam, a parentibus nostris dotatam, quotiescumque legitimo pastore fuerit destituta, prout ad parentes nostros quondam, Henricum et Conradum pie memorie, spectaverat pleno jure necnon ad nos jure successionis hereditarie dinoscitur conjunctim aut divisim pervenire. — — (Vergl. Jung im Register zu den Origg. Guelf. V, p. 390.)

1382. Juli 12. Ich Herman van der Süza, canonick der kercken sancti Blasii in der borg to Brunswik, bekenne —, dat de hobe, de gelegen sint tho Barke —, daruppe sittet — — — unde frowe Ylse van der Süza — —.

1385. Juli 25. Kunne van der Susa, kusterynne des stichtes to Katelnborg.

1387. September 22. Ek her Herman von der Soze, prester, ichteswanne sone Hinrikes von der Soze, deme God gnedich sy, — vorkope — —. Unde we Herman van Woldeshusen unde Borchard van Medem — dorch beyde willen hern Hermans von der Soze, unses omes vorgenant — —.

Hieran reihen sich noch einige andere dem Königlichen Archive entnommene Urkunden, von denen die erste in extenso, die anderen in Excerpten hier einen Platz finden mögen.

1390. November 29. Ek her Herman von der Soze, pernere to Syverdeshusen unde canonik to Sinte Blasio to Brunswik, ichteswanne sone Hinrikes von der Soze, deme God gnedich sy, bekenne in dusseme openen breve unde do witlik alle den, de on seen eder horen, dat ek mit vordachteme műde unde gudem willen unde mid vulbord miner erven, der ek hir to behove, hebbe ghegheven unde gheve unde in de were ghelaten miner leven suster Bertrade von der Soze, closterjuncvrouwen to Osterode, verdehalve hove landes, de gheleghen sint up den velden unde marken to der Soze unde Rodershusen, mit aller flachten nut in velde, in dorpe, in holte, in watere unde in weide vrig, ledich unde los alles denstes unde plicht, als mi dat mine elderen gheerved hebbet, also dat se des gudes unde wes dar af vallen mach, nűtliken unde rouweliken ghebruken schal alle de tide, de se leved; unde wanne se vorvallen is von dodes weghen, dat God noch lange vriste, so schal dit vorscrevene gud vallen an de ghantze samninghe der closterjuncvrouwen to Osterode, unde schal bi on ewilichen bliven mit aller tobehoringhe unde rechte, als dat min

suster ghehat heft, unde de ebdische unde kemerind darsulves scullet des gudes mechtich sin to verschichtende unde to verdelende in dusser wise: Se scullet alle jar dar af gheven up den sondagh Letare Iherusalem der samninghe darsulves eyne tunnen haringhes eder de pennighe, dar men se mede kopen kan; unde up den dagh Venite benedicti brod unde beer, unde hir vor scal de sulve samninghe eynes in dem jare alle jarlikes ewichliken eyne jartid beghan des avendes mit vigilien unde des morghens mit selemissen, unde denken dar to in oreme ghebede Hinrikes sele von der Soze, Margareten, siner husvrouwen, Bertrade, Hinrikes unde hern Hermens von der Soze sele, orer kindere, unde ghemeynliken al orer elderen sele, der licham ut deme sulven slechte vorstorven sint. Unde we Herman von Woldershusen unde Borchard von Medem, knapen, bekennet in dusseme sulven breve, dat we dorch bede unde vruntscap willen hern Hermans von der Soze, unses omes vorbenomed, alle dusse vorscrevenen stucke ghensliken unde al mit gudem willen hebbet ghevulbordet unde vulbordet in dusseme sulven breve; unde up dat dusse vorscrevene Goddes ghave stede unde vast gheholden werde, so hebbe we her Herman von der Soze sakewolde, Herman von Woldershusen unde Borchard von Medem, knapen, dicke vorghenomd, dussen bref ghevestend unde ghesterked mid unsen ingheseghelen, de we mit eyn ander vor uns unde unse erven an dussen bref ghehanghen hebbet. Na der ghebůrd unses Heren dritteynhundert jar in deme neghentighesten jare, dat men to disser tid scrift vor dat jar der gnade, in sinte Andreas avende des werden hilghen apostolen.

An der Urkunde hängen an Pergamentstreifen die Siegel des

Hermann von der Söse (Wappenschild und Helm), des Hermann von Wolbershusen und des Borchard von Medem.

1395. Mai 5. Ek Borchard van Medem, knape, bekenne openbare in dussem breve vor mek unde myne rechten erven vor alle den, de on seen eder horen lesen, dat her Hermen van der Soze, myn öm, hefft ghestadet unde bracht dorch leve unde magheschap willen to alle dem vorleghenen ghude, dat der van der Soze, siner eldern, ghewest hed unde dat uppe Engelharde van der Soze, sinem vedderen, vorvallen unde vorstorven is, unde hern Hermene vorbenompt van dem sulven Engelharde van der Soze, ene summen gheldes pandes steyt, in desser wise, dat ek eder myne erven schullen unde willen hern Hermanne, unsem ome vorbenompt, de wile he levet, gheven de helffte alles, dat os van dem vorscreven leynghude wert, wur unde wanne unde wu dicke we dat ligen — — —. Unde ek her Bertold Keghel abbet to Konigeslutter — — hebbet dussen bref — beseghelt —.

1399. Mai 28. We her Ludelef van Boryge, canonik to Sunte Blasio to Brunswik, Hans Meyse, knape, unde Hermenneke hern Brunninges, borgher to Northem, bekennet in desseme breve vor alle den, de on seen hored eder lesen, dat we gedegedinged hebbed twysschen hern Hermene van der Soze, canonico to Brunswik in der borch, Borcharde, Ludolve unde synen broderen alle geheyten van Medeme upe des Munsters kerkhove to Northem in desser wyse, dat Ludolf van Medem unde syne brodere schullet unde wyllet geven hern Hermene vorscreven, oreme vedderen, sestich gude guldene, der iowelk eynen lodigen verding gelde, — — hir entighen schal her Herman unde wyl dessen

vorgenanten van Medem, sinen vedderen, unde oren erven antworden unde in ore were uplaten al syn werltlike erve eghen unde vryg, in dorpen — wor he dat hefft unde ome syne elderen dat geerved hebbet, ane de stucke, de hir en buten bescheden sind, also de cappelle to der Soze unde wad dar to hord, unde dat gud, dat sin suster de closterjuncfruwe to Osterode hefft, dat schal na oreme dode by deme clostere darsulves to ewygen tyden bliven — — —.

1411. October 11. We Herman und Borchard von Medem, brödere, knapen, sone ictewanne Borchardes von Medem seliger andacht, bekennen openbar in dussem breve vor uns und unse erven, alse her Ludolff von Borige, canonik to Sinte Blasies to Brunswik, und Hans Meysen, unse öm, knape, und Hermenneke hern Bruninghes, borger to Northeym, up dem Munsterskerkhove dasulves an des hilghen lichames avende twischen hern Hermanne von der Soze, unsem ömen, und Borcharde von Medem, unseme vadere vorgenant, Ludolve von Medem und sinen brodern, unsen veddern, ghedeghedinghet hebben, dat we und unse erven dat gherne also ok holden willen und deme also volghen, also dat we uns in de cappellen to der Soze und wat dar to hored, nicht steken willen, wenne we dar neyn recht to hebben. Ok en wil we de klosterjunkfrowen to Osterode an deme gude, dat Bertheyd von der Soze, klosterjunkfrowe darsulves inne hadde, dewile se levede, und nů an dat kloster vallen is to seleghereyde, nicht hindern. — —

Am St. Gallentage desselben Jahres (dem 16. October) stellten Ludolf, Basilies und Henrik ghebrodere, alle gheheyten von Medem, einen gleichen Revers aus.

Aus den mir vorliegenden Notizen stellt sich der Stammbaum der beiden Branchen folgendermaßen heraus:

Arnoldt von Haien hat gelebet Anno Christi 909. seine Haussfraw war Anna von Oldershausen, woneten vff dem Klawenberge.

- Engelhart vff Söse wonhafft, uxor Mathilda Ledtgast.
- Jhan vom Sose wonete zu Sutroda, nam Belam von Sulingen.
  - Dietrich vonn Sutrode, nam Mathildam von Husen [1]).
    - Jhan von Sutrode Palma von Vsler.
- Johan vom Haien wonete vff der Klawenborg, er nam Kunnegundt von Eistorff.
  - Wedekindt der wilde starb on erben, da wardt die Klawenborg zerstöret.
  - Kunegundt nam Herr Ernsten von Zozede den Ritter.
- Heiger oder Hoier, wonete vff der Schnabelborg, nam Kungundt von Medem.
  - Bodo nam Giselam vom Hardenberge.
    - Ihan vom Haien wonete zu Eluershusen, nam Luttrud von Leutherssen.
      - Bodo.
      - Arnoldt nam Gesen vom Lichtenstein.
      - Ihan.
  - Bertha nam Berwerden von Medem.
  - Jost der Kegelspieler wonete zu Eluerdeshusen. Sein Haussfraw war Gusta von Oldershusen.
    - Henrich Kegel, gelebet Anno Christi 1384.
      - Bartoldt Kegel der Elter, nam Gertrudt von Asche.
        - Bartoldt Kegel der iunger.
          - Otho Kegel obijt A. C. 1441. feria 4. post Epiphanie in monasterio Northeim sepultus, wie sein vffgehengeter schildt so noch fürhanden anzeiget.
          - Bartoldt der Dicke.
            - ⋮
              - Bartoldt Kegel der letzte, wonete zu Northeim, starb Anno 15..
                - Anna, nam Jorgen von Heringen. Er starb Anno 1575 den 19. Junij vnd zu Northeim begraben.
                  - Bartoldt von Heringen.
          - Henrich Kegel gelebet A. 1453.

---

1) Früher stand hier: Dietrich vom Haien, nam Mathildam von Minningeroda, verstorben beide on erben, gaben all ihr gutt ins Closter Catelnborg, ohn einen Holtzberg zum Heidenhagen, denselben behielt seines Vatern bruder sohn Bodo vom Haienn, worüber er mit seinem fettern Henrich Kegel, Josts sohn, lange streitig gewesen doch endlich den Berg mit ihm teilen müssen.

III.

Die erneuerte Münzthätigkeit

für und in Walkenried, wie auch in Wolfenbüttel, während des XVII. Jahrhunderts.

Vom Archivrath Dr. jur. Schmidt in Wolfenbüttel.

Vorbemerkung.

Ueber die Entstehung dieser kleinen Abhandlung und das Motiv ihrer Veröffentlichung erlaubt sich der Verfasser hier zunächst Folgendes anzuführen.

Vor Kurzem von dem als gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte, besonders in Beziehung auf das Münzwesen, bekannten, vornehmlich durch geistvolle Benutzung einer reichhaltigen Münzsammlung für die Geschichtsforschung sich auszeichnenden Herrn Universitätsrath Wolff in Göttingen aufgefordert, über mehrere in Betreff der Münzthätigkeit zu Walkenried in dem angegebenen Zeitraume ihm vorgelegte specielle Fragen Auskunft zu ertheilen, erkannte derselbe bei seinen deshalb angestellten Nachforschungen bald, daß die gewünschten Aufschlüsse vollständig nur aus einer klaren Uebersicht verschiedener noch dunkeler, das Stift im Allgemeinen betreffender, historischer Verhältnisse würden gewonnen werden können, die sich jedoch durch eine auf Angabe einzelner Daten sich beschränkende Mittheilung nicht vermitteln ließ. Es blieb demnach, um der Anforderung einigermaßen genügend zu entsprechen, nichts weiter übrig, als das Resultat der Untersuchung in einem zusammenhängenden Aufsatze darzulegen. Indem nun aber darin die Geschichte Walkenrieds überhaupt, während des XVII. Jahrhunderts, in einzelnen, den speciellen Gegenstand in sein rechtes Licht setzenden Grundzügen einige

Schließlich erlaube ich mir noch Letzners, des Fabeldichters, Genealogie der Familie von Haien (so schreibt er immer statt Hoye), die er mit denen von Elvershausen und Sutrode, so wie mit den Kegel identificirt, nach dem Autographon des Verfassers, das in dem hiesigen Königlichen Archive aufbewahrt wird [1]), zu geben, es einem Jeden gern überlassend, nach den von mir gegebenen urkundlichen Nachrichten selber festzustellen, was ächt, was falsch sei. Als Wappen giebt Letzner dieser Familie zwei schwarze aufgerichtete Thierfüße mit Klauen (die beiden Raubvogelfüße lassen sich kaum darin wiedererkennen) in einem goldenen Felde; jeder der beiden Füße ist in der Mitte von einer weißen Schleife umschlungen.

„Der von Haien Geschlecht.“

„Dieses ist ein Altes Adelichs Geschlecht, Vnd vor Alters in grossem ansehen gewesen, Vnd haben anfenglich ihren Erbsitz gehabt, vff der Klawenborg, in der Graff- vnd Herschafft Northeim vff der Höhe gegen dem Wasserfluß die Ruma genandt, nahe bei dem Dorff Eluerdeshausen, wie daselbst noch heut zu tage, die Vestigia klerlich zu sehen fürhanden. Sie sindt zimlich begütert gewesen, dann volgende Dörffer, ihnen eigentümblichen zukomen, Hagen, Heidenhagen, Eluerdeshausen, Sutroda, Wachenhausen, Gilberßse, vnd etzliche Höffe vnd Güter zu Bercka. Die benandten Dörffer haben die Vom Haien, zu Lhene gehabt, Von Hertzog Henrich dem Lawen vnd seinen Nachkomen, Etzliche vom Biscoff zu Mentz, Hildensheim vnd Padeborn, Etzliche auch von den Graffen zu Catelnborg, Pleß vnd Hardenberg.“

„Dieweil sich aber dieses Geschlechts Zweige fast weit ausgebreitet, also daß ihrer viel wurden, haben sie sich in ihre Güter teilen müssen, volgender gestalt. Nachdem der brüder drei gewesen, haben sie die Güter in drei teil gesetzet. Dem ersten ist zugeteilet wurden Sutroda, Wachenhausen vnd Gilberßse, dieser hat seinen sitz zu Sutroda gehabt, so sindt auch seine Nachkomen die Von Sutroda genandt wurden, Vnd ist darselbest hie Hoff, Borg oder Wonstete, noch vrkundtlich vnd

---

[1]) „Das fünffte Buch der historischen Beschreibung des löblichen Fürstentumbs Braunschweig vnd Lünenburgk. Von den abgestandenen vnd itzt lebenden Adelgeschlechten dieses Fürstentumbs. so weit .... man sich hat erkunden können, nach Ordenung dieses Alphabets ordentlich vnd mit besonderem Fleiß zusammen getragen vnd beschrieben. Durch Johannem Letzenerum Hardessianum.“ fol. 51′—52′.

deutlich zu sehn, Als aber diese Linea abgangen, sindt diese drei Dörffer, an das stifft zu Catelnborg komen, vnd das Hauß Sutroda zum Desolat wurden.“

„Dem andern bruder, ist zugeteilet die Klawenborg mit den Dorff Hagen vnd den Hoeffen vnd Gütern zu Bercka, Als aber derselbe seine Tochter einem Von Vsler vermehelet, hat er demselben, die Berckischen Güter zur mitgabe zugewendet, Vnd alß er sonsten keine Mänliche Erben gehabt, ist das Dorff Hagen dem Bischoff zu Paderborn heimgefallen, Von welchem es der Von Plesse widderumb soll bekomen haben, Da hat man auch die Klawenborg, darumb das sich etzliche Räuber darvff offtmals zusammen verrottiret, vnd die geholeten vnd geraubeten beute geteilet, zerstöret vnd zerrissen.“

„Dem dritten bruder ist zugeteilet wurden, der Schnabelhoff mit Heidenhagen vnd Eluerdeßhausen, Als nu, wie gehöret, die Klawenborg zerstöret vnd diesem der Schnabel- oder Teichoff zu bewonen fast vngelegen, Vnd aber weil der Klawenberg zerstöret, zu Eluerdeßhusen bessern vnd wolgelegern raum vnd platz bekomen, hat er einen Abelichen sitz zu Eluerdeßhusen, da hernach eine zeitlang ein pfarrhauß gestanden, gebawet, wie noch daselbst heut zu tage Graben vnd Teichstete zur Vrkundt fürhanden. In diesem Abelichen sitz, haben die Von Haien lange zeit gewonet vnd ihren alten Erbnamen behalten bißsolange einer deß geschlechts auß kurtzweil vnd angenomener Gewonheit alle tage sich des Kegelspiels gebrauchet, daher er in der iugent, den namen bekomen, das ihn iederman Juncker Kegel genandt hat, solchen namen mit sich in die Gruben genomen vnd seinen nachkomen verlassen, wie dann noch vor weinig Jaren einer dauon gelebet, Bartoldt Kegel genandt, welcher zu Northeim gewonet, auch daselbst gestorben. War ein Fromer Vffgerichter Trewer man ohn allen stoltz vnd hoffart.“

„Wie aber vnd wann dieses Geschlecht, ihre Wonung zu Eluerdeßhusen verlassen vnd gen Northeim komen, hab ich dauon noch zur zeit nichts gewisses finden können, Doch will man es dafür achten, Das einer dieses Geschlechts, dem stifft zu Northeim, einen Getrewen dienst sol geleistet vnd erzeiget haben, Demselben solle der Abt zu Northeim (welcher auch des Junckern blutsverwandter Freundt sol gewesen sein) den freien sitz vnd wonhoff vor dem Closter zu Northeim verschrieben vnd zugewendet haben sol. Den wonhoff aber zu Eluerdeßhausen haben diese Junckern an die Pfarren gegeben, mit andern Gütern mher, ist aber hernach widderumb dauon gezwackt vnd in ander leut hende komen.“

„Will nur hirnach dieses Geschlechts Genealogiam, so viel ich aus den Catelnburgischen vnd Wibbrechtsheusischen Memorien vnd Todtenbüchern habe zusammen bringen können ordentlich setzen.“

Arnoldt von Haien hat gelebet Anno Christi 909. seine Haußfraw war Anna von Oldershausen, woneten vff dem Klawenberge.

Engelhart vff Söse wonhafft, uxor Mathilda Ledtgast.

Jhan vom Sose wonete zu Sutroda, nam Belam von Sulingen.

Dietrich vonn Sutrode, nam Mathildam von Husen 1).

Jhan von Sutrode Palma von Vsler.

Johan vom Haien wonete vff der Klawenborg, er nam Kunnegundt von Eistorff.

Wedekindt der wilde starb on erben, da wardt die Klawenborg zerstöret.

Kunegundt nam Herr Ernsten von Zozede den Ritter.

Heiger oder Hoier, wonete vff der Schnabelborg, nam Kungundt von Medem.

Bodo nam Giselam vom Hardenberge.

Bertha nam Berwerden von Medem.

Jost der Kegelspieler wonete zu Eluerdeshusen. Sein Haußfraw war Gusta von Oldershusen.

Ihan vom Haien wonete zu Eluershusen, nam Luttrud von Leutherssen.

Bodo. Arnoldt nam Gesen vom Lichtenstein. Ihan.

Henrich Kegel, gelebet Anno Christi 1384.

Bartoldt Kegel der Elter, nam Gertrudt von Asche.

Bartoldt Kegel der iunger.

Otho Kegel obijt A. C. 1441. feria 4. post Epiphanie in monasterio Northeim sepultus, wie sein vffgehengeter schildt so noch fürhanden anzeiget.

Bartoldt der Dicke.

Henrich Kegel gelebet A. 1453.

Bartoldt Kegel der letzte, wonete zu Northeim, starb Anno 15..

Anna, nam Jorgen von Heringen. Er starb Anno 1575 den 19. Junij vnd zu Northeim begraben.

Bartoldt von Heringen.

1) Früher stand hier: Dietrich vom Haien, nam Mathildam von Minningerode verstorben beide on erben, gaben all ihr gutt ins Closter Catelnborg, ohn einen Holtzberg zum Heidenhagen, denselben behielt seines Vatern bruder sohn Bodo von Haienn, worüber er mit seinem fettern Henrich Kegel, Josts sohn, lange streitig gewesen doch endlich den Berg mit ihm teilen müssen.

III.

Die erneuerte Münzthätigkeit
für und in Walkenried, wie auch in Wolfenbüttel, während des XVII. Jahrhunderts.

Vom Archivrath Dr. jur. Schmidt in Wolfenbüttel.

Vorbemerkung.

Ueber die Entstehung dieser kleinen Abhandlung und das Motiv ihrer Veröffentlichung erlaubt sich der Verfasser hier zunächst Folgendes anzuführen.

Vor Kurzem von dem als gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte, besonders in Beziehung auf das Münzwesen, bekannten, vornehmlich durch geistvolle Benutzung einer reichhaltigen Münzsammlung für die Geschichtsforschung sich auszeichnenden Herrn Universitätsrath Wolff in Göttingen aufgefordert, über mehrere in Betreff der Münzthätigkeit zu Walkenried in dem angegebenen Zeitraume ihm vorgelegte specielle Fragen Auskunft zu ertheilen, erkannte derselbe bei seinen deshalb angestellten Nachforschungen bald, daß die gewünschten Aufschlüsse vollständig nur aus einer klaren Uebersicht verschiedener noch dunkeler, das Stift im Allgemeinen betreffender, historischer Verhältnisse würden gewonnen werden können, die sich jedoch durch eine auf Angabe einzelner Daten sich beschränkende Mittheilung nicht vermitteln ließ. Es blieb demnach, um der Anforderung einigermaßen genügend zu entsprechen, nichts weiter übrig, als das Resultat der Untersuchung in einem zusammenhängenden Aufsatze darzulegen. Indem nun aber darin die Geschichte Walkenrieds überhaupt, während des XVII. Jahrhunderts, in einzelnen, den speciellen Gegenstand in sein rechtes Licht setzenden Grundzügen einige

Arnoldt von Haien hat gelebet Anno Christi 909. seine Haussfraw war Anna von Oldersshausen, woneten vff dem Klawenberge.

Engelhart vff Söse wonhafft, uxor Mathilda Ledtgast.

Jhan vom Sose wonete zu Sutroda, nam Belam von Sulingen.

Dietrich vonn Sutrode, nam Mathildam von Husen 1).

Jhan von Sutrode Palma von Vsler.

Johan vom Haien wonete vff der Klawenborg, er nam Kunnegundt von Eistorff.

Wedekindt der wilde starb on erben, da wardt die Klawenborg zerstöret.

Kunegundt nam Herr Ernsten von Zozede den Ritter.

Heiger oder Hoier, wonete vff der Schnabelborg, nam Kungundt von Medem.

Bodo nam Giselam vom Hardenberge.

Ihan vom Haien wonete zu Eluershusen, nam Luttrud von Leuthersſen.

Bodo. Arnoldt nam Gesen vom Lichtenstein. Ihan.

Bertha nam Berwerden von Medem.

Jost der Kegelspieler wonete zu Eluerdeshusen. Sein Haussfraw war Gusta von Oldershusen.

Henrich Kegel, gelebet Anno Christi 1384.

Bartoldt Kegel der Elter, nam Gertrudt von Asche.

Bartoldt Kegel der iunger.

Otho Kegel obijt A. C. 1441. feria 4. post Epiphanie in monasterio Northeim sepultus, wie sein vffgehengeter schildt so noch fürhanden anzeiget.

Bartoldt der Dicke.

Bartoldt Kegel der letzte, wonete zu Northeim, starb Anno 15..

Anna, nam Jorgen von Heringen. Er starb Anno 1575 den 19. Junij vnd zu Northeim begraben.

Bartoldt von Heringen.

Henrich Kegel gelebet A. 1453.

1) Früher stand hier: Dietrich vom Haien, nam Mathildam von Minningerode verstorben beide on erben, gaben all ihr gutt ins Closter Catelnborg, ohn einen Holtzberg zum Heidenhagen, denselben behielt seines Vatern bruder sohn Bodo von Haienn, worüber er mit seinem fettern Henrich Kegel, Josts sohn, lange streitt gewesen doch endlich den Berg mit ihm teilen müssen.

III.

Die erneuerte Münzthätigkeit
für und in Walkenried, wie auch in Wolfenbüttel, während des XVII. Jahrhunderts.

Vom Archivrath Dr. jur. Schmidt in Wolfenbüttel.

Vorbemerkung.

Ueber die Entstehung dieser kleinen Abhandlung und das Motiv ihrer Veröffentlichung erlaubt sich der Verfasser hier zunächst Folgendes anzuführen.

Vor Kurzem von dem als gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte, besonders in Beziehung auf das Münzwesen, bekannten, vornehmlich durch geistvolle Benutzung einer reichhaltigen Münzsammlung für die Geschichtsforschung sich auszeichnenden Herrn Universitätsrath Wolff in Göttingen aufgefordert, über mehrere in Betreff der Münzthätigkeit zu Walkenried in dem angegebenen Zeitraume ihm vorgelegte specielle Fragen Auskunft zu ertheilen, erkannte derselbe bei seinen deshalb angestellten Nachforschungen bald, daß die gewünschten Aufschlüsse vollständig nur aus einer klaren Uebersicht verschiedener noch dunkeler, das Stift im Allgemeinen betreffender, historischer Verhältnisse würden gewonnen werden können, die sich jedoch durch eine auf Angabe einzelner Daten sich beschränkende Mittheilung nicht vermitteln ließ. Es blieb demnach, um der Anforderung einigermaßen genügend zu entsprechen, nichts weiter übrig, als das Resultat der Untersuchung in einem zusammenhängenden Aufsatze darzulegen. Indem nun aber darin die Geschichte Walkenrieds überhaupt, während des XVII. Jahrhunderts, in einzelnen, den speciellen Gegenstand in sein rechtes Licht setzenden Grundzügen einige

Eigenschaft als Vorstand jenes Kreises, selbst nachdem das Braunschweig-Lüneburgische Haus im westphälischen Frieden bereits das Stift als Reichslehn zugetheilt erhalten hatte, und zwar noch im Jahre 1650, wiederholt die Behauptung aufgestellt war, „daß Walkenried kein ordentlicher Stand des obersächsischen Kreises, auch darinnen weder Sitz noch Stimme habe.“ — Vornehmlich für die Wiedergelangung zu der dem Stifte hiermit entschieden abgesprochenen Kreisstandschaft machte nun die Regierung zu Osterode große Anstrengungen, welche der Herzog denn auch endlich mit dem Erfolge gekrönt sah, daß auf dem im Jahre 1654 zu Leipzig gehaltenen obersächsischen Kreistage, zum ersten Male seit dem Jahre 1592, wieder einem Abgeordneten des Stifts Walkenried Sitz und Stimme eingeräumt, und dem Letzten die Ausübung aller mit der Kreisstandschaft verbundenen Rechte, zufolge der mehrfach, auch hinsichtlich der Beitragspflicht zu den Reichs- und Kreislasten, getroffenen Anordnungen, aufs Neue zugesichert wurde.

4.

Nachdem hiermit das so lebhaft verfolgte Ziel erreicht war, ließ man von nun an es eben so wenig an einer sorgfältigen Vertretung des Stifts in den Kreisversammlungen fehlen, als an einer eifrigen Vollziehung der in denselben mitgefaßten Beschlüsse, wie sich dieses gleich auf und nach dem nächstfolgenden, ebenfalls zu Leipzig im October 1656 gehaltenen Kreis- oder vielmehr Münz-Probations-Tage, auf welchem der abermals dahin geschickte Rath bei der Regierung zu Osterode, Hedemann, das Stift vertrat, vorzugsweise zeigte, und zwar in einer ganz besonderen, für Walkenried sehr wichtig gehaltenen Angelegenheit.

Auf diesem Leipziger Tage hatten sich nämlich die versammelten Stände zu dem Beschlusse vereinigt, „daß die im Kreise gangbare ungerechte kleine Münze auf den Bruch valvirt und dann verrufen werden solle: damit aber durch diese Valvation zu Abgang der kleinen Münze und des Schiedepfennigs nicht Anlaß gegeben und den Unterthanen Beschwerniß zugefügt werde“; so war weiter verordnet, „daß diejenigen Kreisstände,

so annoch in Forttreibung des Münzens begriffen, die Aufbringung dergleichen kleiner Sorten, und zwar nur allein an Groschen, Dreiern und Pfennigen, in größerer und gewisser Anzahl und Copia, Ihnen förderlich wollten angelegen seyn lassen.“

Obgleich nun Herzog Christian Ludwig keinesweges in seiner Eigenschaft als Stand des obersächsischen Kreises „in Forttreibung des Münzens begriffen“, und also eigentlich zur Ausführung dieses Beschlusses gar nicht berufen war, ließ derselbe sich dennoch angelegen sein, ihr auf das sorgfältigste sich zu unterziehen, offenbar um damit, zu mehrer Bekräftigung der jüngst wiedererrungenen eminenten Stellung Walkenrieds, ein bleibendes äußeres Merkzeichen zu gewinnen, welches in Zukunft die sicherste Garantie für eine vollständige Anerkennung derselben zu gewähren geeignet war.

In Folge der deshalb von Celle ihr zugegangenen Befehle richtete demnach die für das Fürstenthum Grubenhagen und das damit verbundene Stift bestellte Regierung zu Osterode am 24. Januar 1657 an Zehntner, Münzmeister und ganzes Bergamt zu Clausthal — seit dem Jahre 1617 die Münzstatt für jenes Fürstenthum — ein Schreiben, in welchem, unter der Eröffnung, daß zu Behuf der Unterthanen des Stifts Walkenried eine gewisse, der eingeschlichenen ungültigen Münze zu substituirende Scheidemünze nach dem beigelegten Modell verfertigt werden solle, denselben aufgetragen wurde, „sofort die Vorsehung zu thun, daß der Stock oder das Gepräge dazu verfertigt, und darauf ermeldete Schiedspfennige in allerhand Sorten an Gutengroschen, Mariengroschen, 6-Pfennigen und Dreiern, und zwar für etwa 300 oder 400 Rthlr. geschlagen und gegen Einlieferung des Werthes anhero geschickt werden mögen.“

Dieser Auftrag wurde denn auch so schleunig ausgeführt, daß schon im folgenden Monate Proben von den geprägten Stücken eingesandt werden konnten. Die Regierung überschickte dann dieselben, zufolge der Vorschrift des Kreisbeschlusses, dem Kreisdirectorium in größter Eile mit der Bitte, eine etwanige Verspätung der Sendung zu entschuldigen;

worauf ihr indessen erwiedert wurde, daß die Letzte ganz unerwartet früh komme, indem in Dresden selbst noch nicht einmal auch nur der Anfang mit der beschlossenen Ausmünzung gemacht worden sei.

Es waren dies nun die Proben von den Stücken, welche in v. Brauns Vollständigem Braunschweig-Lüneburgischen Münz- und Medaillen-Cabinet (Helmstädt 1747. in 4.) S. 274 Nr. 785, nach dem Cataloge des Abts Molanus aufgeführt sich finden.

5.

So war denn der besondere Zweck, zu welchem diese Ausmünzung ursprünglich veranstaltet worden, erreicht. — Mochte nun auch mit der Prägung solcher „Schiedspfennige," nachdem man einmal in Clausthal damit den Anfang gemacht hatte und hiernach vollständig dazu eingerichtet war, bei der für die Herstellung derselben von den übrigen obersächsischen Kreisständen bewiesenen Nachlässigkeit, zu Zeiten fortgefahren werden [1]; so wurde doch eine Ausmünzung neuer Walkenrieder Geldsorten nicht weiter angeordnet, indem späterhin keine Veranlassung hierzu sich fand.

Man hatte jedenfalls mit dem einmal vorgenommenen Acte für die Conservation der politischen Stellung des Stifts in dieser Art hinreichend gesorgt, und wie danach die bald als völlig gesichert sich darstellenden staatsrechtlichen Beziehungen desselben überhaupt bei der Regierung wieder sehr zurücktraten; so wurde es seitdem eigentlich nur noch als ein den Braunschweigischen Erblanden annectirtes fürstliches Amt angesehen und als solches mit verwaltet und benutzt. Ein Beweggrund zu einer abermaligen Prägung neuer Münzsorten für Walkenried hätte demnach nur darin liegen können, daß dieselbe entweder unter ganz eigenthümlichen Umständen von

---

[1]) Es soll dieses denn auch, nach einer Bemerkung des Herrn Universitätsraths Wolff, wirklich gleich im folgenden Jahre 1658 und späterhin noch in den Jahren 1662, 1663 und 1664 hinsichtlich der Sechser, Dreier und Zweipfennigstücke geschehen sein.

einer obersächsischen Kreisversammlung aufs Neue wäre beschlossen worden, oder zur Abhülfe eines sich ergebenden Bedürfnisses der Amtsunterthanen, oder auch sonst zur Abwendung eines Verlustes oder zur Erzielung eines wirklichen Gewinnes hätte gereichen können. Alle diese Voraussetzungen traten jedoch späterhin nicht ein, und so unterblieb denn für die Zukunft die Wiederholung eines solchen Unternehmens.

Da nun auch bereits völlig ausreichende Münzstätten im Lande vorhanden waren, in sofern dem Herzoge Christian Ludwig die Grubenhagensche Münze in Clausthal und die Communionmünze in Zellerfeld, dann seinem Nachfolger, Herzog Georg Wilhelm, die erstere Münze und die von ihm angelegte Münze in Celle selbst, desgleichen den Herzögen Rudolf August und Anton Ulrich neben jener Communionmünze die Münzen in Braunschweig und, wenn auch nur während kurzer Zeit, wie wir weiterhin sehen werden, in Wolfenbüttel zu Gebote standen; so mußte schon in dieser Hinsicht selbst der Gedanke fern bleiben, überdies noch in Walkenried eine Münze zu errichten, um sogar an Ort und Stelle walkenrieder Münzen prägen zu lassen.

6.

Und dennoch erstand späterhin daselbst eine Münze, aus welcher derartige Geldsorten hervorgingen, auf eine ganz eigenthümliche Weise.

Es hatte nämlich der Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha viele Jahre hindurch bei Kreis- und Münzconventen auf das eifrigste es betrieben, daß die, nach der Kreisverfassung insbesondere für die sächsischen Fürstenthümer bestimmte, vierte Kreis-Ordinair-Münzstatt zu Salfeld — die drei anderen waren bekanntlich zu Dresden (Leipzig), Berlin und Stettin — nach Gotha verlegt werden möchte, dazu aber die Einwilligung der obersächsischen Kreisstände nicht erwirken können. Nachdem endlich der Herzog darauf verzichten mußte, nach dieser Richtung hin seine hierbei verfolgte Absicht zu erreichen, wandte derselbe sich in einem eigenhändigen Schreiben vom 14. October 1688 an die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich

zu Wolfenbüttel mit der Bitte, ihm zu gestatten, in dem seinem Vater, Herzog Ernst dem Frommen, im Jahre 1674 für ein Darlehn antichretisch verpfändeten und bald darauf in seinen Besitz übergegangenen Stiftsamte Walkenried eine Münze zu errichten. Die Herzöge verweigerten jedoch auf das Entschiedenste ihre Zustimmung, und ließen sogar die Drohung einfließen, falls dennoch ein solches Institut in ihrem Stifte erstehen sollte, dieses als eine Heckenmünze zu betrachten und demgemäß ohne alle Rücksicht zu behandeln. Dessen ungeachtet autorisirte der Herzog, nach Angabe der Acten, einen Baron de Brebis zur Anlegung eines Münzwerks in Walkenried, welches diesem von ihm, mittelst eines seinem speciellen Inhalte nach nicht mehr bekannten Contracts, worin übrigens ein bestimmter Münzfuß vorgeschrieben war, „um einen gewissen Schlagschatz" gleichsam verpachtet wurde. Der Baron ließ nun daselbst durch den als Münzmeister angenommenen Johann Christoph Bähr sofort eine Hammermünze herstellen, auf welcher dieser alsbald, mit Hülfe von mehreren, aus armen, meist brandenburgischen Unterthanen bestehenden Münzleuten, das vornehmlich auf Ausmünzung von $^2/_3$- und $^1/_6$-Stücken gerichtete Prägungswerk begann, wobei der Baron selbst und dessen Bruder als Wardein und Münzschreiber fungirten. Es wurde jedoch dieser Thätigkeit nach kurzer Zeit schon ein schmähliches Ende bereitet. Die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich ließen bereits am 28. Mai 1689 durch unvermuthet nach Walkenried abgeordnete Commissarien alles dort vorhandene, auf 3170 Rthlr. an Platten zu $^2/_3$ und 333 Rthlr. an geprägten $^1/_6$-Stücken sich belaufende Geld und einen Beutel voll Abschrotels nebst den sämmtlichen Münzinstrumenten wegnehmen und nach Wolfenbüttel herüberführen, womit denn diese improvisirte Heckenmünze völlig aufgehoben war. Den Münzmeister und seine Gehülfen hatten die Commissarien nicht angetroffen, indem der Erstere vorgeblich nach Wollershausen im Fürstenthum Grubenhagen verreiset war, und die Letzteren sich versteckt hatten [1]).

---

[1]) Bei Gelegenheit der in den Jahren 1691—1693 stattgehabten

Die so vollführte Execution wurde dann in einer der von den Deputirten des fürstlichen Gesammthauses im Juni zu Celle gehaltenen Conferenzen von den wolfenbüttelschen Abgeordneten zur Anzeige gebracht, und danach, — in Beziehung auf die zugleich getroffene Verabredung, daß die Mark zu resp. $10^2/_3$ und 12 Rthlr. ausgemünzt und wider die Contravenienten mit Ruinirung der Münzstätte verfahren werden solle, — die von denselben gemachte Reservation genehmigt, „von den zu Walkenried ohnlängst weggenommenen Platten und unausgemünztem Silber annoch so viel als solches eben austragen möchte, prägen zu lassen.“ — Zur Ausführung dieses vorbehaltenen Unternehmens beschloß hierauf die fürstliche Regierung zu Wolfenbüttel, die alte Münzschmiede in Braunschweig, welche im April, vornehmlich um darin das für

---

Verhandlungen wegen Reluition des endlich, in Gemäßheit eines am 22. Juni 1693 zu Walkenried abgeschlossenen Vergleichs, an eben dem Tage retradirten Stiftsamts Walkenried, wurde von gothaischer Seite der Anspruch auf eine Entschädigungssumme von 4000 ₰ für die hiebevor weggenommenen „walkenrieder Münzgelder“ erhoben und sehr lebhaft verfolgt, von braunschweigischer Seite aber derselbe, unter Berufung auf die rechtliche Befugniß zur Wegnahme jener „Münzgelder“ abgelehnt, ungeachtet es nun bekannt geworden war und auch anerkannt wurde, daß letztere „nicht, wie man sonst vermeint, einigen Privatis, sondern der Herrschaft zu Gotha selbst zugehörten“. In einem wegen käuflicher Ueberlassung der nordhäusischen und honsteinschen Collecturen an Sachsen-Gotha unter dem 23. September 1693 errichteten Vergleiche wurde indessen auch dieser Anspruch erledigt. — Hiernach war denn wohl das Heckenmünzwerk in Walkenried von dem Baron de Brebis nicht als Pächter, wie der vorgelegte, höchst wahrscheinlich simulirte Pachtcontract angab, ausgeübt, sondern lediglich als Diener des Herzogs Friedrich von Sachsen-Gotha, im Auftrage und für Rechnung desselben. — Bei der Retradition Walkenrieds hatte der Baron noch eine Wohnung daselbst; es wurde ihm jedoch bald danach durch ein fürstliches Rescript vom 11. Juli 1693 — in welchem er, wie auch sonst zu der Zeit, Baron von Brebitz genannt wird — befohlen, die bisher inne gehabte Wohnung sofort, oder doch längstens gegen Michaelis, zu quittiren, da von den Herzögen Rudolf August und Anton Ulrich resolvirt worden, dieselbe jemand anders von Dero daselbst zu bestellenden Bedienten nächster Zeit anweisen und einräumen zu lassen.

die Truppen am Rhein erforderliche Geld zu prägen, wieder in Stand gesetzt war, aufs Neue zu benutzen, stellte zu dem Behufe, unter der Erklärung, „daß es auf eine Zeitlang versucht, und zwar mit dem walkenriedischen Silber der Anfang gemacht werden solle“, am 4. Juli den Friedrich Christian Angerstein als Münzmeister an, und befahl demselben, ungesäumt mit der Ausmünzung jenes bald nachher in die braunschweigische Münze gelieferten Silbers zu beginnen. — Schon am 17. August beschwerten sich indessen die fürstlichen Regierungen zu Celle und Hannover darüber, daß in Braunschweig, der jüngst im fürstlichen Hause genommenen Abrede zuwider, geringhaltige 6=Mariengroschen=Stücke geprägt würden; worauf man jedoch von Wolfenbüttel aus am 3. September erwiederte: „die Anfertigung noch einiger solcher Münzsorten in Braunschweig rühre daher, daß es mit der vorbehaltenen Ausprägung des in Walkenried weggenommenen Silbers, weil man dazu sobald nicht gelangen, noch das Gerüste anschaffen können, die Stempel auch auf dieser Hammermünze öfters zerbrochen, sich bislang verzogen habe; es sei aber nunmehr die zureichliche Verfügung gethan, daß solch Werk mit Ausgang dieser Woche ganz aufgehoben, die Stempel zerschlagen und weggenommen werden sollen, also, daß darob keine Inconvenientien zu befahren.“ — Dieser Zusicherung gemäß war denn auch bereits am 1. September ein fürstliches Rescript an die Vorsteher der Münze zu Braunschweig erlassen, worin, unter der Eröffnung, daß erheblicher Ursachen halber das dortige Münzwesen wieder aufheben zu lassen resolvirt worden, denselben befohlen wurde, das Münzen nächstkünftigen Sonnabend unfehlbar einzustellen, die Münzbediente abzulohnen, die Rechnung zu schließen, und diese nebst dem Vorrath und Ueberschuß an Gelde und den Stempeln — deren Zerschlagung also nicht angeordnet wurde — nach Wolfenbüttel zu übersenden.

7.

Damit war nun auch die legitime Fortsetzung des in Walkenried rechtswidrig begonnenen Unternehmens beseitigt,

nicht aber, seltsamer Weise, gleichfalls die Thätigkeit des kaum der Verhaftung entgangenen Mannes, welcher dort zur Ausführung desselben sich hatte gebrauchen lassen. Ihm sollte vielmehr hier aufs Neue, schon nach wenigen Jahren, eine bedeutende Wirksamkeit sich eröffnen.

Nachdem nämlich die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich im Jahre 1693 beschlossen hatten, in Wolfenbüttel eine Münze anzulegen, beriefen sie dahin Johann Christoph Bähr von Gotha, — wohin derselbe nach seiner Flucht aus Walkenried zurückgekehrt war, — um als bestallter herzoglicher Münzmeister das projectirte Münzwerk einzurichten und danach den Betrieb zu leiten. Bähr folgte dem Rufe, führte den ersteren Auftrag mit vier von Gotha herübergebrachten Münzarbeitern aus [1]), und begann, nachdem er am 28. October beeidigt war, schon am zweiten Tage darauf hier mit Hülfe seiner Arbeiter zu münzen. — Nach den vorliegenden, von ihm selbst geschriebenen, sehr ausführlichen Rechnungen wurden dann unter seiner Leitung geprägt: Im Laufe des Jahres noch, neben der in v. Praun's Münz- und Medaillencabinet S. 179 unter Nr. 474 verzeichneten Inaugurationsmünze, zu welcher der Stempel von dem Medailleur Christian Wermuth in Gotha geschnitten war, $^2/_3$- und $^1/_6$-Stücke; im Jahre 1694 außer diesen Stücken auch noch Pfennige; im Jahre 1695 die Ersteren ebenfalls, und statt der Letzteren $^1/_{12}$-Stücke — auch Doppelgutegroschen oder Dreimariengroschen genannt —; im Jahre 1696 hingegen wieder nur noch $^2/_3$- und $^1/_6$-Stücke. — Mit dem Ablaufe dieses Jahrs, mit welchem auch die Rechnungen schließen, wurde nun aber, zufolge fürstlichen Befehls, die Münze, wegen Lieferung eines zu unerheblichen Reinertrags, wieder aufgehoben, und seitdem nicht weiter der Versuch gemacht, in Wolfenbüttel ein solches Institut zu begründen.

---

1) Es war ihm hierzu „das bei der Münze in Braunschweig vorhandene und zeither unbrauchbar gestandene Stoß- und Schraubenwerk“ überliefert worden, welches, nach einem höchsten Befehle vom 13. October 1693, die dortigen Münzbeamte hatten ausgraben und ungesäumt verabfolgen lassen müssen.

Danach ist denn anzunehmen, daß wohl alle aus jenem Zeitraume herrührende Fürstlich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Münzen von dem angegebenen Werthe hier geprägt sind, wenn auf denselben auch nicht, wie auf den bei v. Praun S. 172 und 173 unter den Nummern 445 und 447 angeführten, Bährs Namenschiffer — I. C. B. — ausgedrückt sich findet. — Sollten daneben aber wirklich noch Münzen mit einem walkenrieder Gepräge vorhanden sein, welche unzweifelhaft als in den Jahren 1693—1696 ausgemünzt sich erweisen, so könnten diese, den aus dem Obigen sich ergebenden Verhältnissen nach, allerdings ebenfalls nur hier geprägt sein; es würde jedoch ihre Entstehung nothwendig auf einen mit den herübergebrachten walkenrieder Stempeln unter der Hand getriebenen Mißbrauch zurückgeführt werden müssen, indem weder eine erneuerte Anordnung ihrer Ausprägung am hiesigen oder einem anderen Orte des Landes erfolgt ist, noch irgend eine sonstige Nachweisung, daß die Letzte zu der Zeit stattgefunden, sich entdecken läßt. Es steht demnach fest, daß während des XVII. Jahrhunderts [1]) die ordnungsmäßige Prägung walkenrieder Münzen im Jahre 1689, die Thätigkeit der wolfenbütteler Münze überhaupt aber mit dem Ablaufe des Jahrs 1696 ihr Ende erreicht hat.

---

[1]) Nach Ausweisung der bekannten Seeländerschen Tafeln müssen wohl späterhin in den Jahren 1705 und 1717 nochmals für Walkenried Sechser und Gutegroschen geprägt worden sein. (Vergl. Verzeichniß der Münzsamml. des L. Welzl von Wellenheim II, 2, S. 223. n. 4929. 4930). In den vorhandenen Acten findet sich jedoch darüber durchaus keine Nachricht.

IV.

Miscellen.

---

1. Die eimbecker Frage.

Vom Pastor Schramm in Iber.

Eimbeck? oder Einbeck? ist die Frage! Sie ist nicht ganz so wichtig, wie die orientalische und die von Hamlet aufgeworfene: to be or not to be? sie dreht sich um ein Geringes: ob man (im Sprechen) etwas länger sich, d. h. seinen Mund, offen zeige, oder rascher zum Schlusse und zur Schließung des Mundes übergehe; ob man (im Schreiben) einen Strich weniger oder mehr mache, also, ohne Umschreibung gesagt, ob man N setze oder M. Sie könnte demnach so kleinlich erscheinen, daß man geneigt würde zu sagen: es verlohne sich nicht der Mühe, um solch eine Frage sich zu bemühen, wenn sie nicht eben durch diese Geringfügigkeit ein großes Gewicht erhielte von der Seite: sollte man nicht einmal in einer so geringen Sache seiner Sache gewiß sein? nicht einmal wissen, ob Nordheim oder Northeim, Celle oder Zelle zu schreiben sei? ob bei E. etwas mehr Offenheit oder Verschlossenheit, ein Strich minder oder mehr an seiner Stelle sei? Uebrigens müssen wir E..becker, die wir nicht wissen, wie Andere mit uns, wie wir selber mit uns dran sind, wir müssen uns mit unserem Gesammtvaterlande trösten, das seit so vielen Jahrhunderten, als es über diesen Gegenstand nachgedacht, die größten Kämpfe darüber geführt hat, ob es teutsch sei oder deutsch, und das nicht eher sich hat beruhigen können, als bis es durch Jakob Grimm die Gewißheit erhielt: ich bin, ich heiße und laute Deutschland! Wir dürfen am wenigsten die (nach Belieben) große oder kleine Frage so abmachen, wie Luden die deutsch-teutsche Frage entschied, Luden, von dem man eine solche Entscheidung gänzlich nicht erwarten durfte. Dieser sagt, weil die Regierung von Weimar, ja sogar die von Deutschland, nämlich der deutsche Bund, sich des T's bedient habe so sei damit die Frage auch (auch sprachlich, geschichtlich?) entschieden; denn jeder wisse selber am besten, wie er heiße, und wie jemand selber

sich schreibe, das sei immer die richtigste Weise. Ich will Luden nicht vorrücken, daß Philipp Schäfer hartnäckig sich Biehlieb Schäver schreibt und daß er viele Collegen hat, aber wohl bemerklich machen, daß im Bundestage zwar die höchste politische, aber nicht auch die höchste sprachliche Autorität liege und daß Kaiser Sigismund sein Biblia, — ae, nicht hat durchsetzen können; ferner daß wir keinen Anstoß daran nehmen dürfen, wenn Behörden nicht immer zwischen b und t, m und n die beste Wahl treffen; sie haben über wichtigere Sachen zu entscheiden. Wir dürfen demnach die E..becker Frage nicht durch die seit 50 oder 100 Jahren übliche Schreibung der Behörden „Einbeck“ für erledigt ansehen; vielleicht ist der bis vor ein paar Jahren treulich beibehaltene Poststempel mit M immer noch zu früh beseitigt.

Wir sehen I. zunächst auf die Bedeutung des Namens. Diese giebt jedenfalls, falls wir ihrer nur gewiß werden, den gewissesten Grund, wie man ihn zu sprechen und zu schreiben habe. Ein großes Glück ist es, daß E. nur aus 2 Silben besteht, ein noch größeres, daß 1) die zweite keinen Zweifel über ihre Bedeutung gestattet, am wenigsten einen erheblichen. — beck ist offenbar Beke (Bäke), hochdeutsch Bach; und es ist sogar mehr als ein Bach da, welcher der Benennung des Ortes zum Grunde liegen kann: das Petersilienwasser, das Brunnenwasser. Eine Beke hat unzähligen Ortschaften den Namen gegeben und dies Beke wird häufig am Ende verkürzt in — beck, welches jedoch gewöhnlich — bähk gesprochen wird; z. B. Sülbeck, Lutterbeck, Gladebeck u. s. f. Am häufigsten wird (vorzüglich wenn das erste Wort der Zusammensetzung einsilbig ist) die Stammsilbe verkürzt; der Vokal wird tonlos oder schwindet ganz, und nicht selten folgt ihm auch das B nach. Steinbeke (Amts Wölpe) ist zu Steimbke, Steimke; Lehmbeke (Amts Nienburg) zu Lemke geworden und Bremke ist nichts als Bredenbeck (to der breden Beke). Ein Eimbeck (Amts Bodenteich), so oder auch Embecke in älteren Urkunden genannt z. B. 1203, heißt 1600 und jetzt Eimbke, Eimke. Eimbeckhausen (Amts Lauenau) wird von den Landleuten Aemkhusen gesprochen. Auch unser E. wird (z. B. Urkunde v. 1318) Embke, noch öfter Emeke (und gewiß der damaligen Aussprache gemäß) geschrieben z. B. Grautoff Lüb. Chron. II, 114. 410. (Der Verfasser lebte um 1480.) Zeitschrift des Mus. zu Hild. I, 165. (Der Verfasser lebte um 1520.) Das Adjectiv ehmbisch, ehmbsch, emisch war noch im 16ten und 17ten Jahrhundert im Gebrauch und üblicher, als eimbeckisch. Die sehr früh vorkommende Form Embike, Enbike ist, was das i anlangt, ganz tonlos zu fassen (— ◡ ◡), so wie Heinicke, Reinike eben nichts Anderes sagt, als Heinecke, Reincke.

Wie gesichert auch die Beke im Namen unserer Stadt sei, doch ist sie von Wendeborn angegriffen. Dieser vermuthet (Samml. ungedr. Urk. I, V. pag. 11) Einbeck oder in älterer Form Embike habe ursprünglich Enwike geheißen, als Sitz, Wohnung Ennos, eines Grafen

aus Billungischem Stamme, aber diese Vermuthung entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und läßt sich nicht einmal durch ein „in Ermangelung einer besseren“ entschuldigen. Wiek stammt (deutsch) von wyken, weichen, her; es bedeutet einen Platz, wo das Meer oder auch ein Fluß, Bach gewichen ist, demnach eine Bucht, einen Hafen gebildet hat. Daher giebt es vielen Städten Niederdeutschlands ihren Namen, vorzüglich in der Nähe des Meeres, mitunter, wenngleich selten, einem im Innern und an einem kleinen Wasser gelegenen Orte, z. B. Bardowiek, Osterwiek (Halberstadt), Brunswick (d. i. Braunschweig). Wiek kann auch (lateinisch) von Vicus, Stadt, Dorf, stammen, und da es möglicher Weise in „Weichbild“ steckt, so kann es auch Stadtnamen gebildet haben; z. B. Braunschweig wird gewöhnlich Brunonis vicus, Bruns vic, erklärt. Aber der Vocal in Wiek behält so regelmäßig seine Dehnung, daß er wohl nur in Brunswick als kurz erscheint; Embike ist aber durchaus tonlos zu sprechen (— ◡ ◡); auch geht er wohl in ei über (in Braunschweig; in Harderwyk und allen ähnlichen holländischen Orten), aber nie in ä. Ferner begründet die allgemeine Wahrheit, daß W in B übergehen könne, nicht im Mindesten die Annahme, daß es hier geschehen sei oder auch nur geschehen konnte. Ein in Bike, dann Bäke übergegangenes Wiek ist ohne Beispiel und sicher den besonderen Sprachgesetzen entgegen. Der Bach ist gerettet, aber wenig ist damit für das Ganze gewonnen. Die Hauptsache beruht 2) auf der ersten Sylbe, welche die besondere Bedeutung der zweiten angiebt und somit die Bedeutung des Ganzen bestimmt. Städte modernen Ursprungs wie Carlshafen und Karlsruhe machen dem Forscher keine Schwierigkeit, eben so wenig die, deren Bestandtheile für sich noch fortleben und daher auch in ihrer Zusammenfügung von selbst verständlich sind, ein Altenburg, ein Nienburg. Aber Eimbeck, was sagt das? oder müssen wir Einbeck sagen? Da keine geschichtliche Documente vorliegen über die erste Ansiedlung und die Ursache ihrer Benennung, so müssen wir uns bescheiden, in dieser Forschung eigentliche Gewißheit zu erreichen, aber eine Möglichkeit ist schon von Werth, noch mehr eine Wahrscheinlichkeit, und viel ist schon gewonnen, wenn man das Unmögliche und Unwahrscheinliche, als solches, auf- und zurückweiset. Vorab bemerke ich, daß Eim- oder Einbeck entweder der Name eines der Bäche, an welchen E. liegt, schon vor Anlegung des Hofes war, der dann allmählich zur Stadt geworden ist; in diesem Falle ging nicht bloß der Name des Baches auf den Hof über, sondern ging eben deshalb auch für den Bach verloren. Oder der Hof, aus dem die Stadt erwachsen ist, erhielt den Namen E. aus irgend einer Ursache, ohne daß der Bach, an welchem er lag, vorher so geheißen hatte. Mögen wir nun mehr auf diese oder auf jene Möglichkeit sehen, es ist denkbar, daß das Eim oder Ein a. das Zahlwort, oder b. der Name eines Mannes, oder c. der Name eines Ortes sei; oder

d. von sonst einer allgemeinen auf den Hof sich beziehenden Sachbeziehung herrühre.

a. Nr. Eins, das Zahlwort, macht billig den Anfang. Letzner (Chron. V, 98) sagt: „Die löbliche und weltberühmte Stadt E. hat daher ihren rechten und ursprünglichen Namen, weil die vielen und namhaftigen Brunnquellen, Bach und Wasserfluß, so aus dem Solling, Elfast und anderen hohen Gebirgen herfließen, neben und bei dieser Stadt zu einer Bach, Beck oder Fluß zusammenkommen, auch an einer Eck derselben Stadt, mit großem Nutz aller Bürger und Einwohner, hindurch rauschen und fließen. Dann derselbe Bach dieses Ortes allen anderen Bächen ihren Namen nimmt und allein ihren ersten und ursprünglichen Namen behält und die Ilmede genannt wird.“ Nach einigem Lobe der Ilme: „Das vermag die Ilmede, die eine Bach oder Beck an diesem Ort, da die Stadt erbauet, daher sie billig Einbeck genannt wird.“ Letzner deutet demnach diesen Namen als Einbach, in dem Sinne, weil sie aus der Vereinigung mehrerer Bäche entstanden sei; aber komisch ist's, daß er als diesen Einbach die Ilme ansieht, von welcher die Neustadt E's schon, weit mehr die Altstadt zu fern liegt, als daß sie von ihr ihren Namen erhalten haben könnte. Wenngleich die Ilme 3 Mühlen in E., zudem eine Wasserkunst treibt (wie L. erwähnt), so geschieht und geschah dies durch eine künstliche Leitung, die lange nachdem die Stadt bereits stand und ihren Namen hatte, angelegt ist. Freilich mußte L. wohl die Ilme zu dem Einbache stempeln, da das Brunnenwasser zu wenig, das Petersilienwasser gar keinen Stoff zu diesem Namen giebt. Es ist aber um so mißlicher, einem Bache, an welchem E. liegt, den Namen beizulegen, zu behaupten, oder auch nur zu vermuthen, daß jener diesen geführt habe, weil es überhaupt unwahrscheinlich ist, daß irgend einmal irgend ein Bach Einbeck geheißen habe oder heiße, weil er aus dem Zusammenflusse mehrerer entstehe. Denn jeder nennenswerthe und wirklich benannte Bach, falls er nicht namenlos bloß zur Speisung eines anderen dient, hat seine absolute oder relative Größe durch Aufnahme anderer Gewässer erhalten. Es müßten demnach mehrere Tausende von Bächen in Deutschland Einbach, Einbeke heißen, wenn den Anwohnern der Umstand: „aus 2, 3, 4 &c. Bächen ist einer worden“ merkwürdig erschienen wäre, und so merkwürdig, ihn durch einen Namen und durch jenen zu vereinigen. Nun aber giebt's gewiß keine 100, vermuthlich nicht 10 Bäche jenes Namens, vielleicht nicht Einen! oder unstreitig so wenige[1]), daß man genöthigt ist zu der Annahme, wenn es etwa einen

---

[1]) Schüsler, Progr. 1741, führt an, daß in Liefland ein Fluß Einbeck sei. In Oberdeutschland giebt's mehrere Dörfer Einach, Einau, Einbach, bei denen die Vermuthung nahe liegt, daß zunächst

Bach „Einbach“ giebt, daß diese Benennung in etwas Anderem, als in Nr. Eins ihren Grund habe. Folglich liegt auch so fern, wie vom Morgen der Abend ist, die Vermuthung, daß — das Brunnenwasser ursprünglich Einbeck geheißen, diesen Namen aber abgetreten habe an das bei seinen Ufern gegründete Gehöfde. Letzners Meinung ist allerdings denkbar, denn er hat sie gedacht; sie ist aber auch zugleich die allerleichteste, denn sie wiegt gar nichts! Was allen Einzelnen einer Gattung gemeinsam ist, kann nicht der Name des Einzelnen, um ihn oder es als solches kenntlich zu machen, werden; von den 1000 Städten heißt keine schlechthin Stadt, sondern Duderstadt, Halberstadt u. s. f., von den 10000 Dörfern keines schlechthin Dorf, sondern dieses wird Hendorf, jenes Bekedorf, ein drittes Estorf genannt, oder auch Eistrup, Melstrup, Nortrup u. s. f. Eben so ist jeder Fluß (Bach) zu sehr ein Einfluß (Einbach), d. h. durch mehrfache Einflüsse zu dieser Größe angewachsen und die Eingeflossenen vereinigend, als daß solche Thatsache durch den Namen angezeigt werden könnte, dürfte. Dagegen merkliche Einzelpunkte eines Baches, Flusses, namentlich dessen Anfang und Ausgang, können gar wohl den gerade da entstandenen Ortschaften ihren Namen verleihen und sie thun es oft; so haben wir Hallerspringe und Hallermund, Münden (wo Werra und Fulda münden), auch Emden wird als Mündung der Ems (Emmutha) gedeutet, und Coblenz ist bekanntlich Confluentia (Zusammenfluß des Rheins und der Mosel.)

b. Denkbar ist's, daß die erste Sylbe der Name eines Mannes sei, der, wenn auch nicht dem Bache, doch dem Hofe an ihm seinen Namen gab. Freilich dürfen wir hiebei nicht an einen namhaften Mann denken, nicht an den Billungen Enno (nur diese historische Person ist in Vorschlag gebracht, nämlich von Wendeborn); denn, ob auch E. in alten Urkunden mitunter Enbike, Enbeche und ähnlich geschrieben sei, so ist doch nicht der Schatten einer Spur vorhanden, daß je die erste Sylbe mit kurzem e gesprochen sei. Das E in Embike, Enbike, Embeke u. s. f. ist stets gedehnt zu sprechen, wobei es freilich ungewiß bleibt, ob man das E als reines e (wie in sehen), oder als ä (wie säen, Weser rc.) sprach. Aus dem gedehnten Vocal der ersten Sylbe eines zweisylbigen Wortes wird im Deutschen, insonderheit im Sassischen, gar oft ein kurzer, aber der umgekehrte Fall ist unerhört; aus Mählhoop kann (in der Aussprache) Mellhoop, aber nie aus diesem jenes werden; Een- oder Einbeck könnte sich in Enbeck verwandeln, aber nimmer das ursprüngliche Enn-, wenn es ursprünglich

---

irgend ein Bach, Ach, Ahe, Aue, so geheißen habe oder noch so heiße. Ein Dorf in Baiern, Einsbach, kann nicht vom Zahlworte, sondern nur von einem Manne (Eino) so genannt sein.

war, in Een= oder Ein= übergehen. Es giebt altdeutsche Namen Emo, Eno, auch Eimo, Eino (häufiger freilich Heimo, Heino); es ist möglich, daß der Bach oder die Ansiedlung an demselben von einem Manne des Namens zubenannt wurde; die Sprache gestattet eine derartige Wortverbindung. Gewöhnlich wird die Verbindung durch den Genitiv oder einen Verbindungslaut vollzogen, aber wir haben neben Edesheim auch Edemissen (Wohnung rc. des Edo, Ede), nicht bloß Benstorf, sondern auch Bennemühlen, Benrode (Dorf rc. des Benno), eben so Ottendorf, aber auch Ottbergen. Gegen die Sache aber kann ich mich starker Bedenken nicht erwehren, zunächst dagegen, daß der Bach, als solcher, seinen Namen von Jemanden sollte empfangen haben. Von Bächen, auch Flüssen erhielten Anwohner sehr häufig ihren Namen, z. B. Bachmann, Beckmann, Wipper=, Leine=, Wesermann u. s. f., aber der umgekehrte Fall ist mir äußerst unwahrscheinlich. Wie ist es denkbar, daß man einen Bach, an welchem Karl große Liegenschaften hat, deshalb Karlsbach nenne? Dazu ist auch ein kleiner Bach — viel zu lang. Mit begränzten Gewässern (Seen, Teichen, Quellen) ist's etwas Anderes, und da haben wir wirklich z. B. ein Amelungsborn. Auch dagegen, daß der nachher zur Stadt gewordene Hof von einem Eimo, als erstem Besitzer, Eimbeck unmittelbar genannt sei, ohne daß der Bach zuvor solchen Namen geführt habe, hege ich starke Zweifel. Denn Beke, Bach, bedeutet immer das Wasser, nie das anstoßende Land; wie ist es möglich, daß man das Landgut eines Eimo, ob auch von einem Bache berührt oder durchflossen, Eimbeck genannt habe, da er nicht den Bach, sondern das Land bebauete? Mit Aue, Au, Ahe, A verhält sich's anders; diese Wörter bezeichnen ursprünglich ein Wasser, dann aber auch das von demselben zu Zeiten überflossene Land, weiterhin jede Niederung, jeden fruchtbaren Landstrich, insofern dessen Fruchtbarkeit durch seine niedrige Lage bedingt ist. Daher, wie viele Ortsnamen auf — au uns aufstoßen, deren Anfang ein persönlicher Name ist, sie entkräften das Gesagte so wenig, daß sie es vielmehr bestätigen. Ergebniß: Die Herleitung E.'s von einem Manne des Namens der ersten Sylbe ist mißlich, unwahrscheinlich; sollte sie dennoch möglich sein, so hat das M so viel für sich wie das N; ein Eino kann so gut wie ein Eimo der Namengeber gewesen sein.

c. Denkbar und, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, denkbarer ist's, daß die erste Sylbe E.'s von einem Orte des Namens herrührt, daß demnach zunächst der Bach, noch ehe der Keim E.'s an seinen Ufern stand, so hieß — von einem Dorfe im Amte Greene, welches jetzt Eimen gesprochen wird. Eigentlich heißt es aber Einem; so in einer Urkunde von 1183 (Orig. Guelf. III, 550). Dieser Name wurde aber, vermuthlich in noch früheren Zeiten, kürzer Eym gesprochen und kommt so in einer Urkunde von 1229 (ib. IV, 487) vor. So ist der Flecken

Eime (Amts Lauenstein) ebenfalls ursprünglich ein Einem. Das krumme Wasser, an welchem E. liegt, entspringt bei Eimen. Viel hat die Vermuthung für sich, daß ursprünglich jenes Wasser, als von Eim kommend, die Eim-beke hieß bis zu seinem Einfluß in die Ilme. War dies der Fall, so hat das Uebrige keine Schwierigkeit. Die Ortschaft, die am Ufer dieser Eimbeke entstand, erhielt von ihr ihren Namen, wie das in unzähligen anderen Fällen geschehen ist. Sie entzog aber eben damit zugleich dem Bache den bisherigen besonderen Namen und es blieb den Bewohnern überlassen, jenen nun wegen seiner Windungen das krumme Wasser zu nennen, wenn dieses vorher anders hieß, oder das Petersilienwasser, wegen des frischen Grüns an seinem Ufer, wenn es zuvor die Eimbeke hieß. Eben so seitdem Sülbeck, Lutterbeck u. s. f. (ähnlich Liebenau, Stolzenau) Ortsnamen sind, heißen die Bäche und Auen dieser Orte nicht mehr so; sie gaben diesen Orten ihren Namen und gaben ihn damit weg. Sehr ansprechend ist diese Vermuthung, aber sie scheitert daran, daß es noch ein Eimbeck und ein Eimbeckhausen im Königreiche Hannover giebt, in deren Nähe aber kein Eime liegt, das ihnen den Namen hätte veranlassen können. Nur dann aber kann ich die Ursache der Benennung eines Gegenstandes für wahrscheinlich halten, wenn sie bei den anderen gleichnamigen mindestens möglich ist. — Da von diesen 3 Versuchen, den Namen E.'s, ob auch nur zunächst als Baches, zu erklären, keiner eigentliche Wahrscheinlichkeit für sich hat, so möchte ich glauben, daß der Name E. erst mit dem Orte entstand, ohne daß der Bach zuvor schon so geheißen habe; daß, da die Herleitung von einer Person, dem ersten Besitzer rc. nicht paßt,

d. der Name von irgend einer Sachbezeichnung herrühre, die auf die erste Ansiedlung sich beziehe. E. heißt in einer Urkunde von 1231 Heymbeke. Heim ist ein bebauter Landstrich und da dieser Menschen voraussetzt, die ihn bewohnen, so auch die Wohnung, der feste Wohnsitz, sei es einer Familie, oder mehrerer. Heymbeke giebt urplötzlich ein helles Licht! Es ist das Heim, die in Cultur genommene und zugleich bewohnte, damit dem N. N. zur Heimath gewordene Länderei am Beke. Man möchte nun freilich eher ein Bekenheim, Beckum, Bekedorf und Aehnliches erwarten; wenigstens wer jetzt z. B. an der Ilme sich anbaute, würde den Weiler wohl Ilmenheim, — hausen, — ruh, — lust u. s. f. nennen, aber nicht umgekehrt. Jedoch es giebt Familiennamen Heimbeck und Heimbach, imgleichen Heimburg. — bruch, — feld u. s. w.; diese weisen auf gleichnamige Orte zurück, aus welchen die Familien stammen. Auch zeigen die Ortsnamen Kirchberg und Bergkirchen, Hausberge und Berghausen, Kirchrode und Rodenkirchen, Feldbergen und Barfeld u. s. f. hinlänglich, daß die Voranstellung des Heim und demnach der Name unserer Stadt in der Bedeutung: „das Heim an der Beke" nichts gegen sich habe. Verhehlen will ich jedoch nicht, daß Heimbeck eben nur in jener Einen

Urkunde vorkommt und demnach als incorrecte, fehlerhafte Schreibart verdächtig ist und deshalb für sich jene Bedeutung nicht begründen kann. Das überraschende, helle Licht erlöscht, falls — es nicht dadurch neu entzündet und zu einer ewigen Lampe wird, daß in uralter Zeit Eim und Heim gleichbedeutend gewesen sei. Aber obgleich ich weiß, daß die ältesten sassischen Schriften das Pferd (Roß) Orse (Englisch Horse) nennen und folglich in uralter Zeit in unserem Lande dieses Wort beliebig mit und ohne H üblich war, so weiß ich doch nicht, ob es sich mit jenem Worte eben so verhielt, ob Eim in der Bedeutung Heim üblich war.

In Oesterreich und Baiern giebt's viele, gewöhnlich kleine Ortschaften Eigen (solche auch im Münsterschen), Aigen; desgleichen Eigenbach, — berg, — rode u. s. f. Unstreitig bedeutet dies = Eigenthum, Besitzthum. Noch jetzt gebraucht man „eigen" als Hauptwort, z. B. das ist mein Eigen, oder mein Erb' und Eigen. Vermuthlich ist dies Eigen auch in Ein zusammengezogen. Bei persönlichen Namen ist dies wirklich geschehen, aus Regen=, Egin=hard ist Reinhard, Einhard geworden. Darum möchte ich die in Oberdeutschland vielfach vorkommenden Ortsnamen: Ainau, Ainbach, Ain-berg, — haus, — wald u. s. f., oder Einach, — au, — bach, — berg u. s. f. eben hieraus erklären, annehmen, daß sie bedeuten: das Eigen (Besitzthum, Hof, Dorf 2c.) an der Au, am Bache 2c.

Es liegt hiernach die Vermuthung nahe, daß auch Einbeck eine Zusammenziehung von Eigenbeck sei (= die Besitzung, Villa 2c. am Bache). Wenngleich beide Deutungen (durch Heim, durch Eigen) fast dasselbe ergeben, so steht doch wiederum dem M ein N gegenüber! Es sei mir daher vergönnt, noch eine Meinung zu äußern, die vielleicht nicht

e. als das fünfte Rad am Wagen zu betrachten ist. Die meisten ältesten Benennungen eines kleineren oder größeren fließenden Gewässers sind Urwörter und enthalten eine gewisse Tonmalerei. Sie sind mit Consonanten nicht überladen; ihre Consonanten gehören vorzugsweise zu den fließenden (l, m, n, r) und weichen (b, d); sie haben gewöhnlich keine bestimmte verstandesmäßige (durch Reflexion entstandene) Bedeutung — wie etwa die More, Bever vom moorigen, bebenden Boden, die Gehle von ihrer Farbe — sondern malen die Bewegung, das Fließende; der Ton sucht auszudrücken, was man beim Anblick des Wassers empfindet. So die Aa, Aue, Aale, Emme, Ilme, Helme, Delme u. s. f. Es giebt nicht bloß eine Ihme (bei Hannover), auch eine Eime (bei Aschersleben) — offenbar Urwörter der angegebenen Art, malende. Sollte nicht auch unser Bach ursprünglich die Eime oder Eimebeke [1]) geheißen haben? Die Ansiedlung bei ihr wurde

---

[1]) Bei kleinen Bächen ist diese doppelte Bezeichnung üblich. Man

der Hof by der Eimbeke, und allmählich kurzweg Eimbek genannt; die Beke verlor eben darum ihren besonderen Namen und er wurde ihr durch den neuen des Petersilienwassers ersetzt. Denn dieses scheint mir das Wasser zu sein, von welchem E. seinen Namen hat, weil es den bekanntlich ältesten Theil der Stadt durchfließt, auch nicht bloß, wie das krumme Wasser, von dem es ein Arm ist, an der Stadt herläuft. Diese fünfte Deutung scheint mir die einfachste und wahrscheinlichste zu sein. Die Schale der Entscheidung neigt sich stark nach M! Ohnehin wird es hiedurch erklärlich, wie ein Dorf Eimbeckhausen konnte genannt werden; hieß der da entspringende Bach für sich die Eime, Eimbeke, so war, bei Entstehung des Dorfes, es natürlich, dies durch — hausen zu bezeichnen; empfing aber die Beke (oder vielmehr die Ansiedlung) von ihr das Eim —, so war die letztere Anfügung unnatürlich.

II. Sehen wir nun auch auf das Aeußere! wie 1) die Urkunden die Stadt schreiben und was demnach als ursprüngliche, echte Aussprache anzunehmen sein dürfte; 2) was etwa die Grammatik hiebei fordern möchte.

1) In der ganzen Zeit bis zur Reformation hin ist das M so vorherrschend, daß man berechtigt ist, das N, wo es sich etwa zeigt, auf Rechnung einer fehlerhaften Auffassung zu setzen. Aus der Zeit 1105—1299 kenne ich 31 Urkunden. Darunter haben 26 das M, 4 und gerade die ältesten N! Doch wird dies dem M so üble Omen gemildert, ich möchte sagen abgewandt dadurch, daß diese 4 aus der Canzlei des Erzbischofs von Mainz und des Kaisers stammen. Es scheint schon damals ein Unstern über den Canzleien, was die Schreibung anlangt, geleuchtet zu haben; aber auch ohne diesen konnten die E. fern stehenden Verfasser der Urkunden leicht das Richtige verfehlen. Jedoch 3 von jenen Urkunden haben nicht Enb., sondern Einb. und da liegt die Vermuthung nahe, daß ein Copiist älterer Zeit aus Flüchtigkeit, neuerer Zeit aus vorgefaßter Meinung, ein wirklich im Originale stehendes Emb. [1]) in Einb. umwandelte. Wer die Schrift der Urkunden kennt, weiß, wie leicht m für in genommen werden kann. Eine 5te Urkunde enthält (in dem Abdrucke) sowohl Einb., als auch Emb. und bestätigt damit diese Muthmaßung. Aus der Zeit 1300 bis 1399 enthalten unter 64 Urkunden 58 das M, 4 ein N, 2 beides; in der Zeit 1400—1499 stellt sich Aehnliches dar: unter 86 Urkunden haben 76 M, 8 N, 2 beides. Dies so seltene N kann füglich auf

---

sagt willkührlich die Glade und Gladebeke, Gehle und Gehlebeke u. s. f.

1) Denn Embike, Embecke rc. wird die Stadt in älteren Zeiten geschrieben, nur sehr selten Eimb., Ehmb.

Danach ist denn anzunehmen, daß wohl alle aus jenem Zeitraume herrührende Fürstlich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Münzen von dem angegebenen Werthe hier geprägt sind, wenn auf denselben auch nicht, wie auf den bei v. Praun S. 172 und 173 unter den Nummern 445 und 447 angeführten, Bährs Namenschiffer — I. C. B. — ausgedrückt sich findet. — Sollten daneben aber wirklich noch Münzen mit einem walkenrieder Gepräge vorhanden sein, welche unzweifelhaft als in den Jahren 1693—1696 ausgemünzt sich erweisen, so könnten diese, den aus dem Obigen sich ergebenden Verhältnissen nach, allerdings ebenfalls nur hier geprägt sein; es würde jedoch ihre Entstehung nothwendig auf einen mit den herübergebrachten walkenrieder Stempeln unter der Hand getriebenen Mißbrauch zurückgeführt werden müssen, indem weder eine erneuerte Anordnung ihrer Ausprägung am hiesigen oder einem anderen Orte des Landes erfolgt ist, noch irgend eine sonstige Nachweisung, daß die Letzte zu der Zeit stattgefunden, sich entdecken läßt. Es steht demnach fest, daß während des XVII. Jahrhunderts [1]) die ordnungsmäßige Prägung walkenrieder Münzen im Jahre 1689, die Thätigkeit der wolfenbütteler Münze überhaupt aber mit dem Ablaufe des Jahrs 1696 ihr Ende erreicht hat.

---

[1]) Nach Ausweisung der bekannten Seeländerschen Tafeln müssen wohl späterhin in den Jahren 1705 und 1717 nochmals für Walkenried Sechser und Gutegroschen geprägt worden sein. (Vergl. Verzeichniß der Münzsamml. des L. Welzl von Wellenheim II, 2, S. 223. n. 4929. 4930). In den vorhandenen Acten findet sich jedoch darüber durchaus keine Nachricht.

IV.

Miscellen.

---

1. Die eimbecker Frage.

Vom Pastor Schramm in Iber.

Eimbeck? oder Einbeck? ist die Frage! Sie ist nicht ganz so wichtig, wie die orientalische und die von Hamlet aufgeworfene: to be or not to be? sie dreht sich um ein Geringes: ob man (im Sprechen) etwas länger sich, d. h. seinen Mund, offen zeige, oder rascher zum Schlusse und zur Schließung des Mundes übergehe; ob man (im Schreiben) einen Strich weniger oder mehr mache, also, ohne Umschreibung gesagt, ob man N setze oder M. Sie könnte demnach so kleinlich erscheinen, daß man geneigt würde zu sagen: es verlohne sich nicht der Mühe, um solch eine Frage sich zu bemühen, wenn sie nicht eben durch diese Geringfügigkeit ein großes Gewicht erhielte von der Seite: sollte man nicht einmal in einer so geringen Sache seiner Sache gewiß sein? nicht einmal wissen, ob Nordheim oder Northeim, Celle oder Zelle zu schreiben sei? ob bei E. etwas mehr Offenheit oder Verschlossenheit, ein Strich minder oder mehr an seiner Stelle sei? Uebrigens müssen wir E..becker, die wir nicht wissen, wie Andere mit uns, wie wir selber mit uns dran sind, wir müssen uns mit unserem Gesammtvaterlande trösten, das seit so vielen Jahrhunderten, als es über diesen Gegenstand nachgedacht, die größten Kämpfe darüber geführt hat, ob es teutsch sei oder deutsch, und das nicht eher sich hat beruhigen können, als bis es durch Jakob Grimm die Gewißheit erhielt: ich bin, ich heiße und laute Deutschland! Wir dürfen am wenigsten die (nach Belieben) große oder kleine Frage so abmachen, wie Luden die deutsch-teutsche Frage entschied, Luden, von dem man eine solche Entscheidung gänzlich nicht erwarten durfte. Dieser sagt, weil die Regierung von Weimar, ja sogar die von Deutschland, nämlich der deutsche Bund, sich des T's bedient habe so sei damit die Frage auch (auch sprachlich, geschichtlich?) entschieden; denn jeder wisse selber am besten, wie er heiße, und wie jemand selber

sich schreibe, das sei immer die richtigste Weise. Ich will Luden nicht vorrücken, daß Philipp Schäfer hartnäckig sich Viehlieb Schäver schreibt und daß er viele Collegen hat, aber wohl bemerklich machen, daß im Bundestage zwar die höchste politische, aber nicht auch die höchste sprachliche Autorität liege und daß Kaiser Sigismund sein Biblia, — ae, nicht hat durchsetzen können; ferner daß wir keinen Anstoß daran nehmen dürfen, wenn Behörden nicht immer zwischen d und t, m und n die beste Wahl treffen; sie haben über wichtigere Sachen zu entscheiden. Wir dürfen demnach die E..becker Frage nicht durch die seit 50 oder 100 Jahren übliche Schreibung der Behörden „Einbeck" für erledigt ansehen; vielleicht ist der bis vor ein paar Jahren treulich beibehaltene Poststempel mit M immer noch zu früh beseitigt.

Wir sehen I. zunächst auf die Bedeutung des Namens. Diese giebt jedenfalls, falls wir ihrer nur gewiß werden, den gewissesten Grund, wie man ihn zu sprechen und zu schreiben habe. Ein großes Glück ist es, daß E. nur aus 2 Silben besteht, ein noch größeres, daß 1) die zweite keinen Zweifel über ihre Bedeutung gestattet, am wenigsten einen erheblichen. — beck ist offenbar Beke (Bäke), hochdeutsch Bach; und es ist sogar mehr als ein Bach da, welcher der Benennung des Ortes zum Grunde liegen kann: das Petersilienwasser, das Brunnenwasser. Eine Beke hat unzähligen Ortschaften den Namen gegeben und dies Beke wird häufig am Ende verkürzt in — beck, welches jedoch gewöhnlich — bähk gesprochen wird; z. B. Sülbeck, Lutterbeck, Gladebeck u. s. f. Am häufigsten wird (vorzüglich wenn das erste Wort der Zusammensetzung einsilbig ist) die Stammsilbe verkürzt; der Vokal wird tonlos oder schwindet ganz, und nicht selten folgt ihm auch das B nach. Steinbeke (Amts Wölpe) ist zu Steimbke, Steimke; Lehmbeke (Amts Nienburg) zu Lemke geworden und Bremke ist nichts als Bredenbeck (to der breden Beke). Ein Eimbeck (Amts Bodenteich), so oder auch Embecke in älteren Urkunden genannt z. B. 1203, heißt 1600 und jetzt Eimbke, Eimke. Eimbeckhausen (Amts Lauenau) wird von den Landleuten Aemkhusen gesprochen. Auch unser E. wird (z. B. Urkunde v. 1318) Embke, noch öfter Emeke (und gewiß der damaligen Aussprache gemäß) geschrieben z. B. Grautoff Lüb. Chron. II, 114. 410. (Der Verfasser lebte um 1480.) Zeitschrift des Mus. zu Hild. I, 165. (Der Verfasser lebte um 1520.) Das Adjectiv ehmbisch, ehmbsch, emisch war noch im 16ten und 17ten Jahrhundert im Gebrauch und üblicher, als eimbeckisch. Die sehr früh vorkommende Form Embike, Enbike ist, was das i anlangt, ganz tonlos zu fassen (— ◡ ◡), so wie Heinicke. Reinike eben nichts Anderes sagt, als Heinecke, Reincke.

Wie gesichert auch die Beke im Namen unserer Stadt sei, doch ist sie von Wendeborn angegriffen. Dieser vermuthet (Samml. ungedr. Urk. I, V. pag. 11) Einbeck oder in älterer Form Embike habe ursprünglich Enwike geheißen, als Sitz, Wohnung Ennos, eines Grafen

aus Billungischem Stamme, aber diese Vermuthung entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und läßt sich nicht einmal durch ein „in Ermangelung einer besseren“ entschuldigen. Wiek stammt (deutsch) von wyken, weichen, her; es bedeutet einen Platz, wo das Meer oder auch ein Fluß, Bach gewichen ist, demnach eine Bucht, einen Hafen gebildet hat. Daher giebt es vielen Städten Niederdeutschlands ihren Namen, vorzüglich in der Nähe des Meeres, mitunter, wenngleich selten, einem im Innern und an einem kleinen Wasser gelegenen Orte, z. B. Bardowiek, Osterwiek (Halberstadt), Brunswick (d. i. Braunschweig). Wiek kann auch (lateinisch) von Vicus, Stadt, Dorf, stammen, und da es möglicher Weise in „Weichbild“ steckt, so kann es auch Stadtnamen gebildet haben; z. B. Braunschweig wird gewöhnlich Brunonis vicus, Bruns vic, erklärt. Aber der Vocal in Wiek behält so regelmäßig seine Dehnung, daß er wohl nur in Brunswick als kurz erscheint; Embike ist aber durchaus tonlos zu sprechen (— ◡ ◡); auch geht er wohl in ei über (in Braunschweig; in Harderwyk und allen ähnlichen holländischen Orten), aber nie in ä. Ferner begründet die allgemeine Wahrheit, daß W in B übergehen könne, nicht im Mindesten die Annahme, daß es hier geschehen sei oder auch nur geschehen konnte. Ein in Bike, dann Bäke übergegangenes Wiek ist ohne Beispiel und sicher den besonderen Sprachgesetzen entgegen. Der Bach ist gerettet, aber wenig ist damit für das Ganze gewonnen. Die Hauptsache beruht 2) auf der ersten Sylbe, welche die besondere Bedeutung der zweiten angiebt und somit die Bedeutung des Ganzen bestimmt. Städte modernen Ursprungs wie Carlshafen und Karlsruhe machen dem Forscher keine Schwierigkeit, eben so wenig die, deren Bestandtheile für sich noch fortleben und daher auch in ihrer Zusammenfügung von selbst verständlich sind, ein Altenburg, ein Nienburg. Aber Eimbeck, was sagt das? oder müssen wir Einbeck sagen? Da keine geschichtliche Documente vorliegen über die erste Ansiedlung und die Ursache ihrer Benennung, so müssen wir uns bescheiden, in dieser Forschung eigentliche Gewißheit zu erreichen, aber eine Möglichkeit ist schon von Werth, noch mehr eine Wahrscheinlichkeit, und viel ist schon gewonnen, wenn man das Unmögliche und Unwahrscheinliche, als solches, auf- und zurückweiset. Vorab bemerke ich, daß Eim- oder Einbeck entweder der Name eines der Bäche, an welchen E. liegt, schon vor Anlegung des Hofes war, der dann allmählich zur Stadt geworden ist; in diesem Falle ging nicht bloß der Name des Baches auf den Hof über, sondern ging eben deshalb auch für den Bach verloren. Oder der Hof, aus dem die Stadt erwachsen ist, erhielt den Namen E. aus irgend einer Ursache, ohne daß der Bach, an welchem er lag, vorher so geheißen hatte. Mögen wir nun mehr auf diese oder auf jene Möglichkeit sehen, es ist denkbar, daß das Eim oder Ein a. das Zahlwort, oder b. der Name eines Mannes, oder c. der Name eines Ortes sei; oder

d. von sonst einer allgemeinen auf den Hof sich beziehenden Sachbeziehung herrühre.

a. Nr. Eins, das Zahlwort, macht billig den Anfang. Letzner (Chron. V, 98) sagt: „Die löbliche und weltberühmte Stadt E. hat daher ihren rechten und ursprünglichen Namen, weil die vielen und namhaftigen Brunnquellen, Bach und Wasserfluß, so aus dem Solling, Elfast und anderen hohen Gebirgen herfließen, neben und bei dieser Stadt zu einer Bach, Beck oder Fluß zusammenkommen, auch an einer Eck derselben Stadt, mit großem Nutz aller Bürger und Einwohner, hindurch rauschen und fließen. Dann derselbe Bach dieses Ortes allen anderen Bächen ihren Namen nimmt und allein ihren ersten und ursprünglichen Namen behält und die Ilmede genannt wird.“ Nach einigem Lobe der Ilme: „Das vermag die Ilmede, die eine Bach oder Beck an diesem Ort, da die Stadt erbauet, daher sie billig Einbeck genannt wird.“ Letzner deutet demnach diesen Namen als Einbach, in dem Sinne, weil sie aus der Vereinigung mehrerer Bäche entstanden sei; aber komisch ist's, daß er als diesen Einbach die Ilme ansieht, von welcher die Neustadt E's schon, weit mehr die Altstadt zu fern liegt, als daß sie von ihr ihren Namen erhalten haben könnte. Wenngleich die Ilme 3 Mühlen in E., zudem eine Wasserkunst treibt (wie L. erwähnt), so geschieht und geschah dies durch eine künstliche Leitung, die lange nachdem die Stadt bereits stand und ihren Namen hatte, angelegt ist. Freilich mußte L. wohl die Ilme zu dem Einbache stempeln, da das Brunnenwasser zu wenig, das Petersilienwasser gar keinen Stoff zu diesem Namen giebt. Es ist aber um so mißlicher, einem Bache, an welchem E. liegt, den Namen beizulegen, zu behaupten, oder auch nur zu vermuthen, daß jener diesen geführt habe, weil es überhaupt unwahrscheinlich ist, daß irgend einmal irgend ein Bach Einbeck geheißen habe oder heiße, weil er aus dem Zusammenflusse mehrerer entstehe. Denn jeder nennenswerthe und wirklich benannte Bach, falls er nicht namenlos bloß zur Speisung eines anderen dient, hat seine absolute oder relative Größe durch Aufnahme anderer Gewässer erhalten. Es müßten demnach mehrere Tausende von Bächen in Deutschland Einbach, Einbeke heißen, wenn den Anwohnern der Umstand: „aus 2, 3, 4 ꝛc. Bächen ist einer worden“ merkwürdig erschienen wäre, und so merkwürdig, ihn durch einen Namen und durch jenen zu vereinigen. Nun aber giebt's gewiß keine 100, vermuthlich nicht 10 Bäche jenes Namens, vielleicht nicht Einen! oder unstreitig so wenige[1]), daß man genöthigt ist zu der Annahme, wenn es etwa einen

---

[1]) Schüsler, Progr. 1741, führt an, daß in Liefland ein Fluß Einbeck sei. In Oberdeutschland giebt's mehrere Dörfer Einach, Einau, Einbach, bei denen die Vermuthung nahe liegt, daß zunächst

Bach „Einbach“ giebt, daß diese Benennung in etwas Anderem, als in Nr. Eins ihren Grund habe. Folglich liegt auch so fern, wie vom Morgen der Abend ist, die Vermuthung, daß — das Brunnenwasser ursprünglich Einbeck geheißen, diesen Namen aber abgetreten habe an das bei seinen Ufern gegründete Gehöfde. Letzners Meinung ist allerdings denkbar, denn er hat sie gedacht; sie ist aber auch zugleich die allerleichteste, denn sie wiegt gar nichts! Was allen Einzelnen einer Gattung gemeinsam ist, kann nicht der Name des Einzelnen, um ihn oder es als solches kenntlich zu machen, werden; von den 1000 Städten heißt keine schlechthin Stadt, sondern Duderstadt, Halberstadt u. s. f., von den 10000 Dörfern keines schlechthin Dorf, sondern dieses wird Hendorf, jenes Bekedorf, ein drittes Estorf genannt, oder auch Eistrup, Melstrup, Nortrup u. s. f. Eben so ist jeder Fluß (Bach) zu sehr ein Einfluß (Einbach), d. h. durch mehrfache Einflüsse zu dieser Größe angewachsen und die Eingeflossenen vereinigend, als daß solche Thatsache durch den Namen angezeigt werden könnte, dürfte. Dagegen merkliche Einzelpunkte eines Baches, Flusses, namentlich dessen Anfang und Ausgang, können gar wohl den gerade da entstandenen Ortschaften ihren Namen verleihen und sie thun es oft; so haben wir Hallerspringe und Hallermund, Münden (wo Werra und Fulda münden), auch Emden wird als Mündung der Ems (Emmutha) gedeutet, und Coblenz ist bekanntlich Confluentia (Zusammenfluß des Rheins und der Mosel.)

b. Denkbar ist's, daß die erste Sylbe der Name eines Mannes sei, der, wenn auch nicht dem Bache, doch dem Hofe an ihm seinen Namen gab. Freilich dürfen wir hiebei nicht an einen namhaften Mann denken, nicht an den Billungen Enno (nur diese historische Person ist in Vorschlag gebracht, nämlich von Wendeborn); denn, ob auch E. in alten Urkunden mitunter Enbike, Enbeche und ähnlich geschrieben sei, so ist doch nicht der Schatten einer Spur vorhanden, daß je die erste Sylbe mit kurzem e gesprochen sei. Das E in Embike, Enbike, Embeke u. s. f. ist stets gedehnt zu sprechen, wobei es freilich ungewiß bleibt, ob man das E als reines e (wie in sehen), oder als ä (wie säen, Weser 2c.) sprach. Aus dem gedehnten Vocal der ersten Sylbe eines zweisylbigen Wortes wird im Deutschen, insonderheit im Sassischen, gar oft ein kurzer, aber der umgekehrte Fall ist unerhört; aus Mählhoop kann (in der Aussprache) Mellhoop, aber nie aus diesem jenes werden; Een- oder Einbeck könnte sich in Enbeck verwandeln, aber nimmer das ursprüngliche Enn-, wenn es ursprünglich

---

irgend ein Bach, Ach, Ahe, Aue, so geheißen habe oder noch so heiße. Ein Dorf in Baiern, Einsbach, kann nicht vom Zahlworte, sondern nur von einem Manne (Eino) so genannt sein.

war, in Een= oder Ein= übergehen. Es giebt altdeutsche Namen Emo, Eno, auch Eimo, Eino (häufiger freilich Heimo, Heino); es ist möglich, daß der Bach oder die Ansiedlung an demselben von einem Manne des Namens zubenannt wurde; die Sprache gestattet eine derartige Wortverbindung. Gewöhnlich wird die Verbindung durch den Genitiv oder einen Verbindungslaut vollzogen, aber wir haben neben Edesheim auch Edemissen (Wohnung rc. des Edo, Ede), nicht bloß Benstorf, sondern auch Bennemühlen, Benrode (Dorf rc. des Benno), eben so Ottendorf, aber auch Ottbergen. Gegen die Sache aber kann ich mich starker Bedenken nicht erwehren, zunächst dagegen, daß der Bach, als solcher, seinen Namen von Jemanden sollte empfangen haben. Von Bächen, auch Flüssen erhielten Anwohner sehr häufig ihren Namen, z. B. Bachmann, Beckmann, Wipper=, Leine=, Wesermann u. s. f., aber der umgekehrte Fall ist mir äußerst unwahrscheinlich. Wie ist es denkbar, daß man einen Bach, an welchem Karl große Liegenschaften hat, deshalb Karlsbach nenne? Dazu ist auch ein kleiner Bach — viel zu lang. Mit begränzten Gewässern (Seen, Teichen, Quellen) ist's etwas Anderes, und da haben wir wirklich z. B. ein Amelungsborn. Auch dagegen, daß der nachher zur Stadt gewordene Hof von einem Eimo, als erstem Besitzer, Eimbeck unmittelbar genannt sei, ohne daß der Bach zuvor solchen Namen geführt habe, hege ich starke Zweifel. Denn Beke, Bach, bedeutet immer das Wasser, nie das anstoßende Land; wie ist es möglich, daß man das Landgut eines Eimo, ob auch von einem Bache berührt oder durchflossen, Eimbeck genannt habe, da er nicht den Bach, sondern das Land bebauete? Mit Aue, Au, Ahe, A verhält sich's anders; diese Wörter bezeichnen ursprünglich ein Wasser, dann aber auch das von demselben zu Zeiten überflossene Land, weiterhin jede Niederung, jeden fruchtbaren Landstrich, insofern dessen Fruchtbarkeit durch seine niedrige Lage bedingt ist. Daher, wie viele Ortsnamen auf — au uns aufstoßen, deren Anfang ein persönlicher Name ist, sie entkräften das Gesagte so wenig, daß sie es vielmehr bestätigen. Ergebniß: Die Herleitung E.'s von einem Manne des Namens der ersten Sylbe ist mißlich, unwahrscheinlich; sollte sie dennoch möglich sein, so hat das M so viel für sich wie das N; ein Eno kann so gut wie ein Eimo der Namengeber gewesen sein.

c. Denkbar und, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, denkbarer ist's, daß die erste Sylbe E.'s von einem Orte des Namens herrührt, daß demnach zunächst der Bach, noch ehe der Keim E.'s an seinen Ufern stand, so hieß — von einem Dorfe im Amte Greene, welches jetzt Eimen gesprochen wird. Eigentlich heißt es aber Einem; so in einer Urkunde von 1183 (Orig. Guelf. III, 550). Dieser Name wurde aber, vermuthlich in noch früheren Zeiten, kürzer Eym gesprochen und kommt so in einer Urkunde von 1229 (ib. IV, 487) vor. So ist der Flecken

Eime (Amts Lauenstein) ebenfalls ursprünglich ein Einem. Das krumme Wasser, an welchem E. liegt, entspringt bei Eimen. Viel hat die Vermuthung für sich, daß ursprünglich jenes Wasser, als von Eim kommend, die Eim=beke hieß bis zu seinem Einfluß in die Ilme. War dies der Fall, so hat das Uebrige keine Schwierigkeit. Die Ortschaft, die am Ufer dieser Eimbeke entstand, erhielt von ihr ihren Namen, wie das in unzähligen anderen Fällen geschehen ist. Sie entzog aber eben damit zugleich dem Bache den bisherigen besonderen Namen und es blieb den Bewohnern überlassen, jenen nun wegen seiner Windungen das krumme Wasser zu nennen, wenn dieses vorher anders hieß, oder das Petersilienwasser, wegen des frischen Grüns an seinem Ufer, wenn es zuvor die Eimbeke hieß. Eben so seitdem Sülbeck, Lutterbeck u. s. f. (ähnlich Liebenau, Stolzenau) Ortsnamen sind, heißen die Bäche und Auen dieser Orte nicht mehr so; sie gaben diesen Orten ihren Namen und gaben ihn damit weg. Sehr ansprechend ist diese Vermuthung, aber sie scheitert daran, daß es noch ein Eimbeck und ein Eimbeckhausen im Königreiche Hannover giebt, in deren Nähe aber kein Eime liegt, das ihnen den Namen hätte veranlassen können. Nur dann aber kann ich die Ursache der Benennung eines Gegenstandes für wahrscheinlich halten, wenn sie bei den anderen gleichnamigen mindestens möglich ist. — Da von diesen 3 Versuchen, den Namen E.'s, ob auch nur zunächst als Baches, zu erklären, keiner eigentliche Wahrscheinlichkeit für sich hat, so möchte ich glauben, daß der Name E. erst mit dem Orte entstand, ohne daß der Bach zuvor schon so geheißen habe; daß, da die Herleitung von einer Person, dem ersten Besitzer rc. nicht paßt,

d. der Name von irgend einer Sachbezeichnung herrühre, die auf die erste Ansiedlung sich beziehe. E. heißt in einer Urkunde von 1231 Heymbeke. Heim ist ein bebauter Landstrich und da dieser Menschen voraussetzt, die ihn bewohnen, so auch die Wohnung, der feste Wohnsitz, sei es einer Familie, oder mehrerer. Heymbeke giebt urplötzlich ein helles Licht! Es ist das Heim, die in Cultur genommene und zugleich bewohnte, damit dem N. N. zur Heimath gewordene Länderei am Beke. Man möchte nun freilich eher ein Bekenheim, Beckum, Bekedorf und Aehnliches erwarten; wenigstens wer jetzt z. B. an der Ilme sich anbaute, würde den Weiler wohl Ilmenheim, — hausen, — ruh, — lust u. s. f. nennen, aber nicht umgekehrt. Jedoch es giebt Familiennamen Heimbeck und Heimbach, imgleichen Heimburg. — bruch, — feld u. s. w.; diese weisen auf gleichnamige Orte zurück, aus welchen die Familien stammen. Auch zeigen die Ortsnamen Kirchberg und Bergkirchen, Hausberge und Berghausen, Kirchrode und Rodenkirchen, Feldbergen und Barfeld u. s. f. hinlänglich, daß die Voranstellung des Heim und demnach der Name unserer Stadt in der Bedeutung: „das Heim an der Beke“ nichts gegen sich habe. Verhehlen will ich jedoch nicht, daß Heimbeck eben nur in jener Einen

Urkunde vorkommt und demnach als incorrecte, fehlerhafte Schreibart verdächtig ist und deshalb für sich jene Bedeutung nicht begründen kann. Das überraschende, helle Licht erlöscht, falls — es nicht dadurch neu entzündet und zu einer ewigen Lampe wird, daß in uralter Zeit Eim und Heim gleichbedeutend gewesen sei. Aber obgleich ich weiß, daß die ältesten sassischen Schriften das Pferd (Roß) Orse (Englisch Horse) nennen und folglich in uralter Zeit in unserem Lande dieses Wort beliebig mit und ohne H üblich war, so weiß ich doch nicht, ob es sich mit jenem Worte eben so verhielt, ob Eim in der Bedeutung Heim üblich war.

In Oesterreich und Baiern giebt's viele, gewöhnlich kleine Ortschaften Eigen (solche auch im Münsterschen), Aigen; desgleichen Eigenbach, — berg, — rode u. s. f. Unstreitig bedeutet dies = Eigenthum, Besitzthum. Noch jetzt gebraucht man „eigen" als Hauptwort, z. B. das ist mein Eigen, oder mein Erb' und Eigen. Vermuthlich ist dies Eigen auch in Ein zusammengezogen. Bei persönlichen Namen ist dies wirklich geschehen, aus Regen=, Egin=hard ist Reinhard, Einhard geworden. Darum möchte ich die in Oberdeutschland vielfach vorkommenden Ortsnamen: Ainau, Ainbach, Ain-berg, — haus, — wald u. s. f., oder Einach, — au, — bach, — berg u. s. f. eben hieraus erklären, annehmen, daß sie bedeuten: das Eigen (Besitzthum, Hof, Dorf 2c.) an der Au, am Bache 2c.

Es liegt hiernach die Vermuthung nahe, daß auch Einbeck eine Zusammenziehung von Eigenbeck sei (= die Besitzung, Villa 2c. am Bache). Wenngleich beide Deutungen (durch Heim, durch Eigen) fast dasselbe ergeben, so steht doch wiederum dem M ein N gegenüber! Es sei mir daher vergönnt, noch eine Meinung zu äußern, die vielleicht nicht

e. als das fünfte Rad am Wagen zu betrachten ist. Die meisten ältesten Benennungen eines kleineren oder größeren fließenden Gewässers sind Urwörter und enthalten eine gewisse Tonmalerei. Sie sind mit Consonanten nicht überladen; ihre Consonanten gehören vorzugsweise zu den fließenden (l, m, n, r) und weichen (b, d); sie haben gewöhnlich keine bestimmte verstandesmäßige (durch Reflexion entstandene) Bedeutung — wie etwa die More, Bever vom moorigen, bebenden Boden, die Gehle von ihrer Farbe — sondern malen die Bewegung, das Fließende; der Ton sucht auszudrücken, was man beim Anblick des Wassers empfindet. So die Aa, Aue, Aale, Emme, Ilme, Helme, Delme u. s. f. Es giebt nicht bloß eine Ihme (bei Hannover), auch eine Eime (bei Aschersleben) — offenbar Urwörter der angegebenen Art, malende. Sollte nicht auch unser Bach ursprünglich die Eime oder Eimebeke[1]) geheißen haben? Die Ansiedlung bei ihr wurde

---

[1]) Bei kleinen Bächen ist diese doppelte Bezeichnung üblich. Man

der Hof by der Eimbeke, und allmählich kurzweg Eimbek genannt; die Beke verlor eben darum ihren besonderen Namen und er wurde ihr durch den neuen des Petersilienwassers ersetzt. Denn dieses scheint mir das Wasser zu sein, von welchem E. seinen Namen hat, weil es den bekanntlich ältesten Theil der Stadt durchfließt, auch nicht bloß, wie das krumme Wasser, von dem es ein Arm ist, an der Stadt herläuft. Diese fünfte Deutung scheint mir die einfachste und wahrscheinlichste zu sein. Die Schale der Entscheidung neigt sich stark nach M! Ohnehin wird es hiedurch erklärlich, wie ein Dorf Eimbeckhausen konnte genannt werden; hieß der da entspringende Bach für sich die Eime, Eimbeke, so war, bei Entstehung des Dorfes, es natürlich, dies durch — hausen zu bezeichnen; empfing aber die Beke (oder vielmehr die Ansiedlung) von ihr das Eim —, so war die letztere Anfügung unnatürlich.

II. Sehen wir nun auch auf das Aeußere! wie 1) die Urkunden die Stadt schreiben und was demnach als ursprüngliche, echte Aussprache anzunehmen sein dürfte; 2) was etwa die Grammatik hiebei fordern möchte.

1) In der ganzen Zeit bis zur Reformation hin ist das M so vorherrschend, daß man berechtigt ist, das N, wo es sich etwa zeigt, auf Rechnung einer fehlerhaften Auffassung zu setzen. Aus der Zeit 1105—1299 kenne ich 31 Urkunden. Darunter haben 26 das M, 4 und gerade die ältesten N! Doch wird dies dem M so üble Omen gemildert, ich möchte sagen abgewandt dadurch, daß diese 4 aus der Canzlei des Erzbischofs von Mainz und des Kaisers stammen. Es scheint schon damals ein Unstern über den Canzleien, was die Schreibung anlangt, geleuchtet zu haben; aber auch ohne diesen konnten die E. fern stehenden Verfasser der Urkunden leicht das Richtige verfehlen. Jedoch 3 von jenen Urkunden haben nicht Enb., sondern Einb. und da liegt die Vermuthung nahe, daß ein Copiist älterer Zeit aus Flüchtigkeit, neuerer Zeit aus vorgefaßter Meinung, ein wirklich im Originale stehendes Emb. [1]) in Einb. umwandelte. Wer die Schrift der Urkunden kennt, weiß, wie leicht m für in genommen werden kann. Eine 5te Urkunde enthält (in dem Abdrucke) sowohl Einb., als auch Emb. und bestätigt damit diese Muthmaßung. Aus der Zeit 1300 bis 1399 enthalten unter 64 Urkunden 58 das M, 4 ein N, 2 beides; in der Zeit 1400—1499 stellt sich Aehnliches dar: unter 86 Urkunden haben 76 M, 8 N, 2 beides. Dies so seltene N kann füglich auf

---

sagt willkührlich die Glade und Gladebeke, Gehle und Gehlebeke u. s. f.

1) Denn Embike, Embecke 2c. wird die Stadt in älteren Zeiten geschrieben, nur sehr selten Eimb., Ehmb.

Rechnung einer Ungenauigkeit des Copiisten, des Setzers kommen, um so mehr weil die etwa 30 Urkunden (1300—1500), die ich im Originale gesehen habe, sämmtlich ein M zeigen; eben so die genauen Copieen und Abdrücke, z. B. der von Haarmann im Vat. Arch. 1846 veranstaltete (aus der Zeit 1457—79).

Erst im 16ten Jahrhunderte, erst mit der Reformation, oder vielmehr derselben nachfolgend tritt das R nicht bloß unzweifelhaft, sondern auch öfter auf als vordem; es erscheint, besonders seit dem zerrüttenden 30jährigen Kriege, immer häufiger, bis es als der Ungeschmack in der deutschen Sprache seinen Gipfel erreichte, zur Herrschaft gelangte bei den Behörden, so wie bei den Vornehmen und Zierlichen. Die Orthographie hat zwar mit der Reformation, als solcher, nichts zu thun, die Graphie E's nichts mit dem Hochdeutsch, das zur Zeit der Reformation entstand und durch sie schnell herrschend ward; denn weder auf die erste, noch auf die zweite Sylbe E's hat das Hochdeutsch je irgend eine Einwirkung ausgeübt, obgleich es diese namentlich bei — beck hätte ausüben und mit einem Einbach uns beschenken können. Aber es zeigt sich in jener Zeit ein merkwürdiges, zweifaches Phänomen. Einerseits, in eben dem Maße, als die classischen Studien entstanden, blüheten, sank die deutsche Sprache. Je mehr die Männer der Wissenschaft und der Feder griechisch und lateinisch richtig und zierlich zu sprechen und schreiben lernten, desto mehr verlernten sie gut deutsch sich auszudrücken. Andererseits, das durch Luther geschaffene, von ihm meisterhaft gehandhabte und bald zunächst als Schriftsprache zur Herrschaft gelangende Hochdeutsch ist gar bald einem kläglichen Hochdeutsch gewichen; was der Riese begann, führten Zwerge fort; was diese thaten, war darnach; dies verkrüppelte Zwerghochdeutsch hat volle 200 Jahre florirt. Schlimmer als mit dem Styl stand es aber mit der Schreibung der deutschen Schriftsprache; sogar Luthers Schriften zeigen die „wilde Orthographie", die mit dem 16ten Jahrhundert einreißend, ob auch eher noch, als der Styl, etwas gezähmt und gebessert, doch auch ihre 200 Jahre geschaltet hat. Wenn in irgend einer Zeit und in irgend einer Angelegenheit ein leitendes Princip klar vor Augen, noch fest in der Hand ist, so wird, so oft eine Wahl vorliegt — ob auch nur im Schreiben, ob auch nur zwischen m und n — die Wahl nothwendig auf das Ueble und Verkehrte, auf's mildeste gesagt, auf das minder Richtige fallen.

Weil nun das R in jener Zeit der „wilden Orthographie" und sonstigen Verschlechterung, ob auch nicht seinen ersten Keim hat, aber doch in ihr seine Wurzel geschlagen und seine Förderung gefunden hat, so dürfen, ja müssen wir dies R, weil es von einer gesunkenen und immer tiefer sinkenden Zeit, wenn auch nicht geboren, doch durch sie großgezogen und zur Macht erhoben ist, als eine Ausgeburt jener Zeit, als etwas anerkennen, das länger nicht beibehalten werden darf.

Mit den Urkunden steht das Münzwesen im Einklange. Die silbernen und goldenen Münzen Eimbeck's (Wochenbl. 1825. St. 11) haben 1529—1629 durchweg M; jedoch 1659, 68 und weiterhin N. Immerhin findet sich jenes M auch noch 1669, 71, 74, 75.

2) Neben der ursprünglichen Schreibweise hat auch die Grammatik ihre Rechte, ihr gehört das Gesetz des Wohlklanges (der Euphonie) an, welches oftmals andere Buchstaben, als der Ursprung (die Etymologie) fordert, und so oft jene fordert, als der Klang ein anderer geworden ist. Man könnte sagen: ob auch die Abstammung etwa ein N fordere, so fordere doch der Wohlklang bei E. ein M wegen des folgenden B; es geht ja in 100 Fällen das ursprüngliche n in m über, auf dem Wege der Aneignung, des Wohlklanges, z. B. Schaumburg (statt Schauenburg), Bamberg (statt Babenberg), Homburg (statt Hohenburg).

Aber dies Gesetz der Anziehung ist in der deutschen Sprache nicht so durchgreifend, wie in anderen, in welchen es das Gegentheil bis zu unbedeutenden Ausnahmen herabdrückt. Wir haben Heimbruch und Heinbruch; ferner Hainberg, Einberg, Steinberg, Meinberg, Einbrod u. s. f. Wenn darum die Abstammung Einbeck fordert, so kann diese Form nicht durch das Gesetz des Wohlklanges aufgehoben sein, weil dieses, in diesem Falle, keine absolute Decrete enthält. Doch es kommt hier ja nicht sowohl darauf an, was man habe sprechen müssen, sondern was man (als Norm für alle Zeiten) gesprochen habe, und in dieser Beziehung hat M Vieles, ja Alles für sich. Wenn man (s. oben) die Abkürzung Embke gebrauchte, so läßt sich dabei sagen, daß durch sie erst das M nothwendig geworden sei, ob es auch nicht ursprünglich war (wirklich läßt Eenbke sich eben so wenig aussprechen, wie Steinbke), aber bei der Form Emeke (und das Lüneburger E. heißt ja jetzt durchweg Eimeke), vollends bei dem Adjective emisch fällt jene Nothwendigkeit weg; wenn nun hier dennoch ein M ist, so ist man zu der Folgerung berechtigt: man sprach ein M und zwar als den ursprünglichen Laut; wenn er auch in der vollen Form in den ältesten Zeiten geschrieben und gesprochen wurde, aber in ihr sich nicht mit aller Schärfe dem Gehör bemerklich machen konnte, so trat er in diesen Formen völlig vernehmlich hervor.

Da die Schreibweise der 4 ersten Jahrhunderte M giebt und fordert, das N aber als Erzeugniß einer Zeit erscheint, die das minder Richtige vorzuziehen pflegte, da Alles darauf hinweist, daß man ein M und ganz entschieden es sprach, da auch die Forschung über die Bedeutung des Namens, wenn auch nicht mit voller Gewißheit, das M mehr begünstigt, als das N, so glaube ich, daß die, wenn auch nicht inhaltschwere, aber doch nothwendige Frage: Eimbeck? oder Einbeck? zur Antwort habe: das Erste das Beste! und mit dieser Entscheidung stimmt auch, wenn ich nicht sehr irre, der jetzige Sprachgebrauch

überein; mich däucht, daß abgesehen von denen, die nach der jetzt üblichen Schreibweise absichtlich ihre Aussprache richten, welche diese aus jener vielleicht auch deshalb hergenommen haben, weil ihnen das N zierlicher erscheint, Alle die so sprechen, wie es hergebracht, wie der Name von Munde zu Munde gegangen ist, das M hören lassen. Und diese dürften die überwiegende Mehrzahl bilden.

Schließlich noch die Bemerkung: das Ei im Namen unserer Stadt ist in ihr und der Umgegend gewiß von jeher gesprochen, aber es ist in den ältesten Zeiten, vor Aufkommen des Hochdeutsch, selten geschrieben. Die Sache hängt so zusammen: unsere eigentliche Landessprache, die sassische (gewöhnlich die plattdeutsche genannt), hat sich von jeher in 2 Hauptmundarten getheilt: die der ebenen Gegend (von der Küste bis zu den Bergen) und die der bergigen. Von jeher hat man jener, weil sie sich der breiten Vocale möglichst enthält, den Vorzug gegeben, namentlich bei schriftlichen Aufzeichnungen jeder Art. Nicht bloß Gedichte, Chroniken, auch Urkunden wurden vorzugsweise plattsassisch verfaßt, auch wenn die Verfasser Bergsassen waren. So kam's, daß, so lange eine sassische Litteratur blühete und noch keine Collision mit der hochdeutschen hatte, der Name unserer Stadt, auch in den „emischen" Urkunden, gewöhnlich Emb. (ê) geschrieben wurde, obgleich er sicherlich (in hiesiger Gegend) immer Eimb. lautete.

---

2. Heinrich, Herzog und Pfalzgraf bei Rhein, überträgt auf Bitten des Drosten Gevehard von Lüneburg und mit Genehmigung seines Lehnsherrn, des Bischofs Iso zu Verden, den Zehnten zu Holtzen der Kirche zu Ebstorf. 1224.

Mitgetheilt vom Amts-Assessor Hintze in Aurich.

H(enricus) dej gracia Dux Saxonie et Comes palatinus Rheni omnibus in perpetuum. Nouerint tam futurj quam presentis temporis uniuersi quod nos ecclesie in Ebbekentorp omne ius quod habuimus jn decima Holthusen assignando dedimus in proprium pro peticione Geuehardj dapiferi de Lvneborch et pro nostrorum remedio peccatorum. et dominus noster Iso verdensis episcopus de cujus manibus tenuimus decimam supradictam nobis ad hoc consensit et suo priuilegio confirmauit. Vt autem hoc factum nostrum perpetuo maneat inconuulsum sigillum nostrum huic scripto iussimus adhiberj. Actum est hoc anno jncarnationis dominice. M°CC°XXiiij°. In octava sancti Martinj.

Aus dem ehemaligen Archive zu Grimersum (Amts Greetsyhl). — Das zerbrochene Siegel stellt einen Reiter mit Schild und gezogenem Schwerte dar.

---

3. Eine merkwürdige Verordnung des Rathes zu Stade aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, betreffend Hochzeitsfeier ꝛc.

Eingesandt vom Pastor Lunecke zu Stade.

Daß die Einfachheit der Sitten unserer Väter nicht so groß gewesen ist, als gewöhnlich geglaubt wird, das geht aus so manchen Testamenten und Erbtheilungen hervor, so wie aus Kleiderordnungen ꝛc., die jede Stadt aus früheren Jahrhunderten besitzt.

Eine der ältesten Verordnungen der Art möchte wohl die hier mitgetheilte sein, Hochzeiten, Taufen ꝛc. betreffend, für die Stadt Stade, deren Archiv von dem um unsere Stadt hochverdienten Herrn Bürgermeister Neubourg dem Einsender seit langer Zeit gütigst geöffnet worden ist.

Es findet sich diese Urkunde zwischen zwei Ingrossationen von 1313 und 1318 in dem ältesten Erb= und Rentebuche, das aus 260 Pergamentblättern besteht, in Lexicon=Format, und bis 1367 geht, unter dem Titel: Iste liber conscriptus est Anno incarnationis Domini M°CC°LXXX° Sexto. In vigilia Pancracii martiris ad utilitatem nostrorum Civium qui hereditatem emunt aut vendunt vel quocunque modo titulo pignoris accipiunt sibi iuste.

Sie lautet:

Constituta Nupciarum a consulibus constituta.

Sponsus et sponsa non magis sed XXX scutellas habebunt.

Sex puellis tres scutelle.

Hosspitibus octo scutelle.

Dapiferis sex scutelle.

Lusoribus et hystrionibus tres scutelle.

Familia vero de hosspicio sponsi et sponse super est.

Sponsus si vult tunicam dabit hystrionibus de civibus nullus alter.

Aliis vero lusoribus quibuscunque missi fuerint cuilibet solidus dabitur et non magis.

Qui vero convivantes rogant tam viros quam dominas eciam puellas rogabunt.

Insuper familia domus lectum solius praeparabit.

Primo mane cum sponsa ibunt ad ecclesiam sex puelle et duodecim domine. Puelle ibi commedent domine redibunt.

Sponsus habebit sex scutellas Batellariorum et tres scutellas hystrionum primo mane.

Item mane cum de thoro legitimo surrexerint cum sponsa ad ecclesiam ibunt XII domine et non commedent cum sponsa.

Item copulari debentur mane in ecclesia sine Gebelber (Biergelage?).

Item sponsus mittet sponse dona et cui placet in hosspicio ejus et extra non et sic faciet sponsa.

Item XII domine ibunt cum puero ad Baptismum et similiter ad ecclesiam.

Item omnes habentes cerevisiam venalem Bremensem Lubicensem seu Hamburgensem dabunt quartale pro obolo et dimidiam stopam pro denario.

Si quis hoc pactum infregerit tres marcas argenti dabit et nihil dimittetur.

---

4. Die Grabsteine der Grafen von Hoya in der Kirche zu Nienburg.

Von R. Usinger in Nienburg.

Die Grafen von Hoya besaßen in der hiesigen Kirche ein Erbbegräbniß, welches sich noch jetzt daselbst unter dem Chore befindet. Als im Jahre 1830 die Kirche renovirt wurde, drang man ohne besondere Gründe in dasselbe ein. Man fand daselbst, nebst einigen Ueberresten von Särgen und Knochen, in der Mitte einen Sarg mit einer großen Zinnplatte, deren Inschrift besagte, daß dort die Gräfin Catharina, geborne Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, seit 1563 Wittwe des Grafen Albrecht von Hoya, und gestorben 1620 auf ihrem Wittwensitz zu Alt=Bruchhausen, begraben sei. Da sich weiter nichts der Schaulust der Neugierigen bot, so machte man sich ein Vergnügen daraus, den lose daliegenden Kopf jener Gräfin, welcher mit einer braunseidenen Mütze bedeckt war, aus dem Sarge zu nehmen und zu betasten. Nach einigen Tagen wurde die Gruft wieder geschlossen. Ueber derselben befand sich an jeder Seite des Altars ein Sarkophag, rechts der des Grafen Jobst des Jüngern, links der des Grafen Otto, des Letzten seines Geschlechtes. Man war der Meinung, daß diese die Kirche doch gar zu sehr verunzierten, und brachte sie daher, gleichsam in die Rumpelkammer, in die Vorhalle der Kirche, wo bis zu der Zeit der Leichenwagen gestanden hatte. Eben dahin wurde auch ein Theil der alten Gemälde und Bildwerke gebracht. Den Rest derselben betrachtete man als nutzlos und ließ ihn durch den Hammer des Auctionators verhandeln. In jener Vorhalle stehen die Sarkophage noch jetzt, der des Grafen Jobst rechts und der des Grafen Otto links vom Eingange. Beide sind viereckig und von Sandstein.

Ersterer hat eine Höhe von $3^3/_4$, eine Länge von $9^1/_4$ und eine Breite von $5^1/_2$ Fuß. Auf demselben ist der Graf in voller Rüstung, mit dem Degen an der Seite, und neben ihm die Gräfin, beide betend,

in Stein ausgehauen dargestellt. In den vier Ecken der Platte befinden sich die Wappen von Hoya, Gleichen, Lippe und Dohna [1]). Auf dem Rande, ganz um den Sarkophag in einer Reihe laufend, steht folgende Inschrift: Ano. 1545. Am. Dage. Marc. Is. De. Wolgeborene. Her. Jost. Graf. Tor. Hoy. Un. Brochuse. Gestorve. Ano. 1545. Am. 12. Junii. Is. De. Wolgebore. Ana. Geboren. Va. Gliche. Grafin. Tor. Hoy. ZC. S. G. Gemahl. Gestorve. De. Godt. Gnedig. Si. Amen. An den breiten Seiten des Sarkophages sind an jeder Seite vier, an den schmalen an jeder Seite zwei Wappen, die Wappen von 12 Ahnen, angebracht.

Der Sarkophag des Grafen Otto ist 4 Fuß hoch, $8^1/_2$ Fuß lang und $5^3/_4$ Fuß breit. Auch auf diesem liegt der Graf, in voller Rüstung und zu seinen Füßen Handschuh und Helm, nebst seiner Gemahlin Agnes, in Stein ausgehauen. Auf dem Rande befindet sich in zwei Zeilen diese Grabschrift: Ano. 1582. Den. 25. February. Nach. Elve. Slegen. In Der. Nacht Is Der Wolgeborne. Und Eddeler. Her Her Otto Graff Tho Der Hoya Und Brockhuse, Der Leste Des Menlichen Geschlectes In Godt Den Here Up De Huse Hoya Dar He Ano 30 Gebore. Godtselich Entslape. Ano. 1589 Den 15. Dach Septem. Is De Wolgeborne Und Eddele Frovwe Frowe Agness Geborne Tho Bentheim Und Steinforden. Graffine Tho Der Hoya Unde Brockhusen. Dieses Leste Graffen Tho Der Hoya Gemhal, Gelichenfals In Godt Christlich Entslape, Deren Selen Godt Gnedig Sy.

An drei Seiten des Sarkophages, die vierte ist leer, befinden sich 32 Wappen der Ahnen, die in folgender Weise über einander stehen [2]).

An der oberen (Kopf=) Seite:

Hoya — Lippe — Diepholz — Schaumburg — Lüneburg — Braunschweig — Brunkhorst — Hohnstein.

An der unteren (Fuß=) Seite:

Gleichen — Dohna — Beichlingen — Mansfeld — Sagan — Hohnstein — Wohldenberg — Blankenhain.

An der breiten Seite:

Bentheim — Hoya — Gemen — Lippe — Wevelinghove — Hohnstein — Brunkhorst — Schaumburg — Brederode — Nuvenar — Lalleing — Manderscheit — Vianen — Horn — Crequy — Limburg.

---

1) Die Mutter des Grafen Jobst war Armgard, geborne Gräfin von der Lippe, und die Mutter der Gräfin Anna war Magdalene, geb. Burggräfin von Dohna.

2) Bei der Vergleichung mit dem Hannoverschen Magazine 1844 Seite 263 ergiebt sich, daß der Geheimerath von Spilcker nicht ganz richtig über diese Wappen benachrichtigt worden ist.

Ueber diesem Sarkophag befindet sich ein ganz aus Stein gearbeitetes Epitaphium des Grafen Otto, welches früher auf dem Chore über der gräflichen Gruft festgemauert war, bei dem Umbau dort aber fortgerissen und hier wieder aufgebaut wurde. Es ist etwa 15 Fuß hoch und an der breitesten Stelle 10 Fuß breit.

An diesem Epitaphio befinden sich oben, unter einer dachartigen Verzierung, die Wappen von Lippe, Hoya, Bentheim und Brederode; darauf folgt ein großer Absatz mit dieser Inschrift:

Iek Weith, Dat Min Vorloser Levet, Und He Wert Mi Hernamals Uth Der Erde Upwecken Unde Ick Werde Darna Mit Dusser Miner Hut Ummegeven Werden. Und Werde In Minen Fleische Godt Sehn. Densulven Werde Ick Mi Sehn, Unde Mine Ogen Werde One Schavwen Und Nen Ander.

Dann kommt wieder eine Reihe Wappen, nämlich die von: Diepholz, Schaumburg, Gleichen, Dohna, Hoya, Ruenar, Gemen, Lalleing. Hierauf folgt eine Darstellung der Auferstehung. Im Vordergrunde sind der Graf und die Gräfin, auf den Knieen liegend, als Betende dargestellt; dabei, in einer Arabeskenverzierung, steht die Jahrszahl 15—86. An jeder Seite des Bildnisses befinden sich zwei kleine Säulen, zwischen denen rechts die Wappen von Beichlingen und Mansfeld und links die von Lippe und Manderscheit sind. Den Schluß bildet folgende von Arabesken umgebene Inschrift: **Dem Wolgeborner H. Her Otton Graffen Zur Hoya Und Bruchhause Letzten Des Uralten Gräfflichen Hoyessche Stames Und Namens, Und S. G. Loblicher Vater Frov Mutter Gebrudere Und Schwestern Hie Begraven, Wel Seliger Gedechtnusse, Hat Die Wolgeborne Fraw Agness Geborn Zw Bentheim Und Steinfort Graffinne Zur Hoya Und Bruchhausen S. G. Nachgelassen Withwe In Dies Ephitaphia Zu Ehren Und Ewiger Gedechtnusse Richten Lafsen, Nachdem S. G. Anno 1582 Den 25 Februarij Zur Hoya In Den Hern Sanft Und Selich Entslaffen, Deren Sehle Godt Genade.**

Noch eine interessante Grabschrift befindet sich in derselben Kirche, nämlich die des bekannten hoyaschen Canzlers Hake. Sie lautet: **Ano 79 Den 17 January Is Der Ehrbare Und Wolgelehrte Johann Hake Selich In Godt Entschlapen, Als He 49 Jar Hoyascher Secretarius Und Canzler Gewesen Is.** —

---

5. Anfrage, die s. g. Mückenpfennige betreffend.

Von weil. Geh. Regierungsrath Blumenbach.

In meiner Jugend war es unsere gewöhnliche Sonnabendsbeschäftigung, daß wir Knaben nach geschlossener Schule bei allen Krämern

des Orts ihre Wocheneinnahme an Pfennigen durchsahen, um daraus unsere s. g. Münzsammlung zu bereichern. Ein Pfennig hatte damals bei dem geringen Mann mehr Werth als jetzt; alte und fremde Scheidemünze war nicht streng verrufen — und so zogen wir damals aus dem Geldkasten der Krämer Schätze, die man jetzt vergeblich darin suchen würde. Unter diesen waren es vorzugsweise die s. g. Mückenpfennige, die wir in möglichster Anzahl einzuwechseln suchten, weil sich daran folgende Sage knüpfte. Diese kupfernen Pfennige nämlich sollten einen Zusatz von Gold enthalten, womit es folgende Bewandtniß habe. Ein Münzmeister in Celle, der diese Pfennige in der herrschaftlichen Münze zu prägen gehabt, habe bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Masse Gold unterschlagen und diese dem Kupfer heimlich beigemischt. Die hiernächst in Cours gesetzten Pfennige habe er sodann allmählich eingewechselt und das Gold auf chemischem Wege wieder herausgeschieden — wodurch denn ihre Seltenheit sich erklären sollte. Um aber diese goldhaltigen Pfennige gleich äußerlich von andern ähnlichen Gepräges unterscheiden zu können, habe er den Münzstempel mit dem Bilde zweier Mücken, Fliegen oder Bienen verziert — und daher der Name „Mückenpfennige".

Diese, freilich nicht sehr wahrscheinliche Geschichte war in meiner Jugend allgemein bekannt und geglaubt; auch unsere Väter und selbst Großväter — deren Alter ziemlich hoch an das Prägungsjahr der Pfennige hinaufreichte — kannten sie.

Dem Aeußern nach zeigen diese Pfennige auf der Hauptseite ein GW, auf der Rückseite „I — Pfenning — Scheide — Muntz. — 1696." Hier nun zu beiden Seiten der Zahl I erscheint die Figur, die einer Biene sehr ähnlich ist, und die allerdings auf den sonst völlig gleichen Pfennigen der Vorjahre nicht vorkommt. Obgleich weitere Umschrift fehlt, so leidet es doch keinen Zweifel, daß diese Pfennigstücke unter Herzog Georg Wilhelm von Celle geprägt sind, denn der gekrönte Namenszug findet sich ebenso auf den Zwei- und Viergroschen-Stücken aus feinem Harzsilber, die unter seiner Regierung mit der Umschrift geprägt sind.

Unser berühmter Chemiker, Herr Dr. Heeren hat sich auf meine Bitte der chemischen Analyse eines dieser Pfennige unterzogen, allein seiner Versicherung nach keine Spur von Gold darin entdecken können. Damit wäre denn freilich der Hauptpunkt in obiger Sage widerlegt; indessen liegt ihr vielleicht doch etwas Historisches, wenn auch verwechselt oder falsch übertragen, zum Grunde. Belehrung hierüber in dieser Zeitschrift (vielleicht aus Criminalacten der ehemaligen Burgvoigtei zu Celle gegen einen damaligen Münzmeister) würde mit Dank vernommen werden.

Uebrigens zeichnet sich das Kupfer dieser Pfennige durch seine vorzüglich schöne Farbe und eine anscheinende Weiche aus, so wie wir

sie an den bekannten japanischen Kupferstangen in mineralogischen Sammlungen wahrnehmen. Wie, wenn sie etwa aus japanischem Kupfer geprägt wären? wenigstens wird in einer englischen Abhandlung über den ehemaligen freien Handel mit Japan (Quart. Rev. 1852.) angeführt, „daß gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts England und andere europäische Länder plötzlich mit japanischem Kupfer gleichsam überschwemmt worden seien".

Durch die beiden Bienen hat unstreitig die große Bedeutung der lüneburgischen Bienenzucht bezeichnet werden sollen, obgleich der Stempelschneider schwerlich selbst wußte, welch classisches Vorbild er in dieser Allegorie gewählt habe. Winkelmann schreibt: „Die Biene steht freilich auf einigen Münzen müssig. Auf Münzen der Stadt Elyrus in Creta deutet sie jedoch auf den berühmten Honig daselbst".

---

6. Zwei Berichte des Amtsvoigts Albrecht Pingeling zu Hermannsburg an fürstliche Regierung zu Celle [1]).

1) d. d. 23. März 1701.

Ew. Hochwollgeb. Excell. zu meinem Bericht ertheiltes hohes Befehl=Schreiben de dato 19. Febr., ob Heinrich Behrens zu Lutterloh sein Lehnhoff hiesiger Amts=Voigtey bis jetzo von allen Cammer=praestandis befreiet, und was sonst etwa davon entrichtet werden müsse, auch zu welcher Zeit die Contribution, Viehe=Schatz und Einquartirung, auch Kriegerreisen erstens davon exigiret worden, habe ich cum adjuncto mit geziemendem respect woll erhalten. So viel nun erstlich die Befreyung von denen Cammer=Praestandis betrifft, als

---

[1]) Veranlassung des Abdrucks dieser Berichte, die uns aus den Amtsacten gütigst mitgetheilt sind, war der Aufsatz in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1851. S. 201 ff. — Der älteste bei den Bergener Amtsacten noch vorhandene Lehnbrief, den von der Herrschaft relevirenden Lehnshof Bovesten hof zu Lutterloh betreffend, ist vom 3. Januar 1666. Herzog Georg Wilhelm belehnt danach „Warner Behrens, als den Aeltesten, mit zu behuef seiner Brüder Peter und Ties, Heinrichs Söhne, wie auch Vettern Ties, Hanß, Peter und Johann, Peters Sehl. Söhne und ihre allerseits ehemännliche Leibes Lehen Erben mit dem Bovesten Hofe zum Lutterloh belegen — — in aller maßen, wie ihre Voreltern denselben von unsern Vorfahren zu Lehn gehabt haben."

Dienstgeld, Hoff=Viehe, Hauß=Zinse, Zins=Hüner und dergleichen, so andere Herrn=Vollhofener, worunter dieser Hoff mit gerechnet wird, in die Amts=Register entrichten müßen, ist derselbe von undencklichen Zeiten davon frey gewesen, und giebet dieser Hoff an Hochfürstl. Cammer jährlichen weiter nichts als 1 ℔ 16 gr 7 ₰ Beedegeld, welches Beedegeld einsten bittweise auff verschiedene Hofe in hiesigen Amtsvoigteyen solle gebracht seyn, So stehet auch dieser Hoff in denen Amts=Registern, alwo alle Herrn=Spanndienste mit einander berechnet werden, allein unter einer besondern rubric, benandtlich dienstfrey. Dahero Ich bey Hochfürstl. Cammer, als ao 81. Ich zum ersten mahl meine Rechnung ablegete, befraget wurde, warum dieser Vollhofener allein dienstfrey were, worauff weiln mir die Umstende dasmahl noch so woll nicht bekand waren, der damahlige Amts=Voigtey=Schreiber, so mit praesens war und 18 Jahr vorher bey hiesiger Amts=Voigtey und zwar noch vor dem hiesigen Brand, ehe alle documenta bey der Amts=Voigtey verbrand worden, gedienet, antwortete, daß es daher rührete, weiln Keyser Lotharius in dem Hofe gebohren, sich referirend auf die Büntingische Chronique und zwar mit allegirung derjenigen mir zugesandten passages p. 121 und pag. 385, welches auch beym nachschlagen sich also befunden, und wurde solches hernacher noch mehr durch die Querfurtische Chronique pag. 145 et 159 besterket, wobey dennoch ferner erwenet wurde, daß der gemeinen Rede nach eine gewiße Kohte im Dorffwesen hiesiger Amts=Voigtey nach geb. Lutterlohe hin, itzo die Kohlmeyers Kohte genandt, wiewoll sonst das gantze Dorff zehendpflichtig ist, dahero zehendfrey seyn solle, wie dieselbe auch noch itzo würcklich zehentfrey ist, daß die Bade=Mutter dasmahl aus dieser Kohte solle gewest seyn. Sonst giebt dieser Lutterloher Lehnhoff nichts als nur dem publico Contribution, Vieheschatz und dergleichen, so ad onera publica gehören. Zu welcher Zeit aber dieser Hoff am ersten mit solchen oneribus beleget worden, kann man, weiln die alten Leute fast alle verstorben, so eigendlich nicht wißen, vermuthlich muß es in den alten Kriegeszeiten, als von dem damahligen Keiserl. Generall Tilly, uti rumor est, die Contribution in diese Lande erst eingeführet worden, geschehen seyn, welches Ich aber dahin verstellet seyn laße. Indeßen habe Ich dasjenige, so viel mir davon wißendt, hiemit anbefohlener massen gehorsambst berichten sollen, als der Ich bin nechst empfehl Göttl. Obhuht

Ew. Hochwollgeb. Excell.

aufwartigster Diener

Hermannsburg den 23sten Martii 1701.

A. Pingeling.

2) d. d. 24. Januar 1705.

Auf anderweit eingelangtes Rescriptum de d. 3. Jan. vermüge dessen Ew. zu wissen verlangen, ob zum Lutterlohe noch mehr Höfe sein, so einige Freiheit praetendiren, ausser zwo Sattelhöfe, auch auf welchem derselben allem Vermuten nach Kayser Lotharius vormahls gebohren, berichte gehorsambst, das vnter benanten zwo Sattelhöfen ein irthumb müsse stecken vndt werden sonder Zweifel der Sattelhoff vndt Sattelkohte zu Oldendörf, welche der Herr OberJägermeister von Staffhorst von deyn Sel. Drosten Stechinelly, welcher nebst denen Hogreven gütern damit belehnet worden, bekommen, darunter gemeinet sein, weiln vormahlen auf diesen freien Höfen zu Oldendörf leute, so Lutterlohen geheissen vndt mit den freien Kohten belenet gewesen, gewonet, dahero zum Vnterscheidt des Hogrefischen freien Sattelhofes der ander als lutterloher Sattelhoff noch itzo dan vndt wan genennet wirdt. Sonsten dienet zur Vnterd. Nachricht, das im dorf Lutterlohe keine Sattelhöfe, sondern 2 andere Herrnhöfe vorhanden, als einer so gantz dingflüchtig, der ander hoff aber ist ein Lehnhoff, worinnen als in seinem väterlichen Erbe itzo ein Wirth wonet mit nahmen Henrich Berens. In diesem Hofe ist Keiser Lotharius gebohren, weswegen dieser wirth auch von allen fürstl. Cammer praestandis vndt deyn Herrndienst noch itzo frei ist, wie von mihr sub dat. 23. Mart. 1701 mit merem vmbstendtl. berichtet worden. Das nuhn mein bericht vorm Jahr dieser wegen nicht eingesandt worden, ist bei damaliger meiner bekandten schwacheit in Vergessen kommen, welches hochgeneigt zu pardonniren gehorsambst bitte.

Hermansburg den 24sten Jan. 1705. A. P.

---

7. **Episode de L'Histoire du Hanovre — Les Koenigsmark — par H. Blaze de Bury. Paris** 1855. 8. (XI. und 383 Seiten.)

Vom Amts=Assessor C. Einfeld.

Der Verfasser dieses Buches hat seit mehreren Jahren in der Révue des deux Mondes die verschiedenartigsten Aufsätze geliefert, z. B. über neuere Componisten, über den Dichter Achim von Arnim, über die italiänische Tragödie und Mad. Ristori u. s. w., auch bereits etliche Bücher herausgegeben, welche sich auf deutsche Verhältnisse beziehen, wie: Ecrivains et Poëtes de l'Allemagne und La Nuit de Walpurgis. Derselbe ist einer der zahlreichen leichtfertigen und ungründlichen pariser Vielschreiber, welche Geschichte und Biographie so zustutzen, wie es ihnen für die Masse ihres Lesepublicums am Interessantesten erscheint. Das bezeugt von Neuem sein obengenanntes

Buch, dessen Inhalt und historischen Werth wir mit wenigen Worten besprechen wollen.

Verfasser sagt in der Vorrede: er wolle die Heirath der Prinzessin Sophie Dorothea von Celle, die daraus entsprungenen traurigen Folgen, welche den Tod des Grafen v. Königsmark herbeigeführt, schildern und müsse er deshalb auch von den Verwandten, namentlich von der Schwester des letztern sprechen. Zu diesem Zwecke habe er, außer vielen Büchern, „bändereiche (volumineuses) Briefwechsel durchlesen und Familienpapiere entziffern müssen“, ohne daß er diese handschriftlichen Quellen näher bezeichnet. Die Quellen, welche Verf. citirt, sind bekannte, zum Theil sehr trübe; er nennt: Cramer's Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora v. Königsmark, Die Herzogin von Ahlden (von v. d. Schulenburg), Histoire secrète de la Duchesse d'Hanovre, Memoirs of Sophia Dorothea, La Saxe galante, dann aber auch: die Römische Octavia und Rhodogune. Er führt zwar „den gelehrten Doctor“ Palmblad als seinen Gewährsmann an und citirt ein von diesem herausgegebenes, uns unbekanntes Buch: Nouveaux documents sur la famille Koenigsmark, découverts dans les archives de La Gardie. Upsal 1852., hütet sich aber wohl, dessen Roman oder, wenn man will, romantisirte Geschichte: „Aurora Königsmark und ihre Verwandten“ zu nennen, weil er mehr als die Hälfte seines Buches daraus abgeschrieben hat und zwar oft wörtlich, auch mit den Fehlern in Namen. Verfasser hätte eben so gut Bücher, wie „Fredegunde“ oder „Dora von Aquilon“ benutzen können, allein er scheint diese eben so wenig zu kennen, als zuverlässigere Quellen für seine Episode, wie: „Mémoires du regne de George I.“, das von P. Wieselgren 1833 in Lund herausgegebene: „de la Gardiska Archivet“, worin eine Correspondenz der Prinzessin mit Königsmark sich findet, u. a. m.

Unser Autor gebraucht seine Quellen willkürlich genug, wie wir unten zeigen werden, da er voraussetzen kann, daß sein Publicum diese entweder nicht kennt, oder sich nicht die Mühe giebt, sie einzusehen. Sein Buch ist, wie erwähnt, größtentheils Palmblad's Romane (Th. 1. u. 2.) entnommen und zwar der deutschen Uebersetzung, die er, indeß leichtfertig und häufig verstümmelt, ins Französische übertragen hat. Seine Arbeit ist nicht viel mehr als ein schlecht gerathener Auszug jenes Romans, der den Namen „Geschichte“ nicht in Anspruch nehmen kann.

Diese Warnungstafel wollen wir hier voranstellen, damit nicht etwa Jemand, durch den Titel verleitet, das Buch in der Erwartung in die Hand nehme, neue Aufklärungen über der Prinzessin unheilvolle Liebe und Königsmark's mysteriösen Tod darin zu finden. Das Buch enthält nichts Neues, nur Altes und Bekanntes, Falsches so gut

wie Wahres, und dabei ist es nicht einmal so interessant geschrieben, als Palmblad's romantisirte Geschichte.

Herr Bl. de Bury theilt sein Machwerk in 3 Bücher, wovon er das 1ste betitelt: Portraits de Famille, nämlich der Kinder des Grafen Kurt Philipp v. Königsmark, von welchen aber nur Carl Johann † 1686, Philipp Christoph † 1694 und Maria Aurora † 1728 dem Leser vorgeführt werden. Zuerst erzählt er die hinreichend bekannten Abenteuer des ältern Bruders, namentlich die Ermordung des Thomas Thynne, weshalb dessen Helfershelfer an den Galgen kamen und er, als Anstifter, zwar freigesprochen wurde, aber kaum der Rache des londoner Pöbels entfliehen konnte. Dieser ganze Abschnitt ist aus Palmblad's Buche abgeschrieben.

Dann folgt der Held unsers französischen Werks, Philipp Christoph Graf Königsmark, ein vornehmer militairischer Abenteurer, wie es so viele ähnliche in seiner Zeit gab. Er war 1664 geboren (Palmblad sagt irrig: 1662), von angenehmem Aeußern, eleganten Manieren und Gewandtheit im Umgange; dabei besaß er einen scharfen natürlichen Verstand, welcher aber meistens als Schlauheit sich äußerte, und wenn er auch eigentlicher Bildung entbehrte, so ist es doch nicht zu verwundern, daß er die Gunst mehrerer hochgestellter Männer und Frauen erlangte, obwohl man ihn als ausschweifend, egoistisch und grundsatzlos kannte. Der Verfasser möchte denselben zwar gern zu einem Ritter nicht nur „ohne Furcht", sondern auch „ohne Tadel" machen, aber darin widerspricht er sich an mehreren Stellen, besonders in einer Note S. 372, wo er aus einem Briefe von Stepney in Dresden an Cresset, den englischen Geschäftsträger in Hannover, folgende Worte anführt: J'ai connu ce jeune homme (K.) en Angleterre, à Hambourg, dans les Flandres et à Hanovre; c'était un assez mauvais garnement et je l'évitait avec soin. Si ce que l'on raconte de lui est vrai, il se pourrait bien faire, qu'il n'ait eu, en dernière analyse, que ce qu'il méritoit. Dabei hat der Verfasser freilich die Quelle nicht angeführt, welcher er den Brief entnommen, der kurz nach Königsmark's Verschwinden geschrieben sein muß. Dann werden des Helden Jugendleben und Abenteuer Palmblad's Buche nach erzählt. Zuletzt kommt eine, aus Cramer, Palmblad und Saxe galante geschöpfte, kurze Biographie der Schwester Maria Aurora.

Livre II. L'Evêque d'Osnabruck, enthält die aus Palmblad abgeschriebene Geschichte des Kurfürsten Ernst August mit allen dort sich findenden unrichtigen Namen, als: Meissenberg, Groot ꝛc., die unser Verfasser eben so consequent wiedergegeben hat, als an andern Stellen: Van Wraatz, Van Dick ꝛc.; nur den Namen: Stutenfrich bei Palmblad verändert er in Stufenreich.

Livre III. La Princesse de Celle, Sophie Dorothea, geb. 1666, † 1726. Verfasser widerspricht sich hier in den Daten, denn während er S. 227

sagt, die Prinzessin sei 60 Jahre alt geworden, giebt er S. 311 ihr Geburtsjahr als 1668 an. Derselbe erzählt nun Königsmark's Aufenthalt am Celler Hofe, dessen Jugendliebe, die Vermählung der Prinzessin, seines Helden Auftreten am Hofe zu Hannover und Liebesverhältnisse mit dieser Dame, alles aus Palmblad's Romane abgekürzt und nicht selten frei übersetzt, ohne irgend etwas Neues hinzuzufügen. Nur in dem bekannten Briefwechsel zwischen Königsmark und der Prinzessin, so weit Palmblad solchen in seinem Romane mitgetheilt hat, finden sich einige Verschiedenheiten zwischen dem letztern und unserm Verfasser.

Palmblad giebt 43 Briefe oder Auszüge von Briefen Königsmark's, unser Verfasser nur 40, denn er läßt die Briefe 2, 40 und 41 aus, macht einen Zusatz zu Brief 15 und giebt die Briefe 39 und 43 mit Auslassungen.

Ferner theilt Palmblad 20 Briefe der Prinzessin mit, Blaze de Bury 21, indeß ist sein 21. Brief ganz unbedeutend; dagegen fehlen bei ihm Brief 3 und 20 Palmblad's und der 4. Brief ist verstümmelt wiedergegeben.

Unser Autor findet aber nicht für gut, seine Quelle anzuzeigen und ob er in einer der „voluminösen Correspondenzen“ den Brief 21 der Prinzessin und den Zusatz zu dem Briefe 15 Königsmark's gefunden hat.

Derselbe verändert aber auch zuweilen Palmblad's Worte willkürlich. So erzählt er bei der Schilderung des folgenreichen Balles der Gräfin Platen (S. 205): „man tanzte eine schwedische Polka, welche Königsmark in die Mode gebracht hatte“, während Palmblad den Tanz „Rigar Polska“ (den neuen polnischen) nennt, und man aus der Erzählung deutlich sieht, daß solcher unserer Polonaise sehr ähnlich war.

Verfasser erzählt dann die Folgen dieses Balles, welcher auf die Katastrophe, worin Königsmark seinen Tod fand, so großen Einfluß hatte, aber zur Aufhellung dieser dunkeln Begebenheit hat er gar nichts beigetragen, wie zu erwarten ist. Er hat Alles Palmblad's Romane abgekürzt nachgeschrieben und Cramer's Denkwürdigkeiten benutzt, wie die Noten zeigen.

Nach einigen Worten über das Schicksal und den Tod der unglücklichen Sophie Dorothea, schließt das Buch mit einem Epilogue, der aber nichts mehr enthält, als den (aus P's. Werke genommenen) Schluß des bekannten dialogischen Précis de mon destin et de ma prison, welcher von der Prinzessin verfaßt sein soll.

Endlich giebt Verfasser, um seinem Machwerke einen historischen Anstrich zu verleihen, Notes et pièces justificatives, (87 Seiten) Citate, Auszüge, Briefe und Documente aus seinen obenerwähnten Quellen

genommen, z. B. die einander widersprechenden Berichte über Königsmark's Ermordung, Löwenhaupt's und seiner Gemahlin Briefwechsel in Betreff dieses Ereignisses, die Verhöre des Fräuleins v. d. Knesebeck u. a. m., aber ohne alle Kritik und eben so wenig Neues enthaltend, als in seinen eigenen Noten Wichtiges zu finden ist.

---

8. Auszug aus dem Geschäftsberichte des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1853.

Vom Amts-Assessor C. Einfeld.

Der Verein hat auch im Jahre 1853 sich der fortdauernden Huld seines Königlichen Protectors, so wie der Unterstützung in seinen Bestrebungen von Seiten der Königlichen Ministerien zu erfreuen gehabt, indem insbesondere das Königliche Ministerium des Innern dem Vereine die Rechte einer Corporation ertheilt und die Gräflich von Münstersche Sammlung zu Langelage (wovon weiter unten die Rede sein wird) angekauft, auch die Summe von 300 ₰ zur Erhaltung heidnischer Steindenkmäler im Lüneburgischen, namentlich durch Ankauf, dem Vereine zur Disposition gestellt hat, mit deren Verwendung der Herr Cammerherr v. Estorff vom geschäftsführenden Ausschusse beauftragt ist. Nicht weniger hat das Königliche Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten eine Beihülfe von 150 ₰ für das Rechnungsjahr 1853/54 bewilligt.

Am Schlusse des Jahrs 1853 betrug die Einnahme des Vereins . . . . 901 ₰ 5 gr 6 ₰
die Ausgabe . . . . 808 „ 8 „ 9 „
mithin blieb ein Ueberschuß von . . . . 92 ₰ 20 gr 9 ₰

Die Zahl der wirklichen Mitglieder betrug: 335, die der correspondirenden Mitglieder 41, indem von dem Ausschusse ernannt wurden

1) Herr Professor L. Ranke in Berlin und
2) Herr Conferenzrath Thomsen in Kopenhagen,

dagegen aber Herr Legationsrath Kestner in Rom mit Tode abging; derselbe hat seine bekannten, eben so reichen, als interessanten Sammlungen von Gemälden, Antiken ꝛc. nach Hannover zu öffentlichen Zwecken vermacht.

Der Verein steht mit 59 Geschichts- und Alterthumsvereinen in und außerhalb Deutschland in wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften im Austausch.

Der geschäftsführende Ausschuß, welcher in dem fraglichen Jahre 13 Sitzungen hielt, hat für das Jahr 1854 die bisherigen Beamten wieder gewählt.

Die aus etwa 7000 Bänden bestehende Vereinsbibliothek ist 1853 um mehr als 300 Bände vermehrt, namentlich durch zahlreiche Geschenke. Der mit dem Vereine verbundene historische Lesezirkel von 39 Theilnehmern schenkt die von ihm angeschafften Bücher der Bibliothek, und es ist mit dem hiesigen „numismatischen Lesezirkel“ eine Uebereinkunft getroffen, wodurch die von diesem angekauften Bücher und Schriften der Vereinsbibliothek einverleibt werden. Der Katalog der letztern ist so weit vollendet daß er hoffentlich bald dem Drucke übergeben werden kann.

Die Handschriftensammlung hat gleichfalls sich vermehrt und ist ein Verzeichniß von 141, dem Vereine zugehörenden, Original-Urkunden dem Berichte beigefügt.

Die Sammlungen des Vereins, zugleich mit denen des naturhistorischen Vereins, mit der öffentlichen Kunstsammlung und der, 1853 begründeten, ethnographischen Sammlung, sind zwei Mal wöchentlich dem Publicum geöffnet und von mehr als 6100 Personen besucht worden.

Von Seiner Majestät dem Könige wurde den 27. Mai 1853 der Grundstein zu einem Museumsgebäude für Kunst und Wissenschaft gelegt, in welchem der Verein demnächst sein Local erhalten wird.

Die Sammlungen haben sich im Jahre 1853 durch 367, im Berichte einzeln aufgeführte Geschenke und einige Ankäufe vermehrt, vorzüglich aber durch die als Staatseigenthum damit vereinigte Gräflich Münstersche Sammlung von mehr als 2000 Stück, wovon über 1300 der heidnischen Vorzeit des Königreichs Hannover und etwa 500 dem Mittelalter angehören, außer 106 römischen und 3 ägyptischen Alterthümern. Diese Sammlung vaterländischer Alterthümer von großem wissenschaftlichem Interesse, mit genauen Nachrichten über den Fundort und die Auffindung fast aller einzelner Stücke versehen, enthält u. a. eine sehr bedeutende Anzahl der seltenen Thongefäße aus der ältesten, s. g. Stein-Periode, nämlich 78.

Am Schlusse des Jahrs bestand die Sammlung des Vereins von vaterländischen Alterthümern der heidnischen Vorzeit — wie wir hier dem Berichte hinzufügen wollen — aus 804 Gegenständen von Thon, 569 von Stein, 34 von Knochen, 470 von Bronze, 267 von Eisen, 2 von Gold, 1 von Silber, 151 Schmuckkorallen von Thon, Glas, Stein und Bernstein, und 12 anthropologischen Gegenständen. Dazu kommen etwa 700 dem Mittelalter angehörige Gegenstände, darunter etwa 450 Münzen, so wie 324 römische, griechische und ägyptische Alterthümer, einschließlich etwa 100 römischer Münzen; von den römischen Antiken sind 20 im Königreiche Hannover gefunden.

Die Sammlung der vaterländischen heidnischen Alterthümer wurde mehr wissenschaftlich, nach den Bezirken der Königlichen Landdrosteien und der darunter stehenden Aemter oder Städte, selbst einzelner Dörfer

geordnet und zusammengestellt; die tabellarischen Register der Vereins-sammlungen sind fortgesetzt.

In diesem Jahre wurden im Interesse des Vereins Ausgrabungen von heidnischen Grabhügeln in verschiedenen Gegenden vorgenommen und sind die darin gefundenen Anticaglien der Sammlung desselben geschenkt worden.

Nach einem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses werden die Jahrgänge des „Archivs des historischen Vereins für Niedersachsen" von 1845 bis 1849 den Mitgliedern zur Hälfte des Ladenpreises beim Vereine abgegeben und können dieselben auf die „Zeitschrift" des Vereins für 1852 und ferner zu ermäßigtem Preise subscribiren.

Von dem Herrn Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen sind dem Ausschusse 160 Exemplare seiner „Urkundlichen Beiträge zur Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1243 bis 1570," zum Verkauf mit der Bestimmung überwiesen: „daß der Erlös zum Besten des neuen Museums verwendet werden solle". Der Preis dieser Schrift ist 8 ggr.

Endlich hat sich der Verein an der zweiten Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Nürnberg betheiligt.

---

9. Die Wüstung Söse bei Catlenburg.

Zusatz zu S. 166, von Dr. C. L. Grotefend.

Wenn oben die Lage der villa Susa nur nach dem gleichnamigen Flüßchen bezeichnet werden konnte, so bin ich jetzt im Stande, dieselbe etwas genauer anzugeben. Auf einer alten (handschriftlichen) Special-Karte des Amts Catlenburg von dem Ingenieur-Capitain Gouffié de Bonnivet, genannt de Villiers, vom Jahre 1710, die das Königliche Archiv aufbewahrt, findet sich zwischen Elvershausen und Dorste auf dem rechten Ufer der Söse ein Söser-Berg verzeichnet, auf welchem höchst wahrscheinlich das ausgegangene Dorf Söse gestanden haben wird. Auf der Papenschen Karte findet sich auch dieser Name nicht mehr.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

V.

Archäologisches über altdeutsche Knochentöpfe oder Aschenkrüge.

Von Ag. Fr. Schlotthauber,
Privatlehrer und Naturforscher in Göttingen.

Auf die Nachricht, daß zu Mariaspring einige altdeutsche Töpfe mit Knochen kürzlich ausgegraben seien, begab ich mich in Gesellschaft des Hrn. Dr. Biallobloƶky den 1. Juli dahin. Es wurden uns mit bereitwilligster Gefälligkeit von Hrn. Papiermüller W. Fischer daselbst wirklich zwei irdene Töpfe gezeigt, ein größerer und ein kleinerer. Jener ist von Außen 8″ (Zoll) 2‴ (Linien) Pariser Maß hoch und 9″ 4‴ im Bauche, 7″ 2‴ in der Mündung und 3‴ im Boden weit; doppelt-kegelbecherförmig, drehrund; beide Kegel, mit gemeinschaftlicher Basis die Mitte in der Höhe des Bauchs haltend und ohne vortretenden Wulst durch bloßen bogenförmigen Uebergang bildend, mit horizontal abgeschnittenen Enden, deren unteres den flachen Boden, das obere eine den Boden in Weite mehr als doppelt übertreffende, ihm parallele Mündung mit unverdicktem Saum des aufwärts nur wenig verengten Halses bildet. Form und Größe, Verhältniß und Farbe kommen fast völlig überein mit der, Tafel XV. Fig. 11. in des Kammerherrn C. v. Estorff heidnischen Alterthümern von Uelzen im ehemaligen Bardengaue, Hannover 1846, abgebildeten Urne. Die Wände sind nach oben allmählich verjüngt, am obersten Rande noch 3‴, nach unten und noch mehr im Boden 6¾ bis 7‴ oder gut kleinfingerdick. Die Außenfläche ist, wie auch im Boden, ziemlich eben und nicht mit freien Händen so symmetrisch und kreisrund geformt, sondern — wenn auch nur plump und schlecht — doch zuverlässig auf einer Blockscheibe in- und aus-

wendig abgedrehet und geglättet, ringsum im Profil gleich, doppeltkegelbecherförmig, ohne Spur von Oehren und Handhaben; sie ist braun, schwärzlich-wolkig, nach oben und unten unregelmäßig gelblich und röthlich verlaufend, beiderseits wie auch die des kleinen am Oehr von Gypsniederschlag hin und wieder weißlich überkrustet. Der kleine ist ein flacher Napf, in Gestalt und Größe des obern Segments oder Scheitels eines in weitester Ausdehnung horizontal durchschnittenen Schädels eines erwachsenen Menschen; äußerlich 6″ 3‴ weit und 2″ 2‴ hoch; innen 1″ 3‴ tief: also im Boden 4½‴, am Rande 2½‴ dick. Der Rand ist schwach verdickt, mit sehr ungleicher Kante; an einer Seite mit einem 11‴ breiten, dicken, nur einen kleinen Finger zum Tragen durchlassenden Oehr versehen. Die flach-gewölbte Außenform des Napfes gleicht ungefähr dem Napfe (cupula) einer Eichel, ist aber unterwärts mit einer 2″ 6‴ breiten Grundfläche abgestumpft. Ein Aussprung im Boden des kleinen und bei beiden Töpfen am Rande lassen auf ihrem frischen Bruche ein noch völlig erdiges Gefüge einer bei dem großen aus feinem, geschlämmtem, bei dem kleinen aus grobem, ungeschlämmtem Thon gebildeten Masse erkennen, die durch gelindes Brennen nur schwach, bei dem großen etwas stärker, doch lange noch nicht steinartig verhärtet ist, so wie sie bei dem kleinen nur einen groberdigen, bei dem großen einen feinerdigen, blaugraulich-schwarzen, aber doch keinen splittrigen Bruch und keine Spur einer Verglasung zeigt, auch selbst ohne Knirschen sich zerkauen läßt. Die Farbe ist bei dem kleinen Topfe braun, auf dem Bruche dunkler bläulich-grau, mit eingesprengten gelblichen Gyps- und röthlichen Eisenocher-Körnchen; bei dem größern ist sie auf dem viel feinern und härtern, aber völlig erdigen Bruche graulich-schwarz; und beide sind offenbar aus demselben, noch jetzt hier häufig vorkommenden, schwarz-bläulichen Thon gebildet.

Beide Töpfe waren Anfangs Juni 1855 nahe bei der zweiten obern, von da nach S.-O. liegenden Mühle, von dem nächsten bunten Sandsteinfelsen etwa 10 Minuten Gehens westlich, 100 Schritte nördlich vom rechten Ufer des Rauschenwasserbaches, welcher, hart am Fuße jenes Felsen entspringend,

nach W. in die 1/2 Stunde entfernte Leine fließt, und 10 Schritte vom Wege (wenn man jener nach O. liegenden Quelle den Rücken zukehrt) rechts nördlich im Felde ausgegraben. Die Fundstelle besteht zu Oberst aus entblößtem Ackerfelde eines grauen, etwa 1—1 1/2′ tiefen, etwas gypshaltigen Mergelbodens der Keuperformation der obern Trias, deren eines Glied von da etwa 10 Minuten Gehens östlich als bunter Sandstein in mächtigen, meist in horizontalen Schichten brechenden Blöcken und Bänken 60 bis 80′ hoch sich erhebt. Unter jener etwa 1 bis 1 1/2′ mächtigen Oberdecke bildet den nächsten Untergrund löcheriger Süßwasserkalk (Tuff- oder Duckstein) und war bis zu 3—4′ tiefer Mächtigkeit aufgegraben. Darin fest umgeben hatte man nun den größern Topf statt eines Deckels mit übergelegter Steinplatte bedeckt und mit Knochenstücken und Erde halb angefüllt, ungefähr 2′ tief, den kleinern aber unter dem Ducksteinlager leer, 4—5′ tief gefunden. Jene Knochen waren, als ich sie ausschüttete, mit Erde untermischt, welche jedoch erst beim Ausgraben hineingefallen sein soll, was ich auch ohne diese Erinnerung der Leute vermuthet haben würde, da sie der überliegenden humosen Ackerkrume völlig glich und deren Hineinfallen ohne schließenden Deckel bei der Achtlosigkeit der Arbeiter kaum zu vermeiden stand. Die Knochen sind in lauter so kleine Stücke zerschlagen, daß die meisten völlig unkenntlich bleiben, und ich bloß die beiden, auf der Innenfläche muschelförmig vertieften Scheitelbeine (ossa bregmatis), so wie den obern linken Augenbogenrand des Stirnbeins (margo superior orbitalis ossis frontis sinistri) und den Rabenschnabelfortsatz des linken Schulterblattes (processus coracoïdeus scapulae sinistrae), so wie später auch noch den des rechten darunter bestimmen und als einem erwachsenen Menschen angehörig erkennen konnte, was durch Vergleichung mit der königlichen Sammlung allhier genauer zu ermitteln Hr. Prosector Deichmann die Güte hatte.

Folgerungen aus dem Bisherigen.

Der größere, in Tuffstein dicht eingeschlossene Topf wird bedeutend jüngern Ursprungs sein, als der kleine, unter dem

Ducksteinlager gelegene; auch deutet darauf des letztern viel plumpere, unsymmetrische Form, so wie die große Ungleichheit der Dicke und Oberfläche der Wandung, und die durch schlechteres Brennen oder längere Verwitterung viel geringere Härte hin. Weil nun auch früher in selbiger Gegend zwischen dem aus Keuper bestehenden Loh- oder Stephans- und dem muschelkalkhaltigen Mühlenberge auf dem so genannten Hottingsfelde, wo vordem ein Dorf, Namens Beutelshausen, gelegen haben soll, etwa 100 Schritte nördlich vom Rauschenwasserbache und 150—200 Schritte von der 5. Mühle, einer Sägemühle des Hrn. Müllers Uhlendorf, 6′ tief unter der Erdfläche und unter einem gleichen Lager von Duckstein, wie jene Töpfe, im December 1853 eine, aus dunkelgrünem, zunächst nur erst in der Harzburger Forst an der Baste anstehendem, durch Saussürit weißlich punctirtem Schillerstein bestehende, sehr schöne Streitaxt der Urbewohner dieses Landes gefunden worden ist: so werden jene Töpfe mit dieser wahrscheinlich von derselben Nation und aus nahe gleicher Zeit und daher aus einem sehr hohen, mindestens vorchristlichen Alter herrühren, in welchem man noch ohne Kunde und Gebrauch des Eisens war und dieses zu Geräthen und Waffen (wie noch jetzt auf den metalllosen Südseeinseln) durch harte Steine ersetzte und sich damit behalf, auch das völlig kreisrunde und symmetrische Formen und Glätten, so wie das Hartbrennen zu Stein und Ueberglasen der irdenen Geschirre noch nicht verstand.

Was ferner die Einschließung oder Ueberdeckung der Töpfe mit Duckstein betrifft, so beruhet die Erklärung davon zunächst auf einer richtigen Kenntniß und Vorstellung von der ursprünglichen Bildung des Süßwasserkalks überhaupt. Diese muß nämlich nach meiner Erforschung und Beurtheilung der Sache doppelter Art gewesen sein und dem entsprechend auch eine doppelte Verschiedenheit der Dichtigkeit und Structur des Süßwasserkalks bewirkt haben. Theils hat sich derselbe aus klarem, reinem, kaltem Quell- und fließenden Wasser abgesetzt, worin ausschließlich chemisch-aufgelöster Kalk enthalten war; theils aus trübem, erde- und kalkhaltigem (kalkmilchigem) niedergeschlagen, worin er sowohl aufgelöst, als vorzüglich auch

nebst andern erdigen und fremdartigen Substanzen bloß suspendirt war und darin nur mechanisch flottirte. Auf jene Weise muß sich offenbar, wie in den Wasserkesseln, ein harter, fester und dichter, aber schiefer- und glimmerartig-blättriger Kalksinter oder Travertine, — auf die letztere Weise hingegen ein schichtungs- und blätterloser, massiger, lockerer und poröser, oder grußiger und erdiger Kalktuff (Duck- oder Tuffstein) bilden, dessen Theile durch den aufgelöst gewesenen, wie durch ein Bindemittel verkittet und cämentirt, allein erst Festigkeit und Härte erlangen.

Obgleich nun der Rauschenwasserbach und andere, Kalk nur aufgelöst führende kalte, klare Quellen und fließende Wasser an Mühlenräder binnen Jahresfrist zolldicken Sinter absetzen, dies aber nur geschieht, oder doch sehr dadurch befördert wird, daß und weil solche Räder aus dem Wasser fortwährend sich in die Luft erheben; oder wenn und wo durch Wellenschlag, so wie durch abwechselndes Steigen und Sinken des Wasserniveaus anderes Holzwerk und Gewächse, Steine und sonstige Körper dem beständigen Wechsel von Wasser- und Luftberührung ausgesetzt sind und mit der Kohlensäure der Luft ihren Kalkgehalt sättigen, neutralisiren und an sich niederschlagen können (der dann von den Mühlenrädern, so oft er zoll- und darüber dick geworden ist, abgetrennt werden muß) während an die im Strome beständig untergetaucht bleibenden Gegenstände jeder Art, so wie an Grund und Ufer in den geraumen Zeiten des fortwährenden Beharrens eines solchen Wasserstroms in selbigem Bette durchaus kein Kalk irgend einer Formation abgesetzt wird (wovon man sich durch Untersuchung derartiger, klarer Quellen und fließenden Wasser leicht überzeugen kann), sondern dies nur erst da geschieht, wo solche Wasser durch gehemmten Abfluß oder durch weite Ausbreitung in Niederungen zum theilweisen oder gänzlichen Stillstande gebracht, Teiche und Seen, oder Pfützen und Sümpfe bilden: so wird auf diese Weise doch immer nur theils solcher, mit horizontalen oder parallelen Blätterdurchgängen geschichteter, schieferartig-dichter Sinter oder Travertine — kein massiger, lockerer oder poröser und löcheriger Tuff- oder Duckstein, theils

jener auch nur in zu geringer Masse und Mächtigkeit gebildet, als daß sich der Ursprung der vorhandenen ausgedehnten, hin und wieder wohl 30 bis 60′ dicken oder mächtigen Lager des Kalktuffs daraus herleiten und erklären ließe. Vielmehr muß der Ursprung gerade dieser häufigsten und mächtigsten Formation des Ducksteins einer andern Art der Entstehungs- und Bildungsweise desselben, nämlich einem aus aufgelöstem, meistentheils aber zugleich aus bloß flottirendem Kalke geschehenden Niederschlage zugeschrieben werden, welche sowohl die große Mächtigkeit, als auch die Schichtungslosigkeit, die Porosität und Grußigkeit oder Erdigkeit des Ducksteins leicht erklärt und auch außerdem so natürlich und wahrscheinlich ist, daß sie gar keinem Zweifel unterliegt.

Wenn und wo nämlich durch unterirdisches, örtliches oder ausgedehntes Feuer Kalkstein jeglicher Art — wie es hier theils durch die Nähe vulkanischer Herde und Producte, theils durch die Augenscheinlichkeit und Gewißheit geschehener vormenschlicher Hebungen von Bänken und Felsen, Hügeln und Bergen des bunten Sandsteins und Muschelkalks sich ausweist — gebrannt und dann wieder durch Zutritt von Wasser gelöscht wird: so muß unfehlbar die durch Glühen ausgetriebene Kohlensäure theils als Gas entweichend Quellen und Ausströmungen, Teiche und Seen dieser schweren Luft bilden (wie sie sich in der sogenannten Dunsthöhle zu Pyrmont und in der Hundsgrotte bei Neapel 2c. finden); theils auch muß sie, dem Wasser beigemischt, mit dem darin aufgelösten Kalke sich wieder verbinden, diesen unlöslich machen und niederschlagen. Ferner wird der gebrannte und gelöschte Kalk, da er ein viel größeres Volumen einnimmt, nicht allein sich und andere aufliegende Massen mit Gewalt heben, sondern auch als Kreide und Mehl, oder als Brei und Milch hervorbrechen; letztere wird auch in Niederungen sich ergießen, daselbst stagniren und durch Niederschlag des darin flottirenden Kalks dichten, massigen oder durch eingehüllte Erde und Steine, Pflanzen und Luft lockern und porösen — keinen blättrigen — Tuffstein bilden und zwar je von der, der Tiefe und Kalkhaltigkeit des Sumpfes entsprechenden Mächtigkeit. Wo aber ober- und

unterirdische fließende Wasser oder andere Kräfte und Ursachen Höhlen gebildet haben: da wird später überfließendes, durchsickerndes, Kalk aufgelöst enthaltendes Wasser die in der Erde und ihren Höhlen befindliche kohlensaure Luft in sich aufnehmen und den eigenen Gehalt aufgelösten Kalks dadurch sättigen, neutralisiren und niederschlagen, der sich aus den aus der obern Decke der Höhlen quellenden Tropfen theils an die Decke, theils auf den Boden derselben auf- und absetzt und so wachsende Schichten bildet, deren älteste zu Oberst und zu Unterst, die jüngsten in der Mitte beider Lagen sich befinden und endlich die Höhlen ganz ausfüllen. Was in dieser Beziehung von größern Höhlen gilt, das ereignet sich auch im Kleinen in allen leeren Räumen eines lockern oder löcherigen Erdreichs und Gesteins. Hat demnach ein kalkhaltiger Bach durch Unterwaschungen seiner Ufer oder durch Versinken unter die Oberfläche der Erde darin Höhlen gebildet; so wird er diese bei späterm Ueberschwemmen derselben mittelst Durchsickerns und Tropfsteinbildung, oder bei Stillstande seines Wassers mittelst Niederschlags und Bodensatzes aus demselben nach und nach wieder ausfüllen, oder lockeres Erdreich durch Ausfüllen der Poren verdichten und versteinern.

Die Anfertigung der Töpfe hat das Aufbewahren der Gebeine, als des allein dauerhaften Restes Verstorbener, zum Zweck gehabt. Um diese nun auf die einfachste, damals allein bekannte Weise von allem Verweslichen zu befreien, legte man die zu präparirende Leiche auf einen Haufen von mehr als der zur Verbrennung erforderlichen Menge Holz, oder schürte das Feuer mit dem noch fehlenden nach; man sammelte alsdann nach dem Brande die dadurch mürbe gewordenen Knochen wieder und zerbrach sie nun leicht, um sie in einem verhältnißmäßig kleinen Topfe oder einer Urne bergen und aufbewahren zu können. Solche Töpfe wurden dann an ausgewählten, geheiligten Plätzen im lichten Haine oder auf freiem Felde in Mehrzahl beisammen gestellt, die Zwischenräume mit Erde und Asche, Knochen und Topfscherben ausgefüllt; das Ganze wurde mit Steinen (Stellsteinen) umstellt und auch damit oder mit Erde überdeckt, und so ein runder oder läng-

licher Grabhügel darüber aufgeworfen, deren mehre oder viele beisammen das Ansehen eines sanddünenartig-hügeligen Bodens oder gar eines africanischen Negerdorfs aus Lehmhütten (Toguls) oder einer Gruppe Termitenhügel darboten. Im vorliegenden Falle muß nach letzter Manier ein Erdhügel über die nur 2—5′ tief eingescharreten Töpfe aufgeworfen gewesen, jener aber vom Wasser später fortgeschwemmt, der kleine, tiefer stehende Topf mit Kalktuff 2—4′ hoch überdeckt, der größere aber flach darin eingeschlossen und der Duckstein wieder mit einem Alluvium von gypshaltigem Mergel, dem jetzigen Ackerlande, 1 bis 1½′ hoch überlagert worden sein.

Ob die alten Deutschen diese Art der Leichenbestattung aus Beweggrund eines Glaubens an Auferstehung, oder um bloßer Auszeichnung einzelner Personen vor andern willen so umständlich und dauerhaft auszuführen und die Felsenreste ihrer übrigens schnell vergänglichen Leiber möglichst lange zu erhalten suchten, muß dahin gestellt bleiben. So viel ist indeß gewiß, daß — da die Knochen entschieden menschliche, keine thierischen sind — sie nicht von Opfern herrühren, es sei denn von erschlagenen, geopferten Feinden; aber von keinen Thieropfern, die aus religiösem Motiv dem einen oder andern ihrer Gottheiten zur Feier oder Sühne gebracht wurden.

VI.

Heinrichs von Badewide (Bodwede) ursprüngliche Sitze im Lüneburgschen.

Von dem Staatsminister a. D. Freiherrn v. Hammerstein zu Verden.

Unter Heinrich dem Löwen erhebt sich ein bis dahin unbekannter Name zu ungewöhnlicher Größe. Grafschaft, Städte und ihm als Grafen zu leistende Dienste, welche bis dahin der bekannte Graf Adolph von Schaumburg in Nord-Albingien inne hatte, verlieh Heinrich der Löwe einem bis dahin nicht vorkommenden „Heinrich von Badewide" oder „Badwide", auch „Bodwide", „Bodwede", oder „Botwidel" genannten Mann als Lehn, und wurde derselbe später zum Grafen von Ratzeburg erhoben und mit einer Dänischen Prinzessin vermählt.

Wer dieser bedeutende Mann war, woher er gekommen und welchem Geschlechte er zuzuzählen ist, darüber ist lange Zeit Ungewißheit gewesen[1]). Neuerlich hat v. Duve in seinen verdienstlichen „Mittheilungen zur Staatsgeschichte von Lauenburg, 1. Lfrg., Ratzeburg 1852," S. 59 u. 60. es als Gewißheit hingestellt, daß Heinrich von Bodwede zwei Brüder hatte, deren einer, Helmold, der Vater des nachherigen, so bekannten Grafen Gunzelin von Schwerin und der Begründer des Geschlechtes der Grafen von Schwerin, und der andere, Volrad, der Stammvater der Grafen von Dannenberg war. Näheres über diese für die Geschichte jener Zeit höchst wichtigen Verwandtschafts-Verhältnisse wird eine nächstens erscheinende Abhandlung mittheilen, welche auf Betrieb des großen Geschichtsforschers, Archivars Dr. Lisch in Schwerin, Herr Dr.

1) S. u. a. von Kobbe, Gesch. des Herzogthums Lauenburg I, S. 154 ff.

v. Duve zu Ratzeburg: über den ehemaligen Güterbesitz der Grafen von Schwerin auf der linken Elbseite von der Gegend bei Magdeburg an bis an die Grenze des Landes Hadeln, mit Benutzung eines reichen Urkunden-Materials gegenwärtig ausarbeitet.

Wir wollen diesem vielfaches Interesse versprechenden Werke nicht vorgreifen, und uns daher nur darauf beschränken, die auch abgesehen von jener weitergreifenden Untersuchung interessante Frage zu erörtern, woher Heinrich von Badewide seinen Ursprung genommen hat.

Von Duve stellt in seinen „Mittheilungen" die Ansicht auf, daß er im Bremenschen begütert war, als er noch von Botwide genannt wurde, und es ist allerdings durch die in Wedekinds Noten, Band III. S. 135 mitgetheilte Urkunde so viel klar, daß Henricus de Botwide bei der Verschleuderung der Kemnade'schen Klostergüter durch die Aebtissin Judith im Jahre 1148 von den zur Curia Cokerbike, Bremenschen Amts Harsefeld, gehörigen Gütern „5 mansos cum mancipiis suis, qui sunt beneficium Helpradi dapiferi nostri" erhielt, wenn auch ungewiß bleibt, ob die ferneren Schenkungen, welche nach derselben Urkunde de curia Heppenstide (Hepstedt, Amts Ottersberg) und Widele (Wedel, Amts Harsefeld) „Henrico advocato" gemacht sind, Heinrich von Bodwede ebenfalls betreffen.

Dagegen wird die Vermuthung v. Duve's, daß derselbe auch Güter im Verdenschen Amte Rotenburg besessen habe, wo die Namen Wiede, Wede, Wiehe und der Name des Ritterguts Bothel darauf hinweisen sollen, wohl nicht näher zu begründen sein. Vielmehr unterliegt es nach den von uns im Archiv des Klosters Ebstorf aufgefundenen Urkunden wohl keinem Zweifel, daß der Stammsitz des Heinrich von Bodwede der frühere Vorwerkshof des Klosters Ebstorf, das jetzt dem Major v. Meding zu Hannover gehörige Rittergut Bode bei Ebstorf war, daß er von diesem Gute den Namen trug und daß seine Besitzungen sich auch dort und in der Nähe dieses Orts befunden haben.

Der Ort Bode wurde im Mittelalter, wie eine Reihe von Urkunden des Klosters Ebstorf mit Bestimmtheit nach-

weisen, stets Bodwede oder Botwede geschrieben, also gerade so, wie Heinrich, der Stellvertreter in Nordalbingien und Graf von Ratzeburg, mehrfach geschrieben ist.

Das Archiv des Klosters enthält nun ferner folgende Urkunde:

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego heinricus prepositus ęcclesię beatę Marię in raceburch et conventus ejusdem loci. Notum facimus tam futuris quam presentibus. quod bona ęcclesię nostrę. in bauen sita ęcclesię in ebbekestorp propter locorum distantiam cum silva adjacente pro quadraginta marcis argenti vendidimus cum omni jure quod heinricus de bodewede felicis memorie et sui successores in eisdem bonis habuerunt. Igitur ut predicta ęcclesia. in ebbekestorp predicta bona inconcussa possideat. presentem ei indulsimus paginam sigillo nostrę ęcclesię roboratam.

An grüner u. rother seidner Schnur hängt das Siegel, die heilige Maria sitzend darstellend; Umschrift:

SI . . . . CTE MARIE VIRGINIS . . . .

Nach dieser der Handschrift nach offenbar aus dem 13. Jahrhundert herrührenden, etwa 1250 verfaßten Urkunde hatte also Heinrich von Bodwede Güter mit einem anliegenden Walde in Baven, einem Dorfe in der alten Amtsvoigtei Hermannsburg, jetzt zum Amte Bergen gehörig und nur einige Stunden von Bode entfernt. Er hatte diese Güter mit dem Walde, vermuthlich in Anlaß seines Grafenamts über Ratzeburg, an das Stift Ratzeburg verschenkt, und dieses übergab sie nun propter locorum distantiam an das Kloster Ebstorf.

Daß Bode (Bodwede) selbst Heinrichs von Bodwede Sitz war, darüber ist zwar ein directer Beweis in dem Archiv des Klosters Ebstorf nicht zu finden. Dagegen wird solches indirect zweifellos durch das Zusammenkommen der Namensgleichheit mit dem Umstande, daß Bodwede urkundlich später zum Güterbesitz der Grafen von Schwerin gehörte, die aus Heinrichs Stamm entsprossen.

Wir finden nämlich im Copiarium des Klosters (das Original war bislang nicht zu finden) folgende in Lübeck im Jahre 1369 am 15. März ausgestellte Urkunde, wonach Albert I. Herzog von Mecklenburg, Graf zu Schwerin und Herr von Stargard und Rostock, den Hof zu Bodwede im Herzogthum Lüneburg dem Probst und Convent in Ebstorf gegeben.

Nos Albertus Dei gracia dux Magnopolensis, Comes Zwerinensis, Stargardie et Rostock dominus, tenore presencium recognoscimus et protestamur, quod matura deliberacione prehabita, de consensu et voluntate nostrorum heredum et proximorum ac aliorum omnium et singulorum, quorum consensus ad hoc merito fuerat requirendus, in nostre anime et nostrorum progenitorum salutem animarum, curiam in Bodwede sitam in ducatu Luneburgensi dedimus, contulimus et resignamus ac presentibus damus, conferimus, resignamus et dimittimus, nomine comitatus Zwerinensis predicti, cum omni jure et proprietate preposito et conventui monasterii in Ebbekestorpe et cum omnibus et singulis suis attinentiis et pertinentiis vniversis prout nos et antecessores nostri, Comites Zwerinenses, hactenus dictam curiam habuimus, tenuimus et possedimus, ad habendum, tenendum, vendendum et in personas quascumque, tam ecclesiasticas quam seculares transferendum, ac perpetuis futuris temporibus possidendum et alias inde disponendum, prout ipsorum placuerit voluntati et ipsis utilius videbitur expedire. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum et actum Lubeke anno Domini M°CCC° sexagesimo nono, feria quinta proxima post dominicam qua cantatur Letare Iherusalem.

Die Grafen von Schwerin besaßen nach Urkunden des Klosters Ebstorf in der Umgegend von Bode und Ebstorf noch verschiedene Güter, von welchen mehrere an die von Meltzing und die ein ähnliches Wappen mit den Grafen

führenden von Zwerin und Grote verlehnt waren. Das Archiv enthält eine ganze Reihe nachweisender Urkunden.

So besaß nach einer Urkunde des Bischofs Lüder von Verden 1227 Friedrich von Zwerin Güter in Lembke (Lehmke, Amts Bodenteich). — Gunzelin Graf von Schwerin urkundete 1256 über ein Haus in Wessenstedt bei Ebstorf; derselbe 1256 über die Mühle zu Lembke. — Eine Urkunde der Comites de Zwerin 1294, die Gregor. papae, ausgestellt zu Criwitz, betrifft die Zehnten zu Lembke, Boltessen und Hanhusen (jetzt Bohlsen und Hansen unfern Ebstorf). — 1300 zu Banzekowe, vigil. omn. sanct., consentirt Gunzelinus de Swerin zum Verkauf der von Meltzingschen Güter zu Meltzingen bei Ebstorf und eodem die et loco zum Verkauf eines Hauses in villa eccles. Weynethe (Kirchweihe bei Ebstorf); derselbe 1303, vigil. assumpt. Mariae, wegen 3 Höfe in Meltzingen, 2 Häuser in Bonstorpe (Hohen-Bünstorf bei Ebstorf), eines Hauses in Ebstorf; 1303, crastin. nativitatis Mariae, wegen eines Hofes und mehrer Häuser in Meltzingen, Bondorf und Estorf. — 1318 resigniren die von Meltzing den Grafen Heinrich und Nicolaus von Schwerin ihre Güter in Estorf, die sie von den genannten Grafen zu Lehn hatten, zu Gunsten des Klosters Ebstorf. — 1321 urkunden Nicolaus und Heinrich Grafen von Schwerin über den Zehnten in Edessen, den sie dem Kloster Ebstorf schenken. — 1322, Beat. mart., schenkt Graf Heinrich von Schwerin 2 Höfe und 1 Kothe in Ebstorf dem Kloster Ebstorf. — 1322, b. Laurentii, urkundet Graf Heinrich von Schwerin über den Zehnten in Edessen; 1323, Blasii, Graf Nicolaus, 1323, Johannis ante portam latinam, Gunzelinus Comes Suerinensis über denselben Zehnten; 1325 derselbe über den Zehnten von Bernsen (jetzt Barnsen bei Ebstorf); 1326 derselbe über 3 Höfe in Bünstorf; 1329, III. Id. Mai, Heinrich Graf von Schwerin über das Lehnrecht an den Zehnten zu Wessenstedt und Velgen bei Ebstorf, welche die Grote und von Schwerin inne hatten; 1332, Boiceneborch octava Epiphaniae, Heinrich Graf von Schwerin über das Lehnrecht an Zehnten und 4 Höfen zu Vinstedt bei Ebstorf, welche nach

andern Urkunden plures Grote inne hatten und wo auch plures de Suerin betheiligt waren.

Ob alle diese Besitzungen der Grafen von Schwerin bei Ebstorf auch schon in Heinrich von Bodwedes Händen waren, darüber gewährt das Archiv keine Auskunft.

Wohl aber scheinen nach dortigen Urkunden entweder noch andere Familien zu Bodwede Höfe selbständig gehabt zu haben, oder aber Theile des dem Grafen von Schwerin angehörigen Hofes waren an andere Familien verlehnt. Denn 1362, andern Sonntags in den Fasten, urkundet Johann v. Doren über den Hof „to deme Bodwede". 1368, am Valentins Tag, verkauft Huner von dem Odeme unter andern Gütern auch seine Güter in Botwede an das Kloster Ebstorf. 1372, Joh. Bapt., verzichtet Clawes von Hidsackere auf den Hof zu Bodwede, den Huner von Odeme dem Kloster verkauft hatte, in Beziehung auf Leibzuchts-Ansprüche seiner Ehefrau Gese. 1377, Sonnabend nach Mittfasten, zu Winsen, überläßt Albert, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, seinen Hof zu Bodwede gegen einen Meierhof zu Barnstede an das Kloster.

Der größere Theil des Besitzes zu Bodwede bildete hernach längere Zeit einen Theil des Probsteiguts des Klosters Ebstorf, und war, als solches nach der Reformation auf die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg überging, Theil der daraus hervorgegangenen Ebstorfer Amtshaushalts-Pacht. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde es jedoch in einen großen und mehreren kleinen Höfen erbenzinslich vom Domanio ausgeliehen, und erst neuerlich hat dieser größere Hof, nachdem er mit einem Hofe im benachbarten Brauel vom Major von Meding angekauft worden, durch Uebertragung vom Gute Schwachhausen die Eigenschaft eines ritterschaftlichen Guts erhalten.

Spuren des einstigen Besitzes durch Heinrich von Bodwede dürften in der merkwürdigen Erdburg zu erkennen sein, welche jetzt nahe am Orte Bode in einer bruchigen Niederung sich noch vorfindet und nach der Sage der Gegend einst das Schloß eines Ritters gewesen sein soll [1]). Diese Erdburg, welche es

---

[1]) Zeitschr. des hist. Vereins für N. S. Jahrg. 1850. S. 164 f.

gewiß verdient, von einem Alterthumsforscher und namentlich von dem kundigen Beschreiber der Erdwälle aus Heinrichs des Löwen Zeit, dem Archivar Lisch, einmal näher untersucht zu werden, ähnelt in allen Beziehungen den von Lisch beschriebenen, zum Theil noch vorhandenen Erdburgen, welche Heinrich der Löwe und seine Gegner, die Slawischen Fürsten, errichtet haben. Ein ziemlich hoher, jetzt hin und wieder verfallener oder abgetragener Wall mit theilweise tiefen und an der einen Seite doppelten Gräben schließt ein längliches Viereck ein. Von Gemäuer ist nichts zu entdecken. Möge der gegenwärtige Besitzer dieses schätzbaren Ueberbleibsels aus der Zeit Heinrichs des Löwen die wahrscheinliche Veste Heinrichs von Bodwede, die ihm den Namen gab, um so sorgsamer schonen, als in unserem Lande von solchen Erdburgen nur sehr wenige bis auf die heutige Zeit gekommen sind und es wohl an der Zeit ist, wo von der Wiege großer Geschlechter der Vorzeit noch ein Rest sich zeigt, ihn sorgfältig zu erhalten.

---

andern Urkunden plures Grote inne hatten und wo auch plures de Suerin betheiligt waren.

Ob alle diese Besitzungen der Grafen von Schwerin bei Ebstorf auch schon in Heinrich von Bodwedes Händen waren, darüber gewährt das Archiv keine Auskunft.

Wohl aber scheinen nach dortigen Urkunden entweder noch andere Familien zu Bodwede Höfe selbständig gehabt zu haben, oder aber Theile des dem Grafen von Schwerin angehörigen Hofes waren an andere Familien verlehnt. Denn 1362, andern Sonntags in den Fasten, urkundet Johann v. Doren über den Hof „to deme Bodwede“. 1368, am Valentins Tag, verkauft Huner von dem Odeme unter andern Gütern auch seine Güter in Botwede an das Kloster Ebstorf. 1372, Joh. Bapt., verzichtet Clawes von Hidsackere auf den Hof zu Bodwede, den Huner von Odeme dem Kloster verkauft hatte, in Beziehung auf Leibzuchts-Ansprüche seiner Ehefrau Gese. 1377, Sonnabend nach Mittfasten, zu Winsen, überläßt Albert, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, seinen Hof zu Bodwede gegen einen Meierhof zu Barnstede an das Kloster.

Der größere Theil des Besitzes zu Bodwede bildete hernach längere Zeit einen Theil des Probsteiguts des Klosters Ebstorf, und war, als solches nach der Reformation auf die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg überging, Theil der daraus hervorgegangenen Ebstorfer Amtshaushalts-Pacht. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde es jedoch in einen großen und mehreren kleinen Höfen erbenzinslich vom Domanio ausgeliehen, und erst neuerlich hat dieser größere Hof, nachdem er mit einem Hofe im benachbarten Brauel vom Major von Meding angekauft worden, durch Uebertragung vom Gute Schwachhausen die Eigenschaft eines ritterschaftlichen Guts erhalten.

Spuren des einstigen Besitzes durch Heinrich von Bodwede dürften in der merkwürdigen Erdburg zu erkennen sein, welche jetzt nahe am Orte Bode in einer bruchigen Niederung sich noch vorfindet und nach der Sage der Gegend einst das Schloß eines Ritters gewesen sein soll [1]). Diese Erdburg, welche es

[1]) Zeitschr. des hist. Vereins für N. S. Jahrg. 1850. S. 164 f.

gewiß verdient, von einem Alterthumsforscher und namentlich von dem kundigen Beschreiber der Erdwälle aus Heinrichs des Löwen Zeit, dem Archivar Lisch, einmal näher untersucht zu werden, ähnelt in allen Beziehungen den von Lisch beschriebenen, zum Theil noch vorhandenen Erdburgen, welche Heinrich der Löwe und seine Gegner, die Slawischen Fürsten, errichtet haben. Ein ziemlich hoher, jetzt hin und wieder verfallener oder abgetragener Wall mit theilweise tiefen und an der einen Seite doppelten Gräben schließt ein längliches Viereck ein. Von Gemäuer ist nichts zu entdecken. Möge der gegenwärtige Besitzer dieses schätzbaren Ueberbleibsels aus der Zeit Heinrichs des Löwen die wahrscheinliche Veste Heinrichs von Bodwede, die ihm den Namen gab, um so sorgsamer schonen, als in unserem Lande von solchen Erdburgen nur sehr wenige bis auf die heutige Zeit gekommen sind und es wohl an der Zeit ist, wo von der Wiege großer Geschlechter der Vorzeit noch ein Rest sich zeigt, ihn sorgfältig zu erhalten.

VII.

Die Grafen von Wassel, Vicedomini von Hildesheim.

Vom Reichsfreiherrn **Julius Grote** zu Schauen.

Eine im Bande III. der Origg. Guelph., S. 559, als Curiosität abgedruckte Urkunde vom Jahre 1189, worin Adelheid und Frideruna, Töchter des Grafen Conrad von Wassel, dem Kloster Marienberg einen Theil ihrer Allodialgüter verkaufen, um einen andern Theil ihrer Besitzungen von Schulden zu befreien, und für das Seelenheil ihrer Voreltern eine fromme Stiftung machen, bewog mich, der Geschichte dieses, gewöhnlich als Vicedomini von Hildesheim bezeichneten Geschlechts eine nähere Aufmerksamkeit zu widmen. Bis jetzt hat nur Meybom im Chronicon Marienthalense (Scr. rer. Germ. III, 249) und im Chronicon Marienbergense einige Nachrichten über die Grafen von Wassel, welche er indeß stets Grafen von Wallede nennt, mitgetheilt und deren Stammtafel aufgestellt. Diese stimmt mit der aus der oben angeführten Urkunde von 1189 ziemlich überein; nur nennt er die Friderune Aricherin und führt einen hildesheimer Subdiacon Hermann als Bruder des Grafen Bernhard und einen Bernhard junior als Sohn des älteren Bernhard auf, welche ich beide in Urkunden nicht habe ermitteln können. Er behauptet, der jüngere Bernhard habe zur Zeit des Bischofs Adelhog eine Memorie gestiftet, und will ihn in einer Urkunde des Bischofs von Halberstadt, Ulrich, gefunden haben.

In der Urkunde von 1189, der einzigen mir bekannten, worin über die Grafen von Wassel nähere Auskunft gegeben wird, nennen die Gräfinnen Adelheid und Fritheruna ihren Vater Conrad Grafen von Wassel, Vicedominus von

Hildesheim, ihre Mutter Adelheid, ihren Großvater Bernhard, gleichfalls als Vicedominus bezeichnet, und unter den Zeugen ihre Vettern, die Söhne der Schwester ihrer Mutter, die Grafen Heinrich und Burchard, ohne jedoch die Familie, der sie angehören, zu nennen. Als Zeugen sind noch aufgeführt die Ministerialen Heinrich von Wiringen, Conrad von Rieten, Reinhold und Otto von Barneberg, Conrad und Hermann von Hamersleben und Walmod von Kogerstorp (Hoyerstorf?). — Die von Barneberg und von Hamersleben fand ich in etwas späterer Zeit als Vasallen der Grafen von Hallermund, so wie die in der Urkunde aufgeführten Oerter Henethe (Heinde) und Hathebere (Hedeper) im Besitze dieses Geschlechtes. Wie kamen diese Besitzungen der in männlicher Linie mit dem Grafen Conrad ausgestorbenen Grafen von Wassel an die Grafen von Hallermund?

Die beiden Grafen Heinrich und Burchard, deren Familiennamen leider nicht angegeben ist, halte ich für die Söhne der an den Grafen von Oldenburg vermählten Beatrix von Hallermund. Ihre Schwester Adelheid war an den Grafen von Kefernburg vermählt und Mutter Ludolfs, welcher die Grafschaft Hallermund nach Aussterben des älteren Geschlechts dieses Namens erhielt. Da drängt sich mir die Vermuthung auf, welche ich als solche mit dem Wunsche ausspreche, daß es einem gelehrten und gründlichen Forscher der Specialgeschichte unseres Vaterlandes gelingen möge, das Sachverhältniß aufzuklären, — daß die in der Urkunde von 1189 genannte Mutter der beiden Gräfinnen von Wassel zweimal vermählt gewesen und dieselbe Adelheid ist, welche als Gemahlin des Grafen Günther von Kefernburg erscheint. Einmal auf das Feld der Vermuthungen gerathen, gehe ich noch weiter und vermuthe, auf die Gefahr hin, daß der geehrte Leser den Kopf bedenklich schütteln möge, ferner, daß auch der Graf Günther eine, uns freilich ganz unbekannte, erste Gemahlin gehabt habe, und die verwittwete Gräfin von Wassel, Adelheid von Hallermund, die zweite gewesen sei. So ganz ohne einige Wahrscheinlichkeit ist die Sache nicht, wofür ich die Gründe kurz anführen will. Abgesehen von dem gleichen

Namen, und den Vettern, den Grafen Heinrich und Burchard, welche ich für die Grafen von Oldenburg halte, da ich keine Grafen dieses Namens zu jener Zeit finden kann, spricht dafür, daß sich bald nachher die Güter der Gräfinnen Adelheid und Fritheruna im Besitze von Mitgliedern der Hallermundischen Familie befinden. In einer zu Hoya am 6 Mai 1244 ausgestellten Urkunde [1]) überläßt die Gräfin von Ratzeburg, wie sie sich, obgleich später an den Grafen von Dassel vermählt, gewöhnlich nennt, die Schwester Ludolfs von Hallermund, ihrer Tochter Adelheid, Gemahlin Ludwigs Grafen von Ravensberg, mehrere Güter, und zwar außer Henethen, welches 1189 curtis Henethen secus Hildenesheim genannt wird, mit dem Hofe zu Dunchem, einen Hof zu Oldenthorpe, zu Thedekessen, zwei zu Bennenhusen, ferner Hottenem und Stemme [2]). Arnold von Lübeck bezeichnet in seiner Chronik der Slaven die Gemahlin des Grafen Bernhard des Jüngern von Ratzeburg als die Tochter der Gräfin von Hallermund, nicht, wie es natürlicher gewesen wäre, als die Tochter des Grafen; sollte er darunter nicht die Tochter der Adelheid geborenen Gräfin von Hallermund verstanden haben? Dann würde die 1189 unverheirathete Gräfin Adelheid von Wassel, welche mit ihrer Schwester Fritheruna die Urkunde auf ihrer curtis Henethen ausstellte, im Jahre 1190 sich mit dem Grafen von Ratzeburg vermählt und 1244 ihrer Tochter diese Besitzung abgetreten haben. Sind die Adelheid der Urkunde von 1189 und die Gräfin von Ratzeburg ein und dieselbe Person, so war ihre Mutter, die Gräfin von Hallermund, in erster Ehe an den Grafen Conrad von Wassel vermählt.

---

[1]) Abgedruckt bei Lamey, Diplomat. Geschichte der Grafen von Ravensberg, Codex. diplom. p. 33.

[2]) In dem vom Herrn Landschafts-Director v. Hodenberg herausgegebenen Urkundenbuche des Klosters Mariensee wird Stemme als das im Amte Blumenau belegene bezeichnet; ich hätte wegen der Nähe der übrigen Besitzungen eher Burg- oder Nordstemmen darunter vermuthet. S. Calenberger Urkundenbuch, Archiv des Klosters Mariensee Nr. 67, wo die Gräfin Adelheid von Ravensberg curtim Stemmen dem Kloster Mariensee verkauft.

Dieselbe Gräfin von Ratzeburg verkaufte schon 1224 dem Kloster Hamersleben Güter bei dem gleichnamigen Orte [1]), von dem sich die in der Urkunde von 1189 aufgeführten Ministerialen der Gräfinnen von Wassel Conrad und Hermann von Hamersleben nennen. 1237 willigte sie in den Verkauf von 3 Hufen daselbst durch den Grafen Ludolf von Hallermund an das Kloster Marienthal. Auch Hedeper, welches versetzt und durch die Gräfinnen Adelheid und Fritheruna wieder eingelöset war, finden wir später im Besitze der Grafen von Hallermund; denn nach Leuckfeld kaufte das Kloster Marienberg 1242 eine Hufe daselbst, und 1307 schenkte Graf Gerhard dem St. Marienhospitale in Braunschweig einen dortigen Hof [2]). Ebenso erscheinen die Grafen von Hallermund als Lehnsherren von Baremberg, demselben Orte, nach welchem sich Ministerialen der Gräfinnen von Wassel nennen [3]).

Für die zweimalige Verheirathung Günthers von Kefernburg führe ich an, daß sein Sohn Ludolf bedeutend jünger war, als die älteren Söhne Heinrich, Günther und Albert, von denen erstere beide schon 1168 als Zeugen in Urkunden vorkommen und letzterer bereits 1205 Erzbischof von Magdeburg war, während Ludolf zuerst 1195 in einer Urkunde mit seinem Vater und beiden weltlichen Brüdern erwähnt wird, aber nicht als Zeuge in derselben erscheint, wie Heinrich und Günther [4]). Erst im Anfange des 13ten Jahrhunderts tritt Ludolf handelnd auf, und muß bis dahin wohl minorenn gewesen sein. Sein Bruder Wilbrand, welcher 1235 Erzbischof von Magdeburg wurde und als solcher noch 28 Jahre lebte, muß gleichfalls viel jünger als Albert, Heinrich und Günther gewesen sein. Meiner Vermuthung nach sind letztere drei die Söhne erster Ehe des Grafen Günther von Kefernburg mit einer bis jetzt freilich

---

1) Kunze, Gesch. des Kl. Hamersleben, Seite 10. In der Urkunde erscheint als Zeuge Conrad der Aeltere und der Jüngere von Hamersleben.

2) Leuckfeld, Marienberg 22; Pistor. Amoen. hist. VIII, 2374.

3) Neues vaterl. Archiv, 1838 p. 215 und Behrens, Neuhaldensleb. Kreis-Chronik II, 605.

4) Schultes, Directorium diplomat. II. Urk. № 524, p. 372.

ganz unbekannten Gemahlin, dagegen Wilbrand und Ludolf aus der zweiten Ehe mit Adelheid von Hallermund, der Wittwe Conrads von Wassel, welcher um 1175 gestorben sein muß. Sie, die Erbtochter Wilbrands I. von Hallermund, verschaffte ihrem Sohne Ludolf die Nachfolge in der Grafschaft seines mütterlichen Großvaters nach dem Aussterben der männlichen Nachkommenschaft desselben. Sie brachte in ihre zweite Ehe die beiden Töchter Adelheid und Fritheruna, welche erstere, von Arnold von Lübeck als filia comitissae de Alremund bezeichnet, 1190 den Grafen von Ratzeburg heirathete. Durch diese Bezeichnung verleitet, und da man die erste Ehe der Adelheid mit dem Grafen von Wassel nicht kannte, sie aber für eine Schwester Ludolfs von Hallermund halten mußte, erscheint sie unter den Kindern des Grafen Günther von Kefernburg, während sie die Tochter des Grafen von Wassel sein muß.

Die wenigen Nachrichten, welche ich sonst über die Grafen von Wassel gefunden habe, beschränken sich auf Folgendes.

1) Bernhard. Er erscheint nur als Zeuge unter dem Namen vicedominus Hildesheimensis in den Jahren 1110 bis 1155, und zwar häufig in kaiserlichen Urkunden. Nach Rehtmeyer soll er 1130 mit zwei Söhnen, Bernhard und Conrad, auf einem Reichstage zu Braunschweig gegenwärtig gewesen sein; Rehtmeyer nennt ihn einen Grafen von Wallede und beruft sich auf seinen Tractat von Braunschweigischen Zusammenkünften, den ich nicht habe einsehen können. Da Meybom gleichfalls von einem jüngeren Bernhard redet, ohne indeß nähere Beweise für seine Existenz beizubringen, so wage ich nicht ihn wegzuleugnen, kann aber weiter nichts dafür anführen, als daß der ältere Bernhard in einem sehr langen Zeitraume als Zeuge erscheinen würde, und daß er jedenfalls ein kräftiger Greis gewesen sein müßte, wenn er 1155, wo ein Bernhardus Vicedominus in einer zu Asti in der Lombardei von Heinrich dem Löwen ausgestellten Urkunde als Zeuge erscheint, in dessen Gefolge den Zug nach Italien mitmachen konnte. Nach Meybom und Paullini soll 1148 zu Braunschweig ein zwischen ihm und dem Pfalzgrafen Friedrich obwaltender Streit durch Heinrich den Löwen geschlichtet sein.

Seine Gemahlin war die Tochter des Walo von Bakenstide, welcher 1126 vom Grafen Werner von Veltheim erstochen wurde, und der Gisla von Ammensleben [1]).

2) Conrad, in Urkunden von 1169—1175 als Zeuge vorkommend, war Schirmvoigt des Klosters St. Godehardi in Hildesheim [2]). Er muß zwischen 1175 und 1178 gestorben sein, in welchem letzteren Jahre ein Geistlicher Bertoldus als Vicedominus aufgeführt wird [3]), welchem nach einer Urkunde von 1206 ein Albertus, gleichfalls ein Geistlicher, als Vicedominus folgte. Meybom behauptet freilich in seiner Chronik von Marienberg, daß das Vicedominat nach Aussterben der Grafen von Wassel an die Grafen von Scharzfeld, namentlich an einen Grafen Bertold übergegangen sei, welcher mit einer Gräfin Frideruna vermählt gewesen, aber seine Behauptung wird durch diese beiden urkundlich feststehenden Vicedomini, welche Geistliche waren, widerlegt. — Nach ihnen scheint das Vicedominat eingegangen zu sein.

3) Adelheid. Sie beschenkte das Kloster Loccum, welches Wilbrand I. Graf von Hallermund gestiftet hatte, mit Gütern zu Mydelin, Witenburch und Ůsethe, wie Loccumer Urkunden [4]) zeigen. Die Schenkung geschah vor dem Jahre 1183, und so möchte ich diese Adelheid für die Gemahlin des Grafen Conrad halten, welche nach meiner Ansicht die Tochter Wilbrands I. von Hallermund ist, und so durch Schenkung von Gütern an das Kloster Loccum diese Stiftung ihres Vaters ehren wollte.

4) Fritheruna erscheint nach dem Jahre 1189 nicht weiter.

Ob die im Todtenbuche des Hochstifts Hildesheim verzeich-

---

[1]) Annal. Sax. in Eccardi Corp. hist. I, 661.

[2]) Scheidt, Mantissa 487; Vogell, Geschichte d. v. Schwiechelt Urk. 1.

[3]) Heineccius, Goslar. p. 77. Derselbe Bertoldus wird auch 1181 als Vicedominus bezeichnet. Scheidt S. 489. Vogell, Geschichte der von Schwiechelt S. 7. — 1206 war ein Albertus, gleichfalls ein Geistlicher, Vicedominus.

[4]) Von Hodenberg, Loccum № 15 und 17. Weidemann, Gesch. von Loccum.

neten Namen hieher gehören, muß beim Mangel näherer Bezeichnung dahin gestellt bleiben; in demselben sind aufgeführt:

30. Januar Fritherundis laica
16. März Fritherundis Comitissa (das Nekrologium des Lüneburger Michaelisklosters hat an demselben Tage Fritherun sanctimon.)
28. August Conradus Comes
18. October Bernhardus Comes.

Die Besitzungen der Grafen von Wassel, welche urkundlich festgestellt sind, waren folgende: in Mydelin (Mehle A. Poppenburg), Witenburch (A. Calenberg), Usethe (Oesede, wüst bei Elze), Henethen (Heinde A. Marienburg), Hethebere (Hedeper im Braunschweigischen unweit Schladen), ein Holz bei Helmstädt und in Lirspenroth (unbekannt). Ihre Ministerialen waren die von Wiringen (A. Ruthe), von Rieten (Rethen A. Hannover), von Hamersleben (Kreis Oschersleben, Regierungsbezirk Magdeburg), von Barenberg (Kr. Neuhaldensleben) und von Kogersdorp (wohl Hoyerstorf bei Schöningen).

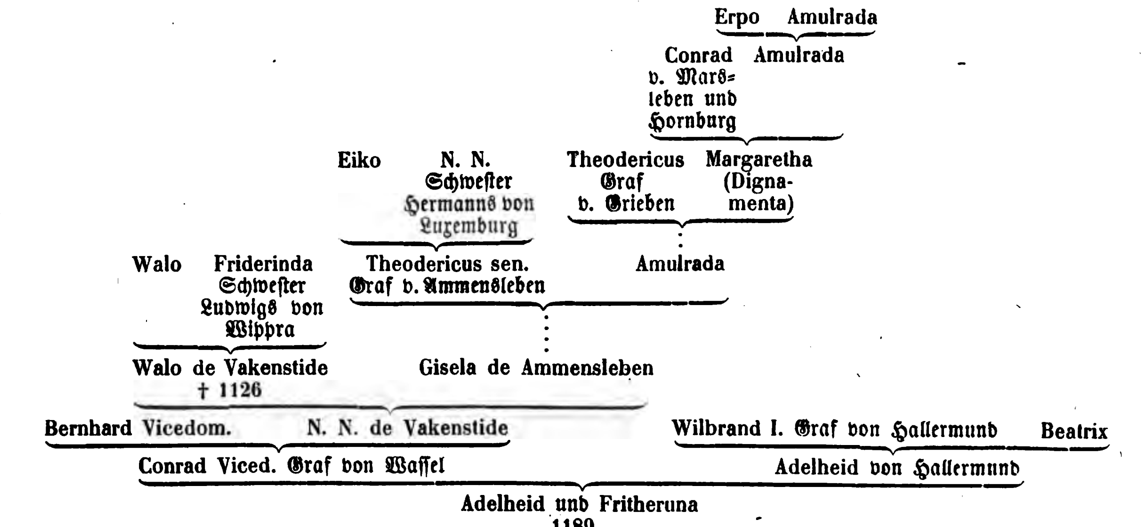
Sind meine oben ausgesprochenen Vermuthungen richtig, so kommen noch hinzu Besitzungen in Oldendorf, Tidexen (wüst bei Hildesheim), Bennenhusen (unbekannt)[1]), Düngen (A. Marienburg), Hotteln (A. Ruthe), Stemmen (A. Blumenau, oder Nord- oder Burgstemmen A. Poppenburg) und im Halberstädtischen in Hamersleben und Barenberg; vielleicht auch Rottorf bei Schöningen und Medestorf (unbekannt) [2]).

---

[1]) Oldendorf, Tidexen und Bennenhusen sind wohl in der Gegend von Dassel und Eimbeck zu suchen. Von den beiden letzten geben noch das Tidexer Thor in Eimbeck und der Benser Bach Kunde.

C. L. Grotefend.

[2]) Lamey, Geschichte der Grafen von Ravensberg p. 42 und 43.



(Vergl. v. Raumers hist. Karten und Stammtafeln zu den Regesta hist. Brandenb. XII. c.)

Wilbrand I.
Graf von Hallermund

- Burchard
- Wilbrand II. † 1191
- Ludolf 1191
- Beatrix, Gem. Graf von Oldenburg
  - Heinrich
  - Burchard
- Adelheid, Gem. 1. Conrad v. Wassel 2. Günther v. Kefernburg[1])
  - 2 Wilbrand, Erzb. von Magdeburg 1235—1253.
  - 2 Ludolf, Graf von Hallermund.

Bernhard Vicedominus
1110—1155
Gem. N. N. Tochter Walo's von Vakinstide

- Bernhardus jun. ?
- Conrad Viced. Graf von Wassel 1169—1175, Gem. Adelheid von Hallermund
  - Adelheid 1189, Gem. 1. Bernhard von Ratzeburg 1190. 2. Graf von Dassel.
  - Fritheruna 1189

---

1) Söhne erster Ehe Günthers von Kefernburg: Heinrich Graf von Schwarzburg, Günther Graf von Kefernburg, Albert Erzb. von Magdeburg 1205—1233.

VIII.

Ueber die Stiftung und die Aebte des Klosters Oldenstadt.

Von E. F. Mooyer in Minden.

Der Herr Amtsassessor B. v. Hodenberg theilt im Jahrgange 1852 Heft I. S. 24 ff. dieser Zeitschrift eine Geschichte des Klosters und Amts Oldenstadt [1]) mit, wofür wir ihm sehr dankbar sein müssen. Der Verfasser sagt darin, jenes Kloster sei vom verdenschen Bischof Bruno (I.) gestiftet, und die Urkunde darüber unterm 6. Juni 974 unter den Auspicien des Kaisers Otto des Großen zu Magdeburg ausgestellt worden, wobei bemerkt wird, die Urkunde müsse in das Jahr 972 gehören, weil jener Bischof im Jahre 976, der Kaiser Otto der Große aber schon 973 gestorben sei.

Gemeiniglich wird das Jahr 960 als dasjenige bezeichnet, in welchem die Gründung des Klosters erfolgt sein soll [2]), wogegen Einige dieselbe in das Jahr 990 verlegen und sich hinsichtlich dieser Annahme auf die erdichteten corveiischen Jahrbücher berufen [3]). Daß diese beiden Annahmen aber falsch sind, erhellt aus dem Umstande, daß der Stifter Bruno I. erst im Jahre 962 Bischof in Verden geworden und am

---

[1]) Einige wenige Notizen über Oldenstadt finden sich schon in den Hannov. gel. Anzeigen von 1753 №. 32, S. 451, wiederabgedruckt in Möhlmann's histor. Aufsätzen Heft I, 112—115.

[2]) Grupen, Origg. Germ. II, 285; Schlegel, Kirchen= und Reformationsgesch. I, 108; vergl. Vaterländisches Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1841, Heft IV, 485.

[3]) Leibnitz, Scr. rer. Brunsvic. II, 302; Leuckfeld, Antiq. Bursfeld. 122; Schlöpke, Chronicon Bardevic. 161; Paullini, Syntagma rer. Germ. 382. 524.

7. März 976 gestorben ist, und hiernach muß die Stiftung nach dem Jahre 962 vor sich gegangen sein.

Bei der angeführten Nachricht, daß die, leider verloren gegangene, Stiftungsurkunde am 6. Juni 974 ausgestellt worden sei, würde es sich fragen, wer dieselbe in Magdeburg erlassen habe, ob der Bischof Bruno I. oder Kaiser Otto I. Das Erstere ist mir nicht wahrscheinlich, denn Bruno würde dieselbe doch wohl in Verden, seinem Bischofssitze, oder allenfalls in Uelzen ausgestellt haben, nicht aber in Magdeburg; mehr spricht dafür, daß sie vom Kaiser Otto bei dessen Aufenthalte in Magdeburg veröffentlicht worden ist. Nun bemerkt zwar der Herr v. Hodenberg, daß die Urkunde in das Jahr 972 gehören müsse, weil Kaiser Otto I. der Große im Jahre 973 (7. Mai zu Memleben) gestorben sei; dies kann indessen auch nicht richtig sein, denn K. Otto I., wie auch sein Sohn K. Otto II., hielten sich damals nicht in Magdeburg, sondern im nördlichen Italien auf. Wollte man statt Otto I. dessen Sohn Otto II. als den Aussteller der Urkunde annehmen, so zeigt das Jahr der Urkunde auch seine Schwierigkeit, denn K. Otto II. befand sich im Jahre 974 am 24. Mai noch in Merseburg, am 7. Juni aber in Grona [1]), am 8. Juni in Dornberg (?), und am 11. Juni wieder in Grona; aber auch das Jahr 973 möchte einiges Bedenken erregen, denn der Kaiser war zwar am 5. Juni noch in Magdeburg, am 7. Juni aber schon in der Pfalz Werle, wobei man auf die Entfernung zwischen beiden Orten, namentlich in jener Zeit, Rücksicht zu nehmen hat. Will man aber VIII. Id. Julii (8. Juli) statt VIII. Id. Junii lesen, so paßt dieser Tag nicht zum Jahre 973, denn K. Otto II. begab sich von Worms, woselbst er damals noch am 1. Juli war, nach Aachen, woselbst er am 21. Juli sich befand, dagegen treffen wir ihn im Jahre 974 am 7. Juli in Magdeburg, so daß jene Aenderung im Monatstage mehr Wahrscheinlichkeit darbietet, wobei jedoch nur an Otto II. und nicht an Otto I. zu denken sein würde. Die

---

1) Vergl. Ranke, Jahrbücher des deutschen Reichs, Bd. II. Heft I, 117.

Urkunde vom Jahre 1006, welche der Herr v. Hodenberg (S. 25) mittheilt, scheint nicht dagegen zu sprechen, denn wenn in derselben auch gesagt wird, die Stiftung des Klosters sei vom großen Kaiser Otto bestätigt worden, so kann ich darin auf das Epitheton groß (magnus) kein besonderes Gewicht legen, ich sehe den Gebrauch desselben nur für eine Art von Höflichkeitsform oder für eine Ehrfurcht an, da überdies zu jener Zeit (1006) wohl schwerlich Otto I. schon zur Unterscheidung von Otto II. und Otto III. in Urkunden der Große genannt sein wird. — Es bliebe uns noch übrig, auch anderer Jahre nach 962 zu gedenken, in denen die Urkunde mit der Bezeichnung 974 ausgestellt sein könnte, wobei denn ein Irrthum in der Jahrszahl vorauszusetzen wäre. Gehen wir die Aufenthaltsorte Otto's I. und Otto's II. durch, so finden wir, daß Otto I. sich im Jahre 965 vom 26. Juni bis 12. Juli in Magdeburg aufhielt, daß er im Jahre 966 am 28. Juli in Wallhausen, die folgenden Jahre aber in Italien war, von wo er erst um die Mitte des Jahres 972 nach Deutschland zurückkehrte. Die Aufenthaltsorte Otto's II. dürfen wir nur seit 968 ins Auge fassen, da derselbe erst am 25. December 967 in Rom zum Kaiser gekrönt worden ist, und von ihm haben wir bestimmte Nachrichten über seine Anwesenheit in Magdeburg erst seit dem Jahre 973, wie solches oben schon bemerkt worden ist. Hiernach würde ich annehmen, daß die fragliche Urkunde vom Kaiser Otto II. am 7. Juli 974 in Magdeburg ausgestellt sei, wobei ich voraussetze, daß VIII. Id. Jul. statt Jun. gelesen werden müsse.

Die vom Herrn v. Hodenberg (S. 25) mitgetheilte, vom K. Heinrich II. am 2. März 1006 zu Merseburg ausgestellte Urkunde ist in mehrfacher Beziehung wichtig, denn erstens war sie, so viel ich weiß, bisher gar nicht bekannt (wie ihrer denn auch Dr. Böhmer in seinen trefflichen Kaiserregesten nicht gedenkt), und dann erfahren wir dadurch, daß der Kaiser von Pöhlde über Merseburg und weiter nach Frose gereist ist, woselbst er am 19. März anwesend war [1]).

---

[1]) Diese Urkunde, welche Böhmer nicht kannte, findet sich

Die Urkunde ist ferner beachtenswerth, weil wir aus ihr den Namen der damals lebenden Aebtissin Namens Aethelwi kennen lernen, wie denn überhaupt bis jetzt gar keine Aebtissin jenes Klosters dem Namen nach bekannt war.

Nun mögen noch einige Bemerkungen zu der vom Herrn v. Hodenberg (S. 42) mitgetheilten Liste der Aebte von Oldenstadt folgen.

1. Siegfried.

Wenn die (S. 27) mitgetheilte, vom verdenschen Bischof Ditmar II. ausgestellte, aber undatirte Urkunde wegen der Erwähnung des Kaisers Lothar II. (seit 4. Juni 1133, † 3. December 1137) und des mainzischen Erzbischofs Adalbert I. (Grafen v. Saarbrück, erwählt im August 1111, † 23. Juni 1137), zwischen den Jahren 1133 und 1137 ausgestellt worden ist, dann hätte die Umwandlung des Nonnenklosters zu Oldenstadt in ein Mönchskloster schon vor dem Jahre 1142 stattgefunden, und Siegfried wäre danach bereits vor diesem letztern Jahre Abt gewesen. Die Urkunde vom Jahre 1142, ebenfalls vom Bischof Ditmar II. (erwählt im Jahre 1116, † 23. October 1148) ausgestellt, ist auch von Schlöpke [1]) mitgetheilt worden, indessen mit einem falschen Pontificatsjahre (XVI. statt XXVI.). — Bei der Notiz über Siegfried's Entsetzung im Jahre 1152 möchte vorab festzustellen sein, ob den allegirten Fasti Corbeienses in Harenberg's Monum. adhuc ined. I. von etwa 1148 an auch Glauben zu schenken sei, da sie in Pertz Monum. Germ. hist. T. V. nicht aufgenommen worden sind.

2. Brüning. Eine Urkunde, worin seiner gedacht wird, ist aus dem Jahre 1158 [2]).

---

gedruckt im Alten und Neuen aus den Herzogthümern Bremen und Verden, I, 20. — Noch im April war der Kaiser in Frose, so daß die am 6. März vom Kaiser zu Laudenburg erlassene Urkunde (vgl. Böhmer S. 51 № 981) in ein anderes Jahr gehören wird.

1) P. 181; vgl. Abel, Waldeckische Chronik 50; Leibnitz II, 307.

2) Origg. Guelf. III, 478 und praef. 46; Schlöpke 186; Pfeffinger, Historie des Hauses Braunschw.-Lüneb. II, 946; Krause, (Crusii) Annal. Sueviae II, 436. — Die Urkunde vom Jahre 1162

3. Walter erscheint als Zeuge auch in einer Urkunde vom Jahre 1197, indessen mit der Indiction XIV., welche eher auf das Jahr 1196 zurückweist [1]). Sein Todestag, welcher der 9. Januar war, ist aus dem Nekrologium des lüneburgischen St. Michaelisklosters bekannt [2]).

4. Heinrich.

5. Friedrich. Dieses Abts Regierungszeit ist durch Urkunden noch nicht festgestellt worden, doch muß dieselbe noch in das dreizehnte Jahrhundert gehören; den Todestag desselben hat das eben erwähnte lüneburgische Nekrologium zum 2. April vermerkt [3]).

6. Hermann erscheint auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1292 [4]).

7. Ludolf I. wird (S. 42) vom Jahre 1299 ab in Urkunden genannt. Sein Tod fällt auf den 9. April [5]). Bis zu welcher Zeit dieser Abt im Amte war, läßt sich nicht ermitteln, da seine Nachfolger ebenfalls diesen Vornamen führten. Vielleicht lassen sich die Familiennamen einiger derselben durch eine genauere Durchsicht der Urkunden ermitteln, namentlich aus Hoffmann's Sammlung ungedruckter Urkunden und aus Büttner's Werk über die lüneburgischen Patriziergeschlechter, welche Werke ich vor etwa 20 Jahren einsah, jetzt aber zur Benutzung nicht zur Hand habe. Wahrscheinlich ist es noch Ludolf I., der in den Urkunden vom 24. März 1314 [6]), vom 3. Februar 1318 [7]), vielleicht noch vom Jahre 1338 [8]), auftritt.

---

findet sich auch bei v. Westphalen, Monum. ined. II, 2038; Lappenberg, Hamburg. Urk.-Buch, I, 208 und Lübeckisches Urk.-Buch, I, 3.

[1]) Vogt, Monum. ined. Brem. I, 252; Pratje, über Bremen und Verden, IV, 185; Spangenberg, Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1826. II, 340.

[2]) Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters, Heft IX, 3, vgl. III, 331.

[3]) Das. Heft IX, 25.

[4]) Hoffmann, Samml. I, 238. 251.

[5]) Wedekind, Noten, Heft IX, 27.

[6]) Altes und Neues, I, 32.

[7]) Leibnitz, Scr. II, 391.

[8]) Hoffmann I, 220.

8. Ludolf II. v. Marnholte wird derjenige sein, der in Urkunden aus den Jahren 1355 [1]), 1360 [2]) und 1372 [3]) angetroffen wird.

9. Ludolf III. Ob dieser einer v. Zerstedt oder Bodendorf war (den letzteren Namen führte wenigstens der im Jahre 1434 genannte Abt Ludolf), bleibt noch zu ermitteln. Ich fand seinen Namen in Urkunden vom 13. Januar 1406 [4]), 4. und 8. December 1416 [5]), vom Jahre 1434 [6]) und 1436 [7]).

10. Albert wird auch in Urkunden vom 28. März und 9. Mai 1446 genannt [8]).

11. Ludolf IV. Bodendorf kommt schon um 1450 vor [9]). Dem ungedruckten Nekrologium des mindenschen Moritzklosters zufolge fällt sein Tod auf den 17. März 1486, denn es heißt daselbst: XVI. kal. Apr. Anno 1486 In Oldestat ob'. v. p. d. ludolphus ab^s^. Denselben Sterbetag giebt das ungedruckte Nekrologium des Klosters Marienmünster, doch steht daselbst: XVI. kal. apr. Adolfus abbas in Oldenstadt; dagegen ist derselbe, vielleicht durch einen Mißgriff, in dem ungedruckten Nekrologium des Klosters Liesborn auf den 14. Februar angesetzt, indem es daselbst heißt: XVI. kal. Mart. Dns. Ludolphus quondam abb. in Oeldenstad, wonach derselbe resignirt zu haben scheint. Unter jenem Tage hat dagegen das pegauische Nekrologium folgende Einzeichnung: XVI. kal. Apr. Dns. Tilemannus abbas in Oldenstat [10]). Wenn hierbei nicht ein Irrthum im Namen angenommen wer-

---

1) Hoffmann I, 221.

2) Gercken, Dipl. vet. Marchiae II, 226.

3) Vaterl. Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1841. Heft IV, 489.

4) Gercken, Fragmenta Marchica I, 97.

5) Lyßmann, Gesch. des Klosters Meding 48. 49.

6) Gercken, Cod. dipl. Brandenb. III, 301. 304.

7) Büttner, Lüneburg. Patricier.

8) Lyßmann 53. 55.

9) Riedel, Novus cod. dipl. Brand. I. Bd. VI, 250.

10) Mencken, Scr. rer. Germ. II, 125.

den darf, dann hätten wir dadurch einen bis jetzt urkundlich noch nicht ermittelten Abt von Oldenstadt.

12. Johann erscheint auch in einer Urkunde vom 18. Januar 1488 [1]), und sein Tod erfolgte am 17. Januar [2]).

13. Heino, der irrthümlich Hemon genannt steht [3]), war der letzte Abt und ist wohl derselbe, der in der nachstehenden Urkunde des mindenschen Moritzklosters vom 13. Februar 1512 Heinemann genannt ist. Das Original dieser Urkunde befindet sich im Königlich Preußischen Provinzialarchive (unter № 147 des Repertors zu Münster) und erfolgt hier aus einem, Ende des 16ten Jahrhunderts auf Pergament gefertigten Copiar (Fol. 67b):

In nomine domini amen Anno natiuitatis eiusdem Millesimo quingentesimo et duodecimo die tercia decima mensis februarij Reuerendi patres et domini videlicet Conradus clusensis Moguntine et heinemannus oldenstadensis Verdensis diocesis monasteriorum abbates vtrorumque capitulorum prouincialis videlicet et annalis immo uerius apostolica auctoritate constituti visitatores monasterij sanctorum Mauricij et Simeonis in Minda ordinis sancti Benedicti vnionis et obseruantie Bursfeldensis In executione siquidem legationis iniuncte in predicto monasterio Mindensi memorati patres venerandi Missam quandam perpetuo quotidianam in armario sine sacristia dicti monasterij solitam seruari. ob maioris deuotionis conseruationem et celebrantium tranquillitatem inde ad altare in eadem ecclesia ad inuocationem omnium apostolorum erectum et consecratum perpetuo permansuram transtulerunt. Olim enim perpetua quedam vicaria ordinaria auctoritate et confirmatione instituta fuit per quendam honorabilem dominum Jordanum hodt canonicum ecclesie sancti Bonifacij in hamelen, ad cuius consistentie stabilimen-

---

1) Pfeffinger I, 111.
2) Leibnitz II, 103.
3) Leuckfeld, Antiq. Bursfeld. 122; vgl. Schlöpke 361.

tum altare condiderat in ecclefia parrochiali ville afferde Mindenfis diocefis Ipfumque altare diuerfis bonis pheudalibus ac certa emptione conquifitis dotauerat. quorum bonorum maior pars ad ipfum monafterio hereditario iure pertinuit Et ob hanc caufam fundator poft fuum ac duorum in fundatione defcriptorum obitum totius vicarie refpectum et iuf patronatus abbatibus dicti monafterii in perpetuum commifit vt dictam vicariam abbas pro tempore aut idonee perfone feculari committeret. aut certe fi id mallet per vnum ex monachis dicti monafterij in diuinis faceret deferuiri. Ceterum vt dictum monafterium non contingeret in futurum fuo iure proprietatis. ac eciam vicaria oneribus et annexis quomodolibet deftitui. faniori confilio et cunctorum quorum intererat vel eciam iure aut confuetudine intereffe poterat confenfu in id accedente. auctoritate ordinaria a dicte ville afferde ecclefia fublata eft. atque cum omnibus iuribus et emolumentis fuis dicto monafterio vnita et incorporata. et ad armarium fiue facriftiam dicti monafterij collocata quam tranflationem cum omnibus inde fecutis Pius papa fecundus apoftolica auctoritate approbauit et perpetuo permanfuram confirmauit Quia enim huiufmodi vicarie inftitutio et ordinatio ordinaria auctoritate cepta et propagata in fuo effectu conftiterat prout hodie conftare dinofcere documentis autenticis defuper editis, voluerunt patres fupradicti ad fue ordinationis effectum circa eiufdem miffe tranflationem. ordinarie itidem auctoritatis accedere eciam approbationem Quocirca nos Theodericus de Winthem decretorum doctor curie Mindenfis officialis &c. diligenti ftudio hac predicta venerandorum patrum ordinacione tam circa dicte miffe tranflationem quam alijs inde fecutis. ea omnia et fingula approbamus ratificamus et in dei nomine confirmamus per prefentes Et in euidens horum teftimonium noftri officialatus figillum prefentibus iuffimus et fecimus appendi anno menfe die quibus fupra.

Zur vorstehenden Urkunde mag bemerkt werden, daß Konrad V. Abt des Benedictiner-Georgsklosters Clus bei Gandersheim im Jahre 1505 erwählt wurde und Ende Juni oder Anfangs Juli 1541 starb; daß der hamelusche Domherr Jordan Hodt schon 1353 als solcher vorkommt, den Altar in Afferde unweit Hameln kurz vor dem 17. März 1356 stiftete, daß er aber 1361 nicht mehr am Leben war, und Heinrich den Aelteren, Johann und Amelung zu Brüdern hatte; daß Dietrich v. Windheim in den Jahren 1490 und 1522 mindenscher Domherr war; daß die Bestätigung der Stiftung der Vicarie in Afferde und ihrer Verlegung (translatio) am 13. December 1419 erfolgte; daß Pabst Pius II. am 27. August 1458 erwählt war und am 14. August 1464 das Zeitliche segnete; daß Pabst Nicolaus V. (6. März 1447, † 24. März 1455) am 8. Juni 1448 gestattet hatte, daß eine Pfarrkirche durch einen zuverlässigen (idoneum) Mönch versehen werden könne; daß der mindensche Bischof Albert II., Graf von der Hoye (1436, † 25. April 1473), am 19. October 1457 die Bestätigung zur Verlegung der Vicarie gegeben; daß endlich die Einverleibung und Verlegung oder Ueberweisung (translatio) der Vicarie zu Afferde an das mindensche Moritzkloster am 15. Juli 1458 und die Besitznahme für letzteres am 26. Juni 1458 erfolgte.

IX.

Das Landrecht der Eldagser Gohe.

Mitgetheilt von dem Amtsassessor C. A. A. Hintze in Aurich.

Das hierunter mitgetheilte Landrecht der Eldagser Gohe vom Jahre 1557 — welches ich der Gefälligkeit des Amtsrichters Sudendorf verdanke — scheint um so mehr zu verdienen, weiter bekannt zu werden, als es das Gepräge ursprünglicher Zustände enthält und an Ausführlichkeit in seinen 41 Einbringen oder Satzungen fast alle gewillkührten Rechte ähnlicher Bezirke übertrifft, welche Jacob Grimm in seinen Weisthümern so zahlreich zusammengestellt hat.

Das Eldagser Gohgericht scheint den Gerichtskreis des alten Grafenamtes umfaßt zu haben, welches die v. Hallermund besaßen; es werden hiernach zu seinem Bezirke die Städte Springe und Eldagsen, so wie der ganze Landstrich zwischen dem Deister und der Haller von deren Quellen bis zu ihrem Einfluß in die Leine gehört haben. In der Gohrechts-Urkunde wird unter den Dörfern des Dorfs Alferde und der Städte, laut Artikel 20, im Plural gedacht. Erste Erwähnung des Eldagser Gohgerichts findet sich in einer Urkunde bei Jung: Historia Comitum Bentheimensium, etwa in der Mitte des 14ten Jahrhunderts. Aus derselben geht hervor, daß das Gericht damals noch unter freiem Himmel auf einer kleinen Anhöhe in der jetzigen Feldmark der Stadt Eldagsen, zwischen derselben, dem Springer Saupark und der Haller, abgehalten wurde. Zur Zeit unseres niedergeschriebenen Gohrechts von 1557 scheint jedoch das Gericht schon in der Stadt Eldagsen selbst abgehalten zu sein.

Prüfen wir die einzelnen Bestimmungen des Eldagser Gohrechts etwas näher, so scheinen zunächst die über Landfolge — dem alten sächsischen Heerbanne — hervorhebenswerth:

1. Dem Waffenrufe soll nach Einbringen 25 Jeder in Dorf und Stadt zur Hülfe der Nachbars sofort folgen.

2. Wenn die Buer- und Kirchenglocken wegen Noth läuten, muß nach Einbringen 27 Jeder Tisch und Bett verlassen, um zu erscheinen.

3. Die Bestimmungen zum Schutze der allgemeinen Landwehren und Holzlandwehren in den Einbringen 2 und 3 mit ihren Entfernungsmaßen nach den erforderlichen Räumen zur Pflugwendung und Umwendung eines Reuters mit der Lanze deuten ähnlich auf hohes Alter. Sie entsprechen dem Grundcharakter des altdeutschen Rechts in seinen Bestimmungen des Rechtlichen durch das sinnlich Anschauliche, und der Regelung dessen, was darnach angeordnet werden soll, nicht sowohl durch feste Zahlenverhältnisse, als mehr durch Möglichkeiten menschlicher Arbeit, Kraft oder Gewandtheit.

Eben so belehrend ist das Gohrecht über die Benutzung der gemeinschaftlichen Feldflur und Weide, so wie über die Flurpolizei, insonderheit über die Bezäunung der gemeinschaftlichen Ländereien. Diesem schließen sich an einige privatrechtliche Satzungen über zu leistenden Schadenersatz wegen Beschädigung der Früchte in der Feldflur durch Pferde, ferner über zu zahlende Verbesserungen für angepflanzte Bäume beim Abtreten von Land, so wie auch über Geile und Gare bei Uebergabe von Dienstländereien. Sodann sind noch hervorzuheben Bestimmungen über Dorf- und Stadtpolizei, als:

1. Wenn in einer Dorfschaft Bier aufgelegt wird, so hat nach Einbringen 15 Jeder nach Aufforderung des Bauermeisters zum Trunke zu erscheinen.

2. Die Linde auf dem Thie vor der Stadt oder dem Dorfe soll nach Einbringen 37 so heilig sein wie ein Grenzstein;

3. der Dorf- oder Stadtwächter nach Einbringen 20 so sicher wie ein Priester vor dem Altare.

Auch Festsetzungen über die Sicherheit der Person vor

17*

Arrest und Kummer auf dem Kirch- und Todtengange nebst dem zur Mühle im Einbringen 35, ferner über die Breite der Heerstraßen und Feldwege sind vorhanden. Damit endlich die grausamen Strafverfügungen der alten Holzgerichts-Ordnungen gegen Holzfrevel nicht fehlen, wird im Einbringen 16 angedroht, daß dem der Kopf abgeschlagen werden solle, wer einer Weide den Kopf abgehauen habe.

Es dürfen diese ausgehobenen Rechts-Einbringungen wohl genügen, um die Eingangs-Bemerkung über Werth und Gehalt des Eldagser Gohgerichts begründet erscheinen und darin ein reichhaltiges Bild der Gohgerichts-Verfassung erblicken zu lassen. —

Der Eldagſer Ghoe gerechtigkeit, wo die jährliches am tage converſionis Pauli (25. Januar) uffen gerichte zu Eldagſen gefraget und eingebracht wird.

1557.

1. De gohelüde leten fragen, wo ſern die van Eldagſen berechtiget ſien mit der Haller?

Daruff ingebracht:

vom Steinhorde an went in de Leine.

2. De gohelüde fragen, wo fern man ſchülle blieven einer gemeinen Landwehr?

Daruff ingebracht:

Alſs einer mit veer peerden und den ploge wenden kan.

3. Wo fern man ſchulle blieven einer Holtlandwehr?

Daruff ingebracht:

So ferne ein rüther mit einer gleveſtange ſich umbwenden kan.

4. Wenn it ſich begeve, dat einer hagede vor ſienem acker, wo fry deſülve ſin ſchülle?

De ſchülle ſo fry ſin, alſs ein thun.

5. Wenn einer einem thuene de (thuen ſtaken?) afhowede, wat ſin brocke ſin ſchülle?

Ingebracht: De ſchall geven einen gülden, und unter der .... V ß.

6. Wenn einer hawede in einer frien landweer, wat fin brocke fin fchülle?

So id by dage gefcheye, fchol he geven einen gulden, fo id aber by nachte gescheye, het er verbrocken dat hochfte pandt.

7. Wo breit eine gemeine heerftrathe fin fchülle, und wo fern man der blieven fchülle?

Dat ein Rüther könne im Wege holden und mit der Stangen, fo he föret, umhher wenden.

8. Wo wieth ein gemeiner Kerkweg fin fchülde?

Dat ein Man mit finer fruwen könne gahn, dat fe de Dau nicht befchütte im Wege.

9. Wo breit fin fchulle ein gemein förfelt? [1])

Wenn id ein ackerftücke fin fchülle, fo foll et hebben ein aidfchlag [2]).

10. Wenn einer drey ftücke lands hette by einander liegende, ob fie nicht fchüllen glieke breit fin?

Se fchüllen glieke breit fin.

11. Ein gemeiner Holtweg, wo breit de fin fchülle?

Drey wagen fpoer breit fol hei fin.

12. Wen nun einer by folchen wege land her hette, ob man fchülle nicht up dem lande herfahren, fo lange defülve fins wert [3]), folchen thom wege ligen tho latende?

Wen man folches befünde, mag man upen lande herfahren.

13. So ein weg durch dat korn gehet, wer de horde [4]) fchulde holden, dat kein fchade gefcheige? obs der negifte thun folle?

---

[1]) Vorwende.

[2]) d. h. so breit, als die Egge schlägt. Aidspann oder Egge ist gleichbedeutend.

[3]) d. h. wenn der Weg zu schmal, so solle man so lange über das daneben liegende Land fahren, bis der Eigenthümer Sinnes wird, genug zum Wege liegen zu lassen.

[4]) die Hürde, d. h. das Stacket, die Umzäunung.

Es foll id thon de gantze gemeine, fo in demfulvigen Felde ackerbuw hefft.

14. Ein gemeine wifche fchall bethuenet werden, und fo darin fchade gefcheige, wer den fcholl gelten?

Der fein deil daran nicht gethuenet hefft.

15. Wen ein gemein Dorpfchap beer upleide und einer durch de bauermeifters gefürdert würde und nicht inkeme, wet defülvige gelden fcholle?

Wen id öhme de noth benehme, fchölde man mit öhme gedult hebben, fonft fcholde he gelden [1]).

16. Wo fry eine Kopwiede fin fchülle?

Wer eine afhaue, dem fcholde fin Kop wieder afgefchlagen werden.

17. Wo fry ein Dodengank fin fchülle? op he ok kummerfry fy?

He fchulle kummerfry fin, bit ein Man wieder in fyne behofunge kehme.

18. Wo alt der fyn fchulle, de mit der heerde im holte vheerde [2]) gahn konne?

Ein fruns perfone fchol helpen boeken und bruwen können, ein Manns perfon fchull fyn von 16 Jahren.

19. Wo nah ein dem andern planten fchulle mit Wieden?

Id fchulle ein dem andern drei Vothe im wiedenplanten wicken.

20. Wo fry ein Wechter fin fchulle, id fy in einer Stad, oder uff dörfern.

Er fchulle fo fry fin up der Strasfen als der Kerckherr vor dem altar.

21. Wo lange fich ein Man verweilen, oder uteblieven möge, de einen Klokenfchlag höre?

Iffet by nacht, fo fchull he tiet hebben, dat he fine Kleider möge antehen. Säte he aber by dage an Difche

---

1) d. h. fo muß jeder zahlen, wenn er nicht vor rechter Noth wegbleibet.

2) mithüten, vor einer heerde zufammengezogen vheerde.

over Maltiet, scholl he dat etent angeven, und den Klokenschlag folgen.

22. Wo alt de schwiene sien schullen, de man vor den gemeinen schween [1]) driven möge?

Man schülle se vordrieven, wenn se dages alt sien.

23. Wen einer vor der Herrn diener ein bevehl zeigete, und derselbe dat verachtete, womit desulvige zu strafende sy?

Derselbe soll die Brüche geben, damit ihn de herrn begnaden wollen.

24. Wo weit sich das gerichte des gohgreffen zu Eldaggeffen erstrecke uff Pappenburg zu?

Von der schmalen wischen beth uff Deneken vorveth und dan uff den Solterbusch und vorthan went in den hilligen weg.

25. Wen id sich begebe, das ein Wapengeschrei würde, und der Naber das verschlieffe, und kehme nicht dazu, es sy in'n Dorff oder Stad, was siene Brüche sey?

Wen er es gehöret, so soll er deffen ohn schaden nicht abkommen.

26. Wat denn deffelben Brüche sien solle, wen er es gehöret hette, und defs überwiefet würde?

Wor öhne de herrn mit begnaden wollen.

27. Wen id sich begeve, dat einer watt hette inhebbener were, und plante der wieden vor, worde darnach des landes lofs, ob de Wieden dem lande folgen schollen umb nichts, oder was sin recht sy? [2])

Das derselbige, de das land zu sich nimpt und die Wieden nicht geplantet, sie zu bezahlen schuldig sy.

28. Wen zwei oder mehr ackerstücke in einem felde, die gleiche lang, und derzwischen eine gehre wehre, gelegen syn, wie lang die gehre sien schölle?

Wen die ackerstücke ihr volle länge und breite halten, solle das übrige zu der gehren kommen.

---

1) Schweinehirte.

2) Ob er Bezahlung der Meliorationen fordern könne.

29. Wieder wird gefraget, wen einer etzliche land in feiner Meyerftad hette oder fein Erbe wehre, und das es wesferich und nicht zu bauen oder zu ackern tüchtig, und dasfelbe zur Wifche liggen liesfe, ob man davon den Zehnten zu geben fchuldig fey oder nicht?

Wohr kein plug herginge, konnte der zehntwage nicht nachfolgen.

30. So einer wehre, der da einen hagen an einem gemeinen wege im felde, da keine gemeine hude ift, pflanzete, ob derfelbige folches mit fuge und ohne ftraffe thun könne?

Darauff Jasper Snoekel von Alfferde eingebracht:

Wer fich folches im winter felde unterftände, den foll man den hagen wiederumb aufreiffen, könne es ohne ftraffe nicht gethan haben.

31. Weiter wird gefragt: Wenn zwifchen lande eine duppelte vorfelt lege, dar von beiden helven land auff ginge, wo breit diefulve vorfelt fyn fchülle?

Ackerbreit und auf jederer helve einen aidfchlag.

32. Wen einer fein Korn auff einem felde, dafür gethuenet wehre, infahrete, und feinen thuen alfsbalt auffnehme und wegführete, und andere fo auch korn in dem felde hetten, darannen ihnen den fchade gefchege von pferden, ob derfelbige, dem die pferde gehören, oder der den thuen uff gebrochen, den fchaden zu gelten fchuldig fey?

Derfelbige, der den thuen uffgebrochen, fey den fchaden abzutragen fchuldig.

33. Wen einer an einem gemeinen wege ein ftücke landes lang hergehende hedde, und dabey lang herthunen müffe, ob folch ftück landes nicht breider fyen folle, als die andern ftücke, fo darnegft liggen?

Solch ftück landes foll drey föhr breider feyn, als die andern.

34. Wen einer wieden für einen ftück landes gepflanzet, und defs landes entfettet (würde), und der

inhalter des landes die wieden bezahlen müſſe, wie theuer eine wiede bezahlt werden ſolle?

Wen eine wyde in voller frucht mit holze ſtehet, ſol ſie gelten fünff mariengroſchen, wen ſie aber abgehauen iſt, ſol ſie gelten drey mariengroſchen.

35. Wen einer in einem Inlager wehre, ob er des Kummers ſo lange nicht frey ſein ſoll, daſs er in die mühle führe und wieder zu Hauſs, und in die Kirche auſs und einginge, oder was ein recht darumb ſein ſolle?

Daſs ſey demſelben frey, ut ſeinem hauſs ſo lang ut und in zu ſein.

36. Wen nun einer der darüber von deme, der ihm inleggen laſſen, in ſchaden geführet, ob er den ſchaden allein tragen ſolle?

Wer einen in ſchaden derowegen brachte, müſſe denſelben daruth wieder bringen.

37. Wo fry für einer ſtad oder für einem Dorffe uff einer thie eine linde ſein ſchulle?

Die ſoll ſo fry ſein, als ein wendelſtein im felde.

38. Wen etwa in einem Dorffe eine frye Kirchmeſſe gehalten, und einer oder mehr bier intöge, ob demſelben nicht frey ſtehen ſolle, dasſelbe ſeinen Nachbaren mit zu verkauffen, ohne der Krüger verhinderung?

Auff einer freyen Kirchmeſſe ſtünde es frey, ſonſten nicht.

39. Wen einer in dienſte wehre, und demſelben etzliche länderey zur beſoldung zugelaſſen wehre, auch arth und geilung darinnen hette, und den derſelbe ſeines dienſtes entſetzet würde, ob demſelben nicht die art und geilung gefolget, oder nach landſittlichen gebrauch bezahlet werden ſoll?

Da die arth und geilung zu beweiſen, alſs ſein ſyne obern ſchuldig, dieſelbe arth folgen zu laſſen oder zu bezahlen.

40. Wen einer im gemeinen felde ein ſtück 5, 6, 7, 8, 9 oder einen gantzen Kamp liegend hette, und

andere, fo auff beiden halben land dernegft hergehende hetten und folches abgepflüget würde, und mitten in den kamp gebracht, ob derfelbige nicht fich fo lange an das negfte ftücke des kampes holden foll, dafs die ftücke ein dem andern gleich werden?

Dafs der fo abgepflüget, daran holden foll, bis die ftücke alle fambtlich ein dem andern gleich feyn.

41. Wennehr einer land an gemeiner weide herliggende hette, es wehre brack oder befeet, ob derfelbige nicht dafür zu zeunen fchuldig wehre, damit fchaden verhütet bliebe?

Wehr nicht thuenete, der wehre in der herrn ftraffe, und foll den fchaden gelten.

X.

Ein Hannoverscher Criminalrechtsfall aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Mitgetheilt vom Amtsrichter Fiedeler zu Hannover.

In dem sogenannten Rothen Buche der Stadt Hannover finden sich Seite 75 folg. zwei vom 5. und 7. Juli 1430 datirte Protocolle über einen zu Hannover verübten Todtschlag, und außerdem existirt bezüglich dieses interessanten Rechtsfalles im Stadtarchive zu Hannover eine Urkunde des Stadtraths zu Lüneburg vom 31. August 1430 und im Königlichen Archive ein Urtheil des Reichs-Hofgerichts zu Nürnberg vom 13. Juni 1431.

Der Fall selbst ist, so weit darüber die vorbezeichneten — hierunter abgedruckten — Quellen Auskunft geben, im Wesentlichen folgender:

Dietrich v. Steinhaus, Bürger zu Hannover, gerieth im dortigen Weinkeller in Streit mit seinem Mitbürger Heinrich v. Windheim, und hatte das Unglück, ihn zu erschlagen.

Er betheuerte unmittelbar nach der That, daß er dieselbe in gerechter Nothwehr verübt habe, setzte sich nieder neben dem Erschlagenen und nahm demselben sein Messer ab. Sein bald darauf erschienener Sohn Konrad mußte sich vor die Kellerthür stellen, um die herbeiströmende Volksmenge von dem Sachverhalte in Kenntniß zu setzen und ihn, den Vater, vor Gewalt zu schützen.

Als sodann auch der Stadtrath und die Geschworenen sich in dem Vorkeller eingefunden hatten, besetzten diese die Kellerthür, indem sie gleichzeitig den Dietrich v. Steinhaus und seinen genannten Sohn auffordern ließen, ihre Messer

herzugeben und die Leiche des Heinrich v. Windheim zu verlassen.

Dietrich v. Steinhaus erklärte jedoch, wiederholt auf Nothwehr sich berufend, behuf seines Rechts bei der Leiche bleiben zu wollen; erst nachdem die Abgeordneten des Raths und der Geschworenen ihm die Zusicherung ertheilt hatten, ihn zu beschützen und im Fall einer von Seiten der Familie v. Windheim gegen ihn erhobenen Beschuldigung in dieselbe Stelle und in sein Recht wieder einzusetzen, verstand er sich dazu, ihnen sein und seines Sohnes Messer zu verabfolgen, und in Begleitung des Bürgermeisters Dietrich Türke und einiger anderer Rathspersonen und Geschworenen in den als Gefängniß benutzten Thurm sich abführen zu lassen. Sodann ließ man auch die Leiche nach dem Rathhause schaffen.

Am folgenden Tage erschienen Reymer v. Windheim und sein Sohn Reymbertus in der Rathsversammlung und verlangten strenges Recht wegen des verübten Todtschlages, während die gleichfalls erschienenen Verwandten des Dietrich v. Steinhaus sich bemüheten, eine gütliche Sühne zu erwirken.

Diese wurde denn auch, nachdem Dietrich v. Steinhaus selbst erklärt hatte, daß er sein Recht nicht verfolgen wolle, vielmehr für eine Sühne sich entschieden habe, durch Vermittelung des Kirchherrn zu St. Georg, Volkmar v. Anderten, und mehrerer anderer Abgeordneten des Raths und der Geschworenen zu Stande gebracht; Dietrich v. Steinhaus vollzog dann die darüber aufgenommene Urkunde, ließ solche durch seine Angehörigen verbürgen, und wurde aus der gefänglichen Haft wieder entlassen.

Vier Wochen blieb er noch in der Stadt, auch begrub er die eine Hand des Erschlagenen.

Gleichwohl wollte er später die vollzogene Sühne, deren Inhalt leider nicht mehr bekannt ist, nicht halten; er wandte sich dieserhalb beschwerend an den Kaiser Sigismund, und bat den bekanntlich aus Hannover gebürtigen Lübecker Bischof Johann VII. (Schele) um seine Verwendung.

Der Kaiser erkannte die Beschwerde für begründet und beauftragte den Stadtrath zu Lüneburg, demgemäß weiter gegen

den Rath zu Hannover zu verfahren; worauf dieser, dem Befehle des Kaisers Folge leistend, den Dietrich v. Steinhaus und dessen Angehörige und Bürgen von den von ihnen in Folge der obigen Sühne übernommenen Verpflichtungen und geleisteten Eiden entband.

Hiermit war jedoch die Familie v. Windheim keineswegs zufrieden; sie beschwerte sich über den Stadtrath bei dem Reichs-Hofgerichte zu Nürnberg, von welchem dann die Sache mittelst des auch in anderer Beziehung bemerkenswerthen Erkenntnisses vom **13.** Juni **1431** an den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg zum ferneren Verfahren verwiesen wurde.

Weiteres ist nicht zu ermitteln.

Die urkundliche Erzählung des obigen Falles dürfte folgende, hier nur im Allgemeinen anzudeutende interessante Seiten des damaligen Criminalrechts bieten:

1. Nach einem Todtschlage oder Morde hatten früher die Verwandten des Getödteten die freie Wahl zwischen Fehde, welche zur Blutrache führte, und Sühne. Diese Wahl kam zuerst ab in den Städten, welche zunächst die Grundlagen der heutigen bürgerlichen Ordnung in sich entwickelten.

Hier haben wir nun einen der frühesten Fälle, wo die Wahl anders stand: Sühne, oder Verfolgung des Rechts vor Gericht; also von eigenmächtiger Wahl zwischen Fehde und Blutrache nichts mehr. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß bereits in dem im Liber burgensium (p. 22) und im ältesten Copialbuche der Stadt Hannover (Vaterl. Archiv, **1844**, S. 288) enthaltenen, aus dem **14**ten Jahrhunderte herstammenden Statuten der Stadt Hannover sich die einfache Bestimmung findet, daß derjenige, welcher einen Andern todtschlägt, den Verwandten desselben eine angemessene Buße geben solle (welec borgere den andern dot sloge, de scolde buten der stat bliven, went he des doden nawendigen vrunden ene werdige beteringe hebbe gedan).

2. Wenn Jemand gleich nach geschehener That ein lautes

Geschrei erhob und sie also offenkundig machte, die blutigen Wunden zeigte u. s. w. (mit gerüchte klagen): so hatte er vor Gericht bedeutende Vortheile (— weniger Zeugen und Eideshelfer u. s. w., verschieden nach den einzelnen Gegenden —). Hier haben wir nun einen Fall, wo der Todtschläger sich auch mit Gerüchte vertheidigte, indem er seinen Sohn vor die Kellerthür stellte, bei der Leiche blieb, und jenem die Anweisung gab, den zulaufenden Leuten den Thatbestand der Nothwehr auseinander zu setzen. Auf diese Art ward ein Augenschein der That in diesem Geiste und Sinne gewonnen.

Urkunden.

1. Protocoll vom 5. Juli 1430.

Na Godes bord verteynhundert jar darna in dem drittigesten jare, am middewekene na visitationis Marie virginis, worden de rad unde fwornen desser fcrifft eyn unde de to scrivende in aller wise, alse hirna gescreven steid:

Do Diderik van deme Steynhus Hinrike van Winthem saliger dechtnisse ghewundet unde geslagen hadde in dem winkelre to Honovere, do gink Diderik vorscreven Hinrike uppe sin liff sitten, unde nam ome sin mest; unde Diderik sede, he hedde nodwere gedan, unde he wolde by Hinrike bliven uppe sin recht.

Unde Cord van dem Steynhus, des vorbenanten Diderikes sone, de qwam, alse de schicht gescheyn was. Do Diderik sinen sone Corde komen sach, do sede Diderik to Corde vorscr. sone:

„Ek hebbe nodwere gedan, ek will by Hinrike bliven uppe myn recht; bliff du vor der kelredoer, dat my neyn overvall unde gewalt en sche.“

Do warp Cord vorscr. sinen hoyken[1]) uth, unde wan sin messet, unde gink stan vor de kelredoer, unde sede to den luden, de darto lopende quemen:

---

[1]) Mantel.

„Blyvet dar ute unde dot mynem vadere neyne gewald; wente he hefft rechte nodwere ghedan, des will he by Hinrike bliven uppe sine rechten nodwere.“

Des quemen de rad unde de swornen [1]) allenhand to in den anderen Kelre, de darvore is, unde leten de kellerdor all umme to don, also dat se dat volk dar buten bestureden.

Also worden de rad unde swornen des to rade: In dat erste, dat se wene senden ute dem rade unde ute den swornen, de de ginghen to Diderike unde to Corde, sinem sone vorscr., unde leten on segghen, dat se Hinrike vorleten unde deden van sek ore messede.

Dar antworden Diderik unde Cord sin sone to: Diderik vorscr. hedde nodwere ghedan; des wolde he by ome bliven uppe sin recht.

Unde he sede vurder densulven radmennen unde swornen: se scholden dem rade unde den swornen seggen, he wolde sin messet one don, dat se ome vrede schaffeden vor gewald unde overvalle; he wolde gudes willen in den torne ghan uppe sine rechten nodwere, de he an Hinrike gedan hedde, so lange, went de rad unde swornen unde Hinrikes vrund des to rade worden, dat se one darumme beschuldigen wolden.

Daruppe antworden Diderik unde Cord ore messede van sek den vorscr. ratluden unde swornen.

Alse mosten desulven ute dem rade unde swornen Diderike loven: wan de van Winthem Diderike schuldigen wolden, dat he uppe desulven stede unde in alle sin recht weder scholde komen, alse he dar ut gink; unde Diderik gink daruppe ghudes willen in den torne.

Dar schikkede de rad unde de swornen den borgermestere Diderike Tuirken unde andere ratlude unde ute den swornen to, dat se mit om ghan scholden.

[1]) Die Zahl der Geschworenen war damals 40; im Jahre 1448 wurde sie statutarisch auf 32 beschränkt.

Do sede de borgermestere Diderik Tuirken deme rade unde den swornen: he wolde gerne medeghan, wolde Diderik van dem Steynhus mid ome ghan ghudes willen, alse he gesecht hedde; dar en schelede om nicht an, he en wolde aver on nicht leyden eder nicht holden, icht he on entlopen wolde.

Also gink Diderik van dem Steynhus ungeholden mid dem borgermestere Diderik Tuirken unde den anderen ratluden unde ute den swornen, de darto geschicket weren, wente in den torne. Ok leten de rad unde swornen Hinrike van Winthem saliger dechtnisse upnemen unde leyden in ore rathus unde on dar bewaren unde sluten in helden uppe sin recht, desgelik alse se Diderike van dem Steynhus deden.

Also starff Hinrik in dersulven nacht in den helden unde sloten. Des dages, do he dot was, do ginghen de rad unde swornen to hope; dar quam vore Reymer van Winthem unde Reymbertus, sin sone, unde beden den rad unde swornen, de olde Reymer mid voldeden handen, umme Godes unde unser leven Vrowen willen, sin kind unde sin bole were on affgeslagen, dat se on wolden staden richtes unde rechtes, dat dat recht moste sinen gank hebben. Desse bede deden se woll to twen eder to dren tiiden, dat se gerne hedden recht gehad.

Also quemen Diderikes vrund van dem Steynhus vor den rad unde swornen unde ok sine vrund, de in dem rade weren unde in den swornen, unde beden den rad unde swornen mid velen leffliken beden, dat se wolden dat beste don Diderike van dem Steynhus by den van Winthem, dat dat to eyner vruntliken sone unde to eyner guden vordracht queme.

Also beworen sek de rad unde swornen darmede, dat se den kerkheren van Sunte Jurgen, Volkmere van Anderten, Diderike van Winthem, Diderik Krevete unde Corde van Winthem sanden.

De ginghen van des rades unde swornen wegen to Reymere van Winthem unde to Reymbertusse, sinem

sone, unde beden se, alse se allervruntlikest konden, mit velen leffliken beden, den dotslach, den Diderik van dem Steynhus an orem vrunde gedan hedde, dat se dat ome to eyner vruntliken sone komen laten wolden; dat were dem rade unde swornen to willen unde to danke.

Under velen beden unde worden, de dar vellen, gheven sek Reymer unde Reymbertus, sin sone, darto, dat dar eyn vruntlik sone unde richtinge upbegrepen ward. Do de so begrepen was, do seden Diderikes vrund van dem Steynhus, se mosten dat Diderike to vorstande gheven, wer he de sone so wolde anghan, eder wer he wolde sin recht uthstan.

Alsus gink de kerkhere van Sunte Jurgen, Volkmer van Anderten, Hinrik Zeldenbuth unde Johan Nagell to Diderike in den torne, unde leten Diderike vorstan de deghedinge, alse se begrepen weren unde na geendiget worden.

Do sede Diderik unbedwungen, ungepynieget, mid gudem beradenem mode, unde dankede sinen vrunden, de dar to om quemen, mid weneden oghen, dat se sek dar vruntliken ane bewiset unde beworen hadden, unde bat se vort, dat se dat beste darto deden, dat de sone so vortghank hedde.

Des seden sine vrund desulven ome weder, dat queme to sinem vrigen willen, wer he de sone so wolde anghan, eder wer he wolde sin recht uthstan; unde duchte ome, dat he sek mid rechte behelpen konde unde konde nodwere beschenigen, de rad unde swornen wolden on bewaren vor unrechter wald unde overlop, unde wolden dat bestellen, dat dat recht sinen gank hedde.

Alsus kes he to der sone.

Des seden de vorscrevenen vrund Diderikes berad weder, dat he de sone also gerne wolde anghan, he wolde nicht antworden to rechte to dem doden.

Alsus ward dat gheendiget. Des hebbet de van Winthem noch eynen sonebreff.

Do me Diderike van dem Steynhuse ute dem torne leth, do moste he mid sinen vrunden vorborgen, dat he wolde de sone vullenteyn, alse de begrepen were, eder he scholde wedir in de stede ghan, dar he ute ghan were, unde sin recht uthstan. Were ok, dat he den borgen entworde, so scholden se wedir in sine stede sitten ghan, dar he ute ghan were, unde de borgen scholden sek des mid Diderikes wergelde nicht entledighen.

Unde also gink do desulve Diderik tom ersten to dem hilligen Cruce in der kerken bynnen Honovere gelegen, unde settete sek uppe sine kne unde sprak sin beth. Do he dat gedan hadde, do gink he umme den kerkhoff to Sunte Jurgen, unde dede desgelik echt mid sinem bede. Alsus gink he do uppe dat rathus unde bat sine vründ umme Godes willen, dat se wolden also vor de sone loven, alse de begrepen were; he wolde se woll benemen unde vor schaden woll vorwaren.

Also ginghen se do vor den rad unde swornen; also sede de kerkhere de sone uth vor alle dem volke. Do dat utesecht was, do hoeff Diderik van dem Steynhus an, unde dankede dem rade unde den swornen unde den van Winthem vruntliken mid weneden oghen, und alle denjennen, de dar dat beste to gesproken hadden, dat ome dat so gnedeliken getoghen were; unde sede do, dat God gheve, dat he unde sine kindere unde sine vrund one mosten dat affdenen, unde helt uppe sine vinghere unde swor to den hilligen, dat were ome do leyd unde were ome noch leyd, dat ome God so hulpe unde sine hilligen; unde konde van weneden do nicht mer spreken.

Also gink he disse sone an mid ghudem willen unde beradenem mode, ungepyneghet unde ungedwungen, unde gink do in sunte Gallen hoff unde bleff darna

to Honovere by 4 wekenen, unde brachte Hinrikes hand to grave [1]) by dren wekenen nadem, alse he Hinrike dot geslagen hadde, unde schikkede sin dingk unde besegelde de breve na uthwisinge der vruntliken sone.

Ok so hefft Hans van dem Steynhus, Diderikes sone, in gegenwardicheid des rades na viff jaren, alse Diderik Hinrike ghedodet hadde, de sone annamet unde vulbordet unde lovet unde sworen in sinem sunderliken besegelden breve, de sone also to holdende etc.

Item an demsulven dage worden de rad unde swornen eyndrechtliken eyn uppe disse scrifft, alse vorscreven steid:

> Were, dat de rad unde de swornen umme der sake willen vorscreven geladen worden, alse personen by sek unde tuchnisse don scholden, so mach eyn islik persone an rade eder an swornen desser scrifft eyne avescrifft nemen, efft he der darto behovet; unde were ok, dat orer welk in der tuchnisse wat to langk eder to kord sede, myn eder mer, vurder den disse scrifft innehold, dat scholde eynem isliken ane vare wesen unde ane vorwith bliven an den eden, de he der stad gedan hedde, in meliori forma.

---

[1]) Nach altdeutscher Sitte pflegten die Verwandten eines Erschlagenen den Leichnam erst nach erfolgter Fehde oder Sühne zu begraben; auch mußten sie ihn, wenn sie klagten, im Gerichte vorzeigen (blickender Schein). Später wurde die bloße abgeschnittene Hand symbolisch gebraucht und nach Erlangung des Wehrgeldes zu dem Leibe beerdigt. Grimm, Deutsche Rechtsalterth. B. II, S. 627.

Das Begraben der Hand des Erschlagenen ist zufolge einer von Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumsk. Westphalens B. I, H. 4, S. 111 mitgetheilten Urkunde im Stifte Corvey noch im Jahre 1501 gebräuchlich gewesen.

2. Protocoll vom 7. Juli 1430.

Anno Domini M°CCCC°XXX° am ffridage negest na visitationis Marie virginis worden de rad old und nige unde de sworuen eyndrechtliken eyn:

dat se den breven des keysers willen pareren, unde sek in de sake der van dem Steynhus unde van Winthem nenewiis steken, de stad vor schaden to vorwarende; unde wes se den van Winthem to ghude holden unde don mogen mid beschede, dat don se gerne.

3. Urkunde des Stadtraths zu Lüneburg vom 31. August 1430, worin auch ein Schreiben des Hannoverschen Raths an den zu Lüneburg vom 29. August 1430 enthalten ist.

Deme allerdorchluchtigesten fursten unde hochgebornen heren, hern Sigmunde, Romischen koninge, to allen tiden merer des rikes, tho Ungheren, Behemen, Dalmacien, Croacien etc. koninghe, unsem gnedigesten leven heren, dem erwerdigen in Gode vadere unde heren, hern Johanne, bisschoppe tho Lubeke, unsem heren und gunstigen vrunde, und vortmer alle dengennen, de dessen breff zeen edder horen lesen, enbede wy borgermestere unde ratmanne der stad Luneborgh unsen otmodigen willigen denst unde wes wy gudes vermogen, unde begheren densulven unsem gnedigesten heren, dem erwerdigen in Gode vadere, bisschoppe to Lubeke, unde enem isliken tho wetende, openbare tugende mit dessem sulven breve:

dat wy lesten unde namenliken des vrydages na sunte Laurencius dage [1]) des hilligen mertelers, kortliken vorleden, van bodes wegen des ergenanten unses gnedigesten heren, de ersamen borgermestere unde radmanne der stad Honover mit des-

[1]) 11. August.

sulven unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven, esscheden unde enboden, dat se Diderike van dem Stenhuss, sine sones unde dessulven Diderikes borghen sodaner ede unde lofte, alss desulve Diderik, sine sone unde borghen deme ergenanten rade tho Honovere gedan hadden umme deswillen, dat wansdages Hinrik van Winthem guder dechtnisse geslagen ward, vordreghen unde vorlaten scholden.

Desgelyk lete wy ok Reymbertese unde Reymbertese, Hinrikes sone, geheten van Winthem, borghere to Honovere, in erem huse to Honover, dar se stedes plegen to wonende, went se dosulves nicht jegenwordich mer buten landes weren, mit des ergenanten unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven esschen; van welken breven wy avescrift in demsulven huse leten, unde boden en also vele alss in uns was, dat se dem ergenanten Diderike van dem Stenhuss, sinen sones unde borgen sodaner ede unde lofte bynnen veer unde twintigh daghen negestvolgende ok vordragen unde gentzliken vorlaten scholden na inholde dersulven unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven, unde by der penen darane benomed.

Darna, alss desse breff gegeven is, quemen vor uns de ersame Diderik Thureke, borgermester, unde Johan Lubeke, radman to Honover, unde brachten vor uns enen openen breff mit des rades von Honover secrete besegeld, de vor uns openbare gelesen ward, unde vorleten vor uns, alss se des mit dem breve mechtich gemaked weren, dem ergenanten Diderike van dem Stenhuse, de dar jegenwordich was, sinen sones unde borgen sodaner ede unde lofte, alse de ergenante Diderik, sine sone unde borgen dem rade to Honover gedan hadden; welke breff van worde tho worde luded, alse hyrna gescreven steid:

„Den ersamen, vorsichtigen, wisen luden, heren borgermesteren unde radmannen der stad Luneborg,

unseren besunderen guden frunden, enbede wy borgermestere unde radmanne der stad Honover unsen fruntliken denst, unde wes wy gudes vermogen.

Ersamen heren, guden frunde. Alss gi lesten de ersamen mestere Diderike van Geynsen, her Ditmere Duckel, unde hern Hinrike Hoyemanne, juwes rades kumpane, mit des allerdorchluchtigesten fursten unde heren, hern Sigmundes, Romischen koninges, unses gnedigen heren, breven des negesten dages na sunte Laurencius dage des hilgen mertelers, van des erwerdigen in Gode vaders unde heren, hern Johans, bisschoppes tho Lubeke, wegen an unse stad gesand hadden, de uns esscheden, dat wy bynnen veer unde twintich dagen Diderike van dem Stenhuse sodaner ede unde lofte, alss he unde sine borgen uns gedan hebben, in der sake twischen dem ergenanten Diderike unde den van Winthem wesende, quyd, ledich unde loes laten, unde ok densulven Diderike, sine borgen, ere wyf efte kindere an erem live efte gude nicht nodegen edder beschedigen scholden, alse desulve unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breve mankt anderen worden ynne helden, beghere wy jw, leven heren unde frunde, weten, dat wy des ergenanten unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven unde boden gerne horsam gewest sind unde alle wege horsam wesen willen.

Unde darumme hebbe wy borgermestere unde radmanne der stad Honovere den ergenanten Diderike van dem Stenhuse unde sinen borgen sodaner ede unde lofte, alss se uns gedan hadden, quyd, ledich unde loes gelaten, unde laten se ok quyd, leddich unde loes in dessem breve vor uns unde unse inwonere, uthgenomen Reymere van Wynthem [1]), des wy nicht mechtich sint, Reymbertese, sinen sone,

[1]) Auf diesen Punkt bezieht sich vielleicht die folgende Stelle in dem Schreiben des Lübecker Bischofs Johann VII. an den Rath zu

unde Reymbertese van Winthem, wandages sone Hinrikes van Winthem, dem God gnade, de hebben sodder der tyd, dat wy mit unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven geessched worden, buten landes gewesen, alss se noch buten landes sin.

Unde wy borgermestere unde radmanne der stad Honover edder unsere inwonere en willen den ergenanten Diderike van dem Steynhuse, sine borgen, ere wyf efte kindere an erem live efte gude umme der sake willen nicht nodigen edder beschedighen.

Des hebbe wy borgermestere unde radmanne der stad Honover gesatt unde vulmechtich gemaked de ersamen Diderike Thureken, unser stad borgermestere, unde Johanne van Lubeke, unses rades cumpan, dem ergenanten erwerdigen in Gode vadere, hern Johanne, bisschoppe to Lubeke, ju ersamen heren borgermesteren unde radmannen der stad Luneborgh unde demsulven Diderike van dem Stenhuse dit to verkundigende, unde ok vor demsulven erwerdigen in God vadere, vor juwer ersamicheid unde ok vor demsulven Diderike van dem Stenhuse, acht me den hebben kan, demsulven Diderike in siner jegenwardicheid sodaner ede unde lofte, alss he unde sine borgen uns gedan hebben, gentzliken quyd, leddich unde loes tho latende; unde willen stede unde vast holden, wes de ergenanten Diderik Thureke unde Johan van Lubeke hyrane donde werden.

To merer tuchnisse al desser vorscrevenen stucke hebbe wy borgermestere unde radmanne

Hannover vom 17. September 1430 (Vaterl. Archiv, 1844, S. 551 u. folg.): Vortmer alse gy in demsulven breve roren, wes gy vurder ghudes to don konden, dat dede gy mid flite gerne, des love wy jw woll to; sunder des en love wy nicht, dat gy des mechtig sin, dat wy woll merken by dem olden Reymberte van Winthum, des gy noch vormiddelst juwem dwange, noch vormiddelst strengen breven des Romeschen konynges to redelicheid unde gotliken horsam mechtich wesen konden noch en kunnen.

der stad Honover vorbenant unser stad secretum witliken vor dessen breff gehenget laten.

Gheven to Honover na Godes bord dusend verhundert darna in dem dortigesten jare an sunte Johannes baptisten daghe, alss he enthoved ward.“

Aller vorscrevenen stucke to merer tuchnisse hebbe wy vorgenante borgermestere unde radmanne der stad Luneborg unser stad ingesegel gehenget heten an dessen breff.

Gegeven tho Luneborg na Godes bord dusend veerhunderd jar darna in dem drittigesten jare, des lesten dages des manen Augusti.

Mit dem anhangenden Siegel der Stadt Lüneburg.

4. Urtheil des Reichs-Hofgerichts zu Nürnberg vom 13. Juni 1431.

Wir Heinrich, burggraf zu Meichsen und herre zu Plawen, des allerdurchluchtigisten fursten und herren, hern Sigmunds, von Gots gnaden Romischen kungs, zu allenczijten merers des richs und zu Ungern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kungs hofrichter, bekennen und tun kunt offembar mit disem brief allén den, die in sehen oder hören lesen: daz wir des iczgeñ. unsers herren, des kungs, und des heiligen richs hofgericht besessen haben zu Nüremberg uff der burg uff disen tag, als diser brief gegeben ist, und das daselbst fur uns kom in gericht Hans Gysler an stat und von wegen Hansen Lymburg, Heylmolt Turcken, Heylmolt von dem Sode, Brant von Ingnem, Brant Schel, Hansen Türcken und Gysen von Lübeck, burgere zu Hanober, die von clage wegen Reinbertus von Wintheim für uns uff des heiligen richs hofgericht geladen sind, und von irem ganczen und vollen gewalt, den er dorümb von in het, und liess des ersten einen urteilbrief, der vormals zwüschen in vor uns an dem hofgericht gegeben ist, lesen und verhören, und doruf der

hochgebornen fürsten und herren, hern Bernharts, Otten und Fridrichs, herczogen zu Brunswig und Lünemburg, brief, dorinn sie die obgenanten geladen burgere zu Hanober nach solicher gnad und frijheit, als sy und andere fürsten von Brunswig von alter her von Romischen keysern, küngen und dem heilgen riche haben und begnadet und gefrijet sind, wider fur sy oder für iren lieben vetern, herczog Wilhelmen, zu wijsen vorderten, so wolten sy oder ir iczgenanter veter, herczog Wilhelm, den beden partijen nach clag und antwurt recht widerfaren lassen; und begert doruf durch sinen fürsprechen dieselben geladen also für die vorgenanten von Brunswig wider zu wijsen, do solt dem clager rechts genug widerfaren. Dowider der vorgeñ. Reinbertus auch durch sinen fürsprechen redt, die vorgeñ. stat Hanober wer sinem herren, herczog Wilhelmen, an der teylung gefallen, und gehört auch dieselb stat mit aller gerechtikeit etc. im zu; und liess doruf desselben herczog Wilhelms brief auch lesen und verhören, dorinn derselb herczog Wilhelm die obgeñ. geladen von Hanober auch wider fur sich zu wijsen vordert; und redt doruf, er getrut, man solt die iczgeñ. geladen und die sach nyndert hin wijsen, dann man solt im hie recht dorümb geen lassen. Dorümb underredten sich die rittere und stalten das an uns: Wann wir nu wol versteen, das die vorgeñ. stat Hanober mit aller gerechtikeit dem vorgeñ. herczog Wilhelmen zugehöret, als obgeschriben stet, dorümb von gewalts des vorgeñ. unsers herren, des kungs, und hofgerichts wegen wijsen wir die vorgeñ. geladen von Hanober zu disem mal wider fur den vorgeñ. herczog Wilhelmen, doch mit der bescheidenheit, das er dem vorgeñ. Reinhertus von den iczgeñ. geladen eins volkomen rechten bynnen sechs wochen und dryen tagen, die nach dem tag, als der vorgeñ. Reinbertus daz an in mit disem brief ervordert hat, nechst aneinander komen werden, unverczogenlichen helffe, und das er auch im und allen

den, die er mit im zu solichen rechten bringet, frij sicher geleit zu dem rechten vnd wider davon biss an ir gewarsam gebe. Wann geschehe des nicht, oder würd im solich recht verczogen oder versagt und nicht geholffen, so würd man in der egeñ. sach vor dem vorgeñ. hofgericht fürbass richten, als desselben hofgerichts recht ist, und als die sach uff disen tag dat. diss briefs gelassen ist, und wurd auch alsdanne soliche wijsung iglichem teyl unschedlich sin an sinen rechten. Mit urkund diss briefs versigelt mit des heiligen richs hofgerichts ufgedrucktem insigel. Geben zu Nüremberg, des nechsten mitwochen vor sand Vyts tag nach Cristi Geburt vierczehenhundert und in dem eynunddrissigisten jaren. Pe. Wacker.

Auf den Rücken ist das Siegel des Hofgerichts aufgedruckt.

XI.

Treuer's Chur-Braunschweig-Lüneburgisches Staats-Recht [1]).

Prolegomena.

Von den Begriffen, Nutzen und denen Scribenten des Juris Publici Specialis Territorii Imperii Rom. Germanici.

§. 1. Das Jus Publicum eines Staats ist eine gründliche Lehre von der wahren Beschaffenheit der Rechte und Pflichten, so die Regenten und Unterthanen so wohl untereinander als gegen auswärtige nach denen Grundsätzen des Staats auszuüben befugt und zu leisten verpflichtet sind.

§. 2. Es ist dasselbe wohl zu unterscheiden (a.) von der Lehre, so eine vollständige Staats-Verfassung einer Republic vorträget, (b.) von der wahren Politic, welche zeiget, was bey einem jeden Stück der Republic nützlich und schädlich sey, (c.) von dem Decoro publico, welches die Pflichten der Billigkeit der Regenten und Unterthanen vorstellig macht, (d.) von dem Jure Publico universali oder dem Natur-Recht, so ferne es die Rechte und Pflichten der Regenten und Unterthanen überhaupt in allen Arten der Republiquen beurtheilet.

§. 3. Viele Staaten leyden nicht daß man von ihren Staats-Verfassungen und Rechten öffentliche Lehren zum Vorschein bringen

---

[1]) Gottlieb Samuel Treuer ward bei Gründung der Universität Göttingen als professor juris publici dorthin berufen und lehrte daselbst bis an sein Ende, 1734 bis 1743. Daß er und Seip, der indessen erst in den Jahren 1750—1752 Professor war, vor Köhler und v. Selchow die Ersten gewesen, welche zu Göttingen öffentliche Vorlesungen über vaterländische Rechte gehalten, wird schon bei v. Ompteda, Neue vaterl. Literat., S. 255, erwähnt. Es wird nicht ohne Interesse sein, durch den nachstehenden Abdruck eines Collegienheftes, welches sich, anscheinend in Abschrift, in einem Bücherschranke auf unserem Familiengute Luttringhausen gefunden hat, Näheres über die Art dieser Vorlesungen zu erfahren. Eine aus dem Maneckeschen Nachlasse stammende Abschrift der Königl. Bibliothek zu Hannover ist bei dem Abdrucke durch die Güte des Herrn Archiv-Secretairs Dr. Grotefend verglichen worden.

Celle, im Februar 1856. E. v. Lenthe.

dürfte, man befürchtet, daß dadurch allerley Bewegungen in den Gemüthern erreget würden, welche den Staat beunruhigen könnten, oder doch wenigstens den Absichten des Regenten zuwieder liefen, daher haben zwar alle Staaten in der Welt ihre Jura Publica, wenige aber haben davon die Lehren aufzuweisen. Limnaeus z. E. hat ein Jus Publ. Galliae geschrieben, unter dem Titul Notitia Gallorum.

§. 4. Das Staats-Recht des Teutschen Reichs ist mit einer Menge Scribenten zum Ueberfluß versehen, und wird mit der größesten Freyheit in allen Universitaeten gelehret, hingegen von denen einzelnen Republiquen der Reichs-Stände in Teutschland finden sich ungemein wenige Nachrichten, welche vor gründlich, ich geschweige vor vollständig können gehalten werden, die Ursachen davon sind leicht zu erachten.

§. 5. Was Conring, Oldenburger, Limnaeus, Gastelius, Zeiler, Gude hiervon geschrieben haben, verlohnet sich kaum der Mühe, Hr. v. Zech und Ludewig haben mit mehrerer Einsicht aber allzukurtz davon Erwehnung gethan, und von Hr. v. Moser verspricht man sich eines Beßern.

§. 6. Was insonderheit Pregitzer und Ludewig von Würtenberg, Krebs und Estor von Hessen, Aventinus, Adelsreuter und Ertel von Bayern, Mevius von Pommern, Schilter von Sachsen, Brenneysen von Ost-Friesland, Jargau von Holstein, Meinders von Ravensberg, theils versprochen, theils geleistet haben, ist entweder Stückwerk oder lieget in denen Archiven, sowohl als des Hrn. v. Schwartzkopff und Maximiliani zum Jungen davon gemachte Sammlungen verborgen.

§. 7. Von Braunschweig-Lüneburg finden sich Scribenten, so nur einen Versuch von einigen Umständen von dessen Verfassung und Staats-Rechten angestellet, als a. Zeiler. b. Oldenburger. c. Gastelius. d. v. Zech. e. Ludewig. f. Gundling. g. Strube. h. Kemmerich. i. Gude. k. Rethmeyer. l. Beyde Pfeffinger.

a. Zeiler hat in Folio Topographiam Ducatus Br. Lüneburgici herausgegeben, schade aber ist es, daß es in einer tumultuarischen Methode geschrieben, man darf sich auch nicht an allen Orten auf dieses werck verlaßen, weil es ihm an denen gehörigen Nachrichten gefehlet.

b. Oldenburger hat ein Itinerarium Germaniae politicum geschrieben, da er denn auch in diesem Werke des Juris Publici Lüneburgici Erwehnung gethan.

c. Gastelius de Statu Europae novissimo.

d. von Zech hat unter dem Nahmen v. Franckenberg den Europaeischen Herold geschrieben; darinne Part. I, p. 310. etwas von Braunschweig-Lüneburg befindlich. Pag. 455 seqq.

ist eine Abhandlung von den Hertzögen von Braunschweig-Lüneburg, welches Werk sehr wohl zu gebrauchen.

e. Ludewig in Germania Principe in 6 Capiteln.

f. Gundling Discurs über die Europaeischen Staaten Tom. I, pag. 70, handelt aber nur in 3 Blättern und zwar nur historisch etwas von Braunschweig-Lüneburg ab.

g. Strube Einleitung zur Wissenschaft der Staaten von Teutschland.

h. Kemmerich 1ster Theil der StaatsWissenschafft der teutschen Chur- und Fürsten.

i. Gude hat den Rengerischen Staat von Lüneburg herausgegeben, welches Werck er darum also nennet, weil er es durch Renger in Halle drucken laßen, wie er aber selbst von einer sehr lieberlichen Lebens-Arth gewesen, als kan man leicht erachten, was man sich von seinen Schriften zu gewarten, wie er denn auch gar schlechten Beweiß in diesem Werck von seine Historien anbringt.

k. Rehtmeyer Pastor zu Braunschweig hat ao. 1722 Braunschweig-Lüneb. Chronic ediret, allein man muß sagen, daß es ziemlich absque judicio geschrieben, weil er Sachen hinein bringt, welche das Werck mehr weitläuftig als nützlich machen, und riechet es überhaupt mehr nach Schweiß als nach Gelehrsamkeit.

l. Johann Friedrich Pfeffinger, Prof. Luneb. Comment. in Vitriarium Tom. III.

m. Johann Friedrich Pfeffinger, des vorigen Bruders Sohn, hat geschrieben Br. Lüneburg. Historie in Frag und Antworten in 3 Bänden in 8vo. Sie sind beide solide, und insbesondere ist dieses Werck zu recommendiren.

§. 8. Der mehresten Fehler sind, daß sie sich mehr um die Historie des Hertzoglichen Hauses, als um die Verfassung des Landes und der Staats-Rechte bekümmert, schlechten Nachrichten gefolget, die rechten Quellen dieser Kentniß außer Augen gelassen, oder zu ihnen nicht gelangen können, und die wichtigsten Materien nicht berühret haben.

§. 9. Wer eine gründliche Nachricht von dem Staats-Recht und von der Verfaßung eines Territorii sich erwerben will, muß sich nicht bloß mit denen Historicis eines Landes und obbemeldeten gedruckten Schriften behelfen, sondern specielle Beschreibungen der Landes Districte, die vielen Sammlungen derer Actorum und Pactorum Publicorum, der Diplomatum und Privilegiorum nachsehen, und das, so zu jedem Lande gehörig, auffsuchen, die Familien-Verträge, Landtags-Abschiede, Testamente derer Landes-Herrn, Streit-Schriften und Deductionen, Landes-Ordnungen bey allen und jeden Verfassungen des Landes, die bey verschiedenen Angelegenheiten gegebene Gutachten und Staats-

Consilia, die von manchen Bedienten geforderte Relationen, die genaue Bestellung so vieler Aemter zu Rathe ziehen und sich bey allen Gelegenheiten nach denen besondern Absichten der Verfassung des Landes bey denen Cammern und vorgesetzten desselben ohnvermerckt erkundigen.

Von denen Einkünften eines Landes zu urtheilen wird erfordert, daß man den Indicem derer Aemter und derer Fluhr-Bücher sich anschaffe.

Wercke so hieher gehörig:

Baron von Schroedern Fürstliche Rent-Cammer. Leibnitz Journal des Savans Tom. 22, pag. 566. Die Kräfte eines Landes zu beurtheilen wird eine ungefehrige Berechnung dessen Einwohner erfordert. Hierzu helfen die Listen derer Kirch-Spiele und die Geburths und Todten-Zettul. Also hat Hr. Hofrath Treuer selbst 1723 beobachtet, daß in der 3 fachen Marck Brandenburg 23000 Menschen gestorben, in der einzigen Stadt London aber in demselben Jahr 29000. Vid. Groud, eines Engländers Anmerkung über die Todten-Zettul. Also hat man durch die Liste der Kirchspiele in Spanien 5 Millionen und in Franckreich 29 Millionen Menschen herausgebracht, woraus man die überwiegende Macht von Franckreich abgenommen.

Deductionen:

Lünigs Bibliotheca deductionum.

Ludewigs Reliquiae manuscript. Tom. 1 in Praefat.

Acta Mecklenburgica.

Defense de Mr. Fouquet in 12mo. 13 Theile.

Patkull seinen 4tanten von dem Jure Publico Liuoniensi.

Bestallungen:

Seckendorf in Annot. zum Fürsten-Staat.

Unvermerckt erkundigen

L'Art de voyager utilement.

§. 10. Die Erlaubniß ein solches Jus Publicum zu lesen scheint aus der Profession der Politic und des Juris Publici zu fließen, welche Wissenschaft dadurch zum Nutzen dererjenigen, so im Lande Dienste erwarten, auf das Vaterland insbesondere gezogen werden. Die Einwürffe dagegen gründen sich theils auf gewisse Vorurtheile von denen Geheimnissen des Staats, theils auf die Unfähigkeit eines Lehrers deren Kentniß zu erlangen, theils auf den schlechten Gebrauch, den die Zuhörer auf Universitaeten davon machen können, welche aber nicht zulänglich sind die Erlaubniß dazu unstatthaft zu machen.

§. 11. Der Nutzen derselben muß jedem in die Augen fallen. Die Juris prudentia Publica des Reichs sowohl, als die Privata illustrium wird dadurch erläutert, die wahre Klugheit einem Lande zu dienen gründet sich auf die Kentniß der besondern Umstände des Landes, und

viele haben bloß dadurch ihr Glück gemacht. Es ist eine Schande von andern Republiquen Begriffe zu haben und ein Frembling in seinem Vaterlande zu sein. Ein Zuhörer wird in Zeiten inne, was er bey derselben zu erkennen habe, er wird auf die rechten Quellen geführet, bekömmt richtige Begriffe von denen Rechten und Pflichten des Landes-Herrn, der Stände und Unterthanen, und erleichtert seine künftige Erfahrung, so nach vorgängiger Anleitung weit gründlicher kan angestellet werden.

§. 12. Die Schwierigkeiten einer solchen Staats-Beschreibung und die Ungewißheit verschiedener Puncte derselben darf uns nicht abschrecken. Es würden viele Wissenschaften nicht vorhanden sein, wenn nicht einige den Muht gehabt, die Hand an ihre Cultur zu legen. Ein mangelhafter Anfang zu einer noch nicht erläuterten Erkentniß nützlicher Dinge ist beßer, als aus Furcht der Mängel und Schwierigkeiten in einer beständigen Ungewißheit zu verbleiben.

Hertii Diss. de Notitia Reipublicae Singularis.
Seckendorff im Fürsten-Staat in Prooem. Tom. 1.
Ludewigs Erläuterung der Güldenen Bulle.
Greibnerii, Jurisprudentia privata illustrium.
Ponickau, de Conditione privata Statuum Imperii.

§. 13. Die Schwierigkeit. In dem folgenden wird also nicht ein bloßes Jus publicum, sondern nebst demselben ein Begriff von der Staats-Verfassung aller Br.-Lüneb. Lande vorgetragen, welches so viel möglich aus den §. 9 angezeigten Gründen gezogen worden. Wo sich einige Mängel ereignen, wird diese Arbeit desto eher zu entschuldigen sein, weil in so vielen Stücken ein noch nicht gebahnter Weg hat müssen gebrochen werden.

Delineatio totius Collegii.

Cap. I. Von der natürlichen Beschaffenheit der Chur-Braunschweig. Lande.
Cap. II. Von der Arth der Einwohner.
Cap. III. Von dem Hause Braunschweig-Lüneburg und dessen jetzt regierenden Oberhaupte.
Cap. IV. Von dessen Rechten in 4 Sectionen
  a. in Ansehung des Kaysers,
  b. in Ansehung des Reichs,
  c. in Ansehung des Creyses,
  a. in Ansehung dessen Familien.
Cap. V. Von der Regierung in 3 Sectionen
  a. die Rechte der Landes Hoheit,
  b. Von denen Regierungs-Collegiis,
  c. Von den Land-Ständen.
Cap. VI. Von der Administrirung der Justitz und Policey.

Das Erste Capitul.

Von den Ländern des Braunschweig-Füneb. Hauses, wie sie an dasselbe kommen, und von ihren natürlichen Eigenschafften und Aufkünfften.

§. 1. Die Braunschweig und Lüneburgische Allodial Lande waren ehemals unter dem Ost-Sächsischen Hertzogthum begriffen. Henricus Superbus Hertzog von Bayern aus Welphisch-Estischem Stamme ererbete das Lüneburgische von seiner Frau Mutter Wulfhild die Erbinn des letzten Hertzogs von Sachsen Billingischen Stammes und heyrathete dazu mit der einzigen Tochter Kaysers Lotharii Gertrud ao. 1127 die Braunschweigisch- und Northeimischen Lande, die er auf seinen Sohn Henricum Leonem vererbt, bey dessen Enkel Ottone Puero sie vom Kayser Friderico II. zu einem vom Reiche zu Lehn gehenden Hertzogthum ao. 1235 errichtet worden. Vid. Meibomium de Erectione Ducatus Brunsvico-Luneburgici. Sagittarii Origines Ducum Brunsvico-Luneburgicorum. De Münchhausen (Praeside Carolo Ottone Rechenberg Lipsiae 1716.) de Successionibus in domo Guelphica usitatis (recusa 1735.).

ad §. 1. Die Stadt Lüneburg soll den Nahmen von den Römern unter Julio Caesare bekommen haben, allein daß Caesar nicht bis nach Lüneburg gekommen, zeiget Crantzius; und will gleichfalls diese Meynung nicht bekräftigen, obgleich der Mond in dieser Gegend angebethet worden. Vielmehr ist der Nahme dieser Stadt aus der alten Slavonischen Sprache herzuleiten, nach welcher sie auch eine geraume Zeit Liuni genennet worden. Vid. Witzendorff de Etymo et primordiis Lüneburgicis (quod scriptum extat in Parergis Gotting. T. I. Lib. II, n. 7. p. 159.).

Braunschweig hat den Nahmen von Brunone seinem Erbauer; v. Treueri Tractat von Abstammung des Russisch-Kayserl. und Braunschweig-Lüneb. Hauses von einer teutschen Stamm-Mutter.

§. 2. Die eigentlich sogenante Braunschweig-Lüneburgischen Lande werden jetzo in 4 Fürstenthümer abgetheilet, Braunschweig-Wolffenbüttel, Calenberg, Lüneburg oder Celle und Grubenhagen. Vid. Imhoffii Notitia Procerum Imperii Lib. IV, C. 4, §. 15.

§. 3. Das Calenbergische oder Hannöverische Fürstenthum wird von den Braunschweig-Wolffenbüttelschen und Hildesheimischen Landen, von Grubenhagen, dem Eichsfelde und an der Weser von Hessen, Corbey, Schauenburg und dann von dem Hertzogthume Lüneburg umschlossen.

§. 4. Es wird von der Leine durchströmet, von der Weser angespület, und von der Garte, Rume, Hamel, Aue und vielen kleinen andern Flüssen und Bächen, auch dem Steinhuber Meer gewässert, die fürnehmsten Städte darinnen sind Hannover, Northeim, Göttingen, Münden, Hameln, Wunstorff, Neustadt am Rübenberge.

ad §. 4. Die Leine entspringt nicht weit von Gotha *). v. Chronicon Gottorpiense Lib. 4, pag. 248 et 292.

Die Garte nimmt ihren Ursprung bey dem Reinshoff ohnweit Göttingen.

Die Hamel fließet bey Hameln in die Weser.

§. 5. Das Land ist fast durchgehends von einem sehr fruchtbaren Boden, auf dessen Aeckern hauptsächlich viel Korn und Flachs nebst den Hülsenfrüchten und etwas Toback gebauet wird. Auf den häufigen Wiesen und Weyden wird eine große Menge Vieh an Pferden, Rindern und Schaafen erziehlet, welche letztere eine ziemliche Menge Wolle geben. Es hat auch starcke Holtzungen, so mit Wild und allen Forstnutzungen überflüssig versehen.

§. 6. Das Land zwischen dem Deister und der Leine, so ferne es von dem Göttingischen besonders betrachtet wird, ist größtentheils aus verschiedenen Graf- und Herrschaften auch Klöstern erwachsen, so die Hertzoge von Braunschweig auf mancherley Weise nach und nach an sich gebracht, als Homburg, Hallermünde, Wölpe, Wunstorff, Eberstein, Spiegelberg.

ad §. 6. Homburg ist eine Banner-Herrschaft, und weil Hermannus der letzte keine Erben hatte, so machte er mit dem Hertzog von Lüneburg eine Erbvereinigung, wie es mit seiner Succession solte gehalten werden, und da dieser Hermannus vom Grafen von Eberstein kurtz darauf erstochen wurde, so fiel diese Banner-Herrschaft an Lüneburg; v. Polycarpi Leyseri Historia Comitum Ebersteinens.

Hallermünde gehörte den Grafen von Spiegelberg, aber weil diese viele Räubereien exercirten, so zwungen sie die Hertzoge von Braunschweig, Hallermünde an sie abzutreten.

Wölpe. Diese Graffschaft ist unter Wilhelmo Victorioso an Braunschweig gekommen.

*) Der Verfasser verwechselt hier die hannoversche mit der thüringischen Leine.

Eberstein. Diese Grafschaft fiel unter Wilhelmo Victorioso bey der Gelegenheit an Braunschweig, da der letzte Graf Hermannum von Homburg entleibet und desfalls landflüchtig werden mußte, da dann die Hertzoge von Braunschweig zufielen und diese Grafschaft an sich zogen.

Spiegelberg, ao. 1630 starben die Grafen von Gleichen aus, von denen sie an Nassau-Oranien gekommen. Nassau hat den Besitz, allein Hannover hat Superioritatem territorialem.

§. 7. Zu diesem Fürstenthum gehören die Schaumburgischen Güther und Stände, welche die Hertzoge von Braunschweig nach Abgang der Schaumb. Grafen ao. 1641 erhalten, maßen diese 1701 nach vorgängiger Conferentz mit den Calenbergischen und Lauenauischen Ständen durch eine besondere Erklährung des damahligen Churfürsten Georg Ludewig der Calenbergischen Landschaft und zwar zum Hämelschen Quartier incorporiret worden; v. Resolution an die Lauenauischen Stände vom 26. 7bris 1701.

ad §. 7. Die Lauenauischen Stände haben sonst ein apartes Corpus ausgemacht, die jetzigen sind

1) Herr von Haus wegen Eimbekhausen,
2) Herr von Münchhausen wegen Lauenau,
3) Herr von Zersen wegen Lauenau,
4) Herr von Lenthe wegen Luttringhausen,
5) Herr von Mengersen zu Helpensen,
6) der Amtsvoigt Brunck.

§. 8. Das schon im 13ten Seculo abgesonderte Fürstenthum Grubenhagen bekommt seine Grentzen durch die Grafschaft Stollberg und Hohnstein, durch das Eichsfeld, die Calenbergische, Hildesheimische und Wolfenbüttelsche Lande.

ad §. 8. Der Nahme dieses Fürstenthums kommt von dem ehemaligen adelichen Geschlechte derer von Gruben, welche als mächtige Edelleute zu Zeiten des verderblichen Faust-Rechts in Teutschland ein Schloß baueten, welches sie Grubenhagen nenneten. Es hatte Jura Ganerbinatus, und war ein sicheres Asylum vor alle dazu gehörige Edelleute, weil sie aber die gantze Gegend durch ihre Räubereyen und Befehdungen unsicher machten, so delogirte Hertzog Albertus Magnus Cunonem v. Gruben das Haupt dieser Tyrannen 1267 und setzte sich in den Besitz dieser schon damahls sehr ansehnlichen Lande. Sein Sohn Henricus Mirabilis schlug auf diesem Schloß Grubenhagen seine ordentliche Residentz auf.

§. 9. Seine vornehmsten Flüsse sind, die theils in diesem Fürstenthum entspringen, theils dessen Grentzen durchfließen, die Innerste, die Leine, die Diesem, die Ilme.

ad §. 9. Die Innerste entspringt bey Claustal.

Die Rume bey Rumspring, fließet auf Northeim, wo sie in die Leine fält.

Die Leine fließet bey dem Schloß Grubenhagen vorbey.

Die Ilme entspringt bey Neuhaus nicht weit von Erichsburg und fließet von Dassel alsdann in die Leine.

§. 10. Es liegen darinnen die Städte Einbeck, Salz der Helden, Osterode, Claustal, Cellerfeld, St. Andreasberg, Lutterberg, Altenau und viele Bergschlösser, als Scharzfeld, Herzberg, Grubenhagen bey Rotenkirchen, Salzderhelden, auf denen einigen die Hertzoge ehemals residiret haben, so aber mehrentheils wüste liegen.

ad §. 10. Von Einbeck v. Letzneri Chronicon Einbeccense.

Saltzderhelden solte eigentlich heißen Saltz der Höllen, weil es ehemals Herren von Höllen daselbst gegeben, welche in Diplomatibus auch ab Inferno genant werden, denen es zuständig gewesen.

Osterode. Heiso der letzte Graf starb 1143 und weil er ein Vasal von Braunschweig war, so fiel diese Grafschaft an Henricum Mirabilem Hertzog von Braunschweig, v. Oldenburg Thesaurus Part. XVII. pag. 1099.

Andreasberg ist allererst im 16ten Seculo aufgebauet worden von einigen Leuten aus dem Joachims-Thale circa annum 1530.

Lutterberg ist der Sitz der alten Grafen von Lutterberg gewesen, 1 Meile von Andreasberg.

Altenau hat erst von Hertzog Christian 1600 jura et privilegia Civitatis bekommen.

Schartzfeld ist noch eine Jungfer unter denen Festungen, weil es noch niemahls eingenommen worden, die Schartzfeldische Höhle macht es hauptsächlich berühmt.

Hertzberg ist fast noch das einzige unter den Schlössern in diesem Fürstenthum, welches in seinen Meublen erhalten wird, und welches noch einen Castellan hat.

Grubenhagen, wovon schon oben Meldung gethan, daß es der Ursprung des Nahmens und Hertzogthums von Grubenhagen sey.

§. 11. Wo das Land eben ist, hat es einen fruchtbaren Boden, ist aber größtentheils bergigt, doch mit vielen nutzbaren Holtzungen versehen. Was hiedurch abgehet, ersetzen die vortheilhaften Bergwercke vielfältig, welche alle Arten der Metalle und viele Mineralien enthalten, so vornehmlich in diesem Fürstenthum im 16ten Seculo durch Philippum I. und Ernestum II. in Gang gebracht worden, es finden sich auch darinnen viele Saltz-Quellen, imgleichen Marmor und Albaster-

Brüche nebst vielen Stein-Gruben. Braunsii Amoenitates subterraneae Tom. II. pag. 24. Schreiber, Von Anfang und Aufkünften des Hartzes.

§. 12. Das Hertzogthum Lüneburg grentzet gegen Morgen an das Mecklenburgische, die Marck Brandenburg und das Hertzogthum Magdeburg, gegen Süden an Braunschweig-Wolffenbüttel, das Hildesheimische und Calenbergische, gegen Abend an die Grafschaft Hoya und die Hertzogthümer Verden und Bremen, gegen Mitternacht an die Hamburgische und Lauenburgische Länder.

§. 13. Die Aller durchfliesset die gantze mittägige Seite des Lüneburgischen Landes, in welche sich die Ocker und Fuse und Leine aus den Braunschweigischen Fürstenthümern und die Jse, Lache, Oertze und Böhme aus den Lüneburgischen Landen selbst ergiessen, die Grentzen gegen Mitternacht bestrohmet die Elbe, mit welcher verschiedene Flüsse aus dem Lüneburgischen, als die Görtze bey Hitzacker, die Jlmenau nach eingenommenen 11 kleinen Bächen oder Auen, bey Winsen, die Luhe ebenfalls bey Winsen und die Seeve bey Wollenburg sich vereinet.

§. 14. Unter die vornehmsten Städte desselben gehören 1) Lüneburg, 2) Celle, 3) Ueltzen, 4) Haarburg, 5) Winsen an der Luhe, 6) Hitzacker, 7) Dannenberg, 8) Lüchow, 9) Giffhorn, 10) Fallersleben, 11) Burgdorf, 12) Winsen an der Aller, bey denen Fürstl. Schlösser zu finden, worauf die Hertzoge verschiedentlich sich aufgehalten, einer grossen Menge anderer kleinen Städte nicht zu gedencken.

ad §. 14. Lüneburg, Celle und Ueltzen haben Votum et Sessionem auf dem Landtage.

Lüneburg hat schon zu Caroli Magni Zeiten Liuni geheissen. Annal. Fuld. Es ist auch nicht aus den Ruinen der zerstörten Stadt Bardewieck entstanden. Ditmarus Lib. II. et VI. v. Witzendorf Tractat. in Parergis Götting. Lib. II. pag. 132. Es ist eine grosse Stadt und soll 1400 Schritte in die Länge und 900 in die Breite haben. Jhre Merkwürdigkeiten werden in dem Vers begriffen. Mons der Kalckberg. Fons das Saltzwerk und Pons, welches aber von keiner Brücke, sondern von dem Ablager-Ort und dem Commercio, welches hieselbst floriret, zu verstehen.

Celle hat von Hertzog Ottone Privilegia Civitatis bekommen.

Ueltzen. Otto Puer hat ihr 1247 das Stadtrecht gegeben.

Haarburg wurde 1236 vermöge einer Friedensschlusses geschleift, 1252 aber von Alberto M. wieder aufgebauet. Christian Ludewig hat das Schloss befestiget. 1707 hat sie Georg Ludewig mit grossen Privilegien versehen.

Winsen an der Luhe ist vordem ein Flecken gewesen. Das Schloss hat verschiedenen Hertzogen zur Residentz gedienet.

Hitzacker wurde von Ottone Puero an den Grafen von Schwerin geschenckt zur Ranzion, weil er 1228 im Dähnischen Kriege gefangen wurde.

Dannenberg, von einigen Tannen also benannt, welche auf dem Platze, wo anjetzo die Stadt stehet, gestanden. Es ist ehemals eine Grafschafft gewesen, welche der letzte Graf Nicolaus durch einen Erbvertrag 1303 an Ottonem abgetreten, und endlich nach jährlich vorbehaltenen 40 Marck Silber gar an denselben verkaufft hat.

Lüchow. Diese ehemahls sehr bekannte Grafschafft wurde 1300 von den Grafen von Kevernburg an Ottonem Strenuum verkaufft.

Fallersleben ist der Origo Archiepiscopatus Magdeburgensis. Pfeffinger, pag. 305.

§. 15. Das Lüneburgische Land ist rings herum meistentheils eben, und hat treffliche Marsch-Länder gegen Osten und Mitternacht, aber auch in der Mitte große Moräste, Heiden und Sandhügel bis an die Brem- und Verdische Grentzen.

NB. Daher es einem Mönchs Kopfe verglichen wird, der in der Mitte kahl und an den Enden herum bewachsen ist. Die Wälder darinnen erstrecken sich hin und wieder auf viele Meilen.

§. 16. Die Vieh-Zucht und insonderheit die Hammelzucht ist überaus starck, man sammlet in den Heyden und Holtzungen viel Wachs und Honig. Die Saltz-Brunnen zu Lüneburg geben einen großen Vorrath von Saltz, und der Allaun-Berg bey Dannenberg viel Allaun. Der Acker überhaupt betrachtet ist mager, und trägt eines in das andere gerechnet etwa das vierte Korn. Garten-Früchte und Küchen-Gewächse werden in großer Menge zu Bardewick, Winsen an der Luhe und andern Orten gebauet.

§. 17. Unter der Landes- und Lehns-Hoheit dieser Braunschweig-Calenbergischen und Lüneburgischen Fürstenthümer stehen einige Grafschafften, welche theils andern Besitzern zu Lehn gereichet, theils bemeldeten Fürstenthümern einverleibet worden, und besondere Territoria ausmachen, als

1) der Antheil an der Grafschafft Hohnstein,
2) die Grafschafft Hoya,
3) die Grafschafft Diepholtz,
4) die Grafschafft Spiegelberg, und
5) die Grafschafft Hallermünde.

§. 18. Die Grafschafft Hohnstein lieget zwischen dem Eichsfeld, Grubenhagen und Stollbergischen, und hat in Ansehung seiner Länder unterschiedliche Lehnsherrn. Das Schloß Hohnstein mit dem dazu gehörigen haben die Grafen allezeit von denen Hertzogen

von Braunschweig und Lüneburg zum Lehn erkannt, und wie die von ihnen mit den Grafen von Stollberg und Schwartzburg ao. 1433 gemachte Erbverbrüderung nach Abgang des letzten Hohnsteinischen Grafen Ernst ao. 1593 in die Würckung ging, kam es an die Grafen von Stollberg, welche es auch, bis es vom Hertzog von Braunschweig und Lüneburg eingezogen, zum Lehn haben, die Landes-Hoheit aber derselben erkennen müssen, worüber ao. 1639 und 1733 besondere Verträge gemacht sind.

§. 19. Die Graffschafft Hoya grentzet an das Fürstenthum Minden, Verden und die Graffschafft Diepholtz, worinnen nebst den Schlössern Hoya und Nienburg viele wolangebaute Flecken liegen. Sie wird durch die Weser in die Ober- und Nieder-Graffschafft getheilet. Weil darinnen viele Hügel, Berge, sandigte und waldigte Gegenden anzutreffen, kan man sie nicht unter die fruchtbahresten Länder rechnen. Nach Absterben des letzten Grafen Ottonis ao. 1582 fiel sie als ein eröfnetes Lehn mehrentheils an die Braunschweig-Lüneburgischen Häuser, worunter sie vertheilet wurde, außer daß Hessen und Oldenburg einige Güther und Herrschafften davon bekommen. Die Braunschweig-Lüneburgischen Theile wurden in Georg Wilhelm zu Celle wieder vereiniget, nach dessen Absterben sie an Hannover kommen, und Anno 1712 den 27. Maij ein Unions-Recess zwischen der Ober- und Nieder-Graffschafft errichtet worden. In dem Recess von ao. 1706 den 16. Martij §. 1. ist ausdrücklich bedungen, daß sie von allen andern Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften ein Corpus separatum bleiben, und zu keiner Zeit für deren Dependentz geachtet werden soll.

Pfeffinger, Braunschw. Historie Tom. I. pag. 555, wo er von dem Ursprung des Nahmens dieser Graffschafft handelt.

§. 20. Die an Minden, Hoya und Delmenhorst grentzende kleine Graffschafft Diepholtz, welche ao. 1521 Hertzog Henrico Juniori von dem Grafen zu Lehn offerirt ward, wurde dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause durch den Tod des letzten Grafen Friederich ao. 1585 eröfnet. Sie ist nicht sonderlich fruchtbar, indem sie mehrentheils morastige Oerter und Holtzungen in sich begreift. Das Städtlein Diepholtz ist von der Hunte, Lone und dem Dummer-See fast umschlossen.

§. 21. Die Graffschafft Spiegelberg, ein altes Braunschweigisches Lehn, ist, nachdem die Grafen von der Lippe, Spiegelberg und Pyrmont in Philippo 1583 erloschen, von Erico Juniori an die Grafen von Gleichen verliehen, auch nach deren Abgang Anno 1630 von Henrico Julio an seinen Schwiegersohn Ernst Casimir Grafen von Nassau-Dietz zu Lehn ertheilet worden. Sie wird noch mehr anjetzo großentheils von Printz Wilhelmo Grafen von Nassau besessen. Die Graffschafft stehet unter Calenbergischer Landes-Hoheit, wird von dem Fluß Hamel mitten durchströmet, hat einiges Kornland, mehrentheils aber Berge, Moräste und Wälder.

§. 22. Die Graffschafft Hallermünde mußten die Grafen von Spiegelberg Anno 1435 an Wilhelmum Victoriosum abtreten, welche er ad Annum 1473 zu den Landen zwischen dem Deister und Leine geschlagen. Mit diesem Reichslehn hat der Churfürst Georg Ludewig den Grafen Frantz Ernst von Platen Anno 1706 beafterlehnt, der auch Sitz und Stimme auf den Reichs- und Grafen-Tagen erlanget. Vid. Staats-Cantzley Tom. 16. pag. 222 et seqq.

§. 23. Unter die Herrschafft dieser Braunschweig-Lüneburgischen Linie sind in den neuern Zeiten gantze Hertzog- und Fürstenthümer kommen, als Anfangs das Herzogthum Sachsen-Lauenburg. Wie der letzte Hertzog Julius Franciscus Anno 1689 den 20. 7bris verstorben, funden sich viele Praetendenten, unter denen Georg Wilhelm zu Celle, nachdem Chur-Sachsen bereits den Besitz ergriffen, dasselbe aus den trifftigsten Gründen mit gewafneter Hand einnahm, wobey es auch, nachdem er wegen der Ansprüche verschiedener Häuser sich verglichen, sein Bewenden gehabt. Es wird gegen Norden von Holstein, Stormarn nebst den Lübeckischen Landen, gegen Morgen von den Mecklenburgischen, gegen Süden und Abend von den Lüneburgischen umschlossen. Die Elbe nebst der Wackenitz und Stecknitz und der Ratzeburger See bringet dem Lande vielen Vortheil zuwege, dessen Boden sehr fruchtbar ist. Es liegen die Städte Lauenburg, Ratzeburg, Möllen nebst verschiedenen Schlössern und Flecken darinn.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln von Anno 1722.

§. 24. In dieses Hertzogthum gehört das kleine Land Hadeln, welches ungefehr 2 Meilen in der Länge und kaum so viel in der Breite ausmachet, und von dem Amte Neuhauß, Ritzebüttel und Brixmale*) im Bremischen umgeben wird. Nachdem es Anno 1731 vom Kayser sequestrirt ward, ist es den 23. Julij 1731 durch einen Kayserlichen Commissarium an Chur-Braunschweig eingeräumet worden. Es gehen viele kleine Flüsse fast durch alle Kirchspiele, deren 12 gezählet werden, und es ist ungemein fruchtbahr. Es giebt an Gartengewächsen, Getraydе, Vieh und Fischen einen großen Ueberfluß, kostet aber auch viel wegen Unterhaltung der Teiche und Dämme, womit es gegen die See zu verwahren ist.

§. 25. Das durch den Westphälischen Frieden in ein Hertzogthum verwandelte und an Schweden eingeräumete Erz-Stifft Bremen ward in dem letzten Schwedischen Kriege 1712 von Dännemarck eingenommen, und für 7 Tonnen Goldes an Chur-Braunschweig überlassen, von Schweden Anno 1719 den 20. 9bris an dasselbe nebst dem Fürstenthum Verden gegen die bedungene Million Thaler auf ewig abgetreten und ist Anno 1733 die Belehnung mit diesem Lande vom

---

*) d. i. Beverkesa.

Eberstein. Diese Graffschaft fiel unter Wilhelmo Victorioso bey der Gelegenheit an Braunschweig, da der letzte Graf Hermannum von Homburg entleibet und desfalls landflüchtig werden mußte, da dann die Hertzoge von Braunschweig zufielen und diese Graffschaft an sich zogen.

Spiegelberg, ao. 1630 starben die Grafen von Gleichen aus, von denen sie an Nassau=Oranien gekommen. Nassau hat den Besitz, allein Hannover hat Superioritatem territorialem.

§. 7. Zu diesem Fürstenthum gehören die Schaumburgischen Güther und Stände, welche die Hertzoge von Braunschweig nach Abgang der Schaumb. Grafen ao. 1641 erhalten, maßen diese 1701 nach vorgängiger Conferentz mit den Calenbergischen und Lauenauischen Ständen durch eine besondere Erklährung des damahligen Churfürsten Georg Ludewig der Calenbergischen Landschaft und zwar zum Hämelschen Quartier incorporiret worden; v. Resolution an die Lauenauischen Stände vom 26. 7bris 1701.

ad §. 7. Die Lauenauischen Stände haben sonst ein apartes Corpus ausgemacht, die jetzigen sind

1) Herr von Haus wegen Eimbekhausen,
2) Herr von Münchhausen wegen Lauenau,
3) Herr von Zersen wegen Lauenau,
4) Herr von Lenthe wegen Luttringhausen,
5) Herr von Mengersen zu Helpensen,
6) der Amtsvoigt Brunck.

§. 8. Das schon im 13ten Seculo abgesonderte Fürstenthum Grubenhagen bekommt seine Grentzen durch die Graffschaft Stollberg und Hohnstein, durch das Eichsfeld, die Calenbergische, Hildesheimische und Wolfenbüttelsche Lande.

ad §. 8. Der Nahme dieses Fürstenthums kommt von dem ehemaligen adelichen Geschlechte derer von Gruben, welche als mächtige Edelleute zu Zeiten des verderblichen Faust=Rechts in Teutschland ein Schloß baueten, welches sie Grubenhagen nenneten. Es hatte Jura Ganerbinatus, und war ein sicheres Asylum vor alle dazu gehörige Edelleute, weil sie aber die gantze Gegend durch ihre Räubereyen und Befehdungen unsicher machten, so delogirte Hertzog Albertus Magnus Cunonem v. Gruben das Haupt dieser Tyrannen 1267 und setzte sich in den Besitz dieser schon damahls sehr ansehnlichen Lande. Sein Sohn Henricus Mirabilis schlug auf diesem Schloß Grubenhagen seine ordentliche Residentz auf.

§. 9. Seine vornehmsten Flüsse sind, die theils in diesem Fürstenthum entspringen, theils dessen Grentzen durchfließen, die Innerste, die Leine, die Diesem, die Ilme.

ad §. 9. Die Innerste entspringt bey Claustal.

Die Rume bey Rumspring, fließet auf Northeim, wo sie in die Leine fält.

Die Leine fließet bey dem Schloß Grubenhagen vorbey.

Die Ilme entspringt bey Neuhaus nicht weit von Erichsburg und fließet von Dassel alsdann in die Leine.

§. 10. Es liegen darinnen die Städte Einbeck, Salz der Helden, Osterode, Claustal, Cellerfeld, St. Andreasberg, Lutterberg, Altenau und viele Bergschlösser, als Scharzfeld, Herzberg, Grubenhagen bey Rotenkirchen, Salzderhelden, auf denen einigen die Hertzoge ehemals residiret haben, so aber mehrentheils wüste liegen.

ad §. 10. Von Einbeck v. Letzneri Chronicon Einbeccense.

Saltzderhelden solte eigentlich heißen Saltz der Höllen, weil es ehemals Herren von Höllen daselbst gegeben, welche in Diplomatibus auch ab Inferno genant werden, denen es zuständig gewesen.

Osterode. Heiso der letzte Graf starb 1143 und weil er ein Vasal von Braunschweig war, so fiel diese Grafschaft an Henricum Mirabilem Hertzog von Braunschweig, v. Oldenburg Thesaurus Part. XVII. pag. 1099.

Andreasberg ist allererst im 16ten Seculo aufgebauet worden von einigen Leuten aus dem Joachims-Thale circa annum 1530.

Lutterberg ist der Sitz der alten Grafen von Lutterberg gewesen, 1 Meile von Andreasberg.

Altenau hat erst von Hertzog Christian 1600 jura et privilegia Civitatis bekommen.

Schartzfeld ist noch eine Jungfer unter denen Festungen, weil es noch niemahls eingenommen worden, die Schartzfeldische Höhle macht es hauptsächlich berühmt.

Hertzberg ist fast noch das einzige unter den Schlössern in diesem Fürstenthum, welches in seinen Meublen erhalten wird, und welches noch einen Castellan hat.

Grubenhagen, wovon schon oben Meldung gethan, daß es der Ursprung des Nahmens und Hertzogthums von Grubenhagen sey.

§. 11. Wo das Land eben ist, hat es einen fruchtbaren Boden, ist aber größtentheils bergigt, doch mit vielen nutzbaren Holtzungen versehen. Was hiedurch abgehet, ersetzen die vortheilhaften Bergwercke vielfältig, welche alle Arten der Metalle und viele Mineralien enthalten, so vornehmlich in diesem Fürstenthum im 16ten Seculo durch Philippum I. und Ernestum II. in Gang gebracht worden, es finden sich auch darinnen viele Saltz-Quellen, imgleichen Marmor und Albaster-

Eberstein. Diese Graffschaft fiel unter Wilhelmo Victorioso bey der Gelegenheit an Braunschweig, da der letzte Graf Hermannum von Homburg entleibet und desfalls landflüchtig werden mußte, da dann die Hertzoge von Braunschweig zufielen und diese Graffschaft an sich zogen.

Spiegelberg, ao. 1630 starben die Grafen von Gleichen aus, von denen sie an Nassau-Oranien gekommen. Nassau hat den Besitz, allein Hannover hat Superioritatem territorialem.

§. 7. Zu diesem Fürstenthum gehören die Schaumburgischen Güther und Stände, welche die Hertzoge von Braunschweig nach Abgang der Schaumb. Grafen ao. 1641 erhalten, maßen diese 1701 nach vorgängiger Conferentz mit den Calenbergischen und Lauenauischen Ständen durch eine besondere Erklährung des damahligen Churfürsten Georg Ludewig der Calenbergischen Landschaft und zwar zum Hämelschen Quartier incorporiret worden; v. Resolution an die Lauenauischen Stände vom 26. 7bris 1701.

ad §. 7. Die Lauenauischen Stände haben sonst ein apartes Corpus ausgemacht, die jetzigen sind

1) Herr von Haus wegen Eimbekhausen,
2) Herr von Münchhausen wegen Lauenau,
3) Herr von Zersen wegen Lauenau,
4) Herr von Lenthe wegen Luttringhausen,
5) Herr von Mengersen zu Helpensen,
6) der Amtsvoigt Brunck.

§. 8. Das schon im 13ten Seculo abgesonderte Fürstenthum Grubenhagen bekommt seine Grentzen durch die Graffschaft Stollberg und Hohnstein, durch das Eichsfeld, die Calenbergische, Hildesheimische und Wolfenbüttelsche Lande.

ad §. 8. Der Nahme dieses Fürstenthums kommt von dem ehemaligen adelichen Geschlechte derer von Gruben, welche als mächtige Edelleute zu Zeiten des verderblichen Faust-Rechts in Teutschland ein Schloß baueten, welches sie Grubenhagen nenneten. Es hatte Jura Ganerbinatus, und war ein sicheres Asylum vor alle dazu gehörige Edelleute, weil sie aber die gantze Gegend durch ihre Räubereyen und Befehdungen unsicher machten, so delogirte Hertzog Albertus Magnus Cunonem v. Gruben das Haupt dieser Tyrannen 1267 und setzte sich in den Besitz dieser schon damahls sehr ansehnlichen Lande. Sein Sohn Henricus Mirabilis schlug auf diesem Schloß Grubenhagen seine ordentliche Residentz auf.

§. 9. Seine vornehmsten Flüsse sind, die theils in diesem Fürstenthum entspringen, theils dessen Grentzen durchfließen, die Innerste, die Leine, die Diesem, die Ilme.

ad §. 9. Die Innerste entspringt bey Claustal.

Die Rume bey Rumspring, fließet auf Northeim, wo sie in die Leine fält.

Die Leine fließet bey dem Schloß Grubenhagen vorbey.

Die Ilme entspringt bey Neuhaus nicht weit von Erichsburg und fließet von Dassel alsdann in die Leine.

§. 10. Es liegen darinnen die Städte Einbeck, Salz der Helden, Osterode, Claustal, Cellerfeld, St. Andreasberg, Lutterberg, Altenau und viele Bergschlösser, als Scharzfeld, Herzberg, Grubenhagen bey Rotenkirchen, Salzderhelden, auf denen einigen die Hertzoge ehemals residiret haben, so aber mehrentheils wüste liegen.

ad §. 10. Von Einbeck v. Letzneri Chronicon Einbeccense.

Saltzderhelden solte eigentlich heißen Saltz der Höllen, weil es ehemals Herren von Höllen daselbst gegeben, welche in Diplomatibus auch ab Inferno genant werden, denen es zuständig gewesen.

Osterode. Heiso der letzte Graf starb 1143 und weil er ein Vasal von Braunschweig war, so fiel diese Grafschaft an Henricum Mirabilem Hertzog von Braunschweig, v. Oldenburg Thesaurus Part. XVII. pag. 1099.

Andreasberg ist allererst im 16ten Seculo aufgebauet worden von einigen Leuten aus dem Joachims-Thale circa annum 1530.

Lutterberg ist der Sitz der alten Grafen von Lutterberg gewesen, 1 Meile von Andreasberg.

Altenau hat erst von Hertzog Christian 1600 jura et privilegia Civitatis bekommen.

Schartzfeld ist noch eine Jungfer unter denen Festungen, weil es noch niemahls eingenommen worden, die Schartzfeldische Höhle macht es hauptsächlich berühmt.

Hertzberg ist fast noch das einzige unter den Schlössern in diesem Fürstenthum, welches in seinen Meublen erhalten wird, und welches noch einen Castellan hat.

Grubenhagen, wovon schon oben Meldung gethan, daß es der Ursprung des Nahmens und Hertzogthums von Grubenhagen sey.

§. 11. Wo das Land eben ist, hat es einen fruchtbaren Boden, ist aber größtentheils bergigt, doch mit vielen nutzbaren Holtzungen versehen. Was hiedurch abgehet, ersetzen die vortheilhaften Bergwercke vielfältig, welche alle Arten der Metalle und viele Mineralien enthalten, so vornehmlich in diesem Fürstenthum im 16ten Seculo durch Philippum I. und Ernestum II. in Gang gebracht worden, es finden sich auch darinnen viele Saltz-Quellen, imgleichen Marmor und Albaster-

Brüche nebst vielen Stein=Gruben. Braunsii Amoenitates subterraneae Tom. II. pag. 24. Schreiber, Von Anfang und Auffünften des Hartzes.

§. 12. Das Hertzogthum Lüneburg grentzet gegen Morgen an das Mecklenburgische, die Marck Brandenburg und das Hertzogthum Magdeburg, gegen Süden an Braunschweig=Wolffenbüttel, das Hildesheimische und Calenbergische, gegen Abend an die Grafschaft Hoya und die Hertzogthümer Verden und Bremen, gegen Mitternacht an die Hamburgische und Lauenburgische Länder.

§. 13. Die Aller durchfließet die gantze mittägige Seite des Lüneburgischen Landes, in welche sich die Ocker und Fuse und Leine aus den Braunschweigischen Fürstenthümern und die Ise, Lache, Oertze und Böhme aus den Lüneburgischen Landen selbst ergießen, die Grentzen gegen Mitternacht bestrohmet die Elbe, mit welcher verschiedene Flüsse aus dem Lüneburgischen, als die Görtze bey Hitzacker, die Ilmenau nach eingenommenen 11 kleinen Bächen oder Auen, bey Winsen, die Luhe ebenfalls bey Winsen und die Seeve bey Wollenburg sich vereinet.

§. 14. Unter die vornehmsten Städte desselben gehören 1) Lüneburg, 2) Celle, 3) Ueltzen, 4) Haarburg, 5) Winsen an der Luhe, 6) Hitzacker, 7) Dannenberg, 8) Lüchow, 9) Gifhorn, 10) Fallersleben, 11) Burgdorf, 12) Winsen an der Aller, bey denen Fürstl. Schlösser zu finden, worauf die Hertzoge verschiedentlich sich aufgehalten, einer großen Menge anderer kleinen Städte nicht zu gedencken.

ad §. 14. Lüneburg, Celle und Ueltzen haben Votum et Sessionem auf dem Landtage.

Lüneburg hat schon zu Caroli Magni Zeiten Liuni geheißen. Annal. Fuld. Es ist auch nicht aus den Ruinen der zerstörten Stadt Bardewieck entstanden. Ditmarus Lib. II. et VI. v. Witzendorf Tractat. in Parergis Götting. Lib. II. pag. 132. Es ist eine große Stadt und soll 1400 Schritte in die Länge und 900 in die Breite haben. Ihre Merkwürdigkeiten werden in dem Vers begriffen. Mons der Kalckberg. Fons das Saltzwerk und Pons, welches aber von keiner Brücke, sondern von dem Ablager=Ort und dem Commercio, welches hieselbst floriret, zu verstehen.

Celle hat von Hertzog Ottone Privilegia Civitatis bekommen.

Ueltzen. Otto Puer hat ihr 1247 das Stadtrecht gegeben.

Haarburg wurde 1236 vermöge einer Friedensschlusses geschleift, 1252 aber von Alberto M. wieder aufgebauet. Christian Ludewig hat das Schloß befestiget. 1707 hat sie Georg Ludewig mit großen Privilegien versehen.

Winsen an der Luhe ist vordem ein Flecken gewesen. Das Schloß hat verschiedenen Hertzogen zur Residentz gebienet.

Hitzacker wurde von Ottone Puero an den Grafen von Schwerin geschenckt zur Ranzion, weil er 1228 im Dähnischen Kriege gefangen wurde.

Dannenberg, von einigen Tannen also benannt, welche auf dem Platze, wo anjetzo die Stadt stehet, gestanden. Es ist ehemals eine Graffschafft gewesen, welche der letzte Graf Nicolaus durch einen Erbvertrag 1303 an Ottonem abgetreten, und endlich nach jährlich vorbehaltenen 40 Marck Silber gar an denselben verkaufft hat.

Lüchow. Diese ehemahls sehr bekannte Graffschafft wurde 1300 von den Grafen von Kevernburg an Ottonem Strenuum verkaufft.

Fallersleben ist der Origo Archiepiscopatus Magdeburgensis. Pfeffinger, pag. 305.

§. 15. Das Lüneburgische Land ist rings herum meistentheils eben, und hat treffliche Marsch-Länder gegen Osten und Mitternacht, aber auch in der Mitte große Moräste, Heiden und Sandhügel bis an die Brem- und Verdische Grentzen.

NB. Daher es einem Mönchs Kopfe verglichen wird, der in der Mitte kahl und an den Enden herum bewachsen ist. Die Wälder darinnen erstrecken sich hin und wieder auf viele Meilen.

§. 16. Die Vieh-Zucht und insonderheit die Hammelzucht ist überaus starck, man sammlet in den Heyden und Holtzungen viel Wachs und Honig. Die Saltz-Brunnen zu Lüneburg geben einen großen Vorrath von Saltz, und der Allaun-Berg bey Dannenberg viel Allaun. Der Acker überhaupt betrachtet ist mager, und trägt eines in das andere gerechnet etwa das vierte Korn. Garten-Früchte und Küchen-Gewächse werden in großer Menge zu Bardewick, Winsen an der Luhe und andern Orten gebauet.

§. 17. Unter der Landes- und Lehns-Hoheit dieser Braunschweig-Calenbergischen und Lüneburgischen Fürstenthümer stehen einige Graffschafften, welche theils andern Besitzern zu Lehn gereichet, theils bemeldeten Fürstenthümern einverleibet worden, und besondere Territoria ausmachen, als

1) der Antheil an der Graffschafft Hohnstein,
2) die Graffschafft Hoya,
3) die Graffschafft Diepholtz,
4) die Graffschafft Spiegelberg, und
5) die Graffschafft Hallermünde.

§. 18. Die Graffschafft Hohnstein lieget zwischen dem Eichsfeld, Grubenhagen und Stollbergischen, und hat in Ansehung seiner Länder unterschiedliche Lehnsherrn. Das Schloß Hohnstein mit dem dazu gehörigen haben die Grafen allezeit von denen Hertzogen

von Braunschweig und Lüneburg zum Lehn erkannt, und wie die von ihnen mit den Grafen von Stollberg und Schwartzburg ao. 1433 gemachte Erbverbrüderung nach Abgang des letzten Hohnsteinischen Grafen Ernst ao. 1593 in die Wirckung ging, kam es an die Grafen von Stollberg, welche es auch, bis es vom Hertzog von Braunschweig und Lüneburg eingezogen, zum Lehn haben, die Landes-Hoheit aber derselben erkennen müssen, worüber ao. 1639 und 1733 besondere Verträge gemacht sind.

§. 19. Die Grafschafft Hoya grentzet an das Fürstenthum Minden, Verden und die Grafschafft Diepholtz, worinnen nebst den Schlössern Hoya und Nienburg viele wolangebaute Flecken liegen. Sie wird durch die Weser in die Ober- und Nieder-Grafschafft getheilet. Weil darinnen viele Hügel, Berge, sandigte und waldigte Gegenden anzutreffen, kan man sie nicht unter die fruchtbahresten Länder rechnen. Nach Absterben des letzten Grafen Ottonis ao. 1582 fiel sie als ein eröfnetes Lehn mehrentheils an die Braunschweig-Lüneburgischen Häuser, worunter sie vertheilet wurde, außer daß Hessen und Oldenburg einige Güther und Herrschafften davon bekommen. Die Braunschweig-Lüneburgischen Theile wurden in Georg Wilhelm zu Celle wieder vereiniget, nach dessen Absterben sie an Hannover kommen, und Anno 1712 den 27. Maij ein Unions-Recess zwischen der Ober- und Nieder-Grafschafft errichtet worden. In dem Recess von ao. 1706 den 16. Martij §. 1. ist ausdrücklich bedungen, daß sie von allen andern Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften ein Corpus separatum bleiben, und zu keiner Zeit für deren Dependentz geachtet werden soll.

Pfeffinger, Braunschw. Historie Tom. I. pag. 555, wo er von dem Ursprung des Nahmens dieser Grafschafft handelt.

§. 20. Die an Minden, Hoya und Delmenhorst grentzende kleine Grafschafft Diepholtz, welche ao. 1521 Hertzog Henrico Juniori von dem Grafen zu Lehn offerirt ward, wurde dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause durch den Tod des letzten Grafen Friederich ao. 1585 eröfnet. Sie ist nicht sonderlich fruchtbar, indem sie mehrentheils morastige Oerter und Holtzungen in sich begreift. Das Städtlein Diepholtz ist von der Hunte, Lone und dem Dummer-See fast umschlossen.

§. 21. Die Grafschafft Spiegelberg, ein altes Braunschweigisches Lehn, ist, nachdem die Grafen von der Lippe, Spiegelberg und Pyrmont in Philippo 1583 erloschen, von Erico Juniori an die Grafen von Gleichen verliehen, auch nach deren Abgang Anno 1630 von Henrico Julio an seinen Schwiegersohn Ernst Casimir Grafen von Nassau-Dietz zu Lehn ertheilet worden. Sie wird noch mehr anjetzo großentheils von Printz Wilhelmo Grafen von Nassau besessen. Die Grafschafft stehet unter Calenbergischer Landes-Hoheit, wird von dem Fluß Hamel mitten durchströmet, hat einiges Kornland, mehrentheils aber Berge, Moräste und Wälder.

§. 22. Die Graffschafft Hallermünde mußten die Grafen von Spiegelberg Anno 1435 an Wilhelmum Victoriosum abtreten, welche er ad Annum 1473 zu den Landen zwischen dem Deister und Leine geschlagen. Mit diesem Reichslehn hat der Churfürst Georg Ludewig den Grafen Frantz Ernst von Platen Anno 1706 beafterlehnt, der auch Sitz und Stimme auf den Reichs- und Grafen-Tagen erlanget. Vid. Staats-Cantzley Tom. 16. pag. 222 et seqq.

§. 23. Unter die Herrschafft dieser Braunschweig-Lüneburgischen Linie sind in den neuern Zeiten gantze Hertzog- und Fürstenthümer kommen, als Anfangs das Herzogthum Sachsen-Lauenburg. Wie der letzte Hertzog Julius Franciscus Anno 1689 den 20. 7bris verstorben, funden sich viele Praetendenten, unter denen Georg Wilhelm zu Celle, nachdem Chur-Sachsen bereits den Besitz ergriffen, dasselbe aus den trifftigsten Gründen mit gewafneter Hand einnahm, wobey es auch, nachdem er wegen der Ansprüche verschiedener Häuser sich verglichen, sein Bewenden gehabt. Es wird gegen Norden von Hollstein, Stormarn nebst den Lübeckischen Landen, gegen Morgen von den Mecklenburgischen, gegen Süden und Abend von den Lüneburgischen umschlossen. Die Elbe nebst der Wackenitz und Stecknitz und der Ratzeburger See bringet dem Lande vielen Vortheil zuwege, dessen Boden sehr fruchtbar ist. Es liegen die Städte Lauenburg, Ratzeburg, Möllen nebst verschiedenen Schlössern und Flecken darinn.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln von Anno 1722.

§. 24. In dieses Hertzogthum gehört das kleine Land Hadeln, welches ungefehr 2 Meilen in der Länge und kaum so viel in der Breite ausmachet, und von dem Amte Neuhauß, Ritzebüttel und Brixmale*) im Bremischen umgeben wird. Nachdem es Anno 1731 vom Kayser sequestrirt ward, ist es den 23. Julij 1731 durch einen Kayserlichen Commissarium an Chur-Braunschweig eingeräumet worden. Es gehen viele kleine Flüsse fast durch alle Kirchspiele, deren 12 gezählet werden, und es ist ungemein fruchtbahr. Es giebt an Gartengewächsen, Getrayde, Vieh und Fischen einen großen Ueberfluß, kostet aber auch viel wegen Unterhaltung der Teiche und Dämme, womit es gegen die See zu verwahren ist.

§. 25. Das durch den Westphälischen Frieden in ein Hertzogthum verwandelte und an Schweden eingeräumete Erz-Stifft Bremen ward in dem letzten Schwedischen Kriege 1712 von Dännemarck eingenommen, und für 7 Tonnen Goldes an Chur-Braunschweig überlassen, von Schweden Anno 1719 den 20. 9bris an dasselbe nebst dem Fürstenthum Verden gegen die bedungene Million Thaler auf ewig abgetreten und ist Anno 1733 die Belehnung mit diesem Lande vom

*) d. i. Bederkesa.

Kayser erfolget. Vid. Staats-Canzley Tom. 62. Lambeccii Origines Hamburgenses.

§. 26. Das Hertzogthum Bremen ist ohngefehr 15 gute Teutsche Meilen in der Länge und Breite. Es lieget zwischen dem Teutschen Meere, der Elbe und Weser, und grentzet an das Verdische und Lüneburgische. Außer den bemeldeten großen Flüssen sind noch die große und kleine Otter, die Wumme, Drepte, Lune, Geeste und andere mehr nebst vielen Seen anzutreffen. Obgleich viel Mohr und Geestland sich bey seinem ebenen Boden in der Mitte befindet, so giebt es doch dabey vortreffliche Masch-Länder, so das Land überflüssig mit allerhand Früchten versehen. An fettem Vieh und den davon entstehenden Nutzungen, imgleichen Fischen giebt es einen großen Vorrath. Es begreifft die freye Reichs-Stadt Bremen, imgleichen die Städte Ottersberg, Buxtehude, Carlstadt, Wildeshausen und Stade in sich.

§. 27. Das Bischofthum Verden ward durch den Westphälischen Frieden in ein Fürstenthum verwandelt und an Schweden abgetreten, von welchem es obbesagtermaßen Anno 1719 an Chur-Braunschweig überlassen worden. Seine Grentzen macht das Lüneburgische und Bremische Land nebst der Graffschafft Hoya. Es hat einen wohlgebauten fruchtbaren Boden, und ist mit guten Weiden und Wiesen versehen. Rotenburg und Verden sind seine vornehmsten Städte, bey welchen die Wumme und Aller vorbeyfließen.

§. 28. Was das Braunschweig-Wolffenbüttelsche Land und Hertzogthum anbetrifft, so stößet dasselbe mit seinen Grentzen an das Hertzogthum Magdeburg, das Fürstenthum Halberstadt und Anhalt, die Graffschafft Mansfeld und Stollberg, das Hildesheimische, Calenbergische und Lüneburgische. Die Schunter, Lutter, Wawe und Oker sind die fürnehmsten Flüsse desselben, und die wichtigsten Städte sind Braunschweig, Wolffenbüttel, Schöppenstedt, Helmstedt, Königslutter, Holzmünden, Oldendorf. Hierzu kommen die Stifter und Städte Gandersheim, Walckenried nebst den Bergstädten Cellerfeld, Wildemann, Lautenthal und Grund, welche aber nicht unter Wolffenbüttelscher Landes-Hoheit, sondern in Communion mit Hannover stehen, laut des Erb-Vertrags vom 14. Xbris 1630 Art. 8 und des Hildesheimischen Recessus vom 12. Maij 1649.

§. 29. Es ist ein sehr fruchtbares Land an Ackerbau, trefflichen Holtzungen, schönen Heyden und Wiesen. Man bauet darinnen viel Getrayde, Hanff, Flachs, nebst allen Hülsen- und Gartenfrüchten, mit welchen die einzige Stadt Braunschweig nicht allein verschiedene Städte dieses Hertzogthums, sondern auch auswärtige versorget. Die Viehzucht von verschiedener Arth gehet trefflich von statten, und ist bey den Aemtern sehr austräglich. Das Saltzwerck Julius Halle ist in Communion, das zu Schöningen aber gehöret allein zu Wolffenbüttel. Die in

Communion stehende Bergwercke sind zwar vollkommen im Gange, geben aber nicht so starcke Ausbeute, wie die Clausthaler.

§. 30. Mit diesem Hertzogthum ist die Graffschafft Blanckenburg verbunden, welche, als der letzte Graf von Reinstein-Blanckenburg verstorben, Anno 1599 von Henrico Julio als ein eröfnetes Lehn eingezogen wurde. Schon Anno 1690 wurde sie Herzog Ludewig Rudolph als ein Apanagium zuerkannt, Anno 1707 vom Kayser Josepho zu einem unmittelbahren Reichs-Fürstenthum errichtet, und darinnen von Hertzog Ludewig Rudolph Anno 1714 die Huldigung eingenommen, der sie auch nach dem Tode seines Herrn Bruders August Wilhelms durch Antritt der Regierung des Hertzogthums Wolffenbüttel 1731 wiederum an dasselbe verknüpfet hat.

ad §. 30. Vid. Staats-Cantzley Tom. XI, pag. 827 seqq. worinn von dessen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag etwas zu finden. Er hatte aber vor sich kein votum, sondern würckte sich von Hannover das Grubenhagische ad dies vitae aus, mit der Bedingung, niemahlen Hannover zuwider zu votiren; es ist nachdem Hertzog Ludewig Rudolph seinem Bruder succediret, wieder an Hannover zurückgefallen.

§. 31. Sie grentzet gegen Mitternacht an das Fürstenthum Halberstadt, gegen Osten an Quedlinburg, gegen Mittag an Stollberg und Hohnstein, gegen Abend an Grubenhagen und die Graffschafft Werningerode. Sie hat verschiedene Flüsse, so alle den Nahmen der Bode führen. Gegen Norden ist ihr Land eben, und zeiget einen fruchtbahren Korn-Bau, übrigens bestehet sie aus mehr als 250 mehrentheils mit Busch und Holtz bewachsenen Bergen und Thälern, so in 11 Forsten vertheilet sind, ungemein viel Vieh und Wild ernähren, viel Eisenstein, Ertz, Marmor und manigfaltige Stein-Brüche enthalten. An den Würmberg dieser Graffschafft stößet der bekannte Brockenberg und nicht weit von den Eisenhütten gegen Elbingerode zu ist der Eingang zu der berühmten Baumanns-Höhle.

Vid. Joh. Praetorii Beschreibung des Brockenberges. Dieser Autor ist aber nicht bewährt, weil er zu viele Fabeln mit einmischt. Behrens Hercynia Curiosa und Keyßler in Antiquitatibus Septentrionalibus sind besser.

Das zweyte Capitul.

Von der Anzahl, Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit der Einwohner und ihren verschiedenen Classen.

§. 1. Das Land ist nicht durchaus auf gleiche Art bevölckert. Das Wolffenbüttelsche, Calenbergische, Göttingische ist nebst dem Herzogthum Bremen am stärckesten bewohnet. Die Gelegenheit, etwas zu erwerben, ist außer dem Bremischen und diesen Landen so starck nicht, daß sie

Fremde anlocken sollte, sich darinnen nieder zu lassen, obgleich die grossen und kleinen Städte noch viel Platz haben, eine grosse Menge Einwohner aufzunehmen, deren Erbauung durch verschiedene vortheilhafte Edicte schon offt ist gesuchet worden.

§. 2. Die Leibes-Beschaffenheit des Volcks der Braunschweig-Lüneburgischen Lande ist unter die gesundesten zu rechnen. Die raue aber gesunde Luft des Landes, die Erziehung bey harter Kost, die Arbeit bey dem Ackerbau und bey den Jagden in so vielen Holtzungen macht, daß die meisten starcke, fruchtbahre und dauerhafte Körper haben. Allenthalben giebt es viele alte Leuthe, und würden weit mehr zu finden sein, wenn nicht der eingeführte allzuhäufige Gebrauch des Brante-weins so vielen Menschen das Leben verkürtzete, und zum Theil in der Blüthe ihrer Jahre sie in das Grab legte.

§. 3. Was die Gemüths-Beschaffenheit derselben überhaupt betrifft, so läuft das meiste dabey auf ein cholerisch phlegmatisches Temperament hinaus. Es fehlet ihnen nicht an Einbildungs-Kraft und gutem Gedächtniß, noch an Verstand eine Sache zu beurtheilen, aber große Erfindungen und sinnreiche Früchte desselben sind selten bey ihnen vorgekommen. Aberglauben und Unwissenheit herrschet noch bey dem größesten Hauffen des Volcks, weil es ihm bisher an genugsamen Unterricht in den Künsten und Wissenschafften gefehlet, es bleibt in den Schrancken seiner Vorfahren stehen, ist arbeitsam genug in dem, was es vor sich findet, aber nicht emsig noch muthig genug, neue Gelegenheiten und Arten auszusinnen, durch seine Arbeit neuen Gewinst zu erlangen, wo es nicht durch starcke Exempel ermuntert wird, die es endlich nachzuahmen sucht. Wenn es sein ziemliches Auskommen hat, ist es zufrieden, ohne sich um neue Vortheile große Mühe zu geben. Der meiste Hauffe ist grob, stoltz, krecklich und mißtrauisch, nicht gar zu dienstfertig, zur Verläumdung anderer sehr geneigt und kan durch die geringste Beleidigung selbst wider seine Obrigkeit aufgebracht werden, wenn ihm nicht der Daum auf das Auge gehalten wird. Es liebt den Weg, sich selbst Recht zu schaffen, und trotzt auf seine hergebrachten Freyheiten gewaltig. In seinen Entschlüssen ist es ziemlich beständig, imgleichen in seinen einmahl gefaßten Affecten, die es nicht zu verstellen weiß, wodurch es einen Schein der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bekommt. Hertzhafft ist es genug, Gefahr und Arbeit mit einiger Gelassenheit anzugreiffen und auszustehen, sonderlich wenn es gute Anführer vor sich stehet. Dem Trunk ist es wie fast gantz Teutschland ergeben, dessen Wollust durch allerhand starcke Geträncke gereitzet und befördert wird.

§. 4. Es giebt einen starcken Adel in diesen Provinzien, der wohl angebauete Häuser und Schlösser besitzt, und haben von verschiedenen Familien derselben Behrens, Rehtmeyer, Pfeffinger, Bucelinus einige Nachricht gegeben. Der Bremische ist ehemals sehr zahlreich gewesen, hat aber durch das Aussterben einiger Familien abgenommen,

von ihnen hat Mushard besonders geschrieben. Der Adel ist der Landesherrschafft ungemein zugethan, deren gelinde Regierung ihnen seine Freyheit mit mehrer Zufriedenheit geniessen lässet, als irgend in einem Territorio des Teutschen Reichs geschehen mag, daher er auch eine zarte Empfindlichkeit hat, wenn man ihm im geringsten in seinen angewohnten Rechten scheinet zu nahe zu treten, er legt sich mehr als sonsten auf Studien und Wissenschafften, welche den Weg zu wichtigen Bedienungen im Lande bahnen können.

§. 5. Der Bürger-Stand wird durch Innungen und Zünffte in Ordnung gesezt. In einigen Städten, wobey sich Amthäuser und freye adeliche Burghöfe finden, trifft man dreyerley Sorten derselben an, Bürger, Amts-Bürger und Juncker Vor-Bürger. Ihre meiste Nahrung in den Städten bestehet im Brauen, der Viehzucht und dem Ackerbau, außer daß in einigen großen Städten die Handlung nebst den Manufacturen etwas zu verdienen giebt.

ad §. 5. Innungen und Zünffte sind sonst einem Lande schädlich, insonderheit denen Manufacturen; v. Schröder, Fürstenstaat. Denn wenn sich geschickte Ausländer finden, werden sie von den alten Einländern excludiret; allein weil in diesen Landen die Manufacturen noch nicht im rechten Gange, so sind zu deren Einrichtung die Zünffte höchst nöthig, denn wenn anjetzo ein jeder Fremder sogleich admittiret würde, ob er gleich mehr Geschicke hätte, so würde dadurch denen alten Einwohnern, welche onera publica tragen, das Brodt gleichsam vor der Nase weggenommen werden.

Burghöfe sind bey Gelegenheit der alten Befehdungen aufgekommen, da der Adel dem Rath und der Rath dem Adel beystehen mußte, welches sie vorher per pacta mit einander ausgemacht hatten. Ja der Stadt-Rath belehnte zuweilen die Edelleute mit Häusern, dergleichen die Burghöfe sind, und machte sich also Servitia militaria.

In Bayern läßt der Churfürst selbst brauen, und wird das Bier durch eigene Bediente alsdenn verkaufft, welches der Churfürstlichen Cammer von einer besondern Revenue ist.

§. 6. Unter den Bauern, welche in diesen Landen regulariter freye Leuthe sind, bemercket man verschiedene Classen, worauf bey Schatzungen und Remissionen gesehen wird, nemlich 1) Volle Acker-Leute, 2) Halb-Spänner, 3) Köther oder Kothsassen, 4) Brinksitzer und 5) Häußlinge.

ad §. 6. Bis zu Ende des 15ten Seculi finden wir noch häuffig homines proprios, nachher ist die servitus personalis aufgehoben worden, doch weil sie häuffig aus der Knechtschafft

entstanden, haben ihre Güther onera realia behalten. Vid. Boehmeri Diss. de libertate imperfecta rusticorum Germanorum.

Voller Ackermann, der zum wenigsten 4 Pferde hat, es sind aber welche unter ihnen, welche 8 und noch mehr nach Gelegenheit halten, und diese sind es, welche contribuiren. Vid. Göbel in Diss. de quibusdam singularibus praediorum rusticorum pag. 71 seqq.

Halb-Spänner. Die nur 2 Pferde haben. Vid. Struben de jure villicorum pag. 222.

Köther a Casa, welche nur einen Kothhof und schlechtes Hauß haben. Vid. Pottgießer de Conditione Servorum (in Edit. in 4to.) pag. 210. Diese leisten nur operas manuarias. Sie werden eingetheilet in Groß-Köther, der ein Paar Kühe und Schaafe hält, und auf dieses wird auch bey Remissionen etc. Reflexion gemacht.

Von diesem Unterschiede confer das Hannoversche Rescript de 1730 an die Kloster-Beamte, reperiundum apud Strub. de jure villicorum pag. 273.

Häußlinge werden diejenigen genant, die sich bey einem Köther, oder sonst wo eingemiethet, und hierunter werden sowohl Weibs- als Manns-Persohnen verstanden. Anno 1716 ist es auf 1 Rthlr. Schutz- und 1 Rthlr. Dienst-Geld gesetzt. Vid. Struben de jure villicorum pag. 211 et 215.

§. 7. Darunter giebt es auch eine große Menge Erbenzinnß-Leuthe, welche nach denen Bedingungen ihres Zinß-Contracts verschiedene Nahmen führen, als

1) Meyer,
2) Meyerdings-Leuthe,
3) Probstdings-Männer oder Leuthe,
4) Laat- oder Laß-Männer,
5) Schillings-Heuer.

ad h. §. Nolte, Advocat zu Wolffenbüttel, de jure villicorum. Göbel de jure et judicio rusticorum et ipsius Diss. alleg. Struben de jure villicorum.

Daß unsere Bauren nicht alle Knechte und Sclaven gewesen, zeigt Grupen in Observ. pag. 1052.

Meyer kommt von dem Worte Maior her, wie solches bereits in alten Zeiten schon von denen maioribus domus, maioribus agrorum etc. der Francken gebraucht worden.

Meyerdings-Leuthe. Meyerding heißet eben so viel, als Judicium Meyericum, welches denen Amts-Protocollis am gemäßesten. Herr Grupen meinet, sie hießen so, weil sie als Schöppen in diesen judiciis oder Dingen gesessen. Sie sind

sonst meistentheils unter Stiftern und Klöstern sub conditione canonis.

Probst=Dings=Männer: So unter einem Probst stehen, welche excepto canone in recognitionem dominii nichts geben. Vid. Göbel in Diss. cit. Sect. V.

Laat=Männer. Lad ist eine Pacht, eine Locatio revocabilis, weil der dominus die Pacht allezeit nach seiner Willkühr aufzuheben sich vorbehält.

§. 8. Man trifft auch noch hin und wieder eine Art hominum propriorum oder eigener und eigenbehöriger Leuthe an, sonderlich haben die Hertzoge viele Halseigene in den Hildesheimischen Aemtern Steuerwald, Wolenberg, Steinbrügge und Peine, worüber verschiedene Vergleiche errichtet worden.

In Lüneburg macht nach dem Privilegio Ottonis Pueri de Ao. 1247 und in Hameln nach dem Privilegio Ottonis Strenui de Ao. 1296 die Lufft einen Leibeigenen frey, wenn er sich Jahr und Tag daselbst aufgehalten.

Vid. Engelbrechtii Tractat. de Servitutibus Juris Publici pag. 404 seqq. Struben de jure villicorum pag. 30.

§. 9. Zwischen Ueltzen, Lüchow und Dannenberg wohnen in einem District, der Drafehn genant, noch Wendische Bauren, so viele Reliquien theils der wendischen Sprache, theils der heydnischen Gebräuche bey sich spühren lassen.

e. g. Sie neigen sich vor denen Eichbäumen, und wenn sie Pacta machen, so machen sie dieselbe über einem Brunnen, welche sie alsdenn festhalten. Vid. Neuwald de antiquis Saxoniae et Westphaliae Colonis.

Das dritte Capitul.

Von dem Churfürstlichen und Hertzoglichen Hause Braunschweig=Lüneburg und dessen jetzigen Regenten.

§. 1. Der Stamm der Hertzoge von Braunschweig=Lüneburg kommt mütterlicher Seite von dem Bayerischen ansehnlichen Welphischen Hause, woraus Ludovici Pii Gemahlin Judita entsprossen war, und von väterlicher Seite aus dem Marckgräflichen Atestinischen oder Estischen Hause in Italien. Welpho III., den Kayser Henricus III. 1042 zum Hertzog in Cärnten gemacht, und der ohne Kinder verstorben, hatte eine einzige Schwester Cunitzam oder Cunigundam, welche Azo der Marckgraf von Este geheurathet, und mit ihr Welphen den IV. gezeuget, den der Kayser Henricus IV. Anno 1071 zum Hertzog in Bayern gemacht.

ad h. §. Muratori della antiquita Estensi. Leibnitz lettre sur la Connexion de la maison de Bronsvic et d'Este. Fellers Stamm=Register des Estischen Hauses. Bünau im Leben Kaysers Friderici I., woselbst die herrlichsten Genealogischen Tabellen zu finden, so Pfeffinger ad Vitriarium P. I. gesammlet.

§. 2. Welphonis des IV. Sohn Henricus Niger brachte durch seine Gemahlin Wulfild, des letzten Hertzogs von Sachsen, Billingischen Stammes, Magni Tochter, das Lüneburgische Allodial=Land auf seinen Sohn Henricum Superbum, welcher Anno 1127 des Kaysers Lotharii einzige Prinzessinn Gertrud zur Gemahlin erhielt, und durch diese Heurath nicht allein die Braunschweig= und Northeimische Allodial-Länder, sondern auch das Hertzogthum Sachsen auf seine Familie brachte, so ihm doch Anno 1139 auf dem Reichs=Tage nebst dem Hertzogthum Bayern aberkannt wurde.

Vid. Erhardi Tractat. de ficta Henrici Superbi superbia ejusdemque vera magnanimitate.

§. 3. Sein Sohn Henricus Leo bekamm Anno 1142 Sachsen, und Anno 1156 Bayern wieder, und hatte dazu viele Wendische und andere Länder an sich gebracht, daß er der mächtigste Fürst in Teutschland, wodurch ihm Haß und Neid, wie auch viele Verfolgungen zugezogen wurden. Weil Heinrichs großer Muth nicht zuließ, bey so offenbahr erlittenem Unrecht seinen Feinden etwas nachzugeben, gerieth er Anno 1180 in die Reichs=Acht, verlohr die Hertzogthümer Bayern und Sachsen nebst allen Lehnen, womit er von so vielen Bischöfen und Klöstern beliehen war, und behielt kaum seine Allodial=Lande, das Braunschweig=Lüneburgische nebst dem Stadischen und einigen Güthern im Bremischen, welche seine 3 Söhne Henricus Palatinus, Otto IV. unter den Kaysern und Wilhelmus Crassus oder Longaspata unter sich getheilet.

ad h. §. Warum dieser Henricus Leo genant werde, ist noch streitig, daß es von einem Löwen, der ihm aus dem gelobten Lande nachgefolget, zu verstehen, wird wohl niemand glauben, am wahrscheinlichsten ist, daß dieser Nahme von dem Sächsischen Löwen, welchen die Hertzoge im Wappen geführet, herkomme, wie denn auch sein Vater Henricus Superbus von verschiedenen Historicis schon Leo genennet wird. Vid. Hechtii Diss. de Henrici Leonis insignibus gentilibus. Acerbus Morena de rebus Laudensibus. Leibnitz in Opusculis Scriptorum RR. Brunsvicensium pag. 848.

§. 4. Da die beyden erstern keine männliche Erben hinterließen, kamen diese Allodial=Lande an Wilhelmi Sohn Ottonem Puerum 1227 wieder zusammen, welche der begütigte Kayser Friederich II. Anno 1235 auf dem Reichs=Tage zu Maintz nachdem sie ihm zum Eigenthum

übergeben wurden, in ein Hertzogthum vereinigte und selbiges Ottoni und seinen Descendenten männlichen und weiblichen Geschlechts zur Lehn reichte.

§. 5. Ottonis Pueri Söhne Albertus Magnus und Johannes, nachdem sie viele Jahre gemeinschafftlich regieret, theilten dieses Hertzogthum 1290 unter sich, da jener das Braunschweigische, dieser das Lüneburgische bekamm. In den folgenden Zeiten sind eine große Menge von neuen Eintheilungen gemacht, so zu verschiedenen Linien und Benennungen Anlaß gegeben, wobey wir uns nicht aufhalten dürfen.

§. 6. Jetzo bestehet das Hauß aus 2 Linien, die von Ernesto Confessore zu Celle abstammen, der 1546 zu Celle verstorben. Von seinem ältern Sohn Henrico, der zu Dannenberg residirte, kömmt die Wolffenbüttelsche, und von dem jüngeren die Hannoversche Linie her, Henrici Sohn August bekamm nach dem Absterben Fried. Ulrici, des letzten seiner Linie, das Hertzogthum Braunschweig, in welchem nach seinem Abgang seine ältern Printzen Rudolphus Augustus und Ant. Ulricus eine geraume Zeit gemeinschaftlich regierten, der dritte Printz Ferdinandus Albertus aber mit Bevern apanagiret wurden.

§. 7. Hertzog Anton. Ulricus sind seine beyde Printzen August Wilhelm und Ludovicus Rudolphus in der Regierung gefolget, weil aber jener gar keine Erben, dieser aber nur Printzessinnen hinterlassen, fiel das Hertzogthum nebst der Regierung 1735 auf Hertzog Ferd. Albert seinen Printz gleiches Nahmens, starb noch selbiges Jahr. Es succedirte ihm sein ältester Printz Carl, der 1713 gebohren, und bereits 1733 mit der Preußischen Printzessin Philippina Charlotta vermählt worden, und jetzo die Regierung mit ungemeiner Klugheit und Gnade führet.

§. 8. Ernesti Confessoris jüngerer Sohn Wilhelmus hatte 6 Söhne, unter welchen nach dem gemachten Vergleich das Loos den Jüngsten Georgium traf, daß er sich verheurathen sollte. Dieser machte seiner 4 Söhne wegen im Testament die Verordnung, daß nur zwey von ihnen die Regierung führen solten, und der erstgebohrne die Wahl in den abgetheilten Provinzien haben solte. Es machten also die beyden ältesten Christian Ludewig und Georg Wilhelm einen Erb-Vertrag, nach welchem dieser das Lüneburgische, jener das Calenbergische und Göttingische zu seinem Erbtheil nahm. Als 1665 Christian Ludewig starb, setzte sich der jüngere Bruder Johann Fridericus, ohne die Wahl des älteren abzuwarten, in Possession von dem Lüneburgischen und zwar, weil ihm das Wahlrecht gebühre, weil er der jüngste wäre, worüber es zu einem Kriege zu kommen schiene, dem doch durch höhere Vermittelung durch den Vergleich abgeholffen wurde, darinne Hertzog Georg Wilhelm das Lüneburgische nebst Hoya und Diepholtz, Hertzog Johann Friedrich das Calenbergische und Göttingische bekamm.

§. 9. Als Johann Friedrich Anno 1679 auf der Reise nach Italien ohne männliche Erben verstorben, fiel das Calenbergische auf den jüngsten Bruder Ernestum Augustum, der seith 1662 Bischoff zu Osnabrück gewesen. Er ließ einen ungemeinen Eyfer spühren, seine Devotion gegen den Kayser und das Reich durch ansehnliche Corps von Hülffs-Völckern wieder die Türcken und Frantzosen an den Tag zu legen, wobey er 2 seiner Printzen in Ungern eingebüßet; daher denn schon 1690 auf das Tapet kommen, die 9te Chur-Würde ihm und seinen Descendenten zu conferiren (da ohne dem das Ansehen, der Splendeur, und die Macht nebst so vielen Meriten des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses hervorleuchteten), welches alles Chur-Brandenburg bey dem Churfürstlichen Collegio den 13. August 1692 in einem weitläuftigen Voto nachdrücklich urgiret, wodurch das Churfürstliche Gutachten zu Bewilligung derselben nicht wenig befördert worden. Der Kayser Leopold hat ihn also und seinen Descendenten den 19. Xbris. 1692 nach vorgängigem Chur-Tractat mit der Chur-Würde beliehen, weil aber theils einige Chur-Fürsten, theils viele Fürsten verschiedenes dagegen zu erinnern hatten, wurde die Introduction aufgeschoben, so Ernestus Augustus nicht erlebet hat.

> ad h. §. Es hat wegen dieser 9ten Chur viele Streitigkeiten gegeben, welche am allerbesten ausgeführet hat de Nostitz in Diss. de Novemviratu.
>
> Das Haus Braunschweig-Lüneburg hat 2 Linien, die Henricianische oder Wolffenbüttelsche, die ältere, und die Wilhelminische oder Hannoversche, die jüngere; aus welchen Ursachen sich auch Hertzog Anton Ulrich von Braunschweig so starck wieder die 9te Chur setzte, weil seine als die älteste vorbeygegangen wurde.

§. 10. Ihm folgte Anno 1698 sein erstgebohrner Printz Georg Ludewig, welcher den 12. 7bris 1708 in das Churfürstliche Collegium introduciret wurde. Nach dem Tode Georg Wilhelms 1705 vereinigte er das Lüneburgische mit seinen Landen, brachte auch Bremen und Verden durch den Frieden mit Schweden unter seine Bothmäßigkeit. Weil er ein Enckel der Tochter Jacobi I. in England, Elisabeth Stuard, war, und die Parlamente schon längst (vid. Electa Juris Publ. Tom 1, pag. 28) die Succession auf die protestantische Linie festgesetzt, gelangte er 1714 nach dem Tode der Königinn Anna zu dem Besitz des Thrones von Großbrittannien. Er empfing auch 1716 den 28. April die erste Belehnung von dem Hertzogthum Lauenburg. Als ihn der Tod 1727 auf der Reise nach Hannover plötzlich überfiel, succedirte ihm Georgius Augustus, dem als einem vollkommenen Vater des Vaterlandes wegen seiner glücklichen und huldreichen Regierung alle Reiche und Lande ein langwieriges Leben wünschen.

Das Vierte Capitul.

Von der Hoheit, denen Vorrechten und besondern Gerechtigkeiten und Gewohnheiten des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses.

Sectio I.

In Ansehung des Kaysers, des Reichs, dessen Gerichte, Krayse und Glieder.

§. 1. Die Hannöversche Linie pranget zuforderst mit der 9ten Chur-Würde und Wahl-Herrlichkeit, sammt deren zubehörigen Sessionen, Stimmen und allen andern Rechten und Freyheiten und Praerogativen, (so in der Güldenen Bulle und andern Privilegien und Satzungen enthalten) mit allen der Chur anhängigen Praeeminentien, Ehren, Herrlichkeit, Privilegien, Rechten und Gebräuchen, allerdings wie die übrigen Chur-Fürsten geniessen und gebrauchen, wie der Chur-Brief vom 19. Xbris. 1692 ausdrücklich bezeuget.

§. 2. Kraft des ewigen Unions-Pacti mit Oesterreich, so der Hertzog Ernst August mit dem Kayser Leopold errichtet bey Gelegenheit des Chur-Tractats, haben sie sich nicht allein bey vorfallenden Gelegenheiten eine beyderseitige Assistence in gewisser Anzahl Völcker versprochen, sondern hochbemeldter Hertzog hat sich und seine Nachkommen anheischig gemacht, seine Stimmen bey der Wahl als Chur-Fürst dem Primogenito des Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen Hauses zu geben, und bey jedesmahliger Empfahung der Investitur über die Chur-Lande dieß Pactum zu renoviren, confirmiren und bestätigen, auch verbindliche Reversales darüber aushändigen zu lassen.

> ad h. §. De hoc pacto confer Lünigs Reichs-Archiv Corps Diplomatique vol. 7. Theatrum Europaeum T. 14. Wie aber dieses Pactum der Güldenen Bulle schnurstracks zuwiderläufft, ja selbst der Eyd eines Chur-Fürsten nicht zulässet ein solches Pactum zu machen, so kann Hannover an dasselbe nicht gebunden werden.

§. 3. Wegen des Ertz-Amts, so bey der Chur erfordert wird, wurde zwar in dem Chur-Tractat Art. 14. das Ertz-Pannier-Amt vom Kayser beliebt, allein weil Würtenberg, wiewohl ohne Grund, solches bereits in Besitz zu haben vorgab, Chur-Braunschweig aber ein unstreitiges Ertz-Amt haben will, so hat es selbiges niemahls anzunehmen verlangt. Nach der Achts-Erklärung von Bayern Anno 1706 rückte Chur-Pfaltz in sein vormahls gehabtes Ertz-Truchseß-Amt, und an Chur-Braunschweig ward das Ertz-Schatzmeister-Amt gegen einen den 13. April 1709 ausgestellten Revers abgetreten, womit es auch 1710 belehnet worden. Nach der völligen Restitution von Bayern durch den Badenschen Frieden hat Pfaltz das Truchseß-Amt müssen fahren lassen, und das Ertz-Schatzmeister-Amt wieder angenommen, welches Chur-

Braunschweig nicht eher abtreten will, als bis ihm ein neues unstreitiges und anständiges Ertz-Amt ausgemacht worden, wozu der Kayser sowohl Anno 1718 als 1727 Commissions-Decrete an die Reichs-Stände ergehen lassen.

ad h. §. Culpisius hat zu zeigen gesucht, daß Würtenberg dieses Reichs-Pannier-Amt mit völligen Rechten besessen, allein Leibnitz hat ihn mit bewährten Gründen widerlegt. Beyde Streitschriften sind befindlich in den Wechsel-Schriften über das Reichs-Pannier. Krüger de Novemviratu pag. 37.

§. 4. Einige Reichs-Stände haben also theils das Ertz-Stallmeister-Amt, theils das Ertz-Postmeister-Amt, theils das Ertz-Generalat, theils das Ertz-Schildträger-Amt, und einige Privati bald den Archilanciferatum, bald das Ertz-Falconier-Amt, bald das Ertz-Hofmeister-Amt vorgeschlagen, bey welchen allen aber sehr vieles zu erinnern gefunden.

ad h. §. Stallmeister-Amt. Dieses wurde Anno 1719 vom Chur-Collegio, insonderheit von denen Catholicis vorgebracht. Electa Juris Publici Tom. XV. pag. 531. Es ist aber die Absicht derer Catholicorum leicht zu errathen, welche Sachsen (dem dies neue Amt wegen seines Marschal-Amts Eintrag gethan hatte) und Hannover gerne einander in die Haare schicken wolten, um also ein Dissidium in Corpore Evangelico anzustellen. Vid. Electa Juris Publ. Tom. XVI. XVII.

Ertz-Postmeister-Amt. Sachsen brachte dieses auf, und wurde dem Fürsten von Thurn und Taxis das Ertz-Beamte-Amt vorgeschlagen; allein Mayntz protestirte, weil es solches seinem Ertz-Amt für praejudicirlich hielt. Vid. von Lautensacks Diss. de Singularibus Juribus Electoratus.

Erz-Generalat, ut sit Archipraefectus Sattellitii Caesarei; dieses gehörte aber schon zum Ertz-Schatzmeister-Amt.

Ertz-Schildträger-Amt. Schwartz in Diss. de Archiscutiferatu, darinn er dieses Amt defendiret; allein wenn man es beym Lichte besiehet, so ist es ein recht unanständig Amt, weil die Vorweser dieses Amts vordem Schild-Knaben genannt wurden, welche den Rittern das Schild nachtrugen. Ein Anonymus in Hamburg hat Herrn Schwartzen wiederlegt. Vid. Leipziger gelehrte Zeitungen.

Ertz-Falconier-Amt. Davon hat Kulemann einen Tractat Ao. 1719 in 8vo. geschrieben unter dem Titul: Anzeige eines neuen Ertz-Amts. Es scheint aber auch kein sonderlich anständig Amt zu seyn, weil nichts dabey ist, welches ad Cleinodia gehöret.

Ertz-Hofmeister-Amt. Comes Palatii, Major-domus. Vid. Hincmarus de ordine palatii. Dieses Amt ist aber nur

eine Portion von Pfaltz, alsoweit es Comes Palatinus ist. Vor einigen Jahren kam es aufs Tapet, den Hertzog von Lothringen zum 10ten Churfürsten mit den Burgundischen Landen zu machen und demselben das Ertz-Hofmeister-Amt zu conferiren, allein es hat sich wieder zerschlagen.

Wegen des Ertz-Banner-Amts opponiret sich Würtenberg, es ist aber nicht einmahl ein rechtes Ertz-Amt zu nennen, zu dem Ende ist es auch Theil des Archithesaurarii. Hannover verlangt aber kein so aequivoques und limitirtes Amt.

§. 5. Was die Chur-Lande betrifft, so sollen die Fürstenthümer Celle, Calenberg und Grubenhagen samt denen dazu gehörigen Grafschafften Hoya und Diepholtz nebst den dazu gehörigen Landen, Aemtern, Städten und Pertinentien ewig und unzertrennlich, so lange eine eheliche männliche Descendentz von Churfürst Ernst August vorhanden, dazu ausgesetzt worden, und unter den Ländern dieser 9ten Chur samt und sonders begriffen seyn, wie im 2ten Art. des Chur-Tractats zu finden. de Ludewig ad A. B. Tom. III. pag. 463.

§. 6. Diese Lande haben ihre Stimmen in den Fürsten-Collegio dadurch nicht verlohren, wie bey andern Chur-Fürsten wohl ehemahls geschehen, sondern sind dieselben bis jetzo ohngehindert fortgeführet worden, wie in dem Chur-Tractat Art. III. bedungen war.

§. 7. Außer derselben besitzt diese Linie noch 3 Stimmen unter den Fürsten, nemlich 1) wegen des Hertzogthums Bremen und 2) Verden, welche Anno 1733 nach empfangener Belehnung zu führen angefangen worden, 3) von Lauenburg, so Anno 1716 bey ihr den Anfang genommen.

In dem Reichs-Gräflichen Westphälischen Collegio führet sie die Stimme wegen der Grafschafften Hoya, Diepholtz und Spiegelberg. Cf. Mosers C. 2. Proc. Tom. III. pag. 723. Staats-Cantzley Tom. II. pag. 751. Acta Publ. in Elect. J. P. P. X. pag. 752. P. XI. pag. 731.

ad h. §. Auf Bremen und Verden hat Wolffenbüttel die Mitbelehnschafft erhalten, dabey sich aber Hannover reserviret hat, daß denen Allodial-Erben die Kosten, so auf die Acquisition gedachter Länder gewendet worden, und welche mit den Kriegeskosten sich fast auf 2 Millionen Rthlr. belauffen, solten von Wolffenbüttel restituiret werden.

§. 8. Obgleich der Hertzog Ernst August in dem Chur-Tractat Art. III. sich von dem Kayser versprechen lassen, es dahin zu bringen, daß weil Dero Lande mit großen Matricular-Anschlägen allbereit behaftet, es dabey verbleiben möge, so ist doch das Conclusum Imperii vom 30. Januar. 1708 dahin ausgefallen, daß der Churfürst von Braunschweig-Lüneburg wegen aller Dero Chur-Landen und derselben Zugehörungen den Churfürsten-Anschlag pro quanto matriculari in allen Reichs- und Krayß-, auch andern praestationibus et oneribus

publicis zu übernehmen habe. Dieser beträgt zu einem Römer=Monath 60 zu Roß und 277 zu Fuß, oder an Gelde 1828 Gulden, worüber auch der Churfürst einen Revers den 4. 7bris Anno 1708 ausgestellet.

§. 9. Sonst stehet das Herzogthum Lüneburg nebst der Stadt Lüneburg in dem Reichs=Matricular-Anschlag zu 20 zu Roß und 120 zu Fuß, oder an Gelde 720 fl. (NB. Ein Man zu Roß wird zu 12 fl. und ein Mann zu Fuß zu 4 fl. gerechnet). Das Fürstenthum Calenberg zu 22½ zu Roß und 140 zu Fuß oder an Gelde 830 fl. Grubenhagen 5 zu Roß oder 60 fl. Die Graffschafft Hoya 2 zu Roß und 6 zu Fuß oder 48 fl. Die Graffschafft Diepholtz 1 zu Roß und 4 zu Fuß oder 28 fl. Was die übrigen Lande betrifft, davon giebt das Hertzogthum Bremen 24 zu Roß und 100 zu Fuß oder 688 fl. Das Hertzogthum Verden 3 zu Roß und 15 zu Fuß oder 120 fl. Das Hertzogthum Lauenburg 8 zu Roß und 30 zu Fuß oder 216 fl. Summa 2710 fl. Add. der Churfürsten=Anschlag 1828 fl. In allem 4538 fl.

§. 10. Der Churfürst gehöret unter die Deputatos ordinarios Imperii, nicht allein als Churfürst, sondern hat auch das Recht dazu seit Anno 1570 als Hertzog von Braunschweig und Lüneburg, wiewohl die Ausübung dieser Gerechtsame wegen vieler Schwierigkeiten einer Deputationis ordinariae so bald nicht zu hoffen. Vid. Dn. Treuer in Tr. de Comitiis Corporis Evangelici. Staats=Cantzley T. 31 et Fasciculus der Directorial=Schrift des Corporis Evangelici.

Als auch Anno 1717 Zweifel entstanden, ob das Directorium Corporis Evangelici dem Churfürsten von Sachsen ferner könne gelassen werden, und sich verschiedene dazu meldeten, hat man auch wegen Chur=Braunschweig einige Gründe vorgestellet, warum auf ihn diesfalls Reflexion zu nehmen.

§. 11. Zu dem Cammer=Gericht muß der Churfürst wegen seiner sämtlichen Churlande nach obbemeldetem Concluso Imperii de Anno 1708 und dem desfalls ausgestellten Revers 300 fl. (vid. Electa J. P. Tom. I. p. 13) zu den Cammer=Zielen jährlich beytragen. Sonsten gab dazu nach der Usual-Matricul das Hertzogthum Lüneburg 115 Rthlr. 84½ Kreutzer, Calenberg, Grubenhagen und Diepholtz 103 Rthlr. 54 Kreutzer, die Graffschafft Hoya 9 Rthlr., das Hertzogthum Bremen gibt zu jedem Ziel 30 Rthlr. 83½ Kreutzer, das Hertzogthum Verden 23 Rthlr. 17 Kreutzer, das Hertzogthum Lauenburg 96 Rthlr. 51 Kreutzer.

§. 12. Als Churfürst hat er in Ansehung der Churlande das Privilegium de plane non appellando, welches den 1. August Anno 1716 ertheilet und vermittelst eines Kayserlichen Rescripts vom 12. August 1718 dem Reichs=Cammer=Gericht insinuiret worden. In dem Hertzogthum Bremen und Verden sind durch den Westphälischen Frieden Art. 10. §. 12 die Appellationes an die Reichs=Gerichte aufge=

hoben worden, welche unter Schwedischer Regierung nach Wismar gegangen. Nachdem aber diese Lande an Chur-Braunschweig gelanget, ist mit denen Bremischen Landständen verglichen worden, daß in ihren Streitigkeiten an das Ober-Appellations-Gericht nach Celle appelliret werden soll. NB. In dem Hertzogthum Lauenburg findet die Appellation an die Reichs-Gerichte annoch statt, wenn die Sache am Capital über 400 Rthlr. und an Zinsen über 16 Rthlr. beträgt, wie die Lauenburgische Kopf-Verordnung Tit. 39. §. 4 anzeiget.

§. 13. Das gantze Hertzoglich Braunschweig-Lüneburgische Hauß erhielt Titulo valde oneroso vom Kayser Ferdinando M. den 24. 9bris 1648 das Privilegium electionis fori, welches den 12. 7bris 1652 dem Reichs-Cammer-Gericht insinuiret worden, Krafft dessen an beyden Reichs-Gerichten zu belangen, der Hertzog von Braunschweig-Lüneburg von dem Kayser zuvor muß angegangen werden, sich innerhalb 2 Monathe Zeit a die requisitionis zu erklähren, ob er vor dem Reichs-Hofrath, oder vor dem Reichs-Cammer-Gericht stehen wolle. Ob dieses Privilegium auch in Ansehung der neu erworbenen Hertzogthümer und Lande müsse beobachtet werden, hat man in Zweifel ziehen wollen, welches doch aus dem Privilegio selbst leicht kan gehoben werden.

§. 14. Nach dem Westphälischen Frieden Art. 5. §. 57 kommt ihm als Churfürst das Jus praesentandi 2 Assessores Camerae unter denen 50 zu, welche nach besagtem Instrumento pacis beschlossen waren. Nachdem aber Anno 1719 nur die Hälfte solcher Assessorum beliebet worden, hat er, wie die übrigen Churfürsten (cf. Staats-Cantzley P. 30. pag. 557. P. 39. pag. 731) nur einen Assessorem zu praesentiren, und die erste Praesentation Anno 1719 in dem von Oppeln verrichtet, nachhero ist der Herr von Eyben Anno 1738 auf die Praesentation von Chur-Braunschweig zu einer solchen Stelle gelanget.

§. 15. Dieser Chur-Linie als den Descendenten des Hertzogs Georgii kommt nach dem Inst. P. W. Art. 13. §. 5 seq. die alternative Succession mit einem catholischen Bischof in dem Bisthum Osnabrück zu, und ist derselben die vom Hertzog August abstammende Wolffenbüttelsche Linie nur allein substituiret worden.

§. 16. Mit dem durch den Frieden mit Schweden Anno 1719 erworbenen Hertzogthum Bremen ist das mit dem Hertzogthum Magdeburg alternirende Directorium des Nieder-Sächsischen Krayses auf dieses Churfürstliche Hauß gekommen, welches ohnedem nunmehro das dem gantzen Hertzoglichen Braunschweig-Lüneburgischen Hause zukommende und Inst. P. W. Art. 10. § 10 bestätigte Condirectorium perpetuum besagten Krayses ratione senii führet.

§. 17. So kommt ihm auch alles Recht zu, welches die ehemaligen Ertz-Bischöfe von Bremen über das Dom-Capitul und die Dioeces zu Hamburg auszuüben gehabt, welches das Instrum. P. W. Art. 10.

§. 7 denen Hertzogen von Bremen bestätiget, imgleichen nach dem Crayß-Tags-Abschied de Anno 1654 und 1657 zu Lüneburg das Recht einen Assessorem Camerae als Hertzog zu Bremen zu praesentiren. vid. Schumachers Diss. de Jure praesentandi Assessorem pag. 68. Staats-Cantzley Tom. XLIIX. pag. 752, 760 seq.

ad h. §. Das Recht auf die Dioeces von Hamburg gründet sich auf das Pactum, so 1561 zwischen dieser Republique und dem Ertz-Bischof von Bremen aufgerichtet worden. Cf. Conring Deduct. von dem Rechte des Ertz-Bischofs von Bremen über die Stadt Hamburg.

§. 18. Ueber die Stadt Hildesheim behauptet es wegen des Fürstenthums Calenberg die Schutz-Gerechtigkeit, ungeachtet Bischöflicher Seits derselben wiedersprochen worden, und hat noch Anno 1703 bey der Besetzung der Stadt Hildesheim dieselbe zur Ursach angegeben. In dem Amt und der Stadt Peina wurden ihm in dem Frieden zu Goslar Anno 1642 verschiedene Jura in Ecclesiasticis, Politicis, Feudalibus et Territorialibus vorbehalten, so aber von dem Bischof von Hildesheim wiedersprochen worden. So gehören ihm auch viele Halseigene in einigen Hildesheimischen Aemtern, worüber der Bischof als Landesherr nach dem gemachten Vergleich nicht frei disponiren darf. Vid. Engelbrecht de Servit. jur. publ. p. 204.

ad h. §. Dieser Ertz-Schutz gründet sich auf einen Tractat, der Anno 1523 zu Quedlinburg gemacht worden. Vid. Leibnitz Cod. Jur. Gent. Dipl. in Mant. pag. 230. Gostelius de Statu Europae novissimo pag. 1046.

Verschiedene Jura. Was dieses für Jura sind, ist zweifelhafft, denn es praetendiret Hannover das Jus praesidii, aperturae etc., welchem aber immer contradiciret wird. Vid. Goebels Diss. de Jure Ducum Brunsv.-Lüneburg. in Comitatum Peinensem.

§. 19. In Ansehung der Lüneburgischen Lande hat es ein Privilegium vom Kayser Sigismundo Anno 1417 empfangen, daß kein ander Saltz als das Lüneburgische bis an die Grentzen des Meeres zu verführen, imgleichen Anno 1417 die Freyfahrt von allen Zöllen auf der Süder-Elbe zu treiben, wozu auch das Privilegium Kaysers Friderici IV. Anno 1471 zu setzen, daß eine Juristische Academia in der Stadt Lüneburg dürffte errichtet werden, imgleichen von 1488, daß keiner den Elb-Strom zum Schaden der Lüneburgischen Lande zu verändern, oder anders wohin zu leiten sich unterstehen dürffe.

§. 20. Außer einigen bereits angeführten Rechten, als das dubium Directorium Circuli Saxoniae inferioris, deputationis Imperii, des Privilegii electionis fori, besitzet es auch mit den andern Hertzogen von Braunschweig-Lüneburg insgesammt die Advocatiam über Corbey, imgleichen die Schutz-Gerechtigkeit über die zur bemeldeten Abtey gehörige

Stadt Huxar (Höxter) nebst dem Oeffnungs- und Besatzungs-Recht, welches Hertzog Rudolph August wieder den kriegerischen Bischof zu Münster Christ. Bernh. von Gahlen gründlich Anno 1671 in dem Gegen-Manifest ausführen lassen. Diar. Europ. Cont. 21. pag. 129. Vid. Annales Paderborn. L. I. pag. 52 et L. II, pag. 70. Meyer's Antiq. Plessens. pag. 111. Göbels Helmstädt. Neben-Stunden T. II.

§. 21. Hier ist auch zu mercken die Schirm-Voigtey des gantzen Hertzoglichen Hauses über Goslar, welche von Wolffenbüttelscher Regierung bey Gelegenheit ausgeübet worden, und hat es auch noch das Recht, einige Canonicate bey dem Stifte daselbst zu vergeben. Es hält eine Müntze in Goslar und behauptet verschiedene Rechte bey dem darin belegenen Closter Franckenberg.

§. 22. Es hat das Hertzogliche Hauß ein limitatum privilegium de non appellando erhalten, anfangs vom Kayser Ferdinando I. Anno 1562 unter 300 Rheinischen GoldGulden, ferner Anno 1566 vom Kayser Maximiliano II. unter 400 GGulden, Anno 1578 vom Kayser Rudolph II. unter 600 GGulden, Anno 1597 von eben dem Kayser unter 800 GGulden, Anno 1635 vom Kaiser Ferdinando III. unter 1000 GGulden und endlich Anno 1648 von eben demselben unter 2000 GGulden, welche (9 GGulden zu 10 Rthlr. gerechnet) die Summa von 2220 Rthlr. ausmachet, wo auch hinzugefüget worden, daß in allen und jeden Schuld-Sachen, allwo das Debitum bekanntlich, oder sonsten scheinbahr liquidum und richtig, obgleich solche Schulden weit ein mehreres als 2000 GGulden betreffen, und denn in den Injurien-Handlungen, in welchen der Verleumdungen, Schmach und Scheltworte halber bürgerlich ad aestimationem geklaget würde, und die billige Aestimation die obbestimmte 2000 GGulden nicht übertreffe, keine Appellation gelten solle, welches alles aber die Chur-Lande nicht mehr angehet.

§. 23. Was die Hertzoglich Braunschweig-Wolffenbüttelsche Linie betrifft, so ist außer den bereits beygebrachten Rechten des gesamten Hauses von ihr insbesondere zu mercken, daß sie zwischen Calenberg und Grubenhagen die Stimme in dem Reichs-Fürstenrath führet, wegen des Fürstenthums Blanckenburg aber dieselbe in dem Fürstl. Collegio zwar gesuchet, aber noch nicht erhalten habe. Vid. Staats-Cantzley P. XII. Die Abtey Walckenried, so ehemahls unter die Reichs-Praelaten gesessen, wird von ihr, nachdem sie an Hertzog Rudolph August Anno 1671 völlig cediret worden, cum onere eximiret.

§. 24. In der Reichs-Matricul ist Braunschweig-Wolffenbüttel samt der Stadt Braunschweig zu 22½ zu Roß und 104 zu Fuß, oder an Gelde zu 686 fl. angeschlagen, wegen des Fürstenthums Blanckenburg wird 1 zu Roß oder 12 fl. praestiret. Die Abtey Walckenried eximiret der Hertzog zu 2 zu Roß und 6 zu Fuß mit 48 fl. Zu dem Reichs-Cammer-Gericht giebt zu jedem Ziele Braunschweig-Wolffen-

büttel 79 Rthlr. 49 Kreutzer und wegen Walckenried 23 Rthlr. 16 Kreutzer. Summa 102 Rthlr. 65 Kreutzer.

§. 25. Wie das gantze Braunschweig-Lüneburgische Hauß Sitz und Stimme auf den Crayß-Tagen in dem Nieder-Sächsischen Crayse nebst dem Condirectorio perpetuo hat, so besitzt es auch nach dem Crayß-Tags-Abschiede 1654 und 1657 das Recht, einen Assessorem Camerae zu praesentiren, solchergestalt, daß die beyden alternirende Directoria, Magdeburg und Bremen, jeder einen, dann das gantze Fürstliche Hauß Braunschweig-Lüneburg den 3ten praesentiret, wozu folglich die Wolffenbüttelsche Linie concurriret.

§. 26. Es hat dieselbe die Mitbelehnung von Bremen und Verden, imgleichen von Lauenburg erhalten, hat die Anwartung auf die alternative Succession im Stifft Osnabrück durch den Westphälischen Frieden Art. 13. §. 6, imgleichen die Hofnung, daß die 9te Chur auch auf seine Linie möge extendiret werden, die sonst nach dem Anno 1708 gemachten Reichs-Schluß mit der Hannöverschen Linie exspiriren soll. Vid. Electa J. P. T. 15. pag. 991. Staats-Cantzley T. 33. p. 9.

§. 27. Die Hertzoge empfangen schon längst von dem Kayser den Titul Durchlauchtig Hochgebohren, und die regierende Herren von Chur-Braunschweig nach dem Vergleich 1703 den Titul Durchlauchtigst. Anno 1712 haben sie nebst andern Altfürstlichen Häusern und den Hochstifftern die Abrede genommen, künftig den Titul Durchlauchtigst ohne den Zusatz Hochgebohren, und bey den geistlichen Fürsten den Titul Hochwürdigst unter einander zu gebrauchen, sie geben den neuen Fürsten weder die erste Visite, noch in ihren eigenen Häusern die Hand, und haben auch gegen die geistlichen Fürsten geäußert, daß sie außer dem, was bey den Versammlungen und Deputationen des gantzen Corporis auf Reichs-Tagen hergebracht, ihnen keine Praecedentz zustünden. Vid. Lünigs Reichs-Canzley. Electa J. P. Tom. 6. pag. 120. Königs Tract. von Reichs-Tagen pag. 195.

§. 28. Schon im 13ten Seculo waren die Hertzoge mit der Vogtey über die Stadt Helmstedt und der dabey gelegenen Probstey von dem Abt von Werden belehnet, und wie die Stadt Helmstedt Anno 1490 durch einen Erb-Kauf an Hertzog Wilhelm den Jüngern als ein Erb-Mann-Lehn kommen, ist diese Erbvogtey auch dabey verknüpft geblieben, und ihrer in dem Lehn-Briefe nicht mehr gedacht worden. Wie Hertzogs Wilhelm männl. Stamm in Friedrich Ulrich Anno 1634 ausgegangen, hat das Hauß Braunschweig-Lüneburg zu Hildesheim Anno 1654 den 7. Martij mit dem Abt zu Werden einen neuen Vertrag aufgerichtet, nach welchem es zwar überhaupt, insonderheit aber der jedesmahlige regierende Hertzog von Wolffenbüttel, als welcher der einige völlige Possessor dieser Lehn-Stücke sey und bleibe, mit Helmstedt und den damit verknüpften Vogteyen beständig muß beliehen werden.

§. 29. Der Hertzog Magnus Pius versetzte Anno 1351 diese Vogtey an den Rath und die Bürgerschaft zu Helmstedt vor 200 Mck. Braunschweig. Währung, jedoch mit der beständigen Bedingung, sie wieder zu lösen, wozu nach und nach mehrere Summen von der Stadt dem Hertzog vorgeschossen worden. Von Hertzogs Julii Zeiten an sind die Hertzoge auf die Wiedereinlösung bedacht gewesen, wozu auch Anno 1735, wiewohl mit großem Wiederwillen des dadurch erniedrigten Stadt-Rechts geschritten worden. Cf. Kressii Diss. Vindiciae justitiae judicii recuperatorii Ducalis Guelfici.

Capitis IV. Sectio II.

Von den besondern Vorrechten und Gewohnheiten der Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg in Ansehung ihrer Häuser und ihrer Linien unter einander.

§. 1. Das Ansehen, die Macht und Hoheit dieses Durchlauchtigsten Hauses hat zu allen Zeiten starck hervorgeleuchtet. Kein Hauß in Teutschland ist ehemahls so mächtig im Reich, als dieses unter den Henricis Guelphicis und Leonibus gewesen. Cf. Meibom T. III. Rerum German. Leibnitii Lettres sur la Connexion de la Maison de Bronsvic avec les Empereurs orientaux.

Zwey von seinen Printzen sind zu Kaysern erwehlet, und seine Printzessinnen schon verschiedene mahl im Orient und Occident an die Kayser vermählet worden. Aus ihrem Geblüte hat Petrus II. auf dem Russischen Throne gesessen, seine Hertzoge sind von andern Völckern zu Königen angenommen, und das Glück hat einem seiner Printzen aufs neue den Weg zur Erlangung der Russischen Kayser-Crone gebahnet.

§. 2. Den Titul der Hertzoge haben die Descendenten Henrici Leonis mit allem Recht schon geführet, ehe noch Anno 1235 die Braunschweig-Lüneburgischen Lande zu einem Hertzogthume errichtet worden. Sie sind aber nebst allen ihren Nachkommen, etliche wenige ausgenommen, bey der kurtzen Titulatur der Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg geblieben, ohngeachtet sie einen starcken Zuwachs von verschiedenen Territoriis gehabt, wovon mancherley Ursachen angegeben werden. Eine große Menge von Beynahmen finden sich in diesem Hochfürstlichen Hause, wodurch die Hertzoge von andern gleiches Nahmens unterschieden worden.

ad h. §. Geführet, 1) weil sie aus dem Hertzoglichen Hause entsprossen, 2) weil sie mit Unrecht ihrer Lande beraubet waren. Meibom Rer. Germ. T. III. pag. 158. Heineccius de Sigillis pag. 126. 133. 197. Lünigs Reichs-Archiv T. 9. pag. 251. Pfeffingers Braunschweigische Historie T. I. pag. 75. 91. 95. ad Vitriar. T. II. pag. 187.

Beynahmen. Arend de Brunsv.-Lüneb. Principibus, qui hinc inde cognomina adepti sunt.

§. 3. In dem Chur- und Fürstlichen Wapen werden die verschiedentlichen Länder durch ihre Symbola in besondern Feldern angezeiget und sind in dem Churfürstlichen einige Schilder mehr und auch in anderer Ordnung als in dem Hertzoglichen anzutreffen; zur Historie des Wapens und dessen Beschreibung sind Pfeffinger ad Vitr. Tom. III. pag. 1026. 1030. Hecht de Henrici Guelphi Insignibus gentilibus. Spener Opere Heraldico Part. Spec. F. 2. L. 9. §. 25. Trier Einleitung zur Wapen-Kunst pag. 362. 422. Der Autor des Teutschen Reichs-Staats Tom. I. P. IV. pag. 499. Wismann de Feudis Bruns. C. 1. Sect. 4 nachzusehen.

§. 4. In dem Siegel, sonderlich in dem großen Majestaets-Siegel haben die Hertzoge in den mitlern Zeiten einen gehenden Löwen mit aufgesperretem Rachen, und in ihren Contra-Sigillis, auch Müntzen, einen dergleichen Löwen-Kopf geführet, in den neuern Zeiten aber sich des völligen Wapens bedienet. Vid. Griebner, Ludwig in seinen Opusculis Tom. II. pag. 1057. Pfeffinger Tom. I. pag. 628. Polycarpi Leyser de Sigillo Majest. Brunsv. Heineccius de Sigillis pag. 11 n. 3. Olearius Spicileg. Antiquitatum §. 13 et 14.

§. 5. Es haben die Hertzoge den Ruhm eines ansehnlichen ordentlichen und mit trefflichen Ministern und Bedienten wohl bestellten Hof-Staat von langen Zeiten her gehabt, und sich vor andern Teutschen Höfen eines prächtigen und genau beobachteten Ceremoniells beflissen, nach welchem sich offt andere Fürstliche Häuser gerichtet, welchen Ruhm sie auch bis dato erhalten. In Hannover wird in Abwesenheit des Königs dennoch unter der Direction des Ober-Hof-Marschall-Amts eine ordentliche Hoffhaltung durch viele Bediente fortgesetzet.

§. 6. Beyde Linien haben ihre Erb-Hoff-Aemter, so auf unterschiedliche adeliche Familien erblich haften. Bey dem Lüneburgischen beruhet das Erb-Marschall-Amt auf die von Medingen, das Erb-Kämmerer-Amt auf die von Knesebeck, das Erb-Küchenmeister- nebst dem Erbschencken-Amt auf die von Behren zu Stellichte. In dem Hertzogthum Wolffenbüttel führen das Erb-Marschall-Amt die von Oldershausen, das Erbschencken-Amt die von Reindorf, das Erb-Kämmerer-Amt die von Cramm und das Erb-Küchenmeister-Amt die von Veltheim.

§. 7. In Bremen hafftet das Erb-Marschall-Amt auf die von Battenbrock, so deswegen die Marschälcke genannt worden, das Erbschencken-Amt auf die von Issendorf, das Erb-Küchenmeister-Amt auf die von Schulten von der Lue und das Erb-Kämmerer-Amt auf die von Lüneburg. Weil aber diese Erb-Aemter in geraumer Zeit nicht ausgeübet worden, und einige von bemeldeten Familien ausgestorben, so ist ungewiß, auf wem diese Erb-Aemter insgesammt beruhen.

§. 8. Die Hertzoge haben sich insgemein mit Königlichen und Fürstlichen Printzessinnen vermählet, offt auch aus Gräflichen Häusern Gemahlinnen genommen. Zwey Mariagen mit Adelichen Damen sind bekannt, nemlich Ottonis IV. zu Haarburg mit Mechtild Metta von Campen zu Isenbüttel Anno 1524 und Hertzog Georg Wilhelm zu Celle mit Eleonore Desmiers, Alexandri Desmiers eines Marquis d'Olbreuse Tochter, welche aber nachher in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden. Morganatische Ehen sind bey diesem Hause sehr selten vorgekommen, vielmehr haben sie zur Vermeydung gar zu häufiger Appanagen zuweilen einen Vergleich getroffen, daß nur einer unter ihnen sich vermählen, die andern ledig bleiben solten, wie Wilhelmi Junioris 6 Söhne zu Celle gethan.

§. 9. Das Wittwenthum ist denen Witwen bald an Aemtern und Güthern, bald an Gelde bestellet worden. Wie das Dotalitium sich nach dem eingebrachten dote der Gemahlinn zu richten pfleget, so ist auch hier nichts gewisses von dem Gehalt desselben determiniret, sondern es wird durch die Ehestifftung und andere Pacta, auch nach denen Umständen und Gelegenheiten des Hauses besonders verglichen.

§. 10. Die Vormundschafft ist in Hertzogs Julii Testament Anno 1582 solchergestalt verordnet, daß die Witwe des verstorbenen Hertzogs die oberste Vormünderin seyn, einige Neben-Vormünder aus den Hertzoglichen Agnaten, einige von den Räthen und Land-Ständen zu Unter-Vormündern haben sollen, es ist aber zweifelhafft, ob die jetzigen Hochfürstlichen Linien an dieses Testament so genau gebunden sind, daß sie nicht davon abzugehen freye Macht haben solten. In dem Churfürstlichen Hause muß es ohnedem bey der Vormundschafft eines unmündigen Printzen nach der Verordnung der Güldenen Bulle gehalten werden, welches aber doch in Ansehung Bremen und Lauenburg sich nach selbiger nicht richten darf. Eine Kayserliche Bestätigung der Hertzoglichen Vormünder scheinet nothwendig zu seyn.

§. 11. Die Volljährigkeit der Printzen in dem Churfürstlichen Hause wird nach der Güldenen Bulle Tit. VII. mit dem völlig zurückgelegten 18ten Jahr erreicht. In den mittlern Zeiten ist in der gantzen Hertzoglichen Familie das 18te Jahr das Ziel der Minderjährigkeit gewesen, wie das Testamentum Friderici religiosi Anno 1477 und der Vertrag Hertzog Heinrich Junioris mit seinem Bruder Wilhelmo Anno 1582 bezeuget (vid. Lünigs Reichs-Archiv T. 9. pag. 262; de Ludewig Diss. de minori ac maiori aetate principum Germaniae). Hertzog Julius aber hat in seinem Testament Anno 1641 §. 34 das 25ste Jahr festgesetzt, und Hertzog Carl zu Wolffenbüttel hat den 1. August 1738 seine Majorennitaet nach solchem Termin angetreten.

§. 12. Bey der Erbfolge hat dieses Durchlauchtige Hauß ehemahls allerhand Arten beliebet. Ueberhaupt sollen nach dem Diplomate erectionis Ducatus Brunsvico-Lüneburgici nach verloschenem Manns-

Stamme aller Hertzoge, die Printzessinnen die Erbfolge haben. Es meynet der Herr von Zech, daß das Lüneburg., Calenberg. und Grubenhagische Fürstenthum hierin ihre alte Eigenschafft verlohren, indem das Frauenzimmer in keinem Churfürstenthum succediren könne, allein die Printzessinnen haben dabey nichts eingebüßet, denn sobald der Fall (den Gott verhüte) vorhanden wäre, daß der männliche Stamm der Hertzoge in dem letzten Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg ausgegangen, so wäre auch die Chur exspiriret, obbesagte Länder hätten die Eigenschafft der Chur-Länder verlohren, und würde denen Printzessinnen das Recht der Erbfolge bey ihren, wie bey andern Hertzoglichen Ländern völlig zukommen.

§. 13. Manchmahl haben die hinterlassene Söhne eines Hertzogs ihre Länder gemeinschafftlich regieret, mehrentheils aber hat die Theilung und zwar nach Ottonis Pueri Tode schon stattgefunden, welche, ohngeachtet einige Hertzoge ihr vorzukommen gesucht, dennoch bis ins verwichene Seculum fortgesetzet worden. Anno 1495 war in dem Erb-Theilungs-Recess zwischen den beyden Brüdern Heinrich und Erich, Wilmelmi II. Söhnen, das Options- oder Wahl-Recht in denen gemachten Portionen dem Jüngsten wie bey denen Erbschafften der Privat-Leuthe überlassen. Hertzog Georg aber hat in seinem Testament die Option dem ältesten zuerkant, welches jedoch Anno 1665 durch den Vergleich zwischen Georg Wilhelm und Johann Friedrich für sich und ihre Erben aufgehoben worden.

§. 14. Hertzog Magnus Pius und Torquatus haben schon zu Vermeydung der schädlichen Theilungen Anno 1353 und 1367 die Disposition gemacht, daß die beyden Hertzogthümer Lüneburg und Braunschweig unzertrennlich bey dem ältesten Sohn bleiben sollen. Die Söhne Magni Torquati haben zwar 1374 und 1394 die Verordnung mit Consens der Land-Stände wiederholet und durch Vergleich bestätiget. Allein nach ihres Bruders Kaysers Friedrich Tode regierten Bernhard und sein Bruder Heinrich die Lande gemeinschafftlich bis Anno 1409, da sie solche unter sich theilten. Heinricus Junior zu Wolffenbüttel machte Anno 1535 den 16. 9bris den Vertrag mit seinem Bruder Wilhelmo, welchen alle Landstände unterzeichneten, und Kayser Carl V. bestätigte, daß das Recht der Erst-Geburth auf ewig eingeführt seyn solte, wobey es auch bey der Wolffenbüttelschen Linie nach beygelegtem Streit nach Friedrich Ulrichs Tode ziemlich sein bewenden gehabt, zumahl da Hertzog Julius solches ebenfalls in seinem Testament 1582 verordnete. In der Hannöverschen Linie ist das Primogenitur-Recht durch Hertzog Ernst August Anno 1692 eingeführet, und sind alle Unterthanen darauf verpflichtet worden, dem auch Hertzog Rudolph August nicht entgegen zu seyn in dem Vergleich Anno 1703 versprochen hat.

§. 15. Der erstgebohrene ist gehalten, seinen übrigen Brüdern standesmäßigen Unterhalt zu verschaffen, sie zu Stifftern oder Krieges-

Bestallungen zu verhelffen, oder in deren Ermangelung mit gewissen Herrschafften, Schlössern und Aemtern im Fürstenthum zu versehen, oder ihnen dafür so viel ansehnliche Stücke Geldes an jährlich gewiß stehenden Renten auszusetzen und einhändigen zu lassen. Die Quantitaet der Appanagen ist nicht genau determiniret, sondern bald starck, bald schwach gewesen, nachdem die Umstände des Hauses und die Zeiten solches zulassen wollen.

§. 16. Die Mitgifft der Printzessinnen richtet sich in Ansehung des Hochfürstlichen Vaters nach verschiedenen Umständen, und muß in solcher Betrachtung unterschieden werden von der Mitgifft, so das Land durch die Fräulein-Steuer herzuschießen hat, welche in den meisten Territoriis auf eine gewisse Summe festgestellet ist. Im Calenbergischen und Wolffenbüttelschen werden dazu nach dem Landtags-Abschiede von Anno 1586 Art. 9. Nro. 3 und Anno 1605 20000 Gulden, oder wie Friedrich Ulrich 1619 es ausgemacht, bey einer Printzessinn vom regierenden Hause 20000 Rthlr. und von einem appanagirten Hause 10000 Rthlr. aufgebracht. In dem Hertzogthum Lüneburg werden zur Aussteuer einer Printzessinn aus dem regierenden Hause nach den Recessen 1527, 1559, 1579, 1592, 1643 von der Lüneburgischen Landschafft 12000 Rthlr. und von der Stadt Lüneburg nach dem Recess 1562 besonders 2000 Rthlr. gegeben, aber zur Aussteuer einer Printzessinn eines appanagirten Herrn ist sie nach dem Recess 1592 und 1635 etwas zu geben nicht verbunden. Das Hertzogthum Grubenhagen darf nach der Erklärung des Churfürsten Georg Ludwig 1707 nicht mehr als 4000 Rthlr. und die Graffschafft Hoya nach dem Recess 1531 nur nach der Billigkeit contribuiren, wie sie Anno 1643, 1682 und 1707 gethan. In dem Hertzogthum Bremen und Verden ist die Fräulein-Steuer unbekannt geblieben.

§. 17. Nach des Vaters Tode ist der erstgebohrne Sohn als Nachfolger verbunden, die Printzessinnen zu verheyrathen, oder ihnen ein standesmäßiges Victalitium oder eine Leibzucht zu verschaffen, welche sich nach den zeitlichen Umständen des Hauses richtet. Anno 1592 wurden durch einen Vergleich der Söhne Wilhelmi Junioris zu Celle jeder von den 4 Printzessinnen außer ihrer Tafel 200 fl. jährlich ausgesetzt. Bey ihrer Verheyrathung erfordert Hertzog Julius den Rath der Landes-Stände, imgleichen daß diese Verzicht thun sollen über alle väterliche, mütterliche, auch brüderliche und schwesterliche Erbschafften, so lange Mannes-Erben in seiner Linie vorhanden seyn würden, welches aber, ob es in andern Linien in Acht genommen worden, oder ob sie dazu verbunden sind, billig zu zweifeln.

§. 18. Der Seniorat hat unterschiedliche Vorrechte in diesem Hertzoglichen Hause erhalten. Carl V. hat selbigen durch sein Privilegium nicht eingeführet, sondern nur den löblichen alten Gebrauch Anno 1555 bestätiget, daß der Aelteste allezeit in aller Nahmen die Lehne

empfangen und die Lehnspflicht thun solle, welches auch Kayser Leopold Anno 1667 und Kayser Carl VI. Anno 1733 wiederholet, auf Kreyß- und Geschlechts-Tagen für alle andern Hertzogen zu erscheinen, nach dem Vertrag zu Halberstadt Anno 1614 und nach dem Vergleich der beyden Brüder Hertzog Christians und Georg Wilhelms zu Celle Anno 1646. Nach der erhaltenen Chur suchte der Churfürst deswegen die Praecedentz, und wurde in dem Punctations-Vergleich Anno 1703 Art. 4 eingerückt, die Praecedentz würde von Wolffenbüttel an Hannover als Electori gelassen, im übrigen allen bleibe es bey den Pactis serenissimae domus und denen darin, auch der Observantz gegründeten Juribus Senii und denen Effectibus. Wegen dieser nicht allzuklaren Worte und der darüber entstandenen Zwistigkeiten ging der Vergleich über einen Hauffen, dem zwar ein anderer Anno 1706 gefolget, der die Jura Senii bestätigte; allein der Streit ist nachher gehoben, da das Seniorat wegen des Absterbens der alten Hertzoge in Wolffenbüttel auf die Hannoversche Linie gekommen.

§. 19. Wenn Zwistigkeiten zwischen den Hertzogen und andern Reichs-Ständen, auch zwischen den Hertzogen selbst sich ereignen, so geniessen sie auch das Recht der Austräge, wie es in der Cammer-Gerichts-Ordnung vorgeschrieben ist. Außerdem hat Hertzog Julius in seinem Testament Familien-Austräge verordnet, daß wenn Irrungen zwischen den Brüdern entstehen, sollen die andern Brüder, so daran keinen Theil nehmen, nebst zweyen friedliebenden Räthen oder Mitgliedern von der Landschafft und der Julius-Universitaet solche Zwietracht in der Güte vertragen und entscheiden und die streitigen Partheyen es bey ihrem Ausspruch unwiederruflich verbleiben lassen. Es sind aber vieler Ursachen wegen die Austräge ungewöhnlich worden, und die Hertzoge haben ihre Streitigkeiten durch Vermittelung anderer Stände sowohl als durch die Negociation ihrer Ministres gemeiniglich beylegen lassen. Das Jus Austraegarum kommt auch den appanagirten Linien zu. Vid. Schöpferi Diss. de Arbitris necessariis imprimis Austraegis.

§. 20. Beyde Linien halten ihre Zusammenkünfte oder Familien- und Geschlechts-Tage jährlich zu Burgdorff, wo von beyden Seiten gewisse Ministri sich einfinden, so über das Interesse und die Geschäffte des gantzen Hauses berathschlagen, auch über die Angelegenheiten, so sich zwischen beyden Häusern ereignen, zu tractiren pflegen.

Das Fünfte Capitul.

Von der Regierung in den Chur- und Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Landen und den Rechten des Landesherrn und der Landes-Stände.

Sectio I.

Von den Rechten der Landes-Hoheit.

§. 1. Der Ursprung der Landes-Hoheit in dem alten Hertzogthum Sachsen, wozu diese Lande gehören, wird von einigen Scribenten zwar weit hinausgesetzet und schon unter den Carolingern festgestellet. Es lässet sich aber mit klaren Gründen darthun, daß die Hertzoge von Sachsen unter den Sächsischen Kaysern nur pro Rege und Procuratorio nomine die Lande regieret, unter Kayser Heinrich IV. aber suppressa Imperatoris persona von ihren Landständen das Recht sich erworben haben, jure proprio die Lande zu regieren, worinnen andere mächtige Reichs-Fürsten ebenfalls zur selbigen Zeit den Anfang gemacht.

§. 2. Anfangs haben die Henrici Leones ziemlich frey und unbedingt geherrscht, allein ihr erlittenes Unglück machte ihre Nachkommen behutsamer, welche ihren Landsassen, sonderlich den Städten, viele Freyheiten ertheilet, bey vielen Geschäfften sich ihres Raths und ihrer Bewilligung bedienet, und durch eine gelindere Regierung die Gemüther an sich zu behalten gesuchet.

§. 3. Wie nun die Gnade und Gemüths-Billigkeit der Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg von vielen 100 Jahren bekannt ist, so haben sie sich jederzeit bis jetzo einen Ruhm daraus gemacht, ihr Regierungs-Recht nicht anders als mit Rath und Bewilligung der Land-Stände auszuüben, auch deswegen besondere Verträge mit ihnen gemacht. Es ist nicht leicht ein Land im Teutschen Reich, wo sich die Landes-Herren das Guthbefinden ihrer Land-Stände so sehr gefallen lassen, als die Braunschweig-Lüneburgischen Lande; die Verträge darüber haben sonderlich unter Henrici und Erici, auch Ernesti Confessoris Regierung angefangen, hierinnen weit specieller zu werden. Recessus de Anno 1526. Grupen in Observat. pag. 1046.

§. 4. Bey dem jure circa sacra ist die Freyheit und Sicherheit des Evangelischen Religions-Exercitii in allen Provinzien auf den festesten Fuß gesetzt, und die gütigen Landes-Herren wollen ohne Consens der Landstände weder in denen Corporibus doctrinae, noch den Kirchen-Ordnungen, noch in andern rebus ecclesiasticis die geringste Aenderung machen, noch andern Religions-Verwandten ein freyes Exercitium ihrer Religion verstatten, ja, wenn denen etwas dawieder angemuthet werden solte, haben sie dieselben von der Jurisdictione Principis freygesprochen. Recess d. 1592, 1597, 1601; Georgii Testament §. 4; Reversalien der Landes-Herren bey der Huldigung; die Confirmatio Privilegiorum der Wolffenbüttelschen Land-Stände Anno 1710,

Nro. 1. Conf. die Briefe von Veränderung der Religion Antonii Ulrici in Msc.

§. 5. Zu der Landes-Hoheit in geistlichen Sachen gehöret auch das Jus primariarum precum, welches die Hertzoge von Lüneburg im 14ten Seculo in den Clöstern ihrer Lande, nicht allein bey Antretung der Regierung, sondern auch wenn sie geheyrathet, ausgeübet haben, wie die Confirmatio Privilegiorum der Clöster von Hertzog Bernhard und Heinrich Anno 1392 bezeuget, und auch bis jetzo beständig auszuüben pflegen. Als Hertzogen von Bremen stehet ihnen solches Recht auch bei dem Dom-Capitul in Hamburg zu, welches Anno 1733 auch durch Urthel und Recht des Ober-Appellations-Gerichts in Celle ihnen zugesprochen worden. Imgleichen gehöret es ihnen auch als Hertzogen von Verden bey dem dortigen Stifft. So haben sie auch das Recht die Annaten-Gelder bey ihren Stiftern und Clöstern zu heben.

ad h. §. Primariarum precum. Vid. Leibnitii Script. Rer. Brunsv. P. II. pag. 397. Schlöpkens Chronic. Bardewic. pag. 309. Ayrer de jure prim. prec. pag. 148. 150. in Append. N. 69 seq. Böhmer ad Petr. de Marquard de Cons. Sacerdotii et Imper. L. 6. obs. 12.

Dom-Capitul in Hamburg. Das Capitul gründet sich auf die Possessionem vel quasi libertatis, allein man könnte ihm so wohl consuetudinem als auch rem judicatam opponiren.

§. 6. Das Jus reformandi ist nicht allein durch den Westphälischen Frieden, sondern auch durch die Verträge mit den Land-Ständen in genaue Grentzen gesetzt. In einem separirten Art. des Unions-Tractats mit Oesterreich Anno 1692 ist eine eigene Catholische Kirche und Schule zu Hannover und Celle, jedoch unter gewissen Bedingungen stipuliret worden, welche Kirchen also nicht auf tolerantiam arbitrariam ankommen, sondern mehrere Sicherheit sich versprechen können, als denen nach der Zeit des Westphälischen Friedens recipirten Catholiken nach den Verträgen solches Friedens mit Recht gehöret.

§. 7. Bey der Landes-Hoheit in weltlichen Dingen wird bey allen vorfallenden Reichs- und Creyß-Affairen in Krieg und Frieden mit der Landschaft vertrauliche Communication gepflogen. Kein Krieg wird ohne ihren Rath und Bewilligung beschlossen, dieselbe auch zu den Angariis und Parangariis, zu dem gantzen Militair-Staat, zu Anlegung neuer Festungen und dem Fortifications-Bau der alten, zu den Einquartierungen und zu den Bündnissen mit andern Staaten erfordert. Recess 1518, 1522, 1527, 1592, 1635, 1636. Confirm. privilegiorum Wolffenbüttel ad 1720. Georgii I. Revers 1722. Hierzu concurriren gleichfalls die Stände, und haben solche eigene Disrict-Commissarios, welche dahin sehen müssen, daß niemand dadurch laediret werde.

§. 8. Bey Einführung neuer Gesetze, Ordnungen und Constitutionen und bey Erklährung der alten wird allezeit der Land-Stände Gutachten vernommen, und ihr Vollwort oder Consens darüber eingeholet, auch werden nach der Publication einige Exemplaria ihnen davon eingeschicket, welches außer der beständigen Observantz durch den Recessum Ernestinum 1592, durch den Recess 1601 §. 2. C. Anno 1614 §. 5, 1639 §. 13, 1682. Confirm. privil. Wolffenbüttel 1710 §. 4 bestärcket wird.

§. 9. Die Justitz hat nach denen mit Bewilligung der Land-Stände gemachten Gerichts-Ordnungen ihren starcken Lauf und werden keine neue Tribunalia ohne derselben errichtet. Zu Besetzung der Stellen in einigen Gerichten, sonderlich des Hofgerichts, concurriren die Land-Stände, und die gütigen Landesherren haben versprochen, wenn ein Unterthan Klage wieder sie zu führen hätte, vor diesem Gerichte selbst zu Recht zu stehen. Vid. Recess 1527 §. 17. 1596. 1601 §. 36 seq. Ernesti Augusti Resolution Anno 1693. Confirm. privil. Wolffenbüttel 1710 und die verschiedenen Hofgerichts-Ordnungen.

§. 10. Das Recht, Steuern und Contributionen, welches auch in casu extremae necessitatis geschehen muß, wie sie Nahmen haben mögen, bey den Unterthanen anzulegen, ist in diesen Landen beständig mit Bewilligung der Land-Stände ausgeübet worden, die sonderlich zu Reichs-, Kreyß- und Fräulein-Steuern, zu den nöthigen Vestungs- und Garnison-Kosten verbunden sind, davon doch auf Landtagen zu tractiren. Der Modus collectandi wird denen Land-Ständen überlassen. Vid. Recess 1419. 1500. 1586. 1601. 1636. 1686. Confirm. privil. der Wolffenbüttl. Stände 1710.

§. 11. Die Besetzung hoher und niederer Civil- und Militair-Aemter beruhet zwar auf dem Willkühr der Regenten, welche aber dennoch sich anheischig gemacht, dabey die Landeskinder wegen ihrer eingepflantzten Liebe zum Vaterlande, so viel es sich der Capacitaet und Geschicklichkeit halber will thun lassen, den Fremden und Ausländern vorzuziehen. Vid. Privileg. Henrici Ao. 1495. Recessus Ernestinus 1527. 1601 §. 38. 1614 §. 28. 1619 §. 36. Confirm. Privil. Wolffenbüttel 1710 §. 8. Jedoch haben sich die Landes-Stände die Besetzung aller Licent-Bedienungen, imgleichen 2 Assessoren zum Hofgericht und 2 Ober-Appellations-Räthe vorbehalten.

§. 12. Von den Stücken des Landes, der Cammer Güther und Aemter, haben die Landesherren sich jederzeit verpflichtet gehalten, nichts zu veräußern, zu versetzen oder zu vergeben, ohne den Rath, die Bewilligung und die Monita der Landschafft zuzuziehen. Vid. Recessus de Anno 1314. 1345. 1374. 1394. 1401. 1442. 1500. 1571. 1599. 1659, wie sie denn auch den Landes-Ständen, herrschafftliche Schulden zu bezahlen, niemahlen aufgedrungen, sondern wenn die Stände solches freywillig übernommen, ihnen Reversalien ausgestellet haben, daß solches

nicht als eine Pflicht sollte angezogen werden, noch den Rechten der Landes=Stände verfänglich fallen. Recessus 1518. 1527. 1536. 1570. 1582. 1616. 1624. Confirm. Privil. Wolffenbüttel 1710 §. 19.

§. 13. Die Zollgerechtigkeit fliesset zwar an sich selbst aus dem Recht der höchsten Obergewalt. Im Teutschen Reich aber ist sie Krafft der Reichs=Gesetze sehr eingeschräncket, daß kein Landesherr ohne den Consens des Kaysers und der sämmtlichen Churfürsten und ohne Vorbewust der benachbarten und desjenigen Kreyses, darinn der neue Zoll zu errichten, einen Zoll einführen, erhöhen, prorogiren oder perpetuiren darf. Allein außer solchen vom Reich gesetzten Grentzen ist in diesen Landen dieselbe auch an den Consens der Land=Stände nach den Principiis des 10ten §phi gebunden und die Recesse 1392. 1601 §. 18, das Wolffenbüttelsche Edict 1685 und die Confirm. Privil. §. 116 haben solches ohnedem klar und deutlich bestätigt.

Vid. von Hopffgarten, Diss. de vectigalibus S. Imp. R. P.

§. 14. Die Müntzgerechtigkeit, so in den mitlern Zeiten dem Kayser im Reich allein gehöret, kommt im Teutschen Reich auf die Begnadigung des Kaysers und des Reichs an; daher alle diejenigen, so die Landeshoheit besitzen, selbige nicht gleich im Besitz haben, und sie hiegegen vielen zukommt, so sich keiner Landeshoheit anmaßen können. Bey den Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg ist sie gewissermaßen ein Stück der Landeshoheit, so ferne sie Gold= und Silber=Bergwercke haben, denen die Reichsgesetze sie ipso jure zuerkennen; sie haben das Müntzrecht auch ohnedem aus vielen andern Titulis, indem sie vor undencklichen Zeiten Müntzen geschlagen, und die Müntzgerechtigkeit vieler ihrer Landstädte an sich gebracht.

§. 15. Das Recht über vacante und herrenlose Dinge und Güther, so die Kayser ehemahls durch das gantze Reich gehabt, und in welches die Landesherren nach entstandener Landeshoheit getreten, kommt auch den Hertzogen dieser Lande zu, aus welchem Grunde das Recht über die Flüsse, die neu entstandenen Inseln, die Jagd, gefundene Schätze, ungebaute Gegenden, Heyden und Moräste, erblose Verlassenschafften, zu den Regalien in diesen Landen billig gerechnet wird, davon die Landsassen und Unterthanen, wenn sie sich desselben anmaßen wollen, den Beweiß ihrer Gerechtsame zu führen haben.

Schoepfer, Diss. de jure Principis circa adespota. Exercitationes Francofurtenses T. I, pag. 342. 376. Ayrer, Diss. de jure occupandi bona vacantia.

Sectio II.

Von den Geheimen Raths= und Regierungs=Collegiis.

§. 1. Räthe und heimliche Räthe haben die Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg von uhralten Zeiten gehabt, aber die Collegia

derselben waren ehemahls weit weniger, die Regierungs-Sachen wurden in der Cantzley tractiret, und die besondere Geheim. Raths-Collegia sind erst nach dem Westphälischen Frieden in den meisten Territoriis aufgekommen.

ad hunc §. Von denen Fürsten des heiligen römischen Reichs, welche Geheime Räthe gehabt, sind die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg die ersten, indem sie bereits im 13ten Seculo dergleichen gehabt. Vid. Pfeffinger in der Braunschw.-Lüneburg. Historie Tom. I, pag. 163. Von denenjenigen Fürsten aber, welche ein Geheim. Raths-Collegium auffgerichtet, ist Augustus Churfürst zu Sachsen Anno 1581 der erste gewesen. Vid. Thomasius ad Doctoris Ossen Testament. pag. 171. Struve in Jure Public.

§. 2. In verschiedenen Landen ist der Geheime Rath und das Regierungs-Collegium unterschieden, und hat alsdenn jener lediglich mit wichtigen Staats-Sachen im Lande und den Handlungen mit auswärtigen Staaten zu thun, weswegen auch die Geheimen und Regierungs-Räthe in solchen Landen mit einander nicht zu vermengen. In Hannover und Wolffenbüttel aber sind sie mit einander verbunden. Ratione Bremen und Verden sind im Hannöverschen Regierungs-Räthe, sonst gar nicht.

Struben, von Regierungs- und Justitz-Sachen.

§. 3. So findet sich auch nicht, daß die Regierungs-Sachen, wie wohl in einigen Territoriis geschiehet, zwischen dem Geheimen Rath und der Cantzley vertheilet wären; sondern wie dieser die Justitz-Sachen lediglich zukommen, so ist sie schon öffters durch nachdrückliche Rescripte angewiesen worden, sich in solchen Grentzen zu behalten, und sich aller Cognition in Regierungs- und Policey-Sachen, wo es nicht auf Jura privatorum dabey ankommt, zu entäußern. V. Rescript Georgii I. Anno 1713. 1715. 1718. Georgii II. Anno 1730. 1735. In Wolffenbüttel hat die Cantzley nur noch die Grentz-Sachen behalten.

Schreiber, Diss. de causarum politiae et justitiae differentia atque conflictu.

§. 4. Vor den Geheimen Rath oder das Regierungs-Collegium gehören alle den Statum publicum insgemein und in allen Stücken betreffende Sachen, folglich alle in- und ausländische Staats-Affairen, die Ober-Aufsicht über die Regalien der Landesherren, auch was ad potestatem legislatoriam, jus edicendi et constituendi, concessiones privilegiorum und dergleichen, wie auch bey dem Policey-Wesen und Bestellungen der Obrigkeiten und Gerichts-Bedienten in den Land-Städten gehörig ist. Von allen solchen Materien und was dahin seiner Eigenschafft nach gerechnet werden kann, soll nichts an andere Collegia gezogen werden. V. Rescripta in §. praeced. cit. Wolffenbüttel. Verordnungen 1699.

§. 5. Die Regierung der Churlande geschieht durch das Geheime Raths-Collegium zu Hannover, worinnen dermahlen 6 Geheime Räthe und Staats-Ministres Sitz und Stimme haben, ohne daß einem derselben von Ihro Königlichen Majestaet der Character eines Premier-Ministre beygelegt wäre. Obgleich verschiedene derselben besondere Departements zu besorgen haben, wird doch, wenn daraus wichtige Punkte vorkommen, insgesammt darüber berathschlaget, und so wohl in diesen als andern wichtigen Regierungs-Sachen an Ihro Königliche Majestaet nach London die Relation nebst dem Gutachten abgestattet, um Verhaltungs-Befehle einzuholen.

ad hunc §. Dieses Geheime Raths-Collegium hat ungleich mehr Splendeur als viele andere, ja fast als alle Geheime Raths-Collegia in Teutschland, indem es den Characterem repraesentativum in Abwesenheit des Königs hat, und daher praetendiret es auch ein größer Ceremoniel von andern Fürstlichen und Hertzoglichen Ministres, sie wollen Excellentz tituliret seyn, ohne solchen Titul andern wieder zu geben. Obgleich nach der Ancienneté einer von dessen Membris den Vorsitz und Vortrag hat, auf dessen Gutachten denn auch nicht wenig ankommt, so ist doch gar kein Premier-Ministre, und obtiniret so zu sagen eine Aristocratie unter ihnen. Die Departements sind unter denselben getheilet, doch ist es zu bedauren, daß die Departements fast souverain agiren, und ohne des Königs Decision andern Geheimen Räthen nichts decidiren lassen wollen, welches öffters viele und wichtige Sachen aufhält. Doch hat das Pouvoir dieses Collegii auch seine Grentzen, und scheinet sich auf eine geheime Instruction zu gründen, die aus den Effecten leicht zu praesumiren stehet, indem dieses Collegium über 50 Rthlr. nicht leicht ohne des Königs Vorwissen und Befehl verschencken darf. Das Jus aggratiandi voraus ist sehr limitirt, imgleichen die Bestellungen der Chargen.

§. 6. Das Bremische und Verdensche Hertzogthum wird durch ein besonderes Regierungs-Collegium zu Stade besorget, so aus 3 Regierungs-Räthen bestehet, und dem Churfürstlichen Geheimen Rathe zu Hannover subordiniret ist. Die Regierung des Hertzogthums Lauenburg zu Ratzeburg beruhet ebenfalls auf 3 Regierungs-Räthen, welche in wichtigen Angelegenheiten in Hannover an den Churfürstlichen Geheimen Rath den Recurs zu nehmen haben.

ad hunc §. Der Director zu Stade hat zwar den Character als Geheimer Rath. Allein er regiert in diesem Collegio nicht als Geheimer Rath, sondern ist nur bloßer Regierungs-Rath. Dieses Collegium ist wohl zu unterscheiden von der dortigen Justitz-Cantzley.

Die Lauenburgische Regierung ist etwas anderst, als die zu

Stade beschaffen, indem Lauenburg keine aparte Justitz-Cantzley hat, sondern dieselbe mit der Regierung verknüpfft ist.

§. 7. Das Geheime Raths-Collegium in Wolffenbüttel hat die Ehre, in hoher Gegenwart des regierenden Herzogs seine Berathschlagungen anzustellen, und besorgt zugleich die Regierung des Fürstenthums Blanckenburg.

ad hunc §. Jetzo bestehet das Geheime Raths-Collegium nur aus 2 Membris, dem Herrn Premier-Ministre von Münchhausen und dem Herrn von Cramm; der Favorit des Hertzogs der Herr Hofrath Schrader hat vieles mit zu sagen.

Blanckenburg hat nur eine Justitz-Cantzley.

Sectio III.

Von den Land-Ständen der verschiedenen Provinzien und ihren Freyheiten.

§. 1. Die Land-Stände in Nieder-Sachsen sind eigentlich nicht eher als unter Kayser Heinrich IV. entstanden, unter welchem sich die Praelaten, Ritterschafft und Städte an ihre Hertzoge durch besondere Verträge genau verbunden, welche vorher nur als Kayserliche Beamte über sie als unmittelbahre Reichs-Unterthanen zu sagen hatten, und obgleich die Braunschweig-Lüneburgischen Lande ehemals allodial gewesen, so haben doch die darin befindliche Praelaten, Ritterschafft und Städte unterschiedene Freyheiten gehabt, so sie nach und nach vermehret.

§. 2. Diese Freyheiten aber, welche die Landschafften nicht jure proprio, sondern ex concessione principum und Krafft derer Privilegiorum erlangt, werden von bescheidenen Land-Ständen nicht gemißbraucht, noch daraus zu Schmälerung der Landeshoheit oder des Fürstlichen Respects allerhand ungewöhnliche Folgerungen gezogen, noch einseitige Erklährungen der Privilegien gemacht, als wenn die Landes-Stände in Ansehung ihres Landesherren nicht anders als die Reichs-Stände gegen den Kayser zu betrachten wären, und ein förmliches Coimperium des Landes sich anzumaßen hätten, oder praeter privilegia in allen Sachen ihr Gutachten als Consiliarii perpetui dem Landesherrn obtrudiren könnten, und es gleich eine Beleydigung ihrer Privilegien sey, wenn er ihren Rathschlägen nicht allemahl folgte.

ad hunc §. Folgende 4 Haupt-Praejudicia der Landes-Stände haben sich in vorigen und jetzigen Zeiten besonders geäußert:

1) Praetendiren sie Coimperantes wie die Reichs-Stände zu seyn, allein Resp. 1) die Reichs-Stände haben Votum decisivum, diese nur consultativum. 2) Der Kayser wird gewählt, hier aber succediret ein Landesherr ipso jure.

Praejud. 2) Ihre Vorträge wären Capitulationes mit dem Landesherrn, darnach er sich richten müßte, doch ist dieses Praejudicium leicht zu heben, da pure ex gratia Principis ihnen dieses zugestanden wird. Anno 1651 machten sie es so arg, daß sie Georg von Celle diese Vorträge als Capitulationes vorhielten. Imgleichen Anno 1682 gaben die Calenbergischen Landes-Stände per majora ein, sie wären Consiliarii perpetui, ersuchten daher den Landesherrn, den Geheimen Rath abzuschaffen, jedoch wurde beyden so unbescheidenen Petitis so wenig von dem Landesherrn deferiret, daß insonderheit in der Resolution auf das letztere diese spitzige Passage befindlich war: Weil sie seither so sehr wieder die Neuerungen gestritten, so sollten sie sich auch den Titul der Consiliarium perpetuorum nicht anmaßen, und Räthe Räthe, Landes-Stände aber Landes-Stände heißen lassen.

Praejud. 3) Sie könnten pro lubitu ihre Privilegia extendiren, erklären und erläutern. Allein dieses Praejudicium fällt nicht schwer zu refutiren, da nach allen Regeln des Juris Publ. Princeps quam minimum praesumitur juri suo renuntiasse und da er Privilegia giebt, er dieselben auch erklären könne, und wenn ja darüber Streit entstünde, so gehet es nicht an die Cammer, sondern immediate an den Reichs-Hofrath.

Praejud. 4) Ihren Consiliis müßte Folge geleistet werden, allein wie ungereimt dieses Praejudicium sey, zeiget Wildvogel in seinen Responsis Respons. 203. Herr von Brenneisen Ostfriesische Historie Tom. I. pag. 872. Struben Observat. pag. 209.

§. 3. Es stellen zwar die Fürstenthümer Lüneburg, Calenberg und Grubenhagen nebst den Graffschafften Hoya und Diepholtz ein unzertrennliches Corpus der Churlande vor, sie bleiben aber in 4 verschiedene Corpora der Landschafft zertheilet, welche sich bedungen, einander nicht incorporiret zu werden, erstlich die Calenbergische Landschafft, welcher die Schaumburgischen Stände einverleibet worden, zweytens die Lüneburgische, drittens die Grubenhagische, viertens die Hoyaische Landschafft.

§. 4. Die Calenbergischen Land-Stände sind in 3 Quartiere vertheilet 1) das Göttingische, 2) das Hämelsche, 3) das Hannöversche; und sind die Schaumburgischen Stände zu dem Hämelschen Quartier gerechnet. Sie haben ihre Schatz-Räthe, auch Schatz-Deputirte und verschiedene Bediente, welche sie zu bestellen haben.

ad §. 4. Einen Catalogum von diesen Land-Ständen zu bekommen, hält insgemein schwer, doch wer eines Lauffzettels (da durch einen Bothen die Land-Stände invitiret werden) habhafft werden kann, der hat ein vollkommenes Catastrum statuum provincialium darin.

Die Incorporirung der Lauenauischen oder Schaumburgischen Stände gründet sich auf Churfürstliche Resolution von 1701, worin ausgemacht ist, daß diese Stände die vorigen Calenbergischen Schulden nicht bezahlen solten, als von 1701 angerechnet.

Calenberg hat vier Schatz-Räthe (sie sind nicht Land-Räthe, wie solches falsch observiret ist in dem Lauenburgischen Staats-Calender hiesiger Lande), 3 Schatz-Einnehmer nebst einer großen Menge anderer Bediente.

§. 5. Außer den Rechten, so in der vorigen Sect. I. beygebracht sind, finden sich noch folgende Gerechtsame der Calenbergischen Landschafft, so sich hauptsächlich auf die Recesse 1601. 1614. 1636. 1638. 1639. den Revers von 1640, die Recesse 1644. 1646 und 1686 gründen, welche sich bemeldete Landschafft Anno 1710 und 1727 aufs neue bestätigen lassen, aber auch aus andern Privilegiis und wohlhergebrachten Gewohnheiten müssen erkannt werden, imgleichen aus der Hochfürstlichen Resolution, welche die Landesherrschafft von Anno 1656 angefangen auf die landschafftlichen Desideria anstatt der Landtags-Abschiede zu ertheilen.

§. 6. Ihnen ist nebst andern sonderlich versprochen:

1) sie bey der unveränderten Augsburgischen Confession und dem Corpore doctrinae Julio zu lassen;

2) das freye Exercitium des Juris patronatus;

3) die Praelaten und Clöster in Esse zu erhalten;

4) in- oder außerhalb Landes in zugelassenen Fällen ohne Argwohn verbothener Conspiration zusammenkommen zu dürfen;

5) die Landschaffts-Abschiede aufrecht zu erhalten;

6) Sachen, so die Landschafft betreffen, nicht einseitig abzuthun, sondern die Stände insgesammt darüber zu hören;

7) auf keinen Landstand ungehört eine Ungnade zu werfen, noch die Landschafften, wenn sie wegen ihrer Gerechtsame reden, ungnädig zu tractiren;

8) ihnen keine Eingriffe in die Gerichte zu thun, noch durch die Beamte es geschehen zu lassen;

9) die Zollfreyheit;

10) sie bey ihren hergebrachten Fischereyen zu lassen;

11) die Landfolge nicht auf Geld zu schlagen;

12) zu Abbruch Hud und Weyde, Mast und Holtzungen die ledigen Plätze nicht bebauen zu lassen.

ad §. 6. Dieses sind die vornehmsten Rechte und Gerechtsame der Landschafften. Sie sind in verschiedenen Recessen gegründet:

Nro. 1) Recess. 1601. Landtags-Abschied 1631.
„ 2) Recess. 1601. §. 1.
„ 3) Recess. 1601. §. 1.
„ 4) Recess. 1641. §. 41. 1639. §. 35.
„ 5) Recess. 1601. §. 5.
„ 6) Recess. 1639. §. 35.

Nro. 7) Recess. 1601 §. 47.
„ 8) Recess 1601. §. 17. 18.
„ 9) Recess. 1601. §. 18. 1614. §. 28. 1639. §. 14.
„ 10) Recess. 1639. §. 8. 17.
„ 11) nemlich die Aufbietung der Unterthanen, wenn Krieg vorhanden, 1639. §. 24.
„ 12) Recess. 1639. §. 18.

§. 7. Das Schatz-Collegium der Calenbergischen Landschafft ist Anno 1594 aufgekommen, aber Anno 1614 recht zu Stande gebracht worden, da die Landschafft auf Hertzogs Friedrich Ulrichs Vorstellen zur Bezahlung der Schulden von $1^1/_2$ Million concurrirte (diese Schulden sind bis dato noch nicht bezahlet. Calenberg und Wolffenbüttel nahmen 6 Tonnen Goldes über sich, das übrige sollten die Städte bezahlen), indem nicht allein ein besonderer Modus collectandi, sondern auch die vorhin beliebte Schatzverordnete in ein ordentlich Collegium verfasset wurden, welches nach einer gewissen Vollmacht das Schatzwesen und die Renterey-Casse der Landschafft besorgen sollte, zu welchem Ende auch Anno 1618 eine Schatzordnung publiciret wurde. (Im Calenbergischen haben die Schatz-Räthe 200 Rthlr. Besoldung, vordem haben sie nur 100 gehabt.) Diese Verfassung des Schatzwesens ist von den folgenden Landesherren bis jetzo theils verbessert, theils bestätiget worden. Vid. Recess von Eltze und Einbeck 1614. Georg I. Instruction für die Calenbergischen Schatz-Räthe Anno 1721.

§. 8. Die Landschafft des Hertzogthums Lüneburg kommt ordentlich zweymahl des Jahres zu Celle zusammen, und hat sich zu einem einzigen Convent nicht reduciren lassen wollen. Es erscheinen darauff gemeiniglich nur die Land- und Schatz-Räthe, ein Paar Deputirte von der Ritterschafft, imgleichen die Deputirte der Stiffter Bardewieck und Ramelslohe, und der Städte Lüneburg, Ueltzen und Celle. Sie hat ihren Landschaffts-Directorem, Land- und Schatz-Räthe, auch Schatzverordnete, einen Syndicum, Schatz-Secretarium und andere Bediente, so sie zu praesentiren hat.

ad §. 8. Weil diese Landschafft die Contribution vom halben Jahr zu halbem Jahr verwilliget, so kommen sie auch zweimahl des Jahres zusammen. Vordem wurden diese Zusammenkünffte im Holtze Hössering unweit Ueltzen gehalten, ja sie hielten so sehr auf diese Observantz, daß wie sie 1640 nach Celle invitiret wurden, sie es nicht eher thun wollten, als bis ihnen Reversalien darüber ausgestellet wurden, daß dies ihren Rechten nicht praejudiciren sollte. Ao. 1651 wurde die Zusammenkunfft zum letzten hieselbst gehalten.

Der Director dieser Landschafft hatte sonsten einen hohen Rang, indem er immediate nach dem ersten Geheimen Rath des Hertzogs seinen Pas hatte, jetzo aber gehet er nach den

Geheimen Räthen insgesammt mit dem Ober-Appellations-Gerichts-Praesidenten, wenn dieser nicht würklicher Geheimer Rath wie jetzo der Herr von Wrißberg ist.

§. 9. Außer den Rechten Sect. 1mae. haben die Landesherren den Lüneburgischen Land-Ständen versichert:

1) Sie bey ihrer Kirchen-Ordnung Corpore doctrinae Lüneburgico (Wilhelmino) und den üblichen Ceremonien zu lassen (Landtags-Abschied de Anno 1592. Recess. 1527).

2) Daß sie ein absonderliches Corpus verbleiben soll. (Dieses geschahe, wie die Churlande vereiniget wurden, Recess. 1471.)

3) Ihre Privilegia durch den non-usum nicht verlohren gehen sollen (Recess. 1471).

4) Dieselbe nach dem buchstäblichen Inhalt und gesunden rechtmäßigen Verstande auszulegen (Recess. 1592. Decl. 1623).

5) Daß die Stände nach Belieben auch ohne Vorwissen des Landesherrn zusammenkommen können (1527. §. 1. Anno 1661 stellten die Land-Stände ein eigen Convent zu Celle an, ohne Vorbewust Christian Ludewigs).

6) Nicht außer den Grentzen des Hertzogthums zum Landtage dürffen gefordert werden (Recess. 1706).

7) Die Roß-Dienste und Landfuhren nicht extra casum necessitatis zu fordern, noch zu Gelde anzuschlagen (Recess. 1527. 1639. 1672. 1674).

8) Die Freyheit von dem besondern Magazin-Beytrag und den Legations-Kosten (Recess. 1699).

9) Die Freyheit der Stifter und Clöster, und der Ritterschafft von den Steuern, Zoll und Wege-Geldern (Decl. 1673. Edict 1719).

10) Sie bey ihren Jagdten, Fischereyen, Holtzungen, Lehns- und andern Gerechtigkeiten ungekränckt zu lassen. (Bilderbecks Jagd-Deduction wieder die Regalität der Jagdten. Recess. 1527.)

11) Die mit Gerichten versehene Guths-Herren in ihren Gerichten und der ersten Instanz nicht hindern zu lassen. (Pfeffinger, Braunschweig-Lüneburgische Historie Tom. II. pag. 1042. Recess. 1527. 1682. 1695.)

12) Daß die mit Gerichten nicht beliehene Guths-Herren über ihre Dienst-, Hauß- und Guths-Leute einige Bestrafungen vornehmen können (Recess. 1682).

13) Ihre Streitigkeiten mit den Fürstlichen Aemtern und Voigten entweder in Persohn oder durch Commissarios aus Räthen und Land-Ständen abzuthun (Recessus Ernestinus de 1527).

§. 10. Das Schatzwesen der Lüneburgischen Landschafft ist Anno 1616 auf einen beständigen Fuß gerathen, da es vordem auf ungleiche, ungewisse und auf eine kurtze Zeit angesetzte Schatzung beruhete. Seit solcher Zeit ist die Schatzung beständig fortgegangen und von der

Landschafft durch ihre Räthe und Verordnete besorget worden. Die gnädige Landesherren haben versprochen, in den Schatz der Landschafft keinen Eingriff zu thun, auch die Schatzungen nicht weiter zu extendiren, noch jemand davon einseitig zu befreyen, und die Schatzbediente jederzeit in besondern Schutz zu nehmen. Vid. Recess. 1616. 1624.

ad §. 10. Anno 1616 ist die Schatzung perpetuirlich gemacht worden, sonst waren sie nur temporariae.

Die Stadt Lüneburg accordirte mit der Landschafft semel pro semper 75000 Rthlr. zu geben, daher es denn gekommen, daß sie noch bis jetzo frey von den Schatzungen ist; dies geschah aber noch vorher. Daß die Schatzung perpetuirlich worden, dazu hat der 30jährige Krieg eigentlich Anlaß gegeben. Diäten-Gelder sind à Person 4 Rthlr. Die von Aemtern bekommen nur 3 Rthlr.

§. 11. Die Grubenhagensche Landschafft bestehet aus dem Stifft St. Alexandri und dem Stifft beatae Mariae virginis zu Einbeck, der Ritterschafft, so von 10 Güthern zum Landtage beruffen wird, und den Deputirten der Stadt Einbeck und Osterode. Die gewöhnliche Landtage werden zur Abnahme der Rechnung im Frühjahr und Herbst gehalten. Sie hat keine sonderbahre Schulden abzutragen, also keiner besondern Schatzung, noch ein Schatz-Collegium nöthig, daher weder Land- noch Schatz-Räthe bey ihnen zu finden. Sie genießet mehrentheils die Rechte, so Sect. I. und in dieser Section §. 9. beygebracht worden.

§. 12. Wie die Grafschafft Hoya ehemahls in Ansehung der Nieder-Grafschafft, wozu Alt- und Neu-Bruchhausen gehöret, unter dem Hause Lüneburg, in Ansehung der Ober-Grafschafft aber unter dem alten Hause Braunschweig nach Abgang der Grafen gestanden, so sind die Landstände derselben auch in zwey Corpora getheilet gewesen, welcher Unterschied, nachdem die Alt-Braunschweigische Linie ausgestorben (in Friedrich Ulrich) und die Grafschafft wieder unter Lüneburgischer Regierung vereiniget worden, noch geraume Zeit geblieben, bis 1712 den 27. Julij sich solche in ein Corpus gesetzt und einen Unions-Recess deswegen errichtet.

§. 13. Die zahlreiche Landschafft, so nach dem Unions-Recess in 4 Quartiere vertheilet wird, bestehet aus Praelaten, so aber lange nicht zu den Landtagen kommen sind, der Ritterschafft, den Freyen und den Städten und Flecken, welche beyde letztere aus der Ober-Grafschafft 9 und aus der Nieder-Grafschafft 8 Vota ausmachen. Sie kömmt gemeiniglich in der Grafschafft durch den großen Ausschuß, wie die andern Landschafften, zusammen, welche aus den Land-Räthen, dem Schatz-Collegio, 5 Deputirten von der Ritterschafft, 1 von dem Stifft Bassum, 2 Freyen und 4 Bürgermeistern aus Nienburg, Hoya, Stolzenau und Sulingen bestehet, der aber auf die Landtage nach

Hannover nicht gantz beruffen wird. Sie hat 3 Adeliche Land-Räthe, verschiedene Schatz-Deputirte und Bediente, so von der Landschafft praesentiret werden.

§. 14. Die Rechte derselben sind vornehmlich aus den Recessen 1583. 1595. 1603. 1697. 1705. 1706, dem Unions-Recess 1712 und verschiedenen Resolutionen zu ersehen. Die vornehmsten davon sind:

1) daß die Evangelische Religion unverhindert zu erhalten, nebst dem Corpore doctrinae Julio in der Ober-Graffschafft, und dem Wilhelmino s. Lüneburgico in der Nieder-Graffschafft;

2) daß sie von allen andern Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften ein Corpus separatum bleiben soll;

3) daß sie bey Contributionen und Anlagen ihre Bewilligung zu geben;

4) zu neuen Gesetzen und Ordnungen ihr Gutachten zu erfordern;

5) zu Bezahlung der herrschafftlichen Schulden wieder Willen nicht genöthiget zu werden;

6) die Immunitaet der Adelichen Güther von aller Landsteuer nach Anzeige der darüber bestätigten Matricul;

7) Freyheits-Privilegia auf contribuable Güther sind ohne ihren Consens nicht zu ertheilen;

8) die Zoll-Freyheit des Adels und der Freyen;

9) mit Kriegesfuhren und Landfolgen durch die Beamten nicht beschweret zu werden;

10) Freyheit von Legations-Kosten, so aber seit einiger Zeit zweifelhafft gemacht worden;

11) daß ihre Guths-Leute nicht mit Burgfesten, Stamm-Geld, Ausweisung der Ländereyen und Wiesen, Nebenanlagen, Bittfuhren beschweret werden;

12) daß die Landeskinder zu denen Aemtern des Landes und zu denen Beneficien der Clöster und Stiffter gezogen werden müssen;

13) das Recht, einen Assessorem bey dem Hofgericht zu Celle zu praesentiren;

14) daß sie über ihr Gesinde in Civil-Sachen cognosciren, es strafen, auch die Send- und Unzuchtsbrüche von demselben und ihren Meyern und Guths-Leuten erheben dürffen;

15) das Pfand-Recht zu exerciren und Civil-Gerichte zu haben 2c.

ad §. 14. Weil die Ober-Graffschafft sonst nach Calenberg gehöret, die Nieder-Graffschafft nach Lüneburg, so haben sie auch zweyerley Corpora doctrinae.

Die verschiedenen Privilegia gründen sich auf folgende Recesse oder Gewohnheiten:

Nro. 1) Recess. 1583. §. 1.
„ 2) Recess. 1706. §. 1.
„ 3) Recess. 1595. Resolut. 1700.
„ 4) Praxis et Observantia.

Nro. 5) Recess. 1706.
" 6) Recess. 1673. §. 2. et 3.
" 7) Recess. 1697. §. 25.
" 8) Recess. 1697. §. 8.
" 9) Recess. 1697.
" 10) Praxis et Observantia.
NB. 1705 hat man es gefordert, sie hat sich aber opponiret, da es denn dabey geblieben bis 1728, da sie es concediret, ohne sich Reversales darüber ausstellen zu lassen.
" 11) Recess. 1697. §. 17 seq.
" 12) Recess. 1697. §. 1. Resol. 1701.
" 13) Allererst 1708 haben sie zum ersten den Herrn von Quiter praesentiret.
" 14) Recess. 1697. §. 2. 3.
" 15) Recess. 1697. §. 4. Pfeffinger in der Br.-Lün. Historie Tom. II. pag. 558.

§. 15. Das Schatzwesen in der Graffschafft, so schon 1616 errichtet worden, soll nach dem Recess 1706 §. 4 in dem Stande bleiben, wie es 1666 gewesen. Das Schatz-Collegium bestehet aus 3 Land-Räthen, verschiedenen adelichen und bürgerlichen Schatz-Deputirten, dem Land-Syndico, Land-Rentmeister und einem Copiisten. Die Obliegenheit ist aus dem Recess 1616 und 1712. §. 10. 11. 18. mit mehreren zu ersehen.

§. 16. Die Bremische Landschafft bestehet aus der Ritterschafft und 2 Städten, Stade und Buxtehude. Sie hält ordentliche Ritter-Tage im Frühling und Herbst zu Basdahl ohne besondere Erlaubniß der Königlichen Regierung; wenn aber außerordentliche Versammlungen anzustellen, muß die Bewilligung der Königlichen Regierung mittelst Anzeige der dazu antreibenden Ursachen eingeholet werden. Sie hat einen Praesidenten, verschiedene Land-Räthe, so aus der Ritterschafft und den Städten müssen genommen werden, nebst einem Syndico und Secretario.

§. 17. Ihre Rechte gründen sich außer dem Herkommen auf den Landtags-Abschied 1651 nebst denen Privilegiis generalibus und ihren Erläuterungen von 1663 und denen Privilegiis specialibus, so insgesammt Anno 1663 von Königlich Schwedischer Regierung, und ferner von Georg II. 1732 bestätiget, auch überhaupt durch den Westphälischen Frieden Art. 10. §. 16 und den Frieden Georgii I. mit Schweden 1719. §. 4. versichert worden. Die sehr praejudicirliche Schwedische Erläuterung ihrer Privilegien von 1692 haben sie nicht angenommen, und auch 1727 König Georg II. gebethen, bey der Bestätigung ihrer Privilegien darauf nicht zu reflectiren. Confer. Conrings Tractat. de juribus Archiepiscopatus Bremensis.

§. 18. Die hauptsächlichen davon sind, daß sie

1) bey der unveränderten Augsburgischen Confession zu schützen;

2) bey ihren Juribus patronatus und parochialibus zu lassen;

3) ohne ihre Bewilligung keine Schatzung, Collecten und Accise anzulegen, noch

4) neue Landes-Ordnungen zu machen, noch die alten zu erneuern, ohne sie vorher mit ihren Erinnerungen zu hören;

5) daß sie 5 Hofgerichts-Assessores zu setzen haben;

6) daß sie vor dem Hofgericht die Königlichen Collegia und Bediente belangen können;

7) daß alle den Statum publicum betreffende Sachen mit den Ständen, oder wenigstens den Land-Räthen zu communiciren;

8) keinen Zoll ohne ihre Bewilligung anzulegen;

9) daß die Landeskinder vor allen andern zu befördern;

10) daß alle Räthe, Secretarien und Bediente auch mit auf den Recess 1651 und der Stände Privilegia beeydiget werden müssen;

11) die Zoll-Freyheit der Ritterschafft;

12) die Immunitaet der Ritterschafft von dem Abzugs-Rechte und ihrer Güther von allen Steuern, außer einem Nothfall und unvermutheten Kriegszufall;

13) die zu stellenden Ritter-Pferde, so jetzo nur die Anzahl von 142 ausmachen, allein zur Land-Defension zu fordern und zu gebrauchen;

14) daß sie bey ihrem Recht und Ritter-Gericht als foro primae instantiae zu schützen;

15) Macht haben, bey den Land-Gerichten zu assistiren.

ad §. 18. Nro. 1) Recess. 1651. Privil. gener. 1mo.
Nro. 2) Privil. gener. 1 et speciali 1mo.
" 3) Privil. gener. 12.
" 4) Privil. gener. 6to.
" 5) Hofgerichts-Ordnung P. I. Tit. 1. §. 2.
" 6) Privil. 5.
" 7) Privil. gener. 10.
" 8) Privil. 10. Erklärung der Privil. 1653 et Praxi.
" 9) Privil. 4.
" 10) Privil. 4to.
" 11) Privil. speciali 12.
" 12) Privil. speciali 4. et Priv. gener. 12.
" 13) Resolution 1663.
" 14) Privil. speciali 5. Hofgerichts-Ordnung P. I. Tit. 15. Lünigs Corpus Juris feud. Tom. II. pag. 1382.
" 15) Pfeffinger Tom. II. pag. 628.

§. 19. Wie die Anlegung der Contribution und ihre Eintreibung auf den Ritter-Tägen besorget wird, so weiß man nichts von einem

Schatz-Collegio, noch Schatz-Räthen. Anno 1722 ward zwar ein Landschatz errichtet, er hat aber mit dem 1725sten Jahre wieder aufgehöret, und seit der Zeit ist nichts weiter davon vorgekommen.

§. 20. Die Land-Stände des Hertzogthums Verden stehen mit den Bremischen unter einerley Regierungs-Collegiis, auch in einem Contributions-Quanto und haben sonst viel gemeinschafftliche Angelegenheiten mit der Bremischen Landschafft zusammen überlegt, auch ihre Conclusa im Nahmen beyder Hertzogthümer zugleich übergeben lassen, ob sie gleich jederzeit als ein besonder Corpus verblieben und betrachtet worden. Allein seit einigen Jahren haben sie sich solcher gemeinschafftlichen Deliberation entzogen, und ihre Geschäfte mit der Regierung für sich geführet und besorget, sie haben sonst eben den Grund ihrer Rechte wie die Bremische, und auch eben die Privilegia generalia und specialia erhalten, jedoch mit dem Zusatze, so weit sich solche bey ihnen appliciren lassen. Vid. Confirm. Philippi Sigismundi 1586.

§. 21. Die Landschafft im Hertzogthum Lauenburg bestehet aus der Ritterschafft und den Städten, und stellet die solennen Landtäge an dem gewöhnlichen Ort zu Buchen an. Die Particular-Conferentien aber mit den Deputatis der Stände an dem Orte der Regierung, jedoch in einem absonderlichen Nebengemach. Sie hat 4 Aelteste oder Land-Räthe und einen Land-Syndicum, welchen die Landschafft mit Bewilligung des Landesherrn erwählet, weiß aber von keinem Schatz-Collegio, noch Schatz-Räthen. Es gehören dazu die Städte Ratzeburg, Lauenburg und Möllen, welche an die Stadt Lübeck verpfändet. Vid. Meyern Deduct. 1709.

§. 22. Ihre Gerechtsame gründen sich in den neueren Zeiten auf den Unions-Recess 1585, die Confirmationen und Resolutionen der verschiedenen Hertzoge im verwichenen Seculo, auf den Recess de 1702 worin ihre wohlhergebrachte Freyheiten von Hertzog Georg Wilhelm bestätiget werden, welche auch die folgende Landesherren confirmiret. Die fürnehmsten sind:

1) Daß sie nicht eher huldigen dürffen, bevor der neue Landesherr ihre Privilegia, Immunitaeten, Reverse der vorigen Regenten nicht confirmiret hat.

2) Die Evangelische Religion nach der unveränderten Augsburgischen Confession aufrecht zu erhalten.

3) Das Recht, eine eigene Regierung, Hofgericht und Consistorium im Lande zu haben.

4) Zum Hofgericht 3 und zum Consistorio einen Assessorem zu praesentiren.

5) Jedem Land-Stand durch interpositionem der gantzen Landschafft bey dem Fürsten Recht zu schaffen.

6) Bey ihren hergebrachten hohen und niederen Gerichten,

Gutsherrlich- und Gerechtigkeiten, Hebung der Send- und Huren-Brüche, jeden Stand in seinem District ruhig zu lassen.

7) Alle Arten von Landes-Ordnungen, ihre Aenderung und Erklährung mit Zuziehung der Landes-Stände anzulegen, und den Modum collectandi nebst der Execution wieder die säumigen Mitstände ihnen zu lassen.

8) Daß die Immunitaet von der Einquartirung, deren Repartition mit Zuziehung der Commissarien von den Land-Ständen geschehen solle.

9) Mit Kriegesfuhren, Landfolgen, Burgvesten und andern Diensten der Ritterschafft und Landschaffts-Leute, ohne ihre Einwilligung nicht zu beschweren.

10) Freyheit von Zöllen, Brücken- und Damm-, auch Wegegeld.

11) Bey der Jagd-Gerechtigkeit, Holtz-Hau, Jurisdiction über die Neben- und Fuhrwege ruhig, wie es hergebracht, zu lassen.

ad §. 22. Die Urkunden, worauf sich diese Privilegia gründen, sind folgende:

Nro. 1) Unions-Recess in Pfeffingers Historie T. II. pag. 860.
„ 2) Recess. 1702. Art. 2. Pfeffinger, Historie Tom. II. pag. 865.
„ 3) Georg Wilhelms Recess. 1702. Art. 7.
„ 4) Recess. 1702. Art. 3. Recess. 1702. Art. 8.
„ 5) Unions-Recess.
„ 6) Recess. 1702. Art. 8. 9. 10 et 14.
„ 7) Recess. 1702. Art. 15.
„ 8) Recess. 1702. Art. 16.
„ 9) Recess. 1702. Art. 17.
„ 10) Recess. 1702, Art. 18.
„ 11) Recess. 1702. Art. 19.
„ 12) Recess. 1702. Art. 22. Stiffers Jagdt- und Forst-Historie §. 23. 24.

§. 23. Das unter Lauenburgische Regierung gehörige Land Hadeln hat seine eigene Land-Stände, welche in 3 Stände vertheilet sind. Den ersten machen 7 Kirchspiele aus, so eigentlich den Rahmen der Landschafft führen, der andere bestehet aus 5 Kirchspielen, und der dritte aus der einzigen Stadt Otterndorff. Sie kommen auf dem Warnungs-Acker nach Belieben zusammen, und die beyden ältesten Schultheißen pflegen die Direction dabey zu führen.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln pag. 4. Pfeffingers Historie Tom. I. pag. 894 seq.

§. 24. Ihre Rechte und Freyheiten, so Kayser Leopold Anno 1690 und Carl VI. 1712 bestätigt, gründen sich sonderlich auf die Recesse 1585. 1593. 1601. 1602. 1608. 1614. 1654. 1656, die Kirchen-Recesse 1623. 1625 und die Reverse der letzten Hertzoge von Sachsen-Lauenburg, und sind vom König Georg II. 1732 bestätigt worden.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln.

§. 25. Die wichtigsten derselben bestehen in Folgendem:

1) daß sie bey der Evangelischen Religion, Hadelschen Kirchen-Ordnung und Consensu doctrinae unverändert geruhig zu lassen;

2) das Hadelsche Consistorium bey seiner albereits gehabten Autoritaet und Independentz von dem Lauenburgischen Consistorio zu schützen;

3) ihr Jus patronatus, wie es 1623 verabschiedet, aufrecht zu erhalten;

4) daß alle hergebrachten weltlichen Gerichte in ihrem Esse und Würden verbleiben müssen;

5) daß zu dem Consistorio und den Obergerichten Persohnen aus allen 3 Ständen zuzuziehen, so von den Ständen vorzuschlagen;

6) daß alles, was dem Lande zu proponiren, auf dem Warnungs-Acker geschehen soll;

7) daß der Graf auf dem Warnungs-Acker den Ständen vorzustellen und die vorgelesene Punkte bey Adelichen Ehren versichern solle;

8) wenn jemand seine Meynung über Sachen, so des Landes Privilegien betreffen, frey eröffnet, solches nicht in Ungnade vermerckt werden soll;

9) keine Landsassen ohne Vorwissen seiner speciellen Obrigkeit gefänglich einzuziehen;

10) daß keine Contribution ohne Bewilligung der Stände, und der Land-Schatz nach der Morgenzahl anzulegen;

11) zur Fräuleins-Steuer nicht mehr als 4 Mgr. von jedem Morgen zu ziehen;

12) daß die Kriegesfolgen nicht weiter als zur Landes-Defension und innerhalb Landes zu verstehen;

13) das Jus migrandi ohne einige Hinderniß oder Abzugs-Recht zu verstatten;

14) daß das Jus piscandi et aucupii allen 3 Ständen, das Jus venandi dem 1sten Stand, jedoch nicht in Fürstlichen Gehegen, verbleiben soll.

ad §. 25. Nro. 1) Julii Henrici Revers 1554. Kirchen-Recess 1623 et 1625.

Nro. 2) Revers Julii Henrici 1654.

„ 3) Julii Henrici Recess 1654 et Kirchen-Recess.

„ 4) Revers 1659.

„ 5) Recess Julii Francisci 1666. Art. 5.

„ 6) Resolution 1620.

„ 7) Resolution Augusti 1620. Art. 2.

„ 8) Resolution Augusti 1620. Art. 7.

„ 9) Resolution Augusti 1620. Art. 5.

„ 10) Revers Hertzog Francisci 1595 et Recess 1666. Art. 3.

Nro. 11) Resolution 1593.
" 12) Resolut. Julii Henrici Art. 7. et Resolut. 1666. Art. 4.
" 13) Resolut. Augusti Art. 11.
" 14) Resolut. Augusti Art. 14.

§. 26. Die Landschafft in dem Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel wird von Praelaten, der Ritterschafft und den Städten ausgemacht; sie kommt mehrentheils jährlich 2 mahl in Braunschweig durch den großen Ausschuß zusammen, der aus 4 Praelaten, 9 Persohnen aus der Ritterschafft und den 4 Städten Braunschweig, Schöningen, Seesen und Königslutter bestehet. Vid. Recess 1607. §. 5.

§. 27. Denen Land-Ständen kommen nicht allein die Sectione 1ma. und in dieser Section §. 5. von der Calenbergischen Landschafft erwehnten Rechte zu, sondern noch weit mehrere, welche sie alle, wie Hertzog Anton Ulrich selbst in Proœm. der Confirmation der Privilegiorum 1710 redet, in ein Systema gebracht, und zur Bestätigung dem Landesherrn exhibiret haben. Es begreifft dasselbe 118 Articulos, und beziehet sich bey einem jeglichen auf die Landtags-Abschiede, Testamenta, Acta publica und andere Gründe, darauf sie beruhet.

§. 28. Aus erwehnten Gerechtigkeiten sind nachfolgende vor andern zu mercken:

1) Daß die Stände als perpetui patriae consiliarii in negotiis tam belli quam pacis in consilium adhibiret werden sollten, welcher Titul der Calenbergischen Landschafft Anno 1682 nicht wollte zugestanden werden. Vid. Confirm. Privil. 1710. Art. 3.

2) Daß bey Fürstlichen Heyrathen, Constitution der Appanagen der Stände Rath und Bewilligung zuzuziehen. Vid. Confirm. Privil. Art. 3.

3) Zu Beylegung der Irrungen im Fürstlichen Hause oder zwischen dem Landesherrn und Jemand von den Ständen, auch der Stände officia zu interponiren. Vid. Test. Julii 1582.

4) Die Pacta gentilitia oder Fürstliche Erb-Verträge auch von der Landschafft mit zu vollziehen und festzusetzen. Vid. Confirm. Priv. 1710. Art. 10.

5) Daß keiner zu einem Land-Stand qualificiret seyn könne der nichts eigenthümliches im Lande hat, und nicht ein Glebaste ist. Confirm. Priv. Art. 22.

6) Daß die Stände zu den Legations-Kosten nicht weiter verbunden, als sie dieselbe freywillig übernommen. Art. 48.

7) Die Catastra und ihre Integritaet zu erhalten und durch Privilegia keine Gelegenheit zur Exemtion zu geben. Art. 52.

8) Den Praelaten-Stand als eine sonderbahre Säule und Zierde des Fürstenthums nicht in Abgang kommen zu lassen. Art. 69.

9) Zur Visitation der Julius=Universitaet das Stift St. Blasii ex Curia Praelatorum und einige aus der Ritterschafft zu berufen. Art. 64. 73.

10) Daß versetzte und wieder eingelösete Adeliche Güther ihre beweißlich darauf gewesene Dienst=Freyheit wieder bekommen ꝛc.

§. 29. Der engere Ausschuß der Landschafft beruhet auf das Schatz=Collegium, dessen Verfassung mit dem Calenbergischen einerley Ursprung hat; es wird durch den Decanum und das Capitul des Stifts St. Blasii von der Praelatur, 3 Persohnen von der Ritterschafft, und der Stadt Helmstädt von den Städten, ausgemachet, welche Anzahl niemahls durch den Landesherrn soll vermehrt werden. Die Wahl der Adelichen Schatz=Räthe kommt der Ritterschafft des größeren Ausschusses zu, welche sie an den Landesherrn praesentiren.

Das sechste Capitul.

Von dem Cammer=Staat, Einkünfften des Landesherrn und Reichthum des Landes.

§. 1. Das Cammerwesen und die Einkünffte des Landesherrn haben mit der Landeshoheit gleichen Ursprung, aber die Fürstliche Haußhaltungskunst nebst den Mitteln, die Einkünffte und den Reichthum des Landesherrn zu besorgen, zu verbessern und zu administriren, ist ehemahls sehr schlecht gewesen, und erst nach dem Westphälischen Frieden zu größerem Flohr und Wachsthum gediehen.

Vid. Faust von Aschaffenburg, Cammer=Consilia.
Thomasius ad Doct. Ossens Testament, pag. 83 seq.
Memoires du Duc de Sully.
Baron von Schröder Fürstliche Schatz= und Rent=Cammer.

§. 2. In diesen Landen hat Hertzog Julius ausnehmende Proben abgeleget, wie sorgfältig er gewesen, Land und Leuthe zu verbessern, und alles im Lande zu Nutze zu machen, aber er lebte zu einer Zeit, da dergleichen Bemühung den Leuthen fremd und ungewöhnlich vorkam, und nicht durchdringen konnte. Das verwichene Seculum hat diesen Landen so viele Hindernisse in den Weg gestreuet, daß man genug zu thun gehabt, durch gewöhnliche Mittel den Wohlstand derselben aufrecht zu erhalten. Unter der Regierung des Königs Georg I. und Hertzog Anton Ulrich hat man angefangen, auf die Handlungen und Manufacturen als die größesten Nutzen des Reichthums eines Landes aufmerksam zu werden, und wird die diesfalls genommene Sorgfalt jetzo begierig fortgesetzet.

§. 3. Bey dem Cammer=Staat des Landes hat man auf 3 Dinge zu sehen:

1) auf die Quellen der Einkünffte,

2) auf das Geld und die Müntze des Landes selbst.

3) auf die Administration solcher Einkünffte, und das Cammer-Collegium.

Bey dem ersten kommen 4 Classen vor:

a. die natürlichen Aufkünffte eines Landes, in denen dem Landesherrn gehörigen Land-Güthern, nach dem regno vegetabili, animali et minerali,

b. auf die Manufacturen im Lande,

c. auf die Handlung und dessen Zustand,

d. auf die Zölle und Contributionen und deren mancherley Art.

§. 4. Von den natürlichen Aufkünfften jeder Provintz ist Cap. I. Nachricht gegeben worden; deren Cultur und Besorgung, so weit sie dem Landesherrn gehören, ist gröstentheils unter den Aemtern und Amts-Leuthen vertheilet, welche den Haushalt darüber führen; derselbe ist in diesen Landen vortrefflich eingerichtet, so daß man auch in verschiedenen andern Ländern sich um Beamte der Braunschweig-Lüneburgischen Lande bekümmert. In allen der Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Regierung unterworfenen Landen gehören dem Churfürsten auf 150 Aemter, so von verschiedenem Ertrag sind.

§. 5. So gehören auch dem Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg die Bergwercke zu Clausthal, St. Andreasberg und Lauterberg allein, deren Gruben schon in einem Jahre 12400 Species Rthlr. Ausbeute gegeben. Außerdem besitzet er von dem Communion-Bergwercke zu Cellerfeld 7 Theile von 12 Portion. Die vielerley Einkünffte aus so verschiedenen Metallen und Mineralien wollen einige auf eine Million Rthlr. rechnen, welche doch, nachdem die Bergwercke steigen oder fallen, nicht vor beständig kann gerechnet werden.

§. 6. Die Jagd- und Forstnutzung, die verschiedenen Saltzwercke, die hin und wieder angelegten Stutereyen werffen auch starcke Einkünffte ab, so in die Cammer fließen.

§. 7. Die Manufacturen tragen zum Reichthum des Landes ein großes bey, und vermehren auch die Einkünffte des Landesherrn; die Handwercker aber dieser Lande überhaupt bleiben gerne bey dem alten Gebrauch bestehen, und sind nicht emsig genug, neue Erfindungen und Verbesserungen von selbst zu machen. Vid. Theodorus Ludewig Lauchs, vom Eintrag großer Herren pag. 524. Erst Anno 1704 hat man angefangen, mehren Ernst in Beförderung der Manufacturen der Churfürstlichen Lande zu gebrauchen. Die Calenbergische Landschafft hat 1705 20000 Rthlr., und Anno 1707 50000 Rthlr. zu behuf der anzulegenden Fabriquen der Manufactur-Cassa vorgeschossen. Decl. der Priv. der Colonie zu Hameln 1690.

§. 8. Ob nun gleich alle Mittel zu dem glücklichen Fortgang der Manufacturen gebraucht worden, und man den Fabriquanten allerhand Vortheile angedeihen lassen, ihnen Vorschuß gethan, auf ausländische Waaren starcken Impost gelegt, einige gäntzlich verbothen, allerhand

Ordnungen zu Einrichtung der Fabriquen gemacht, so haben sich doch viele Hindernisse gefunden, welche man zu heben noch bis jetzo beflissen ist.

§. 9. Außer den gewöhnlichen Handwercken, so in allen Städten, auch gewissermaßen auf den Dörffern Platz finden, sind folgende Manufacturen der Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Lande zu mercken, so ins Commerce hauptsächlich einschlagen:

1) die wollenen Manufacturen an Tüchern und Camelot zu Göttingen, Einbeck, Osterode, Münden, Hameln, Scharnebeck, Celle, Lüneburg, Northeim, Ratzeburg ꝛc. nebst deren dazu gehörigen Färbereyen. Diese haben 1704 ihren Anfang genommen;

2) die häufige Garn- und Leinen-Arbeit;

3) die Gold- und Silbertressen-Fabrique zu Hannover;

4) die Zucker-Fabrique zu Haarburg, mit der es zu Ende zu gehen scheinet, sind von Privatis angelegt;

5) die Wachsbleiche zu Haarburg und Celle;

6) die Tapeten-Fabrique zu Banteln;

7) die Tobacks-Fabriquen zu Northeim, Nörten, und andern Orten;

8) die Eisenhütten auf dem Hartz nebst verschiedenen bey den Metallen stattfindenden Fabriquen;

9) die Glashütten, sonderlich zu Lauenstein;

10) die Leinen-Druckerey, so man jetzo statt des Cattuns einzuführen bemühet ist;

11) häufige Papier-Mühlen.

§. 10. Die Handlung der Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Lande, wozu sie überhaupt eine sehr bequeme Lage haben, ist noch nicht in den gehörigen Flohr gesetzt, indem theils die Nachbahren mit hiesigen Landeswaaren versehen sind, theils noch nicht genug fabricirte Waaren vorhanden, so das Land entrathen könnte, und an andere abzusetzen stünde, theils die verwichene Zeiten viele Hindernisse in den Weg gestreuet, daß man mit Nachdruck an eine so wichtige Sache nicht gedencken können.

§. 11. Die vornehmste Waaren, so ausgeführet werden, sind:

1) Hanff, Flachs, Garn und Leinen, welcher Handel aber nicht mehr so starck von Statten gehen will,

2) Getreyde, sonderlich Waytzen und einige Hülsenfrüchte,

3) Schiff-Bauholtz an der Elbe und Weser,

4) Saltz aus Lüneburg, Bley, Zinn und Kupfer,

5) allerhand andere Mineralien,

6) eiserne gegossene Oefen und viel anderes rohes und fabricirtes Eisenwerck vom Hartz,

7) Mühl-Steine,

8) Pferde,

9) fette Hammel, Heyde-Schnucken aus dem Lüneburgischen,

10) Camelot aus Göttingen und Hameln, und etwas von schlechten Tüchern.

§. 12. Das zu Behuf der Handlung so sehr dienende Postwesen ist unter Hertzog Georg Wilhelm zu seiner völligen Einrichtung gekommen, und mit dem Amte des General-Erb-Postmeisters dem Freyherrn von Platen, Frantz Ernst, zu Lehn gereichet worden. Vor einigen Jahren aber hat man es wieder zur Cammer gezogen, nachdem der zeitige Graf von Platen sich deswegen mit einer starcken Summa Geldes befriedigen lassen.

Leysers Epistola de Feudis Brunsvicensibus ad Diss. Wismanni.

Ludewig in Opusc. Tom. I. pag. 942.

ad §. 12. Stechinelli, den der Hertzog Georg Wilhelm aus Italien als einen armen Jungen aufgenommen, und wegen seiner guten Einfälle nachmahls zu den höchsten Bedienungen gezogen, hat das Postwesen in diesen Landen in rechte Ordnung gebracht, er ist auch der erste Erb-Postmeister gewesen. Anno 1682 wurde der damahlige Minister Frantz Ernst von Platen damit belehnet. Es ist ein Kunkel-Lehn und ein Feudum commune, welches alle Hertzoge en communion mit besitzen. Das Laudemium dieses Lehns ist 150 Rthlr. bey jedesmahliger Renovation und an Diensten 6 Mann zu Roß gewesen. Die Summa, womit sich der Graf von Platen abfinden lassen, ist nicht recht bekannt, gemeiniglich wird von 600000 Rthlrn. gesprochen, welches Geld aber als ein Fideicommiss bey der Gräflichen Familie ist.

§. 13. Die wichtigen Wasserzölle auf der Elbe zu Schnackenburg, Hitzacker, Bleckede, Lauenburg, imgleichen auf der Weser, ferner in Lauenburg auf der Steckenitz und Ratzeburger See, die häufigen Landzölle, die Brücken-, Fähre-, Damm- und Wege-Gelder gehören mit zu den starckften Einkünfften der Churfürstlichen Cammer.

ad §. 13. Der zu Schnackenburg ist der stärckste und auch der schärffste, weil alhier eine genaue Visitation angestellet wird, worauf die Schiffer von diesem Zoll einen Zettul bekommen, da sie denn bey den 2 übrigen Zöllen unvisitirt passiren. Nach diesem Zettul richten sich auch die übrigen Zölle bey dem zu entrichtenden Zoll. Von dem Lauenburger Zoll vid. Recess 1702. Pfeffinger Tom. II. pag. 874, ferner gehöret noch der Boitzenburger Zoll im Mecklenburgischen hieher, welchen Hannover aber nur so lange zu behalten befugt, bis es sich wegen seiner Executions-Kosten daraus erholet. Dieser Zoll ist ungemein important, maaßen man behaupten will, daß er 80000 Rthlr. eintrüge.

§. 14. Die Besorgung des Schatz- und Contributions-Wesens ist nebst dem Modo contribuendi in diesen Landen der Landschafft

überlassen. Die ordinairen Arten der Contributionen und Einflüsse in den Landschatz, welcher in dem Lüneburgischen sonderlich statt gefunden, der Churlande sind folgende:

1) der Pflug-Schatz,
2) der Anno 1618 eingeführte Dorf-Tax,
3) der Scheffel-Schatz,
4) der Schaaf-Schatz,
5) der Vieh-Schatz,
6) das Vieh-Trift-Geld,
7) die Accise von Bieren und Brauntewein, Essig und Saltz.

Vid. Lüneb. Recess 1616. 1624. Die Eltzischen und Osterodischen Recesse 1714. Recess 1718. Den Schatz-Recess 1646.

Pflug-Schatz. Dieser Schatz trägt nicht einmahl 12000 Rthlr. durchs gantze Land. Vid. Recess 1624.

Dorf-Tax. Sonst war es ein Knecht-Geld, aber wegen der Armen ist er transmittirt in ein Dorf-Tax Anno 1618; ein Meyer giebt von der Feuerstädte 1 Rthlr., ein Groß-Köther 18 Ggr. 2c.

Scheffel-Schatz. Da von einem Fuder Korn was gewisses abzugeben, welcher sich aber nach dem Preiß, worin das Korn zu verschiedenen Zeiten stehet, richtet.

Vieh-Trift-Geld, scil. von Oertern, wo Viehmärckte sind; von ordentlichen Viehmärckten kommt das Geld in die Renterey, von Wochen-Viehmärkten gehöret es dem Principi.

Accise. Diese Accise ist von dem Licent wohl zu unterscheiden, jene ist aufgekommen 1614, dieser Licent lange nachher. Recess 1614.

§. 15. Wie nun durch diesen Modum contribuendi die gehörigen Geldmittel nicht allemahl nach Wunsch konnten erhalten werden, indem viele zurück blieben, und durch die dabey gebrauchte Execution gar herunter und von Kräfften gebracht worden, so wurde mit der Calenbergischen Landschafft beliebet, die General-Accise oder den Consumtions-Licent mit Aufhebung der ordinairen Anlagen auf eine Zeitlang einzuführen, wovon Ao. 1686 der Anfang gemacht worden.

Die Lüneburgische Landschafft hat zwar dessen Einführung Anno 1690 verbothen, aber Anno 1691 denselben anfangs in den kleinen Städten, nachgehends überall, wiewohl ihren Freyheiten und Privilegiis ohnnachtheilig, einführen lassen, jedoch zu Erhöhung des Licentes Anno 1714 und 1740 sich nicht bekennen wollen.

Obgleich in der Graffschafft Hoya der Licent Anno 1691 auf zwey Jahre eingeführet worden, so hat man doch vieler Ursachen wegen ihn Anno 1694 in den Flecken der Graffschafft wiederum aboliret, und hat die Stadt Nienburg denselben allein behalten, weil die Eintreibung des Contributions-Quanti so gar schwer gefallen.

§. 16. Zu dem Licent gehöret auch das Stempel-Papier, welches

Anno 1715 von der Calenbergischen Landschafft angenommen worden, die übrigen Landschafften aber haben es verbethen. Ohngeachtet der Licent die ordinairen Contributionen aufgehoben, so ist doch im Recess 1686. §. 3. enthalten, daß der Officiere Service und Quartier, das Proviant- und Magazin-Korn, die Kosten zum Vestungsbau und einige andere Auflagen, neben der Consumtions-Accise nach dem bisherigen Fuß der Contribution sollten aufgebracht werden. Das Proviant-Korn kommt zuerst in dem Recess 1634. §. 4. vor, und ist bis jetzo fortgesetzt, aber von der Lüneburgischen und Hoyaischen Landschafft nicht bewilligt worden.

§. 17. Wie kein einiger Reichs-Stand außer das Hauß Braunschweig-Lüneburg die Müntzen so beständig in gutem Gehalt ausprägen lassen, so ist auch große Sorgfalt angewandt worden, die guten Müntzen in Händen zu behalten, zu welchem Ende in denen sämmtlichen aerariis und recepturis keine andere als silberne Müntze des Landes, und etliche wenige von auswärtigen, so denselben an Schrot und Korn gleich sind, sollen angenommen werden, so viele geringhältige güldene und silberne Müntzen, theils gäntzlich verrufen, theils devalvirt, den Rechnungsführern und Cassirern alle Geldwechseley und Umsetzung verbothen, und allen denen, so das Geld aus dem Lande schicken, um es einschmeltzen zu lassen, oder dafür schlechtes Geld ins Land zu ziehen, Geld-, Leibes- und Lebens-Strafe angedrohet worden. Vid. Müntz-Edict de annis 1685. 1691. 1725. 1737. 1740. Das Müntzwesen zu Clausthal wird übrigens starck fortgesetzet, und zuweilen in einem Jahr mehr als eine Tonne Goldes vermüntzet.

§. 18. Alle Einkünffte des Churfürstenthums laufen in die Cammer zusammen, deren Besorgung auf einem einzigen Collegio beruhet, worinnen jetzo 2 Geheime Staats-Ministres, 5 Geheime Cammer-Räthe, nebst einem Cammer-Rath sitzen. Außer der Administration und Verpachtung der Domainen und Intraden ist krafft der Verordnung 1719 diesem Collegio auch beygelegt die Absetzung der Bedienten, so bey selbigem bestellet worden, wenn sie sine infamia, oder anderweitige Strafe geschiehet, die Ein- und Absetzung der Meyer, welche der Landesherrschafft zuständige Höfe bewohnen, und die Determination der Strafen auf dem Land-Gericht, wovon nicht appelliret werden mag, es wäre denn, daß die Beamte durch solche Strafe einem Tertio sein Recht nehmen, oder von diesem die Cognition und Strafe praetendiret werden wolte, dagegen aber die Landschafften einige Vorstellung gethan.

§. 19. In dem Hertzogthum Wolffenbüttel, wozu das Fürstenthum Blanckenburg gehöret, kommen dem Hertzoge etliche 50 Aemter zu, die Klöster, Voigteyen und Voig-Graffschafften mit eingerechnet, außer verschiedenen Schlössern und Allodial-Güthern, so er besitzet. In dem Communion-Bergwercke zu Zellerfeld fallen ihm jederzeit von 12 Portionen 5 aus den Einkünfften zu. Die Jagd- und Forstnutzung,

der Saltzwercke zu Schöningen, der Stuterehen und andern dergleichen natürlichen Aufkünffte nicht zu gedencken.

§. 20. In diesem Hertzogthum Wolffenbüttel hat sich Anton Ulrich bemühet, denen Manufacturen aufzuhelffen; unter denselben sind vor andern zu mercken:

1) die Eisenhütten in Blanckenburg und auf dem Hartz;

2) die Marmor-Fabrique in Blanckenburg;

3) die Wachs-Bleiche zu Wolffenbüttel;

4) die Porzellain-Fabrique zu Braunschweig;

5) die Tobacks-Fabrique daselbst;

6) die Wollen-Manufactur zu Braunschweig;

7) die Haar-Bleiche zu Helmstädt;

8) die Garn- und Leinen-Arbeit.

§. 21. Die Handlung, so in Braunschweig hauptsächlich in und außer denen Messen betrieben wird, ist in ziemlichem Stand, und würde nach einigen gehobenen Hindernissen in weit größerem Flohr seyn. Die vornehmsten Waaren, so in die auswärtige Handlung einschlagen, sind:

1) einige Biere, Braunschweigische Mumme, und der Duchstein zu Königslutter;

2) nußbaumene Tischler- und Drechsler-Waaren;

3) unecht Porzellain;

4) Helmstädtische Seiffe und Töpfe;

5) roher und fabricirter Toback;

6) Flachs, Garn und Leinen;

7) allerhand grobe wollene Zeuge;

8) verschiedenes aus Leinen gemachtes Tapeten-Werck;

9) rohes und fabricirtes Eisenwerck aus dem Blanckenburgischen und vom Hartz;

10) Bley, Zinn, Kupfer, allerhand Mineralien und vielerley daraus gemachte Waaren.

§. 22. Das zur Handlung vornehmlich dienende Postwesen trug auch in diesen Landen der Graf von Platen zu Lehn; es ist aber, wie §. 12 gemeldet, nach dem mit dem Grafen getroffenen Vergleich wieder zur Cammer gezogen worden. Weil auch der Kayser in der Stadt Braunschweig das Post-Regal hergebracht, wurde nach Eroberung der Stadt von Hertzog Rudolph August ein Vergleich mit dem Reichs-Erb-Postmeister Fürst von Taxis gemacht, daß das Kayserliche Post-Amt die reitende, und der Landesherr die fahrende Post halten soll. Mit demselben hat der Reichs-Erb-Postmeister anfangs die Lautensack, und nunmehr einen Herrn von Münchhausen beaffterlehnt.

§. 23. Zölle sind nicht nur an den Grentzen, sondern auch im Lande selbst hin und wieder zu finden, so mehrentheils für einen gewissen Pacht an andere überlassen sind. Der Zoll bey Helmstädt war der Stadt wiederkäuflich übergeben, den sie auch einige 100 Jahre

besessen, welchen der Hertzog 1735 nebst der Stadt-Voigtey und andern dazu gehörigen Dingen, wieder an sich genommen.

§. 24. Die ordinairen Arten der Contributionen, so in diesen Landen gebräuchlich, sind aus den verschiedenen Schatz-Ordnungen zu ersehen, und werden von dem engern Ausschuß besorget. Dazu gehöret:

1) der Schaaf-Schatz;
2) der Land-Schatz;
3) der Hufen-Schatz, welcher 1703 gewissermaßen aufgehoben worden;
4) die Kloster-Taxe;
5) die Stadt-Taxe;
6) der Zehnt-Schatz;
7) der Scheffel-Schatz;
8) der Mühlen-Schatz;
9) die Maltz-, Bier-, Wein-, Brannteweln-Accise. Vid. Schatz-Ordnung 1619. 1719. item Rudolph Augusts Schatz-Verordnung 1682, wozu auch das Proviant-Korn, das Stempel-Papier und der in den Städten Braunschweig und Wolffenbüttel eingeführte Licent gekommen.

§. 25. An der Müntze, weil sie mehrentheils in der in Communion stehenden Müntze geschlagen wird, ist eben die Güthe zu finden, als an den Hannöverschen Müntzen, nur ist man dann und wann in denen kleinen Müntzen von dem Reichs-Gehalt abgegangen, wie aus dem Hannöverschen Müntz-Edict 1740 Tabul. 4 und 6 zu ersehen.

§. 26. Die Direction aller Fürstlichen Domainen und Intraden sind dem Collegio der Cammer und dem Kloster-Rath besonders anvertraut. Der Cammer ist durch die Verordnung de Anno 1699 auch die Autorität und Macht beygelegt, in allen dahin gehörigen Sachen nicht nur an die Drosten, Ober- und Beamte, auch andere Amts-Bediente und Angehörige, Mandata, Rescripta und Verordnungen ergehen, auch Land- und Forst-Gerichte halten zu lassen, sondern auch erheischender Nothdurft nach Commissiones zu Regulir- und Verbesserung des Cammer-Interesse anzuordnen, nicht weniger auch in solchen Sachen mündliche Verhöre und Handlungen vorzunehmen, darinnen auch diensahme Vorstellungen und Vergleiche zu machen; aber per modum einer gerichtlichen Cognition soll darinnen nicht verfahren werden, sondern die Sache der Fürstlichen Cantzley eingeschicket werden, die auch sowohl, als der Geheime Rath, angewiesen wird, der Fürstlichen Cammer zur Beförderung des Cammer-Interesse mit ihrem Einrath vertraulich an die Hand zu gehen.

Das siebente Capitul.

Von dem Krieges- und Lehns-Staat.

§. 1. Wie die Klugheit des Staats erfordert, die gantze Krieges-Verfassung dem Vermögen des Landes gemäß einzurichten, so haben

die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg jederzeit sich angelegen sein lassen, weder durch Unterhaltung einer allzugrossen Miliz, noch durch einen kostbahren Vestungs-Bau die Unterthanen zu beschweren, sondern sie haben mehrentheils dem Gutachten ihrer getreuen Stände hierinnen gefolget, und alles dabey mit auf deren Bewilligung ankommen lassen.

§. 2. Die jetzige Macht, so in den Churfürstlichen Landen auf den Beinen gehalten wird, bestehet in 12 Regimentern Cavallerie und 21 Regimentern Infanterie, welches Kriegesheer jetzo keinen General-Feld-Marschall über sich hat. Wo im geringsten einige Weitläuftigkeit sich herfür zu thun scheinet, so pfleget man mit andern benachbarten Königen und Fürsten einen Tractat wegen Uebernehmung einiger 1000 Mann Kriegesvölcker zu machen, welche zum Dienst des Landes in beständiger Bereitschafft in den accordirten Jahren müssen gehalten werden.

§. 3. Der Soldat darf zu Kriegesdiensten nicht gezwungen werden, und sind deswegen genaue Verordnungen gemacht, nach welchen die Leuthe bey geringstem Zwang wieder auf freien Fuß gestellet werden sollen. Der Soldat stehet unter scharfer Disciplin, und hat der Unterthan keine Beleydigung von ihm zu befürchten. Er wird in beständiger Uebung gehalten, und werden alle Regimenter jährlich genau gemustert. Der Landesherr kann sich auf seine Troupen verlassen, welche auch jederzeit in so vielen Campagnen grosse Ehre eingelegt haben.

§. 4. Zur Civil-Justitz unter dem Kriegesvolck ist eine eigene Cantzley bestellet, welche aus 2 Geheimen Räthen und 4 Geheimen Kriegesräthen bestehet. Die Criminal-Justitz aber wird bey der Generalitaet und zwar von dem ersten General eines jeden Corps, respective von Cavallerie und Infanterie, administriret. Zur Richtschnur dienen eigene Kriegesrechte und Reglements, denen sie nachzugehen haben. Georg I. Declarat. wie es mit Administrirung der Militair-Justitz soll gehalten werden, de 1715. Georg II. Krieges-Recht, imgleichen Militair-Justitz-Reglement de 1736.

§. 5. Von verschiedenen Scribenten werden eine Menge Vestungen in denen Hannöverschen Landen erzählet, die aber nicht einmahl theils mehr existiren, theils nach jetziger Bevestigungs-Arth dafür nicht können gehalten werden. Hameln, Stade, der Kalckberg, Giffhorn, Ratzeburg sind in denen neuern Zeiten mit Vestungswercken versehen worden, wiewohl sich Dännemarck wegen Bevestigung des letztern beschweret.

§. 6. Zeughäuser sind in Hannover, Celle, Lüneburg und vielen andern Plätzen zu finden, aber es wird darinnen mehr auf die Verwahrung des Magazin-Korns, einiges Geschützes und alter Arten von Waffen, als auf eine neue Einrichtung derselben gesehen, die man zur nothwendigen Armatur und Vertheidigung des Landes nicht nöthig findet.

§. 7. Das Hertzogthum Wolffenbüttel kann 10000 Mann halten, wenn es die Noth erfordert, und es seine Kräfte gebrauchen will, wie es denn würcklich auch 4000 Mann jetzo zu Friedenszeiten auf den Beinen hat. Es hat seine eigene Krieges=Cantzley und besondere Krieges=Rechte und Articuls-Briefe, darnach sich dieselbe sowohl als die Militz zu richten haben.

§. 8. Es besitzt zwey Haupt=Vestungen, Wolffenbüttel und Braunschweig, welche nach dem Urtheil eines großen Generals so vortheilhaft und nahe gegen einander über liegen, daß er mit 12000 Mann eine starcke Armee abzuhalten sich getrauete, ohne von ihr zu befürchten, vertrieben zu werden. Die Zeughäuser in denselben sind mit allerhand Arten von altem und neuem Geschütz und von Waffen angefüllet, ohne daß man Ursach hätte, ohne Noth einen überflüssigen Vorrath von Kriegesgeräth darinnen bereit zu halten und zu verwahren.

§. 9. Was den Lehns=Staat betrifft, so ist schon oben Cap. IV. Sect. II. §. 18 angeführet, daß nach den alten, und durch Carl V. und verschiedene Kayser bestätigten Gewohnheiten, der älteste Herr in dem Durchlauchtigen Hause die demselben zustehende Lehne empfange und ertheile, wiewohl in denen Lehnen, woran die Wolffenbüttelsche Linie keinen Theil nehmen darf, das Recht des Seniorats nicht Statt finden kann.

§. 10. Zu denen Feudis passivis, so das Durchlauchtige Hauß von andern zu nehmen und zu empfangen hat, gehören vornehmlich die Reichslehne, wovon oben Nachricht gegeben worden. Die eigentlichen Braunschweig=Lüneburgische Lande sind Feuda feminina successiva, darinnen die Töchter nach Erlöschung des gantzen männlichen Stammes succediren. Wie weit die Churlande solcher Eigenschafften entschlagen sind, ist oben Cap. IV. Sect. II. §. 12 erörtert worden. Bremen, Verden und Lauenburg aber sind Feuda masculina, worinnen die Wolffenbüttelsche Linie die Mitbelehnung erhalten.

§. 11. Außer diesen trägt das Braunschweig=Lüneburgische Hauß von dem Stift Corvey unterschiedene Graf= und Herrschafften, Voigteyen, Städte und Schlösser, nebst der Voigtey des Stifts zu Lehn, was es aber eigentlich für Länder und Oerter sind, ist aus den Lehnbriefen nicht zu erkennen. Die bey der Belehnung vorkommende besondere Ceremonien sind bey dem Lehns=Actu 1698. in Lünigs Corp. Juris feudalis Tom. I. pag. 1939 seq. zu ersehen.

§. 12. Von dem Abt zu Verden trägt es die Stadt Helmstädt nebst dem darin befindlichen großen Hof und dessen Pertinentien, imgleichen die edle Voigtey über die Werdische Probstey St. Lutgeri vor Helmstädt zu Lehn. Der Abt empfängt von dem neuen Lehn=Mann krafft des ersten Lehn=Briefs de Ao. 1490 und des Vergleiches de Ao. 1654 das Heergewette des verstorbenen Lehnträgers und Senioris. Lünig l. c.

Tom. I. pag. 1975. Leyseri Epistola ad Wismanni Diss. de Feud. Brunsv. §. 20.

§. 13. Von der Aebtissinn zu Quedlinburg tragen sie zu Lehn das Amt und Schloß Hertzberg, die Graf- und Herrschafft Lutterberg, wozu auch einige Eichsfeldische Stücke und das Kloster Michaelstein ehemahls gehöret. Von der Aebtissinn zu Gandersheim die Stadt, das Schloß und Amt Elbingerode, mit dem Dorffe Hoya und dem Kirch-Lehn. Von dem Stifft Hildesheim Coldingen, Lutter, Westerhof und das Schloß Dagmissen, nach dem Vergleich 1643.

§. 14. Unter den Feudis activis, so es andern zu Lehn ertheilet, sind entweder regalia oder non-regalia. Die erstern sind ehemahls in großer Anzahl vorhanden gewesen, als noch so viele Graffschafften von den Braunschweig-Lüneburgischen Hertzogen zu Lehn gingen, die durch Erlöschung der Gräflichen Familien den Hertzogen eröfnet und ihren Ländern größtentheils incorporiret worden. Unter denen so noch vorhanden, ist das Stad- und Butjadinger Land, welches Oldenburg ehemahls zu Lehn gehabt, und von Dännemarck und Holstein 1643 durch einen besondern Tractat zu Lehn erhalten worden. Der älteste des Hertzoglich Holsteinischen Hauses empfängt es als ein Feudum Francum von dem Seniore des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses ohne Eidesleistung, und darf nur die Promissionem fidei durch einen Handschlag über die Hof- und Lehn-Fahne leisten, und sind mehrere gantz besondere Gerechtsame dabey verglichen. Lünigs C. J. F. T. II. pag. 1359. Leyser l. cit. §. 24.

§. 15. Die Fürsten von Waldeck werden mit verschiedenen hin und wieder liegenden Dörffern, Burg-, Meyer-, Kothhöfen, Ländereyen, Zehnten rc. beliehen, so in dem Lehn-Briefe bey Lünig C. J. F. T. II. pag. 1361 specificiret worden, und zu der Graffschafft Spiegelberg und Pyrmont vordem gehöret. Der Fürst von Nassau-Oranien bekommt die Graffschafft Spiegelberg zu Lehn. Denen Grafen von Stollberg wird das Schloß Hohnstein mit allen Zugehörungen verliehen. Die Graffschafft Hallermund trägt der Graf von Platen von Hannover zu Lehn. Der Hertzog von Wolffenbüttel belehnet die Fürsten von Fondi, und Grafen von Mannsfeld mit 4 Dörfern, wovon aber nur das erste Wolfferode in dem Mannsfeldischen Amte Bornstedt noch vorhanden.

§. 16. Die Feuda non-regalia werden sowohl adelichen als unadelichen Persohnen verliehen, und sind solche Vasallen zugleich Unterthanen, wenn sie auch schon außerhalb Landes wohnen. Ihre Lehns-Streitigkeiten werden vor den Justitz-Cantzleyen abgethan, und gehören in den Churlanden gar nicht, in Wolffenbüttel nur in gewissen Fällen vor die Hofgerichte. Pares Curiae sind in diesen Landen gar nicht gebräuchlich, außer bey Affter-Lehns-Leuthen, wo einige von der Ritterschafft dergleichen Lehn-Gerichte hergebracht. Zur Entscheidung der Lehn-Sachen müssen die speciellen Lehn-Verträge, ferner die

Landes=Constitutiones, Landtags=Abschiede, so weit sie die Lehne betreffen, nebst denen landüblichen Gewohnheiten und endlich das Jus feud. comm. zur Richtschnur dienen.

§. 17. Zu den besondern Rechten, Pflichten und Gewohnheiten der Braunschweig=Lüneburgischen Lehne und Vasallen gehören:

1) der Gebrauch der Hof= und Lehn=Fahne bey denen Investituren, so von 2 jungen vom Adel pflegt gehalten zu werden;

2) daß die Sächsische gesammte Hand hier nicht, wohl aber die gemeine Teutsche Sammtlehne stattfinden;

3) wenn mehr Lehnsfälle in einem Jahre sich zutragen, und nach dem ersten keine Belehnung geschehen, darf der Vasall doch nicht mehr als eine Lehnwaare entrichten;

4) die Lehnwaare richtet sich nach dem der Vasall die Lehne in seinem Besitz oder bloß in Lehn=Briefen ohne sein Verschulden hat;

5) unter den Lehns=Sportuln sind Anmeldungs=Gebühr und das Fahnengeld;

6) heimgefallene Lehngüther sind denen Landeskindern für Fremden am ersten zu ertheilen;

7) die Vasallen sind angewiesen, zu behuf der Lehn=Angelegenheiten ihre Genealogien fleißig zu besorgen;

8) die Veräußerung des Lehns ziehet nur poenam nullitatis, nicht aber den Verlust des Lehns nach sich;

9) der Lehnsherrliche Consens ist bey Verpfändung der Lehne auf gewisse Summen nicht schwer, noch durch ungewöhnliche Consens-Gelder beschwerlich zu machen;

10) Mantelkinder, so durch die nachfolgende Ehe legitimiret worden, können weder Adeliche Lehne acquiriren, noch darinnen die Lehnsfolge haben;

11) ein Sohn darf sich nicht des Erbguths seines Vaters enthalten und allein des Lehns sich annehmen, um der Bezahlung der Schulden zu entgehen;

12) wenn eine Wittwe ihren dotem gleich inferiret hat, so wird doch zur Erlangung eines Wittwenthums erfordert, daß sie Verwendung desselben in den Nutzen des Lehns erweise.

§. 18. Außer den Lehnen vom Landesherrn sind auch verschiedene auswärtige Lehnsherren, von denen viele Güther in den Braunschweig=Lüneburgischen Landen zu Lehn gehen, maaßen Maynz, Corbey, Paderborn, Hildesheim viele Vasallen in diesen Landen zu belehnen pflegen. Der König in Preußen hat die häufigen in den Braunschweig=Lüneburgischen Landen von ihm als Herzog von Magdeburg, Fürsten von Halberstadt und Minden abhangende Lehne 1719 an Chur=Braunschweig überlassen, welches auch sein Dominium directum über einige Brandenburgische Vasallen dagegen an Preußen vertauschet, wie das an die Vasallen ergangene Hamelsche Edict bey Lünig C. J. F.

T. II. pag. 135 bezeuget. Sonst ist noch eine ungemeine Menge von Klöstern, Städten, adelichen Familien, welche feuda nobilia und ignobilia in diesen Provinzien zu verleihen haben.

Das achte Capitul.

Von dem Kirchen- und Schul-Staat.

§. 1. Schon lange vor der Reformation haben die Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg das Jus circa Sacra mit ungemeinem Nachdruck ausgeübet, Bischöfe ein- und abgesetzt, ihre Lehre und Leben untersuchen lassen, die Schenckungen an die Stifter und Klöster eingeschränckt und bestätigt, die Veränderungen und Verrückungen der Klöster verstattet, Schulen verbothen und angeordnet &c., ob sie aber solches aus erlangten Privilegiis der Päbste und Kayser, oder jure proprio krafft ihrer Landeshoheit gethan, ist annoch zweifelhafft.

§. 2. Die Reformation der Kirche hat bey denen Unterthanen dieser Lande alsobald stattgefunden, und ist auch von Einführung der Evangelischen Religion von Ernesto Confessore frühzeitig 1523 im Lüneburgischen der Anfang gemacht worden. Im Wolffenbüttelschen und Calenbergischen haben die damahligen Hertzoge mehrere Hindernisse in den Weg gestreuet, bis Hertzog Julius dieselbe 1568 im gantzen Lande befördert und festgestellet.

§. 3. Die große Menge Klöster in diesen Landen sind secularisiret, und in Aemter verwandelt worden, jedoch solchergestalt, daß in den mehresten derselben theils adeliche und bürgerliche Töchter, theils Canditati des Predigt-Amts, theils Schulknaben unterhalten werden, welche nach gewissen Regeln zu leben und den Gottesdienst abzuwarten haben, auch was die letzteren betrifft, in allerhand Wissenschafften unterrichtet werden.

§. 4. Die Evangelisch Lutherische Religion herrschet in allen Braunschweig-Lüneburgischen Landen. In dem Calenbergischen, Göttingischen, der Ober-Graffschafft Hoya, dem Wolffenbüttelschen sind die Libri symbolici in dem Corpore doctrinae Julio verfasset, welches Hertzog Julius 1576 zuerst publiciren lassen, und in den Recessen 1601. 1614. 1639. 1642. den Kirchen-Ordnungen und Confirmationibus privilegiorum bestätigt worden. In dem Lüneburgischen, Grubenhagischen und der Nieder-Graffschafft Hoya dienet das Corpus doctrinae Wilhelminum zur Richtschnur, welches Hertzog Wilhelm der Jüngere zu Celle 1576 mit Bewilligung der Landstände verfassen lassen, worinnen der in jenem befindliche Bericht von den Glaubens-Articuln weggelassen, und die Formula concordiae hinzugefüget worden. Es wird in dem Recess 1592, Testamento Georgii und allen Reversalien der Landesherren bestätigt. In Bremen, Verden und Lauenburg ist die unveränderte Augsburgische Confession in denen Kirchen-Ordnungen,

Privilegiis und denen Confirmationen festgesetzt. Im Lande Hadeln gilt der sogenannte Consensus doctrinae, der die Kirchen=Recesse, Kirchen=Ordnungen und die Reversales der Landesherren feststellet.

§. 5. Die geistliche Gerichtsbarkeit und alle Kirchen=Sachen werden durch die Consistoria in diesen Landen besorget. Das Hannöversche Consistorium, zu welchem das Cellische geschlagen worden, erstrecket sich über alle Churlande, und hat auch die Criminal-Jurisdiction über die Kirchen= und Schul=Bediente zu exerciren. Das Wolffenbüttelsche Consistorium aber muß die Criminal-Fälle der Justitz-Cantzley überlassen. Bremen und Verden hat zu Stade, Lauenburg zu Ratzeburg und das Land Hadeln zu Otterndorf sein eigenes Consistorium, welches ihnen nach den Grund=Verträgen nicht darf entzogen werden.

§. 6. Zu Besetzung des Landes mit guten Priestern hat man allerhand dienliche Anstalten gemacht. In den Churlanden sollen keine Candidaten ohne vorgängigen Colloquio über die Lehr=Puncte mit dem Superintendenten des Orts und erhaltenen Concessions-Schein zur Cantzel gelassen werden; sie müssen sich im 26sten Jahre ihres Alters zum ersten Examine und der Censur-Predigt, und 3 Jahre hernach zum andern Examine beym Consistorio einfinden, von welchen allen die Nachricht in ein eigenes Buch und Protocoll verfasset wird. Sonderlich dienen auch dazu die in den Städten der Churlande angelegten Seminaria, in welchen unter der Inspection der Superintendenten die Candidaten allerhand Functiones des Predigt=Amts verrichten müssen. Vid. Edict vom Verhalten der Studiosorum Theologiae de 1735. 1736. Dergleichen Seminarium auch in dem Wolffenbüttelschen in dem Kloster Ridagshausen zu finden. Vid. Rudolph Augusts und Anton Ulrichs Verordnungen vom Seminario des Klosters zu Ridagshausen.

§. 7. Die Priester dieser Lande werden in den Grentzen der Bescheidenheit gehalten, daß sie unter dem Vorwand ihres Amts und der Religion weder der Obrigkeit Eingriff thun dürffen, noch ihr Leben und Wandel ärgerlich fallen. Es dienet dazu:

1) die Abschaffung eines Superintendentis Generalissimi, nach der Gewalt, die er ehemahls gehabt;

2) die Abschaffung des Praesidii der Geistlichen in denen Consistoriis;

3) daß man die Visitationes der Prediger häufiger, strenger und genauer anstellen läßt; vid. Visitations-Directorium der General und Special-Superintendenten de 1734;

4) daß man die Kirchen=Buße und Censur nicht der Willkühr der Prediger überlassen, sondern sie auf die Erkenntniß des Consistorii gestellet.

§. 8. So werden auch in diesen Landen in verschiedenen Städten Reformirte, Catholiquen und Juden toleriret. Die Reformirte zu Hameln haben ein öffentlich Exercitium ihrer Religion, ihren eigenen Kirchen=

Rath, ihre Schule, Armenhauß, dürffen auch Synodos in Gegenwart eines Königlichen Commissarii halten, von deren Schlüssen aber an das Gericht, wohin die Sache ihrer Natur nach gehöret, zu appelliren stehet. Vid. Declaration der Privilegien der Reformirten zu Hameln 1690. Resolution wegen der Synodal-Schlüsse 1723 und 1725.

§. 9. Die Tolerantz der Catholischen in Hannover gründet sich auf den Articulum Separatum des Chur-Tractats, welche zwar eine Kirche und öffentlichen Gottesdienst halten, aber keine Klöster stiften, noch Ordensleuthe einnehmen dürffen. Ihre Priester müssen keine Ordensleuthe seyn, sondern nur weltliche Priester. Eine Schule ist ihnen verstattet worden, aber kein Seminarium, worinnen ein Paar weltliche Schulmeister die catholischen Kinder im Lesen, Schreiben und dem Catechismo Petri Canisii und keinen andern unterrichten dürffen. Die auswärtige Päbstliche und Bischöfliche Jurisdiction ist gäntzlich suspendiret, und dürffen sie keine andere Richter als den Landesherrn und denen er deswegen Gewalt aufgetragen, erkennen. Die catholischen Missionarien, so sich zuweilen einfinden, dürffen keine Parochialia ausüben.

§. 10. Juden werden in denen Churlanden weit häufiger, als in dem Hertzogthum Wolffenbüttel gelitten, wo nur sehr wenigen der Aufenthalt vergönnt wird. In Hannover haben sie eine Synagoge, müssen aber statt der Jurium stolae denen evangelischen Priestern ein gewisses Quantum entrichten, und ohne dem an allen Orten ihres Aufenthalts ein starckes Schutzgeld geben. Sie dürffen ohne ausdrückliche Erlaubniß des Geheimen Raths keine Immobilia auf einigerley Weise an sich bringen, und ihre Handlung ist genau eingeschränckt. Vid. Edict. 1718. 1731. 1733. der Juden Aufenthalt und Handlung betreffend.

§. 11. Was den Schul-Staat dieser Lande betrifft, so hat die Stadt Lüneburg vom Kayser Friedrich IV. ein Privilegium de 1471 den 8. August erhalten, daß sie eine Academiam juridicam anlegen dürffen, welche aus 2 bis 3 DD. Juris bestehen soll, denen die Macht beygeleget worden, DD. Juris zu machen, sie hat sich aber dieser Freyheit nicht bedienet.

§. 12. Hingegen hat Hertzog Julius 1576 zu Helmstädt eine Universitaet gestiftet, so nach seinem Nahmen Julia genennet worden, und nicht allein 10000 Goldgulden zu Salarirung der Professorum bey der Landschafft niedergelegt, sondern auch zu Behuf eines starcken Convictorii viele ansehnliche Güther ausgesetzt, davon das vor einigen Jahren verfaßte Corpus bonorum weitläuftige Nachricht beybringt. Die Universitaet stehet in Communion der Churfürstlichen und Hertzoglichen Häuser, bey denen das Directorium derselben ein Jahr ums andere alterniret; die darüber zu machende Schlüsse aber werden gemeinschafftlich abgefasset und durch den jetzigen Directorem publiciret, und dieser ist zugleich Rector magnificentissimus. Ihr ist die Comitiva

Palatii Lateranensis, imgleichen die Civil- und Criminal-Jurisdiction beygelegt. Sie hat eine neu erbauete Universitaets-Kirche, die mit einigen Capitalien dotirt ist, schöne Auditoria, eine doppelte zahlreiche Bibliotheque und ein ziemlich peculium für die Witwen und Waysen der Professoren.

§. 13. Die Universitaet Göttingen, darauff schon König Georg I. bedacht gewesen, ist von Georgio II. 1734 gestifftet und 1737 inauguriret worden. Der Landesherr ist jederzeit Director Magnificentissimus, ihr Pro-Rector ist nach dem Kayserlichen Privilegio zugleich Comes Palatinus, sie besitzt die Jurisdictionem tam civilem quam criminalem, nec non ecclesiasticam, eine eigene Kirche, eine treffliche Bibliotheque und schöne Auditoria, und hat das Recht, von jedem Handwerck einen Meister zum Bürger anzunehmen. Sie wird von dem jährlichen Beytrag des accordirten Quanti der Landschafften aller Provinzien unterhalten, und an den Freytischen sind die Stellen unter den Städten vertheilet, welche auch mehrentheils selbige mit ihren Stadtkindern zu besetzen pflegen.

§. 14. Die Ritter-Academie, welche Hertzog Rudolph August und Anton Ulrich 1688 mit Bewilligung und Zuschuß der Landschafft gestiftet, ist kurtz vor seinem Tode eingegangen. Die Ritter-Schule in Lüneburg ward 1655 in dem Kloster St. Michaelis gestiftet, Anno 1660 als ein förmliches Gymnasium zu Stande gebracht, und 1712 mit dem Nahmen einer Ritter-Academie beehret. Sie wird durch den Landschaffts-Director oder Landhofmeister, Ausreuter, Inspectorem und Professores besorgt und dirigiret. Der Director und Ausreuter werden aus der Lüneburgischen Ritterschafft dem Landesherrn zur Confirmation gebracht und praesentiret, und dürffen ohne Zuziehung der Land-Räthe nicht removiret werden. Die Academie ist bloß für den Lüneburgischen Adel gewidmet, welche frey gehalten werden, jedoch werden Auswärtige für Bezahlung admittiret. Kein Alumnus kann a Serenissimo und dem Landhofmeister ohne Zuziehung zweier Land-Räthe removiret werden. Vid. Kloster-Recess de 1655.

§. 15. In allen großen Städten dieser Lande werden wohlbestellte Schulen unterhalten, worinnen die Jugend in großer Anzahl unterrichtet wird. Zu Behuf derselben sind nicht allein gute Schul-Ordnungen, sondern auch eigene Inspectores, sowohl in den Churlanden, als in dem Hertzogthum Wolffenbüttel gesetzt, an welchen jeden Orths Scholarchen von dem Zustand und Angelegenheiten ihrer Schüler zu berichten haben. In der Universitaet Göttingen ist unter Aufsicht des Professoris Eloquentiae ein Seminarium errichtet, worinnen eine gewisse Anzahl Candidaten zu Schullehrern unterwiesen und zugezogen wird. Wegen des Schulwesens auf den Dörffern sind 1734. 1736 heilsame Verordnungen in allen Churlanden gemacht.

Das neunte Capitel.

Von den Activ- und Passiv-Ansprüchen des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses.

§. 1. Wie es theoretische Ansprüche giebt, die nur von den Scribenten auf das Tapet gebracht werden, deren sich aber die Völcker und große Herren selbst nicht angenommen haben, so finden sich auch dergleichen bey dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause. Darunter gehören vornehmlich der Anspruch auf die Mathildischen Lande, worunter die Hertzogthümer Ferrara, Parma, Placentia, Florentz, Spoleto, Ancona, Mantua, Lucca ehemahls begriffen gewesen, so die Guelphischen Hertzoge im Besitz gehabt, und worüber sich von einem Rechte der Nachkommen Henrici Leonis verschiedenes reden und schreiben lässet; allein es findet sich nicht, daß das Durchlauchtige Hauß selbst bey so vielen Veräußerungen und Veränderungen in einigen hundert Jahren sich derselben angenommen habe.

§. 2. Eben dieses muß man von dem Anspruch auf das Königreich Neapel und das Fürstenthum Tarento urtheilen, welches zwar Hertzog Otto von Grubenhagen 1378 durch die Heyrath mit der Königin von Neapel im Besitz gehabt, und giebt man vor, er habe deswegen den Eichsfeldischen Theil, der dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause gehöret, an Chur-Mayntz verpfändet, welches doch ungegründet ist; allein da er keine männliche Erben hinterlassen und seine Verwandte und deren Nachkommen niemahls einige Merckmahle geäußert, daß sie einen Anspruch daran hätten, oder zu machen gedächten, so muß man dieses lediglich zu den Einfällen einiger Scribenten rechnen.

§. 3. Von gleichem Schlage scheinet der Anspruch auf die Grafschafft Poitou zu seyn, welche der König von Engeland Richard I. Anno 1190 Henrici Leonis Sohne Ottoni, der nachher Kayser wurde, geschencket hat, und mit den übrigen Provinzien schon längst durch Franckreich denen Engländern entzogen worden, worüber eigene Verträge errichtet sind. Ein Recht über die Stadt Bremen aus dem dunckeln Dominio Henrici Leonis über dieselbe, imgleichen aus der Advocatia Ottonis Pueri noch jetzo dem Durchlauchtigen Hause zusprechen wollen, wird in Ermangelung anderer Gründe eben so ungereimt seyn, als wenn einige Scribenten der Stadt Bremen es ehemahls vor dienlich erachtet, solchen Streit rege zu machen. Die Vertheidigung eines Anspruchs auf die Grafschafft Peine ist ebenfalls nicht wohl aufgenommen worden.

§. 4. Viele gegründete Ansprüche sind durch die glückliche Erlangung derjenigen Städte und Länder gehoben, worauf dieselbe gemacht worden, wohin das Großbritannische Reich, die Grafschafft Stade, die Stadt Braunschweig, das Hertzogthum Lauenburg, das Land Hadeln, die Herrschafft Steinhorst gehören. Die Schutz-Gerechtigkeit über die

Stadt Höxter ist auf das neue festgestellet worden. Auf das Eichsfeldische, welches Mayntz vom 14ten Seculo Pfandesweise inne gehabt, soll nach einiger Bericht Churfürst Ernst August, weil Maynz in der Chursache sich so geneigt erwiesen, sich unter gewissen Bedingungen verziehen haben.

§. 5. In dem Westphälischen Frieden Art. 13. §. 13 sind dem Hertzoglichen Hause Wolffenbüttel 2 Canonicate bey dem Straßburgischen Stifte zuerkannt worden, so es auch erhalten; aber nachdem Franckreich 1681 die Stadt eingenommen, hat es sich zu denselben nicht ferner verstehen wollen, sondern durch den niedergesetzten Rath zu Breysach sie ihm absprechen lassen, unter dem Vorwand, daß ein protestantischer Canonicus, der oft noch dazu verheyrathet sey, in Catholischen Stiftern für ein Wunderthier anzusehen, wogegen aber das Durchlauchtige Hauß nicht allein bey dem Ryswickschen Frieden sich sein Recht zu reserviren gesucht, sondern auch 1714 vor dem Badenschen Frieden auf dem Reichs-Tage und auch nachhero sich einige mahl deswegen gemeldet. Vid. Staats-Cantzley Tom. III. pag. 733. Tom. XXIV. pag. 709. Tom. XXXVI. pag. 603.

§. 6. Wegen des Schlosses Reinstein und einiger dazu gehöriger Dörffer und Wälder, so dem Hause Braunschweig-Lüneburg zukommt, und der Graf von Tettenbach zu Lehn hatte, wurde im Westphälischen Frieden Art. 13. §. 10. Vorsehung gethan, daß die an den Grafen geschehene Braunschweigische Infeudation und der darüber errichtete Vergleich bey Kräfften verbleiben soll; wie aber besagter Graf Anno 1670 wegen einer Conspiration aller seiner Güther, ja seines Lebens verlustig ward, zog Chur-Brandenburg die Grafschafft Reinstein als Halberstädtisches Lehn nebst den an Braunschweig-Lüneburg gehörigen Stücken ein. Weil man nun bey den angestellten Zusammenkünften sich gütlich nicht vergleichen konnte, wurde die Sache beym Cammergericht anhängig gemacht, welches bereits Mandata restitutoria an Brandenburg ergehen lassen, so aber noch nicht zum Effect gediehen.

§. 7. Der Hertzog Erich von Lauenburg hat 1359 die Stadt nebst dem gantzen Voigtey-Amte Möllen an die Stadt Lübeck verpfändet, welche die gesuchte Wiedereinlösung auf alle Weise zu vermeiden gesucht. Wie nun seit 1579 die Sache vor dem Cammergericht geschwebet, und auch schon ein Mandatum de exequendo wieder die Lübecker an das Nieder-Sächsische Crayß-Ausschreib-Amt 1682 erkannt worden, so haben sie doch Ausflüchte gefunden, die Sache noch weiter hinzuhalten. Lauenburg ist darauf an den Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg gekommen, welcher die Sache erst 1722 reassumiren können, und bis jetzo bey dem Cammergericht starck treiben lassen. Hiernächst erwähnet auch Puffendorf in vita Friderici Wilh. Lib. 19. §. 24. und 1. §. 47 eines Anspruchs auf die Grafschafft Ravensberg und die Herr-

schafft Moersberg, womit sich das Braunschweig-Lüneburgische Hauß gemeldet, es ist aber von dem wahren Grund desselben nichts bekannt worden. Uebrigens ist aus dem Reichs-Hofraths-Concluso vom 5. Jun. 1733 zu ersehen, daß das Hauß Braunschweig eine Expectantz auf die Graffschafft Lippe erhalten. Vid. Staats-Cantzley Tom. 62. pag. 755.

§. 8. Was die Passiv-Ansprüche betrifft, so hat Chur-Brandenburg 1564 und 1574 eine Anwartung auf die Braunschweig-Lüneburgische Lande erhalten, so auch bishero bestätigt worden. Ob sie aber über die gesammten Fürstenthümer gehet, ist deswegen zweifelhafft, weil Churfürst Johann Georg I. von Sachsen Anno 1624 ebenfalls eine Expectantz auf diejenige Lande bekommen, welche Hertzog Friedrich Ulrich zu Wolffenbüttel außer der gesammten Hand vom Reiche zu Lehn getragen.

§. 9. Auf Lauenburg hat Sachsen nicht allein die Mitbelehnung erhalten, sondern das Haus Anhalt bestehet noch auf seinem Anspruch, und hat sich öffentlich seine Jura in Comitiis reserviret, auch deswegen das Lauenburgische Wapen fortgeführet. Das Haus Baden-Baden, so von der jüngern Tochter des letztern Hertzogs von Lauenburg abstammet, hat bisher sein vorgeblich Recht auf Lauenburg und Hadeln noch nicht wollen fahren lassen, und selbiges 1740 bey der Unterschrifft des Alternations-Recesses zu Regensburg durch seinen Bevollmächtigten geäußert, anderer Praetensionen und Praetendenten, die noch weniger Schein des Rechtes haben, zu geschweigen.

§. 10. Nachdem Brandenburg das Stifft Minden als ein secularisirtes Fürstenthum bekommen, hat es die Praetension der vormahligen Bischöfe auf das Stifft Loccum und die Aemter Diepenau und Steyerberg fortzusetzen gesucht, da doch das Hauß Braunschweig-Lüneburg in unstreitigem Besitz dieser Kirchen-Güther seit dem 1. Jan. 1624 gewesen, wieder welchen annum regulativum der Westphälische Friede alle vorgängige Pacta und Litispendenzien aufgehoben, hingegen festgestellet worden, daß die Besitzer nach dem Statu bemeldeten Termins immer und ewig bey ihrem Besitz sollen geschützet werden.

Das zehnte Capitul.

Von dem Politischen Interesse des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses für sich und in Ansehung der Nachbaren.

§. 1. Das innerliche Staats-Interesse oder die Klugheit, seinen Staat in beständiger Sicherheit und erwünschtem Flohr zu erhalten, kommt zuvörderst bey diesem Durchlauchtigen Hause auf das gute Verständniß

zwischen beyden Linien an. Die grösesten Steine des Anstoßes sind nunmehr gehoben, und das gute Vernehmen wird zwischen beyden Häusern theils durch jährliche Familien-Tage, theils durch gefällige Correspondentz in den wichtigsten Dingen unterhalten.

§. 2. Es trägt auch zu der innerlichen Ruhe und Wohlstand ungemein vieles bey, daß die Landesherren in wichtigen Dingen nichts ohne Bewilligung ihrer Landstände vornehmen, und eine gnädige Aufmerksamkeit zu Erhaltung ihrer Freyheiten beständig blicken lassen. Die Stände und Unterthanen werden von der Liebe des Landesherrn gegen sie dadurch überzeuget, willigen also desto eher in das Verlangen des Landesherrn, und sind von aller Wiederspenstigkeit gegen denselben entfernet.

§. 3. Das Land ist noch nicht genugsam bevölckert und könnte weit mehrere Einwohner einnehmen und ernähren. Zur Bevölkerung dienen aber die Handlung und die Manufacturen, deren Beförderung das Staats-Interesse dieses Landes desto mehr erfordert, je besser und bequemer es dazu gelegen ist.

§. 4. Die Sicherheit des Staats gebraucht hier nicht eine Menge neuer Vestungen und ein unmäßiges Kriegsheer, wodurch das Land zu sehr würde beschweret werden. Die Treue der Unterthanen und die Ehrfurcht der Nachbaren gegen das Durchlauchtige Hauß, deren Interesse mit dem seinigen größtentheils verknüpfet ist, machen einen starcken Grund der Sicherheit aus. Wieder einen besorglichen Feind lassen sich durch Bündnisse und Pensionen an die Nachbaren weit bequemere Mittel der Sicherheit zu Wege bringen.

§. 5. Das äußerliche Staats-Interesse oder die Klugheit, Ansehen und Sicherheit gegen die Nachbaren zu erhalten, kann diesem Durchlauchtigen Hause nicht so schwer wie andern Ländern fallen. Die meisten Nachbaren haben ein gemeinschafftlich Interesse mit ihm, es hat keine weit aussehende Ansprüche, keine Herrsch- noch Gewinnsucht jemahls geäußert, und die Begierde, Treu und Glauben zu halten, und durch gerechte Wege die Vortheile ihres Hauses zu befördern, ist seinen Regenten jederzeit eigen gewesen. Die Hoheit des Hauses muß durch die Reiche von Groß-Britannien, durch die genaue Verbindung mit Kayserl. Oesterreichischem und Russischem, auch so vielen andern Königl. und Fürstl. Häusern, durch die erhaltene Chur-Würde allen Völckern in die Augen leuchten. Alles dieses würcket Credit, Ansehen und Ehrfurcht bey denen Nachbaren.

§. 6. Was die Nachbaren selbst betrifft, so könnten mit dem Bischof zu Hildesheim gar leicht Mißhelligkeiten entstehen, wenn er seinen Evangelischen Ständen und der Stadt Hildesheim Eintrag in ihre geist- und weltlichen Freyheiten thun wollte, welche zu beschützen das Braunschweig-Lüneburgische Hauß sich berechtigt findet. Es ist ihm also nicht zu verdencken, wenn es bey Gelegenheit sich bemühet,

daß das Bischofthum nicht auf einen mächtigen Catholischen Herrn kommen möge.

§. 7. Mit Brandenburg in gutem Vernehmen zu stehen, ist beyden Staaten aus vielen Gründen vortheilhafftig, theils desto eher die kleinen Zwistigkeiten wegen der Grentzen und allerhand vorkommenden Gerechtigkeiten zu vermeyden und beyzulegen, theils dem Evangelischen Religions-Staat im Reiche eine desto stärckere Brustwehr zu machen, theils die auswärtigen Staaten desto besser in gehöriger Ehrfurcht durch die Gewißheit ihrer Assistence unter einander zu erhalten. Man hat die größeste Ursache, eine genaue und beständige Freundschafft zwischen beyden mächtigen Häusern sich zu versprechen.

§. 8. Chur-Sachsen ist als indifferent anzusehen, das bey jetzigen Umständen weder viel schaden noch nützen kann, außer daß es zur Handlung beförderlich zu seyn vermögend ist. Gotha und Hessen sind durch Heyrathen zu einer genauen Verbindlichkeit getreten, und Hessen hat bisher seine Kriegesvölcker dem Könige von Großbritannien zu Dienste stehen lassen. Mecklenburg ist zwar wegen der empfundenen Commission und der Bezahlung der aufgelaufenen Kosten etwas misvergnügt, ihm sind aber die Kräfte zu sehr benommen, und die Hände gebunden, daß es nicht schaden kann.

§. 9. Auf der Schweden Freundschafft ist jetzo wenig Staat zu machen. Der Verlust von einem so schönen Lande, als Bremen und Verden ist, läßt sich so leicht nicht vergessen, zumahl bey einer Nation, bey welcher viele das Principium haben, daß die Bequemlichkeit der Zeit Recht gebe, das Verlohrene wieder zu erlangen, wenn gleich noch so viele Tractaten darüber errichtet worden. Jedoch müste es zuvor mit Rußland ein ganz anderes Ansehen gewonnen haben, ehe es sich erkühnen könnte, in Teutschland den Degen zu ziehen.

§. 10. Mit Dännemarck ist desto nöthiger ein gutes Vernehmen beständig zu unterhalten, mit welchem sich ohnedem kein streitiges Interesse so leicht ereignen kann, da es mit dem Hertzoglich Holsteinischen Hause sich genauer zu vereinigen scheinet, und keine Ursach findet, sich wieder an Hamburg zu wagen. Die Sache mit Steinhorst ist zu beyder Potentaten Vergnügen beygelegt, und Dännemarck hat durch die von Chur-Braunschweig als Hertzog von Lauenburg gehobene Hinderniß bey dem Alternations-Geschäffte in Comitiis eine Probe einer großen Freundschafft erhalten.

§. 11. Rußland scheinet diesem Hause desto geneigter zu seyn, je genauer die Verwandtschafft zwischen beyden bisher festgestellet worden. Das Interesse wieder Schweden, als einen misvergnügten Nachbar, dem es an Willen zu schaden nicht fehlet, giebt auch einen starcken Bewegungsgrund zu ihrer Freundschafft und genauer Verbindung an.

§. 12. Das Hauß Oesterreich hat jederzeit von den Braunschweig-Lüneburgischen Hertzogen eine besondere Willfährigkeit, seine

Verlangen zu befördern, mit gutem Vortheil zu verspühren gehabt, und durch den Unions-Tractat sich dessen Hülffsleistung noch mehr versichert. Es ist auch kein Zweifel, daß diese gute Harmonie noch ferner werde cultiviret werden, nachdem der Kayserliche Hoff erkannt, daß seine alten Freunde unter den Staaten in Europa doch die gewissesten sind.

§. 13. Wenn Holland in Gefahr gestanden, hat das Hauß Braunschweig-Lüneburg niemahls seine Hülffe versaget. In Ansehung der Handlung von Bremen kann Holland einige Gunst erweisen, auch sonst zu rechter Zeit gute Hülffe thun, wenn Franckreich Schweden wieder dasselbe unterstützen wollte. Franckreich hat nebst Spanien, Portugal und Pohlen wenig Einflüsse in diesem Lande, wieder dessen Herrschung sie bey jeder Gelegenheit in Waffen gestanden. Sein Beystand scheinet bloß in dem Falle in einige Betrachtung zu kommen, wenn ein Kayser entweder die Freyheit der Reichs-Stände überhaupt, oder doch der Protestanten antasten oder unterdrücken wollte.

XII.

Geſchichtliche Lieder.

Mitgeteilt von K. Gödeke.

Seit langer zeit wird das bedürfnis einer umfaßenden ſamlung hiſtoriſcher lieder älterer Zeit, etwa bis zum beginn des dreißigjährigen krieges, von den geſchichtsforſchern wie von den literarhiſtorikern empfunden. leider ſcheint ſie durch den vereinzelten fleiß der ſamler weiter hinausgeſchoben zu werden, als wünſchenswert iſt. die veröffentlichung einzelner gedichte in zeitſchriften kann nur den ſinn haben, den die veröffentlichung einzelner urkunden hat. ſie ſollen nicht verloren gehn. ſie ſollen den ſamlern zur verwendung bereit liegen, damit man nicht an hundert orten zu ſuchen hat, was erſt wahrhaft fruchtbringend wird, wenn es in der größeren ordnung ſeine ſtelle findet. Die ſamlung Soltaus, auf alle jahrhunderte ausgedehnt, war, ſo dürftig ſie ſich erwies, bisher die einzige, die einigermaßen befriedigte. daß ſie nicht genügen konnte, fühlte Soltau ſelbſt, der eifrig nachſammelte. fleißiger noch als er und glücklicher war Leyſer um ergänzung der gähnenden lücken bemüht. er benutzte vorzugsweiſe die ſchätze der Wolfenbüttler bibliothek, konnte aber nur das nächſtliegende, was ſchon von andern vor ihm gefunden war, erlangen und zögerte wohl deshalb mit herausgabe, weil er die dürftigkeit ſeines reichtums erkannte. Aus Soltau's und Leyſer's nachlaß, doch nicht ausſchließlich daraus, hat dr. H. R. Hildebrand in Leipzig ein Zweites hundert deutſcher hiſtoriſcher volkslieder (Leipzig bei Guſt. Mayer 1856. 8⁰) erſcheinen laßen, eine ſamlung die vom 15. jh. bis auf die gegenwart reicht und in der älteren zeit auch die braunſchweigiſch-lüneburgiſchen lande in erfreulicher weiſe berückſichtigt hat. die ſamlung ſteht weit über Soltau's arbeit und iſt, was ſauberkeit der behandlung und präciſe erklärung betrifft, eine wahre muſterarbeit, aus der ſprach- und geſchichtsforſcher vielfache anregung und belehrung entnehmen, die freunde der dichtung einen reinen genuß ſchöpfen werden. die trefflichkeit der arbeit ist aber eine hinderung mehr, die der veranſtaltung einer umfaßenden ſamlung in den weg tritt. Aus dem 15. und 16. jh. ſind 40 lieder mitgeteilt. rechnet man aus Soltau etwa 60 nummern hinzu, ſo

hat man in zwei ſamlungen neben einander hundert lieder, während das in zeitſchriften und kleineren ſammelſchriften zerſtreute mindeſtens eben ſo viel beträgt und ſich mit geringer mühe auf das dreifache bringen läßt, wenn man die Berliner bibliothek oder privatſamlungen benutzt. daß Hildebrand nicht den ihm als ſolchen bekannten ſamlern ein wort gegönnt hat! ich wenigſtens würde ihm gern meinen ganzen vorrat mitgeteilt haben, auch unaufgefordert, wenn ich ſein vorhaben gekannt hätte. ſelbſt ſeit jahren mit einer umſangreichen ſamlung beſchäftigt, hätte ich die mühe der herausgabe gern geſpart, und meine leſe lieber dort eingereiht, als ſie nun durch die vorweg geſchehene veröffentlichung lückenhaft geſehen, ſo daß ich ſie nur als einen trümmerhaufen betrachten mag, deſſen einzelne ſteine wieder hie und da verſtreut werden. ich beſchränke, dem zwecke dieſer zeitſchrift gemäß, mich hier darauf, einige lieder aus der braunſchweig-lüneburgiſchen geſchichte mitzuteilen, die zum teil in der doppelfaßung des hoch- und niederdeutſchen auftreten und dadurch lehrreich werden. eines (nr. II.) konnte aus dem autograph gegeben werden, was wol nur bei dieſem einen hiſtoriſchen liede der fall iſt. beſonders lehrreich iſt ein vergleich zwiſchen dem erſten und der bänkelſängeriſchen, nur auf herſtellung des reimes bedachten bearbeitung bei Hortleder und Soltau nr. 61.

Treffen bei Drakenburg.

(22. Mai 1547.)

Nach dem ‘Catalogus omnium primorum et ducum totius exercitus Cæſaris ſuper Rebelleis et inobedienteis conſcripti’ (Ingolſt. 1548. 4⁰. Aiij) war Wrisberg, oder wie er dort geſchrieben wird Vryſburg, Locum tenens Magiſtri Theutonici Wolfgangi adminiſtratoris Pruſſiae und hieß mit vornamen Chriſtoph. Unter Erich von Braunſchweig waren Duces ſeu magiſtri equitum Joannes ab Offelin locum tenens Erici, Joannes ab Alershuſen (Oldershauſen) und Joannes a Munchuſen. Ueber das geſchichtliche des, wie es ſcheint ganz unbekannten liedes, das ich in hoch- und niederdeutſcher faßung mitteile, darf auf Havemann verwieſen werden. Ein anderes lied auf das treffen ſteht bei Hortleder und daraus bei Soltau nr. 61. ſ. 389 ff. im tone der Pavier ſchlacht. es iſt offenbar aus gegenwärtigem liede zuſammengereimt.

I.

(Ein New Liedt: Im thon, Frifch her jhr Landsknecht alle, Seidt frifch vnd wolgethon. Oder im Thon als man finget. Nuhn will ich mir nicht graufen lahn, vnd folt der Boden etc. 4 Bll. 8⁰. o. o. u. j. rückfeite des titels und letzte feite leer. verfe nicht abgefetzt. Exemplar in Wolfenbüttel in dem Wigandfchen mifchbande vom j. 1549. theol. 925. 17. nr. 33.)

WOlher wolher mit frewden
jr Landsknecht wol gethan,
vor der Trachenburg auff dem Kropelsberge
da funden wir vor vns ftahn,
5 beide Reuter vnd Landsknechte,
fo manchen ftoltzen man,
Fryfsbergers theten wir warten
wir meinten er folte komen an.

Gott wollen wir erftlich loben,
10 Der vnfer Veldtherr war,
fein gnad hoch dar oben,
helff vns in der Engel fchar,
Den Segen hat er vns geben,
aus gnaden fo mildiglich,
15 Die Feinde haben wir gefchlagen,
fchafft Gott fo gnediglich.

Ein Braunfchweigs blut mus ich nennen,
Hertzog Erich der frumb Fürfte guth,
Frifsberg hat jn lernen kennen,
20 der jn wolt bringen vnder fein Ruth,
durch hohmudt ward er betrogen
das edle junge bludt,
aus dem Veldt hat er müffen entrennen,
fonft wer er gefchlagen zu Todt.

25 Fryfchlich find wir abgetzogen
von Rodewalde des Montags vor Pfingften frů,
Kundtfchaft haben wir bekommen,
wie Hertzog Erich vorhanden wehr,

II.

(Dre nye lede volgen, Dat erste, Ydt seten dre Landsknechte bi dem kolden win. Dat ander, van der slachtinge vor Bremen. Dat drudde, Ick sach mi vor jennem wolde, ein fynes hertzlin staen. 4 Bll. 8⁰. o. o. u. j. alle seiten bedruckt. in meinem besitze. Das niederdeutsche ist das original. vgl. v. 58. ward = währte. und v. 85. 115.)

WOlher wolher mit fröwden
gi Landsknecht wolgedân,
Vor Drakenborch vp dem Kröpelsberge,
dar vünden wi vor vns stân
5 beide Rûter vnd Lantzknechte,
so menngen stolten Man
Na Writzberg deden se wachten
se menden he schold kamen an.

Godt willn wi erstlich lauen,
10 de vnse Velther war,
syn gnad is hoch dar bauen,
help vns in der Engel schar.
Den segen ded he vns geuen
vth gnaden mildichlick
15 de viend hebben wi vorslagen
schaffde Godt so gnedichlick.

Ein Brunswickscк blodt moth ick nennen,
Hertoch Erich de fram Förste gudt,
Writzberg hefft he lern kennen
20 de en wold bringen vnden syn hodt.
Dörch homodt wart he bedragen,
dat eddel junge blodt,
vth dem velde most he entrennen,
süs weer he geslagen dod.

25 Frislig synt wi affgetagen,
van Rodenwolt des mandages vor Pingsten fro,
Kuntschop hebb wi bekamen,
wo Hertoch Erich vorhanden weer,

abſcheidt hat er genomen
30 mit Fryſsburg dem kůnen Heldt
zuſamen wolten ſie komen,
vor der Trachenburg in dem Feldt.

Abſcheidt iſt nicht gehalten,
wie man pflegt zu halten im Feldt,
35 Das hat der Veltherr vernohmen,
der Graff von Mansfelth.
Er ſprach zu ſeinen Reutern vnd Knechten,
ſeid friſch vnd wolgemuth,
gar Ritterlich wollen wir fechten,
40 Gott halt vns in ſeiner huth.

Schlachtordnung theten wir machen,
nach Landsknechtiſchem gebrauch,
die Bůchſſen hort man krachen,
galt als nach vnſer haut,
45 Des theten die Landsknecht nicht trawren,
ſie blieben bey freyem muth,
Fryſsberg iſt auſſen blieben,
bracht Hertzog Erich in groſſe nodt.

Die Oberſten theten ſich fleyſſen,
50 die Feinde griffen wir an,
Graff Chriſtoff von Oldenburg, ein Edler Herr
den Spyeſs in ſeine handt nahm,
er ſprach zu ſeinen Knechten,
ſeyd friſch vnd wolgemuth,
55 dieſen tag will ich zu forderſt fechten
es koſt Leib oder Bludt.

Lermen Lermen theten die Trummel ſprechen
das wart eine groſſe ſtundt,
Das geſchütz haben wir abgedrungen
60 all zu derſelbigen ſtundt.
plitz platz hört man die Haken krachen,
bracht jn eine groſſe klage,
das mancher Landsknecht frome,
wol auff dem Růcken lag.

afſſcheidt heſſt he genamen
30 mit Writzberg dem kônen heldt,
toſamen wolden ſe kamen
vor Drakenborch in dem veldt.

Afſſcheit is nicht geholden,
wo men plecht to holden im veldt,
35 dat heſſt de Velther vornamen,
Graff Albrecht van Mansfeldt.
He ſprack tho ſynen Rûtern vnd Landsknechten,
ſyth friſch vndt wolgemodt,
Gar Ridderlick willen wi vechten,
40 Godt hold vns in ſyner hodt.

Slachtordning deden wi maken,
na older Landsknecht gebruk
de Bûſſen hôrd men kraken,
galt alles na vnſer hudt.
45 Jdt dede nein Landsknecht troren,
ſe blęuen bi friem modt,
Writzberg is vthgeblęuen,
bracht Hertoch Erich /in grote nodt.

De Ouerſten deden ſick fliten,
50 de viende to gripen an,
Graff Chriſtoffer van Oldenborg ein edler Herr,
dat ſpeit in ſine hant nam.
He ſprack tho ſynen Lantzknechten,
ſyt friſch vnd wolgemodt,
55 hûden wil ick tho vote mit juw vechten,
ydt koſte mi liff vnd blodt.

Allarm Allarm dęden de Trummeln ſpręken,
dat wart eine grote ſtund
dat geſchûtte hebb wi ęn affgedrungen,
60 all tho derſûluen ſtund.
Plitz platz hôrd men de haken kraken
bracht ęn ein grote klag,
dat meniger Lantzknecht frame,
wol vp dem rûgge lach.

65 Die Reuter mufs ich loben,
die griffen zum erften an,
der Graff von Manfsfeldt alfo frume,
der war der erfte man,
im treffen liefs er fich finden
70 wie ein alter Krieges helt,
die Landsknecht alfo frome
hetten jre Spiefe gefelt.

Die Heubtleudt mufs ich auch loben,
fie theten wie ehrliche Leut,
75 von den Roffen fie abfprungen,
fie ftunden ins forder gelidt,
Befonder ein wil ich nennen,
Jacob Rotthaufsen ift er genandt,
aus dem Feldt ift er entrunnen,
80 das hat er jmmer fchandt.

Walftet haben wir behalten,
Schafft Gott im hôchften thron,
Fryfsberg het das vernohmen,
Er gedacht ich mufs daran,
85 ich mein er thet fich klagen,
er gedacht in feinem muth,
Nuhn gilt es mir Hurn Buben vnd Wagen
da gewin ich gelt vnd gut.

Gelt vnd Gut hat er vberkummen,
90 das klaget fich Hertzog Erich das Edle blut,
Fryfsberg ift ausgeblieben
er tracht nach Gelt vnd gut,
die Bůchffen hort er fchallen,
bracht jm ein trawrigs hertz,
95 in die Schlacht wolt er nicht komen,
furcht es brecht jm ein fchertz.

Auff der Walftedt find wir gelegen,
zwo nacht vnd auch zwen tag,
meinten noch Fryfsberg folt komen,
100 er zogk aber dauon,

65 De Rûters moth ick och lauen,
se grepen tom ersten an,
Graff Albrecht van Mansfeldt oldt vnd frame,
he was de erste Man.
Im drepen leth he sick vinden,
70 als ein oldt Kriegesheit,
de Lantzknechte also frame,
hadden ere Speitzen geuelt.

De Hôuetlûde moth ick ock lauen,
se deden als ehrlike lûde,
75 van den Rôssen se afffprüngen,
se stûnden im ersten geledt.
Sûnder einen wil ick nennen,
Jacob Rothusen is he genant,
Vth dem velde is he entronnen,
80 des hefft he yümmer schand.

Walstede hebb wi beholden,
schaffde Godt im hôgsten thron,
Writzberg hefft dat vornamen,
he gedachte ick moth daran.
85 Mine ehr de deit sick klagen,
he gedacht an synen modt,
ydt gelt mi an Horen, yungen vnd Wagen,
dar gewin ick geldt vnd gudt.

Geldt vnd gudt hefft he auerkamen,
90 klaget sick Hertoch Erich dat eddel blodt,
Writzberch is nicht gekamen,
he trachtede na geld vnd gudt.
De Bûssen hôrd he klingen,
maekde em ein trorich hert,
95 in der slacht wold he nicht kamen,
he früchtde ydt brôcht em smert.

Vp der Walsted synt wi gelegen,
twe nacht vnd ock twe daeg,
menden noch Writzberg scholde kamen,
100 he toeg ôuerst daruan,

vnd ist noch aussen geblieben,
das sag ich vorwar,
Walstedt haben wir behalten,
vor der Trachenburg auff dem plan.

105 Ein Wasser wil ich nennen,
Die Wesser ist es genandt,
es ist mancher Landsknecht darůber komen,
auch mancher darinnen ertrank
Die Summa kan ich zelen,
110 ist war was ich euch sag,
man hat sie sehen ligen
bey hellem lichtem tag.

Gott wollen wir allzeit loben
wir frommen Landsknecht all,
115 wir Scheffer vnd wir Bawren,
also heist vns ein man,
seinen namen darff ich nicht nennen
Andres Packemor,
aus dem Feldt ist er entrunnen,
120 er gab dem Hertzog das gleidt dauon.

Dis Liedt wil ich beschliessen,
jetzund zu dieser Zeit,
Schreiben thut mich verdriessen,
ich mŏcht sunst komen zu weidt,
125 Den Reyen hab ich gesprungen,
auff grůner Heide weidt,
mit manchem Landsknecht frume
Gott helff vns in sein Reich.

Frysbergs Reym.

Ich habe das Geldt,
Sie haben das Feldt.

Vnser Reym.

Wir haben das Landt,
Frysberg die Schandt.

---

vnd is noch vth gebleuen,
dat ſegge ich juw vorwaer,
De Walſtede hebben wi beholden,
vor Drakenborch vp dem plån.

105 Ein Water wil ick nomen,
de Weſer is ydt genandt,
Idt is mennich Landsknecht drauer kamen,
ock mennger darin vordranck.
De Summa kan ick nicht tellen,
110 is waer wat ick yuw ſag,
men hefft ſe all ſeen liggen,
bi hellem lichtem daeg.

Godt willn wir al tidt lauen,
wi framen Landsknecht all,
115 Wi ſchippers vnd wi bwren,
alſo heeth vns ein man,
Synen namen draff ick nicht nennen,
Juncker Backemor is he genant,
vth dem velde moſte he entrennen,
120 he gaff dem Hertog dat gleidt daruan.

Dit ledt wil ick beſluten
itzůnt tho důſſer tidt,
ſchriuent deit mi vordreten,
ydt mocht ſůs kamen tho wiet.
125 Den Rei hebb ick geſprungen,
vp groner heiden wiet,
mit mengem Lantzknecht framen,
Godt help vns ſyn Rick, Amen.

II.

Die Schlacht für Sigfridshausen.

In Rithmos verfasset.

(Eigne Handschrift des Verfaßers. — *a*: Spätere Abschrift von andrer Hand. — Aufgenommen in die ungedruckte Hodenbergische Chronik; auch in der Abschrift dieser Chronik. — Alle Handschriften auf der königl. Bibliothek zu Hanover.)

Ihr lieben hern wolgemudt
Wolt Ihr die Schlacht anhören gudt
Geschehen fur Sigfridshausen
Wie Hertzog Heinrich von Braunschweig
5 Vnd Churfurst Moritz auch zugleich
Marggraff Albrecht zausen

Den Andern Tag nach Kilian
Funffzig vnd Drey, schawet Ideman
Viel reuter vnd Landsknechte
10 Auff gruner heid, im freyen veldt,
Darunter manchen kunen heldt
Gar ritterlichen fechten.

Das große Geschütz gehet an
Vnd fleucht manch guter Man
15 Der lieber solt zu fuße gahn
Das velt erschalt
Biß durch den waldt
Die Trommel frey
Höret man vnd Ander veltgeschrey.

20 Die Trommel hört man klingen
Der feindt thut herein dringen
Schlahe darein laß Niemand leben
Wer einem andren thut nachstreben
Muß Achtung geben auf Seine Schantz

3: Sivershausen *a*. — 12: ritterlichs *a*. — 13: an, Allarm Allarm Allarm, puff puff puff *a*. — 20: klingen, pom pom, allarm allarm *a*. — 22: Schlahen darein lassen *a*.

25 Vnd felber fpringen mit zum Tantz
Rucken alle frifch heran heran
Ein Ider wert Seinen Man
So wirdt die Sache woll recht angahn
Die Reuter hin zur rechten handt
30 Herein thun brechen, halt den Standt
Etzliche thun den rucken keren
Vnd außgeriffen Sein fo fern
Schlach nur Tapffer darauff
Stich darein mit vleiß
35 So werden wir halten den Preis
Thut die feufte zu
Laft dem feinde nit lenger Ruhe
Thut die Augen auff,
Schawet dz euch keiner entlauffe,
40 Wer ein andern Jagen will
Mus felber nicht fitzen ftill
Wer eim Andern gruben macht
Feldt darein dz Ihm der Halß kracht
Kenftu nicht Braunfchweigifch Blut
45 Das da frifch fchlecht auf die haut
Der feind wendt den Rucken
Haltet ahn, Es foll vns balt glucken
Alfo folte man dem feind lehren
Das Er nach heim wort thu kehren
50 Das Erfte Treffen ift glungen
Der feind hat, Da Er nach gerungen
Darzu bekommen gute Klappen
Zwen lauwen thun nach dem Adem fchnappen
Der Rautenkranz ftehet In gefahr
55 Seines lebens end mus nehmen wahr
Dem Alten lawen dz bringet Schmertzen
Vnd gehet Ihm fehr zu Hertzen

25: mit fpringen *a.* — 28: angahn, Allarm Allarm puff puff fo fo fo *a.* — 35: halten] haben *a.* — 41: ftill, fo fo fo hui hui hui, fort fort immer fordt *a.* — 49: nach Heimat thue begeren *a.*

Das Er die Tappfern helden gut
Muß ſehen da In Ihrem bludt
60 Gar grimmig er fengt an zu fechten
Den feind greifft an mit hawen vnd Stechen
Schlecht darein, All friſch hernach
Habt woll Acht auff ewere ſach
Dem hanen thut die feddern leſen
65 So weis Er, wo ehr iſt geweſen
Friſch heran, All friſch heran
Der rote hane thut Seine Zucht
Gibt bey Zeiten ſich auff die Flucht
Des lewen grimmig geſicht
70 Kan Er erdulden nicht

Er thut ſich nach Hannover lenken
Leſt ſich einen guten Bryhanen ſchenken
Seine Arme huner leſt er gahr
Allein hier pleiben In geſahr
75 Alß iſt dieſer Scharffer Streitt
Verricht In einer Kurtzen Zeitt
Ein Ider thue ſein Schwerdt Einſtecken
Ein guter trunck will hierauf ſchmecken

Ô Fortuna mit Deim glantz
80 Bringſtu manchen an den Tantz
Wen du gleich leuchteſt wie die Son
Iſt doch dein Schein bleich wie der Mon
Ein blutigen Sieg haſtu hie geben
Darbey vier Furſten geſetzet jhr leben
85 Viel Tauſent man, Auch Graffen vnd hern
Yntzehlich Adell, Solches von fehrn
Der Rote haen gerichtet ahn
Mit Seinem geſchrey vnd doch dabey
Kein Seiden hat geſponnen
90 Weil ehr mit Schimp entlich entrunnen
Darvmb kert wieder vmb, kert vmb

64: dem haven thut die feddern löſen *a.* — 66: heran, Wieder daran, daran *a.* — 70: nicht, Jagt im hernach, alfriſch hernach *a.*

Ihr lieben Kriegesleute gut
Vnd habt ein frischen Muth
Vnd Singet alle gleich
95 Victoria, Victoria, Victoria.

Der feindt wirdt Sich nicht baldt
Mehr also rechenen mit gewaldt
Wer sich am alten Kessel reibt
Gar selten vnberamet bleibt
100 Gott wohnet bey gerechten Sachen
Der kan des Krigs balt ein Ende machen
Vnd werffen hohe beum In grundt
Wie dz ist manchen worden kundt
Denn wollen wir weiter ruffen ahn
105 Das Ehr vns Trewlich wolle bei stehen
Fur Allen feinden vns bewahren
So wirdt kein böß vns wiederfahren
Das wünschen wir auß hertzen grundt
Vnd einem Jeden ein Selig Stundt.
110 Vincentius Harden Pastor
zu Sigfridshausen Manu
propria scripsit.

III.

Das liedt von der feldtschlacht so also furt darauff gemacht geschehenn Año 1553 denn 9ten Julij.

(Handschriftlich auf der königl. Bibliothek zu Hanover.)

Ach Gott wem soll ich klagen die noth vnd grosse gefahr
Die sich hatt zugetragen im drey vnd fünffziegesten ihar
Von Reutern vndt Landtsknechten in dem Lüneburger landt
Da sach man so ritterlich fechten fur Sivershausen genandt

5 Marggraff Albrecht der Junger ein Brandenburgischer Herr
Der hatte al vberkommen von reuteren vnd landtsknechten ein groß her
Bamberg thet er einnemen in einer kurtzen frift
Schweinfurt thet er berennen vnd nam es ein mit hinderlift.

Darbey lies ehrs nicht bleiben, wie mennigem ift wolbekandt
10 viel homudt thet er dreibenn wol in dem Franken landt
Nürnberg thet er vorletzen nimpt ein ihr gantzes landt
Mit rauben vnd Brantfchatzen vordarb ehr das Wirtzburger landt

Die Bifchoffe wolt er voriagen wider alle billicheit vnd recht
Des theten fie fich beklagen vorworffen reuter vnd knecht
15 Sie theten hulffe begeren von den fechfifchen hern
Die furften ihnen folches gewehren, fie vorfamleten ein groffes her

Hertzog Moritz mit namen ein churfurft in dem reich
Der brachte viel Kriegsvolk zufamen mit hertzog Philipp von Braunfweig
Nach Schweinfurt theten fie ziehen, Hertzog Philipp ihr obrer war
20 Der Marggraff huff ahn zu fliehen lies fein landt in groffer gefahr

Nach dem hartze thet er fich kehren, woll in der fachfen landt
viel dorffer thet er vorhehren mit raub vnd auch mit brandt
Nach dem Stifft Minden ftund fein finn, den Petershagen thet er begeren
Das fchlos wolt ehr gewinnen, des wardt ehr nicht gewert

25 Die Zeitung thet ihm kommen das hertzog Moritz vorhanden wehr
Mit hertzog Philipp dem Jungeren sie hetten ein grosses heer
so bald er das marchte von Petershagen er flog
seinen hauffen thet er strechen auff Hannover er zuzogk

Den sontag nach Kiliani ein stunde nach mittage
30 Da sach man fliegen die fhanen fur Sievershausen das geschach
Die Buchsen hort man krachen das felt war wol bestelt
Die schlachtordnung thet man machen dar sach man so mangen konen heldt

Sie hatten eingenommen den furtheill alle gahr
sie hatten windt vnde sonnen das halff ihne weinich furwahr
35 Mit ihnen theten wir treffen, wir griffen sie tapffer ahn
Die schlachtordnung theten wir brechen, die fursten wahren vorn daran

Sie theten schreien vnd sagen, wir wehren ihne viel zu schlecht
sie wolten vns gar voriagen, sie hieffen vns pfaffenknecht
Die Vesper wir ihn leuten mit schieffen vnd schlande gut
40 Wir lieffen ihne die Zeitung das mannigem entfiel der muth

Viel blut wardt dar vergoffen woll zu derselbigen stundt
Viel wunden dar geschoffen der Marggraff wardt vorwundt
Die flucht det ehr nemen do bleib dar maniger kuner helt
Zu fliehen thet er sich nicht schemen churfürst Moritz vnd hertzog Heindrich behielten das felt

45 Der Marggraff wardt vordriven gut thit bey funnen
schein
4000 sindt thot gebliebon, vierthalb hundert vom adel fein
4 vnd fünfzich knechte fehnlein wir ihne nahmen
Das sag ich euch furwar, darzu fechzehen reuter
fhanen, die alle des Marggraven wahren.

Aldar so fein geschossen zwei Fürsten von Braunschweigk
50 Die dar ihr leben beschlossen woll auff der walstedt
zugleich
Nach ehren theten sie streben, der churfurst der liedt
Pein
ahm dritten dage gab er auff fein leben, ach Got
wole ihm gnedich fein

Wehr ist der vns dies liedtlein fang, von Newem
gefungen hat
Der ist all weiter kommen wol von der fchlacht aldar
55 Die Büchsen fach man Blixen ehr mit vnter dem streit
Ehr ringierte vber das gefchütze woll zu derfelbigen
Zeit.

IV.

(Twe nye lede volgen, Dat Erste, van der Slacht, welcker gefcheen ys by Borchdorpe, am Dorpe Siuershusen, den ix. Julij. Anno 53. Im tone, Se fynt gefchicket thom storme. ¶ Dat ander, Van Hertoch Moritz dem Corförsten, vnd Marckgrauen Albrecht van Brandenborch, ym Thone Waket vp gy Düdeschen alle — 4 Bll. kl. 8⁰; alle Seiten bedruckt; die Verszeilen nicht abgefetzt. Es find die Lieder V. und IV.; ersteres ohne Ueberschrift; das gegenwärtige "Dat Ander ledt". Ursprünglich niederdeutsch, doch nicht das unmittelbare Original für Nr. III.)

ACh Godt wëm fchal ick klagen, de nod vnd groth
geuar,
de fick hefft thogedragen, ym dre vnd vöfftigsten yar,

van rûtern vnd van lantzknechten, ym Lûnebôrgerlandt,
dar ſach men ridderlich vechten vpm Peiner brock
genant.

5 Marckgraff Albrecht de Junger, ein Brandenbôrgſcher
Herr,
de had auerkamen van rûtern vnd knechten ein grot
heer,
Bomberch dede he innemen, yn einer korten friſt,
Sweinfort dede he berennen, nampt in mith groter liſt.

Darby leth heth nicht blyuen, wo mengem ys wol
bekandt,
10 veel homods ded he driuen wol inn dem Fancken landt,
Nôrnberch ded he vorletzen, nam in er gantze landt,
mit roue vnd brandtſchatzen, vordarff dat wûrtzbôr-
gerlandt.

De Biſchop wold he voryagen, wedder billicheit
vnd recht,
des deden ſe ſick beklagen, vorwôruen ock Rûtters
vnnde knecht,
15 Hûlpe ſe ock begerden vann den Saſſiſchen Hern,
de Fôrſten en ſûlcks gewerden, vorſammelden ein gro-
tes heer.

Hertoch Moritz mit namen, ein Côrfôrſt in dem Rick
vel Krygeſuolck bracht he thoſam̄en, mit Hertoch Phi-
lips van Brunſwick,
na Sweinfort deden ſe tehen, Hertoch Philips ër
ôuerſte was,
20 de Marckgraff dede balde flehen, leth ſin landt in groter
geuar

Na dem Harte dede he ſick keren, toech na dem
Saſſenlandt,
vël Dôrpe dede he vorheren, mit roeff vnd ock mit
brandt,
Nha dem Stifft Minden ſtundt ſyn ſyn, Petershage he
dar begert,
dat Sloth wold he gewinnen, dat wart he nicht gewardt.

25 De tiding ded he bekamen, wo Hertoch Moritz vorhanden weer,
mit Hertoch Philips dem Jüngern, de hedden ein grotes hër,
als bald he dat ded mercken, van Petershagen he floch,
ſyn hupen ded he ſtarcken, vp Hannouer he tho toech.
Den Sondag na Kylian, ein ſtund na middåch,
30 do ſach men flegen de venen, By Siuershuſen dath geſchach,
de bůſſen hörde men kraken, dath velt wart balde beſtelt,
de Schlachtordnung dede men maken, da ſach me mengen könen Heldt.
Se deden veel ſchryen vnd ſagen, wy weren en veel tho ſlicht,
ſe wolden vns balde voryagen, vnd heten vns Papenknecht,
35 de Veſper wy en lůden, mit ſcheten vnd ſlande gudt
wy leſen en de getyde, dat mengem entfeel de modt.
Se hebben yngenamen den vördeil alle gar,
ſe hadden windt vnd Sünne, ydt halp en weinich vorwar,
mit en deden wy trepen, wy grepen ſe dapper an,
40 er ordnung deden why bald thobreken, de Chörförſt was vördran.
Veel blodes wart da vorgaten, wol tho derſülvigen ſtundt,
veel wörden dar geſchoten de Marckgraff wart vorwundt,
de flucht de dede he nemen, do bleeff mench ſtolter beldt,
flehen dede he ſick nicht ſchemen, de Cörförſt beheldt dat velt.
45 De Marckgraff ward vordreuen, gudt tydt by Sünnen ſchin,
veerduſent ſyndt dodt gebleuen, drůdhalff hundert vam Adel ock
twe vnd vöfftig Fenlyn, wy ën nemen ſeg ick yuw vorwar,
dartho föſtein Rüter Faanen, de all des Marckgrauen weren.

Aldar wörden dodt geſchaten, twe Förſten van Brunſwick,
50 dat löuent ſe dar beſlöten, wol vp der wålſtede toglick,
na eren deden ſe ſtreuen, de Chörförſt de ledt pin,
am drůdden dage gaff he vp ſyn leuent, dem Godt wil gnedich ſyn.

De vns dith ledt hefft geſungen, van nyes hefft gemacht,
de ys herwedder kamen, wol van derſüluigen ſlacht,
55 de büſſe ſach he blitzen, he was mit in dem ſtridt,
he redt darmit vnder den ſchůtzen, wol in der ſůluigen tydt.

V.

(Im vorhin beſchriebenen Drucke das erſte Lied; urſprünglich hochdeutſch.)

SIngen wil ick tho důſſer friſt,
wo yd gar ſlacht ergangen yſt,
im dre vnnd vöfftigſten yare,
By Borchtörp ym dörp Siuershuſen,
5 dar deden wy malk anderluſen,
mench heldt de hefft ydt erfaren.

Philips Magnus vann Brunſwick genent,
ſu ſins Vaders vngehorſam kyndt,
lantzknechte ded he vorſchriuen,
10 welck van Graff Volradt van Mansfelt
tögen, gaff he berede gelt,
groten homodt ded he dryuen.

De Papiſten hebben ſülcks gerichtet an,
wo ſe ſick den beſliten don,
15 vël Chriſten blodt touorgeten,
noch willen ſe rechte Chriſten ſyn,
vnd fören einen fredeſamen ſchyn,
wëm wold doch nicht vordreten.

Als Marckgraff Albrecht ſûlcks vormerckt,
20 gar bald hefft he ſick ock geſterckt,
in ôuern vnd nedderlanden,
darmit he ſtûrd de Tyranney,
de ſe ôffden im Rômſchen Reich,
vnd mackt ſe alle tho ſchanden.

25 Den negenden Julij vorwar,
Tôgen wy vor Hannouer vôr,
kundtſchop hebben wy vornamen,
wo dat de vyent van dar toch,
vñ yn ein gudt vôrdeel floch,
30 tho em dar môſten wy kamen.

Dem Marckgrauen deden wyrs kundt,
by vns do was he vp der ſtunt,
ſlachtordnung leth he maken,
do ſach men mengen erlicken Man,
35 tho Perd vnd voet ynr ſlachtordnung ſtan,
dat einem dat hert môcht lachen.

De Marckgraff had kein raſt noch row
Rûckd in einem haſt dem Vyende tho,
In ſyn vôrdel entyegen,
40 rûtters vñ knecht de ſprack he an,
Ick bidd gy willen my erlick byſtaen,
Gy willen my einlëggen.

Claws Berner de Eddel Ritters man,
Sprack Her wo gripen wirs den an,
45 dat wy drepen thom beſten,
Hir an, hir an vp ere hôuetſaen,
dar vinden wy de rechte haen,
Keiner wolde ſyn de leſte.

Marckgraff Albrecht de erlich heldt,
50 hefft mengen mit ſyner handt gefelt,
dat mot me van em ſagen,
dath groth geſchût leth he affgân,

welcks em hefft groth ſchaden gedan,
ſülcks mach de vyendt wol klagen.

55 Brunſwickſchen Adel fecht men priſs,
Franckiſchen vnnd Cleuiſchen geliker wies,
dartho den lantzknechten frame,
welcker ſynt geſtanden als de mürn.
hebben geſtreden ån alles trurn,
60 groth loff hebben ſe bekamen.

De Herr van Warborg an Vordreth,
ſick by den lantzknechten vinden leth,
dartho de Wallerdome,
Ock Jacob van Nürnberch leth ſyn lëuent,
65 öuerſt etlick hebben de flucht gegeuen,
ys en ein ewich ſchande.

De flachte ſe gewunnen haen,
mit ſpeck ſcheten groth ſchaden gedaen,
dat möten wy bekennen,
70 Hedden er Förſten noch dat leuen,
ſe ſcholden vns dat veldt gerne geuen,
dartho de ehr wol günnen.

Hertoch Moritz ys gebleuen dar,
Hertoch Frederich vnſchüldich ock,
75 Philippus Magnus dat vngehorſam kindt,
mit Hertoch Karol de nicht lacht,
etlicke Grauen ſint ock vmracht,
dürdranck waet geſchaten geſwind.

Stechow ys mit den Eddelen gefelt,
80 Erer weren mehr als twehundert getelt,
de vp der walſtede bleuen,
auer veer duſent gewerder man,
Schal men aldar begrauen haen,
yn Cronick werts wol geſchreuen.

85 Gy Papiſten ſeet yuw euen vör,
Gades ſtraff ys vor der dör,

yuw affgöder fyn vmkamen,
Godt wil ock dithmal gewarnet han,
vam Blodtuorgeten affthoftan,
90 vnd vorderuen de framen.

Gy willen Chrifti herden fyn,
gy fynt des düuels mefte fwin,
bewift yüwe lere vnd leuent,
In fretent, fupent vnd horeryen,
95 wert yuw Sanct Paulus benedyen,
in nobis krog gar euen.

Gy fted de ëne byftan doen,
vmm tydlick ehr vorlöchnet han,
dat faligmakende wordt
100 in yuwer Kercken hebben gy twe leer,
nemant kan denen twen Hern,
O Godt ftraff hir vñ dorte.

Ick bidd yuw Chriften all tho glick,
helpet ftörten des düuels Ryck,
105 de Baals papen alle,
de Marckgraff ys de rechte man,
de enn gude mores leren kan,
Gade deit he Groth geuallen.

Vorm yare do hefft he fe heymgefocht,
110 Noch fynt de gefellen fo beröcht,
mit erer düuelfchen lere,
welck fe willen wyderuören ein,
wo fchön in Swauen ys gefcheen,
O Godt du willeft en weren.

115 De vns dith ledtlin fingen doth,
fingts allen framen lantzknechten tho gudt,
allen Papiften tho leyde,
wi willent beter gripen an,
Godt wil vns hülpe vnd byftant don,
120 vorhapen noch gude bute.

VI.

Etwas Bericht von der gewaltigen vnd namhafftigen Feldtschlacht auff dem Penier Bruch.

(Hans Wilhelm Kirchhoff, Wend Vnmuth, das Sechste Buch. Franckf. a. M. 1603. Nr. 260. — Die große Seltenheit der fünf letzten Bücher von Kirchhofs Wendunmut wird es rechtfertigen, daß der Schlachtbericht Kirchhofs, der als Landsknecht an der Schlacht Theil nahm, hier wiederholt wird.)

AM 9. Jul. An. etc. 1553. Nachmittag zwischen 2. vnd 3. Vhren, haben die beyde gewaltige Hauffen, nemblich, Moritzen deß Churfürsten zu Sachsen, etc. Vnd Hertzog Henrich zu Braunschweig, sampt derer Mitverwandten, an einem: Vnd Marggraff Albrechten, andern theils bey dem Dorff Imbsen vnd Orbs, nicht weit von Brottorff, einander antroffen, der gestalt, daß der Churfürst dem Marggraffen an der Seiten, mit seinem Hauffen ist her gezogen.

Da sie nun lang in der Schlachtordnung gegen einander gehalten, vnd mit etlichen, doch nit sonders grossen Stücken zusammen geschossen. Darnach haben beyde Verwandten auffeinander getroffen, also hart, daß viel sind verwundet worden. Nach diesem haben Wilhelm von Schachten Hessischer Hoffmarschalck, Daniel von Hatzfeld mit den Hessischen Reutern, vnnd der Reus von Plawen troffen, vnter welchen allen sich die vordersten Edelleut sehr wol gehalten. Folgende troffen auch Hertzog Moritzen vnd Hertzog Heinrich zu Braunschweig Reuter, die sich ritterlich erzeigten, jedoch flohen derer etliche, so auch die Fahn mit dem Wolff. Demnach kamen deß Churfürsten Hoffahnen, Spiesser, zu welchen die Marggrävischen von weitem geschossen, da dann ein schöner schertz gesehen worden, nemblich: Die Churfürstischen randten vnd stachen die Marggrävischen Reuter vnter die Gurren [Pferde]: vnnd wenn die Spiesse zerbrachen, schlugen sie die Marggrävischen mit den

Stücken vmb die Köpffe. Solche obgemelte Hoffahnen, vnd andere mehr, troffen auch vnter die Marggräuischen Fußknechte, vnd druckten daneben deß Tiefſtätters vnd Braunschweigische Knecht, derer Oberster war Bernhart von Hasel, auch weidlich drauff. Also hat der Churfürst Hertzog Moritz, samt seinen Mitverwandten, mit Göttlicher Hilff, das Feld behalten: den Marggraffen Parforts geschlagen, vnd mehr als 54. Knechtische Fähnlein, vnd etliche viel ReuterFahnen erobert, nemlich 14. Auff deß Churfürsten vnd H. Heinrichs Seiten, sind todt blieben H. H. Söhne, Hertzog Carolus Victor, vnd Hertzog Philips Magnus. Daniel von Hatzfeldt ist todt, zwischen diesen beyden Hertzogen liegend funden. So auch sonst andere vom Adel vmbkommen.

Der Churfürst zu Sachsen ward selbst durch die lincke Hüfft geschossen, wol vertröst, es würde jhm nichts schaden, starb aber am dritten Tag hernach.

Ein Hertzog von Lüneburgk ward hart verwundet. Deßgleichen auch ein Graff von Manßfeldt: zu dem Herman von Hunolthaussen Sohn, vnd Ostwald von Crumstorff.

Joachim Viehe H. Heinrichs Feldmarschalck ist erschossen. So auch Wilhelm von Schachten, kurtz hieoben gemeldet, durch ein Hand geschossen: Ist hernach zu Cassel nach dem jhm die Hand vnfertig geworden, gestorben. Ein trewer Heldt wol zu beklagen.

Es seynd wol auff deß Churfürsten Seiten, etliche Knecht, wiewol derselbigen jhm viel verlohren: vnd ist das meist vber die Reuter gangen: der sollen zu beyder theilen bey 4000 auff dem Platz blieben seyn.

Wo nicht etliche, nach dem der Hauffen getrennet, vber die Wägen gefallen vnd geplündert, wil gesagt werden, so weren mehr Marggräuische erschlagen vnd gefangen.

Man meinet auch, daß mehr von den Freunden als von den Feinden vnter deß Churfürsten, etc. Hauffen erschossen weren: dieweil der Churfürst vnnd H. Heinrich

roht vnd weiſe Zubinden vnndt Feldtzeichen gehabt: der Marggraffen allerding rohte Binden: Derhalben ſich das Weiſe (Ecce) vnter das Rohte, an den Churfürſtlichen, welches oben geſtanden, verwickelt, derhalben ſie für Marggråuiſche gehalten.

Es geſchahe ein weil ein groſſe Flucht, vnter etlichen des Churfürſten zu Sachſen, vnd H. H. Volck, weil das Geſchrey ſich erhaben, der Churfürſt were geſchlagen.

Wer auffs Marggraffen Seiten Todt blieben, köndte man nicht eygendtlich wiſſen: Es ſolte jhrer aber ſehr viel ſeyn.

Wie es dazumal vmb den Marggraffen ſelbs gethan, vermöchte niemand eygendlich wiſſen: Wiewol etliche für gewiß ſagen, er were gefangen, die andern: Er were hart geſchoſſen, darzu ſein Filtzmantel den er geführet, vnd ſein Leibhengſt in jhrem Låger.

Feldgeſchütz ſein erobert 16. Stück.

Darzu auff der Marggraffen Seiten gefangen, wie man zeilich gewuſt:

Der Herr von Warberg.

Joſt vnd Ernſt von Alten. Vnd Ernſt von Mandelßlohe.

Hans von Stockhauſen. Joſt Hack, darzu auch hart geſtoſſen. Geiſe von Mandelßlohe, ward Todt geſagt.

Von deß Marggraffen Junckern, etc. ſonſt noch viel mehr.

Seins Fußvolcks ſolte bey 8000 gefangen ſeyn. Sehr viel Pferdė erſehoſſen vnd erſtochen worden.

Die gefangenen Marggråffiſchen Knechte berichten, daß jhr Herr nicht mehr auff ein Rotte, als einen gülden Gold geben.

Etliche deß Marggraffen Junckern hetten deß Churfürſten Junckern zu entbotten: Sie hetten hübſche güldene Ketten, darin ſie als arme Geſellen wol ein Luſt etc. Darauff der Churfürſtlich Adel jhnen geantwort, wer die Ketten, der müſte den Leib mit haben. Alſo vor der

Schlacht haben ſie alle die Ketten angehengt, jhnen die zu bringen, etc.

Der von Altenb. Walderdam vnd Backmahr, ſollen ſich vor dieſem Schertz zeitlich daruon gemacht haben.

Eben ſelbigen Tags, nach gehaltener Schlacht, iſt einem trefflichen vom Adel vnd Kriegsheld, ſo Marggräffiſch damals, den ich ſehr wol gekennet, vnd der mir gar gewogen begegnet, wie ich für Warheit angenommen, dem war vnter jhm ſein Gaul erſchoſſen, daß er neben einem Baum im Feld geſtanden, vnd erſchnauben wöllen, kompt einer auff jhn zugerennet, mit auffgeregtem Hanen, vnd ſagte: Biſtu C. B? Sagte dieſer ja, der bin ich. Sprach dieſer ferner: Ey ſo gib dich gefangen. Das wolt Gott nicht, ſagt C. B. (denn er ſolte ſich deß mit einem Eyd, nicht zu thun, vor her, vnd H. H. Feind zu ſterben verheiſſen haben) druckt auf dieſen loß, ſo jener auch, daß ſie beyd bey einander Todt lagen.

XIII.

Der Vertrag von Lauenau
vom 1./11. October 1647.

Vom Ministerial-Vorstand a. D. **Braun.**

Was in dem nachstehenden Aufsatze über den Lauenauer Vertrag berichtet wird, ist in den Hauptsachen nicht eigentlich Neues. Kenner der vaterländischen Geschichte mögen darin eine übersichtliche Zusammenstellung von ihnen bereits bekannten geschichtlichen Thatsachen finden. Den mit unserer Geschichte minder Vertrauten aber kann der Inhalt des Aufsatzes ein weiteres Interesse gewähren, indem er erläutert und fortführt, was in den bereitesten Quellen über den Gegenstand sich nur angedeutet findet.

Von unsern namhaftesten vaterländischen Geschichtschreibern nämlich, Spittler in der Geschichte Hannovers Th. 2, S. 161 und 162 Anm. c., und Havemann in seiner neuesten Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg Bd. 2, S. 732 Anm. 1, wird des Vertrags von Lauenau zwar besonders gedacht. Die Art und Weise, wie solches von beiden unter Hinweisung auf andere, minder allgemein zugängliche Geschichtsquellen geschieht, läßt den Leser jedoch darüber einigermaßen zweifelhaft, ob es sich dabei nicht etwa bloß um einen Staatsvertrag handele, der seine Zwecke bereits unlängst erfüllt hat, und nunmehr ganz der geschichtlichen Vergangenheit angehört. Ausführlicher ist der Gegenstand von Ledderhose in dessen Kleinen Schriften Th. 2. S. 167 folg. behandelt, auf den auch Havemann a. a. O. Bezug nimmt. Der verdienstvolle hessische Archivar läßt dort in einer kurzen Darstellung des Anfalls der Grafschaft Schaumburg an Hessen-Cassel auch die Bedeutung näher erkennen, welche der Lauenauer Vertrag auf den Terri-

torialbestand der Grafschaft in der Folgezeit noch zu äußern vermöchte; die in einer angehängten Beilage Nr. VI. a. und b. abgedruckten Formeln des im Jahre 1786 eingenommenen Erb- und Huldigungs-Eides geben Zeugniß, daß zu jener Zeit die auf dem Vertrage beruhenden Eventualrechte Hannovers in voller Wirksamkeit bestanden. Aber müßte selbst eingeräumt werden, daß der Gegenstand von dem fürstlich hessischen Publicisten nach allen Seiten hin seiner Zeit völlig erschöpfend behandelt worden sei, so haben doch seit Abfassung jenes Aufsatzes mannigfache Wechselfälle unser großes Vaterland betroffen, und an die Stelle der durch den westphälischen Frieden begründeten oder bestätigten Territorial-Vertheilungen und Ansprüche sind vielfach neue Gebiets-Eintheilungen und Ausgleichungen getreten. Es blieb danach immer noch übrig, weiter nachzuweisen, wie sich das in alter Zeit begründete, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als noch wirksam bekundete Rechtsverhältniß unter den eingreifenden Ereignissen der jüngeren Zeit bis auf die heutigen Tage erhalten und gestaltet habe, was, so viel mir bekannt, nicht schon von Anderen geschehen ist.

Herzog Erich der Aeltere von Calenberg hatte im Jahre 1520 das calenbergische Amt Lauenau den Grafen von Schaumburg verpfändet; von Erich dem Jüngern war dasselbe während seiner Minderjährigkeit im Jahre 1551 sogar eigenthümlich den Schaumburgern abgetreten. Indeß wurde späterhin die Rechtsbeständigkeit dieser Abtretung in Zweifel gezogen und im Jahre 1565 zwischen Erich dem Jüngern und Graf Otto V. von Schaumburg ein Abkommen dahin getroffen, daß Herzog Erich dem Grafen Otto für ihn und dessen Mannsstamm das Amt Lauenau zu Lehn verlieh, wogegen der Graf von Schaumburg das ihm zustehende Amt Bokeloh nebst dem Burghofe Mesmerode dem Hause Calenberg zu Lehn auftrug. Mit dem Ausgange des schaumburgischen Mannsstammes sollten nicht nur Lauenau, sondern auch Bokeloh und Mesmerode dem Hause Calenberg völlig anheimfallen. Es war diese Sache kaum abgethan, als sich zwischen Erich dem Jüngern und Otto V.

ein neuer Streit ergab. Er betraf mehrere Pertinenzien, welche vormals der Grafschaft Wunstorf angehört hatten, namentlich die Stadt Oldendorf und die Voigteien Visbeck und Lachem, die sich seit geraumer Zeit in schaumburgischem Pfandbesitze befanden. Calenberg, das im Jahre 1446 die Grafschaft Wunstorf durch Kauf erworben hatte, nahm auch das Recht der Lösung jener Pfandstücke in Anspruch, ein Verlangen, dem zu genügen schaumburgischer Seits man um so weniger geneigt war, je höher der Werth der in langjähriger Pfandbenutzung gehaltenen Stücke, vermöge ihrer Belegenheit zunächst dem eigentlich schaumburgischen Territorium, für den bisherigen Besitzer sich stellen mußte.

Aber auch über diese Irrung gelangten die streitenden Herren zu einem vertragsmäßigen Abkommen. Am 16. April 1573 wurde ein Vergleich zu Stande gebracht, dessen Inhalt hier näher anzugeben ist, da er nicht nur die Gegenstände des calenbergischen Anspruchs genauer bezeichnet, sondern auch dem später folgenden Vertrage zu Lauenau wesentlich zum Grunde liegt und dessen Verständniß vermittelt. Die Vergleichs-Urkunde findet sich bei von Meiern, Westphälische Friedens-Handlungen Th. 6, S. 412, vollständig abgedruckt. Dieselbe bestätigte zuvörderst hinsichtlich der Aemter Lauenau und Bokeloh so wie des Burghofes zu Mesmerode das darüber im Jahre 1565 getroffene Abkommen und ließ es dabei bewenden. Hiernächst gab Herzog Erich die Zusage, dem Grafen Otto und dessen Mannsstamm die ursprünglich wunstorfischen Pfandstücke, die Stadt Oldendorf und die Voigteien Visbeck und Lachem, mit allen Gerechtigkeiten, Pertinenzien und Botmäßigkeit als Pfand unausgelöst zu belassen. Für den Fall aber, daß der Mannsstamm des Grafen Otto ausgehen würde, sollten dann die benannten Pfandstücke sammt und sonders ohne Entgelt und ohne Erstattung des Pfandschillings oder der Meliorationen den männlichen Stammerben und Nachkommen des Herzogs Erich anheimfallen und mit dem Fürstenthum Calenberg vereinigt werden. Zu diesem Ende versprach Graf Otto „die uralten Grenzsteine vom Dachtelfelde bis an das Schloß Schaumburg nebst dem dazu gehörenden Thiergarten

torialbestand der Grafschaft in der Folgezeit noch zu äußern vermöchte; die in einer angehängten Beilage Nr. VI. a. und b. abgedruckten Formeln des im Jahre 1786 eingenommenen Erb- und Huldigungs-Eides geben Zeugniß, daß zu jener Zeit die auf dem Vertrage beruhenden Eventualrechte Hannovers in voller Wirksamkeit bestanden. Aber müßte selbst eingeräumt werden, daß der Gegenstand von dem fürstlich hessischen Publicisten nach allen Seiten hin seiner Zeit völlig erschöpfend behandelt worden sei, so haben doch seit Abfassung jenes Aufsatzes mannigfache Wechselfälle unser großes Vaterland betroffen, und an die Stelle der durch den westphälischen Frieden begründeten oder bestätigten Territorial-Vertheilungen und Ansprüche sind vielfach neue Gebiets-Eintheilungen und Ausgleichungen getreten. Es blieb danach immer noch übrig, weiter nachzuweisen, wie sich das in alter Zeit begründete, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als noch wirksam bekundete Rechtsverhältniß unter den eingreifenden Ereignissen der jüngeren Zeit bis auf die heutigen Tage erhalten und gestaltet habe, was, so viel mir bekannt, nicht schon von Anderen geschehen ist.

Herzog Erich der Aeltere von Calenberg hatte im Jahre 1520 das calenbergische Amt Lauenau den Grafen von Schaumburg verpfändet; von Erich dem Jüngern war dasselbe während seiner Minderjährigkeit im Jahre 1551 sogar eigenthümlich den Schaumburgern abgetreten. Indeß wurde späterhin die Rechtsbeständigkeit dieser Abtretung in Zweifel gezogen und im Jahre 1565 zwischen Erich dem Jüngern und Graf Otto V. von Schaumburg ein Abkommen dahin getroffen, daß Herzog Erich dem Grafen Otto für ihn und dessen Mannsstamm das Amt Lauenau zu Lehn verlieh, wogegen der Graf von Schaumburg das ihm zustehende Amt Bokeloh nebst dem Burghofe Mesmerode dem Hause Calenberg zu Lehn auftrug. Mit dem Ausgange des schaumburgischen Mannsstammes sollten nicht nur Lauenau, sondern auch Bokeloh und Mesmerode dem Hause Calenberg völlig anheimfallen. Es war diese Sache kaum abgethan, als sich zwischen Erich dem Jüngern und Otto V.

ein neuer Streit ergab. Er betraf mehrere Pertinenzien, welche vormals der Grafschaft Wunstorf angehört hatten, namentlich die Stadt Oldendorf und die Voigteien Visbeck und Lachem, die sich seit geraumer Zeit in schaumburgischem Pfandbesitze befanden. Calenberg, das im Jahre **1446** die Grafschaft Wunstorf durch Kauf erworben hatte, nahm auch das Recht der Lösung jener Pfandstücke in Anspruch, ein Verlangen, dem zu genügen schaumburgischer Seits man um so weniger geneigt war, je höher der Werth der in langjähriger Pfandbenutzung gehaltenen Stücke, vermöge ihrer Belegenheit zunächst dem eigentlich schaumburgischen Territorium, für den bisherigen Besitzer sich stellen mußte.

Aber auch über diese Irrung gelangten die streitenden Herren zu einem vertragsmäßigen Abkommen. Am **16.** April **1573** wurde ein Vergleich zu Stande gebracht, dessen Inhalt hier näher anzugeben ist, da er nicht nur die Gegenstände des calenbergischen Anspruchs genauer bezeichnet, sondern auch dem später folgenden Vertrage zu Lauenau wesentlich zum Grunde liegt und dessen Verständniß vermittelt. Die Vergleichs-Urkunde findet sich bei von Meiern, Westphälische Friedens-Handlungen Th. **6**, S. **412**, vollständig abgedruckt. Dieselbe bestätigte zuvörderst hinsichtlich der Aemter Lauenau und Bokeloh so wie des Burghofes zu Mesmerode das darüber im Jahre **1565** getroffene Abkommen und ließ es dabei bewenden. Hiernächst gab Herzog Erich die Zusage, dem Grafen Otto und dessen Mannsstamm die ursprünglich wunstorfischen Pfandstücke, die Stadt Oldendorf und die Voigteien Visbeck und Lachem, mit allen Gerechtigkeiten, Pertinenzien und Botmäßigkeit als Pfand unausgelöst zu belassen. Für den Fall aber, daß der Mannsstamm des Grafen Otto ausgehen würde, sollten dann die benannten Pfandstücke sammt und sonders ohne Entgelt und ohne Erstattung des Pfandschillings oder der Meliorationen den männlichen Stammerben und Nachkommen des Herzogs Erich anheimfallen und mit dem Fürstenthum Calenberg vereinigt werden. Zu diesem Ende versprach Graf Otto „die uralten Grenzsteine vom Dachtelfelde bis an das Schloß Schaumburg nebst dem dazu gehörenden Thiergarten

daran herunter durch den Drifft=Weg bei Lütken=Weiden bis an die Weser, die Weser hinüber bis über den rintelnschen Hagen an die lippischen Grenzen, da herunter auf Egesdorf und dann weiter an die calenbergischen und gräflich lippischen drei Grenzsteine, diesseit Aerzen," erneuern zu lassen.

Dabei beruhte die Sache für längere Zeit. Am 8. November 1584 starb Herzog Erich der Jüngere und mit ihm erlosch die ältere calenbergische Linie, deren Besitzungen auf die wolfenbüttel=calenbergische Linie übergingen. Als diese mit dem Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich am 11. August 1634 gleichfalls erlosch, gelangte nunmehr Lüneburg=Celle zur Erbfolge in das Fürstenthum Calenberg.

Andererseits sodann nahm mit dem am 15. November 1640 erfolgten Tode des Grafen Otto VI. auch der schaumburgische Mannsstamm seinen Ausgang und hiermit war der in den vorbemerkten Vergleichen vorgesehene Fall eingetreten, in welchem nicht nur das Amt Lauenau, sondern auch Bokeloh und Mesmerode, so wie die gesammten Wunstorfer Pfandstücke mit Calenberg vereinigt werden sollten.

Allein wie klar und bestimmt in dieser Hinsicht die Verbriefungen lauteten, so schwer fiel es gleichwohl, zu dem berechtigten Ziele zu gelangen. Der Mann von dem fürstlich lüneburgischen Stamm, welcher vor allen bereit und im Stande gewesen wäre, dem Hause zu seinem guten Rechte alsbald zu verhelfen, Herzog Georg von Calenberg, starb am 2. April 1641, kurz nach dem Grafen Otto, seinem Kampf= und Schicksalsgenossen. Das fürstlich lüneburgische Haus befand sich in einem Zustande großer Schwäche. Die Lasten des dreißigjährigen Krieges hatten die braunschweig=lüneburgischen Landestheile tief danieder gedrückt: sie allein schon hätten genügt, einen Zustand der Erschöpfung zu bewirken, aber durch die Unwirthschaftlichkeit des letzten Herzogs aus dem mittlern Hause Braunschweig waren die finanziellen Verwicklungen auf die äußerste Spitze getrieben. Als Herzog Christian Ludwig in noch jugendlichem Alter seinem großen Vater im Fürstenthum Calenberg folgte, bezeigte er nicht die Kraft, welche nöthig gewesen wäre, um sich der einseitigen Bestrebungen der Land=

schaft mit Erfolg zu erwehren. Eine gewaltige Sehnsucht nach Ruhe beherrschte die nächsten Regierungshandlungen und machte den Satz vergessen, daß meist erst durch das letzte Ausharren früher geleistete Opfer wieder einzubringen sind. Noch war Christian Ludwig nicht in seine Residenzstadt Hannover eingezogen, auch die Huldigung nicht erfolgt, als die calenbergischen Stände ihm in Hildesheim eine Vorstellung überreichten, worin die Bedürfnisse des Landes nach einem endlichen Frieden auf das eindringlichste geschildert, die alten Räthe seines Vaters einer falschen und verderblichen Politik und einer untreuen und ungerechten Geschäftsführung beschuldigt wurden. Gegen den Canzler Stuck brachten sie insbesondere vor: er habe das Directorium also geführt, daß er es Vormittags mit den Schweden, Nachmittags mit dem Kaiser gehalten. Sie gingen noch weiter, indem sie aus ihrer Mitte dem Herzoge neue Räthe in Vorschlag brachten: die Herren Schenk von Winterstedt, Bodo von Hodenberg und der Rath Däneke wurden wirklich zu höchsten Räthen ernannt, zu denen dann später noch Hans Joachim von Bülow und Hofrath Kipe, an die Stelle des alten Canzlers, hinzukamen. Als der junge Fürst in seinen Entschließungen noch schwankte, verständigten sich die calenbergischen Stände ohne Vorwissen der Regierung mit denen von Lüneburg und Wolfenbüttel über eine gemeinschaftliche Zusammenkunft in Celle und verstärkten durch die dort gewonnene Uebereinstimmung der Ansichten das Gewicht ihrer Ansinnen.

In dieser Richtung trieb es zum goslarschen Frieden und konnte es auch um so mehr schon Befriedigung gewähren, wenn aus dem schaumburgischen Erbfalle statt des vollen Rechts ein nur mäßiger Gewinn gezogen wurde.

Unter den fünf Competenten, welche nach dem Tode des Grafen Otto einzelne Theile der Grafschaft Schaumburg in Anspruch nahmen, waren die Mutter des letzten Grafen, Elisabeth geborne Gräfin von der Lippe, und das fürstliche Haus Hessen-Cassel vorzüglich thätig. Der hessische Anspruch, welcher durch die Landgräfin Amalie Elisabeth als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes, des Landgrafen Wilhelm, vertreten wurde, beruhte zunächst auf der unbestrittenen Lehnsherr-

lichkeit über die schaumburgischen Aemter Rodenberg, Hagenburg und Arensburg; die Gräfin-Mutter Elisabeth forderte für sich als Allodialerbin alle nicht lehnbaren Stücke der Grafschaft und versuchte, ihrem Anspruche die möglichst größte Ausdehnung zu geben.

Die Sache lag bereits den Reichsgerichten vor, allein es erschien der Gräfin rathsam, sich der Gunst des schwedischen Hofes noch besonders zu versichern. Um sich ihrer Widersacher kräftiger zu erwehren, schenkte sie dann unter bestimmten, ihre eigene Fortberechtigung sichernden Vorbehalten, die Grafschaft Schaumburg, „wie solche ihr als Erbin ihres Sohnes überkommen“, ihrem Bruder, dem Grafen Philipp von der Lippe, der sich im Jahre 1644 mit der Prinzessin Sophie von Hessen-Cassel, Tochter des Landgrafen Moritz, vermählte.

So waren die Bestrebungen der beiden Hauptcompetenten auf die schaumburgische Erbschaft gegenüber den anderen Mitcompetenten natürlich verbunden. Zunächst war ihr vereintes Absehen darauf gerichtet, die vormals schaumburgischen Besitzthümer Bokeloh und Mesmerode womöglich den braunschweig-lüneburgischen Händen wieder zu entwinden, daneben gelobte man sich auch, den calenbergischen Ansprüchen auf einen Theil des Amts Schaumburg und auf die übrigen Wunstorfer Pfandstücke gemeinsam entgegen zu wirken und für den Fall des unvermeidlichen Verlustes diesen gemeinschaftlich zu tragen.

Herzog Christian Ludwig war von diesen Vorgängen wohl unterrichtet. Bokeloh und Mesmerode hielt er militairisch besetzt, um aber zu seinen weiteren Rechten zu gelangen, wäre ihm die Unterstützung einer der größern und einflußreichen Mächte höchst erwünscht gewesen, auf die er nicht rechnen durfte. Die Gunst der Schweden war durch den goslarschen Frieden verwirkt, und das Vertrauen mit dem kaiserlichen Hofe hatte sich selbst durch Herausgabe des Stifts Hildesheim noch nicht wieder hinreichend befestigt. Endlich entschied Christian Ludwig sich dahin, seine Ansprüche auf dem eröffneten Friedenscongreß zu Osnabrück im Wege der Unterhandlung mit dem Grafen Philipp von der Lippe geltend zu machen, in der ganz berechtigten Erwartung, daß die zwischen Hessen-Cassel

und dem Grafen über mehrere schaumburgische Erbschaftsstücke noch bestehenden Weiterungen dazu dienen würden, den Erfolg der Verhandlung zu erleichtern. Als diese Voraussetzung jedoch ausfiel, indem Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe sich inzwischen über die Theilung der vier schaumburgischen Aemter Bückeburg, Schaumburg, Sachsenhagen und Stadthagen geeinigt hatten, mußte nunmehr die zunehmend sich verwickelnde Angelegenheit nothwendig mit beiden betheiligten Häusern zum Abschluß gebracht werden, und es erschien dringend geboten, hierzu ohne ferneren Zeitverlust zu schreiten.

Wirklich traten zu Anfang Septembers 1647 Bevollmächtigte des Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Cassel als Vormünderin ihres Sohnes, des Landgrafen Wilhelm VI., und des Grafen Philipp von Schaumburg-Lippe in Lauenau zu Conferenzen zusammen und gelangten verhältnißmäßig bald zu einer leidlichen Verständigung. Zwar hatten die braunschweig-lüneburgischen Abgeordneten Justus Linden, Hofrath und Hofgerichts-Assessor in Celle, Paul Johann von Bülow, Geheimer Cammerrath, und Joachim Wecke, Hofrath und Hofgerichts-Assessor in Hannover, die sachgemäße Aufgabe, den gegründeten Forderungen ihres Herrn den möglichst vollständigen Eingang zu verschaffen, indeß halfen nachfolgende Weisungen aus Hannover über anfängliche Schwierigkeiten hinweg: Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, postulirter Coadjutor des Stifts Ratzeburg und erwählter Domprobst des Erzstifts Bremen, nahm sich des Vergleichsgeschäfts auf das wirksamste an.

Schon am 1. October einigte man sich über einen Haupt- und einen Nebenvertrag, die am 11. desselben Monats von den Contrahenten ratificirt wurden und dann später durch den Artikel XVa. 3. des osnabrückschen Friedensinstruments vom 14. October 1648 bestätigt worden sind.

Haupt- und Nebenreceß finden sich bei von Meiern, Westphälische Friedenshandlungen Th. 5. S. 636 u. 641.

Für den engern Zweck dieses Aufsatzes, wie er im Eingange desselben bezeichnet worden ist, wird es genügen, wenn

hier aus jenen Vertrags-Urkunden wiederum nur der wesentliche Inhalt herausgehoben wird.

In dem Hauptvertrage nun entsagen die Häuser Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe allen Ansprüchen an die dem Hause Calenberg anheimgefallenen Lehn-Aemter Lauenau, Bokeloh und Mesmerode, imgleichen auf die zum Amte Lauenau gehörige Voigtei Hülsede, auf das Dachtelfeld, wie auch auf einige in demselben Amte belegene adeliche Lehnschaften, ferner auf den halben Zoll und das halbe Halsgericht zu Wunstorf, auf Boldenkoven und die Holzung, die Weide genannt; wogegen das Haus Braunschweig-Lüneburg auf alle Ansprüche an das Amt Schaumburg verzichtet, dasjenige ausgenommen, was darüber im gegenwärtigen Vertrage verglichen worden.

Sodann treten die Häuser Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe dem Hause Braunschweig-Lüneburg, wegen der aus dem Vergleiche vom 16. April 1573 prätendirten Stadt Oldendorf und der Voigteien Visbeck und Lachem, die in letzterer belegenen Dorfschaften und Höfe: Halversdorf, Haverbeck, Schevelstein, Herkendorf, Rodembeck, Dehmkerbruch, Posteholz, Egge, Wahrenthal, Hemeringen und Lachem, mit Land und Leuten und allen Zubehörungen erb- und eigenthümlich ab. Es wird danach der Grenzbezirk dieser abgetretenen Orte genauer beschrieben: dieselben bilden den Theil der ursprünglich Wunstorfer Pfandstücke, der sich von der Grenze des calenbergischen Amts Aerzen an der sternbergschen Grenze herum bis an die Goldbecker Feldmark, von hier nach der Weser herunter bis in die Gegend, wo die Feldmarken der Dörfer Egge, Posteholz, Rodembeck, Wahrenthal, Hemeringen und Lachem sich gegen Goldbeck, Egesdorf und Oldendorf endigen, und dann die Weser hinauf bis an Helpensen erstreckt.

Dagegen verbleiben die übrigen Zubehörungen der Voigteien Visbeck und Lachem, wie sie in dem Vergleiche vom Jahre 1573 angegeben worden, nebst der Stadt Oldendorf, dem Hause Hessen-Cassel mit Land und Leuten, der Landeshoheit und allen Gerechtsamen, so jedoch, daß dem Hause Braunschweig-Lüneburg von wegen Calenbergs auf diese zuletzt

erwähnten Stücke ein eventuelles Successionsrecht vorbehalten wird.

Die betreffende Stelle des Recesses füge ich hier wörtlich ein:

„Wie doch vors Vierte hierbei transigirt und verglichen, da sich über kurz oder lang begeben würde, daß Seine landgräflichen Wilhelms Fürstlichen Gnaden und deroselben niedersteigender Fürstlicher Mannsstamm mit Tode abgehen sollte, daß dem alsdann im Fürstenthume Calenberg regierenden Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg die ganze Visbecker Voigtei, wie dieselbe nicht zwar nach dem Vertrage de anno 1573, sondern anjetzo von der Weservoigtei — die hiebevor auch zu bemeldeter Visbecker Voigtei gehörig gewesen — geschieden wird, und hierherwerts an der Haddendorfer Voigteigrenze stößt, mit allen Rechten, Gerechtigkeiten, landesfürstlicher Hoheit und anderen in vorbemeldetem 73jährigen Vertrage enthaltenen juribus, und allen darin belegenen Dörfern und adelichen Häusern benanntlich: Pätzen, Haddensen, Hoffingen, Pentzen, Weibke, Kloster und Dorf Visbeck, Haus Stawe, Zerßen, Wickbolzen, Krückeberg und Wergsen mit allen Pertinenzien, allermaßen bis dahero die Herren Grafen von Schaumburg und nun fürters die Fürstlich Hessische Casselsche alsdann abgegangene Linie dieselbige genutzet, gebrauchet und besessen, oder sich deren zu nutzen und zu gebrauchen befugt gewesen, nichts davon ausgeschieden.“

„Nach Abgang aber der Fürstlich Rotenburgschen Linien als der auch durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten, Herrn Hermann, Herrn Friedrich und Herrn Ernst, Gebrüdern, Landgrafen zu Hessen rc. und dero niedersteigenden Fürstlichen Mannsstamms, alsdann die Stadt Oldendorf und alles Uebrige, wie solches in obbemeldetem 1573jährigen Vertrage mit Mehrerem enthalten und determinirt worden, ohne einige Widerrede auch ohne Entgelt und Erstattung einiger etwa befindender meliorationum und Besserungen, unverjährt, frei und unbe-

schweret eigenthümlich an und heimfallen, — auch derselbe alsdann freie Macht und Gewalt haben solle auf einen und anderen obbeschriebenen Eröffnungsfall, die dergestalt angefallenen Stücke sammt allen deren Zubehörungen propria autoritate zu ergreifen und sich deren quovis competenti modo zu bemächtigen.“

„Fünftens damit auch oft hochgemeldeten Herrn Christian Ludwigs Fürstliche Gnaden, dero Erben und Successoren an der Fürstlich Calenbergischen Regierung wegen vorberührter künftiger Rückfälle an den Stücken, so dem Fürstlichen Hause Hessen-Cassel obverwilligter Maßen verbleiben, desto mehr versichert sein mögen; so sollen alle und jede Landsassen und Unterthanen geistliche und weltliche, sowohl in bemeldeter Stadt Oldendorf als denen beiden in oft angezogenem 73jährigen Vertrage benannten Voigteien, so oft sie die Huldigungspflicht dem Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel abstatten werden, auch Seiner, Herzogen Christian Ludwigs Fürstlichen Gnaden und dero Erben, Agnaten und Successoren am Fürstenthume Calenberg in solchen Huldigungseid auf Maße und Weise man sich bei dieser Handlung der Eides-Formel vereinbart, einschließen und denenselben in eventum mit beschwören, und damit bei bevorstehender Huldigung den Anfang machen.“

Der übrige Inhalt des Hauptrecesses ist von verhältnißmäßig geringerem Interesse.

Der Nebenvertrag ordnet noch einige untergeordnete Punkte. Namentlich wird die Belehnung deren von Post zu Posteholz an Braunschweig-Lüneburg überlassen, wogegen alle übrigen Lehnschaften, welche in den an Calenberg gefallenen Orten belegen sind, an Hessen-Cassel übertragen werden, vorbehältlich ihres Mitüberganges an Braunschweig-Lüneburg für die zu dessen Gunsten in dem Hauptvertrage festgesetzten Rückfälle. Schließlich werden die Dörfer Kleinen-Wieden und Hohenrode noch ausdrücklich als solche namhaft gemacht, die bei Erlöschung des hessen-casselschen Mannsstammes an Braunschweig-Lüneburg zurückfallen, deren Einwohner dem-

zufolge die bestimmte Eventualhuldigung ebenfalls zu leisten haben sollen.

Das sind die hauptsächlichen Bestimmungen des Vertrages zu Lauenau. Durch sie sind langjährige Irrungen, die, wie es in früherer Zeit nicht selten zu geschehen pflegte, wiederholt zwar beigelegt, aber mehrfach wieder aufgenommen worden waren, zu einem dauernden Abschluß gebracht. Für alle Zeiten durch dieselben festgestellt ist die Landesangehörigkeit der Aemter Lauenau, Bokeloh und Mesmerode, so wie eines geringern Theiles der ursprünglich Wunstorfer Pfandstücke, welcher demnächst den Hauptbestandtheil des calenbergischen Amts Lachem bildete und später dem Amte Hameln zugetheilt wurde.

In Ansehung der übrigen und größeren Pfandstücke aber sind, wie aus dem Vorstehenden sich ergiebt, dem Hause Braunschweig-Lüneburg eventuelle Erbrechte an zwei verschiedenen Theilen der hessischen Grafschaft Schaumburg und unter zwei verschiedenen Voraussetzungen zugesichert. Hinsichtlich des einen, in dem eingefügten wörtlichen Auszuge des Hauptrecesses näher bezeichneten Landestheils ist ausdrücklich bestimmt, daß derselbe nach dem Ausgange des Mannsstammes des Landgrafen Wilhelm VI., d. i. nach dem Erlöschen der hessen-casselschen Hauptlinie und der hessen-philippsthalischen Nebenlinie, mit dem Fürstenthume Calenberg vereinigt werden solle. Der zweite im Receß gedachte Landestheil begreift neben der Stadt Oldendorf die Dorfschaften Hohenrode, Rumbeck, Fuhlen, Heßlingen, Friedrichsburg (sonst Egesdorf), Goldbeck, Kleinen-Wieden, Großen-Wieden, Welsede, Rohden und Segelhorst. Dieser Landestheil soll nach den Worten der Urkunde den im Fürstenthum Calenberg regierenden Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg anheimfallen nach Abgang der fürstlich rotenburgischen Linie.

Hiermit in Uebereinstimmung ward im Frühjahre 1648 für jeden der beiden Landestheile auch eine besondere Eidesformel der Huldigung für das hessische Haus und der Eventualhuldigung für Braunschweig-Lüneburg durch Uebereinkommen festgesetzt. Diese Huldigungsformeln sind fortwährend bei den eingetretenen Successionsfällen im hessen-casselschen Hause

in den Jahren 1648, 1665, 1732, 1751, 1786, und dann wieder nach der feindlichen Unterbrechungszeit zuerst im Jahre 1821 zur Anwendung gebracht.

Im Jahre 1815 war einmal für Hannover Aussicht vorhanden, die durch den Lauenauer Vertrag begründeten Verhältnisse in einer außerhalb desselben liegenden Weise zu seinem Gunsten mittelbar zur Lösung zu bringen. Im Artikel 3 des Wiener Tractats vom 29. Mai 1815 über die gegenseitigen Territorial-Cessionen zwischen den Kronen Hannover und Preußen machte Preußen sich verbindlich, mittelst Ueberweisung von Compensationen aus seinen Ländergebieten Kurhessen auch zu bewegen, dessen ganzen Antheil der Grafschaft Schaumburg an Hannover abzutreten. Der Widerspruch von Kurhessen ließ diese Zusage jedoch nicht zur Ausführung kommen und veranlaßte einen ferneren Tractat de dato Paris den 23. September 1815, dessen Aequivalent-Bestimmungen hier nicht zu erwähnen sind, da durch sie unser Gegenstand nicht weiter berührt wird.

Aber am 12. November 1834 starb Landgraf Victor Amadeus von Hessen-Rotenburg und mit ihm erlosch die fürstlich rotenburgische Linie. Der vertragsmäßig vorgesehene zweite Fall der braunschweig-lüneburgischen Eventual-Succession war mithin eingetreten; es handelte sich nun um die Auslegung des Recesses. Man konnte ihn dahin deuten, daß die Erbfolgeberechtigung von Calenberg auf die Stadt Oldendorf und den übrigen vorbezeichneten zweiten Landestheil lediglich durch den Abgang der rotenburgischen Linie bedingt sein solle; oder aber dahin, daß diese Succession zugleich von dem Abgange des Mannsstamms des Landgrafen Wilhelm VI. von Hessen-Cassel habe abhängig gemacht werden sollen.

Der Wortverstand des Recesses stand einer Deutung der ersten Art nicht unmittelbar im Wege, und zu andern Zeiten oder vielleicht selbst nur unter anderen leitenden Persönlichkeiten, hätten die in der Sache erfindlichen Zweifel wohl Stoff vollauf zu langwierigen Irrungen zu liefern vermocht. War die Krone Hannover von der Richtigkeit dieser Auslegung überzeugt, so stand receßmäßig auch nichts entgegen, daß sie

sich zugleich befugt erachtete, von dem fraglichen Landestheile sofort Besitz zu ergreifen.

Allein innere wie äußere Gründe mußten die Annahme der ersten Art der Auslegung doch bedenklich machen. Die hessen-rotenburgische Linie hatte an der Abschließung des Vertrags überall keinen Antheil genommen. Nach den aufgerichteten Verträgen vom 12. Februar 1627 und 1. September 1628 zwischen des Landgrafen Moritz von Hessen Kindern erster und zweiter Ehe, von welchen die hessen-casselsche und die hessen-rotenburgische Linie herstammen, ward zwar der rotenburgischen Nebenlinie ein Viertel des in des Landgrafen Moritz Besitz befindlich gewesenen Landes abgetreten, indeß der wilhelmschen oder hessen-casselschen Hauptlinie die landesfürstliche Hoheit und Obrigkeit des ganzen Landes vorbehalten. An den hier in Frage befangenen Landestheilen aber hatten der hessen-rotenburgischen Linie bis dahin niemals Rechte irgend einer Art zugestanden; es würde folgeweise daher mit dem dermaligen Ausgange der rotenburgischen Linie, nicht deren Besitzthum Hannover anheimgefallen, sondern ein ausschließliches Eigenthum der noch fortblühenden casselschen Hauptlinie dieser letzteren zu entziehen gewesen sein.

Unmittelbarer noch mußten der Inhalt des Nebenvertrags und die eingenommenen vertragsmäßigen Erbhuldigungen der zweiten Art der Auslegung dienen. Der Nebenvertrag, indem er die vorgefallenen Zweifel über die Zubehörigkeit der Dörfer Lütken-Wieden und Hohenrode beseitigt, bezeichnet die letzteren als mitbegriffen „unter den Dörfern und Oertern, welche den Herren Herzogen zu Braunschweig-Lüneburg calenbergischen Theiles, auf tödtlichen Abgang des fürstlich hessen-casselschen Mannsstammes wieder anfallen". Beide genannte Dörfer gehören aber zu dem zweiten oder oldendorfschen Landestheil, auf den der rotenburgischen Linie ein Erbrecht zugestanden ward. Und im Frühjahre 1648 war eine neue Zusammenkunft von Bevollmächtigten der Contrahenten des im Jahre zuvor abgeschlossenen und allseitig genehmigten Lauenauer Vertrags veranstaltet, wobei zum ersten Male die verabredete

Huldigung eingenommen ward. Die dafür durch Uebereinkommen festgesetzte Eidesformel lautet:

1) für den Landestheil, welcher nach dem Aussterben der wilhelmschen Linie an Calenberg fallen soll, — auf Landgraf Wilhelm VI., dessen ältesten Sohn und deren Mann-Leibes-Lehns-Erben in absteigender Linie nach dem Rechte der Erstgeburt, und wenn diese jetzige hessen-casselsche wilhelmsche Linie ohne Hinterlassung männlicher Leibes-Lehns-Erben gänzlich erloschen sein würde, auf Herzog Christian Ludwig und dessen Agnaten und Successoren, die regierenden Herzoge des Fürstenthums Calenberg;

2) für die Stadt Oldendorf und den dazu gerechneten Landestheil hingegen, — auf Landgraf Wilhelm VI., dessen ältesten Sohn und Mann-Leibes-Lehns-Erben, und in Mangel derselben, auf die Landgrafen von der rotenburgischen Linie, alles nach dem Rechte der Erstgeburt, und auf den Fall, daß diese fürstlich casselsche Linie ohne Hinterlassung von männlichen Leibes-Lehns-Erben gänzlich erloschen sein würde, — auf Herzog Christian Ludwig und dessen Erben, Agnaten und Successoren, regierende Herzoge des Fürstenthums Calenberg.

Darin liegt das Anerkenntniß von braunschweig-lüneburgischer Seite unzweideutig zu Tage, daß hinsichtlich des einen wie des andern Landestheils die eventuelle Erbberechtigung des Hauses Calenberg alsdann erst eintreten soll, wenn das gesammte hessen-casselsche Haus erloschen sein würde. Auch die Verhandlungen, welche dem Abschlusse des Vertrags vorangingen, bestätigen, daß die Absicht der Contrahenten keine andere gewesen ist. Während die hessischen Bevollmächtigten dahin strebten, für das Erbrecht der fürstlich rotenburgischen Linie die möglichst größte Ausdehnung zu gewinnen, waren die calenbergischen Abgeordneten dagegen bemüht, das pactum successorium nur auf die männlichen Nachkommen des Landgrafen Wilhelm VI. zu erstrecken und die rotenburgische Linie von der Erbfolge völlig auszuschließen. Ausgegangen aber war der Antrag zu Gunsten der Rotenburger von Hessen, und ihm darf man die Absicht nicht beimessen, dadurch eine weitere

Möglichkeit der Successions-Eröffnung für Braunschweig-Lüneburg haben begründen zu wollen.

In der That lag damals die Vermuthung auch nicht eben nahe, daß die hessen-rotenburgische Linie vor der von Hessen-Cassel aussterben würde. Die letztere beruhte zu der Zeit allein auf dem noch unter Vormundschaft seiner Mutter stehenden Landgrafen Wilhelm VI., während in der rotenburgischen Linie die drei im Mannesalter befindlichen Landgrafen Hermann, Friedrich und Ernst vorhanden waren. So erklärt es sich natürlich, daß des Falles eines Vorabganges der Rotenburger im Vertrage nicht ausdrücklich gedacht ward.

Aehnliche aus der Sache selbst herfließende Betrachtungen mögen die Krone Hannover bewogen haben, sich für die zweite Art der Auslegung zu bestimmen. Der erfolgte Ausgang der hessen-rotenburgischen Linie konnte ihr danach etwa noch Veranlassung geben, die ungeschmälerte Fortdauer ihrer vertragsmäßig eventuellen Erbrechte auf die betreffenden zwei Landestheile in Erinnerung zu bringen und sich darin des Einverständnisses der kurhessischen Regierung zu versichern.

Die eventuellen Erbhuldigungen werden daher ihren Fortgang nehmen, jedoch die Eidesformeln nunmehr für beide Landestheile gleich lauten müssen.

XIV.

Der Finanzhaushalt

des

historischen Vereins für Niedersachsen seit seiner Gründung im Jahre 1835 bis Ende 1855.

Ueber die finanziellen Verhältnisse des historischen Vereins ist zwar seither durch die Jahrsberichte des Verwaltungs-Ausschusses Nachricht ertheilt. Gleichwohl dürfte nach Verlauf vieler Jahre eine Darlegung der gesammten finanziellen Verhältnisse von einigem Nutzen sein, insofern solche übersichtlich ergiebt, wie viel die Verwaltung jährlich gekostet, wie viel auf die Sammlungen, die literarischen und artistischen Publicationen des Vereins verwendet worden. Auch gewährt eine solche Zusammenstellung die Möglichkeit, zu vergleichen, wie die verschiedenen Einnahmen und Ausgaben des einen Jahrs gegen das andere sich verhalten.

Dieses möglichst genau darzulegen, war meine Aufgabe. Um jedoch eine, dieser Aufgabe entsprechende Uebersichtlichkeit zu erzielen, konnte eine bloße Recapitulation der durch die verschiedenen Jahrs-Rechnungen dargelegten Resultate nicht genügen. Sie würden meistens auch ganz unzutreffend gewesen sein. Eines Theils leiden die ältern Jahrs-Rechnungen, insbesondere in Ansehung der Ausgaben, an dem wesentlichen Uebelstande, daß sie mehr oder weniger ein Gemisch von Ausgaben bilden, welche verschiedenen Rechnungsperioden angehören. Andern Theils schien das früher angewandte Columnensystem der Uebersichtlichkeit ungünstig, indem nämlich bis zum Jahre

1844 vorherrschend, die Ausgaben verschiedener Gattungen zusammengeworfen waren.

Zur Vermeidung des erstern Uebelstandes *) ist nun die nachfolgende Ermittelung bezüglich der Ausgaben weniger auf die abgelegten Rechnungen, sondern vielmehr hauptsächlich auf die Rechnungsbelege basirt. Darnach erscheinen die Ausgaben für das Rechnungsjahr berechnet, worin solche entweder ihren Ursprung, oder ihre Fälligkeit haben.

Um den zweiten Uebelstand zu vermeiden, ist dasjenige Columnensystem in Anwendung gebracht, welches der neuesten Rechnung zum Grunde gelegt und darauf berechnet ist, die Ausgaben nach ihren Gattungen möglichst strenge zu unterscheiden. Nach diesen Erläuterungen darf ich die folgende übersichtliche Nachweisung mit einigen weitern Bemerkungen begleiten.

Das Fundament der Einnahme bilden vorzugsweise die Jahresbeiträge der beitragspflichtigen Mitglieder, weshalb solche in Columne 2 nachzuweisen versucht sind. Diese Nachweisung ist für die Jahre 1835, 1837, 1838, 1840 und 1841 nicht ganz zutreffend, weil zuerst im Jahresberichte für 1839 (4te Nachricht) die beitragsfreien Mitglieder bezeichnet wurden, so wie, weil das Verzeichniß der beitragspflichtigen Mitglieder für die Jahre 1837, 1838, 1840 und 1841 nicht veröffentlicht worden ist. Weder die Namenrolle, noch auch die Hebungsmanuale geben darüber zuverlässige Auskunft, wie denn überhaupt die ältern desfallsigen Acten in mehr als einer Beziehung mangelhaft sind.

Nach dem Gesammt-Ergebnisse der also ermittelten Mitgliederzahl hätten die Jahresbeiträge für den Zeitraum von 1835 bis 1855 einschließlich betragen müssen:

1) von den unter Columne 2 als beitragspflichtig aufgeführten 7745 Mitgliedern à 1 ♂ . . . . 7745 ♂ — gr — ♁

*) Hat sich leider auch in neuester Zeit nicht ganz vermeiden lassen.

Uebertrag . . . 7745 ₰ — gr — ₰

Außerdem

2) an extraordinairen Beiträgen Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Cambridge, Sr. Majestät des Königs Ernst August und Sr. jetzt regierenden Majestät des Königs von 1836—1855 jährlich 50 ₰ Gold, macht für 20 Jahre = 1000 ₰, oder in Courant die Pistole durchschnittlich zu $5^1/_2$ ₰ gerechnet . . . . 1100 „ — „ — „

Gesammtbetrag der Soll-Einnahme 8845 ₰ — gr — ₰

Nach Rubr. 4 a. u. b. sind incl. der unter 4 a. mitberechneten 1000 ₰ Gold nur erhoben . . . . 8407 „ 20 „ 10 „

mithin ergiebt sich ein Ausfall von 437 ₰ 3 gr 2 ₰

Es muß solcher in mehreren Umständen seine Aufklärung finden.

In dieser Beziehung ist zunächst hervorzuheben, daß während der erstern Jahre die beitragspflichtigen von den nicht beitragspflichtigen Mitgliedern nicht getrennt gehalten sind und daher die letztern in die Soll-Einnahme übergegangen sein mögen. Sodann mußten im Laufe der Zeit viele inexigible Beiträge niedergeschlagen werden, — in der Rechnung von 1852 noch 128 ₰, — welche durch früher versäumte rechtzeitige Einziehung verloren gegangen waren. Selbst die neueste Rechnung weist noch 9 ₰ als uneinziehbar nach. Endlich ist von Einfluß auf den nachgewiesenen Ausfall, daß von neuen Mitgliedern des Vereins in dem Falle für das Jahr ihres Eintritts die Beiträge nicht erhoben wurden, wenn der Eintritt in die letzten drei Monate des Rechnungsjahrs fiel. Bei der Mangelhaftigkeit der ältern Acten und Rechnungen mußte auf eine specielle Aufklärung des Ausfalls verzichtet werden.

Erst mit dem Jahre 1845 — siehe Jahresbericht № 8 — kam durch die anerkennungswerthen Bemühungen der niedergesetzten Revisions-Commission, bestehend aus den Herren Baring, Eulemann und Meyer, Grund und Boden in das Rechnungswesen.

Obgleich sich die Anzahl der beitragspflichtigen Mitglieder in neuerer Zeit sehr vermindert hat und gegenwärtig auf 322 gesunken ist, so bleibt doch im Allgemeinen die Theilnahme noch befriedigend. Der Durchschnitt von 21 Jahren beträgt 368. Die Heranziehung vermehrter Hülfsmittel für die künftigen, weit größern Bedürfnisse erscheint gleichwohl dringend nothwendig, wenn anders die Zwecke des Vereins nachhaltig gesichert werden sollen.

In dieser Beziehung bleibt dem Gemeinsinne vieles zu thun übrig.

Laut der systematischen Ueberficht von 1835—1855 wurden durch den Vertrieb der Publicationen erzielt, einschließlich von 719 ℔ 19 gg 6 ₰ für Jahrgänge des Archivs von 1845, 1846 und 1847 *) . . . . 2122 ℔ 8 gg 8 ₰
Es mußten aber darauf verwandt werden überhaupt . . . . 4117 „ 9 „ 1 „

mithin beträgt der bisherige Zuschuß . . . 1995 ℔ — gg 5 ₰
Eine geringe Verminderung dieses Zuschusses möchte wohl aus dem Vertriebe der noch vorräthigen Exemplare hervorgehen. Jedoch hat ein Zuschuß von dieser Erheblichkeit immerhin seine Bedenken, selbst bei der begründeten Annahme, daß mit

*) Ueber die Einnahmen, welche aus dem Vertriebe des historischen Archivs, Jahrgänge 1845—47 erfolgten, so wie die desfallsigen Ausgaben, sind von der Redactions-Commission besondere Rechnungen geführt und abgelegt. Es wäre zweckmäßig gewesen, die Resultate dieser Nachweisungen summarisch durch die Haupt-Rechnungen laufen zu lassen. Der Vollständigkeit wegen sind jene Einnahmen und Ausgaben in so weit in die nachfolgende Nachweisung aufgenommen, als nicht die, der gedachten Redactions-Commission aus den Haupt-Rech-

der Herausgabe der Zeitschrift und des Urkundenbuchs, als ein unumgängliches Bedürfniß für die Wirksamkeit des Vereins, eine eigentliche finanzielle Speculation nicht zu verbinden sei.

Von den Königlichen Ministerien erfolgten, abgesehen von 1064 ₰ 23 gr 4 ₰ für die archäologische Sammlung des Grafen von Münster auf Langelage überhaupt 1200 ₰, einschließlich eines Zuschusses von 250 ₰ für die im Jahre 1847 erworbene Sammlung des Forstraths Wächter, bestehend in heidnischen Alterthümern.

Unter den zufälligen Einnahmen Columne 7 ist vornämlich die vom historischen Lesevereine erfolgte Vergütung begriffen, welche für die Mitbenutzung des Vereinsboten erstattet wird.

Unter den Ausgaben verdienen besonders hervorgehoben zu werden:

1) 664 ₰ 6 gr 5 ₰ Courant, welche für die im Jahre 1838 angekaufte Bibliothek und Manuscripten-Sammlung des Fürstlich Waldeckschen Geheimen Raths von Spilcker zu Arolsen bezahlt worden;
2) 45 ₰ 8 gr für das im Jahre 1838 von dem Superintendenten Thilo in Börry angekaufte, höchst merkwürdige römische Bronzegefäß;
3) 500 ₰ für die im Jahre 1847 erworbene Wächter'sche Sammlung von heidnischen Alterthümern,

---

nungen von Zeit zu Zeit gezahlten Zuschüsse in Frage stehen, welche überhaupt 123 ₰ 17 gr 2 ₰ betragen.

Die wirkliche Einnahme dieser besondern Berechnungen beträgt . . . . 719 ₰ 19 gr 6 ₰
dagegen die Ausgabe . . . . 843 „ 12 „ 8 „

mithin Deficit . . . . 123 ₰ 17 gr 2 ₰

welches durch den vorhin erwähnten Zuschuß gedeckt ward.

Demgemäß sind in nachfolgender systematischen Nachweisung einnahmlich und ausgablich berechnet:

1) für das Jahr 1846	309 ₰	9 gr	— ₰
2) „ „ „ 1848	325 „	1 „	6 „
3) „ „ „ 1852	85 „	9 „	— „
Zusammen	719 ₰	19 gr	6 ₰

Unter den außerordentlichen Ausgaben — Columne 6 — finden sich namentlich die ansehnlichen Kosten berechnet, welche die 6 Umzüge des Vereins zur Folge hatten. Dieser Localwechsel wurde nämlich erforderlich in den Jahren 1836, 1839, 1847, 1849, 1852 und 1855. Hoffentlich ist der zu Michaelis des letztern Jahrs bewirkte kostspielige Umzug in das Museum für Kunst und Wissenschaft der letzte gewesen.

Im Jahre 1853 mußte wegen der auf Staatskosten für 1000 ₰ Courant angekauften Sammlung von Alterthümern des Grafen von Münster auf Langelage ein Vorschuß von 64 ₰ 23 ggr 4 ₰ geleistet werden, welcher im Jahre 1854 wieder zur Einnahme gekommen ist.

Indem nun während der 21 Jahre von 1835 bis 1855

die Gesammt-Einnahme betrug	12,008 ₰ 21 ggr 9 ₰
dagegen die Ausgabe	11,904 „ 17 „ 7 „
so stellte sich am Ende des Jahrs 1855 ein Ueberschuß heraus von	104 ₰ 4 ggr 2 ₰

Dieses Endresultat ist mit der summarischen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1855 übereinstimmend, wie aus dem Jahresberichte — der 19ten Nachricht, S. 39 — zu ersehen ist.

F. W. Harseim,
Schatzmeister des Vereins.

der Herausgabe der Zeitschrift und des Urkundenbuchs, als ein unumgängliches Bedürfniß für die Wirksamkeit des Vereins, eine eigentliche finanzielle Speculation nicht zu verbinden sei.

Von den Königlichen Ministerien erfolgten, abgesehen von 1064 ℛ 23 ggr 4 ₰ für die archäologische Sammlung des Grafen von Münster auf Langelage überhaupt 1200 ℛ, einschließlich eines Zuschusses von 250 ℛ für die im Jahre 1847 erworbene Sammlung des Forstraths Wächter, bestehend in heidnischen Alterthümern.

Unter den zufälligen Einnahmen Columne 7 ist vornämlich die vom historischen Lesevereine erfolgte Vergütung begriffen, welche für die Mitbenutzung des Vereinsboten erstattet wird.

Unter den Ausgaben verdienen besonders hervorgehoben zu werden:

1) 664 ℛ 6 ggr 5 ₰ Courant, welche für die im Jahre 1838 angekaufte Bibliothek und Manuscripten-Sammlung des Fürstlich Waldeckschen Geheimen Raths von Spilcker zu Arolsen bezahlt worden;
2) 45 ℛ 8 ggr für das im Jahre 1838 von dem Superintendenten Thilo in Börry angekaufte, höchst merkwürdige römische Bronzegefäß;
3) 500 ℛ für die im Jahre 1847 erworbene Wächter'sche Sammlung von heidnischen Alterthümern.

---

nungen von Zeit zu Zeit gezahlten Zuschüsse in Frage stehen, welche überhaupt 123 ℛ 17 ggr 2 ₰ betragen.

	ℛ	ggr	₰
Die wirkliche Einnahme dieser besondern Berechnungen beträgt	719 ℛ	19 ggr	6 ₰
dagegen die Ausgabe	843 „	12 „	8 „
mithin Deficit	123 ℛ	17 ggr	2 ₰

welches durch den vorhin erwähnten Zuschuß gedeckt ward.

Demgemäß sind in nachfolgender systematischen Nachweisung einnahmlich und ausgablich berechnet:

	ℛ	ggr	₰
1) für das Jahr 1846	309 ℛ	9 ggr	— ₰
2) „ „ „ 1848	325 „	1 „	6 „
3) „ „ „ 1852	85 „	9 „	— „
Zusammen	719 ℛ	19 ggr	6 ₰

Unter den außerordentlichen Ausgaben — Columne 6 — finden sich namentlich die ansehnlichen Kosten berechnet, welche die 6 Umzüge des Vereins zur Folge hatten. Dieser Localwechsel wurde nämlich erforderlich in den Jahren 1836, 1839, 1847, 1849, 1852 und 1855. Hoffentlich ist der zu Michaelis des letztern Jahrs bewirkte kostspielige Umzug in das Museum für Kunst und Wissenschaft der letzte gewesen.

Im Jahre 1853 mußte wegen der auf Staatskosten für 1000 ₰ Courant angekauften Sammlung von Alterthümern des Grafen von Münster auf Langelage ein Vorschuß von 64 ₰ 23 ggr 4 ₰ geleistet werden, welcher im Jahre 1854 wieder zur Einnahme gekommen ist.

Indem nun während der 21 Jahre von 1835 bis 1855

die Gesammt-Einnahme betrug	12,008 ₰ 21 ggr 9 ₰
dagegen die Ausgabe	11,904 " 17 " 7 "
so stellte sich am Ende des Jahrs 1855 ein Ueberschuß heraus von	104 ₰ 4 ggr 2 ₰

Dieses Endresultat ist mit der summarischen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1855 übereinstimmend, wie aus dem Jahresberichte — der 19ten Nachricht, S. 39 — zu ersehen ist.

F. W. Harseim,
Schatzmeister des Vereins.

Systematische Nachweisung der Einnahmen

aus dem Zeitraume von 1835

1.	2.		3.	4.						5.		
Jahr.	Nachweis der beitragspflichtigen Mitglieder. Sie gehörten an: a. dem Rauch-Schäfischen Kreise	b. andern Kreisen und Orten.	Gesammt-Zahl.	Jahresbeiträge der beitragspflichtigen Mitglieder a. aus dem laufenden Jahre.			b. an Rückständen aus Vorjahren.			Ertrag von den literarischen und artistischen Publicationen.		
				Thlr	Sgr	Pf	Thlr	Sgr	Pf	Thlr	Sgr	Pf
1835	358	23	381	364	—	—	—	—	—	6	—	—
1836	374	26	400	456	16	—	—	—	—	—	—	—
1837	384	26	410	217	16	—	—	—	—	—	—	—
1838	384	26	410	254	16	—	224	—	—	59	23	—
1839	365	29	394	383	16	—	93	—	—	2	8	—
1840	365	29	394	401	10	—	53	—	—	—	—	—
1841	365	29	394	313	14	8	27	—	—	—	7	—
1842	353	38	391	418	—	—	70	—	—	1	6	—
1843	350	39	389	290	20	—	48	—	—	3	—	—
1844	347	54	401	305	20	—	31	—	—	3	—	—
1845	355	42	397	340	16	—	66	—	—	1	8	—
1846	342	41	383	324	16	—	70	—	—	309	9	—
1847	326	40	366	437	20	—	173	—	—	—	—	—
1848	305	45	350	318	9	4	54	—	—	325	1	6
1849	273	42	315	312	8	—	40	—	—	1	—	—
1850	270	38	308	296	4	10	66	—	—	—	—	—
1851	309	37	346	290	14	—	37	—	—	—	21	—
1852	310	27	337	400	16	—	82	—	—	381	1	11
1853	311	24	335	396	20	—	—	—	—	275	22	6
1854	300	22	322	390	4	—	1	—	—	409	18	—
1855	300	22	322	378	4	—	—	—	—	342	2	9
: ~	7046	699	7745	7292	20	10	1115	—	—	2122	8	8

des historischen Vereins für Niedersachsen bis einschließlich 1855.

6. Beihülfen aus öffentlichen Ministerial-Fonds. Thl	ggr	Pf	7. Zufällige Einflüsse. Thl	ggr	Pf	8. Gesammt-Einnahme. Thl	ggr	Pf	9. Bemerkungen.
—	—	—	—	—	—	370	—	—	
—	—	—	—	—	—	456	16	—	
—	—	—	—	—	—	217	16	—	
—	—	—	10	9	8	549	—	8	
—	—	—	—	—	—	479	—	—	
—	—	—	—	—	—	434	10	—	
—	—	—	—	—	—	340	21	8	
—	—	—	—	—	—	489	6	—	
—	—	—	—	—	—	341	20	—	
—	—	—	68	10	—	408	6	—	
—	—	—	6	—	—	414	—	—	
100	—	—	6	—	—	810	1	—	
250	—	—	10	4	10	871	—	10	
—	—	—	6	23	4	704	10	2	
—	—	—	6	—	—	359	8	—	
—	—	—	6	—	—	368	4	10	
100	—	—	6	—	—	434	11	—	
100	—	—	29	8	—	993	1	11	
150	—	—	18	3	—	840	21	6	
150	—	—	185	5	3	1086	3	3	
350	—	—	20	—	2	1090	6	11	
1260	—	—	278	16	3	12008	21	9	

ad Rubr. 2. u. 3.

Es hat überall der Bestand zu Ende der Rechnungsperiode angenommen werden müssen, welcher sich nach Ausgleichung des Ab- und Zugangs ergab. Diese Annahme wurde durch das Jahr der Gründung des Vereins geboten.

ad Rubr. 4. a.

Hierunter ist auch der Jahresbeitrag Sr. Majestät des Königs mit 10 Pistolen berechnet. Auch erscheinen hier die letztmaligen Beiträge der im Laufe des Jahrs ausgetretenen Mitglieder, welche gleichwohl nach der zu Rubr. 2. u. 3. bemerkten Annahme daselbst nicht aufzuführen waren.

ad Rubr. 5.

Es finden sich hierunter auch desfallsige Rückstände früherer Jahre berechnet.

ad Rubr. 7. incl. eines wieder eingezahlten Vorschusses von 64 Thl 23 ggr 4 Pf.

ad 4. b. Die mit 7 Thl übertragenen Rückstände haben niedergeschlagen werden müssen.

Systematische Nachweisung der Ausgaben
aus dem Zeitraume von 1835

I.	II.															III.					
	Behuf der Büreaukosten															Behuf der Sammlungen					
	1.			2.			3.			4.			5.			1.			2.		
Jahr.	Remunerationen.			Local-Miethe.			Feuerung und Licht.			Reinhaltung der Locale, Utensilien, Reparaturen.			Porto, Schreibmaterialien, Druck-, Insertionskosten und Copialien.			Behuf der Alterthümer.			Behuf der Bücher, Documente und Manuscripte.		
	Thlr	ggr	₰	Thlr	ggr	₰	Thlr	ggr	₰	Thlr	ggr	₰	Thlr	ggr	₰	Thlr	ggr	₰	Thlr	ggr	₰
1835	10	12	—	1	12	—	1	20	—	23	17	2	87	4	2	—	—	—	3	18	8
1836	115	12	—	30	—	—	9	17	8	11	22	4	29	8	11	5	22	—	95	20	4
1837	90	10	—	48	—	—	6	13	4	—	9	—	22	16	3	—	—	—	155	—	4
1838	83	—	—	52	12	—	15	9	4	1	—	10	103	6	11	45	8	—	339	15	6
1839	83	—	—	52	12	—	9	4	8	5	16	8	49	13	11	27	19	—	304	12	—
1840	88	—	—	50	—	—	7	2	8	2	3	—	31	3	4	20	6	10	100	16	—
1841	82	—	—	50	—	—	8	10	—	1	4	—	14	14	2	1	2	—	198	4	9
1842	82	—	—	50	—	—	7	4	—	—	6	—	19	23	4	13	16	—	108	8	4
1843	82	—	—	50	—	—	7	5	—	—	—	—	11	3	4	—	—	—	70	7	2
1844	82	—	—	50	—	—	9	13	8	—	—	—	19	19	1	1	10	—	118	2	10
1845	68	—	—	50	—	—	14	23	4	—	—	—	38	13	5	—	—	—	96	4	2
1846	68	—	—	50	—	—	7	18	3	2	12	4	35	7	5	—	—	—	100	4	4
1847	58	—	—	55	—	—	17	23	8	9	7	—	49	17	2	421	14	2	74	3	8
1848	63	—	—	60	—	—	12	20	—	5	5	4	21	20	9	52	16	8	23	17	6
1849	61	—	—	60	—	—	8	20	—	7	—	—	11	23	6	50	—	—	23	—	4
1850	63	—	—	60	—	—	10	2	—	4	—	—	30	—	10	12	9	4	25	15	2
1851	63	—	—	60	—	—	17	12	—	4	4	8	29	4	9	—	21	—	26	19	—
1852	81	—	—	70	18	—	11	6	—	13	9	6	75	10	8	93	20	6	140	9	—
1853	81	—	—	111	15	—	16	16	—	14	13	—	35	14	2	88	9	7	86	15	2
1854	76	—	—	108	8	—	14	22	—	8	10	—	28	6	10	130	7	5	81	10	8
1855	76	—	—	108	8	—	21	18	8	10	13	8	27	6	9	39	9	4	129	4	1
=	1556	10	—	1228	13	—	236	18	3	125	10	6	771	23	8	1004	23	10	2316	17	—

Erst mit dem Jahre 1845 — siehe Jahresbericht № 8 — kam durch die anerkennungswerthen Bemühungen der niedergesetzten Revisions-Commission, bestehend aus den Herren Baring, Eulemann und Meyer, Grund und Boden in das Rechnungswesen.

Obgleich sich die Anzahl der beitragspflichtigen Mitglieder in neuerer Zeit sehr vermindert hat und gegenwärtig auf 322 gesunken ist, so bleibt doch im Allgemeinen die Theilnahme noch befriedigend. Der Durchschnitt von 21 Jahren beträgt 368. Die Heranziehung vermehrter Hülfsmittel für die künftigen, weit größern Bedürfnisse erscheint gleichwohl dringend nothwendig, wenn anders die Zwecke des Vereins nachhaltig gesichert werden sollen.

In dieser Beziehung bleibt dem Gemeinsinne vieles zu thun übrig.

Laut der systematischen Uebersicht von 1835—1855 wurden durch den Vertrieb der Publicationen erzielt, einschließlich von 719 ₰ 19 gr 6 ₰ für Jahrgänge des Archivs von 1845, 1846 und 1847 *) . . . . 2122 ₰ 8 gr 8 ₰
Es mußten aber darauf verwandt werden überhaupt . . . . 4117 „ 9 „ 1 „

mithin beträgt der bisherige Zuschuß . . . 1995 ₰ — gr 5 ₰
Eine geringe Verminderung dieses Zuschusses möchte wohl aus dem Vertriebe der noch vorräthigen Exemplare hervorgehen. Jedoch hat ein Zuschuß von dieser Erheblichkeit immerhin seine Bedenken, selbst bei der begründeten Annahme, daß mit

*) Ueber die Einnahmen, welche aus dem Vertriebe des historischen Archivs, Jahrgänge 1845—47 erfolgten, so wie die desfallsigen Ausgaben, sind von der Redactions-Commission besondere Rechnungen geführt und abgelegt. Es wäre zweckmäßig gewesen, die Resultate dieser Nachweisungen summarisch durch die Haupt-Rechnungen laufen zu lassen. Der Vollständigkeit wegen sind jene Einnahmen und Ausgaben in so weit in die nachfolgende Nachweisung aufgenommen, als nicht die, der gedachten Redactions-Commission aus den Haupt-Rech-

XV.

Miscellen.

1. Das Steinlager beim Gevedenstein.

Von R. Usinger in Nienburg.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Wenn man auf der Eisenbahn, welche von Hannover nach Bremen führt, die Haltestelle Linsburg, die letzte vor Nienburg, verlassen hat, so erblickt man bald zur rechten Seite der Bahn in der Entfernung etwa einer halben Stunde einen oben bewaldeten Höhenzug, welcher sich längst der Bahn hinzieht, jedoch derselben immer mehr sich nähert, so daß er an seinem Endpunkte in der Nähe der Fürner Mühle der Bahn etwa auf einer Viertelstunde Weges nahe gekommen ist. Es ist dieses der südliche Theil des herrschaftlichen Forstreviers Krähe im Amtsbezirke von Wölpe. Auf dem von der genannten Mühle abgewandten Ende dieses Höhenzuges, wo derselbe mit anderem hochliegenden Terrain in Verbindung tritt, findet man in der Nachbarschaft der Holzung, auf der hochliegenden Haidefläche, Teufels-Bett genannt, aus dieser frei hervortretend einen mächtigen, 21 Fuß langen und 15 Fuß breiten Granitblock, dessen Standort einen weiten Umblick über die von der Eisenbahn durchschnittene Thalebene und die fernere mehrfach mit bewaldeten Anhöhen durchzogene Gegend gewährt. Die ungewöhnliche Größe und Lage dieses Steinblockes, welcher mit dem Namen Gevedenstein bezeichnet wird, und welcher seiner Zeit als Merkmal der Grenze zwischen dem Königreiche Westphalen und dem Kaiserthum Frankreich gedient haben soll, mögen die mehrfachen Sagen veranlaßt haben, welche sich an diesen Gevedenstein knüpfen.

Wie derselbe an diesen Ort gekommen sei, darüber circuliren im Munde des Volkes zwei Sagen. Nach der einen wohnte in Herrenhausen ein Riese, Namens Gevede, und dieser war einst sehr erzürnt auf die Burg Wölpe; daher nahm er einen Feldstein, um ihn auf dieselbe zu werfen. Er traf aber nicht, sondern der Stein fiel dicht davor nieder, und keiner konnte bis jetzt ihn von dort wieder fortbringen. Seit der Zeit wird er Gevedenstein genannt. Nach der andern Sage ging einst der mächtige Riese Gevede auf der Haide Teufels-Bett bei

Das Steinlager beim Gewekenstein.

Fig. 1.

b a d

1

2

3

c.

Fig. 2.

AR.

Hof Steindr. d. Gebr. Jaenecke

Stöcke spazieren, und da fühlte er einen Druck im Schuh. Als er diesen auszog, um das Hinderniß zu beseitigen, entdeckte er ein kleines Steinchen, welches er alsbald aus dem Schuh auf die Haide warf. Das Steinchen ist aber der angeführte Granitblock, und wird noch heutigen Tages, nach jenem Riesen, Gevedrenstein genannt.

Man könnte noch viele Sagen von ihm anführen, doch es sind die bekannten von Zwergen und dergl., welche ja, selbst von entfernten Orten, sich immer ziemlich gleich sind.

Etwa 45 Schritte weiter östlich von diesem Felsblocke findet man eine größere Anzahl von kleinen Granitblöcken, deren eigenthümliche Zusammenstellung deutlich auf eine künstliche Anordnung derselben hinweiset. Die anliegende Zeichnung B giebt einen Ueberblick des Grundrisses jener Zusammenstellung, zu deren Veranschaulichung die folgenden Bemerkungen dienen werden.

Jene Zusammenstellung bildet im Ganzen ein größtentheils von Steinen eingeschlossenes, theilweise mit solchen angefülltes Oblongum. Dieser längliche Raum ist im Innern, besonders längs der Seitenwände, tiefer als die ihn umgebende Haidefläche, in der Mitte jedoch durch die dort liegenden Steinblöcke, welche aus dem angehäuften ebenfalls mit Haide und Anger bedeckten Erdboden hervortreten, erhöhet.

Den südlichen Schluß dieses Raumes bildet der Stein a, welcher da, wo er an der innern Seite aus der Erde hervortritt, 8 Fuß lang, und in der Mitte seines obern abgerundeten Randes 5 Fuß hoch ist, an der äußern Seite sich jedoch nur $2^1/_4$ Fuß über den Boden erhebt. Von diesem Steine ab läuft an der östlichen Seite des Oblongums eine Reihe von sechs Felsblöcken geringerer Größe (von b bis c). Diese ragen etwa 1 bis $2^1/_2$ Fuß aus der Erde, nur der Stein bei c, an dessen innerer Seite offenbar die Erde neuerdings ausgegraben ist, ist in größerer Ausdehnung sichtbar. Er zeigt daselbst eine augenscheinlich künstlich gearbeitete ebene Fläche von 4 Fuß Höhe und $3^3/_4$ Fuß Breite. Die andern Steine dieser Reihe zeigen wenigstens eine einer Ebene nahekommende Seite nach dem Innern des Raumes zu. Die drei ersten Steine von b an gerechnet, und der letzte bei c liegende, bilden eine ziemlich gerade Linie, besonders an ihrer innern Seite, die beiden übrigen Steine derselben Reihe weichen nach innen zu etwas von dieser Linie ab; die Entfernung von b bis c beträgt etwa 30 Fuß.

Auf der von d nach e laufenden Steinreihe stehen nur die Steine 1, 2 und 8 in gerader Linie. Der Stein 1 ragt an seiner innern Seite 4 Fuß hoch aus dem Erdboden, ist unten 5 Fuß breit, läuft, wie alle übrigen Steine, welche sich in dieser Zusammenstellung finden, nach oben hin mehr oder weniger spitz aber abgerundet zu, und zeigt nach innen eine flache aber nicht künstlich geebnete Seite. Der Stein 2 ist nach innen $4^1/_2$ Fuß hoch am Ende frei, ist 4 Fuß breit, und hat

Systematische Nachweisung der Ausgaben

aus dem Zeitraume von 1835

I.	II.															III.					
	Behuf der Büreaukosten															Behuf der Sammlungen					
	1.			2.			3.			4.			5.			1.			2.		
Jahr.	Remunerationen.			Local-Miethe.			Feuerung und Licht.			Reinhaltung der Locale, Utensilien, Reparaturen.			Porto, Schreibmaterialien, Druck-, Insertionskosten und Copialien.			Behuf der Alterthümer.			Behuf der Bücher, Documente und Manuscripte.		
	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰
1835	10	12	—	1	12	—	1	20	—	23	17	2	87	4	2	—	—	—	3	18	8
1836	115	12	—	30	—	—	9	17	8	11	22	4	29	8	11	5	22	—	95	20	4
1837	90	10	—	48	—	—	6	13	4	—	9	—	22	16	3	—	—	—	155	—	4
1838	83	—	—	52	12	—	15	9	4	1	—	10	103	6	11	45	8	—	339	15	6
1839	83	—	—	52	12	—	9	4	8	5	16	8	49	13	11	27	19	—	304	12	—
1840	88	—	—	50	—	—	7	2	8	2	3	—	31	3	4	20	6	10	100	16	—
1841	82	—	—	50	—	—	8	10	—	1	4	—	14	14	2	1	2	—	198	4	9
1842	82	—	—	50	—	—	7	4	—	—	6	—	19	23	4	13	16	—	108	8	4
1843	82	—	—	50	—	—	7	5	—	—	—	—	11	3	4	—	—	—	70	7	2
1844	82	—	—	50	—	—	9	13	8	—	—	—	19	19	1	1	10	—	118	2	10
1845	68	—	—	50	—	—	14	23	4	—	—	—	38	13	5	—	—	—	96	4	2
1846	68	—	—	50	—	—	7	18	3	2	12	4	35	7	5	—	—	—	100	4	4
1847	58	—	—	55	—	—	17	23	8	9	7	—	49	17	2	421	14	2	74	3	8
1848	63	—	—	60	—	—	12	20	—	5	5	4	21	20	9	52	16	8	23	17	6
1849	61	—	—	60	—	—	8	20	—	7	—	—	11	23	6	50	—	—	23	—	4
1850	63	—	—	60	—	—	10	2	—	4	—	—	30	—	10	12	9	4	25	15	2
1851	63	—	—	60	—	—	17	12	—	4	4	8	29	4	9	—	21	—	26	19	—
1852	81	—	—	70	18	—	11	6	—	13	9	6	75	10	8	93	20	6	140	9	—
1853	81	—	—	111	15	—	16	16	—	14	13	—	35	14	2	88	9	7	86	15	2
1854	76	—	—	108	8	—	14	22	—	8	10	—	28	6	10	130	7	5	81	10	8
1855	76	—	—	108	8	—	21	18	8	10	13	8	27	6	9	39	9	4	120	4	[illegible]
=	1556	10	—	1228	13	—	236	18	3	125	10	6	771	23	8	1004	23	10	2310	17	[illegible]

des historischen Vereins für Niedersachsen
bis einschließlich 1855.

6. Beihülfen aus öffentlichen Ministerial-Fonds.			7. Zufällige Einflüsse.			8. Gesammt-Einnahme.			9. Bemerkungen.
ℛ︁	ggr	₰	ℛ︁	ggr	₰	ℛ︁	ggr	₰	
—	—	—	—	—	—	370	—	—	
—	—	—	—	—	—	456	16	—	
—	—	—	—	—	—	217	16	—	
—	—	—	10	9	8	549	—	8	
—	—	—	—	—	—	479	—	—	
—	—	—	—	—	—	434	10	—	
—	—	—	—	—	—	340	21	8	
—	—	—	—	—	—	489	6	—	
—	—	—	—	—	—	341	20	—	
—	—	—	68	10	—	408	6	—	
—	—	—	6	—	—	414	—	—	
100	—	—	6	—	—	810	1	—	
250	—	—	10	4	10	871	—	10	
—	—	—	6	23	4	704	10	2	
—	—	—	6	—	—	359	8	—	
—	—	—	6	—	—	368	4	10	
100	—	—	6	—	—	434	11	—	
100	—	—	29	8	—	993	1	11	
150	—	—	18	3	—	840	21	6	
150	—	—	185	5	3	1086	3	3	
350	—	—	20	—	2	1090	6	11	
1200	—	—	278	16	3	12008	21	9	

Bemerkungen.

ad Rubr. 2. u. 3.

Es hat überall der Bestand zu Ende der Rechnungsperiode angenommen werden müssen, welcher sich nach Ausgleichung des Ab- und Zugangs ergab. Diese Annahme wurde durch das Jahr der Gründung des Vereins geboten.

ad Rubr. 4. a.

Hierunter ist auch der Jahresbeitrag Sr. Majestät des Königs mit 10 Pistolen berechnet. Auch erscheinen hier die letztmaligen Beiträge der im Laufe des Jahrs ausgetretenen Mitglieder, welche gleichwohl nach der zu Rubr. 2. u. 3. bemerkten Annahme daselbst nicht aufzuführen waren.

ad Rubr. 5.

Es finden sich hierunter auch desfallsige Rückstände früherer Jahre berechnet.

ad Rubr. 7. incl. eines wieder eingezahlten Vorschusses von 64 ℛ︁ 23 ggr 4 ₰.

ad 4. b. Die mit 7 ℛ︁ übertragenen Rückstände haben niedergeschlagen werden müssen.

XV.

Miscellen.

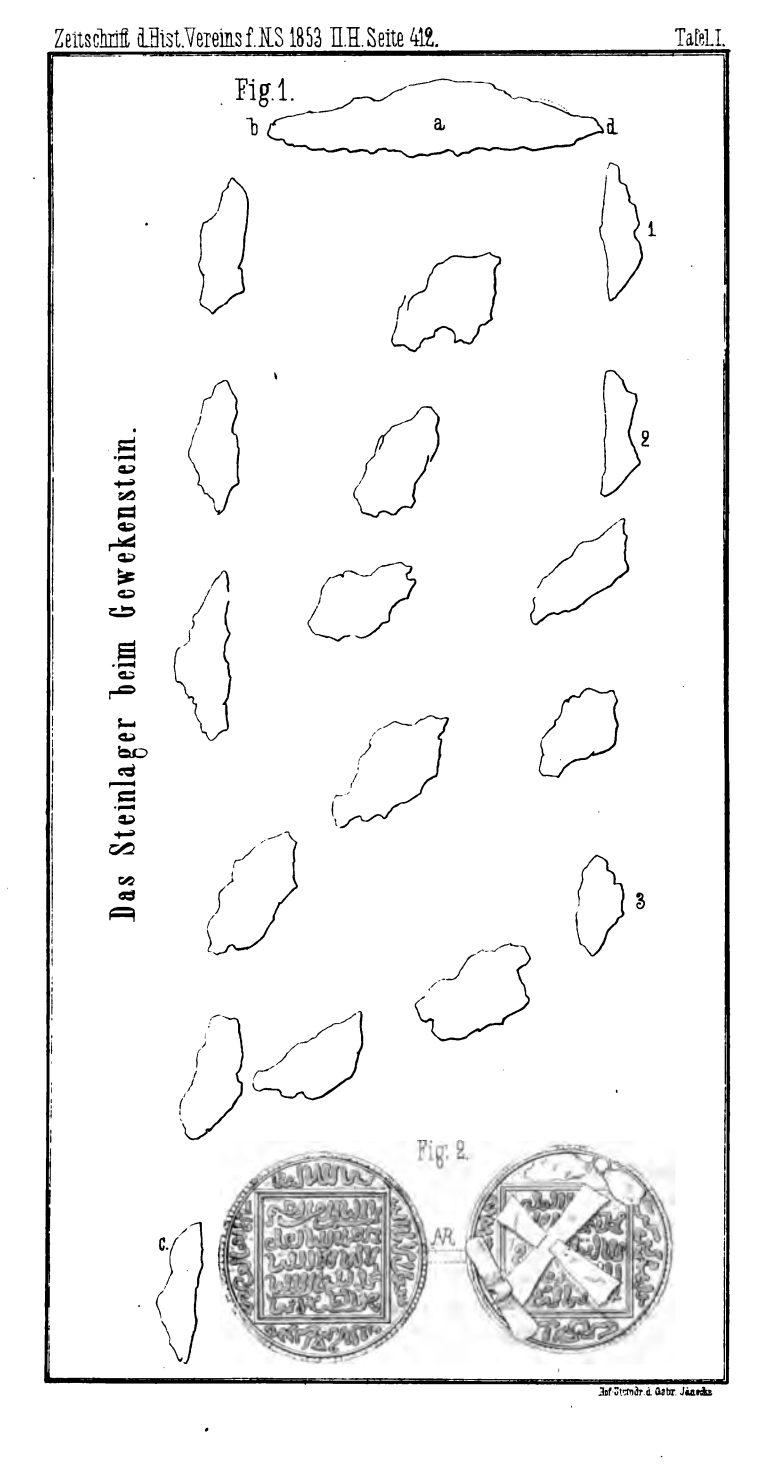
1. Das Steinlager beim Gevedenstein.

Von N. Afinger in Nienburg.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Wenn man auf der Eisenbahn, welche von Hannover nach Bremen führt, die Haltestelle Linsburg, die letzte vor Nienburg, verlassen hat, so erblickt man bald zur rechten Seite der Bahn in der Entfernung etwa einer halben Stunde einen oben bewaldeten Höhenzug, welcher sich längst der Bahn hinzieht, jedoch derselben immer mehr sich nähert, so daß er an seinem Endpunkte in der Nähe der Fürmer Mühle der Bahn etwa auf einer Viertelstunde Weges nahe gekommen ist. Es ist dieses der südliche Theil des herrschaftlichen Forstreviers Krähe im Amtsbezirke von Wölpe. Auf dem, von der genannten Mühle abgewandten Ende dieses Höhenzuges, wo derselbe mit anderem hochliegenden Terrain in Verbindung tritt, findet man in der Nachbarschaft der Holzung, auf der hochliegenden Haidefläche, Teufels-Bett genannt, aus dieser frei hervortretend einen mächtigen, 21 Fuß langen und 15 Fuß breiten Granitblock, dessen Standort einen weiten Umblick über die von der Eisenbahn durchschnittene Thalebene und die fernere mehrfach mit bewaldeten Anhöhen durchzogene Gegend gewährt. Die ungewöhnliche Größe und Lage dieses Steinblockes, welcher mit dem Namen Gevedenstein bezeichnet wird, und welcher seiner Zeit als Merkmal der Grenze zwischen dem Königreiche Westphalen und dem Kaiserthum Frankreich gedient haben soll, mögen die mehrfachen Sagen veranlaßt haben, welche sich an diesen Gevedenstein knüpfen.

Wie derselbe an diesen Ort gekommen sei, darüber circuliren im Munde des Volkes zwei Sagen. Nach der einen wohnte in Herrenhausen ein Riese, Namens Gevede, und dieser war einst sehr erzürnt auf die Burg Wölpe; daher nahm er einen Feldstein, um ihn auf dieselbe zu werfen. Er traf aber nicht, sondern der Stein fiel dicht davor nieder, und keiner konnte bis jetzt ihn von dort wieder fortbringen. Seit der Zeit wird er Gevedenstein genannt. Nach der andern Sage ging einst der mächtige Riese Gevede auf der Haide Teufels-Bett bei


Fig. 1.
b
a
d
1
2
3
c.
Das Steinlager beim Gewekenstein.
Fig. 2.
AR.
Hof-Steindr. d. Gebr. Jänecke

XV.

Miscellen.

1. Das Steinlager beim Gevedenstein.

Von R. Asinger in Nienburg.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Wenn man auf der Eisenbahn, welche von Hannover nach Bremen führt, die Haltestelle Linsburg, die letzte vor Nienburg, verlassen hat, so erblickt man bald zur rechten Seite der Bahn in der Entfernung etwa einer halben Stunde einen oben bewaldeten Höhenzug, welcher sich längst der Bahn hinzieht, jedoch derselben immer mehr sich nähert, so daß er an seinem Endpunkte in der Nähe der Fürner Mühle der Bahn etwa auf einer Viertelstunde Weges nahe gekommen ist. Es ist dieses der südliche Theil des herrschaftlichen Forstreviers Krähe im Amtsbezirke von Wölpe. Auf dem von der genannten Mühle abgewandten Ende dieses Höhenzuges, wo derselbe mit anderem hochliegenden Terrain in Verbindung tritt, findet man in der Nachbarschaft der Holzung, auf der hochliegenden Haidefläche, Teufels-Bett genannt, aus dieser frei hervortretend einen mächtigen, 21 Fuß langen und 15 Fuß breiten Granitblock, dessen Standort einen weiten Umblick über die von der Eisenbahn durchschnittene Thalebene und die fernere mehrfach mit bewaldeten Anhöhen durchzogene Gegend gewährt. Die ungewöhnliche Größe und Lage dieses Steinblockes, welcher mit dem Namen Gevedenstein bezeichnet wird, und welcher seiner Zeit als Merkmal der Grenze zwischen dem Königreiche Westphalen und dem Kaiserthum Frankreich gedient haben soll, mögen die mehrfachen Sagen veranlaßt haben, welche sich an diesen Gevedenstein knüpfen.

Wie derselbe an diesen Ort gekommen sei, darüber circuliren im Munde des Volkes zwei Sagen. Nach der einen wohnte in Herrenhausen ein Riese, Namens Gevede, und dieser war einst sehr erzürnt auf die Burg Wölpe; daher nahm er einen Feldstein, um ihn auf dieselbe zu werfen. Er traf aber nicht, sondern der Stein fiel dicht davor nieder, und keiner konnte bis jetzt ihn von dort wieder fortbringen. Seit der Zeit wird er Gevedenstein genannt. Nach der andern Sage ging einst der mächtige Riese Gevede auf der Haide Teufels-Bett bei

Das Steinlager beim Gewekenstein.

Fig.1.

b a d

1

2

3

c.

Fig. 2.

AR.

Inf Steindr. d. Gebr. Jänecke

daselbst ebenso wie der Stein bei c eine offenbar künstlich gearbeitete ebene Fläche.

Während die bisher erwähnten Steine anscheinend ihre ursprüngliche Stellung beibehalten haben, sind die sämmtlichen übrigen Steine offenbar durch Umsturz oder andere gewaltsame Bewegung von ihrer Stelle verrückt worden.

Die beiden zwischen 2 und 3 befindlichen Steine sind augenscheinlich aus der Linie d e herausgerückt.

Die nördliche Seite des Oblongums ist nicht durch Steine geschlossen; doch findet sich daselbst eine 2 bis 3 Fuß von c entfernte, dem Steine a parallel laufende Erhöhung des Erdbodens aus der Vertiefung heraus.

Im Innern des Raumes sind 6 Steinblöcke verschiedener Größe kenntlich, welche aus der sie umgebenden erhöheten Haidfläche hervortreten. Weder aus ihrer Lage noch aus ihrer Gestalt läßt sich erkennen, wozu sie gedient haben. Seitenflächen sind an denselben nicht zu erkennen; theilweise erscheinen sie als Bruchstücke, theilweise als unverletzte Steine. Auch läßt sich ohne Nachgrabung nicht ersehen, wie tief sie im Erdboden stecken.

In der Nähe haben sich früher noch mehrere ähnliche Steinlager befunden, doch die Stöckser Bauern haben nach und nach die Steine davon genommen und sie als Bausteine benutzt; und so sind nur noch die Stellen, wo sie gelegen haben, sichtbar. Jenes eine wird wohl bald dasselbe Schicksal haben.

---

2. Ein Beutestück aus dem Kreuzzuge der Friesen, 1217.

Vom Archivsecretair Dr. C. L. Grotefend.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Im Sommer 1854 sandte Herr Bürgermeister Taaks in Norden eine in der Nähe der Stadt Norden in der Gegend, wo einstmals die alte Idzinga-Burg gestanden haben soll, von einem mit Ausgraben beschäftigten Arbeiter gefundene Goldmünze an das Ministerium des Königlichen Hauses, welche ihres eigenthümlichen Aeußeren wegen besondere Aufmerksamkeit erregte und von mir auf speciellen Befehl des Hohen Ministeriums für das Königliche Münz-Cabinet angekauft wurde. Es ist eine Goldmünze etwa von der Größe eines 8-Ggr.-Stücks (Gr. 19 nach dem Maderschen, 13 nach dem Mellenheimschen Münzmesser), an Gewicht etwas über 1¼ Ducaten. Sie hat auf beiden Seiten nur arabische Schriftzüge und zwar in einem von zwei Linien umzogenen Quadrate je 5 Zeilen und in den durch das Quadrat gebildeten Abschnitten eine Umschrift. Auf die eine Seite, wie sich später

herausstellte, auf die Rückseite der Münze ist eine geschlossene Oese, dieser gegenüber eine offene Oese von Gold und zwischen diesen aus ganz dünnem Goldblech ein Kreuz gelöthet; die Oesen offenbar, um mittelst eines jetzt fehlenden Dornes eine Broche aus der Münze zu machen; das offenbar nicht als Zierath angebrachte Kreuz zur Abwehrung der aus den heidnischen Sprüchen auf den christlichen Träger der Broche etwa ausströmenden schädlichen Einwirkungen. Die arabische Schrift und das Quadrat hatten mir das Vaterland und die etwaige Zeit der Münze sofort verrathen; allein da die Schrift derselben dem ungeübten Leser die größte Schwierigkeit darbietet, weil sie weder mit der älteren kufischen, noch mit der jetzigen arabischen Schrift völlig stimmt, so mußte ich, um Genaueres zu erfahren, mich an einen competenteren Mann wenden, und da ich das Glück habe, Herrn Professor Stickel, den Conservateur des Großherzoglich orientalischen Münz-Cabinets in Jena, seit Jahren zu meinen Freunden zu zählen, so konnte von einer andern Wahl keine Rede sein.

Herr Professor Stickel schreibt mir: „Die mir mitgetheilte Münze gehört den Almohaden (Almowahhidun), einer Dynastie, die von 515 der Hidschra bis 668 (= 1121 nach Chr. bis 1269) in Spanien und Africa geherrscht hat. Die Fürsten dieser Familie haben theils viereckige Münzen geprägt, theils runde, die aber ein Viereck in beiden Feldern haben. Zu dieser letzteren Art gehört das vorliegende Stück. Seine Legenden sind folgende und zwar auf der vorderen, vollständig erhaltenen Seite:

Im Namen Gottes, des Erbarmenden, des Barmherzigen;
und Lob sey Allah allein;
es ist kein Gott ausser Allah;
Muhamed ist der Gesandte Gottes,
al-Mahdi der Imam des Volkes (der Gläubigen).

Die in den vier Exergnen darum laufenden Legenden sind wieder fromme Sprüche: Gott ist ein einiger, es giebt keinen Gott ausser ihm, dem Barmherzigen, dem Erbarmer, und ihr habt keinen Gott über ihm, und ich habe keinen Beistand zu erwarten, ausser durch Allah."

„Die andere Seite ist durch das Kreuz von dünnem Goldblech großentheils überdeckt. Es würde nicht möglich sein, die Inschriften dieser Rückseite, welche die Fürstennamen enthält, durch denen allein die Münze auf eine bestimmte Dynastie reducirt werden kann, zu erklären, wenn ich nicht ermittelt hätte, daß in Paris ein zweites Exemplar bewahrt wird, welches ich mit der vorliegenden wenigstens in so weit identificire, daß die im Königreich Hannover ausgegrabene zwar nicht desselben Schlages wie die Pariser ist, aber doch dieselben Legenden enthalten sollte. Nun sind von dem Graveur des hannoverschen Exemplars die auf dem Pariser vollständig gegebenen Sprüche des

engen Raumes wegen etwas abgekürzt. Diese Kürzung trifft den Anfang der einzelnen Absätze.«

»Die vollständigen Legenden sind im Quadrate des Reverses:

Al-Kaim biamr Allah, der Chalife
Abu Muhammed Abd-Almumin, Sohn
Ali's, Fürst der Gläubigen;
Fürst der Gläubigen Abu Jakub
Jusuf, Sohn des Fürsten der Gläubigen.

In den Exerguen: Der Fürst der Gläubigen Abu Jusuf Jakub, Sohn des Fürsten der Gläubigen, Sohnes des Fürsten der Gläubigen.«

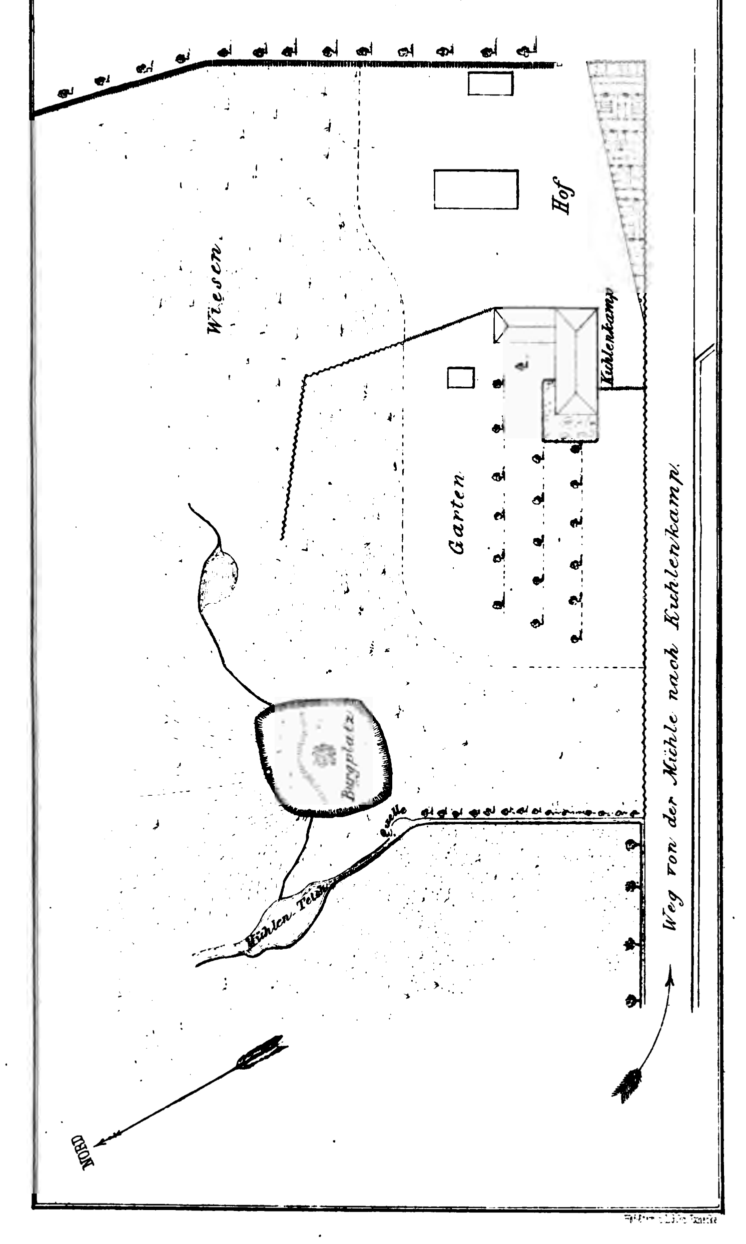
»Diese Legenden zusammen geben die ganze Folge der Fürsten von der Almohaden-Dynastie bis auf den, welcher den Thron innehatte, als dies Stück geschlagen ward. Der Stifter dieser Dynastie, Muhammed, gab sich für den von den Muselmännern erwarteten Mehdi (eine Art Erlöser) aus und ist unter dieser Bezeichnung auf dem Avers erwähnt. Die Legende des Reverses nennt zuerst den unmittelbaren Nachfolger des Mehdi, Abd-Almumin, Sohn des Ali, welchen jener, der ohne Kinder starb, zum Erben bestimmt hatte. Er nahm den Titel des Chalifen an und des Fürsten der Gläubigen und den Ehrennamen Kaïm biamr Allah, d. h. der den Befehl Gottes ausführen läßt. Abd-Almumin hatte zuerst seinen ältesten Sohn Muhammed zu seinem Nachfolger bestimmt, wegen dessen er sich Abu-Muhammed (Vater Muhammed's) nannte, nachmals aber erklärte er ihn für regierungsunfähig. Es folgte ihm in der Regierung Abu Jakub Jusuf, »der Sohn des Fürsten der Gläubigen«, und nach diesem Abu Jusuf Jakub, dessen Namen und Titel in der Umschrift der Rückseite stehen. Er nennt sich hier »Fürsten der Gläubigen, Sohn und Enkel des Fürsten der Gläubigen«; er war es also, der an der Regierung war, als dies Münzstück geschlagen wurde.«

»Prägeort und Jahrzahl tragen die Almohaden-Münzen sehr selten. Auch hier fehlen beide; es läßt sich nur so viel bestimmen, daß das Stück während der Regierung des Abu Jusuf Jakub, zwischen 610 — 620 der Hidschra oder 1213 — 1223 nach Chr., geprägt wurde.«

»Almohaden-Münzen sind sehr selten. Das vorliegende Exemplar ist dem Pariser, wie schon bemerkt, nächst verwandt, identisch damit aber nicht.«

So weit der gelehrte Orientalist. Die weitere Untersuchung ist Sache des Historikers. Anton Matthäus in seinen Veteris aevi analecta seu vetera monumenta hactenus nondum visa T. II. (Ed. 2.) Hagae Comitum 1738. 4to. giebt ein Chronicon des Abts Emo von Werum in Groningen aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts, der bei dem Jahre 1217 die von einem Augenzeugen niedergeschriebene Schilderung eines Kreuzzuges der Friesen enthält (S. 26 — 35; vergl. Wiarda, Ostfriesische Geschichte I. S. 171 ff. Ostfriesische Mannigfaltigkeiten III. S. 121 ff.), deren Kenntniß hier von besonderem Interesse

Situationsplan des Burgplatzes der alten Veste Stumpenhusen.





ist. Nach dieser lichteten die Friesen den 31. Mai 1217 die Anker, bekamen den 2. Juni die Insel Wight zu Gesicht und landeten Sonnabend den 3. Juni in Dartmouth, wo sie sich mit dem Grafen Wilhelm von Holland und dem Grafen von Wied vereinigten, worauf sie denn am folgenden Tage in See stachen. So beschreibt der ungenannte Verfasser die ganze Reise mit den Landungen zu San Matheo, Compostella, Ferrol, Lissabon u. s. w. In der letzteren Stadt wird ein Theil der Kreuzfahrer von dem Bischofe von Lissabon beredet, zur Eroberung von Alcazar mitzuwirken. Die Anderen, worunter gerade die Friesen, setzen am 27. Julius ihre Reise nach dem gelobten Lande fort, passiren Cap St. Vincent, Alvor, Sylves, Albufera und erstürmen Santa Maria (quae nunc Hairin dicitur), von wo sie viele Beute mitnehmen. Hierauf erobern und plündern sie Robete und Cadix, fahren darauf längs der Küste Spaniens und Frankreichs nach Italien, wo sie in Corneto überwintern, um am 26. April 1218 endlich nach Acco (St. Jean d'Acre) zu kommen.

Wenn nun Friesen im Jahre 1217 im südlichen Spanien, in dem Gebiete der Almohaden reiche Beute gemacht haben, wenn unsere nächst der Idzinga-Burg, dem Wohnsitze der alten Nordenschen Häuptlinge, gefundene Goldmünze zwischen den Jahren 1213 und 1223 geprägt sein muß, was hindert uns anzunehmen, daß einer der friesischen Kreuzfahrer 1217 das neu geprägte Goldstück, das ihm in der Beute zugefallen war, sich zu einer Brosche umarbeiten, jedoch, damit ihm die heidnischen Sprüche keinen Schaden thun möchten, den Theil, welcher seinem Körper zunächst kam, d. h. den inneren Theil der Brosche, mit einem dünnen Goldbleche in Kreuzform belegen ließ, wie es die Abbildung auf Tafel I. zeigt?

---

3. Die alte Burg Stumpenhusen *).

Ein Bericht des Zeichners Wildt zu Hannover.

Mitgetheilt von dem Landschaftsdirector W. von Hodenberg.

(Mit Abbildung auf Tafel II.)

Auf den Wunsch Sr. Excellenz des Herrn Landschaftsdirectors von Hodenberg habe ich über meine am 8. Juli d. J. vorgenommene Aufnahme des Burgplatzes der alten Veste Stumpenhusen, jetzt zum Grundbesitze des Halbmeiers Kulenkamp zu Wietzen gehörig, folgende Mittheilung zu machen:

---

*) Vergl. die ältere Besichtigung in der Uebersicht zur ersten Abtheilung des Hoyer Urkundenbuchs des Herrn von Hodenberg, S. III f.

In dem Garten des Halbmeiers Kulenkamp liegt am nördlichen Ende desselben eine mäßige Erhöhung, deren Umfang auf beiliegendem Situationsplan näher bezeichnet ist. Kulenkamp bezeichnet dieselbe als den Burgplatz der alten Veste Stumpenhusen.

Kulenkamp hat diesen Raum im vorigen Jahre zur Hälfte abgetragen und die vor der Erhöhung gelegene nasse Wiese damit planirt. Einige Granit-Kiesel inmitten der Erhöhung und ein an der nördlichen Seite 6 Zoll hoch aus der Erde hervorstehender eichener Pfahl von 20 Zoll Durchmesser (nach Aussage Kulenkamps sind deren mehrere an besagter Seite vorhanden gewesen und von ihm ausgegraben) waren die einzigen Rudera, die ich daselbst noch vorgefunden habe.

Am südlichen, östlichen und westlichen Ende des Burgplatzes fand ich durchaus nichts Bezeichnendes und überhaupt weder Gräben noch Wälle mehr vor; die Steigung war hier 10⁰, am nördlichen Ende 5⁰. Am südöstlichen Ende des Gartens steht das Wohngebäude Kulenkamps nebst Scheunen; am südlichen so wie auch am südöstlichen Ende ist der Garten mit einem Zaun, am westlichen Ende aber mit einer Hecke begrenzt. am nördlichen Ende, über den Burgplatz hinaus bis an den Bach, ist keine Begrenzung; es befinden sich daselbst Wiesen. Vom Wohngebäude bis an den Bach neigt sich das Terrain um 5⁰.

Kulenkamp hat an Ackerland 53 Morgen, an Wiesen und Weide 15 Morgen 52 Ruthen, an Forsten 28 Morgen 40 Ruthen; auf dem mir vorliegenden Auszuge aus der Duplatschen Karte ist sein Besitzthum mit einer rothen Linie begrenzt.

Die beiden Viertel-Höfe Stumpenhusen Graf und Stumpenhusen Naber liegen dicht beisammen. Der jetzige Besitzer des Hofes Stumpenhusen Graf, Dietrich Horstmann, hat denselben vor 10 Jahren von dem Halbmeier Wrede gekauft und Dietrich Heinecke hat den Hof von seinem Schwiegervater (Stumpenhusen Naber), welcher noch lebt, vor vier Jahren erhalten. Die mit Roth bezeichnete Grenze der Feldmark auf dem Auszuge aus der Duplatschen Karte umfaßt das Eigenthum der beiden Höfe; da ihre Ländereien durcheinander liegen, habe ich die Begrenzung für jeden einzelnen nicht bezeichnen können.

Außerdem haben Meyer, Winkelmann, Eickhorst und der Pastor Wellemann zu Wietzen in dieser bezeichneten rothen Begrenzung einige Ländereien.

Der Halbmeier Friedrich Wrede besitzt seiner Angabe nach an Garten, Ackerland, Wiesen, Weide und Forsten gegen 200 Morgen. Die Mühle ist Eigenthum dieses Wrede, welcher dieselbe an Friedrich Albers seit 1849 verpachtet; Wredes Besitzthum habe ich ebenfalls auf der Karte mit Roth umzogen.

Hannover, den 10. Juli 1855.

4. Zwei Ausschreiben der Fürstlichen Regierung zu Celle von 1567.

Mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. C. L. Grotefend.

1) Mandat vnd Ordnung wie es in den Fastelabend in der nachperschafft vnd sonsten mit dem Mumenschantzen zu gehen soll gehalten werden.

Wiewoll Zucht vnd Erbarkeit bei der Freude sein solle, vnd derowegen in fürstlicher außgegangenen Policey Ordnung verbotten ist, das keiner soll one rock oder mantell, in blosen hosen vnd wammes tantzen, Auch die Jungfrawen Frawen vnnd Megde nicht vngebürlich verdreien vnd vmbwerffen, So befindet sich doch daß etzliche mutwillige leichtuertige gesellen nicht allein in blosen hosen vnd wammes Sonder auch also in der Fastelabent aus einer nachperschaft in die andere vnd sonst hin vnd wider in der Statt durch die strassen vmbtantzen, vnd die frawes Personen leichtfertig verdreien vnd werffen. Weil aber solches nicht zugedulden So thun vnsere gnedige Fürsten vnd hern hiemit ernstlich gebieten, Das keiner one rock oder mantell in blosen hosen vnd wammes tantzen noch die frawesPersonen leichtuertig verdreien, oder werffen Sonder ein Jeder züchtig tantzen, vnd sich der leichtuertigkeit enthalten solle.

Zum anderen soll auch aus einer nachperschaft nicht in die andere, Noch sonsten durch die strassen in der Stadt hin vnd wider getantzet werden, Sondern eine jede nachperschafft soll bei sich pleiben Vnd die täntze in jhren heuseren vnd vor denselbigen do sie bei einander sein, auff der strassen halten.

Welcher hiewider handelt, der soll so offt ehr es thuet den hern einen gulden vnd in die nachperschafft drey groschen zu straff geben, oder einen tag vnd nacht vor solche straf in gefencknüß sitzen.

Vnd sollen die nachpern hiruf acht habenn, vnd so hiewider geschehe, es nicht vngeandet lassen Sonder den anderen Tag dem Burgschlüter anzeigen, Auch jhre groschen vnnachleßlich von dem verbrecher einfordern, Welche es aber nicht thun, vnd wissentlich vnd fürsetzlich solche leichtfertigkeit verschweigen würde, dieselbige nachperschafft soll den hern den straffgulden bezalen.

Weill auch ie zu Zeiten aus dem, das aus einer nachperschafft in die andere Mumschantzen gepracht werden, vnwill erwachsset So soll solches fürder vnderlassen, Vnd aus keiner nachperschaft in die andere mumschantzen gepracht werden, bei vermeidung straff.

Es soll auch derjenige in welches hauß die nachpern sitzen, befehlich haben zu sechs vhren vf den tisch zu schlahen, vnd damit die nachpern außkündigen. Es soll auch in demselbigen hauß den nachparn darnach kein Pier lenger getzapfet werden.

Signatum 10. Februarij Ao. ꝛc. 67.

2) Ordnung wie sich die iungen vnd kinder vff den abenden Martinj Newen Jar vnd der heiligen dreier Könige Tage verhalten sollen.

Nachdem eine vnleidliche vnordnung vnd gewonheit ist, daß an den abenden Martinj Newen Jahr vnd der heiligen dreier König die junge Leute hie auf den straffen vnd vor die heuser mehrertheils aus wollust vnd leichtuertigkeit dan auß nott lauffen vnd ruffen vnd singen alle straffen voll, das die frembde so es hören nicht anderß gedencken können, dan daß die gantze Statt voll betteler sei, zudem auch ein solch leichtuertig schreien singen vnd ruffen weit in die nacht hinein geschicht, das schimpflich zu hören ist, So ist auch sünde, das man zu solcher leichtuertigkeit Gottes namen vnd die Christliche gesenge vnd Psalmen mißbrauchen solle. Derowegen will die Oberkeit das hinfüro solche vnordnung soll abgeschaffet sein, vnd gebeut, das niemandts an obberürten abenden, wie auch sonst zur anderen Zeit soll vmbsingen oder bitten, dan diejenige die des Almüssen vonnöten haben vnnd es sonsten bitten, Vnd dieselbige sollen auch nach fünff vhren nicht vmbgehen, noch die Leute beschweren, das sie jhre Thüre öffnen müssen.

Aber hierinne sollen die Schüler, welche mit drei oder vier stimmen singen nicht gemeint sein, dan dieselbige mögen woll vmbsingen, ob sie gleich sonsten des Almüssen nicht bedürffen, Sie sollen es aber auch vor sechs vhren thun.

Vnnd sollen des RadtsKnecht die obberürte abendt darauf acht haben, vnd ob sie jemandt aus wollust oder leichtuertigkeit vmbsingende oder bittende befynden, den sollen sie zu hauß weisen, vnd des morgens dem Radt anzeigen, So sollen desselbigen elteren, die es jhren Kinderen oder gesinde gestattet haben, darumb gestrafft werden.

Wan aber eines Kinder zu seinem nachparn gehen vnd Kuchen, Appell oder dergleichen vff solche abende forderen wollen, das soll auch vnuerbotten seinn, doch soll solchs bei tag geschehen.

Weiter kommen etzliche alte vnd junge vor die Burg, wan die Almüssen außgeteilt werden, die es nicht vonnötten haben, vnd mesten jhre schwein damit vnd entziehen es also den dürftigenn,

Auch halten sich die junge Leute vnd Kinder mit ruffen schlagen vnd sonst so vngeschickt das es schande vnd sünde ist, Solches will die Oberkeit auch abgeschaffet vnd befolen haben, daß diejenige das Almüssen holen sollen, die es bedürffen vnd selbst mit den jhren geniessen.

Würde aber jemandt anderst betretten oder erfaren, das ehr den schweinen gegeben das ein arm mensch hette geniessen können, derselbige soll dermassen abgewisen werdenn, das ehr wolte, Ehr were zu hauß geplieben, vnnd soll fürder das Almüssen nicht mehr holen.

Alß auch wan sich jemandt alt oder junck vor der Burg vngepür-

lich haltet, vnd jhme darüber ein Hap oder anderst biegnet, der soll es jhme auch haben. Darnach habe sich ein jeder zu richten.
Signatum Ao. rc. 67.

---

5. Urkunden aus dem Knopfe der Godehardi-Kirche zu Hildesheim.

Mitgetheilt vom Cammerbau-Inspector Mithoff.

Nachstehende 5 Urkunden aus der Zeit von 1568 bis 1715 haben sich in dem Knopfe des, bei Reparatur der St. Godehardi-Kirche zu Hildesheim im Jahre 1855 abgenommenen, südwestlichen Glockenthurmes vorgefunden. Sie enthalten einige Nachrichten über Reparaturen an den Thürmen dieser Kirche, welchen ausführliche Mittheilungen über die Mitglieder des Klosters zur Zeit der Ausstellung der Urkunden hinzugefügt sind. Die älteste derselben vom Jahre 1568, ursprünglich für den Knopf des Chorthurmes bestimmt, enthält ein Gedicht, worin der Thurm redend eingeführt ist. Leider ist die Schrift an verschiedenen Stellen unleserlich geworden*). Auf der Urkunde vom Jahre 1655 finden sich am Schlusse die damaligen Kornpreise aufgeführt; auch ist auf der Rückseite derselben eine Notiz über den Einfall der Türken in Ungarn gegeben.

TURRIS AD INSPECTOREM.

Quisquis es infixo qui me modo lumine servas
Esto salutatus semper amice mihi.
Dic quae causa morae? quid stas? quae causa videndi
Te tenet? attonito pectore quidve petis?
Tempora quot tergo gestem, quot protinus annos
Respiciam, forsan noscere cura tua est.
Haeccine cura tua est? Paucis attende docebo,
Quae mihi sunt horum cognita certus habe.
At (hoc condones) natalis tempora dudum
Venti de nostro pectore lapsa ferunt.
Quando PIUM tenuit jam tali nomine quintum
Pontificem mundi candida Roma caput,
Romani Imperii cum MAXMILIANUS honores
Sustinuit populum sub ditione tenens,

---

*) Die Ergänzungen in [—] rühren von dem Herrn Archivsecretair Dr. Grotefend her, welcher die Gefälligkeit gehabt hat, die Abschrift der Urkunden zu vervollständigen.

Cumque gubernabat placidis BURCHARDUS habenis
　　Gentem quae fines incolit HILDESIOS,
BURCHARDUS portans praelustria nomina ab OBERG
　　Nulli posterior qui pietate fuit;
Tunc mihi languebant longaevo tempore vires,
　　Torpebant turpi membra soluta situ;
Haud dubiam populo minitabar saepe ruinam,
　　Spes erat in toto corpore nulla meo,
Harmannus donec casus miseratus iniquos
　　Nostros haud dubia me relevavit ope,
Abbas Harmannus quo non insignior alter
　　Virtute egregia seu pietate fuit.
Ergo quod valeo quod corpus in aethere gesto
　　O Harmanne tuo munere id omne fero.
Tunc fratres septem vera pietate tenebat
　　Sancti Godthardi [hocce] monasterium.
ABBAS hos inter (quem circum plurima inumbrans
　　Fecerat egregium gloria) primus erat.
Omnis in hoc solo [domino] inclinata jacebat
　　Cura monasterii [sancte] Godharde tui.
Is responsa dabat [reliquis; hunc] semper ad unum
　　Vertebat vultus caetera turba suos.
Clarus erat fama [doctrina] clarior ipsa,
　　Vix qui [sit melior] laudibus ullus erit.
Verborum rerum . . . . maxima nossês
　　Humanum . . . um . . . itate virum.
Nomina . . . . HARMANNUM turba vocabat,
　　Caetera DANHUSII [nomina] patris erant.
Multum [sudavit de] relligione tuenda
　　Pontificum; [fecit plur]ima: multa tulit,
In partes varias [quando] lacerata cadebat
　　Passim relligio Christicolûmque fides.
Proximus a domino nec non in honore secundus
　　HENNINGVS WENIKE conspiciendus erat,
Sacrorum reliqui [sub] quo didicere magistro
　　Ritus, in templo quaeque gerenda forent.
Teque inter reliquos [ZACH]ARIA candide vidi
　　O GUNTERE ali[quem] detinuisse locum.
Huc et Johannes nec non pars ultima fratrum
　　Adsit . . . [nomen] ab OSSE datum.
Virtute in . . . . . ex mihi notior alter
　　Quem mag . . . sacrae relligionis habet.
Quid te Treisbergum numerem? referamque Schraderum?
　　Ac te qui SVRDI nomina ficta geris?

Insignes pietate viri, virtutibus omnes
Insignes. Coluit sacra catherva Deum.
Tu quoque nobiscum si quid pietatis habebis
Talibus optabis prospera fata. Vale.

Anno 1568. In octava Sancti Godehardi [12. Mai].

Notiz auf der Rückseite:
Hoc scriptum in simili reparatione maioris turris supra chorum inventum et in absentia domini Abbatis per negligentiam architecti retardatum anno 1643. Hic autem in reparatione harum turrium ad rei memoriam repositum die 1. Junii anno 1647.

Anno post incarnationem domini nostri Jesu Christi millesimo quingentesimo septuagesimo secundo et tertio sub gratioso domino nostro Episcopo Ernesto duce Bavariae et palatino Rheni, praesens hoc aedificium plane scissum et corruptum, gravibus nostri monasterii sumptibus reaedificatum et instauratum est. Fuit hoc tempore Abbas noster dominus Hermannus Danhusen, dom. Henningus Wencke prior, dom. Zacharias Gunter cellerarius et magister coquinae, dom. Johannes Knoke custos. Reliqui fratres conventuales fuere Johannes Trisbarch, Conradus Schrader, Johannes Dove, Henningus Behre novitius, praeterea domini Abbatis nostri commensalis et amicus summus fuit dom. Josephus Kramer sacerdos et Vicarius in summis, quibus omnibus Deus largiatur salutem et vitam sempiternam. Amen.

Scriptum per Lambertum Rosentwig 6. calend. Augusti An. etc. 73.
Hermannus Hopmann, Alveldin. professus in Steina
M. Manus.

Anno post partum Virginis, Millesimo sexcentesimo quadragesimo septimo: Sub serenissimo domino, dom. Ferdinando Bavariae duce et palatino Rheni, Episcopo Hildesimensi etc. Tecta harum binarum turrium resartiebantur. Erat hoc tempore monasterii hujus Abbas, Admodum Reverendus dom. Hermannus Schrader, pater Balthasar Liphardt prior, p. Henricus Künemann Senior et granarius, p. Henningius Plötzker, pastor in majori Gysen, p. Andreas Overbeck culinae magister, et reliqui fratres Conventuales, p. Christopherus Burchardi, p. Joannes Lölemann, veteris monasterii in archiducatu aut potius archiepiscopatu Bremensi Confessarius, p. Henricus Algermissen, p. Joannes Mölmes, et F. Gabriel Horstmann, Commensalis vero domini Abbatis, Rev. dom. Franciscus Molitor, in reformatione anno 1629 ad S. Blasium in Northeim electus Abbas, hic professus, monasterio autem isto iterum destitutus. Hisce omnibus caeterisque successoribus Deus bening-

nissimus pacem, cunctis diu et corditus desideratam, hic et in futuro sempiternam largiatur. Amen, Amen, Amen.

Scriptum hoc die 1. mensis Junij Anno 1647

per

Joannem Schmidt, monasterii hujus scribam

mppria.

Anno 1655 sub Serenissimo Domino Dno. Maximiliano Henrico Bavariae Duce et Palatino Rheni, Episcopo Hildesiensi etc.

Tecta trium harum turrium sunt resarta, gubernante admod. R. Dno. Abbate Joanne Lölemanno, regiminis sui anno quinto. Hoc tempore erat prior P. Balthasar Liphardt, qui propter debilitatem senectutis habebat adjunctum Dnm. Franciscum Moliterem hujus monasterii professum, postea electum et confirmatum Abbatem Northeimb., sed pro tempore propter bella exulem. Senior et cellarius erat p. Andreas Overbeck, reliqui Conventuales p. Christoph. Burchardi, p. Henricus Algermissen, p. Andreas Alpers, p. Benedictus Heldt, p. Joannes Hornemann, frat. Jacobus Rust, f. Henricus Bothfeldt, f. Placidus Meinerssen, f. Bruno Werneri, f. Reinerus Hauwer. Hoc tempore constabat 1 modius tritici ad summum 30 marianis grossis, 1 modius siliginis 18 marianis grossis, 1 modius hordei 14 marianis grossis, 1 modius avenae 9 marianis grossis etc.

Scriptum hoc, Anno ut supra 1. die mens. . . .

. . . tus hoc tempore erat — per
. . . oldus Celle et coquus M. — Joannem Schmidt, Halberstadiensem
Curdt Mölmes. — Monast. huj. scribam.

Auf der Rückseite der vorstehenden Urkunde ist von anderer Hand geschrieben: . . . . autem Religios . . Molitor hujus monasterii professus et anno 1629 electus et confirmatus Abbas in Northeim, sed bellorum injuria in pace publica anno 1648 iterum exclusus, pro tempore Superior hujus conventus, P. Bruno Werneri Subprior et culinarius, P. Christophorus Burchardi senior, P. Henricus Algermissen, P. Andreas Alpers, P. Benedictus Heldt, P. Joannes Horneman, P. Henricus Botfeldt pastor in Gisen, P. Placidus Meinerssen, P. Reinerus Hauwer, P. Augustinus Hawer, fratres P. Godehardus Hengke, F. Anselmus Lobricha, F. Bernardus Staudt et F. Johan Kretzer, laicus, die 27. Octobris.

Daneben steht:

P. Aemilianus N. professus Padibornae in Abdinghoff Lector Theologiae ad multam instantiam nostram huc missus.

Tiefer als der erste der obigen beiden Sätze steht:

Hoc anno Turca invasit regnum Hungariae in Julio et occisis multis millibus Christianorum et puellis et juvenibus captivis ab-

ductis etiam munitissimum locum Neuheusel 27. Septem. et alia loca occupavit et anno sequenti cum trecentis millibus se venturum et Viennam et Imperium Christianum occupaturum et devastaturum minatur. Deus avertat, nam principes Imperii valde parum et tarde faciunt in Imperatoris auxilium.

Anno Dni. millesimo septingentesimo decimo quinto Triton turris hujus ventorum vehementia dejectus reparatus est, gubernante dioecesin hanc Rdssimo et Serenissimo Dno. Josepho Clemente Epo. ex domo Bavarica, Abbate vero Monasterii hujus Rmo. d. Placido Rokeslo, ex Rokeslo Dioecesis Paderborn., aerarii publici Hildesiensis Consiliario et Commissario in Escherte. Fuere hoc tempore professi loci hujus seqq. R. P. Coelestinus Schmidt Valkenhagen. Comitatus Lippiensis, Supprior et Pastor ad S. Nicolaum in Brulone. P. Hermannus Bräwer Novesiensis, Senior et Pastor in Majori Giesen. R. P. Franciscus Kirchhoff Dülkensis. Admodum R. D. P. Benedictus Voigt Osnabrugens., Praepositus Monialium in Escherte. P. Bonifacius Schlüter ex castro Steurwald, Bibliothecarius. P. Ewaldus Offerhausen ex Langen Weger, Ducatus Montensis. F. Constantinus Büns, Coloniens. P. Maurus Devvidt Sylvaeducensis, Granarius. P. Anselmus Lubrecht Bremerfördensis. P. Godehardus Schnurbusch ex castro Wintzenburg, Missionarius in Wellingsbüttel. P. Josephus Danhusen ex castro Poppenburg, Cellerarius. P. Bernardus Engeren ex Emmerke. P. Benedictus Schiller ex castro Widelage. P. Arnoldus Merk, Hildesiensis. P. Joachimus Sastede ex Barvelt, Oeconomus in Achtem. F. Placidus Valhaus Monasteriensis. P. Adolphus Kempis, Culinarius ex Gladbach, Duc. Juliacens. F. Wilhelm Tillmann, Hildesiens. F. Jacobus Blume Volckmariens. Duc. Westphaliae, Sacrista. F. Bruno Hansman ex monte S. Mauritii ante Hildesium. F. Gerardus Natrup, Vördensis, Dioec. Paderbornens. R. P. Abdon Heinemann, professus in Ringelheimb, Sacrosanctae Theologiae lector p. t. hujus monasterii.

Auf der Rückseite ist bemerkt:

Scripta sunt haec p. F. Anselmum Lubrecht hujus monast. professum in Festo commemorationis P. Benedicti [11. Jul.] 1715.

Johan Daniel Zacharias bürtig auß der Kayserlichen Freyen Reichs Stadt Goßlar hatt dieses Jahr den 13. July 1715 den Knopf mit dem Kreuz wieder aufgesetzet.

---

6. Excerpt.

In den zu Rudolstadt am 5. September 1619 gestifteten Damen-Orden der Tugendlichen Gesellschaft wurden aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg folgende Fürstinnen aufgenommen:

Am 9. Juni 1620 Frau Elisabeth Herzogin zu Sachsen, geb. Herzogin zu Braunschweig. Ihr Ordensname war: Die Fromme — ohne Falsch.

Am 25. Februar 1624 Frau Clara, geb. Herzogin zu Braunschweig, Gräfin zu Schwarzburg. — Die Wahrhaftige — darf keinen Zeugen.

Am 8. März 1624 Frau Anna Margaretha, geb. Herzogin zu Braunschweig, Probstin zu Quedlinburg. — Die Barmherzige — gegen Dürftige.

Am 6. Januar 1630 Frau Sibylla Elisabeth, geb. Herzogin zu Lüneburg, Gräfin zu Oldenburg, Wittwe. — Die Gerechte — in Handel und Wandel.

Am 6. März 1630 Frau Sophia, Markgräfin zu Brandenburg, geb. Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. — Die Versöhnliche — nach Beleidigung.

(S. Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins VI.)

---

7. Dankgebet für die dem Hause Hannover zu Theil gewordene Kurwürde, wie solches im Fürstenthum Celle vorgeschrieben wurde, 1692.

Mittheilung des Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Demnach auß sonderbahrer göttlicher Direction die römische kayserl. Mayt. unser aller gnädigster Herr auf vorgepflogenen Rath mit sämbtlichen Herren Churfürsten und Erfolgtes Churfürstl. Collegial-Conclusum, auch vorhergegangene vereinbahrung mit Herren Hertzog Georg Wilhelms zu Braunschweig Läneb. unsers gnädigsten Fürsten und Herren Durchl. und auf deroselben mitbewirkung und angewandte officia dieses Fürstliche Hauß in der Persohn dero Herren Bruders, Herren Hertzog Ernst Augusti zu Braunschweig und Lüneb. Durchl. und dero Mänliche Descendenten zu der Churwürde erhoben, und den 9./19. dieses Mohnats Decembris darüber die investitur würcklich ertheilet; So danken wir vor solche diesem Hause erwiesene Hohe gnade, Gott den Himmlischen Vatter und Herr aller herren von Hertzen, und bitten Seine göttliche Allmacht, daß sie sowoll Höchstgedacht Sr. Churfürstl. Durchl. dieser Hohen Dignität alß auch unsers gnädigsten Landes Herren Durchl. des darob mit empfindenden Vergnügens

lange Jahr erspriesslich geniessen, und solche Churwürde auf dero späte nachkommen, zu Ewigen Zeiten glücklich fortgesetzet und perpetuiret sein, und bleiben, Auch dieselbe zufoderst zu seines Göttlichen Nahmens ehre, zu des vatterlandes und gemeinen Wesens Besten, insonderheit auch zu des gesambten Hochlöbl. Hauses Braunschw. Lüneb. und dessen Landen und angehörigen Flor, auffnehmen und wohlstand erspriesslich gereichen lassen wolle, alles um seines geliebten Sohnes Jesu Christi Willen. Amen.

---

8. Extract Königlichen Reglements, wegen Eintheilung derer Directorien und Special-Departements bey der Geheimbten Raths-Stube, d. d. Hannover den 20. 7br. 1735.

Mitgetheilt von dem Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Unser Geheimbte Raht von Hattorff soll nebst dem Directorio in Unserer Krieges-Cantzeley, welches er (in so weit es Ihm wegen seines befindens bey Unserer Persohn thunlich ist) ferner hin zu führen hat, bey seiner Anwesenheit in Unsern teutschen Landen mit und nebst Unsern Geheimbten Raht von Alvensleben, der Licent und Contributions und dahin gehöriger Landes-Beytrags-Sachen, auch mit und nebst Unserm Geheimbten Raht von Steinberg, wie unten folgen wird, derer Schatz-Sachen von denen gesambten Landschafften, specialiter sich anzunehmen haben.

Das Directorium in denen Clöster und Stiffts auch Commercien und Manufactur Sachen im Calenbergischen, Göttingischen und Grubenhagischen, weniger nicht in denen das PoliceyWesen der Städte, Oeconomie, auch Cämmerey-Rechnungen, auch die Universität Göttingen betreffende Sachen bleibet Unsern Geheimbten Raht und Gross-Voigt von Münchhausen anvertrauet.

Die Hartz-Sachen sollen aber, in so weit selbige Inhalts Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters May. Regierungs-Reglements für die Geheimbte Rahts-Stube gehören, in pleno Collegio vorgenommen werden.

Gleichwie in Abwesenheit Unsers Geheimbten Rahts von Hattorff Unser Geheimbte Raht von Alvensleben sich bishero des Directorii in Unserer Krieges-Cantzeley anzunehmen gehabt, Also laßen Wir es ferner dabey in Gnaden bewenden, wie denn auch derselbe die Mecklenburgische Sachen nach wie vor, und wenn Unser Geh. Raht v. Hattorff gegenwärtig ist, mit selbigem conjunctim, in dessen Abwesenheit aber allein, die Licent-Contributions und übrige dahin gehörige Landes-Beytrags-Sachen specialiter zu respiciren, doch sollen davon, wie

Wir unten verorden werden, die Schatz=Sachen von Unsern gesambten Landschafften ausgenommen seyn.

Derer Consistorial-, Lehn= und Grentz=Sachen hat Unser Geh. Raht, Freyherr Diede zum Fürstenstein in specie als dirigens sich anzunehmen.

Nachdem jedoch, soviel letzt erwehnte Grentz=Sachen anlanget, zu Unserm Dienst gereichet, wenn sich noch sonst einer Unserer Geheimbten Rähten dererselben kundig machet; So wird Unser Geh. Raht von Steinberg aus denen zu diesem departement gehörigen Actis sich gleichfalls informiren. Wonebst Wir demselben auch die das Post=Wesen, die Universität Helmstedt, des Wehl. Hertzogen Friderich Ulrichs Allodium, das Lüneburgische Salin-Wesen und das Hochstifft Osnabrug, dann auch die das Commercien und Manufactur-Wesen im Zellischen, Bremen, Verden, Hoya und Lauenburgischen betreffende Sachen, weniger nicht in Abwesenheit Unsers Geheimbten Rahts von Hattorff die Schatz=Sachen von denen gesambten Landschafften nebst denen Justitz und Criminal Sachen zum special departement anweisen.

in fidem extractus subscripsit
Mejer.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

